

# FREIES DEUTSCHLAND

Revista Antinazi



Antinazi Monthly

## **Die Generalsrevolte**

**Hintergruende, Verlauf und Folgen**

**Beitraege von Paul Merker, Alexander Abusch, Bruno Frei**

---

*Das Nationalkomitee an Osipreussens Bevoelkerung*

---

*Weitere Beitraege:*

ANNA SEGHERS: Marsch durch Moskau - WILLI BREDEL: Gespraechе mit deutschen Soldaten - F. C. WEISKOPF: New York, Vierzehnte Strasse - K. B. WOLTER: Verrat? - LEO LAMBERT-ZUCKERMANN: Der Rechtsanspruch der deutschen Juden auf Wiedergutmachung - KURT STERN: Auf Zement und Asche JOHANNES R. BECHER: Die Kunst im Kriege - Gedichte von Max Zimmering und Hilde Marx

# ALEMANIA LIBRE

# FREIES DEUTSCHLAND

Gerente:

Lic. Antonio Castro Leal

Calle Dr. Río de la Loza, 86  
MEXICO, D. F.

ZUSCHRIFTEN nur an  
FREIES DEUTSCHLAND  
Apartado 10214 - México, D. F.

Redaktionsschluss Mitte  
des vorhergehenden Monats  
Zahlungen (Schecks) nur an  
Antonio Castro Leal  
México, D. F.

Publicación mensual.

Registrado en la Administración de  
Correos, México, D. F., como artículo  
de 2a. Clase, el 5 de enero de 1942.

PREIS:

in México:

Die Nummer ..... 75 centavos

Postversand jaehrl ..... 8 pesos

— halbjahrl ..... 4 pesos

in Lateinamerika:

Die Nummer ..... 20 USA-Cents.

Postversand jaehrl ..... 1.80 USA-Dollar

— halbjahrl 0.90 USA-Dollar

in USA u. allen uebrigen Laendernt

Die Nummer ..... 25 USA-Cents.

Postversand jaehrl ..... 2.50 USA-Dollar

3. JAHRGANG, Nr. 10-September 1944

## I N H A L T

Das Nationalkomitee an Ostpreussens  
Bevoelkerung und zum 20. Juli.

Historische Wochen.

Paul Merker: Generalsrevolte und to-  
tale Mobilisierung.

Alexander Abusch: Generale am Gal-  
gen.

Bruno Frei: Von Scharnhorst zu Hitler.

Anna Seghers: Marsch durch Moskau.

Hilde Marx: Fuer ein Kind.

Willi Bredel: Gespraech mit deutschen  
Soldaten.

K. E. Wolter: Verrat?

Der Zerfall der Kriegsmoral in der  
deutschen Armee.

Dr. Leo Lambert-Zuckermann: Der  
Rechtsanspruch der deutschen Juden  
auf Wiedergutmachung.

Lion Feuchtwanger schreibt uns.

F. C. Weiskopf: New York, Vierzehnte  
Strasse.

Max Zimmering: Lebenslauf.

Stimmen der Vergangenheit (Christiam  
Fuerchetegott Gellert).

Kurt Stern: Auf Zement und Asche.

Das Buch in unserer Zeit.

FD hoert - FD lieest - FD berichtet.

Bewegung Freies Deutschland.

## Das Nationalkomitee an Ostpreussens Bevoelkerung

Das Nationalkomitee Freies Deutschland in Moskau richtete nach dem Erscheinen der Roten Armee an der Grenze Ostpreussens Aufrufe an die ostpreussische Bevoelkerung. In ihnen wird gesagt, dass die Ostpreussen von den roten Soldaten nicht das zu erwarten haetten, was die deutschen Soldaten den Russen angetan haben. Die Rote Armee werde keine Akte blinder Rache begehen und keinerlei Handlungen der sinnlosen Zerstoeerung, wie sie von den Deutschen in den von ihnen besetzten Sowjetgebieten begangen wurden. Die Einzigen, die die Sowjetjustiz zu fuerchten haben werden, sind jene Deutschen, die Verbrechen gegen die Russen und andere Voelker begangen haben. Die Bevoelkerung wird aufgefordert, nicht zu fluechten, sondern gegen die fluechtenden Nazifuehrer zu revoltieren.

In einem der Aufrufe wird gesagt: "Der beste Beweis, den Ihr von Eurer Opposition gegen die Nazipartei geben koennt, ist folgender: Schuetzt Eure Habe! Kehrt Euch gegen die Nazifuehrer und fuerchtet nichts von der Roten Armee! Diese Armee kaempft fuer die Zerstoeerung des Hitlerismus, und nicht fuer die Zerstoeerung des deutschen Volkes.

### -zum 20. Juli

"DIE FUEHRER DER FREIHEITSBEWEGUNG SIND NOCH  
AM LEBEN"

Das Nationalkomitee Freies Deutschland in Moskau griff durch taeglich viermal gesandte Radio-Aufrufe und —Informationen am 20. Juli und in den Tagen nachher in den Gang der Ereignisse ein. Es leistete eine grosse Arbeit, um der deutschen Armee und dem deutschen Volk die Wahrheit ueber den 20. Juli zu sagen und den Widerstand gegen Hitler massenmaessig zu entfachen. In allen seinen Sendungen sagte das Nationalkomitee, dass die Rebellion der Generale nur eine Widerspiegelung der breiten Friedensbewegung im Volke ist, die zu kaempfen begonnen hat.

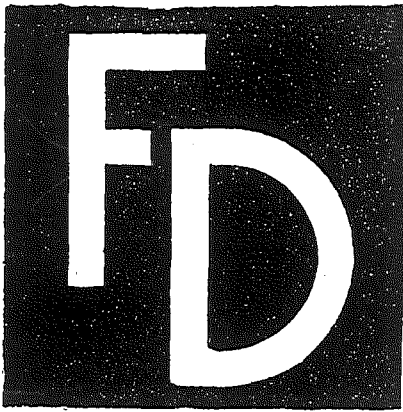
Am 21. Juli richtete der Praesident des Bundes Deutscher Offiziere, General Walther von Seydlitz, einen Aufruf an die Armee und das Volk, in dem es heisst:

"Die Wuerfel sind gefallen. Mutige Maenner haben sich gegen Hitler erhoben. Sie haben damit ein Signal fuer die Rettung Deutschlands gegeben. Die Macht, die in Himmlers Haenden ist, kann ihm nur vom deutschen Volk selbst entrissen werden. Um den Tag der Abrechnung zu verhindern, der fuer ihn und seine Parteigaenger naht, hat Hitler Deutschen befohlen, dass sie auf andre Deutsche schiessen. Leiter der deutschen Kriegsindustrie, schliesst Euere Munitionsfabriken! Arbeiter, erklart den Streik! Generale, Offiziere und Soldaten, stellt sofort das Feuer ein und kehrt Euere Waffen gegen Hitler! Richtet Euch allein nach denen, die Euch gegen Hitler fuehren! Lasst solche mutigen Maenner nicht im Stich!"

In einer anderen Sendung, die wir ebenfalls abhoerten, wurde gesagt: "Durch das Mittel eines Terrors ohnegleichen wollen Hitler und Himmler die Krise ihrer Herrschaft verbergen, die vor der ganzen Welt sichtbar geworden ist. Das Attentat zeigt, dass sich die politischen und militaerischen Leiter genau bewusst sind, dass der sichere Zusammenbruch sich naehert."

Generalmajor Hans von Wartenberg sprach einige Tage spaeter ueber die Friedensbewegung im deutschen Volk und in der Armee, und erklarte: "Die Fuehrer der Freiheitsbewegung sind noch am Leben und unsichtbar. Sie zaehlen mit einer grossen Unterstuetzung in allen Gesellschaftsschichten des deutschen Volkes."

Das Nationalkomitee liess Millionen Flugblaetter ueber den deutschen Linien und in ihrem Hinterland abwerfen, u. a. auch den Aufruf der 19 neugefangenen Generale.



3. JAHRGANG, Nr. 10 - September 1944

NUN IST AUCH DER "RIVIERAWALL" geborsten, als die alliierten Truppen am 15. August zwischen Toulon und Cannes die Invasion Suedfrankreichs begannen. Der "Riviera-Wall" war ein besonderes Glanzstueck der Goebbelspropaganda. hoeren wir, wie der Kriegsberichterstatte Lutz Koch am Nazi-Rundfunk diese unueberwindliche Feste beschrieben hat: "Die Verteidiger sind hier gegen alle Ueberfaelle vorbereitet. Betonstellung erhebt sich neben Betonstellung, gegen feindliche Flieger-einsicht glaenzend getarnt. An anderer Stellung sah ich eingebaute schwere Panzer, Geschuetzstellungen und Kampfstaende aller Art. Mit einem Wort kann gesagt werden, dass alle Erfahrungen der Neuzeit verwirklicht wurden, um diese starke Befestigung auszubauen, hinter der die deutschen Soldaten auf der Wacht stehen: den Rivierawall". Und nun ist er auf den ersten Anrieb futsch gegangen, beim ersten Trompetenstoss wie die Mauern von Jericho! Der "Ostwall" wurde von der Roten Armee zertruemert, der "Atlantik-Wall" in der Normandie von Eisenhowers und Montgomerys Truppen einfach durchbrochen. Jeder ernsthaft Militaer weiss heute, dass keinerlei Befestigung dem konzentrierten Ansturm einer modern bewaffneten Armee widerstehen kann. Aber Hitlers durch Sklavenarbeit erbaute, in den schreiendsten Toenen und mit der grosssten Schnauze als "unueberwindlich" verkuendeten "Waelle" brauchen geradezu in einem Rekordtempo auseinander. Ihre "genialen" Baumeister Todt und Speer, Hitlers Lieblinge, muessen in ihrem Fach besondere Pfuscher sein. Das staerkste an den "Waellen" war naemlich der Bluff, die Vortaeuschung ihrer aussergewoehnlichen Staerke, mit der Goebbels die Armeen der Vereinten Nationen

## Historische Wochen

In diesen Sommerwochen des Jahres 1944 fallen militaerische Entscheidungen von grossster historischer Tragweite. Die Ereignisse marschieren in einem atemberaubenden Tempo der Katastrophe des verbrecherischsten Regimes aller Zeiten, des Hitlerismus, entgegen.

Die Rote Armee hat unter der Fuehrung des jungen juedischen Generals Iwan Tscherniakowski ostpreussischen Boden betreten. Nach einem Siegeszug sondergleichen kaempft Marschall Rokossowski um Polens Hauptstadt, Warschau, waehrend Marschall Konew weiter auf Krakau und Schlesien stoest..

In der Normandie haben die Armeen unter der meisterhaften strategischen Fuehrung der Generale Eisenhower und Montgomery die 7. deutsche Armee des Feldmarschalls von Kluge zersprengt, die Bretagne abgeschnitten. Die Panzertruppen der Generale Braaford und Patton haben den gesamten nord-westlichen Teil Frankreichs befreit. Der Kampf um Frankreichs Hauptstadt, um das glorreiche Paris, ist im Gange.

In Italien sind die Alliierten bis zum "Gothen-Wall" vorgerueckt. Aber durch ihre siegreiche Landung in Suedfrankreich, im direkten Zusammenwirken mit den Guerillas der Savoie, der Isere und der Alpes Maritime, befinden sie sich bereits weit im Ruecken dieser Linie.

Das Goebbels'sche Radio ruft verzweifelt: "Die Stunde der Entscheidung ist gekommen." Ja, die Stunde der Abrechnung ist gekommen, da die in Teheran von Roosevelt, Stalin und Churchill vereinbarten Schlaege aus Ost, West und Sued nun in schneller Folge auf Hitler fallen. Eine Million Mann an Toten und Gefangenen — 800.000 im Kampf gegen die Rote Armee, 200.000 in Nordfrankreich — hat die Hitlerarmee bereits in diesen Sommerwochen verloren.

Die Erklaerung von Teheran wird zur Tat: "Keine Macht der Welt wird Hitler mehr vor der Vernichtung retten koennen.." An vier Fronten marschieren die Armeen des Weltgewissens in Richtung Berlin.

México, 19. August.

ueberhaupt vom Angriff abzuhalten hoffte.

DIE UMWERTUNG ALLER WERTE, die sich mit dem nahenden Zeiten Umbruch ankuendigt, kann nicht deutlicher und eindringlicher kundgetan werden, als durch den witzigen Einfall, mag er auf Wahrheit oder Erfindung beruhen, auf die Ergreifung Hitlers zehn Mark Belohnung auszusetzten. Derjenige, der die Belohnung aussetzt, ist der "Hochverraeter", dessen Kopf Hitler mit einer Million Mark bewerten liess. Darin liegt alles beschlossen, was ist und sein wird, und wie das, was ist, nicht sein wird und das, was nicht ist, sein wird. Das grausige Spiel, da Verbrecher Staatsfuehrer mimten, und Volkshelden als Verbrecher verfolgt wurden, ist beendet. Aus den Ministern werden wieder Reliquenten und aus den Haefitlingen Minister, wie es die natuerliche Ordnung der Dinge erheischt. Aus "Garanten der Zukunft" werden Emigranten der Gegenwart und umgekehrt. Aus Henkern werden Gehenkte, aus Richtern Gerichtete, und diejenigen, die morgen richten werden, waren die Gerichteten von Gestern. Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten. "Nichts zu sein gilt

es nicht laenger, alles zu werden stroemt zu Hauf". Heute schlaegt Goebbels fromm die Augen zum Himmel, dass Deutschland alles ertragen koenne, nur nicht den Verlust des Fuehrers; morgen wird gerade dieser Verlust als die Rettung Deutschlands gepriesen werden. Ein lebender Hund ist immerhin ein Hund; ein krieperter Hund aber ist nichts wie ein stinkender Kader. Heute kann die Gestapo noch 100,000 Mark aussetzen fuer die Ergreifung Thaelmanns oder gar eine Million fuer den Kopf Goerdelaers; morgen wird niemand auch nur den Bleistift geliefert haben wollen, mit dem der Text des Haftbefehls niedergeschrieben wurde. Dies alles ist sinnvoll in dem Berliner illegalen Plakat enthalten, das fuer den Kopf Hitlers eine Ergreiferpraemie von 10. - Mark aussetzt. Er hat das deutsche Volk bei Gott mehr gekostet, aber mehr wert war er niemals.

DER KINDERMORD VON KONSTANZA wird den Herodes von Bethlehem sowie alle anderen Kindermassenmoerder von denen Lebende und Geschichte berichten aus dem Gedachtnis der Menschheit verdraengen. Die menschliche Sprache, geschaffen um menschliche Dinge, gute und boese, zu vermit-

# Das 3 Jahres-Heft des "Freien Deutschland"

erscheint in ausserordentlich verstaerktem Umfang mit vielen programmatischen politischen, wirtschaftlichen und kulturpolitischen Aufsatzten bekannter Autoren.

## Die Zukunft Deutschlands

Wie kann Deutschland demokratisiert werden? — Die Umerziehung — Die Wiedergutmachung — Die Bestrafung der Kriegsverbrecher. — Die Naziwirtschaft und was dann? — Schriftsteller und Literatur in der neuen Demokratie — Die Presse im neuen Deutschland.

Eine grosse Rundfrage

Umfang etwa 80 Seiten - Preis 75 U.S.A.-Cents, 2.50 Pesos

Wir bitten die Antinazi-Organisationen und -Komitees um sofortige Bestellungen fuer einen Sondervertrieb dieses wegweisenden und unentbehrlichen Heftes ueber die Fragen des Nachkrieges!

Wir bitten um sofortige Einsendung der Begrueessungs-Inserate!

teln, ist ungeeignet, das Unmenschliche zu qualifizieren, das die Nazis vollbringen und womit sie eine unvorstellbare Last von Hass und Schuld auf das deutsche Volk waelzen. In Konstanz ueberboten sie die teuflischste ihrer Teufeleien. Viele Hundert Judenkinder, auf den Landstrassen des Jammers elternlos herumirrend, haben sich in Rumaenien zusammengefunden. Es gelang, diesen Kindern Paesse und Visa fuer Palaestina zu beschaffen, was im Zeitalter des "Weissen Papiers" nicht wenig heisst. Aber die Nazibeoerden, die in Bukarest kommandieren, liessen das wertvolle Pfand nicht so billig fahren; sie verboten die Ausreise der Kinder, in Erwartung guenstigerer Angebote. Die juedischen Hilfsorganisationen in aller Welt brachten 250,000 Dollar auf, um die Waisen der Maertyrer von Lublin und Oswieciszyn zu retten. Die Nazibeoerden nahmen das Geld und erteilten die Ausreiseerlaubnis. Ein Schiff wurde geschartert, das 292 dieser Superopfer des Krieges aufnahm, von Konstanz mit allen Geleitpapieren ausfuhr, um die nach endloser Pein ruhig auf ihren Betten atmenden Kinder nach dem rettenden tuerkischen Hafen zu bringen. Kaum hatte das Boot die territorialen Gewaesser verlassen und die hohe See erreicht, erschien ein deutsches Kanonenboot und versenkte das Kinder Schiff durch zwei wohlgezielte Schuesse. Fuenf Passagiere und zwei Mann der Besatzung wurden gerettet. Dies geschah im Jahre 1944, zu Anfang des Monats August, kurze Zeit bevor Hitler den Krieg verlor und die grosse Rechnungslegung begann. Fuer den Kindermord von Konstanz wird kein Strafmass gefunden werden, das an die Groesse der Ruchlosigkeit heranreicht. Diese

Wunde wird offen bleiben, wie manche andere, bis eine voellige Erneuerung des deutschen Volkskoerpers den Eiterherd reinigt, der so viele Jahre hindurch die Menschheit mit Schauder und Ekel erfuellte.

ANSCHAUUNGSUNTERRICHT IM SELBSTBESTIMMUNGSRECHT erteilte der sowjetische Premierminister Marschall Josef Stalin der gespannt lauschenden Mitwelt, als er den polnischen Exilministerpraesidenten Stanislaw Mikolajczyk zur Beilegung des innerpolitischen Konflikts an die Delegierten des polnischen Nationalen Befreiungskomitees verwies. Angelpunkt der von Goebbels geschuerten und von reaktionaeren Kreisen innerhalb der Vereinten Nationen genaehrten Antisowjetkampagne war in letzter Zeit unzweifelhaft das "Selbstbestimmungsrecht Polens". In einer Flut von Zeitungsartikeln wurde die Sowjetregierung beschuldigt, die Atlantik Charter zu verletzen, indem sie dem polnischen Volk ein ihm fremdes Regime aufzwingen wolle. Vergeblich waren bisher nicht nur alle offiziellen Erklaerungen Stalins und der Sowjetregierung in dem Sinne, dass Moskau ein starkes und unabhaengiges Polen wuensche, sondern auch die Erklaerungen Churchills und Edens ueber die Berechtigung des einzigen Wunsches, den die Sowjetregierung wirklich ausgesprochen hatte, dass naemlich an ihrer Westgrenze ein freundlicher Nachbar, nicht ein feindlicher Vorposten, sich etabliere. Die antisowjetische Kampagne in der polnischen Frage ebte auch nicht ab, als Stalin dem polnischen Praelaten Orlemanski die freundlichen Gefuehle der Sowjetregierung gegenueber der roemisch-katholischen Kirche versicherte. Sie ebte nicht ab, als die

Rote Armee sich anschickte, mit ihrem Blute die Befreiung Warschaus zu erzwingen. Was will Stalin? Die Sowjetisierung Polens? Die Einfuehrung des Kommunismus? Die Annexion? Als Mikolajczyk von London abreiste, kluegelten die Neunmalweisen ueber das kommende Diktat Stalins. Nun liegt das "Diktat" vor: Die Sowjetregierung, die den von ihr nicht anerkannten polnischen Regierungschef im eigenen Flugzeug abholen liess, "diktierte", dass die beiden polnischen Fraktionen in Klausur tagen und selbst eine Loesung der innerpolnischen Krise herbeifuehren sollen. Jede von den Polen selbst vereinbarte Loesung werde die Anerkennung der Sowjetregierung finden. Darueber hinaus erliess der Oberste Sowjet ein Dekret, wonach jedem Polen, der seinen Wohnsitz oestlich der von der Sowjetregierung als Grenze anerkannten Curzonlinie hat, das Recht der Option fuer Polen zuerkannt wird. Wenn nach allen diesen "Diktaten" Mikolajczyk dennoch abreisen musste, ohne dass es zu einer Einigung gekommen ist, so liegt die Erklaerung offenkundig darin, dass die Londoner Polen die faschistische Verfassung von 1935 (gegen deren Einfuehrung Mikolajczyk selbst gestimmt hatte) nicht aufgeben wollen, waehrend die Lubliner Polen von dieser Art von Beck-"Demokratie" genug haben und die demokratische Verfassung von 1921, die sich das polnische Volk nach seiner Befreiung im ersten Weltkrieg selbst gegeben hatte, wiedereinfuehren wollen. Nicht an dem "Diktat" Stalins scheiterte die Einigung, sondern an der Lebensfrage des polnischen Volkes, an der Idee, fuer die dieser Krieg gefuehrt wird, an der Authentizitaet des Bekenntnisses zur Demokratie.

# Generalsrevolte und totale Mobilisierung

Von Paul Merker

## Die Vorgeschichte

Die Krise der Fuehrung der nazistischen Wehrmacht ist in ein akutes Stadium eingetreten. Den englisch-amerikanischen Truppen gelang es, im ersten Ansturm den Atlantik-Wall zu durchbrechen und die Rote Armee ueberannte die deutschen Linien und drang bis an die Weichsel vor. Dafuer machte Hitler besonders diejenigen kommandierenden Marschalle und Generale verantwortlich, die der alten Offizierskaste angehoren. Diese aber sahen in den Ereignissen die Vorboden der endgueltigen Niederlage und bezeichneten Hitler, der allein die Strategie des Krieges bestimmt hatte, als den Urheber dieser Niederlage. Das war ein unueberbrueckbarer Gegensatz, aus dem sich zwangslaeufig die Frage: Wer wen? ergeben musste.

Hitler war es klar geworden, dass viele seiner Armeefuehrer den Glauben an den Sieg verloren hatten, kein Verlass mehr auf sie war, und dass sich in den oberen Zirkeln der Armee eine Revolte vorbereitete.

Die Generale hatten erkannt, dass nur ein schneller Friedensschluss, durch ihre Initiative herbeigefuehrt, dem vollkommnen Zusammenbruch der Armee zuvorkommen konnte. Ihre Meinung wurde von Teilen der Monopolherren geteilt. Dem aber standen Hitler und seine Klique im Wege.

Eine Folge dieser Verhaeltnisse war die Verschaeferung der Gegensaezte unter der Generalitaet selbst. Die nazistischen Generale beschuldigten die uebrigen der Nachgiebigkeit und der Kapitulationsbereitschaft. Zugleich aber nahmen die geheimnisvollen Todesfaelle von Generalen, die der Offizierskaste angehoren, aussergewoehnlich zu. An der Ostfront wuerden die Armeefuehrer und Generale der Artillerie Martinek und Pfeifer in ihrem Hauptquartier tot aufgefunden. Der Kommandant des Atlantik-Walls, Generaloberst Dollmann, der fuer den Zusammenbruch der Front in der Normandie verantwortlich gemacht wurde, starb ploetzlich waehrend einer stuermischen Beratung in Berlin. Einige Tage spaeter stuerzte der Generaloberst Dietl auf dem Wege von Berlin nach Finnland mit dem Flugzeug ab. Ihm allein wuerde ein Staatsbegrabnis bereitet, das am 1. Juli stattfand. Hitler hielt persoendlich die Grabrede und benutzte die Gelegenheit, eine deutliche Warnung an das Offizierskorps ergehen zu lassen. "Moeglichst Dietl's Vorbild" sagte er, "viele deutsche Offiziere und Generale erfuehlen und begeistern. Moegen sie vor allen lernen, besonders in Krisenzeiten unter allen Umstaenden Vertrauen auszustrahlen, um den einzelnen Mann mit sich empor zu heben und jeden Gedanken von sich weisen, als koennte jemals ein Kampf, hinter dem der ganze Fanatismus einer Nation steht, anders als mit dem Sieg enden, gleichgueltig, wie im Augenblick die Situation auch sein mag". Trotzdem verschaeerte sich aber die Krise im Generalstab. Am 5. Juli sah sich Hitler gezwungen, das Ruecktrittsgesuch des Oberbefehlshabers der Westfront, des Generalfeldmarschalls von Rundstedt anzunehmen, der in eine heftige Fehde mit dem General Rommel geraten war. Sein Nachfolger wurde der Generalfeldmarschall von Kluge. Einige Tage spaeter ging der General Edmund Hofmeister, Fuehrer der 41. Tank-Division, zur Roten Armee ueber. Hofmeister enthuelle, dass Hitler im Mai 1944 einen fuenftaegigen Kursus auf der Ordensburg Sonnhofen veranstaltet hatte, an dem 155 Generale und Admirale teilnahmen. Als Redner traten Goering, Goebbels, Himmler und Keitel auf. Hitler sprach zum Abschluss auf einem Empfang, den er in Berchtesgaden fuer diese Generale arrangierte. Der Weisheit letzter Schluss war, dass seiner Ansicht nach "die Generale vor allem den Nationalsozialismus studieren muessen, um sich den Glauben an dem Sieg der Wehrmacht zu erhalten".

Die juengeren, stark nazistisch beeinflussten Generale waren begeistert. Die aelteren aber verliessen den Kursus mit dem skeptischen Gefuehl, dass alles verloren sei. Diese Kluft zwischen den Offizieren vertiefte sich bald noch mehr. Anfang Juli kam es in einer Konferenz hoher Offiziere, die in dem Hotel "Bretagne" in Athen tagte, zu einer heftigen Auseinandersetzung ueber Hitlers Strategie. Die Konferenz loeste sich in einer allgemeinen Schiesserei auf, wobei sechs Teilnehmer den Tod fanden.

Diese und zahlreiche andere Vorkommnisse veranlassten Hitler, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht ratsam sei, dem Gestapo- und SS-Fuehrer Himmler auch das Kommando ueber die Heimat-Armee zu geben mit der Vollmacht, Offiziere jeden Grades ein- und abzusetzen. Das Vorhandensein einer solchen Absicht wurde von dem Stockholmer Korrespondenten der "New York Times" schon am 19. Juli gemeldet. Durch ihre Verwirklichung sollte die Armee restlos der Nazi-Partei unterstellt werden. Aber gerade dagegen hatten sich die Generalitaet von jeher zur Wehr gesetzt.

Fuer viele der Offizierskaste angehorenden Generale stand nunmehr alles auf dem Spiele. Hitlers abenteuerliche Politik hatte die adeligen und die alten buergerlichen Offiziersfamilien fast ausgerottet. Die Zahl der gefallenen Adels- und Offiziers-Soehne ist relativ ausserordentlich hoch. Jetzt wollte Hitler diese Generale aus ihren Positionen draengen und sie so der letzten Moeglichkeit berauben, durch eine Kapitulation im letzten Moment den endgueltigen Zusammenbruch der Armee und der Herrschaft der Trustherren und Junker zu vermeiden. Aber damit nicht genug. Von nun an war auch das Leben dieser Generale unmittelbar bedroht. Hitler beabsichtigte, nicht nur weitgehende Aenderungen in den Kommandos vorzunehmen, sondern er wollte die entlassenen Generale zugleich zu Pruegelknaben fuer die von ihm verschuldeten Niederlagen machen und sie der Erregung der Volksmassen opfern. Die Erschiessung der SA-Fuehrer im Jahre 1934 und die Terrorakte gegen die Juden im Jahre 1938 hatten ihnen gezeigt, wie solche Dinge von den nazistischen Provokateuren inszeniert werden.

Fast alle diese Generale hatten sich in den fruheren Krisen des Hitler-Regimes mit Staatsstreich-Plaenen beschaeftigt und waren bereits genuegend kompromittiert. Immer wieder hatten sie es unterlassen, guenstige Situationen auszunuetzen, da unter ihnen der Grundsatz vorherrschend war: "Safety First". (Vor allen sicher gehen.) Nun aber sahen sie sich vor die Alternative gestellt, entweder ruhm- und widerstandslos als Kapitulant und Landesverraeter erledigt zu werden, oder doch noch "Fuenf Minuten vor Zwolf" den Versuch zu wagen, Hitler und seine Komplizen aus dem Wege zu raeumen, die Macht in Deutschland an sich zu reissen, den Waffenstillstand zu schliessen und sich und die privilegierten Schichten irgendwie zu retten. So schritten sie am 20. Juli zur Aktion.

## Die Teilnehmer an der Revolte

An der Revolte nahmen, wie bisher bekannt geworden ist, die folgenden Generale teil:

Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben. Vom 1. Februar 1934 war von Witzleben der Kommandierende General des Wehrkreises 3 Berlin, d. h. des III. Armeekorps. Er unterstand zu dieser Zeit dem Oberbefehlshaber des Heeresgruppen-Kommandos 1 Berlin, General der Infanterie Gerd von Rundstedt. Am 10. November 1938 wurde Witzleben zum Chef des Heeresgruppenkommandos 2 Frankfurt am Main ernannt. Im Feldzuge gegen Frankreich 1940 fuehrte er die erste Armee und wurde in den

Heeresberichten als der General gefeiert, der die eigentliche Maginot-Linie durchbrochen habe. Am 19. Juli 1940 wurde Witzleben dafür zum Generalfeldmarschall befördert.

General der Artillerie Ludwig Beck Vor Gründung der Wehrmacht war Beck der Chef des Allgemeinen Truppen-Amtes, hinter dem sich, unter der Weimarer Republik und später der illegale deutsche Generalstab verbarg. Am 15. November 1935 wurde Beck zum Chef des neu gebildeten Generalstabs der deutschen Wehrmacht ernannt. Im Jahre 1934 war er die treibende Kraft zur Liquidierung der SA-Führung und bei der Sicherung der Unabhängigkeit der Wehrmacht gegenüber der Nazi-Partei. Beck war wohl stets ein Gegner Hitlers. Ende Oktober 1938 beantragte er seine Entlassung wegen Differenzen über die Besetzung der Tschechoslowakei und trat aus der Armee aus.

General Friedrich Olbricht. Als Oberst war Olbricht im Jahre 1934 Chef des Generalstabes unter dem General List im Wehrkreis 4 Dresden. Im Feldzug gegen Polen kommandierte er eine Infanterie Division. Damals schrieb die Nazi-Presse über seine Leistungen: "Olbricht hat durch sein blitzschnelles Zupacken und seinen schonungslosen persönlichen Einsatz mehrfach Entscheidungen eingeleitet und erzwungen, die als infanteristische Glanzleistungen bezeichnet werden müssen. Später wurde Olbricht zum stellvertretenden Befehlshaber der Heimat-Armee ernannt und wurde die rechte Hand des General Fritz Fromm.

Generaloberst Erich Hoepfner. Als Generalmajor war Hoepfner Chef des Generalstabes des Hoeresgruppen-Kommandos I unter General von Rundstedt. Er wurde als einer der energischsten und draufgängerischsten Offiziere angesehen. Im Feldzug gegen Polen führte er, wie es in den damaligen Heeresberichten heisst, "mit ausserordentlichem Erfolg ein Panzer-Korps." Im Feldzug gegen Frankreich kommandierte er das XVI. Armee-Korps und wurde dafür zum General befördert. Ende 1941 soll Hoepfner wegen eines, nach der Ansicht Hitlers, "feigen Rückzuges" aus der Armee entlassen worden sein.

General Fellgiebel. Bei Gründung der deutschen Wehrmacht im Jahre 1935 wurde Fellgiebel als Oberst der Chef des Generalstabes der Nachrichtentruppen. Im Verlaufe des Krieges erfolgte seine Ernennung zum Chef des Verbindungswesens der Wehrmacht.

Generallieutenant Freiherr Geyer von Schweppenburg. Dieser General war in der Zeit der Gründung der Wehrmacht als Militär-Attaché der Deutschen Botschaft in London zugeteilt. Zuletzt kommandierte er eine Tank-Division in der Normandie.

An dem Komplott waren ausserdem Generalleutnant Paul von Hase, Generalmajor Guenther von Treskow, Generalleutnant von Haefen, Generalmajor Lindemann, Generalmajor Hellmuth Stieff und Generalmajor von Machenfeld beteiligt, über deren Herkunft und Karriere keine näheren Angaben vorliegen.

Die mit einem Zeitzunder versehene Bombe wurde, verborgen in einer Aktenmappe, von dem Obersten Philipp Klaus Schenk Graf von Stauffenberg in den Konferenzsaal des Hauptquartiers Hitlers plazierte. Stauffenberg entstammt einer alten katholischen Adelsfamilie Württembergs. Der Senior der Familie, Franz Schenk von Stauffenberg auf Willfingen, gilt als ein Freund Franz von Papens und gehört seit 1937 als Parteiloser — wie Hugenberg, Neurath und Schacht — dem nazistischen Reichstag an. Ausserdem waren folgende Offiziere verschiedener Grade an dem Komplott beteiligt: Oberstleutnant Schrader, Oberstleutnant Robert Bernhards, Oberst von Freytag-Loringhoven, Oberst Hamson, Major Hayessen, Hauptmann Karl Klausung, Oberst von Quinrhein, Major Kuhn, Leutnant von Hagen, Leutnant Peter Graf York von Wartenburg und Leutnant Graf von der Schulenburg.

Auf die Ergreifung des früheren Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig, Karl Goerdeler, hat Himmler eine Belohnung von einer Million Mark ausgesetzt. Goerdeler bildete mit Heinrich Bracht, dem früheren Oberbürgermeister von Essen, Dr. Hans Luther, dem früheren Oberbürgermeister von Duesseldorf und Karl Jarres, dem Oberbürgermeister von Duisburg, die sogenannte Oberbürgermeister-Gruppe, die in der deutschen Politik ziem-

lich weit rechts, stand. Nach Hitlers Machtübernahme wurde Goerdeler Preiskommissar, trat jedoch nach kurzer Zeit zurück und blieb Oberbürgermeister von Leipzig. Diesen Posten als Oberbürgermeister gab er auf als die Nazis eine Statue des Komponisten Mendelssohn, die vor dem Gewandthaus in Leipzig stand, beseitigen liessen. Goerdeler wird beschuldigt, in dem Komplott gegen Hitler der Verbindungsmann zu den Gruppen ziviler Persönlichkeiten gewesen zu sein.

### Der Verlauf der Revolte

Die Revolte scheint sich wie folgt abgespielt zu haben: Graf von Stauffenberg plazierte die Zeitbombe und begab sich mit der Überzeugung, dass Hitler ihr zum Opfer gefallen sei, in einem Kurier-Flugzeug nach Berlin. Dort waren im Gebäude des Kriegs-Ministeriums in der Bendlerstrasse die eigentlichen Führer der Revolte, die Generale, Olbricht, Fellgiebel und andere, versammelt. Auf den Bericht Stauffenbergs hin, Hitler sei durch die Bombe getötet worden, entschloss sich dieser Kreis, zum Handeln. Fellgiebel gab öffentlich bekannt, dass Hitler einem tödlichen Unfall zum Opfer gefallen sei. Die Weiterführung der Regierungsgeschäfte sei aber gesichert, da einige hohe Offiziere bereits die Regierungsmacht übernommen hätten.

Generalfeldmarschall von Witzleben war als provisorischer Nachfolger Hitlers und General Hoepfner als Oberstkommandierender der Wehrmacht bestimmt. Die Tatsache, dass Witzleben früher Chef des Berliner Wehrkreises gewesen war, Olbricht das Kommando der Heimat-Armee in der Hand hatte und Fellgiebel, der Leiter des gesamten Verbindungswesens der Armee, an der Verschwörung teilnahmen, sicherte grosse Erfolgsmöglichkeiten.

Trotzdem enthüllte das Vorgehen der Generale, dass sie die allgemeine Lage in Deutschland und die eigene tragische Position nicht richtig erfasst hatten. Wie konnte das auch anders sein. Sie hatten nicht gewagt, wie die Generale von Seydlitz, von Daniels und Korfes, zu den durch die Bewegung Freies Deutschland repräsentierten antinazistischen Volksmassen überzugehen. Sie hatten nicht die Brücken zu den für den Krieg hauptverantwortlichen Monopolherren und Grossgrundbesitzern hinter sich abgebrochen. Die Revolte dieser Generale blieb infolgedessen der verzweifelte Versuch, die bereits erschütterte Machtposition dieser Klassen, zu denen sie sich selbst als zugehörig betrachteten, in letzter Minute zu retten und war als eine Palast-Revolution aufgemacht. Ihr lagen die folgenden Gedanken zugrunde: Der Tod Hitlers sollte das deutsche Offizierskorps von dem auf diesen Gangster geleiteten Fahnen-Eid befreien. War das erst der Fall, so blieb kein Zweifel, dass die Armeeführungen den Befehlen des Feldmarschalls Folge leisten würden, der durch die Revolte auf den Schild gehoben werden sollte. Das Misslingen des Terroraktes gegen Hitler konservierte jedoch den Fahnen-Eid und zerstörte gleichzeitig die Wirksamkeit der traditionellen Kommandogewalt, die bei der Durchsetzung der Armee mit SS-Offizieren und Mannschaften schon seit langem durchlöchert war.

Als Olbricht in der Überzeugung, dass seinen Befehlen von den Truppen-Kommandeuren ohne weiteres Folge geleistet werden würde, an den ihm unterstehenden Major Remmer, dem Kommandeur des Berliner Wacht-Bataillons, den Befehl gab, das Regierungsviertel zu besetzen, ereignete sich folgender Zwischenfall: Major Remmer war ein Nazi, der über die militärische Gehorsamspflicht die Disziplin der Nazi-Partei stellte. Er erkundigte sich deshalb bei Goebbels, dem Beherrscher Berlins, ob es zuträfe, dass Hitler tödlich verunglückt sei und die Befehle der Bendlerstrasse ihre Richtigkeit hätten. Goebbels rief im Obersten Hauptquartier an, wo noch die hellste Aufregung über die Explosion der Zeitbombe herrschte, und konnte Hitler über die in der Bendlerstrasse vorbereitete Militär-Regierung informieren. Hitler konnte dadurch den Befehl geben, die Bendlerstrasse durch SS-Truppen zu umstellen und die Führer der Revolte entweder niederzumachen oder zu verhaften.

Wenn Hitler anfangs das Bomben-Attentat vor dem Volke ge-

heimhalten wollte, so musste er diese Absicht nunmehr aufgeben. Die Geheimhaltung haette den aufstaendischen Offizieren in der Bendlerstrasse die Moeglichkeit gegeben, durch schnelles und energisches Handeln einige Truppenteile der Heimat-Armee gegen die SS einzusetzen und sich als Regierung zu etablieren. Offensichtlich um dem zuvorkommen, entschloss sich Hitler in dieser dramatischen Situation zu seiner Radiorede am 20. Juli, in der er erklarte: "Die Behauptung der Usurpatoren, dass ich nicht mehr am Leben bin, wird dadurch widerlegt, indem ich jetzt zu Euch, Volksgenossen, spreche. Ich befehle, keine Zivilbehoerde darf Anweisungen von diesen Usurpatoren annehmen. Keine Militaerbehorde, kein Offizier und kein Soldat darf deren Befehlen Gehorsam leisten. Im Gegenteil. Die Pflicht aller ist es, jeden, der solche Befehle gibt, sofort festzunehmen oder niederzumachen". Die Oberstkommandierenden der Flotte und der der Luftwaffe, Doenitz und Goering, sprachen in aehnlichem Sinne und gaben entsprechende Befehle an die ihnen unterstehenden Armeeteile.

### Die vollstaendige Naziherrschaft ueber die Armee

Hitler benutzte nunmehr die Gelegenheit, seinen Plan, die Heimat-Armee Himmler zu unterstellen, durchzufuehren. Schon in seiner Rede gab er bekannt, dass er, um endlich Ordnung zu schaffen, dem Reichsminister Himmler zum Befehlshaber der Heimat-Armee ernannt habe. Goering setzte als Kommandeur der Luftwaffe im Reiche den Generaloberst Stumpf ein. Zugleich aber gab er den Befehl, dass Himmler jede Unterstuetzung der Luftwaffe erhalten solle, wenn er darum ersuche, und dass dessen Befehle von ihr auszufuehren seien. Kurier-Flugzeuge duerften nur noch mit Erlaubnis Himmlers aufsteigen. Damit erhielt der SS-Fuehrer Himmler nunmehr auch das faktische Oberkommando ueber die Luftwaffe in Deutschland, um das er seit deren Gruendung mit Goering einen staendigen Kampf gefuehrt hatte.

Zum Chef des Generalstabes ernannte Hitler anstelle von Kurt Zeitzler, der "aus Gesundheitsgruenden zurueckgetreten ist", den Generaloberst Guderian. Der eigenartige Abschied, den damit der Generalstabschef Kurt Zeitzler erhielt, kann nur damit erklart werden, dass Zeitzler selbst an dem Komplott beteiligt war oder, was wahrscheinlicher ist, dass er zum Suendenbock fuer die Niederlagen der Nazi-Armee gemacht wurde. Seine Entlassung sollte vor allem die Armeefuehrer an der Front beruhigen und solche Leute, wie Keitel und Guderian binden. Als Abschreckung fuer das Offizierskorps setzte Hitler ein "Ehrengericht" ein, bestehend aus dem Generalfeldmarschall Keitel, Generalfeldmarschall von Rundstedt, Generaloberst Guderian, General Schrott, General Griebel, Generalleutnant Specht und Generalleutnant Kirchheim. Das "Ehrengericht" wurde mit dem Auftrag betraut, die an dem Komplott beteiligten und andere missliebige Offiziere aus der Armee auszustossen. Die aus der Armee ausgestossenen Offiziere kamen vor das "Volksgericht". Witzleben, Hoepfner und andere wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Aber das Vorgehen des Volksgerichtes wird Hitler und seine Bande noch boese Schwierigkeiten verursachen, denn Generale und Offiziere haengen zu lassen, ist die tiefste Schmach, die der deutschen Offizierskaste angetan werden konnte.

Hitler, Goering, Goebbels und Himmler haben es frueher stets verstanden, aus allen Blueten Honig zu saugen. Als das Bomben-Attentat und die Offiziers-Revolte vor dem Volke nicht mehr verheimlicht werden konnten, wurden beide Ereignisse zu einem neuen grandiosen Versuch der Verhetzung der Volksmassen und der Mobilisierung der letzten Volkskraefte im Krieg gegen die Vereinten Nationen ausgenutzt. In seiner Rede am 26. Juli behauptete Goebbels, die Rettung Hitlers sei "ein von Gott gegebenes Zeichen" und Hitler selbst sei "unverletzbar". Ley, der den alten Hass der Arbeiterklasse gegen die Junker kennt gab das Stichwort zu einer allgemeinen Hetze gegen den Adelsstand. Die der Junkerklasse angehoerenden Offiziere werden fuer alle Niederlagen der Nazi-Armeen verantwortlich gemacht. In einer Rede, die Ley am 22. Juli 1944 hielt, bezeichnete er

## IM BRENNPUNKT DES INTERESSES

Am. 1. September erscheint

### Offiziere gegen Hitler

Das Nationalkomitee Freies Deutschland

Vollstaendiger Bericht ueber die Gruendungskonferenzen beider Organisationen.

Beitraege von General der Artillerie Walther von Seydlitz, Generalleutnant Alexander Edler von Daniels, Generalmajor Dr. Korfes, Generalmajor Lattmann u. a.

Vorwort von Ludwig Renn, Praesident des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen und Paul Merker, ehemaliger deutscher Abgeordneter.

Im Anhang: Was gefangene deutsche Offiziere erzaehlen.

100 Seiten

Preis fuer Mexico: 4 Pesos

fuer uebrige Laender: 1 USA-Dollar

Bestellungen beim Lateinamerikanisches Komitee der Freien Deutschen, Mexico, D. D., Apartado Postal 10214.

den Adel als "die idiotische Noblesse", die fuer das Komplott gegen Hitler verantwortlich sei. Oft habe er sich gewundert, warum die Armeen im Osten und im Sueden zurueckgehen mussten. Aber auch das sei hauptsaechlich auf die Junker zurueckzufuehren gewesen.

Himmler liess unterdessen eine allgemeine Saeuberung der Armee und Verhaftungen im Lande vornehmen. In verschiedenen Staedten kam es bei den Versuchen der SS, Offiziere zu verhaften, zu bewaffneten Kaempfen mit den Truppenteilen.

### Die erste und zweite totale Mobilisierung

Zum Clou in der Ausnuetzung der Offiziers-Revolte durch Hitler wurde die neue "Totale Mobilisierung". Hitler setzte Goering zum Beauftragten und Goering Goebbels zum Sonderbeauftragten der totalen Mobilisierung ein. In seiner Rede vom 26. Juli skizzierte Goebbels seine Absichten:

"Unter dem gestrigen Datum hat der Fuehrer eine Verordnung unterzeichnet, die heute in der Presse veroeffentlicht worden ist. Sie befiehlt, dass die gesamte Staatsmaschine, einschliesslich die Reicheisenbahn und die Reichspost, ebenso wie alle oeffentlichen Einrichtungen, alle Unternehmungen und Konzerne mit dem Ziele ueberholt werden, die aeusserste Zahl von Leuten fuer das Heer und fuer die Kriegsindustrie freizumachen. Gleichzeitig soll eine Rationalisierung der Verwendung der Arbeitskraft, die Schliessung von nicht kriegswichtigen Betrieben und eine Vereinfachung der Organisation erfolgen".

Seitdem hat Goebbels einige Verordnungen erlassen. Sie besagen, dass alle Arbeiterinnen, die als Hausangestellte arbeiten oder in Hotels, Restaurants und Cafehausern beschaeftigt sind, sich registrieren muessen. Soweit sie Auslaender sind, sollen sie in die allgemeine Kriegsindustrie, soweit sie die deutsche Nationalitaet besitzen, in die Waffenindustrie ueberfuehrt werden. In der Industrie soll eine grosse Musterung fuer das Heer stattfinden. Das Personal der Eisenbahn und der Post soll Verstaerkung erhalten. Alle Einrichtungen des kulturellen Lebens sollen stillgelegt und die des oeffentlichen Lebens reduziert werden. Der Kommissar fuer die Arbeiterbeschaffung Sauckel hat in Ergaenzung eine Verordnung erlassen, nach der in den besetzten Gebieten weitere zwei Millionen auslaendischer Arbeiter rekrutiert werden sollen.

Wer aber erinnert sich nicht, dass Hitler schon einmal und zwar nach dem Winterfeldzug 1942-43 der mit groessten Menschen- und Materialverlusten verbundenen war, die totale Mobilisierung proklamiert hat. Die entsprechenden Verordnungen erschienen damals am 22. Januar 1943, nachdem die Oberste Heeresleitung zwei Millionen neue Soldaten fuer die Front gefordert hatte. Durch diese Verordnungen wurden alle Maenner von 16 bis 65 Jahren und alle Frauen von 17 bis 45 Jahren, soweit sie nicht bereits in der Kriegsindustrie beschaeftigt waren, dem Heere angehoerten oder im Staats- und Sanitaetsdienste arbeiteten, verpflichtet, sich bei den Arbeitsaemtern zu registrieren. Am 29. Januar 1943 schrieb der "Voelkische Beobachter": "Die Mobilisierung erstreckt sich in erster Linie auf die bisher nicht arbeitenden Hausfrauen, Rentner, Pensionaere und Invaliden".

Bis Anfang Juni 1943 hatten 3.500.000 ihre Fragebogen eingebracht. Damals gab es in Deutschland noch 3,5 Millionen nicht erwerbstätige Frauen im Alter von 17 bis 45 Jahren. Ungefähr eine Million von ihnen hatte kleine Kinder. Die grosse Mehrzahl der uebrigen Frauen fuehrten die Wirtschaft fuer die schon in der Industrie beschaeftigten Familienangehoerigen; sie kamen im guenstigsten Falle nur fuer eine Halbtagsarbeit in Frage. Der Kleinhandel und das Handwerk wurden restlos ausgekaemt. Von den 1.500.000 Hausangestellten aber sagte die nazistische Presse, "dass ihre Taetigkeit die unerlaessliche Voraussetzung sei, damit die Mitglieder des Haushaltes in der Kriegsindustrie weiter arbeiten koennen. Auf dem Lande aber siend sie ueberhaupt unentbehrlich".

Goebbels sprach am 5. Juni 1943 im Sportpalast zu dieser ersten totalen Mobilisierung. In seiner Rede erklarte er unter anderem: "Das Radikalste ist uns gerade radikal genug und das Totalste total genug". Aber bald musste er zugeben, dass von den 3,5 Millionen Eingetragenen ein grosser Teil wegen Krankheit, koerperlicher Maengel usw. befreit werden musste. Schon damals war das durchschnittliche Verhaeltnis zwischen deutschen und auslaendischen Arbeitern in der Industrie wie 2 zu 1. In vielen Betrieben war der Anteil der deutschen nur noch 20 Prozent. Seitdem hat die Neueinstellung von Auslaendern und die Mobilisierung von etwa 500.000 deutschen Arbeitern fuer die Armee das Verhaeltnis noch weiter verschlechtert.

Im Verlaufe der totalen Mobilisierung No. 1 wurden 500.000 Arbeiter der Industrie und Landwirtschaft, 500.000 Siebzehnjaerige, 200.000 "Volksdeutsche" und 200.000 Auslaender fuer die Armee mobilisiert. Das Ergebnis betrug infolgedessen im guenstigsten Falle nicht mehr als 1.400.000 Mann. Es wurde von Nazi-Sachverstaendigen als die letzte Moeglichkeit einer ausserordentlichen Mobilisierung fuer die Armee bezeichnet.

Seitdem hat die Nazi-Armee rund drei Millionen an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Der neue Jahrgang der Siebzehnjaehrigen ist schon in den ersten Monaten dieses Jahres an die Front geschickt worden. Der Widerstand in den unterjochten Laendern gegen weitere Deportierungen zur Sklavenarbeit in Deutschland hat zugenommen. Riesige Mobilisierungsgebiete in der Sowjetunion, in Polen, Italien und Frankreich sind den Nazis verloren gegangen. Es bleiben fuer die neue totale Mobilisierung tatsaechlich nur noch die Frauen von 45 bis 50 Jahren, die Hausangestellten und die nazistischen Druckeberger uebrig, die im Staats- und Wirtschaftsapparat sitzen. Das Ergebnis der totalen Mobilisierung No. 2 wird deshalb kaum mehr als eine halbe Million neuer Soldaten fuer die Armee bringen koennen. Die politischen, wirtschaftlichen und moralischen desorganisierenden Auswirkungen dieser von Goebbels geleiteten Aktion duerften auch dieses geringe Ergebnis fast ausgleichen.

### Die Auswirkungen der General-Revolte

So werden bereits auch die Nazi-Stimmen zahlreicher, die hervorheben, dass die Verschwörung der Generale die Schlagkraft der Armee geschwaecht habe. Ohne Zweifel ist diese von dem Generalleutnant Dittmar durch das Radio verbreitete Erklærung zutreffend. Sie wurde am 31. Juli durch eine Rede des Generals Liebscher ergaenzt, der ausfuehrte: "Es wuerde verbrecherisch sein verneinen zu wollen, dass die Lage ernst, sehr ernst geworden ist. Es ist falsch, eine Vogelstrausspolitik anzunehmen, den Kopf in den Sand zu stecken und zu behaupten, dass uns das nichts angeht, und dass die Dinge nur halb so schlimm sind".

Die Revolte der Generale hat zu einer starken Erschuetterung der Nazi-Armee gefuehrt. Seit Anfang Juli verlor Hitler 66 seiner Generale und Admirale als Gefallene, Ermordete, Verwundete, Gefangene, Abgesetzte, Hingerichtete oder Desertierte. Das zeigt das Ausmass der Demoralisierung dieser Armee, die nur noch durch ihr SS- und Gestapo-Gerippe muehselig zusammengehalten wird. Aber auch die Verluste an hohen SS-Fuehrern nehmen in letzter Zeit in grossem Masse zu. Die Rebellion der Generale wird deshalb von den deutschen Antinazis als eine Unterstuetzung ihres Kampfes bewertet.

Obwohl das Ziel der rebellierenden Generale nicht mit den demokratischen Zielen der Bewegung Freies Deutschland uebereinstimmte, versuchte das Nationalkomitee, ohne Zeitverlust, die Unterstuetzung der Offiziers-Revolte gegen Hitler durch Volksbewegungen zu organisieren. Aber die Lebensdauer der Revolte war zu kurz, die Gegenaktion der SS-Banden zu rasch und zu massiv, als dass sich Massenaktionen rechtzeitig entwickeln konnten. Trotzdem fuehrte die Revolte, ungeachtet der nach Tausenden zaehlenden Opfern, die sie verursachte, zu einer Verbesserung der Bedingungen fuer die allgemeine Erhebung. Nicht wenige der unzufriedenen Offiziere, besonders aber der unteren Chargen, werden aus den Ereignissen die Lehre gezogen haben, dass, um Hitler zu stuerzen, Palastrevolutionen nicht genuegen, sondern dass dazu bewaffnete Massenkæmpfe notwendig sind. Diese Erkenntnis wird viele von ihnen veranlassen, zu der Bewegung Freies Deutschland ueberzugehen.

Den deutschen und den auslaendischen Arbeitern in der Kriegsindustrie und den Soldaten an der Front wurde durch diese Ereignisse die Ueberzeugung vermittelt, das die Gegensaetze in dem herrschenden nazistischen Regime so tief sind, dass es reif fuer den Sturz geworden ist. Die verschaeufte Ausbeutung durch die totale Mobilisierung, die nur den Zweck hat, Hitler und seine Bande eine neue Galgenfrist zu erkaufen, und die zunehmende Lebensmittelknappheit nach dem Verlust der besetzten Laender im Osten, der unertraegliche Terror und die taeglich wachsenden Leiden des Krieges werden die Sabotage und den Widerstand im Volke verstaerken. Sie werden die unterirdischen Organisationen der Antinazis festigen und deren Bereitschaft zum Entscheidungskampf erhoehen.

Fuer die allgemeine Erhebung fehlt aber noch das Zentrum in Deutschland selbst, das den Aufstand organisieren und leiten kann. Die Besetzung deutscher Gebiete durch die Truppen der Vereinten Nationen wird die Voraussetzungen schaffen fuer die Bildung eines solchen legalen Zentrums gegen die Hitler-Regierung, dem sich die heute noch zersplitterten deutschen Untergrundkraefte anschliessen werden und dessen Direktiven sie durchfuehren koennen. Fuer die weitere Entwicklung in Deutschland wird die Bildung eines solchen Zentrums auf deutschem Boden von groesster Bedeutung sein.

---

## NEUERSCHEINUNGEN

### DES VERLAGES "EL LIBRO LIBRE"

Apartado 2958, México, D. F.

#### VOR EINEN NEUEN TAG

Roman von F. C. WEISKOPF

280 Seiten, brosch., México 8.00 Pesos, andere Laender 2.00 Dollar. Erscheint am 15. September 1944.

#### ADEL IM UNTERGANG

Roman von Ludwig RENN

400 Seiten, brosch., México 10.00 Pesos, andere Laender 2.50 Dollar. Erscheint am 15. Oktober 1944.

#### REVOLTE DER HEILIGEN

Roman von Ernst SOMMER

300 Seiten, Brosch., México 8.00 Pesos, andere Laender 2.00 Dollar. Erscheint am 1. November 1944.

## E X I L

Gedichte von Paul Mayer

64 Seiten, gebunden, México 5.00; andere Laender 1.50 Dollar. Erscheint am 1. Oktober 1944.

#### LA CAIDA DE LA REPUBLICA ALEMANA

von Paul MERKER

420 Seiten, brosch., México 8.00 Pesos, andere Laender 2.00 Dollar. Erscheint am 15. September 1944.

---



# Generale am Galgen

## Die Geschichte eines Buendnisses

Als es in den letzten Januartagen des Jahres 1938 innerhalb der deutschen Armeefuehrung zur "Blomberg-Krise" kam, wurde die Fronde der Generale gegen den Reichskriegsminister Werner von Blomberg von drei Maennern angefehrt: vom Oberbefehlshaber der Landarmee Generaloberst Werner von Fritsch, vom Generalstabs-Chef Ludwig Beck und vom Kommandanten der Berliner Garnison General Erwin von Witzleben. Blombergs Heirat mit einer jungen Stenotypistin Erika Gruen wurde von den Generalen zum Anlass genommen, um den besonderen Vertrauensmann Hitlers zu stuerzen. Mit Blomberg musste aber damals auch Fritsch gehen, als Hitler zum Gegenschlag ausholte.

Die Palastrevolution der deutschen Generale vom Januar 1938, eine Episode in ihren staendigen Differenzen mit den Nazifuehrern ueber die innere Machtverteilung, erwies sich als ein Sturm im Wasserglas. Nach einigem Hin und Her, beugten sich die junkerlichen Armeefuehrer den Anordnungen Hitlers. Wilhelm Keitel und Walter von Brauchitsch rueckten an die Stellen von Blomberg und Fritsch auf, aber Hitler hatte die Gelegenheit der Krise ausgenutzt, um seinen Einfluss auf die Armee zu verstaerken: Er hatte sich zum Obersten Befehlshaber der gesamten Armee gemacht. Neun Monate spaeter demissionierte auch Beck, der hartnaeckigste der Widersacher Hitlers im Kreis der Generale und als Generalstabs-Chef in gewissem Sinne ihr Ideologe.

Von den drei Maennern, die bei der letzten "Friedenskrise" in der deutschen Armeespitze gegen Hitler standen, lebt heute keiner mehr. Keiner ist im Bett gestorben, keiner fiel an der Spitze seiner kaempfernden Truppe im Krieg. Fritsch starb am 22. September 1939 an der polnischen Front, ohne ein Kommando zu fuehren, auf noch ungeklaerte Weise. Ludwig Beck der als der beste strategische Kopf der deutschen Armee galt und seit 1938 verschollen war, wurde am 20. Juli 1944 von einem SS-Kommando abgeknallt (in der ueblichen Nazisprache "Selbstmord" genannt). Witzleben, in Jahre 1940 von Hitler zum Generalfeldmarschall befoerdert, endete am 8. August 1944 am Galgen. Ob Beck das Haupt der Verschwörung gegen Hitler war, ob Witzleben zum Fuehrer einer neuen deutschen Militaerregierung ausersehen war, mag spaeter voellig klargestellt werden, — diese Maenner mussten sterben, als die Bombe im Fuehrerhauptquartier explodierte und der eisige Hauch des Todes Hitler streifte.

Die Zeiten sind vorbei, wo die Differenzen zwischen den verbuendeten Kraefte der Armeefuehrung und der Nazifuehrerschaft noch mit Absetzungen, Ruecktritten, Befoerderungen, Auszeichnungen und gelegentlichen "Unfaellen" voruebergehend geloest werden konnten. Die Todeskrise der militaerisch geschlagenen Hitlerdiktatur schafft sich ihren grellen barbarischen Ausdruck. Da die dicht herangerueckte Niederlage das ganze Leben und Denken aller Deutschen ueberschattet, da Hitlers antinationale Katastrophenpolitik allen sichtbar geworden ist, da sich verzweifelter Lebenswille, Verwirrung, Panik und wilde Gegensatze in den herrschenden Kliquen auszutoben beginnen, bieten Hitler und Himmler dieses unerhoerte Schauspiel: Deutsche Generale am Galgen!

Als die Hitlerdiktatur am 30. Januar 1933 im Palais des Reichspraesidenten Hindenburg geboren und getauft wurde, standen die Junker und Schwerindustriellen Pate. Hitler sollte lediglich ihre Ziele verfolgen und die von ihnen befohlene Strategie anwenden. Da die Nazifuehrer sich jedoch nicht

## Von Alexander Abusch

"kanalisieren" liessen, sondern hald Hugenberg und seine Deutschnationale Partei ausbooteten, fehlte es im ersten Jahr der Hitlerdiktatur nicht an Elementen der Spannung und an offenen Gegensatzen zwischen den Nazifuehrern und den Junker-Generalen der Reichswehr. Diese fuerchteten in der SA eine militaerische Konkurrenzorganisation. Die Generale waren, wie Fedor von Bock, der Freund des Kronprinzen, fast alle Monarchisten und hatten davon getraeumt, die Republik durch eine neue Monarchie abzuloesen, in der die Ostelbier wieder wie einst die dominierende Militaerkaste bilden wuerden.

Mit dem Blut des 30. Juni 1934 wurde vor zehn Jahren das Buendnis zwischen Hitler und den Reichswehrgeneralen gekittet, als sie sich, und mit ihnen die Ruestungsindustriellen, endlich ueber die Form des neuen Heeres und der Aufruestung geeinigt hatten. General von Witzleben soll am 29. Juni 1934 als Berliner Kommandant, auf Goerings Bitte, der SS die Waffen zur Durchfuehrung der "Bartholomäusnacht" geliefert haben. Der Weg des Buendnisses der Generale mit Hitler begann mit der Beihilfe zum Blutbad vom 30. Juni. So musste die Haltung der Generale schwankend und kompromisslerisch sein, als ihre Kameraden, General Kurt von Schleicher und Generalmajor Ferdinand von Bredow, von der SS ermordet und von Hitler oeffentlich verleumdet wurden, — und so fuegten sie sich auch einen Monat spaeter, als sich Hitler mit Hilfe des gefaelschten "Hindenburg-Testamentes" zum Reichsfuehrer ernannte.

Waehrend dann die allgemeine Wehrpflicht eingefuehrt und die riesige industrielle Maschinerie Deutschlands auf Ruestungsproduktion umgestellt wurde, schwelten unter der Oberflaeche des Buendnisses zwischen Hitler und den Generalen immer wieder Differenzen. Man sprach in den Jahren 1935-36 sehr viel von einem Losschlagen der Generale gegen Hitler. Wir erinnern uns, dass der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei unter der Leitung von Otto Wels und Friedrich Stampfer damals auf die Generale setzte, seinen Anhaengern Abwarten riet und durch die von ihm gezeichnete "Hoffnung auf die Generale" die Entfaltung des Untergrundkampfes in Deutschland wesentlich hemmte. Die Differenzen endeten gewoehnlich damit, dass die Generale nachgaben, Hitler seinen Einfluss auf die Armee verstaerkte und seine aussenpolitische Strategie stueckweise durchsetzte.

Natuerlich handelte es sich dabei nicht allein um Streitereien ueber die innere Machtverteilung. Von Anfang an waren —zuerst im Keime, spaeter klar entwickelt— verschiedene Konzeptionen ueber die Zielsetzung einer neuen imperialistischen Eroberungspolitik und die Moeglichkeiten ihrer Verwirklichung bei den Nazis und der Mehrheit der kommandierenden Generale vorhanden. Leute wie Blomberg, Keitel, Brauchitsch, Reichenau, Halder und der spaeter aufgestiegene Jodl leisteten Hitler bei seinen abenteuerlichen Streichen, von der Rheinlandbesetzung, der Annexion Oesterreichs und der Tschechoslowakei bis zum Ueberfall auf die Sowjetunion, willig Gefolgschaft. Aber der fuehrende Kern der Generalitaet hatte seine realere Einschaeztung der militaerischen Kraft Deutschlands und fuerchtete, das eine Herausforderung der grossen Weltmaechte zum Zweifrontenkrieg und zur sicheren Niederlage fuehren werde. So hatte Beck zwar Kriegsplaene gegen die Tschechoslowakei, Polen und Frankreich theoretisch bereit, aber praktisch war er fuer einen allmaehlichen Aufstieg des deutschen Imperialismus, mit begrenzten Eroberungszielen. Die verstiegene Zielsetzung Hitlers war dagegen: mit Hilfe des "Blitzkrieges" ganz Europa zu ueberrennen und dann, als

fuehrende Macht im Achsen-Buendnis, den Kampf um die Weltherrschaft zum Siege zu fuehren.

Gebundet von Hitlers Erfolgen, ueberschuettet mit Ritterkreuzen und Feldmarschalltiteln nach den "Blitz"-Siegen in Polen und Frankreich, haben die Herren von Witzleben, von Rundstedt, von Leeb und ihre anderen Kameraden sicherlich im Jahre 1940 an Hitlers Genie geglaubt. Sie moegen gedacht haben, dass ihre Preisgabe von Schleicher, Fritsch und Beck sich bezahlt gemacht habe. Das Buendnis mit Hitler schien fester den je; er konnte anerkanntermassen den obersten Kriegsherren spielen. Und so mussten sie in das russische Abenteuer hineinschlittern, das alle Gegensatze wieder aufbrechen und in einem Kampf auf Leben und Tod zuspitzen musste.

Hitlers stueemperhaft diktatorische Strategie fand ihre Widersacher selbst unter seinen willigsten Gefolgsleuten, die daraufhin stets zu Suendenboecken fuer die Niederlagen gemacht wurden. Fritsch's Nachfolger Brauchitsch, seitdem verschollen, scheiderte am uneinnehmbaren Moskau. Becks Nachfolger Franz Halder, bereits vor 1923 einer der nazistischen Offiziere innerhalb der Wehrmacht, fiel wegen der Unbesiegbarkeit Stalingrads. Ihm folgte als Generalstabschef ein Himmler-Liebling, Kurt Zeitzler, der jetzt nach dem Zusammenbruch der deutschen Ostfront und dem Attentat vom 20. Juli einem Baltikum-Abenteurer von 1919, Generaloberst Heinz Guderian, weichen musste.

Der gefangene General Edmund Hofmeister, der im Mai 1944 am "Kurs" in Sonnhofen teilnahm, wo die Generale und Admirale auf die Politik Hitlers "ausgerichtet" werden sollten, enthueilt: Keitel habe erkluert, die geringste Kritik am deutschen Kommando werde mit der Todesstrafe geahndet. So konnte Hitlers falsche Strategie auch in diesem Sommer fortgesetzt werden: mit ihren katastrophalen Folgen, die nun auch weiteren Dutzenden von Divisions- und Brigadegeneralen zum Bewusstsein brachten, dass der Krieg total und hoffnungslos fuer die deutsche Armee verloren ist.

Bei den Ereignissen des 20. Juli hatten die verschworenen Generale und Offiziere ihre Mitverschworenen in den Kreisen der Industrie und der fruerehen Deutschnationalen Partei. Aber gegen sie standen mit Hitler und Himmler nicht nur die nazistische Generalsklieke um Keitel und Guderian, sondern auch der immer wieder verrats- und kompromissbereite Kreis der Feldmarschalle um Rundstedt und Kluge. Wie der knorrige Junker Gerd von Rundstedt 1935 gewissen sozialdemokratischen Kreisen einen bevorstehenden Reichswehrputsch vortauschte und dann die Verbindungsleute der Gestapo ausliefern liess, wie er 1938 zuerst mit Fritsch ging und ihn dann im Stiche liess, so finden wir ihn heute auf Hitlers Wunsch im "Ehrengericht" sitzen, um seinen persoentlichen Freund und langjaehrigen engsten Vertrauten Erwin von Witzleben verraeterisch dem Galgen auszuliefern.

Dieser Teil der Marschalle und Generalobersten fuehlt sich eben, trotz aller Differenzen, noch sehr stark durch gemeinsame Blutschuld mit dem Hitlerregime verbunden. Haben sie in ihrem Armeebereich, in dem sie kommandierten, nicht die Austrottungsbefehle Himmlers gegen die Zivilbevoelkerung einschliesslich der kleinsten Kinder durchfuehren lassen? Hat sich einer von ihnen, von den Mansteins, Kuechlers, Leebs und Bocks, jemals gegen die "Todesfabriken" und "Todeswagen" der Gestapo in ihrem Hinterland gewandt? So sehr Hitlers Galgen fuer ihre Kameraden sie erbittern moegen, noch mehr fuerchten sie ihre Aburteilung als Kriegsverbrecher durch die Vereinten Nationen nach der Niederlage.

Aber in dem grossen ideellen Umschmelzungsprozess dieses Krieges hat sich noch eine vierte, bereits zahlreiche Gruppe von Offizieren herausgebildet, die eine konsequente innere Umkehr durchfuehren. Sie haben erkannt, dass ein wirklicher Kampf gegen Hitler und fuer die Rettung der deutschen Nation nur als demokratischer Volkskampf ge-

fuehrt werden kann. Sie brechen damit nicht nur jede politische Gefolgschaft fuer den Hitler-Imperialismus, sondern auch mit der kastenmaessigen militaristischen Isolierung der Offiziere, wie sie auch in den Jahren von Weimar galvanisiert wurde. Diese im Bund Deutscher Offiziere zusammengeschlossenen Maenner, die sich dem Nationalkomitee Freies Deutschland in Moskau unterstellt haben, standen schon vor einem Jahr am Radio und an den Frontlautsprechern, neben bekannten deutschen Arbeiterfuehrern und Schriftstellern, um an das Gewissen der deutschen Offiziere und Soldaten in eindringlichsten Worten zu appellieren: sich unter verantwortungsbewussten Fuehrer zusammenzufinden und den Rueckmarsch in die Heimat zu erzwingen.

Die Propaganda des Nationalkomitees und der ihm angeschlossenen Offiziere ist zu einem so wirksamen Faktor geworden das die Nazis nach dem 20. Juli behaupteten, Feldmarschall von Witzleben habe sich mit den kriegsgefangenen Offizieren in Moskau in Verbindung gesetzt. In jedem Falle zeigt diese Behauptung dass die Nazis dort ihre bestorganisierteste und politisch unversoehnlichste Gegenkraft erblicken.

Hitler kann sich ruehmen, dass seine blutsaeuferische Rachsuecht mit der Aufrichtung von Galgen fuer einen Feldmarschall, einen Generalobersten, mehrere Generale und andere Offiziere, etwas voellig Neues in der Geschichte Deutschlands geschaffen hat. Er tut damit allen Traditionen des deutschen Offizierkorps den schwersten Schimpf an. Hitler schlaegt all dem ins Gesicht, was er im Maerz 1933, in Hindenburgs Gegenwart, in der Potsdamer Garnisonkirche feierlich beschworen hatte:

Am Galgen: der grauhaarige Feldmarschall, Sieger von Polen und Frankreich. Am Galgen: Generaloberst Erich Hoepfner, Fuehrer der Panzer - und Motortruppen in franzoesischen Feldzug und spaeter eines Panzerkorps beim missglueckten Vorstoss auf Moskau, von dem Hitler in seiner Reichstagsrede vom 19. Juli 1940 sagte: "Hoepfner hat seinen Wert als Panzergruppenfuehrer bewiesen". Am Galgen auch der Traeger eines grossen Namens der preussischen Militaergeschichte: Leutnant Peter Graf York von Wartenburg, Urenkel des Generals York, der am 30. Dezember 1812 durch den Abschluss der Konvention von Taurroggen mit den Russen beruehmt wurde. Yorks Gehorsamsbruch gegenueber der vaterlandsfeindlichen Politik seines Koenigs wurde einst zu einem Fanal fuer den deutschen Freiheitskrieg gegen die napoleonische Tyrannei, - als sein Urenkel Hitler den Gehorsam brach, haengte dieser einen York an den Galgen.

Gewiss sind die Galgen, die Beschimpfung von Generalen als "Feiglinge" durch Goebbels und die Verhoehnung Hoepfners als "Schweinehund" durch den Nazirichter Roland Freisler ein psychologischer Irrsinn gegenueber dem deutschen Offizierkorps, dem die Generale noch gestern als vorbildliche Schlachtenlenker hingestellt wurden. Aber die Nazis haben keine Zeit mehr, viel Psychologie zu treiben. Sie wollen um jeden Preis alle widersetzlichen Kraefte in der Armee und im Volk einschuechtern, erkannte Gegner und moegliche Rebellen von morgen vernichten. Sie wollen die Armee absolut beherrschen denn mit der SS allein kann man weder Krieg fuehren, noch auf die Dauer die Revoltentimmung an der Front und in der Heimat niederhalten.

Natuerlich suchen Goebbels und Ley im Kriege an der "fuenften Front" (ein Ausdruck, den der amtslos gewordene Minister fuer die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, im "Voelkischen Beobachter" praegte) Unterstuetzung im Volk. In ihren Drohreden tauchen aus dem Sprachschatz vor 1933 die "hauchduenne Oberschicht der feinen Herren", die "Kleine Kliקה blaubluetiger Junker" und neu dazu die "feigen Generale" auf. Die sind schuld an allen Niederlagen,

die wollen das deutsche Volk "der Vernichtung durch die Alliierten ausliefern". So gewiss man damit die nazistischen Moerdertrupps zur Tollwut aufpeitschen kann, so wenig macht eine solche Propaganda gegen ihre bekannten Fuehrer eine Armee kampfaehiger und haelt den fortschreitenden Zerfall ihrer Moral auf. Die Nazis, selbst Gefangene ihrer katastrophalen Situation, koennen aber keine anderen Methoden mehr anwenden.

Der von der SS ermordete Oberst Philipp Klaus Schenk von Stauffenberg war ein Veteran der Schlachten von Stalin-

grad und Tunis. Er hatte ein Auge und einen Arm verloren. Haette dieser verstuemmelte Mann mit seiner Bombe Hitler in Stuecke zerfetzt, seine Gestalt waere zu einem Symbol des deutschen Antihitler-Kampfes geworden, obwohl er - nur verschworerisch im Kreise seiner Kaste handelnd - noch nicht den Weg zum demokratischen Volkskampf gefunden hatte. Die Lehren seiner Tat werden dennoch in das Bewusstsein von Hunderten deutscher Offiziere dringen und es umformen. Sie werden ihre Isoliertheit durchbrechen. Ihre Kameraden in Moskau gingen ihnen voran.

# Von Scharnhorst zu Hitler

## Glanz und Elend des Grossen Generalstabes

## Von Bruno Frei

Als Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1740 starb, hinterliess er ein Testament, in dem er denjenigen seiner Nachfolger verfluchte, der am Etat des Heeres eine Kuerzung vornehmen wollte. Sein Vater hatte sich 1701 zum ersten Koenig von Preussen erklart, um den brandenburgisch-preussischen Staat, den der Kurfuerst nach dem dreissigaehrigem Krieg geschaffen hatte, vom Reiche unabhängiger zu machen. Umringt von den traditionellen Grossmaechten Frankreich, England, Oesterreich und Russland, hatte der Neukommer mit seinem sandigen, unfruchtbaren Kernland nur eine Chance, um sich zu behaupten: das Heer. Der Koenig von Preussen hatte keine andere Staatsidee, als die Schaffung eines grossen, durch eiserne Zucht zusammengehaltenen, stehenden Heeres: die Uniformierung und Bewaffung seiner Leibeigenen. Die Soldaten sollten ihre Offiziere mehr fuerchten als den Feind. Die Verwandlung der mittelalterlichen Lehensherrschaft in die straff zentralisierte Staatsgewalt der absoluten Monarchie war verkoerpert in jener ersten preussischen Armee von 80,000 Mann, mit der Friedrich der Grosse, Sohn Friedrich Wilhelm I., seine siebenjaehrigen Raubkriege fuehrte; die neue Grossmacht Preussen, ebenbuertig den alteingesessenen Thronen Europas, entstand auf den Spitzen der Bajonette eines Sklavenheeres.

Auch Friedrich der Grosse hatte noch keinen Generalstab; der Connetable, wie er sich nannte, war sein eigener Feldherr. Auch er betrachtete den Staat als seine Domaene, das Heer als sein Privateigentum. Das blosses Wort Miliz war in Preussen verboten. Erst die Katastrophe von Jena brachte die Wandlung. Das durch Spiessrutenlaufen und Pruegelstrafe zusammengehaltene preussische Heer erwies sich dem napoleonischen Volksheer unterlegen. Des preussische General Scharnhorst begriff, dass eine neue Zeit angebrochen sei. Zugleich mit den Reformen, die er gemeinsam mit Gneisenau, Stein, und Hardenberg zur Demokratisierung des preussischen Staates und Heeres in Angriff nahm, errichtete er die erste Generalstabsschule, die "Allgemeine Kriegsschule", die spaeter den Namen "Kriegsakademie" erhielt. Ihre Aufgabe war, ein modernes Offizierskorps auszubilden, das den Geist der Zeit begriff. Denn in jenem Jahre 1810 nahm Preussen, mitten in einem nationalen Verteidigungskrieg, einen vielversprechenden Anlauf, seine Rueckstaendigkeit zu ueberwinden und sich zu einem demokratischen Staatswesen zu entwickeln. Der Grosse Generalstab wurde als eine der grossen demokratischen Reformen der preussischen Patrioten geguendet, in der Absicht, das Heer von der absoluten Koenigsgewalt unabhängig zu machen. Die Tragik der deutschen Entwicklung kann nicht greller beleuchtet werden. Haette das grosse Werk der preussischen Reform zum Erfolg gefuehrt, waere der Befreiungskrieg gegen Napoleon, wie Fichte predigte, Clausewitz traeuimte, Scharnhorst plante als demokratischer Volkskrieg gefuehrt worden, waere das junge Buerger-

tum durch die nationale Volkserhebung zur Macht gelangt, dann ... dann waere aus dem Glanz der Kriegsakademie nicht das Elend des Grossen Generalstabes geworden.

Die "Heilige Allianz" war aber die finsterste Reaktion, das waren die absoluten Fuersten, das war das Preussentum, verkoerpert, wie Marx und Engels spaeter schrieben, in seinen "sturen, engstirnigen, selbstzufriedenen, provinziellen Kraufjunkern". In dieser herrschenden Schicht der adligen Grossgrundbesitzer galt als Erbschaftsregel: der aelteste Sohn leitet die Gueter, der zweite geht zur Armee, der duemmste wird Diplomat.

Im Jahre 1821 wurde der preussische Generalstab, der bis dahin nur eine Abteilung des Kriegsministeriums war, zu einer selbststaendigen Behoerde. Die Gesamtzahl der Generalstabsoffiziere betrug damals 64 und der Etat der neuen Institution 30,000 Taler. Ihre Aufgabe war, den kommandierenden Feldherrn zu beraten; eine Befehlsgewalt hatte der Chef des Generalstabes nicht. Einer der Schueler der neuen Kriegsakademie hiess Helmuth von Moltke, ein junger Leutnant aus alter mecklenburgischer Junkertamilie. Als Moltke die Revolution von 1848 im Rheinland erlebte, schrieb er in einem Briefe wuetend: "Nicht von aussen kommen unsere Feinde, wir haben sie im Innern." Die Junker fuerchteten den Aufstieg des Dritten Standes, der ihre Privilegien bedrohte. Deshalb stemmten sie sich gegen die Einigung des Reiches durch eine demokratische Revolution wie sie Heine, Boerne, Marx und Engels ersehnten und erstrebten. Was sie wollten, war die Vormacht ihres Preussens, die Verpreussung Deutschlands.

In den beiden Kriegen von 1866 gegen Oesterreich und 1870 gegen Frankreich erreichten sie ihr Ziel, nachdem die Revolution von 1848 blutig niedergeschlagen worden war. Der Staatsmann, der diese Kriege und ihre Friedensschlusse plante, war der Kanzler von "Blut und Eisen", Bismarck; der Feldherr, der die Schlachten lenkte, Moltke. Im Laufe dieser beiden Feldzuege begann der Kampf der Generale um die Vormacht im Staate. Sie waren mit der Politik Bismarcks nicht zufrieden und wollten nicht nur den Krieg fuehren, sondern auch die Politik entscheidend mitbestimmen. Als Bismarck nach der Schlacht von Koeniggratz einen versoehnlichen Frieden vorschlug, um Oesterreich nicht fuer immer zu verstimmen, da wollten die Generale Bismarck stuerzen. Der Kanzler erzählt in seinen Erinnerungen, dass er nahe dem Selbstmord war, als er sah, dass Koenig Wilhelm I. den militaerischen Ratgebern geneigt schien, die einen Einmarsch der siegreichen preussischen Truppen in Wien verlangten.

Seit dem Jahre 1859 kaempfte Moltke um eine neue Stellung fuer den Chef des Generalstabes. Dieser sollte auch die Operationen leiten und dem Koenig direkt verantwortlich sein. Im Feldzug von 1866 wurde das neue System zum ersten Mal ausprobiert. Bis dahin war Moltke den

kommandierenden Generalen noch so unbekannt, dass, als der erste von Moltke als Generalstabschef gezeichnete Befehl eintraf, ein General fragte: "Wer ist eigentlich dieser General Moltke?"

Vier Jahre spaeter, nach dem siegreichen Krieg gegen Frankreich, war Moltke Generalfeldmarschall. Er war es, der die Aggression zum Prinzip der deutschen Heeresfuehrung erhob. Bereits 1866 forderte er, "dass wir den Vorwurf der Aggression nicht scheuen duerfen, dass wir unausbleiblich die Operationen eroeffnen muessen, wenn die Kraefte dazu versammelt sind und dass daher der Befehl zur Mobilmachung und der Entschluss zum Kriege zusammenfallen." Sein Schueler und Nachfolger Graf Schlieffen, hat auf Grund dieser Theorie den Plan des Ueberfalls auf Belgien ausgearbeitet, der im August 1914 vom deutschen Generalstab durchgefuehrt wurde.

Bismarck erzaehlt in seinen Erinnerungen, wie sich hinter den Kulissen des Hofes der Kampf der Generale gegen die politische Leitung, gegen ihn, zuspitzte. Die Militaere wollten die Vernichtung Oesterreichs; Bismarck aber wollte nur die Herabdrueckung Oesterreichs zu einer zweitrangigen Macht und die Hegemonie Preussens unter den deutschsprechenden Staaten. Die ostpreussischen Junkergenerale wollten einen Krieg mit Russland, Bismarck aber stemmte sich diesem Abenteuer mit aller Kraft entgegen. Durch die Drohung mit dem Ruecktritt konnte Bismarck seinen Willen in der oesterreichischen Frage durchsetzen, aber um zu verhindern, dass ihnen wieder so etwas passierte, verhinderten die hohen Generalstabsoffiziere, die "Halbgoetter", wie man sie nannte, dass Bismarck beim Feldzug von 1870 zum Kriegsrat zugezogen wurde. Bismarck war gezwungen, sich durch illegale Verbindungen die wichtigsten Informationen ueber den Verlauf des Kriegs zu beschaffen.

Nach dem Kriege begannen die konservativen Junker eine vergiftete Kampagne gegen Bismarck, indem sie ihm Feindschaft gegen die Armeekorps vorwarfen. Die Ursache dieses Konfliktes, der bald nach dem Regierungsantritt Wilhelm II im Jahre 1888 zum Sturze Bismarcks fuehrte, lag in der Innenpolitik Bismarcks, der immer mehr und mehr auch die Bourgeoisie zur Fuehrung des Staates zulassen wollte. Mit der raschen Industrialisierung Deutschlands nach 1870 war das deutsche Buergertum so maechtig geworden, dass das alte Monopol der Junker auf die Fuehrung der Staatsgeschaeftel nicht mehr haltbar war. Bismarck wollte dieser Entwicklung Rechnung tragen; er versuchte, Deutschland zu einem modernen imperialistischen Staat zu machen, der den Wettbewerb mit den andern kapitalistischen Laendern, besonders in der Kolonialpolitik, aufnehmen konnte.

Seit Moltke durchgesetzt hatte, dass der Chef des Generalstabes auch der Fuehrer aller Armeen im Felde war, wurde aus der urspruenglich kleinen beratenden Koerperschaft die groesste Befehlsmaschine der Welt. Um sich eine Vorstellung zu machen von dem heutigen Umfang des deutschen Generalstabes muss man wissen, dass jede der gegen 300 Divisionen ueber drei Generalstaebler verfuegt, dass jedes Armeekorps, das aus zwei bis drei Divisionen besteht, einen Abteilungsstab besitzt, dass ueber die Armeekorps die Armeegruppen mit ihren besondern Gruppenstaeben gesetzt sind. Ueber dem Ganzen steht das Oberkommando der Wehrmacht mit dem Wehrmachtsstab, nicht gerechnet die zahlreichen Armeeschulen mit Generalstaeblern. Neben dem Generalstab des Heeres gibt es den Generalstab der Luftwaffe und den Admiralstab der Marine mit ihren Untereinheiten.

Im ersten Weltkrieg hatte der Kaiser nominell den Oberbefehl, aber Hindenburg und sein Generalquartiermeister Ludendorff kommandierten. Der "Grosse Generalstab" war der Fuehrer des Heeres und seit 1916 auch der faktische, wenn auch nicht legale Befehlshaber des Hinterlandes. Dieser "Grosse Generalstab" verkoerperte aber bereits nicht nur

die ostpreussischen Junker, sondern zugleich die massgebenden Industrie- und Bankherren. Als der Grosse Generalstab 1917 das sogenannte Hindenburg-Programm aufstellte, in dem die Mobilisierung des Hinterlandes angeordnet, die Eroberungsziele des Krieges festgelegt wurden, da zeigte es sich, dass der Grosse Generalstab das gemeinsame politische Programm der deutschen Trustmagnaten und Junker vertrat. Zur Durchfuehrung dieses Programms forderten Hindenburg und Ludendorff von der Reichsregierung mehr Menschenmaterial und mehr "seelische Kraft" (Ludendorff). Dabei war, wie der General Hoffmann schreibt, Hindenburg nur "eine ehrwuerdige Null", aber man nicht einmal sagte, wo die Divisionen standen, waehrend Ludendorff zum entscheidenden Repraesentanten des deutschen Militarismus wurde.

Der Versailler Vertrag verbot den "Grossen Generalstab". Nach den Buchstaben des Vertrages gab es bis 1935 weder eine Kriegsakademie noch irgendeine Ausbildung von Offizieren zu Generalstaehlern. Aber die Weimarer Republik hat den deutschen Militarismus nicht bekaempft, sondern ermutigt und gefoerdert. Der deutsche Imperialismus benutzte die Periode der Republik nur, um einen tiefen Atemzug zu tun. Die Schwarze Reichswehr, von Seeckt und Schleicher im Allgemeinen Truppenamt des Reichswehrministeriums aufgenaeppelt, war der Vorlaeufer der Hitlerschen Armeekorps. Die "Deutsche Gesellschaft fuer Wehrpolitik und Wehrwissenschaft", von den groessten deutschen Ruestungsfirmen finanziert, war eine der weimarer Tarnungen des Grossen Generalstabes. Die Mitglieder des "Vereins Hirschmann", so erzaehlen Eingeweihte, ausschliesslich aus aelteren Offizieren bestehend, unternahmen haeufige Reisen nach Ostpreussen, nicht um Rehe zu schiessen, sondern um an Manoevern und Kriegsspielen teilzunehmen. Der "Verein Hirschmann" war eine getarnte Abteilung des Generalstabes. Der Generalstab, den Hitler im Jahre 1935 nach der Kuenndigung der Abruestungsbestimmungen des Versailler Vertrages "einsetzte", hatte nicht einen Tag aufgehört zu existieren. Er gehoerte mit zu den Kraeften, die durch Hindenburg Hitler eingesetzt hatten, als den geeignetsten Trompeter des lange geplanten Revanchekrieges.

Aus dem Trompeter wurde der "Oberbefehlshaber". Hitler hat die Machtbefugnisse des Generalstabes erheblich eingeschaenkt. An die Stelle der seit fast 70 Jahren geschichtlich gewordenen Einheit von Generalstabschef und Feldherrn trat eine neue Einteilung. Fuehrer der Wehrmacht in Krieg und Frieden wurde der "Fuehrer", mit einem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht zur Seite. Dies ist die oberste Befehlsstelle. Der Chef des Generalstabes hat wieder, wie vor Moltke, nur eine beratende Stimme. Zwischen dem beratenden und befehlenden Teil der deutschen Heeresleitung werden in juengster Zeit nicht nur Depeschen gewechselt, sondern auch Schuesse. So lange es um die Eroberung der Welt ging, war man sich einig gewesen; seitdem es nur noch um die Rettung der eigenen Kaste geht, gibt es Meinungsverschiedenheiten, die durch Bomben, Erschiessungspelotons und Galgen ausgetragen werden.

Einige Generale, die ihre Verantwortung erkannten, stellten sich auf die Seite der antihitlerischen Freiheitsbewegung, wodurch sie nicht nur mit Hitler, sondern auch mit ihrer Kaste und dem traditionellen Herrschaftsanspruches des Grossen Generalstabes gebrochen haben.

Die Allmacht der Generale, das war die Ohnmacht des Volkes, denn sie repraesentierten das Buendnis der raubarierastischen Klassen Deutschlands, der Junker und der Trustkapitalisten. Um den Generalstab zu entthronen, ist es notwendig, diese beiden Herrenklassen Deutschlands zu entmachten; erst ihr Untergang macht den Weg frei zu einer Rehabilitation des deutschen Volkes. Glanz und Elend des Grossen Generalstabes, — das ist Elend und Glanz des deutschen Volkes.

# Marsch durch Moskau

Von Anna Seghers

Der zehn Jahre lang von den Nazi ertraumte, zuletzt sicher auskalkulierte, in Gedanken genossene, ausgekostete Marsch durch Moskau fand im Juli 1944 statt. In der goettlichen faschistischen Rangordnung, die in diesem Fall mit dem Reglement der Uebergabe uebereinstimmte, bewegten sich neunzehn Generale, gefolgt von den hoeheren Offizieren, dann von den niederen Chargen, dann von dem Gros der Divisionen durch die Vorstaedte und durch die Hauptstrassen Moskaus. Es handelte sich um die 57,000 Mann, die ein Teil der Gefangenen waren, die die Sowjet-Armee im letzten Monat an den weissrussischen Fronten gemacht hat.

In der schimpflich-trotzigen Haltung der Besiegten mit verkniiften und mit billig-spoettischen Gesichtern marschierten sie alle, in dem eisigen Spalier der Moskauer Bevoelkerung. Es gab keinen Schlag und keinen Steinwurf, es gab fuer die Heil-Gewoehnnten nur das toedliche Schweigen der Verachtung.

Die Generaele erreichten in diesem Aufmarsch, zuerst das laengst begehrte Blickfeld des Roten Platzes. Das war der magische Mittelpunkt der roten Hauptstadt. Sie erkannten das langjaehrige Wunschziel schon in den Seitenstrassen an den Zinnen der Mauer auf der Laengsseite und den darueber weg ragenden Tuermen, die ohne Zweifel zum Kreml gehoerten. Die Herzen der Offiziere und die Gehirne der Gestapo-Beamten hatten sich eingehend genug mit der beruehmten Staette beschaeftigt, die sie jetzt endlich in Wirklichkeit sehen durften. Was fuer Moeglichkeiten fuer Festvorstellungen! Was fuer Begruessungsspiele fuer einen entsprechenden Empfang! Was fuer eine tolle Buehne fuer eine ausschweifende Willkommensregie!

Hier hat Stalin erst von kurzem seine Freunde, als Moskau bedroht war, zum Widerstand aufgefordert. Das gewoehnlich unbewegte Gesicht war von Schmerz gezeichnet gewesen, von Hass und von Entschlossenheit. Die gefangenen Nazi-Generaele koennen sich jetzt ueberzeugen, dass der Rote Platz zahllose Szenerien hat fuer zahllose Festspiele. Die Kathedrale Iwans des Grausamen mit ihren vielen Zwiebeltuermen waechst wie ein Maerchengewaechs aus der riesigen Flaechen. Und was fuer grausame Spaesse hat sich die Gestapo ausgeheckt fuer den Stein des Stenka Rasin, wo der Zar den Aufrehrer den Kopf abschlagen liess! Zu was fuer aufregenden Grabschaendungen hat die Kreml-Mauer eingeladen mit den Graebnern der grossen Revolutionaere aus allen Voelkern und Laendern! Die ersten Nummern auf dem blendenden Festprogramm waeren Klara Zetkin und Fritz Heckert gewesen, die eigenen "wehrunwuerdigen" Volksgenossen. Die groesste Attraktion in dem sorgfaeltigen Repertoire des SS war die Szene, die man fuer Lenins Grabmal ausgeheckt hatte.

Je lebendiger ein Lebender war, desto toter wirkt an dem Toten seine sterbliche Huelle. Das fuehlte seit 1924 jeder von den Millionen aus allen Teilen der Sowjet-Union und aus der ganzen Welt, wenn er hierher gefahren war, nur um einen Blick auf den kleinen Leichnam zu werfen, der, durch die Kunst der Aerzte einbalsamiert, hinter Glas lag. Die Menschenschlange vor dem Grabmal war bis zur Bedrohung Moskaus nie abgebrochen. Wenn einer hinter dem anderen stehen

geblieben waere, dann waere sie langst so lang geworden wie der Aequator. Da standen Russen und Chinesen, Ukrainer und Afghanen, Arbeiter und Bauern, Intellektuelle und Nomaden, Neger und Eskimos. Wie tot der Tote ist, das spuert man aber am staerksten bei dem Aufmarsch der Nazi-Gefangenen. Sonst haette mindestens der Hauch eines Atemzugs das durchzittert, was an dem Mann sterblich ist. Aber selbst wenn er haette aufspringen koennen und mit seinen Faeusten den Sarg zerschlagen, wie er die alte Ordnung zerschlagen hat, er haette den Aufmarsch der nazistischen Gefangenen mit keiner toenenderen Ansprache empfangen koennen. Denn diese Soldaten und Offiziere, die gewohnt sind, mit rasenden Heil-Rufen begruesst zu werden, empfaengt der Mann, der die Welt erschuetterte, mit einem eisigen Schweigen. Sein Mund hat ehemals jeden Gedanken, der ungewiss in der Tiefe des Volkes gaerte, in die Massen geschrien. Jetzt schweigen die Massen in seinen vollkommen stummen Mund. Die Menschenmauer ist lueckenlos, an der die Gefangenen vorbei muessen, und die Faeuste sind stumm geballt.

---

## Fuer ein Kind

Von Hilde Marx

Die Tage sind kurz und die Tage sind lang  
unter Regen und Sonne und Wind.

Und die Naechte sind suess und die Naechte sind bang  
und die Welt geht einen seltsamen Gang  
und wir wissen wenig, mein Kind.

Wir wissen nichts andres, als was wir sehn.  
Und wir sehen: die Erde ist weit  
und dass die Menschen sich nicht verstehn  
und aneinander voruebergehn  
ohne Lied, ohne Gruss, ohne Zeit.

Die Armen sind arm und die Reichen sind reich  
und dazwischen sind Traenen wie Meer.  
Ein Herz, das trauert, ist schwach und weich.  
Nur der Tod ist gewiss und der Tod macht gleich.  
Und wir wissen: der Tod ist schwer.

Warum warten wir, Kind? Worauf warten wir noch?  
Sind wir denn alle so alt?

Die Liebe ist tief und die Sterne stehn hoch  
und wenn man sich streckt, erreicht man sie doch  
und aus Traum und aus Wunsch wird Gestalt.

Die Zeit ist ein schweres traechtiges Tier.  
Bei jeder Geburt fliesst Blut.  
Mein Kind, und wolltest du Rat von mir?  
Deine Augen und Haende gehoeren dir:  
Mein Kind, gebrauchte sie gut.

# Gespraechе mit deutschen Soldaten

Von Willi Bredel

Aus einer Reihe von Gesprächen, die der deutsche Schriftsteller Willi Bredel als Frontdelegierter des Nationalkomitees Freies Deutschland mit gefangenen oder uebergelaufenen deutschen Soldaten hatte, geben wir die nachfolgenden wieder:

## Ein Geständnis

In einem Heuschaber am Rande des Dorfes hockt ein deutscher Gefangener, den Kopf gesenkt. Er macht den Eindruck eines tief ungluecklichen Menschen. Wie ich naeher komme, sehe ich in seinen Haenden ein Flugblatt.

"Nun, denken Sie ueber den Inhalt nach?", rede ich ihn an.

Er springt auf und erwidert: "Jawohl, das tue ich."

Es ist ein Flugblatt mit der Erklarung der drei verbuendeten Staatsmaenner ueber die Verbrechen der Hitlerarmee in den okkupierten Laendern und die kommende Bestrafung der Schuldigen.

Der Gefangene — Karl Loehrke — ein Mann Anfang der Dreissig, blickt mich aus hellen Augen pruefend an und weiss sichtlich auf meine Frage, was er sich beim Lesen des Flugblattes gedacht habe und ob er diese Erklarung fuer richtig halte, keine Antwort zu geben. Er druckst verlegen herum, weicht meinem Blick aus, und doch habe ich das Empfinden, er moechte etwas sagen und finde nur die richtigen Worte nicht. Ich lasse ihm Zeit und eine lange Weile stehen wir uns schweigend gegeneueber. Dann reisst der Gefangene sich ploetzlich zusammen und beginnt zu erzaehlen. Stockend, abgerissen, unzusammenhaengend erst, doch im Verlauf seines Berichts wird er sicherer und klarer. Was er erzaehlt, ist ungeheuerlich genug und macht mir seine, ich moechte sagen, aus Gewissensnot hervorgerufene Gedruecktheit begreiflich.

"...Es war bei Shisdra," beginnt er, "wir hatten Gefangene gemacht, ...russische Gefangene, mehr als hundert...und ich... ich hoerte... wir sollten sie nach rueckwaerts schaffen. Es war frueh am Morgen und wir zogen die Landstrasse entlang. Da sahen wir Panzer uns entgegenkommen, eine ganze Panzerkolonne... Eine SS-Formation, sagte man. Wir hatten schon gehoert, dass demnaechst an diesen Frontabschnitt SS-Einheiten kommen sollten. Also da kamen sie... Als die ersten Panzer unseren Transport erreicht hatten, hielteln sie an. Der Kommandeur rief unsern Oberleutnant, und nachdem er einige Worte, die ich nicht verstehen konnte, zu ihm gesagt hatte, befahl uns der Oberleutnant zu sich. Die gefangenen Russen blieben auf der Landstrasse stehen. Dann bog der erste Panzer von der Strasse ab und fuhr auf den Acker, der neben der Landstrasse herlief. Warum nur? — Ich wunderte mich, dass man die Gefangenen nicht auf die Seite fuehrte, damit die Panzer passieren konnten. Aber schon war der zweite, der dritte Panzer rechts von der Landstrasse abgebogen, und ploetzlich... ploetzlich begannen mehrere Maschinengewehre zu knattern. Ja, die Maschinengewehre der Panzer... schossen in den aufgeschlossenen Haufen der ahnungslos dastehenden Gefangenen... Ich hoerte gellende Schreie... sah die Menschen fallen... sah langsam die Panzer sich ueber die lockere Ackererde vorschieben, ununterbrochen Feuerstoesse abgebend... Neben mir hoerte ich scharfe, schreiende Worte des Protestes. Unser Oberleutnant Schneider, leichenfahl im Gesicht, mit aufgerissenen Augen, schrie auf einen der SS-Offiziere ein, der gerade an uns vorbeifahrend aus dem Panzerturm den ganzen Vorgang beobachtete... 'Skandal!... Schweinerei!... Das ist ja reinst Mord!...' Unser Oberleutnant nahm wahrhaftig in diesem Augenblick kein Blatt vor den Mund. Der SS-Offizier erwiderte kein Wort, sondern warf uns nur einen veraechtlichen Blick zu. Da wurden wir angeschrien: 'Aus dem Wegel' Die nachfolgenden Panzer bogen naemlich nicht von der Landstrasse ab. Wir sprangen zur Seite, und an uns vorbei ratterten die Panzer ueber die niedergestreckten Gefangenen hinweg. Wir waren starr und stumm vor Entsetzen...

Einige Russen waren von den Maschinengewehrsalven verschont geblieben und in ihrer Angst querfeldein gerannt. Auf sie wurde nun aus allen Panzern Feuer eroffnet... Es blieb keiner am Leben. Einen hofften wir durchzubringen, er hatte einen Brustdurchschuss, war aber bei voller Besinnung. Wir schleppten ihn, nachdem wir allein zurueckgeblieben waren, mit uns, er starb jedoch auf dem Wege... Ins Dorf zurueckgekehrt, wo sich unsere Kompanie befand, wurde unser Oberleutnant, der mit zusammengepressten Lippen immer mehr als zehn Schritte uns voraus marschiert war, von einer Patrouille Feldgendarmarie verhaftet und abgefuehrt; ich habe nie wieder etwas von ihm gehoert...

Das war es... Daran musste ich denken, als ich diese Erklarung gelesen hatte... Und heute weiss ich auch, warum so etwas getan wird. Nicht zuletzt darum, damit wir einfachen Landser die Rache, die Vergeltung der Russen fuerchten sollen und nicht etwa auf den Gedanken kommen, uns gefangenzugeben... Und wirklich und wahrhaftig, ich hatte seitdem noch mehr Furcht vor russischer Gefangenschaft. Und gleich mir alle meine Kameraden...

Sehen Sie, das wollte ich Ihnen erzaehlen... Ich bin jetzt froh, dass ich es mir von der Seele runtergeredet habe... Und — glauben Sie mir, jedes freundliche Wort von einem Russen, das trifft mich in der Brust hier wie ein Stich... nach alledem, besonders nach diesem Geschehnis da auf der Landstrasse bei Shisdra..."

Lange Minuten faellt nach diesen Geständnis kein Wort. Schliesslich frage ich: "Und Sie sind bereit, das, was Sie mir soeben erzaehlt haben, zu Protokoll zu geben?"

"Jawohl! Unbedingt!"

"Gut!" Ich notiere mir die Personalien: Gefreiter Karl Loehrke, 4. Komp., 30. Regt., 208. Division, Feldpostnummer 24458 E, zuletzt wohnhaft Berlin N 4, Chausseestrasse 115.

## Beginn einer Wandlung

Als ich diese Begebenheit niederschrieb, stand der kleine, schwachliche deutsche Soldat, der sie mir erzaehlte, so lebhaft vor meinen Augen, als saesse er vor mir, wie vor einem Monat in dem Erdbunker am Dnjepr. Leider kann ich seinen Namen nicht nennen, um nicht einen andern Mann zu gefaehrden, der noch in der Wehrmacht steht, also den Henkergriff Himmlers ausgesetzt ist.

Grenadier Heinrich B., vom 41. Regiment der 10. motorisierten Infanterie-Division, war, bevor er im Zuge der totalen Mobilisierung in die Wehrmacht eingezogen wurde, politisch voellig unwissend und desinteressiert. Seine Ruhe wollte er haben, und er hat immer zu allen, was die Nazis anordneten und taten, Ja und Amen gesagt. Wohl hat er gewusst, dass bereits in den Jahren vor Kriegsausbruch die Friedensfreunde in Deutschland eingekerkert, in den Konzentrationslagern misshandelt und vielfach auch gemuehelt wurden, er hat es sogar gut gewusst, viel wurde darueber gefluestert auf seinem Arbeitsplatz in der Schuhfabrik — auf ihn aber hatte das alles nur die von den Nazis gewünschte Wirkung: er war vor lauter Angst ein gefuegiger, willenloser Staatsbuenger des Dritten Reiches geworden. Denn — seine Ruhe wollte er haben, nichts weiter.

Als die Erfolgskurve der Nazikriegspolitik jedoch ueberschritten war, Niederlagen auf Niederlagen kamen, und am Horizont die drohende Katastrophe immer sichtbarer wurde, geriet auch Heinrich B. in die Mahlmuehle des Hitlerkrieges. Weder sein altes Lungenleiden, noch seine Herzschwache retteten ihn, auch nicht seine markierte Kriegsbegeisterung; Heinrich B. wurde ein Hitlersoldat.

Er war es keineswegs gern, aber er gehorchte auch jetzt aus Angst. Er kam zur Ausbildung nach Frederikssund bei Kopenhagen, denn Hitler laesst seine Soldaten mit Vorliebe auf Kosten der okkupierten Laender ausbilden. In Frederikssund aber erlebte er den Beginn einer grundlegenden Wandlung; dort wurde sein politisches Interesse geweckt; er erkannte den einzig moeglichen Weg seiner Rettung. Und dies verdankt er — so unglueublich es auch klingen mag, einem erfahrenen deutschen Reserveoffizier.

Der Ausbildungs-offizier, ein aelterer Oberleutnant, von Beruf Kaufmann, war viele Jahre in Suedamerika taetig gewesen, ein Mann mit weltweitem Blick. Dieser schweigsame und zurueckhaltende Offizier galt unter seinesgleichen als Sonderling. Mit Heinrich B., der sein Bursche geworden war, unterhielt sich der Oberleutnant hin und wieder ueber die Vorgaenge in der Welt, und eines Tags liess er ihn auslaendische Sender — Heinrich B. sagte: die Wahrheit — hoeren. Zuerst hatte Heinrich B. bei diesem so streng verbotenen Treiben schreckliche Angst. Einzig der Gedanke, dass es sein Vorgesetzter war, der ihn dazu anhielt, beruhigte und ermutigte ihn nach und nach sogar... Und was die Ereignisse in all den Jahren vor dem Krieg nicht vermocht hatten, in diesen Wochen seiner militaerischen Ausbildung erwachte in ihm ein Interesse fuer politische Zusammenhaenge, ja, er erkannte, dass das, was er frueher Schicksal genannt hatte, nichts anderes als Politik war und durchaus nicht von einer Vorsehung, sondern von Menschen gelenkt wurde.

Der Oberleutnant sprach, wie gesagt, im allgemeinen nur wenig, doch diese wenigen Worte hatten um so staerkeres Gewicht.

Heinrich B. hatte sich einige solcher Aussprüche gut gemerkt. Einmal hatte der Oberleutnant aufseufzend gesagt: "Wieviel Unwissenheit gehoert doch dazu, zu glauben, wir koennten gegen England, Russland und Amerika einen Krieg gewinnen." Ein andermal sagte er: "Da haetten wir nun wieder einen, der uns herrlichen Zeiten entgegenfuehren will und uns von Massengrab zu Massengrab stolpern laesst."

Die Ausbildungszeit ging zu Ende. Das Ersatzbataillon stand abmarschfertig auf dem Kasernenhof. Der Oberleutnant verabschiedete sich von seinen Leuten. Er sahe sie ungern scheiden, sagte er, denn gewiss werde er nur wenige von ihnen, wenn ueberhaupt einen, jemals wiedersehen.

Zu Heinrich B. aeusserte er unter vier Augen: "Der Eid verpflichteter Sie, zu kaempfen bis zum Tode. Wenn Sie es mit Ihrem Gewissen vereinbaren koennen, sich gefangen zu geben, dann haben Sie diesen Eid gebrochen, aber — Ihr Leben gerettet." Nach einer Pause und einem letzten Haendedruck fuegte er hinzu: "Mehr kann ich Ihnen beim besten Willen nicht — raten."

"Von diesem Augenblick an hatte ich wieder eine Hoffnung", schloss Heinrich B. seinen Bericht. "Was ich auch hoerte und tat, diese Hoffnung erfuellte mich mit Zuversicht. Leicht war es nicht, in Gefangenschaft zu kommen, doch nun ist es geschafft... Ich glaube, mein Oberleutnant wird sich freuen, wenn er es erfahrt. Nun wird er also doch einen von seinen Leuten wiedersehen... Und was mich betrifft, ja, wie sag' ich es nur?... Ich glaube, ich bin in diesen letzten Monaten ein vollkommen neuer Mensch geworden, wenigstens komme ich mir selber so vor."

### Der Herrenmensch

Unter den Briefschaften und Tagebuechern deutscher Gefangener fiel mir ein kleiner Taschenkalender auf, mit in winziger aber gut lesbarer Schrift gemachten taeglichen Eintragungen. Es waren Eintragungen, die von einem krankhaften Hochmut und einer schamlos brutalen Herrenmenschenmoral zeugen. Der Schreiber dieser Notizen muss eine echte Nazi-Type sein. Der ganze Rosenbergsche Mythos muss in seinem Kopf geistern, denn fuer ihn sind nur die Germanen Menschen, und nur sie haben das Recht, auf dieser Welt zu leben und zu herrschen. Freilich auch unter der germanischen Rasse existieren nach seiner Auffassung "entartete Volksstaemme", wie die Englaender, die Skandinavier, auch die Hollaender, und sein Rezept, diese "Volksstaemme" wieder rasserein zu machen, ist ein tuechtiger "Aderiass", der alles schlechte Blut ausscheidet. Nicht genug damit, auch das deutsche Volk, wie er sich ausdrueckt, das rassereinst, habe viel "fremdes Blut durch seine Volksadern rinnen lassen", wogegen der "Volksarzt" einschreiten muesse. Das angepriesene Allheilmittel ist auch hier der "energische Schnitt", womit sowohl das Sterilisationsmesser des Naziarztes, wie das Richtbeil des Nazihenkers gemeint sein kann.

Wie ich diesen Taschenkalender beiseite lege, versuche ich mir den fruereen Besitzer vorzustellen: so um vierundzwanzig Jahre alt wahrscheinlich, ein Preusse aus Kottbus; sicherlich ein schlackiger blondter Bursche mit wasserhellen Augen, jedenfalls einer von jenen Zeitgenossen, die in ihrem blutigen Rassenwahn eine Gefahr fuer die ganze Menschheit sind.

Anderntags wird ein Transport fuer ein rueckwaertiges Gefangenenlager zusammengestellt, und da mir ein paar freie Stunden bleiben, gehe ich hin, um noch mit einigen Gefangenen zu sprechen. So unter den Gefangenen umhergehend, die vor dem zerschossenen Bahnhof lagern, werde ich mit zaghaften, geradezu unterwerflichen Worten von einem Gefangenen um eine Unterredung unter vier Augen gebeten.

Es ist ein junger, huedischer Mensch mit dunklen, glaenzenden Augen und dichtem, dunkelblondem Haar. Fluesternd fast und mit bebenden Lippen erklaert er, er wolle mir, dem Mitglied des Nationalkomitees, ein Geheimnis anvertrauen und zugleich die Ursache seiner freiwilligen Gefangengabe. Er wirft einen fluechtigen Blick auf die Gruppen der andern Gefangenen, streckt mir seinen Kopf noch weiter entgegen und stoest mit Augen, angstvoll geweitet, zitternd hervor: "Ich... ich bin ein Jude... Das heisst ein Halbjude!..." Nach diesen Worten starrt er mich an, als erwaerte er etwas Ungeheuerliches, und er ist offensichtlich fassungslos darueber, dass mich diese Enthuellung nicht sonderlich erschuettert.

"Na — und?", frage ich. "Aber wieso sind Sie denn in die Wehrmacht gekommen?"

Er nickt, rueckt seinen Kopf naeher heran und erwidert: "Ich wusste es ja nicht, keiner wusste es. Am Sonnabend erst habe ich es erfahren."

Nun muss ich laecheln besonders ueber sein entsetztes Gesicht. Und ich lasse mir seine Geschichte erzaehlen.

Heinz Werder — so heisst er — war Schreiber beim Divisionskommandeur, das war eine Vertrauensstellung, die er seiner fruereen SA-Zugehoerigkeit verdankt. Im vergangenen Sommer, waehrend eines Heimaturlaubs, lernte er in Berlin ein Maedchen kennen, das er heiraten wollte. Er bat, wieder in die

Division zurueckgekehrt, seine Heimatbehoerde in Kottbus um Zustellung der notwendigen Eheschlussungspapiere. Letzten Sonnabend erhielt er vom Kottbuser Buergermeisteramt diese Urkunde, und — was ihn wunderte — auch sein Divisionskommandeur erhielt genau den gleichen amtlichen Briefumschlag. Als er seinen Brief geoeffnet hatte, war ihm klar, weshalb—. In einem Begleitschreiben zu den Papieren wurde ihm mitgeteilt, er sei Halbjude, sein Vater Siegmund Roth, Warenhausbesitzer in Berlin, sei im Jahre 1939 im Konzentrationslager Oranienburg verstorben.

Heinz Werder — 1919 in Berlin als uneheliches Kind der Verkaeferin Marianne Werder geboren—hatte seinen Vater nie gekannt, auch seine Mutter nicht, sie starb im Kindbett. Er wuchs bei seiner Tante in Kottbus auf. Der Vater hatte fuer ihn gezahlt und allem Anschein nach nicht schlecht, denn die Tante und er hatten ein sorgenloses Leben gefuehrt. Vierzehn Jahre alt war er, als die Nazis ihre Herrschaft ueber Deutschland aufrichteten und einen Vernichtungskampf auch gegen die Juden eroeffneten. Die Tante verheimlichte nun erst recht ihrem Neffen, dass er einen juedischen Vater habe, und sah es nicht einmal ungern, dass er SA-Mann wurde; so blieb er nicht nur voellig ungeschoren, sondern genoss sogar Erleichterungen waehrend seines Studiums; Heinz Werder wollte Jurist werden. Und dann kam der Krieg. Aus dem Hoersaal heraus gings in die Wehrmacht, und Heinz Werder machte den Krieg im Osten mit. Und nun erfuehr er durch Zufall, dass er ein Halbjude war. Als er sich vom ersten Schreck einigermaßen erholt hatte, ueberlegte er: der Divisionskommandeur hat ebenfalls die Mitteilung erhalten, es ist also nicht damit zu rechnen, dass seine juedische Abstammung ein Geheimnis bleibt. Und er entschloss sich, einem peinlichen Verhoer zuvorzukommen.

Oberst Franzen, so behauptet Heinz Werder, habe ihn gut leiden koennen, bei seiner Enthuellung jedoch wurde er von ihm angeschrien: "Sie Spion!... Sie Lump!... Was wollen Sie bei mir im Stab spionieren? ...Machen Sie sofort, dass Sie hinauskommen! Alles weitere wird auf dienstlichem Wege erledigt werden!"

"Ich stuerze aus dem Zimmer," faehrt Heinz Werder zu erzaehlen fort. "Meinen Zustand koennen Sie sich nicht vorstellen, ich hatte die feste Absicht, mir eine Kugel durch den Kopf zu schiessen. Auf Ehre!... Gerettet hat mich die Rote Armee."

"Was?... Die Rote Armee? Wieso?"

"Sie wissen wohl, unsere rechte Flanke bei Nowi Petrowzi war seit laengerem bedroht, nun begann von dort, wenige Stunden nach meinem Auftritt beim Kommandeur, ein heftiger Angriff. Um nicht voellig abgeschnitten zu werden, mussten wir auf Wischgorod zurueck. Hals ueber Kopf wurden die notwendigsten Sachen aufgeladen, und ab gings. Was tust du? fragte ich mich. Die Deutschen haengen dich auf, das ist gewiss. Die Russen?... Vielleicht... vielleicht ist da eine Chance... Ich verkroch mich in einen Kartoffelkeller und wartete, bis alles vorueber war... Ach, das waren Tage. Noch immer bin ich nicht wieder ganz beieinander. Ihnen aber wollte ich gleich alles sagen, die ganze Wahrheit..."

Ich blicke den Gefangenen an, der mit fiebernder Ungeduld auf ein Wort von mir wartet. "Fuer die Beurteilung Ihrer Person ist es fuer uns vollkommen gleichgueltig, ob Sie Halbjude sind oder nicht. Die Russen und wir deutschen Antifaschisten kennen keinerlei Rassenhass."

Hastig greift er nach meiner Hand. "Ich danke Ihnen!... Ich danke!"

Der Gefangenentransport ist in Richtung Charkow abgefahren, ich mache mich langsam auf den Weg in mein Quartier. Meine Gedanken beschaeftigen sich noch mit diesem jungen Deutschen, der sich ploetzlich als Jude erkennt... Dieses Entsetzen bei ihm... Er, ein Nazi, ein Antisemit. Vielleicht hat er...

Ploetzlich faellt mir etwas ein: herrje, wenn das der Fall waere. Und nun laufe, ja, ich renne in die Politabteilung, krame dort in den Briefen und Tagebuechern der Gefangenen.

Tatsaechlich — auf dem Deckel des kleinen Taschenkalenders steht: Heinz Werder.

### Der Wehrwuerdige

Gefangene werden vorbei gefuehrt, deutsche Hitlersoldaten, wohl an die zweihundert. Immer wieder das gleiche Bild: zerlumpt, zusammengefallen, apathisch, jeder stier vor sich hinblickend, offenbar nur mit sich beschaeftigt, stampfen sie einer hinter dem andern her; man koennte glauben, eine schreckliche, die Sinne verwirrende und den Verstand benebelnde Unterwelt habe sie ausgespien.

Gestalten, Gesichter ziehen an mir vorueber und ich schaeme mich ihres Anblicks. Druueckt sie jetzt Schuld, dann waren sie sich auch vorher dieser Schuld bewusst und sind schuldig. Kaempfer einer gerechten Sache bewahren auch im Unglueck stolze Haltung.

Doch da — da marschieren einer mit laechelndem Gesicht, den Kopf erhoben und den Blick frei und gerade auf die Sieger gerichtet. Ich vermute einen langjaehrigen, organisierten Hitler-

anhaenger, vielleicht ist er ein SA-oder SS-Mann, also einer der verschworenen Feinde der Freiheit und Menschenwuerde, der Bildung und Kultur, — ein Kriegsknecht aus Passion. Nun, jedenfalls einer mit Mut und Haltung. Ich lasse ihn aus dem Zug herausrufen.

Keine Spur von Furcht, ruhig und sicher verlaesst er die Reihen und tritt heran. Hochgewachsen und schlank, sein Gesicht eher laenglich als rund, mehr das eines Arbeiters als das eines Mittelstaendlers. Ich habe geradezu Hemmungen, diesen Gefangenen die ueblichen Fragen zu stellen. Wie gleichgueltig sind mir hier Name und Truppenteil.

“Es scheint Sie nicht zu betruenen, in Gefangenschaft geraten zu sein?”, beginne ich.

“Sagen Sie das nicht”, lautet die Antwort.

“So waeren Sie also lieber drueben in der Wehrmacht?”

“Ganz gewiss!”

“Hm!...So-o...Jedenfalls haben Sie Mut und sind ein ehrlicher Nazi.”

“Ich?... Wieso? Wie kommen Sie darauf?”

“Ich sehe Sie und hoere Sie. Und so anmassend Ihr auch seid, Mannes- und Bekennermut ist bei Euch herzlich selten vertreten.”

“Sie halten mich fuer einen Nazi?”

Der Ausdruck in seinem Gesicht macht mich stutzig, aber dann laecht ich enttaeuscht und sage: “Sie also auch nicht?”

“Ich... ich bin erst in diesem Sommer wehrwuerdig geworden... Ich bin keine vierzehn Tage an der Front.”

“Was sind Sie in diesem Sommer geworden?”

“Wehrwuerdig.”

“Was heisst das?”

“Ich war vorher wehrunwuerdig, denn ich bin ein Gegner des Faschismus von Anfang an. In Berlin-Lichterfelde war ich...” Ich unterbreche ihn, und absichts, auf einem umgelegten Baumstamm, setzen wir unsere Unterhaltung fort.

Er heisst Wilhelm Kums, ist Grenadier vom Feldersatz-Bataillon 169 der 68. Infanterie-Division, von Beruf Rohrleger und seit 1929 Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Von ihm im Dritten Reich zurueckgelegte Etappen sind: 1933 Konzentrationslager Oranienburg, bis 1936. Vom Lager ueber eine Gerichtsverhandlung vor dem Reichsgericht unter der Anklage illegaler politischer Arbeit ins Zuchthaus Tegel, bis 1938. Nach Ablauf einer zweieinhalbjahrigen Zuchthausstrafe wieder zurueck ins Konzentrationslager Oranienburg, und 1939, wenige

Woehen nach Kriegsausbruch, als wehrunwuerdig und bei Verlust der buergerlichen Ehrenrechte Winter entlassen. Im 1939-40 hat Wilhelm Kums erneut Verbindung mit den illegalen Kampfgruppen seiner Partei und ist in ihren Reihen bis in den Sommer 1943 illegal taetig. Im Laufe der totalen Mobilisierung amnestiert Hitler alle Wehrunwuerdigen, auch Wilhelm Kums. Nach kurzer Ausbildung kommt er nach Polen und bald darauf mit seinem Ersatzbataillon nach Kiew. Am 2. November wird seine Einheit erstmalig in der Feuerlinie eingesetzt, am 4. November gelingt es ihm, zu den Russen ueberzulaufen.

“Sie muessen verstehen, dass mir nichts uebrigblieb”, betone er mehrmals, als befuerchte er, ich koennte nicht dieser Ansicht sein. “Naturlich ist es wichtiger, innerhalb der Wehrmacht zu arbeiten. Fuer mich aber war das ein Ding der Unmoeglichkeit, denn als ehemalig Wehrunwuerdiger wurde ich besonders scharf beobachtet. Ich durfte mit niemandem sprechen, ohne dass der Betreffende sofort von einem Vorgesetzten ins Verhoer genommen wurde. Es ist klar, ich hatte mir geschworen, auf die russischen Genossen nicht zu schiessen, unter keinen Umstaenden. Da blieb mir denn nichts uebrig als ueberzulaufen. Und selbst das musste ich mir erkaempfen. Als ich in der Frueh des 4. November im Schutz der Morgennebel den Graben verliess, wurde ich zwischen den Fronten von einem Leutnant, es muss Leutnant Visser gewesen sein, und dem Unteroffizier Hartmann angerufen. Ich kroch naturlich weiter. Da schossen sie auf mich und suchten mir den Weg abzuschneiden. Acht Schuesse habe ich abgegeben, meine einzigen hier im Osten, und Visser und Hartmann haben dran glauben muessen. Dann liess ich meinen Karabiner im Loch liegen und lief zu den Russen...”

Nach einer kurzen Pause faehrt Klums fort: “Ich moechte dies alles genau zu Protokoll geben, denn nach dem Krieg werden mich meine Genossen in Friedrichsfelde fragen, warum ich nicht in der Wehrmacht gearbeitet habe, sondern uebergelaufen bin...” Wie oft hatte ich in den zurueckliegenden Jahren gefragt: Ihr Genossen in Deutschland, ihr Kampfgefuehrten von einst, wo seid ihr? Warum schweigt ihr? Warum handelt ihr nicht? Und so manches bittere Wort war gefallen. Es konnte doch unmoeglich den Feinden gelungen sein, alle Aufrechten und Unentwegten einzukerkern oder zu meucheln. Nun weiss ich: die Schar der Tapferen ist klein geworden; die Besten endeten unter Dolchen und Henkerbeilen. Aber dennoch — ihr lebt, ihr kaempft.

# Verrat?

Die Auslandsdeutschen in Vergangenheit und Zukunft

Von K. B. Wolter

Wenn man heute mit Auslandsdeutschen ueber den Zusammenbruch der deutschen Ostfront spricht, so hoert man haeufig das Wort Verrat. Verrat der einzelnen Soldaten und Offiziere, Verrat aber auch von Truppenkommandeuren hinauf bis in die hoechsten Raenge. Wie so oft, macht man es sich leicht und verschliesst sich vor den Tatsachen. Man sieht nicht oder will nicht sehen, was fuer einen abscheulichen Verrat der Nationalsozialismus am deutschen Volke und insbesondere am deutschen Heer veruebt hat. Oder wie soll man es anders bezeichnen, wenn man die Truppe fuehnf Jahre an der Front verbluten laesst, nachdem man ihr bereits fuer das erste Vierteljahr des Krieges den glorreichen Sieg ueber die ganze Welt versprochen hatte? Wie soll man es nennen, wenn der Urlauber von der Front nach Hause kommt, sein Haus in Schutt und Asche und vielleicht auch noch seine Angehoerigen tot oder verletzt vorfindet, nachdem man ihm und dem gesamten deutschen Volke versichert hatte, dass kein feindliches Bombenflugzeug je nach Deutschland kommen wuerde? Wenn man das nicht Verrat nennen will, wie der Nationalsozialismus und seine Fuehrer erst bewusst ein ganzes Volk mit Redensarten betrunken gemacht und dann in diesen Krieg hineingehetzt haben, dann wissen wir wirklich nicht, wann dieses Wort richtig angewandt werden soll. Eine ganz besondere Nueance erhaelt der Gebrauch des Wortes “Verrat” im Munde dieser Sorte von Auslandsdeutschen noch dadurch, dass sie selbst von 1918 bis 1933 bereits als Verraeter an ihrem eigenen Land handelten. Aber auch nach 1933, bis heute, haben sie ihrem Vaterland gegenueber ununterbrochen die Judas-Rolle gespielt. Nicht nur, dass sie meistens ihre fuehrende Position im

Auslandsdeutschtum dazu benutzten, ihre weniger gluecklichen Landsleute durch ihre wirtschaftliche Vorzugsstellung zu zwingen, in den Chor derjenigen einzustimmen, die ihr Vaterland nur, weil es Republik war, in der wuestesten Weise beschimpften, nein, sie mussten auch vor ihren Gastvoelkern das schmaehliche Schauspiel des Herunterreissens ihrer Landesflagge auffuehren. Kein Volk hat so wuerdelose Auslandsvertreter gehabt wie das deutsche. Zur gleichen Zeit zeigten die Spanier, was man seiner Heimat in der Fremde schuldig ist. Wenn auch damals die Mehrzahl von ihnen im Ausland nicht republikfreundlich war, so haben sie doch immer ihrem Gastvolk gegenueber ihre Nationalflagge, die die Flagge der Republik war, gezeigt. Dagegen konnte man die schwarz-rot-goldenen Farben in Uebersee mit der Laterne suchen.

25 Jahre sind es jetzt her, dass an einem 11. August der Schlusstein fuer die Verfassung in Weimar gelegt wurde. Wie haette ein vernuenftiges und wirklich an der Entwicklung des deutschen Volkes interessiertes Auslandsdeutschtum mithelfen koennen, die schoenen freiheitlichen Worte dieser Verfassung in die Tat umzusetzen. Nichts dergleichen geschah, nur unsachliche Angriffe kamen aus den fuehrenden Kreisen des Auslandsdeutschtums gegen die Verwirklichung demokratischer und republikanischer Ideen in Deutschland. Verhoeht wurde die kleine Zahl derer hier im Auslande, die treu zu ihrem Lande stand und buchstaeblich als Prediger in der Wueste versuchte, fuer die Ideen eines neuen Deutschlands Anhaenger zu gewinnen.

Nimmt es da Wunder, dass die Mehrzahl der Auslandsdeutschen den Nationalsozialismus mit offenen Armen be-



gruesst hat und ihm auch heute noch anhaengt, trotzdem sie einsieht, dass seine Zeit laengst vorbei ist? Es ist notwendig, dass sich die politischen Emigranten, die in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit wieder nach Deutschland zurueckkehren werden, um dort die schwere Arbeit der Umerziehung des deutschen Volkes zu uebernehmen, absolut klar darueber werden, dass das zukuenftige Deutschland keine Unterstuetzung von der Mehrheit dieser Auslandsdeutschen haben wird, sondern nur wieder, wie in den zwanziger Jahren, die gleiche Anfeindung, das gleiche Herunterreissen alles dessen, was man an seinem eigenen Volke hochhalten sollte.

Woher kommt nun eigentlich diese Einstellung? Selbstverstaendlich kommen fuer diese Betrachtung ueberhaupt nur die Auslandsdeutschen der sogenannten ersten Generation in Frage, also Leute, die aus Deutschland noch selbst ausgewandert sind, gleichgueltig, ob sie die Staatsbuergerschaft ihres Gastlandes angenommen haben oder nicht. Zu bemerken waere auch noch, dass die Einstellung der Deutschen zur Demokratie und Republik in den Vereinigten Staaten und Kanada ganz anders war, naemlich in jenen beiden Laendern ist ein weitaus groesserer Teil von Deutschen vorhanden, die starke Verteidiger eines demokratischen Deutschlands sind. Unsere Abhandlung bezieht sich deshalb auf Uebersee-Deutsche in den lateinamerikanischen Laendern, Ostasien und Afrika. In diesen Gebieten sind jedenfalls die demokratischen Deutschen und spaeteren Antinazis stets in der Minderheit gewesen.

Die Herkunft dieser Auslandsdeutschen, die uns heute beschaeftigen, ist ausgesprochen kleinbuergerlich, was keineswegs in herabsetzendem Sinne gemeint sein soll. Gewiss gibt es in vielen Gebieten kleinere Gruppen von Arbeitern oder auch Soehnen von Exportkaeuflern aus den Hansestaedten, also Personen, die entweder proletarischer oder grossbuergerlicher Herkunft sind. Wir koennen auch solche Anomalien ausser acht lassen, wie die deutsche Einwanderung in einem kleinen suedamerikanischen Lande, wo neben der sonstigen gewoehnlichen Immigration zu gleicher Zeit jeder Dampfer zwei merkwuerdige Gruppen von Menschen brachte. Die eine wurde nach der Farbe ihrer Koffer gegliedert, d. h. nach den Zuchthaeusern, aus denen ihre Besitzer in Deutschland entlassen worden waren, und die andere stellte verkrachte Offiziere und Adlige dar, die man mit Vorliebe dorthin abschob. Es ist selbstverstaendlich, dass diese beiden Gruppen der deutschen Einwanderung in jenem Lande bis zu einem gewissen Grade ihren Stempel aufdrueckten, vor allen Dingen, da die ehemaligen Zuchthaeusler mit den ehemaligen Adligen in allen Berufen zu weitern hatten, und die ersteren sich meistens dabei besser bewaehrten als die letzteren.

Die kleinbuergerliche Masse der Auslandsdeutschen brachte vor dem letzten Kriege selbstverstaendlich ueberhaupt keine Voraussetzungen fuer eine weitere politische Erkenntnis mit. Weder durch Erziehung noch durch Erbschaft war von ihr der Schwung zu erwarten, der immerhin notwendig ist, um die Umstellung von einem halbautoritaeren Staat waehrend der wilhelminischen Periode zu einem freien demokratischen Gemeinwesen zu verstehen. Man wird nun fragen: Aber die juengeren Leute, die in den Jahren nach dem ersten Weltkriege auswanderten, warum haben sie sich nicht anders eingestellt als ihre Vorgaenger; schliesslich haben sie doch den Krieg drueben mitgemacht und die verhaengnisvollen Konsequenzen der Politik des Kaiserreichs am eigenen Leibe erfahren? Darauf kann man nur antworten, dass eine jahrhundertelange Erziehung diesen Deutschen eingebraeut hat, alles, was selbstaendiges politisches Denken heisst, mit Misstrauen zu betrachten und sich nur auf seine gottgegebenen Staatslenker zu verlassen. Der Durchschnittsdeutsche ist deshalb nicht faehig gewesen, in den wenigen Jahren der Republik die Unterscheidung zwischen Politik und Verwaltung zu

lernen. Unseren Landsleuten in den Vereinigten Staaten und Kanada sind bald noch ihrem Eintreten in diesen Laendern die Augen darueber aufgegangen, wie wertvoll fuer das Zusammenleben in einer menschlichen Gemeinschaft das aueinander Eingespieltsein beider Faktoren ist. In den ungelisaechsischen Staaten hat der gewaehlte Politiker die fuehrende Rolle und drueckt der Verwaltung seinen Stempel auf. Es braucht hier nicht einmal ein haeufiger Wechsel des verwaltenden Beamtentums notwendig zu sein, wie in den Vereinigten Staaten. England hat eine absolut staendige Beamtenschaft, die aber in ihren Direktiven durchaus dem Wechsel der politischen Regierungen unterworfen ist. In Deutschland dagegen liess man sich von Gruppen, die seit Jahrhunderten das Monopol der Staatsgewalt hatten, einreden, dass es vorzuziehen sei, nur "verwaltet", nicht aber politisch regiert zu werden. Darauf ist in Deutschland nicht nur der Mangel an Zivilkurage zurueckzufuehren, sondern auch die beinahe widerspruchslose Akzeptierung irgendeines Charlatans als Lenker seiner Regierungen. Es entstehen dann die merkwuerdigsten Situationen, so z. B., dass die Deutschen eine Unzahl schoener Freiheitsgesaenge besitzen, aber praktisch mit dem, was darin besungen wird, moeglichst wenig zu tun haben wollen. Oder dass man ueber das Grotleske eines Hauptmann von Koepenick entruestet ist, waehrend die uebrige Welt darueber nur Gelaechter aufbringen kann. Der Same der deutschen Republik fiel also auf noch sehr unfruchtbaren Boden, und die Auswanderung, die Deutschland in den zwanziger und dreissiger Jahren gehabt hat, bewegt sich zum allergroessten Teil noch in den ausgetretenen Pfaden ihrer Vaeter. Sie bekam auch keine Anregung politischer Art von drueben. Der "Verein fuer das Deutschtum im Ausland" versorgte Schulen und sonstige Organisationen mit dem gleichen patriotischen Gewaesch wie vor dem ersten Weltkrieg. Hervorragende Politiker der deutschen Republik bemuehten sich kaum um das Auslandsdeutschtum. Der einzige, den wir auf unseren vielen Reisen einmal trafen, war der damals bereits abgeseegte Reichskanzler Dr. Luther, der eine Propagandareise durch die amerikanischen Laender machte, um seinen Zwei-Flaggen-Erlass zu rechtfertigen. Er war wirklich kein hervorragender Repraesentant der deutschen Republik. Trotzdem entsinnen wir uns, dass seine vorsichtigen Ausfuehrungen gelegentlich eines Banketts im Deutschen Klub in Valparaiso einem liberal denkenden Teilnehmer zu der Bemerkung Veranlassung gaben: "Gottseidank, dass der Kerl zu uns gesprochen hat, denn fuer die Mehrzahl hier ist ja Voelkerbund gleichbedeutend mit Synagoge!" Das war Mitte der zwanziger Jahre und illustriert scharf die Geistesverfassung der Deutschen auf dem suedlichen Teil dieses Kontinents. Als Hitler die Regierung uebernahm, hoerten wir am gleichen Tage von einem juedischen Volksgenossen, der schon lange draussen war, die Meinung, dass nun wohl endlich mal Ordnung in Deutschland geschaffen werden wuerde. Der Betreffende ist zwar laengst anderer Meinung, aber auch das illustriert zu deutlich die Einstellung, die der Deutsche hier den Vorgaengern in der Heimat gegenueber einnahm.

Wir wissen noch nicht, wie das neue Deutschland aussehen wird; bestimmt koennen wir heute aber schon folgendes voraussagen: Das neue Deutschland wird nicht mehr von Nationalsozialisten oder von Reaktionaeren regiert werden; es wird eines der aermsten Laender unter den Kulturnationen sein, und es wird infolge seiner systematischen Verwuestung der Nachbarlaender zuerst einmal das gehassteste Volk auf dem europaeischen Kontinente sein. Nur ein verstaendnisvolles Auslandsdeutschtum und ein solches, das sich des Nationalsozialismus und seiner Taten bis ins Innerste schaemt, kann eine wirkliche Mithilfe an dem Wiederaufbau Deutschlands und ein Bindeglied zwischen dem deutschen Volke und dem Gastlande sein.

(Schluss siehe Seite 26).

# Der Zerfall der Kriegsmor

Die Ereignisse des 20. Juli 1944, das missglueckte Attentat hoher Offiziere gegen Hitler, wird in den Beiträgen dieses Heftes als ein Ausdruck der tiefgehenden Gaerung in der Hitlerarmee gewertet. Nach den grossen Niederlagen auf allen Kriegsschauplaetzen befindet sich die Kriegsmoral der Hitlerarmee in einem rapiden Zerfall. Noch liegen die eisernen Klammern der SS und der Feldpolizei um die eigentlichen Heeresformationen, als letztes Mittel Himmlers, um die offene Rebellion der Massen des deutschen Soldaten durch den blutigsten Terror zu verhindern.

An der Ostfront, in Frankreich und in Italien waechts staendig die Zahl der deutschen Gefangenen im Verhaeltnis zu der Zahl der deutschen Toten. Das ist ein Beweis dafuer, dass die Stimmungen fuer "Schlussmachen" unter den deutschen Truppenteilen sich immer mehr durchsetzen.

## "Der Krieg ist verloren"

Der Reuter-Korrespondent William Stringer berichtet am 5. August aus der Normandie ueber den grossen Unterschied in der Haltung der deutschen Gefangenen von einst und jetzt. Alle sind der Ueberzeugung, dass "Deutschland verloren hat", und nur ganz vereinzelt trifft man fanatische Nazis mit anderer Meinung. Alle Typen der deutschen Soldaten, die in der Bretagne gefangen wurden, sagen aus, das die Moral der deutschen Armee bis zum tiefsten Stand gesunken sei.

Im Gespraech mit einem Gefangenen aus der Elite-Truppe der Fallschirmspringer stellte Stringer dieselbe Einstellung fest. Einer sagte ihm: "In einem Monat ist der Krieg aus." Und vier seiner Kameraden sagten: "Jawohl." Ein anderer Fallschirmspringer fragte auf englisch: "Welches Ziel hat dieser Krieg?", und fuegte sofort hinzu: "Wir wollen nicht mehr kaempfen." Alle Gefangenen klagten ueber die mangelnde Unterstuetzung durch die Luftwaffe, ueber das Fehlen von Lebensmitteln, von Seife und von Verbandstoffen fuer die Verwundeten auf der deutschen Seite.

## Alliierte Frontpropaganda und schwieriges Ueberlaufen

Nach sowjetrussischem Vorbild verwenden die amerikanischen Truppen in Frankreich neuerdings grosse Lautsprecherwagen, um Frontpropaganda zu betreiben. Nach einer einzigen Sendung kamen, wie die Berichterstatter melden, 28 Deserteure ueber die Graeben.

Das Ueberlaufen ist dort, wo die beiden Fronten aus festen und sich gegeneuberliegenden Stellungen bestehen, infolge des Terrors der Nazis und des konzentrierten Artilleriefeuers oft sehr schwierig. Aus Saint Lo berichtete der amerikanische Korrespondent Ira Wolfert die Geschichte von drei deutschen Ueberlaeufern: einem Feldwebel, einem Unteroffizier und einem einfachen Soldaten, die sich nach einer alliierten Propagandarede zum Ueberlaufen entschlossen hatten. Ein nazistischer Leutnant liess zuerst Artilleriefeuer gegen den alliierten Lautsprecher lenken. Als acht Mann aus den Graeben zu den Alliierten ueberlaufen wollten, ordnete der Offizier Maschinengewehrfeuer gegen sie an, und alle acht Mann fielen ihm zum Opfer.

Das wirkte auf die ganze Kompagnie abschreckend. Es fehlte ein Mutiger, der den Nazi-Leutnant erschossen haette, eine Tat, die ein Signal zur Kapitulation der gesamten Kompagnie geworden waere. Der Unteroffizier entschloss sich schliesslich, gemeinsam mit dem ihm befreundeten Soldaten, in der Nacht zu desertieren. Der Feldwebel lief, unabhnaengig von ihnen, in der gleichen Nacht ueber. Aber in St. Malo schossen die eingeschlossenen deutschen Soldaten auf ihren Oberleutnant, um die Kapitulation vor den amerikanischen Truppen zu erzwingen.

Von der ersten amerikanischen Armee wird berichtet, dass ein antinazistischer deutscher Ueberlaeufer das ungenaue amerikanische Artilleriefeuer persoenlich korrigiert und genau gestellt hat. Drei Ueberlaufer in der Nacht zum 21. Juli erklraerten: "In Berlin soll Revolution sein, da sind wir sofort losgegangen."

Zum ersten Mal in diesem Kriege haben nun auch deutsche Kriegsgefangene im Westen, die von den Alliierten an der Invasionsfront gefangen genommen wurden, im Radio des DBC einen Aufruf an ihre Kameraden an der Front gerichtet sich zu ergeben und das Hitlerregime zu stuerzen. Unter

der Gruppe der Gefangenen, die diesen Aufruf erliessen befindet sich ein Offizier aus Hamburg, ein Arbeiter aus Berlin und ein Ingénieur aus dem Rheinland.

## Die Moerdertruppe in Noeten

"Ich sah mit meinen eigenen Augen", schreibt der United Press-Korrespondent Henry T. Gorrel, "wie die berufsmæssigen Moerder Adolf Hitlers, die SS-Divisionen, panikerfuellt zusammenbrachen. In Polen und in Russland benahmen sich diese Maenner als ein Beispiel aller Grausamkeiten und Brutalitaet. In Polen fuehrten sie die Autos, in denen Tausende von Juden gemordet wurden. Hier in Frankreich zwangen sie Polen und Georgier, die fluechten wollten, mit der Pistole im Ruecken zum Kampf. Als sie bei Gavray den grossten Teil ihrer Artillerie und ihrer Tanks verloren hatten, in einem Raum von zwei Kilometern zusammengedraengt waren, haben diese Moerdergruppen der Nazis von der zweiten SS-Division in grosser Zahl schmaechlich kapituliert."

Der neunzehnjaehrige Wachtmeister Werner aus Muenster, der zu einer SS-Division rekrutiert war, erklraerte nach sei-

## Deutsche Kriegsgefangene

(Telegrafisch aus Moskau uebermittelt)

An einer Sammlstelle fuer Kriegsgefangene bei einer der Armeen der Ersten ukrainischen Front wurde unter 39 gefangenen Offizieren und Soldaten ein Fragebogen verteilt. Es wurde grosse Sorge darauf verwendet, dass die Beantwortung der Fragen durch das strengste Geheimnis geschuetzt werde. Jeder der Befragten konnte in voller Freiheit und Unabhnaengigkeit seine wirkliche Meinung aeussern, ohne befuerchten zu muessen, von seinen Kameraden Vorwurfe zu erhalten.

Die erste Frage lautete: "Sind Sie zufrieden, gefangen genommen worden zu sein?"

Von den 39 Antworten auf diese Frage waren 32 positiv.

Problematischer war fuer viele die zweite Frage, die lautete: "Glauben Sie an Hitler?"

Vor zweieinhalb Jahren war diese Frage fuer die meisten Deutschen eine Beleidigung. Aber die Zeiten haben sich geaendert, und die vielfaeltigen Antworten zeigen, dass diese Frage den wunden Punkt trifft.

Hier die Antworten: Acht waren ein einfaches: "Nein". Vier antworteten: "Nein, weil er immer luegt". Sechs haben geschrieben: "Nein, weil er alles Unglueck ueber uns gebracht hat". Drei nahmen sich die Muehe, den Zeitpunkt ihres Gesinnungsumschwunges festzuhalten: "Ich glaube nicht, seit dem Jahre 1942". Drei antworteten: "Ich glaube nicht, weil er Deutschland in die Katastrophe fuehrt". Zwei legten Zeugnis ab fuer ihr entwickeltes politisches Bewusstsein, indem sie schrieben: "Ich glaube

## Und wozu das alles...?

Auf der Leiche eines gefallenen deutschen Soldaten in der Normandie fand man folgenden Brief, den am 14. Juli der Kriegskorrespondent der "New York Times" seinem Blatt telegraphierte:

"Westfront, am 2. Juli 1944.

Meine geliebte Gundli!

...Wir liegen immer noch in unserm Loch, unter graesslichem Feuer, mit schrecklichen Verlusten. Jetzt feuern sie schon Phosphorgranaten, die unheilbare Wunden machen. Von unserer Kompagnie sind nur 15 Mann uebrig geblieben, nach 42 Verlusten. Ich weiss nicht, was aus uns werden soll. Wir sind dem amerikanischen Feuer hilflos ausgeliefert, keine Luftwaffe, keine Artillerie. Von mir aus soll alles zum Teufel gehen. Wenn sie jetzt nochmal einen grossen Angriff machen, werden wir eben einfach nach Kanada gehen — wenn wir nicht fallen. Alle auch die Unteroffiziere, haben es satt bis oben hin. Dazu Regen

# al in der deutschen Armee

ner Gefangennahme am 21. Juli bei Cagny: "Viele unserer Leute haben den Krieg mehr als satt. Die Menschen haben aber auch noch zu viel Angst vor der Gestapo, um ihre wahren Gefuehle auszudruecken."

## Die Erklarung des Generals Hofmeister

Die militaerische Katastrophe der Hitlerarmee an der gesamten Ostfront hat dort alle Stimmungen der Unzufriedenheit und des "Schlussmachens" verstaerkt, die seit der Niederlage von Stalingrad sich immer mehr durchsetzen. Die Frontpropaganda des Nationalkomitees Freies Deutschland und des Bundes Deutscher Offiziere ist eine wirksame Unterstuetzung der Schlaege, die die Rote Armee gefuehrt hat. In der allgemeinen Verwirrung nach der Zerschmetterung des "Ostwalles" war nicht nur gruppenweises Ueberlaufen von Soldaten moeglich, sondern die Stimmung der Soldaten zwang offensichtlich die kommandierenden Offiziere, Hitlers wahnwitzigen Befehl, "bis zum letzten Mann zu kaempfen", einfach zu verweigern und in ganzen Formationen vor der uebermaechtigen Roten Armee zu kapitulieren.

## antworten auf Fragen

nicht, weil er Faschist ist". Und schliesslich andere: "Ich glaube nicht, weil er den Interessen des Kapitals diene".

Insgesamt haben 28 von 39 Gefangenen bekundet, dass sie ihren Glauben an Hitler verloren haben. Einer, zweifellos in pathologischer Angst vor der Freiheit des Gedankens, antwortete: "Ich weiss es selbst nicht". Zehn bekannten sich unerschuettert zu Hitler.

Es waere irrig anzunehmen, dass es in der deutschen Armee niemanden mehr gibt, der an Hitler glaubt. Aber sicher ist, dass ihre Zahl abnimmt. Ebenso ist es sicher, dass die Meinung der deutschen Soldaten ueber die Rote Armee, sich gruendlich gaendert hat, wie aus der Beantwortung der folgenden Frage hervorgeht. Sie lautete: "Wie denken Sie ueber die Rote Armee?"

Zwanzig Befragte antworteten: "Sie ist gut ausgestattet". Zehn schrieben lakonisch: "Es ist eine gute Armee". Zwei bemerkten: "Die Rote Armee hat grosse Reserven". Einige hoben hervor, dass ihnen das Verhaeltnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen in der Roten Armee gefaellt; andere wundern sich ueber die Behandlung, die man den Kriegsgefangenen angedeihen laesst. Nicht ein Einziger fand ein boeses Wort gegen die Rote Armee. So denken Menschen, die erst vor kurzem begonnen haben, sich Rechenschaft ueber die Lage abzulegen und Schlussfolgerungen zu ziehen. Man kann in der Tat sagen, die Zeiten haben sich gaendert. Kein Zweifel, dass die vereinigten Schlaege der Roten Armee und der Armeen der Alliierten die Offiziere und Soldaten des deutschen Heeres, die heute noch unter der Krute der faschistischen Haeuptlinge leben und handeln, zum Denken bringen werden.

## Brief aus der Normandie

Schmutz, im Schlamm bis ueber die Knoechel; und dann die Laeuse. Dabei wird noch nicht mal ein einziger krank. Wie werden wir je wieder aus dieser Hoelle herauskommen. Wir verweifeln an Gott. Was muss der Mensch alles aushalten! — Was schreiben die Zeitungen? Ich moechte es gern wissen. — Es ist kein anstaendiger Krieg mehr. Es ist Massenmord, Menschen-schlaechtere; eine Schande fuer das 20. Jahrhundert. Und wozu das alles? — Gundi, Geliebte, wenn ich nur Nachricht von Dir haette. Es muss noch alles gut werden. Bete fuer mich! Ich hab's bitter noetig."

Dieser Aufschrei der Ausweglosigkeit und der Verzweiflung konnte die junge Frau, die in wenigen Monaten Mutter wird, nicht mehr erreichen. Da der Schreiber des Briefes zwar den Gedanken des Ueberlaufens zu den kanadischen Truppen erwog, aber nicht rechtzeitig den Mut zu diesem Schritt fand, wurde nichts mehr gut. Sinnlos starb auch er in der Hoelle, in die ihn Hitler gejagt.

Die Erklarung des bayerischen Generalleutnants Edmund Hofmeister, Kommandeur des 41. Tank-Korps, der bei Bobruisk gefangen wurde, widerspiegelt diese Situation des voelligen Zerfalls der Kriegsmoral, hervorgerufen durch die Erkenntnis, das Hitlers unfaeheige und widersinnige Strategie zu dieser militaerischen Katastrophe fuehren musste. Generalleutnant Hofmeister schildert, wie der Oberkommandierende Feldmarschall Busch ihm Hitlers Befehl ueberbrachte, der jederlei Rueckzug verbot und die Verteidigung jeden Meters Boden anordnete. Er schreibt: "Obwohl mir dieser Befehl falsch erschien, war ich gezwungen, ihn durchzufuehren." Und rueckblickend bis Stalingrad bezeugt er: "Ich muss auch erklaren, dass die Niederlage an der Zentralfront nicht das einzige Beispiel ist, das deutlich die absolute Unfaehigkeit Hitlers beweist."

Mit einer solchen Erkenntnis hoher Offiziere ist keine Armee mehr auf laengere Zeit kampffaeheig — und so ist das aussergewoehnliche Ereignis zu verzeichnen, dass von den 21 deutschen Generalen, die von Ende Juni bis Ende Juli gefangen wurden, 17 sich sofort zu einem aussergewoehnlichen Schritt entschlossen: zu einem Aufruf an die deutschen Offiziere und Soldaten, gegen Hitler.

## Der Aufruf der 19 Generale

Der Aufruf wurde unterzeichnet von den Generalen Voelckers, Gollwitzer, Mueller, von Luetzow, Baeumler, Traut, Amler, Klammt, Steinkeller, Conrady, Trowitz, Engel, Michaelis, Mueller-Buelow, Gehr, Gottfried von Erdmannsdorff und Schmidt. Am 6. August schlossen sich die Generale Lindemann und von Kurowski dem Aufruf an.

Alle sind Veteranen des Ersten und des Zweiten Weltkrieges, Kommandeure von Armeekorps, Divisionen und Festungsgebieten der Zentralfront der deutschen Ostarmee. Sie erklaren in ihrem Aufruf:

"Alle Generale und Offiziere, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind, stehen vor der Entscheidung: zu warten bis Hitler alles geopfert hat oder ihm jetzt Widerstand zu leisten und seinem Regime ein Ende zu bereiten, um das Ende des Krieges herbeizufuehren... Adolf Hitler und seine Anhaenger wollen den Krieg unter dem Motto "Sieg oder Untergang fortfuehren." Dieses Motto beweist, dass sie nicht mehr laenger an einen Sieg glauben... Die Lage ist militaerisch aussichtslos, stellt das nutzlose Blutvergiessen ein! Widersteht Hitler, verweigert seine Befehle durchzufuehren! Gegen Hitler zu kaempfen, ist zu kaempfen fuer Deutschland!"

## Feldmarschall von Paulus ruft zum Sturze Hitlers

Nachdem Feldmarschall von Paulus, der Kommandant der 6. deutschen Armee, die vor Stalingrad kapitulierte, 18 Monate lang sich in voelliges Schweigen gehuellt hatte, unwillig auch nur ein Wort zu den Kriegsereignissen zu sagen, hielt er nunmehr, wie das Moskauer Radio berichtet, in einer Versammlung von Kriegsgefangenen eine Rede, in der er die Wehrmacht und das Volk zum Sturze Hitlers aufrief.

Nach einem telegrafischen Auszug seiner am 8. August abgegebenen Erklarungen, die die "Prawda" in Faksimilie veroeffentlicht, hat Feldmarschall von Paulus u.a. sich folgendermassen geaussert:

"Deutschland hat den Krieg verloren. In dieser Lage befindet sich Deutschland, trotz der Heldenhaftigkeit seiner Armee und seines Volkes, dank der Fehler seines militaerischen und politischen Fuehrers Adolf Hitler. Dazu kommt, dass das System, das die Vertrauensleute Hitlers in der Behandlung der Bewohner der okkupierten Gebiete angewendet haben, dazu fuehrte, dass der Fluch aller Voelker der Erde auf uns lastet.

Wenn das deutsche Volk nicht selbst diese verbrecherischen Aktionen zurueckweist, wird es die volle Verantwortung fuer sie zu tragen haben. Angesichts dieser Umstaende halte ich es fuer meine Pflicht dem ganzen deutschen Volk, und meinen Kameraden in der Gefangenschaft zuzurufen: Deutschland muss Hitler beseitigen und eine neue Staatsfuehrung schaffen, die den Krieg beendet und die Voraussetzungen schafft, die unserm Volke die Existenz ermoeglichen, sowie die Wiederherstellung freundschaftlicher und friedlicher Beziehungen mit unsern gegenwaertigen Feinden."

# Der Rechtsanspruch der deutschen Juden auf Wiedergutmachung

Von Dr. Leo Lambert-Zuckermann

Der bevorstehende Zusammenbruch der Nazidiktatur wirft auf den verschiedensten Gebieten seine Schatten voraus. Millionen von Juden beschäftigen die Frage, ob das ihnen geschehene Unrecht wiedergutmacht wird, soweit es moeglich ist. Die Toten koennen nicht erweckt, zuschadengekommene Gesundheit, Verminderung der Lebensdauer der zur verfolgten Generation gehoerenden Menschen und vieles Andere koennen nicht repariert werden. Jedoch ist die Wiedergutmachung der materiellen Schaeden moeglich. Das politische und wissenschaftliche Schrifttum hat dieses Problem aufgegriffen und ist zu Antworten gelangt, die sich diametral gegenueberstehen.

## Die Rechtsgrundlage fuer den Anspruch

Zwischen den Autoren ist eine Diskussion darueber im Gange, ob das geltende Recht eine ausreichende Basis zur Begrueundung und Geltendmachung von Anspruechen abgibt, oder aber der gesamte Komplex nur *de lege ferenda*, d.h. durch neu zu schaffendes Recht, zu regeln ist. Die Entschaedigungsansprueche der deutschen Juden koennen sich ergeben:

- a) aus innerstaatlichem deutschem Recht;
- b) aus dem Voelkerrecht.

Einer spaeteren Untersuchung soll vorbehalten bleiben, festzustellen, ob sich aus den Normen des geltenden internationalen oeffentlichen Rechtes Wiedergutmachungsansprueche deutscher Juden ergeben. Beschraenken wir uns in dieser heutigen Darstellung auf das deutsche Recht.

## Ansprueche nach innerstaatlichem deutschem Recht

Die Frage, ob die geschaedigten deutschen Juden auf Grund innerstaatlichen deutschen Rechtes Ansprueche geltendmachen koennen, haengt letzten Endes davon ab, ob man das Nazirecht als gueltiges Recht ansieht oder nicht. Hierbei ist nun ein heftiger Streit ausgebrochen. Den juengsten Beitrag zur Diskussion liefert Dr. Hugo Marx (Hugo Marx: *The Case of the German Jews vs. Germany*, 1944, New York), fruherer Amtsgerichtsrat in Deutschland und Autor verschiedener Schriften ueber das Judentum. Hugo Marx gelangt zu dem Ergebnis, dass das Nazirecht, sowohl staats- als auch voelkerrechtlich, gueltiges Recht sei. Mithin seien die Antijudenmassnahmen der Hitlerregierung Gesetz und das innerstaatliche deutsche Recht biete so keinen Rechtsboden zur Geltendmachung von Anspruechen wegen erlittener Schaeden.

Von vornherein sei bemerkt, dass diese These und ihre Ergebnisse das Rechtsempfinden des Juristen und des Antifaschisten verletzen und auf tiefe Ablehnung beim juedischen Naziopfer selbst stossen. Ohne den Autor in seiner persoenlichen oder wissenschaftlichen Ehre angreifen zu wollen, muss doch festgestellt werden, dass der Geist, der aus seinen Ausfuehrungen spricht, an die Verknoecherung, die Abstraktheit und an die Weltfremdheit erinnert, die vielen deutschen Richtern eigen waren und waehrend der Weimarer Republik den ausgezeichneten Naehrboden fuer eine reaktionaere und volksfremde Rechtsprechung abgegeben haben.

Nun ist das blossе Rechtsempfinden sicherlich zur Begrueundung von Entschaedigungsanspruechen nicht ausreichend,

obwohl von namhaften Juristen stets der Grundsatz vertreten wurde, dass auch dem Gesetzgeber Schranken fuer den Erlass von Gesetzen auferlegt sind, und der Richter berechtigt, ja sogar verpflichtet ist, vom geltenden Gesetz abzuweichen, es nicht anzuwenden, wenn es zum sittlichen Empfinden der Allgemeinheit in Widerspruch steht. Aber beschraenken wir uns auf die Frage: Sind die von der Nazidiktatur erlassenen Gesetze und Massnahmen gueltiges Recht oder nicht?

Staatsrechtlich gesehen besteht die eigentliche Verfassung der Hitlerdiktatur aus zwei Verordnungen:

- 1) die "Verordnung des Reichspraesidenten zum Schutze von Volk und Staat" vom 28. Februar 1933. Sie stuetzt sich auf Art. 48 II. der Weimarer Verfassung und suspendiert die individuellen Freiheiten auf unbestimmte Zeit;
- 2) das "Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich" vom 24. Maerz 1933.

Dieses Gesetz wurde nach den Wahlen vom 5. Maerz 1933 von einem Reichstag beschlossen, in dem sich Hitler die Mehrheit nur durch verfassungswidrigen Ausschluss von ungefaehr 30 Abgeordneten der Sozialdemokratie und der 81 kommunistischen Abgeordneten sichern konnte.

Beide Gesetze, die die verfassungsrechtlichen Grundlagen der Hitlerdiktatur bilden, sind das Produkt eines eklatanten Verfassungsbruches. Dieser drueckt der Hitlerregierung fuer die Zeit ihres Bestehens den Stempel der Illegalitaet und der Verfassungswidrigkeit auf. Alle von dieser Regierung erlassenen Gesetze, Verordnungen und Massnahmen entbehren der Rechtsgueltigkeit. Kein Gericht, keine Justiz- oder sonstige Behoerde darf nach dem Zusammenbruch dieser Staatsgewalt die waehrend der Hitlerperiode erlassenen Gesetze als solche anerkennen.

Hugo Marx und ihm gleichgesinnte Autoren geben zu, dass die Hitlerregierung unter Verfassungsbruch zustande gekommen ist. Sie argumentieren jedoch, dass jede revolutionaere Regierung unter Bruch der Verfassung zur Macht komme, die Behauptung ihrer Gewalt aber diesen Makel heile und sie zur legalen, rechtmassig anerkannten Staatsgewalt werde. Dabei beziehen sich diese Theoretiker auf die bekannte Entscheidung des Reichsgerichtes vom 8. Juli 1920. Das Reichsgericht musste damals entscheiden, ob die Massnahmen, die 1818 die aus den Arbeiter- und Soldatenraeten hervorgegangene Regierung der Volksbeauftragten erlassen hatte, rechtsgueltig waeren oder nicht. Das Reichsgericht stellte damals fest, dass "die Rechtmassigkeit der Begrueundung (ergaenze: der Staatsgewalt, d. V.) kein wesentliches Merkmal der Staatsgewalt ist", und "die Unrechtmassigkeit der Begrueundung (ergaenze: der Staatsgewalt, d. V.) der Anerkennung nicht entgegensteht". Diese Entscheidung des Reichsgerichtes wird nunmehr dazu herangezogen; um die Rechtmassigkeit der nazistischen Gesetzgebung nach deutschem Staatsrecht nachzuweisen.

Unserer Meinung nach kann diese Entscheidung des Reichsgerichtes, die fuer die Regierung der Volksbeauftragten richtig war, keinesfalls zur Legalisierung der Nazigesetzgebung verwertet werden. Die Regierung der Volksbeauftragten entsprang einem revolutionaeren Akt. Ihre Macht leitete sie vom Volke ab und nicht von der bestehenden Staatsgewalt und der kaiserlich-parlamentarischen Verfassung. Darin besteht der wesentliche staatsrechtliche Unterschied

zwischen der Revolution von 1918 und der Machtergreifung der Nazis von 1933. Hitler hat immer wieder betont, dass er nur legal, auf dem Boden der Verfassung, zur Macht gelangen wolle. Ein verfassungsmässig gewählter Reichspräsident setzte ihn zum Reichskanzler ein. Hitler leitete seine Staatsgewalt nicht aus einem revolutionären Akt des deutschen Volkes her, der mit der geltenden Staatsgewalt bricht und eine neue schafft, die zur neuen Rechtsquelle wird. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 wurden, obwohl bereits die verfassungsmässigen Garantien ausser Kraft waren, auf dem Boden der Weimarer Verfassung durchgeführt. Es ist interessant festzuhalten, dass die erste Hitlerregierung in ihren, wenn auch verfassungswidrigen Erlässen, sich stets auf die Weimarer Verfassung bezog.

Es ist ferner festzustellen, dass unter den Staatsrechtslehrern Einigkeit darüber besteht, dass die Anerkennung einer Regierung zur Voraussetzung hat, dass sie entweder die Gewalt im Rahmen der verfassungsmässigen Regeln des Landes uebernommen oder abet durch ausdrueckliche Ratifizierung des Volkes auf dem Wege der Abstimmung oder der Zustimmung erlangt hat. Beide Erfordernisse treffen auf die Hitlerregierung nicht zu. Sie hat die Regierungsgewalt nicht im Rahmen der verfassungsmässigen demokratischen Regeln uebernommen. Die von ihr vorgenommenen Volksbefragungen sind durch Terror und gewoehnliche Urkundenfaelschung verfaelscht und koennen nicht als Ratifizierung durch das Volk angesprochen werden. Ebenso wenig ist der nazistische Reichstag als Volksvertretung anzusehen. Wir kommen somit zu dem Ergebnis, dass nach den anerkannten Grundsätzen und -lehren des Staatsrechts die Hitlerregierung.

1. unter Bruch der bestehenden Verfassung an die Macht kam;
2. nicht einem revolutionären Akt des deutschen Volkes entsprang, ihre Staatsgewalt nicht aus der Souveränität des Volkes ableiten kann und eine so entstandene Anerkennung dieser Staatsgewalt nicht in Frage kommt;
3. auch spaeter niemals die Anerkennung ihrer Staatsgewalt auf dem Wege ordnungsmässiger und garantierter Volksbefragungen oder der Zustimmung des Volkes erworben hat.

Ist aber die Hitlerregierung staatsrechtlich illegal und die von ihr ausgeuebte Staatsgewalt brutale, auf Terror sich stuetzende Despotie, so entbehren die von ihr erlassenen Gesetze und Verordnungen der Rechtsqueltigkeit. Mit dem Zusammenbruch dieser Diktatur und ihres Machtapparates verlieren auch die erlassenen Massnahmen ihre Ausfuehrungskraft. Personen, die durch sie zu Schaden gekommen sind, haben einen Anspruch auf Wiedergutmachung, und zwar nicht nur gegen den Staat, sondern gegen eine jede Einzelperson, die sich auf Grund dieser rechtsungueltigen Massnahmen bereichert hat.

#### **Ansprueche auf Grund neuen Rechts**

Nach unserer Meinung ist das geltende Staatsrecht stark genug, um eine ausreichende Basis zur Geltendmachung von Schadensersatz - und Herausgabeanspruechen abzugeben. Nun steht noch die Frage der Entschaedigung auf Grund neu zuschaffenden Rechts:

Hugo Marx lehnt Betrachtungen de lege ferenda als "hypothetische Spekulationen" ab. Die Einsetzung einer aus Italienern bestehenden Kommission in Rom, die sich mit der Rueckgabe des den Juden und den Antifaschisten geraubten Eigentums befasst; die Schaffung eines besonderen Ministeriums im neuen italienischen Kabinett zur Beseitigung der Folgen, die fuer die Juden durch die Gesetzgebung Mussolinis eingetreten sind: dies alles sind rechtlich so schwerwiegende Tatsachen, dass man die Entschaedigungsansprueche deutscher Juden und Antifaschisten auf Grund kommenden Rechts unmoeglich als "hypothetische Spekulationen" abtun kann.

## *Lion Feuchtwanger schreibt uns:*

Liebe Freunde, lassen Sie mich Ihnen herzlich danken fuer die Wuensche, die Sie zu meinem Geburtstag gesandt haben. Und lassen Sie mich Ihnen bei dieser Gelegenheit sagen, wieviel Freude ich an Ihrer tapfern Zeitschrift habe. Sie herauszugeben ist ein literarisches und politisches Verdienst hoechsten Ranges, und es tut wohl zu wissen, dass eine solche Zeitschrift in deutscher Sprache existiert. Mit herzlichen Gruessen und Wuenschen.

Ihr

*Lion Feuchtwanger*

An Ludwig Renn und Paul Merker antwortete Lion Feuchtwanger auf den Gruss des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen:

"Liebe Freunde, Unter den Zuschriften, die ich anlaesslich meines Geburtstages bekommen habe, hat mich Ihr Telegramm besonders gefreut. Nehmen Sie herzlichen Dank. Mit vielen guten Wuenschen

immer Ihr  
gez. Lion Feuchtwanger"

Wir moechten sogar einen Schritt weitergehen und feststellen, dass die Loesung des Entschaedigungsproblems nicht so sehr im geltenden Recht, als gerade im neuen Recht der kommenden deutschen Republik zu suchen ist. Das Recht muss lebendig sein, wenn man unter Recht das Recht des Volkes versteht und es nicht mit der Gesetzgebung faschistischer Banditen identifiziert. Lebendig sein heisst aber heute, das Recht mit den Zielen des grossen Voelkerringens in Einklang zu bringen, die Praesident Roosevelt als den Kampf um die vier Freiheiten gekennzeichnet hat. Am Ende dieses Krieges steht die Ausrottung der faschistischen Gangster und ihrer Gesetzgebung, steht die Sicherung der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Lebens.

Paul Merker hat in seinen, in dieser Zeitschrift erschienenen Artikeln dargelegt, dass die kommende deutsche Republik sofort Gesetze zu erlassen hat, die, durchdrungen vom Bewusstsein der von der Hitlerdiktatur begangenen Schandtaten und beseelt vom Willen zur Gerechtigkeit, auch die Wiedergutmachung des Unrechts an den deutschen Juden umfasst. Diese Rechtsauffassung wird von den Freien Deutschen Bewegungen auf diesem Kontinent und in Grossbritannien vertreten. Im Programm des Nationalkomitees Freies Deutschland in Moskau steht an hervorragender Stelle die sofortige Abschaffung der Rassengesetzgebung und die Rueckgabe des geraubten Eigentums an seine rechtmässigen Eigentuerer. Diese Dokumente haben nicht nur politische Bedeutung. Sie haben auch juristisch den Wert erster Entwuerfe zu einer neuen deutschen Verfassung. Morgen werden diese Dokumente und die in ihnen enthaltenen Rechtsideen vom deutschen Volke ratifiziert und zur Quelle des neuen innerstaatlichen deutschen Rechtes werden.

Die Staerke, mit der die Wiedergutmachungsansprueche der deutschen Juden geltend gemacht werden, haengt also im entscheidenden Masse davon ab, dass in Deutschland der Faschismus mit seinen Wurzeln ausgerottet und die Errichtung der neuen Demokratie staatsrechtlich wie oekonomisch gesichert wird. Die lex ferenda von heute wird dann die lex von morgen sein.

# New York, Vierzehnte Strasse

Von F.C. Weiskopf

Es ist durchaus nicht leicht, ueber dieses Land Amerika zu schreiben. Um die Wahrheit zu gestehen: es ist sogar vertuefelt schwer. Und manchmal wills mir scheinen, als wuerde diese Aufgabe schwerer, je laenger man sich (als hierher verschlagener Europaeer) im Lande aufhaelt. Kein Wunder uebrigens, hat man es doch mit einem ganzen Kontinent zu tun. Mit einem ganzen Kontinent und einer Nation, die immer noch im Werden ist und der die Eierschalen des Pioniertums noch lange nicht voellig abgefallen sind.

Ich moechte deshalb nicht ueber das Land, auch nicht ueber eine Stadt, ich moechte ueber eine Strasse zu schreiben versuchen. Es ist meine Nachbarstrasse, "gleich um die Ecke", die Vierzehnte Strasse, eine der grossen Ost-West-Arterien von Manhattan.

Jede von diesen Hauptarterien hat ihr eigenes Gesicht. Die Sechsendachtzigste Strasse, oben in Yorkville, erinnert mich immer an unser nordboehmisches Gablonz. An eine Art Supergablonz, wohlverstanden, mit Wolkenkratzern und Coca-Cola-Reklamen und Untergrundbahnstationen und Hochbahnkonstruktionen... aber trotzdem immer noch Gablonz, das heisst: sudetendeutsche Provinz, mit verbiesterten Menschen, die ihre Hoffnung auf "den Tag" unter duckmaeuserischen Ich-weiss-von-garnichts-Gesichtern verbergen. Ja, genau so sehen die verhinderten SA-Leute von Yorkville aus, nur dass ihnen im Laufe des letzten Jahres die Hoffnung auf den Tag langsam aber unerbittlich auszurinnen scheint. Die Siebenundfuenfzigste, auf der man bisweilen mehr Franzoesisch als Englisch hoert, ruft Erinnerungen an den Boulevard Raspail oder auch die Kunsthaendlerstrassen im vorhitlerischen Berlin wach. Die Zweiundvierzigste ist mit zwei so entgegengesetzten Begriffen wie Bahnhofstrubel und Bibliotheksruhe unloesbar assoziiert. Die Vierunddreissigste bedeutet elegante Schaufenster, Gewimmel von Kauflustigen, Riesenplakate mit der Mahnung "It's smart to be thrifty... at Macy's, the world largest department store". Die Dreiundzwanzigste hat in meinen Augen ueberhaupt keinen definierbaren Charakter, — eine langweilige Strasse; sie koennte von einem Mitglied der Hasekschen Partei des gemaessigten Fortschritts in den Grenzen des Gesetzes erdacht worden sein. Canalstreet ist bunt, laut, laermvoll, aufdringlich, billig wie einer von ihren offenen "Gelegenheitslaeden". Die Vierzehnte abet... ja, von der will ich sprechen; von der will ich etwas wie eine Momentaufnahme machen.

Sie beginnt am Ufer des East River, zwischen riesigen Leuchtgastanks und leeren Baustellen, auf denen Kabelrollen gestapelt sind. Geruempel liegt umher, Gras spriessst schuechtern zwischen verrosteten Alteisen. Katzen und Liebespaare beleben die Szene. An Lattenzaeunen steht mit roter Kreide: "Hitler ist ein Hundesohn", aber auch "Johnny liebt Daisy, Daisy liebt niemand" und "Mary schert sich nicht um Eddy und vice versa" (wobei die Schreibung der lateinischen Worte den Autor als Kind der Lower East Side identifiziert: "Mary doz'n care bout Eddy an vice voisa"). Uebrigens gibt es auch Hakenkreuze an den Waenden und auf dem Pflaster, von Kindern hingezeichnet, oder von den Lesern der Christian Front-Traktaetchen, die man zuweilen hier in die Hand gedruickt bekommt.

Zwischen Avenue D und Avenue A sitzen die Hausbewohner an warmen Abenden auf Stuehlen, die sie aus den Wohnungen herunter auf die Strasse gebracht haben. Ewig unloesbares Raetsel fuer den fremd Hierhergekommenen: warum hocken die Leutchen im stickigen Strassendunst, wo doch hundert oder zweihundert Schritte weiter der East River Park weit angenehmere Rastplaetze bietet? Aber das Gehen, wenn nicht unbedingt notwendig, wird vom New Yorker, dem eingesessenen wie dem zugewanderten, tunlichst vermieden.

Der Zeitungshaendler an der Ecke der First Avenue verkauft

neben den Blaettern in englischer Sprache auch den polnischen "Nowy Swiat" und die deutsche "Staatszeitung", den "Slowensky Dennik" und ein paar jiddische, italienische und russische Zeitungen, entsprechend der nationalen Zusammensetzung seines Sprengels. "Nur die Zigeuner lesen nichts", beklagt er sich zuweilen und blickt den grellgekleideten Maedchen nach, die in einem der schmalen, verwitterten Slum-Haeuser verschwinden. "Schwere Zeiten fuer Zigeuner, Herr", fuegt er dann wohl hinzu, "da haben sie sich vom Pferdehandel auf das Autogeschaeft umgestellt, und jetzt bei der Benzinrationierung..." Er seufzt mitfuehlend und wechselt zu erfreulicheren Themen ueber: "Wir sind wieder ein huebsches Stueck nach Westen vorgedrungen, was? Bald werden wir in Minsk sein". Er selbst stammt aus Minsk, und Minsk ist, was ihn anlangt, der Punkt, um den sich der ganze Krieg dreht. "Man muesste Hitler fangen und in Minsk auf dem Hauptplatz fuer zwei Wochen oeffentlich ausstellen, in einem Kaefig mit Raedern. Dann koennen ihn meinetwegen die Leute von Amsterdam kruegen, oder die von Prag, Herr, wenn Sie Wert darauflegen, und das tun Sie wohl?" Ich versichere, dass wir das tun, nehme meine "Times" in Empfang und gehe dann erst zum Milchhaendler (weil der naemlich immer in meiner "Times" nachsieht, ob die Kurse gestiegen sind... dabei spekuliert er gar nicht, sondern macht seine Boersentransaktionen nur auf dem Papier, aber "sie sind auch so gehoerig aufregend, Herr"). Ansonsten ist der Milchhaendler republikanisch gesinnt, haelt Roosevelt fuer einen halben Bolschewiken, schaeumt ueber die Gesetzesvorlage, die eine Einkommensgrenze von 25 000 Dollar festsetzen will, und schwarmt fuer die Comics in den "Daily News", deren Leitartikel zu Unrecht ohne Markenzeichen (naemlich made in Chamberlandia) erscheinen. Er ist ein Minoritaetstypus in dieser Gegend, mein armseliger Milchhaendler mit den Millionaerstraeumen, aber die Minoritaet, deren Teil er ist, sollte nicht unterschaezt werden; ich fuerchte, sie wird uns noch viel zu schaffen machen... ja, uns, uns allen, hueben und drueben, in New York, in London und in Pardubice. Sie wird uns noch viel zu schaffen machen, wenn es darum gehen wird, Amerikas Mitarbeit an der neuen, besseren Ordnung zu sichern, die nach diesem Kriege gezimmert werden soll.

Zwischen der Ersten und Vierten Avenue wimmel es von Drug-Stores und Billiardlokalen und Garkuechen voller Maccaroniduefte und Kinos und ungarischen Restaurants mit keifenden Kellnern und muerrischen Stammgaesten und Fruchtsaftstaenden und billigen Kleiderlaeden und Geschaeften mit allerhand Troedelware und semi-eleganten Herrenmodesalons und Hotels vierter Guete. Das Getoese der Hochbahn und der Elektrischen fuehlt den immer etwas dunstigen Aether. Radios plaerren, Kinder kreischen, Strassenhaendler rufen ihre Waren aus, Matrosen — amerikanische, englische, hollaendische, franzoesische — flanieren mit ihren Maedchen vorbei. Die Feuerwehr rattert mit infernalischem Laerm daher: tutend, laeutend und mit roten Lichtern blinkend. Und ueber einem Fenster haengt — vollendeter Ausdruck des genius loci — ein Schild mit den Worten "Noisemakers and Manufacturers of Fun Articles".

Der einzige Buchladen ist kaum zwei Meter lang und einen Meter breit. Er befindet sich im Kellergewoelbe eines Hauses, das vornehmlich den Zwecken der kommerziellen Liebe dient. Fuer zehn Cents kann man hier einen etwas ramponierten Shelley kriegen, waehrend Kriminalermoerer nicht unter 15 Cents das Stueck zu haben sind. Bestseller von 1921 fuehren ein melancholisches Wartedasein neben flotten Zeitschriftenheften pikanten Inhalts. Unter einem Haufen von abgegriffenen Reisefuehrern kann man "Das Liebesleben Richard Wagners" hervorziehen, oder auch "Die hundert besten Romane der Welt in kur-

zen Auszuegen" ("Jetzt koennen auch Sie den Eindruck eines beleesenen Menschen machen", heisst es in der Einleitung, die dem Leser ans Herz legt, nicht mehr als vier oder fuef Inhaltsangaben an einem Tag zu lesen.)

Im Wochenschaukino, gegenueber von Irving Place, laufen seit Wochen russische Filme. Der Schuhputzer nebenan liest in seiner Freizeit die jiddische kommunistische "Freiheit" (an der seit neuestem Scholem Asch mitarbeitet, wie der Schuhputzer seinen Kunden stolz erzaehlt) und weiss ueber die jugoslawischen Partisanen, den General de Gaulle, das Problem der schweizerischen Neutralitaet und die tschechoslowakische Brigade an der Ostfront genau Bescheid. Weder die Belesenheit noch die politische Faerbung des Schuhputzers ueberraschen uns hier, nahe dem Union Square, auf dem zu jeder Tages und Nachtzeit diskutierende Gruppen zu finden sind.

Fuenfte Avenue. Staedtische Arbeiter entfernen gerade die schwarzen Schirme, die bisher die Verkehrslichter verdunkelt haben. Gross, rund hell — Vorboten des nahe gerueckten Sieges — strahlen die roten und gruenen Ampeln auf. In den Schaufenstern des grossen Kaufhauses Hearn werden Herbstmodelle arrangiert. Marineblau ist die Farbe der Saison. "Kaufen Sie ein marineblaues Kleid, aber kaufen Sie zuerst einen Kriegsanleihechein". Ein paar Maedchen in der kleidsamen Uniform der "Spars" gehen vorueber; ein Gespraechsfetzen bleibt im Ohr haengen: "...hat mit V-mail aus Italien geschrieben..." Ja, der Krieg so weit entfernt er auch hier oft scheint, greift auch herueber. In der Cafeteria, nahe der Siebenten Avenue stehen jetzt wieder die Zuckerbuechsen auf den Tischen; der erfolgreiche Feldzug gegen die U-Boote wird zu etwas Greifbarem. Aus einem riesigen Frachtauto laedt man Kisten mit Zitronen aus. Habe ich nicht erst neulich gelesen, dass zwei tschechische Arbeiter in einem englischen Betrieb eine Zitrone versteigerten und den Erloes — eine stattliche Summe — dem Fond fuer die Opfer der Gestapo ueberwiesen. "Wollen Sie nicht fuer den Nationalen Kriegsfond etwas geben?", fragt die Kleine mit der Sammelbuechse am Eck der Achten Avenue, vor dem griechischen Tempelbau, der, natuerlich, eine Bank ist. "Wollen Sie nicht etwas geben? Ihre Spende kommt unseren Soldaten, den Alliierten und den Kriegsgefangenen zugute". Freilich will ich, auch wenn ich nicht stolzer Besitzer des "schoensten Buches auf der Welt" — des Bankbueches bin, fuer das in den Nischen des griechischen Tempelbaus Reklame gemacht wird.

Ein Geschaef mit mexikanischen Importwaren, Moebelhandlungen, Lunch-Counters, ein nachgemachter Speisewagen, in dem man Broetchen mit Peanubutter (schmeckt koestlich wie gemahlener Pappendeckel mit Kokosfett... wenns so was gibt) und Mayonnaise-Aufstrich haben kann, ausserdem auch Milch mit vier verschiedenen Vitaminen. Wie weit, wie weit liegt doch Europa: griechische Kinder, die verhungern, slowenische Bauern, die von den Nazis in Arbeitslager getrieben werden, russische Doerfer, die in Flammen aufgehen...

Lagerhallen, Matrosenkneipen, Fischgeruch. Das Hudsonufer mit seinen Dockbauten kommt in Sicht. Die Kinder spielen "Jagd auf Saboteure" und "Wasserflugzeugpatrouille". Ein graugestrichener Schiffsoberbau ragt ueber die Mauern in der Ferne. Neben den kleinen Wimpeln haengt der Union Jack.

Zehnte Avenue. An einem Taxistand unterhalten sich ein paar Schoffoere ueber die Ergebnisse der Gemeindevahlen. Der Sieg von Michael Quill, Obmann der militanten Transportarbeiter-Gewerkschaft, macht ihnen offensichtlich grosse Freude. "Mike hat das Herz auf dem rechten Fleck", sagt einer von ihnen. Und ein anderer entgegen: "Ja, aber was noch wichtiger ist: er hat Hirn im Kopf. Er weiss, dass heute alles zusammenhaengt, — die Kaempfe in Russland und was fuer ein Regime in Deutschland nach dem Krieg kommt und die Abschaffung der Wahlsteuer bei uns und anstaendige Loehne fuer gute Arbeit und ein Frieden, der nicht nur so heisst, sondern auch wirklich ein Friede ist fuer dich und mich und unsere Kinder".

Hier ist die Strasse zu Ende. Ein Posten steht vor dem Pier, bewacht zur Verschiffung bereit liegende Kisten. Bomben fuer

## LEBENSLAUF

Von Max Zimmering

*Als ich noch nicht geboren war,  
War Erzesader ich im Stein.  
Nachdem der Heuer mich gebar,  
Ward Eisen ich, metallisch rein.*

*Dann gab man eine Taufe mir  
Und maechte mich zu hartem Stahl,  
Zum besten Stahl im Ruhrrevier —  
Das war einmal, das war einmal.*

*Man walzte mich zu Platten aus,  
Man schnitt mich, fuegte mich zum Tank.  
So wurde ich zum Panzerhaus  
Mit Todesroehren, rund und blank.*

*Auf flache Wagen lud man mich,  
Die rollten schweigend durch das Land,  
Das grau war und dem Tode glich,  
Der riesengross am Wege stand.*

*Der Tod stand riesengross am Weg,  
Er lachte, und er folgte mir.  
Er folgte mir auf Weg und Steg,  
Mir Tank aus Stahl vom Ruhrrevier.*

*Wohin ich kam, blieb er zu Gast,  
Frass da ein Haus, frass dort ein Dorf.  
Tief sank ich ein im Blutmorast,  
Am Leibe trug ich Schlamm und Schorf.*

*Man liess mir keine Stunde Ruh,  
Man trieb mich tief in Russlands Leib.  
Da stoehnten mir die Toten zu:  
Was tobst du gegen Kind und Weib?*

*Was trieb dich her ins Russenland?  
Was mordest du? Was suchst du hier?  
Wer rief dich? Wer hat dich gesandt?  
Dich, Panzerstahl vom Ruhrrevier?*

*Doch ruehrte nichts mein staehlern Herz,  
Mein Herz aus deutschem Panzerstahl.  
Da — ploetzlich packte mich ein Schmerz.  
Ich stand, im Leibe Todesqual.*

*Mein Eis zerschmolz vom warmen Blut,  
Tot war der Mann, der mich gelenkt  
Und der nun unterm Schlamm ruht.  
Erst jetzt ward Ruhe mir geschenkt.*

*Zerloechert war mein kalt Gewand.  
Es war ein Panzer vom Ural,  
In dem ich den Bezwinger fand  
Ich, bester deutscher Panzerstahl.*

Schweinfurt und Hamburg? Granaten fuer die italienische Front? Konserven fuer Groenland? Arzneimittel fuer Archangelsk? Der Abend sinkt sacht nieder und legt einen Schleier von lilagrauen Nebeln ueber die Vierzehnte Strasse. Die Neonlichter — seit der Aufhebung der Verdunkelung zu neuem Leben erwacht — flammen gruen, rot, orangefarben. Swingmusik mischt sich in den Automobillaerm. Ein Maedchen lacht. Zwei Soldaten pfeifen den Yankey Doodle. Zehn Paar flott gezeichnete Beine umrahmen eine Ankuendigung der "Academy of Music", die eine "gigantische Varieteschau" vorbereitet.

Academy of Music... war das nicht...? Ja, dort hat Dvorak einmal gelchrt, dort unten nahe dem kleinen Platz mit den alten Baeuemen, der sich in die grosse Steinwueste verirrt zu haben scheint.

So schliesst sich ein Kreis. So wird die grosse Welt klein. So ordnet sich die Vierzehnte Strasse in Downtown Manhattan in die seltsame Privatgeographie des Prager Kindes ein, das ueberall in der Welt Beziehungen zur Heimat aufspuert oder — erfindet.

# Stimmen der Vergangenheit

## Gespraech mit Friedrich dem Grossen

Christian Fuerchtegott Gellert (1715-69)

Gestern nachmittag halb drei Uhr sitze ich mit verschlossener Tuere und lese zu meiner Erbauung in den Psalmen. Kaum habe ich zu lesen angefangen, so pocht jemand sehr ungestuem an meine Tuere. In der Angst rufe ich: herein! und oeffne die Tuere und sehe zu meinem Schrecken einen Offizier vor mir stehen. "Ich bin der Major Quintus. Der Koenig laesst bitten, dass Sie ihn um drei Uhr besuchen moechten." — "Herr Major, ich muss mich niedersetzen, ich bin erschrocken, dass ich zittre. Sie sehn, dass ich krank bin (ich war in vier Tagen nicht balbiert, hatte eine Nachtmuetze auf und mochte blass wie der Tod aussehen), und ich schicke mich nicht fuer den Koenig." — Herr Professor, ich sehe, dass sie krank sind. Fuerchten Sie nichts; ich bin ein grosser Verehrer Ihrer Schriften, trauen Sie mir, Sie haben nichts bei dem Koenig zu fuerchten; Sie gewinnen aber auch nichts, wenn Sie heute zu Hause bleiben: denn ich komme morgen und uebermorgen wieder und immer so fort. Itzt will ich Ihnen drei Viertelstunden Zeit geben, wenn Sie sich anziehen wollen, und um halb vier Uhr bei Ihnen sein. Leben Sie wohl." — Nun war er fort. Ich hatte keinen Balbier, keine Peruecke, nichts, keinen Menschen um mich; aber ich ward um halb vier Uhr mit meinem Anzuge fertig, und der Major kam, und um vier Uhr waren wir schon bei dem Koenige.

DER KOENIG: Ist Er Professor Gellert? Ich habe Ihn gern sprechen wollen. Der englische Gesandte hat mir seine Schriften noch heute sehr gelobt. Sind sie denn wirklich schoen? Gelehrt moegen die Deutschn wohl schreiben, aber sie schreiben nicht mit Geschmack.

ICH: Ob meine Schriften schoen sind, das kann ich selbst nicht sagen, Sire; aber ganz Deutschland sagt es und ist mit mir zufrieden, ich selbst bin es nicht.

DER KOENIG: Er ist sehr bescheiden. Aber warum noetigen uns die deutschen Skribenten nicht, dass wir ihre Schriften lesen muessen, so wie es die Franzosen mit ihren Werken tun?

ICH: Das kann ich nicht beantworten, Sire; da die Griechen schoen schrieben, fuehrten die Roemer noch Krieg; da die Roemer gut schrieben, hatten die Griechen aufgehoeert zu schreiben.

DER KOENIG: Er hat recht. Er mag wohl ein guter Mann sein. Aber weiss Er, was ihm fehlt? Er sollte reisen und die grosse Welt kennen lernen; dieses hilft schreiben.

ICH: Ich glaube es sehr wohl, Eure Majestaet. Aber ich bin zu alt. und zu krank zum Reisen und auch nicht reich genug dazu.

DER KOENIG: Ja, die deutschen Dichter moegen wohl selten unterstuetzt werden. Es ist nicht gut.

ICH: Vielleicht fehlen uns noch Auguste und Ludwig-Quatorze.

DER KOENIG: Er hat recht. Sind itzt boese Zeiten?

ICH: Das werden Eure Majestaet besser bestimmen koennen als ich. Ich wuensche ruhige Zeiten. Geben Sie uns nur Frieden, Sire.

DER KOENIG: Kann ich denn, wenn dreie gegen einen sind?

ICH: Das weiss ich nicht zu beantworten. Wenn ich Koenig waere, so haetten die Deutschen bald Frieden.

DER KOENIG: Hat Er den Lafontaine nachgeahmt?

ICH: Nein, Sire, ich bin ein Original; das kann ich ohne Eitelkeit sagen; aber darum sage ich noch nicht, dass ich ein gutes Original bin.

DER MAJOR: Ja, Eure Majestaet. Man hat in Paris die Gellertschen Fabeln uebersetzt und ihn fuer den deutschen Lafontaine erklaert.

DER KOENIG: Das ist viel. Aber warum ist Er krank? Er scheint mir die Hypochondrie zu haben. Ich habe sie auch gehabt und will Ihn kurieren. Erstlich muss er alle Tage eine Stunde reiten, und zwar traben. Will Er das tun?

ICH: Ihre Regeln, Sire, wie man gut schreiben soll, die werde ich in acht nehmen; aber Ihren medizinischen Vorschriften werde ich nicht gehorchen. Ich bin zufrieden, wenn ich ruhig sterbe, gesetzt dass ich nicht gesund werde.

DER KOENIG: Wie alt ist er?

ICH: Fuenfundvierzig Jahre.

DER KOENIG: Das ist kein Alter. Er muss noch schreiben, fuer die Welt leben.

ICH: Ich habe es getan, und ich habe schon zu viel geschrieben. Es ist eine grosse Geschicklichkeit, zu rechter Zeit aufzuhoeren; und endlich liegt mir an der Unsterblichkeit wenig, wenn ich nur genuetzt habe.

DER KOENIG: Weiss Er keine von seinen Fabeln auswendig?

ICH: Nein.

DER KOENIG: Besinne Er sich. Ich will etliche mal im Zimmer auf und ab gehen.

ICH: Nunmehr kann ich Eurer Majestaet eine sagen.

Ich sagte ihm die Fabel vom Maler in Athen. Als ich bis auf die Moral war, sagte er: "Nun, die Moral?" Ich sagte die Moral.

DER KOENIG: Das ist gut; das ist sehr gut! Ich muss Ihn loben. Das habe ich nicht gedacht; nein, das ist sehr schoen, gut und kurz. Wo hat Er so schreiben lernen? Wenn ich hier bleibe, so besuche er mich wieder und stecke Er seine Fabeln zu sich und lese Er mir welche vor.

Dieses, Graediges Fraeulein, ist der kurze Auszug eines Gespraechs, das beinahe zwei Stunden gedauert hat. Solange ich auf meiner Stube war, zitterte ich. Sobald ich auf die Gasse kam, fasste ich mich und ward behertzt. Und eben weil ich unbesorgt war Beifall zu erlangen, habe ich ihn erhalten. Gott sei Dank, dass ichs ueberstanden habe!

Brief an Fraeulein von Schoenfeld (19. Dez. 1760)



# Auf Zement und Asche

Von Kurt Stern

*Viele deutsche Hitler-Gegner erlebten die ersten Kriegswochen, vor funf Jahren, im Stadion von Colombes bei Paris. Wie es da aussah und zuing, schildert die nachstehende Szene, die einem noch un abgeschlossenen Roman-Manuskript entnommen ist:*

Es war die Stunde zwischen Abendessen und einbrechender Daemmerung. Das roetlich-gelbe Licht der untergehenden Herbstsonne tauchte Haeuser, Menschen und Natur in jene eigentuemliche Beleuchtung, deren erhabene Heiterkeit beruhigend wirkt, deren kurzlebige Schoenheit uns wehmuertig stimmt.

Mit ueberschlagenen Beinen sass Walter Fabian auf seiner Zementbank. Er las, was er heute in sein Tagebuch eingetragen hatte:

“Sechster Tag der Gefangenschaft. Meine Umwelt: das Stadion mit dreitausend eingesperrten Maennern, die nicht wissen, was mit ihnen geschehen wird, die darauf warten es zu erfahren. Sie warten von frueh bis spaet. Sie warten tagaus, tagein. Zuversichtlich warten sie, oder verzagt; gefasst oder ungeduldig, humorvoll oder verbittert. Dieses Warten gleicht nicht dem eines Zuchthauslers. Der weiss, dass er ein Zuchthausler ist und ein Jahr, zehn Jahre oder den Rest seines Lebens in der Zelle auszuhalten hat. Unser Warten ist eher wie das eines Untersuchungs haeflings: der hat oft gar nichts verbrochen, doch ahnt er nicht, wie lange die Voruntersuchung dauern wird; er weiss noch nicht einmal, ob sie zu seiner Verurteilung fuehren wird oder zu seinem Freispruch; denn er kennt ja nicht seine Richter. Wie lange wird unsere Untersuchungshaft dauern? Welches Urteil wird man ueber uns faellen?”

Jeder versucht krampfhaft, die langen Stunden zwischen Schlafen und Essen, zwischen Essen und Schlafen wenn nicht auszufuellen, so doch zu vertreiben. Unser Lebensraum ist beschraenkt: die schmalen Steinbaenke der Zuschauertribuenen und die Aschenlaufbahn davor. Das grosse Rasenoval, das noch die Kreidemarkierungen des letzten Fussballkampfes aufweist, gehoert nicht mehr zu unserem Bereich. Wie verlockend und weich liegt es da unter dem prallen Sonnenschein! Mir kommt es vor, als waere Alles leichter zu ertragen, wenn man sich da ausstrecken, die Augen schliessen und traehmen koennte. Doch nein: nur die Asche goennt man uns und den Zement. Alle zwanzig Meter wacht ein franzoesischer Soldat mit bajonettbespicktem Gewehr. Ganze Doerfer und Staedte wird dieser Krieg in Schutt und Asche verwandeln — so viel Asche, dass man Millionen Hundertmeterbahnen damit wird bedecken koennen—, aber die Rasenflaeche des Stadions von Colombes wird unverseht bleiben.

So verbringen wir denn einen Teil des Tages zwischen Koffern und Decken, sitzend oder liegend, schwatzend oder gahnend schlafend oder essend, lesend oder nichtstehend auf dem Zement der Tribuenen. Den anderen Teil schlendern wir in dichtem Gewoge wie auf einer Kurpromenade die Hundertmeterbahn auf und ab. Da begegnet einer dem andern mit der Frage: “Was gibts Neues?”, obwohl jeder weiss, dass es nichts Neues geben kann; denn wir sind hermetisch abgeschlossen von der Aussenwelt. Mangels an Nachrichten will wenigstens jeder das letzte Geruecht erfahren, dessen Moeglichkeit, Wahrscheinlichkeit und eventuelle Folgen den Gespraechsstoff fuer die naechste Stunde liefern. Der Totentanz jenseits der Tribuenenwaende spiegelt sich diesseits wieder in dem gespensterhaften Schattenspiel des Wenn und des Alsob.

Es ist unendlich schwer, sich diesem ununterbrochenen Duell zwischen Nichtwissenkoennen und Wissenwollen zu entziehen. Denn wo man geht und steht, ist man ja von schwatzenden Menschen umgeben. Das ist das schwerste von allem: diese Unmoeglichkeit, sich auch nur eine einzige Stunde am Tage zu isolieren. Manchmal sehne ich mich danach, in einer Ge-

faengniszelle eingesperrt zu sein. Da haette ich wenigstens meine Ruhe.”

Walter klappte sein Heft zu. Es begaehn zu daemmern. Der Promenadenstrom auf der Laufbahn war zerronnen. Nur einzelne schwarze Schatten schluepften noch hie und da durch das Abendgrau.

Umso lebhafter ging es jetzt auf den dicht bevoelkerten Tribuenen zu, die die beiden Laengsseiten des Stadions einfassten. Immer noch diskutierend, schwatzend oder dalbernd bereiteten sich die Internierten auf die Septembernacht vor, die kuehl zu werden versprach. Jeder versuchte auf seine Weise, es sich warm und bequem zu machen, unter freiem Himmel, auf Zement.

Fuenf Minuten spaeter lag auch Walter in seine Decke gewickelt auf dem Ruecken und schaute schraeg vor sich in die Abendwolken. Um ihn herum begann das Stimmengewirr allmaechlich abzuschwellen. Vom Nichtstun und vom Auf- und Abwandern ermuedet hatten nicht wenige schon aus dem Warten in den Schlaf gefunden. Die ersten Schnarchtoene mischten sich in das immer leiser surrende Geracausch der von Bank zu Bank gefuehrten Unterhaltungen.

“Da lieg ich nun”, fuhr es Walter durch den Kopf, “den gestirnten Himmel ueber mir, das moralische Gesetz in mir, eine Zementplatte unter mir, schnarchende und schwabbelnde Maenner neben mir. Und das ist alles, was ich bisher von diesem Kriege weiss.”

Noch eine Weile lag er waeh und dachte nach ueber den Krieg, ueber seine eigene Lage. Ein Satz fiel ihm ein, den er vor kurzem irgendwo gelesen hatte: “A moi d'être assez fort pour que même une convulsion du continent devienne un de mes épisodes.” Vielleicht wuerde es nur ein Episode zwischen zwei Emigrationen werden. Doch vielleicht war es auch die Endetappe auf dem langen Weg zum Sieg.

Zum letzten Mal streifte Walters Blick ueber das Sportgelaende hinweg. Von der gegenueberliegenden Tribuene hoben sich nur mehr die schwarzen Umrisse gegen das Blau-grau des Abendhimmels ab. Schweigen herrschte ueber der riesigen Arena. Nichts als das Roecheln und Durcheinanderatmen der Naechstliegenden erinnerten daran, wie viel Menschenleben und — schicksale die Dunkelheit ringsum verbarg.

Schlafsuchend drehte sich Walter vom Ruecken auf die Seite. Undeutlich vernahm er noch das ferne Rollen eines Zuges. Dann sah und hoerte er nichts mehr.

Noch keine halbe Stunde hatte Walter geschlafen, da wurde er von einer lauten Maennerstimme geweckt. Erstaunt richtete er sich auf.

“Non! Non! Je ne veux pas!”, sagte die Stimme, die hartnaeckig, aber nicht besonders erregt klang.

Im ersten Augenblick glaube Walter, dass irgendjemand im Traum sprach. Doch dann hoerte er mehrere andere verhaltene Stimmen aus derselben Richtung und sah auf dem aentersten Absatz seines Stufenganges einen kleinen schwarzen Menschenknaeuvel, der sich langsam die Treppe hinaufschob.

“Non! Non! Je ne veux pas!”, wiederholte die Stimme in ein-toeniger Verbissenheit und weckte nach und nach alle Maenner auf den umliegenden Baenken aus dem Schlaf.

“Silence!”... “Unverschaeamtheit!”... “Haut ihm doch ein paar in die Fresse!”... Von allen Seiten mischten sich die empoerten Rufe der aus dem Schlaf Aufgeschreckten. Aber die Stimme kuummerte sich nicht um die Proteste und wiederholte alle paar Sekunden die gleichen farblos toenenden Worte:

“Non! Je ne veux pas! Non! Non!”

Wie vor einer Stunde sass Walter wieder aufreht auf seiner

Bank. Die laermende Gruppe war jetzt nur noch einige Meter von ihm entfernt. Er unterschied in der Dunkelheit vor ihm die Gestalten von drei Maennern, die einen vierten die Stufen hinaufzerrten. Leise und beschwichtigend redeten sie auf den Mann ein, der, ohne zu schreien, doch lauter sprechend als die drei, immer die gleichen Worte von sich gab.

Ein Betrunkener?, fragte sich Walter, waehrend um ihn herum immer zahlreichere Silhouetten unter ihren Decken hervorkrochen und verschlafen um sich schauend in die Dunkelheit hinaushorchten. Die Empoerung der bruesk aus dem Schlaf Geweckten machte allmaechlich einem neugierigen Schweigen Platz.

Dicht neben Walter war die Gruppe zum Stehen gekommen. Der Mann in der Mitte widersetzte sich mit allen Kraeften den Maennern, die ihn umgaben:

“Non! Non! Je ne veux pas!”

Unter dem Schein einer auf ihn gerichteten Taschenlampe wurde sein Kopf sichtbar. Ein ueber vierzigjaehriger Mann, dessen eingefallenen Backen eine lange, spitze Nase noch laenger und spitzer erscheinen liessen. Ueber die verzerrten Zuege seines Gesichts fielen einige Haarstraehnen. Weit aufgerissen waren seine Augen und stierten unheimlich ausdruckslos ins Leere. Er versuchte mit den Armen um sich zu schlagen und stemmte das ganze Gewicht seines vor Anstrengung zitternden Koerpers gegen die naechst hoehrerliegende Stufe.

Einige Neugierige eilten von ihren Plaetzen herbei und vergroeserten die Ansammlung neben Walters Bank. Alle sprachen durcheinander. Die Einen stellten Fragen, die Meisten gaben Ratschlaege. Mehrere Stimmen riefen nach einem Arzt.

Bis dahin hatte der Laerm nur ein paar Hundert Mann auf den unmittelbar benachbarten Tribuenenabschnitten aus dem Schlaf geweckt. “Schon wieder einer mit Kraempfen”, sagte eine gelangweilte Stimme. Doch mit einemmal wurde aus dem lokalen Zwischenfall eine Schreckenszene, die das ganze Stadion unter ihren Bann zwang.

Drei oder vier Aerzte waren aus dem dunklen Hintergrund der oberen Tribuenenreihen herbeigelaufen und bemuehten sich um den Kranken. Sie suchten ihn zu beruhigen und wollten ihn eben auf einer Bank ausstrecken. Da begann der Mann ploetzlich mit einer grauenvoll hohlen Stimme leise zu sagen:

“A l'aide! A l'aide!”

Von fern her, wie aus einem Traum sprach diese Stimme. Sie war zuerst nur von der allernaechsten Umgebung zu hoeren. Doch langsam stieg sie an:

“A l'aide! A l'aide!”

Immer schneller wurde der Rythmus. Aus dem Sprechen wurde ein Rufen, aus dem Rufen ein Schreien:

“A l'aide! A l'aide! A l'aide!”

Das grelle, langgezogene ae erfuellte bald das ganze Sportgelaende. Dreitausend Maenner zu beiden Seiten der weiten Rasenflaeche sassen jetzt aufrecht da und lauschten atemlos auf die Schreie, die von Sekunde zu Sekunde unbaendiger und quaelender die Dunkelheit zerrissen:

“A l'aide! A l'aide!”

Keiner wagte sich zu ruehren. Ohne etwas zu sehen, spuerte jeder um sich die tausendfache Gegenwart aengstlich horchender Menschen.

Ploetzlich ergoss sich ein kegelfoermiger Lichtstrom quer ueber das Rasenval und hob den Tribuenenabschnitt, von dem die gellenden Schreie ausgingen, aus der Dunkelheit hervor. In eine riesige Freilichtbuehne schien das Stadion verwandelt. Vor den Augen einer dichtgedraengten Zuschauermenge entrollte sich ein ergreifendes Schauspiel.

Mehrere franzoesische Soldaten waren aus einer der Unterfuehrungen hervorgekommen und schritten auf die beleuchtete Tribuene zu. Befehle ertoenten. Vier Maenner packten ihren von Wahnsinn befallenen Kameraden an Armen und Beinen und schleppten ihn der Lichtbahn des Scheinwerfers von sechstausend erschreckt starrenden Augen verfolgt dem Ausgang zu. Immer noch versuchte der Mann sich zu wehren, und mit uebermenschlicher Kraft triess er unaufhoerlich seine monoton gellenden Schreie in die Nacht hinaus:

“A l'aide! A l'aide!”

Endlos war der Weg von der Tribuene bis zum Tunnel. Mehrere Male mussten die Traeger ihre verzweifelt sich windende und rastlos schreiende Last in andere Haende uebergeben. Schliesslich erreichten sie das schwarze Loch der Unterfuehrung. Das Scheinwerferlicht erlosch.

Von Neuem in die Finsternis der Nacht getaucht sassen die Dreitausend immer noch reglos auf ihren Plaetzen und verfolgten das sich entfernende Geschrei, das aus dem Tunnel wie das hohle Echo einer Grotte klang und dann jenseits der Sportarena wieder hell und weit in die Nacht hinausscholl. Die Anwohner des staubigen Weges mussten es hoeren, es musste dringen bis in die Mauern der Stadt...

Ploetzlich verstummten die Schreie. Ein Knebel? Eine Spritze? Ein Faustschlag? Mehrere Sekunden lang herrschte lautlose Stille.

Es war jener Augenblick der Ergriffenheit, der nach dem Schlussakt einer Tragodie dem Fallen des Vorhangs folgt. Nur ganz allmaechlich beginnen sich die Zuschauer wieder zu regen. Man holt tief Atem. Ein verlegenes Huesteln und Raespern setzt ein. Die ersten Fluestertoene werden vernehmbar und verdichten sich schliesslich zu einem verhaltenen Gemurmeln. Die Rueckkehr vom Spiel in die Wirklichkeit ist vollzogen. Das Draengen zu den Ausgaengen setzt ein.

Hier, aus der Dunkelheit des Stadions gab es kein Hinaus. Das langsame Auftauen der betroffenen Maenner war keine Rueckkehr, sondern ein schweigendes Verharren in derselben Wirklichkeit, aus der die eben erlebte Szene nur ein winziger, unbedeutender Ausschnitt war.

Die Arme fest vor seiner Brust verschraenkt, den Ruecken leicht gerundet, sass Walter froestelnd auf seiner Bank. Noch immer klang das jaemmerlich winselnde ae in seinen Ohren nach. “Der Erste, der hier herauskommt”, ging es ihm durch den Kopf. Dann loeste er sich langsam aus seiner kauernenden Haltung und streckte sich gaehnd unter seiner Decke aus. Er schloss die Augen suchte alle sich aufdraengenden Gedanken und Bilder vertreibend, zurueck in den Schlaf.

Schon waren um ihn herum die meisten Stimmen verstummt, als ploetzlich sein Voerdmann, zu niemandem gewandt, langsam und nachdenklich sagte:

“Er schreit um Hilfe: der einzig Vernuenftige im ganzen Stadion.” Auf den halb halblaut in die Nacht hinausgesprochenen Satz antwortete nur das rythmische und behagliche Schnarchen der Schlaefrigsten.

---

## Verrat?

(Fortsetzung von S. 16)

Da diese Voraussetzungen aber fuer die meisten Ueberseedutschen nicht zutreffen, so werden sie dann ihrem Vaterland gegenueber wieder in dieselbe negative Einstellung verfallen wie vor 25 Jahren. Sie werden also die gleichen Verraeter an ihrem Volke bleiben, die sie schon seit 1918 ununterbrochen gewesen sind.

Die Erneuerung des Auslandsdeutschtums wird in erster Linie von drueben kommen, d. h. dadurch, dass man in Zukunft nur solche Deutsche ins Ausland schickt, die eine Garantie dafuer bieten, dass sie wissen, was sie dem deutschen Volke schuldig sind. Dazu gehoert auch, dass die Vertretung deutscher Handelsinteressen jeglicher Art in Zukunft Leuten anvertraut wird, deren unbedingt loyale Einstellung zu ihrem Volke bekannt ist.

Ein Deutschland, das nach zwei verlorenen Kriegen aus der Reihe der Weltmaechte ausscheiden wird, braucht im Auslande Vertreter, die in Zukunft mit grossem Takt vorgehen muessen, — Menschen, die vor allen Dingen sich mit ihrem Heimatland so verbunden fuehlen, dass sie bereit sind, fuer die Ideen eines demokratischen Gemeinwesens und der Zusammenarbeit mit anderen Nationen einzutreten, auch wenn das den vollkommenen Bruch mit einer imperialistischen und autoritaeren Tradition bedeutet, die uns seit Jahrhunderten unhaengt.

## Eine Betrachtung ueber Kunst im Krieg

Von Johannes R. Becher

*„Selbst im Augenblick des  
hoechsten Glueckes und der  
hoechsten Not beduerfen wir  
des Kuenstlers.“*

(Goethe).

Schon im ersten Weltkrieg war man bestrebt, den Krieg als den Ausnahmestand zu erklaren, worin die Kunst endlich aufzuhoeren habe, Kunst zu sein. Waehrend des Friedens musste man wohl oder uebel Kunstfreundschaft heucheln, es gehoerte zum guten Ton, ab und zu ein Theater, eine Kunstausstellung oder ein Konzert zu besuchen, auch Frenssens "Joern Uhl" oder die "Italienischen Novellen" von Paul Heyse musste man gelesen haben, um bei einem Salongespraech erfolgreich den Gebildeten markieren zu koennen, nun aber war Krieg und der Bildungsphilister konnte alles, was er seit Jahren auf dem Herzen hatte gegen die Kunst, schonungslos auf sie loslassen, ohne befuerchten zu muessen, als Kunstbanause verschrien zu werden, denn "inter arma silent musae", oder vielmehr: haben zu schweigen! half er dem Zitat ein wenig nach.

"Zwecklos!" "Unnuetz!" "Ueberflussiger Luxus!" Solche und aehnliche Ausrufe zum Thema Kunst wurden ploetzlich von ehemaligen Kunstliebhabern gewagt und fanden unbehelligt Beifall. "Was kann uns die Kunst schon helfen", trumpfte es drohend auf. "Schluss, Schluss, jetzt mit dem Kunstfimmel!" echote es beinahe tobsuechtig, und sachlich wurde das Vernichtungsurteil gefaellt: "Platz an der Sonne brauchen wir. Den kann uns die Kunst nicht schaffen. Vertagen wir sie also bis nach dem Krieg!"

Ergaenzte wurde dieses Vernichtungsurteil durch Vorschlaege wie: Museen und Konzertsaele sind als Kasernen zu beschlagnahmen, Bibliotheken und Gemaeldegalerien ins Ausland zu verramschen und dafuer Nutzwerte einzutauschen, die Kuenstler aber samt und sonders an die Front zu schicken, damit sie auch einmal wie andere anstaendige Leute ihr Brot verdienen und einmal lernen, was Arbeit heisst. "Auch die Klassiker haben uns heute nichts mehr zu sagen," gab man bereitwilligst zu, "Klassikerausgaben sind einzustellen, die vorhandenen einzustampfen und das kostbare Papier fuer anderweitige, nutzbringende Zwecke zu verwenden."

In Wirklichkeit aber lebte die Kunst, sie bewies nicht nur waehrend des Krieges ihr Lebensrecht und ihre Lebensfaehigkeit, sie war mitunter oft lebendiger als je zuvor. Die grosse Kunstgemeinde kuemmerte sich nicht um den Entruestungsfeldzug der Bildungsphilister. Museen, Konzerte, Theater wurden weiter besucht und waren oft ueberfullt wie nie, die Klassiker wurden eifriger gelesen denn je und die Nachfrage nach guten Buechern stieg. Gerade diejenigen, die damals das Verbrechen des Krieges zu-

tieft empfanden, gerade sie fanden Halt und Staerke in der echten grossen Kunst, und bedauerten nur, dass ihrem Suchen und Sehnen kein zeitgemesser kuenstlerischer Ausdruck zuteil wurde. Kuenstlerische Gestaltung, echte Poesie: das war es, wonach es sie verlangte, und nicht nach irgendwelchem Kunstgewerbe wie rhetorischen Tiraden, mochten dieselben auch noch so gut gemeint sein. Und so fuehlten sie sich mit Recht verlassen von allen jenen, die besessen, von einem nur sie selbst befriedigenden, keine Welt erschuetternden Sturm und Drang und in einem zerfetzten Stil einer panikartigen Modestimmung hudigten, und mit der Kunst zugleich auch das Reich des Guten, Schoenen, des Wahren und des Freien erwarteten, das im Kriegstaumel Halt gab und standhaft machte.

Wie steht es damit heute in Deutschland? Wohl aehnlich und doch anders.

Die zuinnerst tiefste Kunstfeindschaft der Naziregierung ist nach aussen hin propagandistisch maskiert, indem man sich praehlerisch als Foerderer echter deutscher Kunst aufspielt, und in diese Art staatlicher Kunstfoerderung auch die Klassik miteinbezieht. Man hofft die humanistische Wirkung echter Kunst dadurch zu paralysieren, dass man den Humanismus weitgehendst verfaelscht, ihn gewaltsam in Uebereinstimmung zu bringen versucht mit den eigenen Raubzielen, und dass man die durch echte Kunst aufgeweckten menschlichen Werte anderweitig propagandistisch aufzuheben oder demagogisch nutzbar zu machen trachtet. Eine eigene Kunst, eine "Kunst der Bewegung" aufzuziehen, ist den Nazimachthabern misslungen, trotz der enormen Geldmittel, die man verausgabte, solche "Bewegungskuenstler" zu zuechten, zu drillen un zu dressieren. Bleiben wir im Gebiete der Dichtung, so koennen wir vorurteilslos feststellen, dass im Kampfe gegen Versailles die nationalistische Dichtung mitunter Toene gefunden hat, denen wir Aufrichtigkeit, Leidenschaftlichkeit und ein — wenn auch meist epigonenhaftes — Formgefuehl nicht absprechen. "Kampf gegen Versailles" — ist der einzige Inhalt, woran sich nationalistische Dichtung entzuenden konnte und den sie auch einigermassen gemeistert hat.

Seit 1933 ist ausnahmslos alles, was diese Dichtung hervorgebracht hat, sture Schablone, und wo seitdem noch, jenseits des Klischees, ein poetisches Gefuehl in Deutschland sich oeffentlich meldet, ist es ein Gefuehl der Trauer, der Angst, der Schwermut und der Hoffnungslosigkeit, ein feingesponnenner innerer Protest, ein lyrisch getarntes "Dagegen". "Ach unser Wort so lange gewohnt zu luegen. "Es taugt nicht mehr zum heiligen Gesang" (Laeuterungen von Josef Leitgeb). Oder: "Und ich klage ueber den verlorenen Ton. Den alten, echten. Der

hingestorben ist in diesen Tagen der Fron" (Hermann Barti).

Ebensowenig wie die Geschichte ist auch die Dichtung zu betraegen. Weder das Aufruestungsfieber der Jahre 1933-39, noch die Kriegszuege Hitlers und sein den unterjochten Voelkern auferlegtes Ueber-Versailles koennen der Dichtung geben, was der Dichtung ist, und die Dichtung richtet, indem sie beredt schweigt oder versagt. Deutsche Dichtung steht auf einer anderen Seite. Fuer Talente, wie sie in Deutschland verblieben sind, ist es heute nicht die Zeit, sich in solch tollen Spaessen auszuleben, wie in Pamphleton "Wider die Kunst".

Veraltete Ableger, um drei Jahrzehnte verspaeetete Nachzuegler dieser Unart begegnet man zwar noch ab und zu, wie sie krampfhaft bemueht sind, ihre gehaltliche Leere und formale Plattheit mit albernen Reimtuetteleien aufzuzuerzen, Originalitaet und Neuentertum moechte diese Dichterbranche vortauschen, wo es sich um nichts als unbillige, unterdurchschnittliche Konfektion handelt, und wobei es nur grotesk wirkt, wie sie sich anstrengen, um nichts zu sagen zu haben (auch dieses deutbar als eine besondere Art von "Dagegen"), und wobei schon ein Goethe begabtere Koepfe als die ihren belehrt hat: "Der toerichste von allen Irrtuemern ist, wenn junge gute Koepfe glauben, ihre Originalitaet zu verlieren, indem sie das Wahre anerkennen, was von den andern schon anerkannt worden."

Der deutsche Kuenstler, wenn er sich dessen auch nicht immer bewusst ist, so ahnt er doch instinktiv, dass dem wahrhaft Kuenstlerischen eine lebendige Widerstandskraft innewohnt, und dass die Kunst eine Schutzheilige geworden ist im Kampfe gegen die Hitler-Barbarei.

"Nieder mit der Kunst!" Nach dieser Losung wird von der Hitlerregierung gehandelt, aber man verkuendete diese Losung nicht, ganz im Gegenteil: der geschworene Kunstfeind gibt sich als Maezen und Kunstfoerderer, indem er echte Kunst zynisch seinem Betrugssystem einbaut, sie zweckdienlich missbraucht und schaedend, und zugleich jederart Gesinnungsschund geflissentlich Vorschub leistet und ihm Massenverbreitung sichert. Die Beschaedigung des Koelner Domes wird zu dem geradezu verdreht herbeigesehnten Anlass, um der Nazifratze erneut die Kulturmaske, und auch in den Muenchhausiaden der Kriegsberichter erscheint mitunter der deutsche Soldat, wie er mit Goethes "Faust" in der Hand einen russischen Angriff erfolgreich abwehrt. Wir sind in der Lage, von solch einem deutschen Soldaten zu erzaehlen, wie er an der Ostfront Goethes "Faust" im Tornister als Buerde mit sich herumgeschleppt hat. Der Obergefreite Bernhard L., von Beruf Lehrer schildert uns, wie ihm die Lektuere von Goethes "Faust" zu einer immer unertraeglicheren Gewissensbe-

lastung wurde, wie er die Lektüre wiederholte Male aus diesem Grunde abbrach, sie dann aber immer wieder, wie gegen seinen Willen, fortzusetzen sich gezwungen sah, wobei er gleichzeitig die Entdeckung machte, dass seine Einsatzfreudigkeit bedenklich nachliess, und unterirdische Gedankengänge sich bildeten, die er vor sich selbst als hochverraeterisch aburteilen musste. Dieser Kampf mit Goethes "Faust" in der Seele dieses Mannes dauerte eine Weile, zwei Seelen wohnten ach in seiner Brust. Er vermochte jene deutsche Welt, wie sie sich ihm bei Goethe offenbarte, auch mit keinerlei Trick und Kniff mehr in Uebereinstimmung zu bringen mit jenem "Neu-Deutschtum", wie es "Mein Kampf" lehrte, hier lag ein Bruch, hier klaffte ein Widerspruch auf, jedes wahre Leben ertoetend, niederschmetternd fuer den, der ihn nicht zu loesen vermochte, und der ihm alltaeglich vorgesezte Nazischund tat sein uebriges, dass dieser Mann mit sich ins reine kam. Die Buerde, als welche er bisher Goethes "Faust" in Tornister mit sich herumgeschleppt hatte, wurde ihm jetzt zur Schwinge, die unertraeglichste aller Gewissenslasten war abgeworfen und wie erleichtert ging er. Im Namen des hoechsten Kulturgutes, wie es Deutschland geschaffen hatte, in diesem Fall im Zeichen Goethes, tritt dieser Obergefretete den Verderbern Deutschlands entgegen, und er weiss es: auch Goethes Reich liegt in einem neuen Deutschland.

Beinahe zu gleicher Zeit geschah es an einem andern Frontabschnitt, wie uns bekannt wurde, dass dort im Stabe einer deutschen Division ein schwerverwundeter Russe eingeliefert wurde, in dessen Rocktasche man ein Baendchen Hoelderlinscher Gedichte in deutscher Sprache vorfand. Das vor dem Ableben des Russen noch kurz angestellte Verhoer ergab, dass es sich bei dem Schwerverwundeten um einen Uebersetzer Hoelderlinscher Gedichte ins Russische handelte. Dessen Lebenswerk sollte es werden, diese in der Uebersetzungskunst zu dem Allerschwierigsten zaehlende Aufgabe zu erfuellen, und der Hoelderlinschen Hymne auch in Russland eine geistige Heimatstaette zu bereiten. Es mag vielleicht von symbolhafter Bedeutung sein, dass der Tod dieses jungen Russen an dem Tag erfolgte, da wir Hoelderlins hundertjaehrigen Todestag feierten: am 7. Juni 1943. Dieser Russe war gefallen fuer sein Vaterland, zugleich aber auch fuer ein Hoelderlin-Deutschland, fuer dasselbe Deutschland, das in dem Obergefreteten die Lektuere von Goethes "Faust" wieder auferstehen liess.

"Die Kunst beschaeftigt sich mit dem Schweren und Guten" (Goethe). Mit solch einem Schweren und Gutem im Herzen laesst sich besser kaempfen, und vor allem: dieses Schwere und Gute weist dorthin, wo all das Gute, Schoene, Wahre, und Freie dieser Welt versammelt ist, und auf dessen Seite allein der Krieg als ein gerechter und als ein Auftrag des ewig Unsterblichen im Menschengeschlecht gefuehrt wird. Gruenewalds Kreuzigung, Hoelderlins Hymne, Bachs Fugen — sie zeugen wider die Kriegsverbrecher, wenn sie diese auch nicht namentlich anklagen. Versunken im Betrachten des Altersbildes von Rembrandt: ihr werdet aus dieser Versunkenheit euch erheben und nicht anders koennen, als das ihr ge-

laeuterten Blicks des Grauen dieses Krieges zutiefst durchschaut und euch angewidert abwendet von den blutrueenigen Schlaechtergrimassen der Hiltlerfiguren. Wer Hoelderlins Strophe spricht, und in wem sie lebendig geworden ist, und in wem es fortlebt:

"Mit Gelben Birnen haenget  
Und voll mit wilden Rosen  
Das Land in den See,  
Ihr holden Schwaene,  
Und trunken von Kuessen  
Taucht ihr das Haupt  
Ins heilignuechterne Wasser.  
Weh mir, wo nehm ich, wenn  
Es Winter wird, die Blumen, und wo  
Den Sonnenschein.  
Und Schatten der Erd?  
Die Mauern stehn  
Sprachlos, und kalt, im Winde  
Klirren die Fahnen."

Wer solches in sich aufgenommen hat, der kann nicht anders, als dass ihm das schmierige Gekeife der Nazibonzen zum Inbegriff des Letzten alles Widerwaertigen wird, und er nur auf das Eine sinnt: auf Erloesung von diesem Uebel. "Bilde Kuenstler, rede nicht! Nur ein Hauch sei dein Gedicht!" (Goethe).

Wen der Geist der Poesie angehaucht hat, der kann nicht anders, als kurzatmig werden und einen tiefen mora-

lischen Brechreiz empfinden bei all dem Verwesungsgestank und Giftatmen der Hiltlerwelt. Und man kann nicht anders, als dass man in dem Daemmerflur, in dem gruenen Horizontflimmern der Gruenewaldschen Kreuzigung das Vorzeichen einer deutschen Goetzendaemmerung erblickt und das Herannahen eines deutschen Auferstehungstags, und in dem Klangsturm der Bachschen Orgel in der Matthaeus-Passion vereint sich unsere eigene Stimme mit dem grossen Chor, der die Endzeit der deutschen Passion verkundet und der schon sieghaft frohlockt: "Auferstehn! Ja, auferstehn!" Die Kunst verhaelt sich auch diesem Kriege gegenueber nicht untuetig, sie wirkt und lebt. Dem oberflaechlich Hinblickenden mag ihre Tiefenwirkung entzogen sein. In den Menschentiefen aber, dort, wohin das Geschrieene nicht reicht oder in welcher Weelbung es alsbald lautlos verhaelt und wo das Formlose keine Dauer hat, dort leistet die Kunst weiterhin ihre jahrhundertlang bewaehrte Arbeit, und mit einem fuer jede andere menschliche Ueberzeugungsart unnachahmbaren hartnaeckigen, innig-stillem Draengen fuehrt sie, unbeirrt und unruhhaltsam, die Menschenseele dem Reich des Guten, Wahren, Schoenen und Freien zu, und fuehrt sie ein in die Reihen derer, auf deren Seite der einzig gerechte Krieg steht.

## Geschichte und Literatur

HARLAN R. CRIPPEN: GERMANY, A SELF PORTRAIT. 45 Ausgewaehlte Stuecke von 43 Autoren, Verlag Oxford University Press, New York. 477 Seiten, Preis 3, 75 amerikanische Dollars.

Wer unter dem Titel dieses Buches eine Anthologie erwartet, wird sich getauescht sehen. Die vorliegende Veroeffentlichung stellt viel mehr einen hoechst eigenartigen, bemerkens- und ueberaus lobenswerten Versuch dar eine objektive Geschichte der juengsten deutschen Vergangenheit und der in ihr wirksamen Kraefte nicht nur zu schreiben, sondern auch darzustellen. Kurze geschichtliche Essays, bemerkenswert in ihrer Klarheit und Praegnanz, ziehen sich mehr als ein Leitfadenn, denn nur als verbindender Text durch das ganze Buch. Wo sie unterbrochen werden, geschieht es, um die historische Betrachtung durch ein ihr entsprechendes Dokument aus der deutschen Literatur gewissermassen bildmaessig zu veranschaulichen.

Sind wir zunaechst zoegernd und mit allerlei Befuerchtungen an die Lektuere des Buches herangegangen, so werden wir doch von Seite zu Seite mehr davon ueberzeugt, dass der Versuch ueberaus gelungen ist. Historische Darstellung und literarische Gestaltung sind mit grosser Sorgfalt zusammengefuegt. Kluge Auswahl und geschickte Verbindung der Texte lassen den Eindruck eines wohlausgefuehrten Gewebes entstehen. Die Hereinnahme von Dokumenten wie des Spartakus-Manifestes, der Weimarer Verfassung, des Programms der NSDAP, der Liste der von den Nazis verbrannten Buecher geben dem Buch einen besonderen Wert als Nachschlagewerk. Sein entscheidender Vorteil aber besteht darin, das es eine fluessig lesbare, eindringliche Darstellung des deutschen politischen und geistigen Lebens in den vergangenen Jahrzehnten gibt. Dadurch, dass sich unter den literarischen Stuecken auch solche nationalistischer und nationalistischer Autoren befinden, wird das

Ringern der Kraefte in Deutschland noch klarer gemacht, als es geschehen waere, haette man nur die fortschrittlichen Autoren zu Wort kommen lassen.

Aus der grossen Liste deutscher Schriftsteller, die wir in dem Buche vertreten finden, seien nur einige wenige erwaehnt: Thomas Mann, Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger Anna Seghers, Johannes R. Becher, Bert Brecht, Oskar Maria Graf, Alfred Kantorowicz, Theodor Plivier, Fritz von Unruh, Arnold Zweig. Es sind ihrer insgesamt 34 und so ist das Buch doch teilweise eine Anthologie, bei deren Zusammenstellung Max Schroeder und Wieland Herzfelde dem Herausgeber und Autor Harlan R. Grippen behilflich waren.

BODO UHSE.

DER FILM "DAS SIEBTE KREUZ", nach dem Roman von Anna Seghers, mit Spencer Tracy in der Hauptrolle, wird am 13. September in New York erstmalig vorgefuehrt werden. Regisseur der Films ist Fred Zinnemann, die Musik ist von Roy Webb. Es wird gegenwaertig eine Synchronisation des Filmes in spanischer Sprache fuer die lateinamerikanischen Laender vorbereitet. Produzent des Filmes ist die Metro Goldwyn Mayer.

GABRIEL FERNANDEZ LEDESMA, Maler und Schriftsteller, schreibt ein Buch mit Lithographien "Der Tod in Mexiko", mit Hilfe eines Stipendiums der Guggenheim-Stiftung in New York.

ROBERT LOHAN veroeffentlicht bei Frederick Ungar, New York, in deutscher Sprache eine Anthologie von Meisterstuecken der deutschen Literatur (vom 13. bis zum 19. Jahrhundert) mit literarhistorischen Bergleittext ("German Life in Literature"; Preis 2 U.S.A. Dollar).

# Buechners "Wozzek" in México

Ich merke erst jetzt, dass ich mit der Besprechung der "Wozzek" - Auffuehrung an eine schwierige Arbeit geraten bin. Ich koennte es mir leichter machen. Ich koennte Georg Buechner geben, was Buechners ist und Ernst Rooner, was Rooners ist. Ich glaube aber, dass die leidenschaftlich eingesetzte Arbeit guter antifaschistischer Kuenstler keine Ausflucht in der Kritik erlaubt.

Meine private, hoechst individuelle, hoechst impulsive Zustimmung war dadurch verstaerkt, dass ich seit Berlin keine echte deutsche Auffuehrung, kein kuenstlerisches Erbe an Darstellung und Inhalt gesehen habe. Mit jeder Phase des Abends wuchs meine Hochachtung vor der ungebrochenen Tradition, vor der gemeinsamen Leistung an Darstellung, an Regie, an Buehnenentwurf. - Der Wozzek - Rooner hat an Barlach erinnert mit seinen knapp aus dem Holzblock von Rumpf geloesten Gliedern. Die Arme bekommen erst einen Schwung, als sie ungeschickt morden. Wozzek-Rooner ist physisch gebunden durch den Militaerdienst und die unsinnige aufgezwungene Diat und innerlich durch die Verzweiflung und durch die Ahnung von Unglueck. Er hat nach innen keinen Ausweg als den in Visionen und Stimmen und nach aussen in Mord. Seine Steffanie Spira-Geliebte ernaehrt er mit Pfennigen aus dem Dienst und aus der laecherlichen experimentellen Diat. Sie geht fremd, weil sie einmal etwas Glaenzendes haben will, und fuer sie ist das Glaenzende der Tambour-Major Richard Hahns. Er spielt seine Rolle in eben dem kaerglichen Glanz, in dem ihn die Marie sieht. Die Marie hat gar nichts von einer Galgen-Toni. Sie geht ein einziges Mal fremd und das einzige Mal wird ihr schon toedlich: sie ist muetterlich und leichtsinnig, sie ist demuetig und schlecht.

Nicht bloss die zwei Hauptdarsteller, alle Schauspieler haben es fertig gebracht, hier auf dem fremden Kontinent, nach zwolff Jahren die beste Tradition zu halten: vollkommenen Einsatz in das Werk und kuenstlerische Solidaritaet. Die meisten Darsteller in dem Stueck gehoeren als Paare zu oder gegeneinander. Albrecht Victor Blum und Guenter Ruschin als Offizier und Arzt haben mir am besten in der Szene gefallen, in der sie die Eifersucht des Wozzek mit bloedem Geschaetz anstacheln. Schaubudenbesitzer Kurt Thormann und seine kleine Akrobatin Ileana Crespo halten mit den rednerischen und taenzerischen Tricks das erstaunte Publikum fest, in das wir auch einbezogen wurden. Der Kamerad Andres (Josef Wolyn) spielt mit dem Wozzek u. a. eine der schoensten Buechner-Szenen: die Verteilung des kaerglichen Nachlasses, als Wozzek den Mord schon geplant hat. Wahrscheinlich hat Buechner diese Szene, die von dem maennlichen Paar beherrscht wird, mit jener ebenso schoenen kontrastieren wollen, in der das weibliche Paar Steffanie Spira und Lydia Petrowa in dem Kinderwirbel sitzt. Lydia Petrowa erzaehlt ein trauriges Maerchen, still und traurig, wie man Maerchen erzaehlen soll. Der Abschluss des Stueckes, da die Mord-Meldung unter den spielenden Kindern laut wird, hat im deutschen Drama mit seiner Kontrastwirkung Schule gemacht. Die Kinder haben gespielt, als ob sie das geahnt haetten. Wir sogenannten Erwachsene haben ueberhaupt Grund, auf die Kinder und ihr Verhaeltnis zu den Rollen eifersuechtig zu sein.

An den Luecken in dieser Aufzaehlung

ist einer der groessten Vorzuege des Abends schuld: das Zusammenspiel der ihrem Werk ergebenden Kuenstler. Dazu gehoert die Regieleistung Ernst Rooners und der Buehnenentwurf Kurt Bercis. Die lange Szenenfolge, die bei mittelmaessiger Spielfuehrung jetzt noch nicht zu Ende waere, lief straff in anderthalb Stunden ab. Erfindungen, wie der Ausschnitt des Tanzlokals zwischen zwei Vorhaengen, oder wie die Aufteilung des Raumes durch das Licht, haben die Aufuehrung auf der primitiven Buehne ueberhaupt moeglich gemacht.

Wir haben hier in Mexico zum ersten Mal ein Drama aus der besten deutschen, der progressiven Ueberlieferung gehoert. Das Stueck hat bewusste und unbewusste, gehasste und geliebte. Erinnerungen und Zusammenhaenge ausgeloeset, wie es Shakespeare, der ueber alierlei Gefuehle Bescheid gewusst hat, in dem Jambus ausdrueckte: "Mein, durch die tiefe Trauer meines Blutes". Es gab auch Leute im Publikum, und ihrem Hass gegen Hitler steht mein Hass in nichts nach, die jeden Klang der an Deutsch gemahnt, ausrotten wollen. Die Bibelfesten unter den Ausrottern um jeden Preis seien an Prophet Jona IV erinnert. Unter den Zuhoeern, die der Meinung sind, man muesse unserer gemarterten und besudelten Muttersprache wieder zu Wahrheit und Reinheit verhelfen, gab es Einwaeude von zwei Seiten her: den einen war das Stueck zu proletarisch, den anderen nicht revolutionaer genug.

Buechner gehoerte zu den ersten, und auch heute noch wenigen deutschen Dichtern, die im Leben und im Werk die politische Emigration am weitgehendsten verkoerperten. Sein literarisches Erbe ist deshalb notwendig. Buechners Gedenkstein auf dem Rigi-Blick bei Zuerich gab uns vor zehn Jahren eine schneidende Begruesung. Man koennte den vierundzwanzigjaehrigen Toten fragen, warum er nicht einen starken deutschen Arbeiter gezeigt hat mit aller Kuehnheit und aller Einsicht in den Kampf. Durch seine politischen und seine privaten Erfahrungen neigte Buechner dazu, den Zug zu vergroebeln, der in der damaligen Literatur alle deutschen Dichter kennzeichnete. Ob Goethe's "Tasso", ob Kleist's "Penthesilea", ob Buechner's "Wozzek" die charakteristischen Elemente sind ins Krankhafte, ins Rasende uebersteigert. Wieviel daran die "deutsche Misere" schuld ist, kann man einmal untersuchen. Buechner, privat, war Nervenarzt. Politische hat er neben der Reaktion und neben der Emigration die betruerbliche Erfahrung gemacht, dass die Bauern seinen "Hessischen Landboten" der Polizei abgaben. Er war in seiner Haltung erstaunlich kuehn. Karl Marx war in seinem Jahrzehnt noch nicht bekannt.

Unser Buechner-Abend den wir im Heine-Klub der Auffuehrung voraussickten, hat als Einfuehrung nicht genuegt. Er haette das Drama "Wozzek" sorgfaeltiger behandeln muessen. Er haette zeigen muessen, das hier ein niedriger Mann aus dem Volk der Held wurde, was ungewohnt war in der deutschen Literatur. Nachweisen muessen, dass in diesem Stueck die Handlung bedingt wird durch den Unterschied zwischen Oben und Unten, zwischen Arm und Reich, - wie Buechner in seinen Briefen selbst schreibt. Dass also Buechner die gesellschaftlichen Voraussetzungen mutig in den Dramatischen Entwurf einsetzt, etwa dem Beaumarchais vergleichbar, der in den Mittel-

punkt seines Stueckes keinen Koenig mehr stellte, sondern den "Koenig der Barbieren".

Ohne solche Klarstellungen muss die beste Auffuehrung experimentell wirken. Oder man haette, wie Bodo Uhse es erfolgreich in der Schaubudenszene versucht hat, leichte Veraenderungen oder nur Betonungen und Heraushebungen anwenden muessen. Die Theaterplaene von London oder Moskau zeigen viele riskante und experimentelle Stuecke, und ihr Publikum macht keinen kuenstlich getoesteten oder leichtsinnig abgelenkten Eindruck. Die verantwortlichen Spielleiter rechnen damit, dass nicht allein die Darstellung der wesentlichen Kaempfe den Zuhoeer kuehn und kampfbereit macht, sondern alle wahre Kunst in Volks und in Lebensverbundenheit. In unserem sehr kleinem Kreis muss man erst die Frage klaeren, ob man alle Kraft und alles Talent auf einen blossen Versuch anwenden soll oder nur auf eine Darstellung, die dem Zuhoeer in seiner oft ausaesseren und inneren Gruenden fragwuerdigen Existenz ohne Weiteres Schwung und Kuehnheit gibt. Der Schauspieler und der Zuhoeer haben beide entscheidende Rollen im Kampf gegen Hitler. Zu diesem Kampf gehoert ebenfalls fuereinander Einstehen und gemeinsame Klaerung des Stoffes. Sie braucht eine Kritik, die zu spaet kommt, wenn sie wie meine jetzt, nachtraeglich einsetzt.

ANNA SEGHERS

## Buecher auf Reparationskonto

Eine Neuerung im Verlags- wie auch im Buchdruckwesen stellt die Ausgabe deutscher wissenschaftlicher Buecher dar, die von dem amerikanischen Verlag Edwards Brothers in Ann Arbor (Mich.) herausgegeben werden. Es handelt sich vorzueglich um chemische, medizinische, physikalische und technische Werke deutscher Autoren, die fuer die Kriegsproduktion von Bedeutung sind. Der amerikanische Verlag gibt die Werke in deutscher Sprache heraus und zwar in phototechnischer Wiedergabe nach dem Original. Die Buecher tragen den Vermerk: "Published and distributed in the Public Interest". Da der amerikanische Verlag natuerlich nicht die Rechte von den deutschen Herausgebern oder Autoren dieser Buecher erwerben konnte, geschieht die Verrechnung ueber den Alien Property Custodian und, wie es heisst, auf zukuenftige Reparationskosten. (In Mexico hat die Libreria Internacional, Sonora 204, die Alleinverretung der Buecher).

## LITERARISCHE NOTIZEN

THOMAS MANN'S Moses Erzaehlung "Das Gesetz", die englisch in dem Sammelwerk "The Ten Commandments" erschien, wird von der Pacific Press in Los Angeles in einer numerierten Luxusausgabe im deutschen Original herausgebracht.

VON ERNST SOMMER, dem Autor des hervorragenden Werkes "Botschaft aus Granada", wird im Laufe dieses Jahres ein neuer Roman im Verlag "El Libro Libre" in Mexiko erscheinen unter dem Titel "Die Revolte der Heiligen", der Leben und Kampf der von der Nazis nach Polen verschleppten Juden gestaltet.



hoert:

UEBER DIE WIEDERGUTMACHTUNG an den deutschen Juden sprachen Ludwig Renn und Paul Merker am 16. Juli in einer Veranstaltung des Juedischen Klubs in Mexiko. In der Versammlung wurde eine Aktion eingeleitet, um die Herausgabe des Romans "Totenjaeger", von Leo Katz in jiddischer Sprache zu finanzieren. Die Violinistin Wischha Krokowsky stellte ihre grosse Kunst in den Dienst der guten Sache.

ZUR EHRUNG DES POLNISCHEN VOLKES rief das in Mexico neuerdings bestehende Komitee der demokratischen Polen, "Tadaeusz Kosciuszko", die Bevoelkerung der Hauptstadt in den grossen Saal des Palacio de Bellas Artes. Vicente Lombardo Toledano, Fuehrer der lateinamerikanischen Gewerkschaften, entrollte vor den herbeigetroemten Massen ein grossartiges Bild des Wesens und der Geschichte des polnischen Freiheitskampfes, dessen sozialer Hintergrund mit dem Freiheitskampf des mexikanischen Volkes — tierra y libertad — so viele Aehnlichkeiten aufweist. Fuer die Freien Polen sprach ihre Praesidentin Frau Jadwiga Kaminska. Vertreter der Bewegung "Freies Deutschland" sasssen, neben den Maennern aller nationalen Freiheitsbewegungen, im Ehrenpraesidium des Massenmeetings.

UEBER DIE RUECKERSTATTUNG des von den Nazis geraubten Eigentums an die rechtmassigen Besitzer sprach in einer grossen oeffentlichen Veranstaltung der Accion Republicana Austriaca de México der bekannte internationale Rechtsgelehrte und Anwalt Dr. E. v. Hoffmannsthal. Der Vortragende vertritt die These von der "individuellen Restitution" und der Nichtigkeitsklaerung jedes unter Nazigesetzen zustande gekommenen Rechtsgeschaeftes, da der Nazistaat weder ein Rechtsstaat noch ein Machistaat, sondern einfach ein Rauberstaat sei. In einer ausgiebigen Diskussion, in der auch Dr. Kurt Stavenhagen und Dr. Paul Feibelmann sprachen, vertrat Dr. Leo Zuckermann den Standpunkt der Freien Deutschen zu der Frage der Wiedergutmachung und verwies auf die entscheidende Rolle einer kuenftigen demokratischen deutschen Regierung in der Realisierung aller EntschaeDIGungsprobleme hin.

DER STAATSVERLAG der Sowjetunion in Moskau hat fuer das Jahr 1944 die Veroeffentlichung folgender Werke deutscher Autoren in russischer Sprache vorgesehen: "Der Untertan" von Heinrich Mann, "Das Siebte Kreuz" von Anna Seghers, "Abschied" von Johannes R. Becher und "Vor einem neuen Tag" von F. C. Weiskopf. Ausserdem wird ein Band ausgewaehlter Werke von Heinrich Heine in Russisch erscheinen.

DIE BILDERAUSSTELLUNGEN von Toulouse-Lautrec und Picasso im Palais der Schoenen Kuenste von Mexiko, die von mexikanischen Kunstgesellschaften und dem Ministerium fuer Unterricht veranstaltet wurden, finden einen begeistertes Interesse in weiten Schichten der Bevoelkerung. Unser Mitarbeiter Paul Westheim hielt im Rahmen der Ausstellung Vortraege ueber das Werk von Toulouse-Lautrec, dem grossen Sittenkritiker und Graphiker des Fin de Siecle.

# Deutsche Jugend zweier Kriege

Ein Dramen-Zyklus von Ferdinand Bruckner

Das Schauspiel "Seine Zeit ist kurz", dessen deutsche Urauffuehrung vom Heinrich Heine-Klub in Mexiko vorgesehen ist, ist das fuenfte einer Reihe von Dramen, die sich, ohne dass es Ferdinand Bruckner vorher geplant hatte, zu einem Zyklus zusammenschliessen, dessen Titel "Deutsche Jugend zweier Kriege" sein wird. Darin sucht der Dichter die sozialen und psychologischen Bedingungen aufzudecken, die aus der Entwicklung der buergerlichen deutschen Jugend eine der Hauptursachen des gegenwaertigen Krieges gemacht haben.

Das erste Drama "Krankheit der Jugend" zeigt die demoralisierende Wirkung der Ziel- und Hoffnungslosigkeit in den ersten Nachkriegsjahren. Das zweite, "Die Verbrecher", gibt Weimar-Deutschland um 1925 im Spiegel seiner Justiz wieder. Diese beiden Dramen waren noch vor Hitler, 1926 und 1928, erschienen. Im dritten, "Soeldnertraeume", werden die Buende als bewaffnete Organisationen sowie die Angst und Sympathie der Herrschenden gegenueber den aufsteigenden Nazis vorgefuehrt. Die erste Niederschrift des noch in Deutschland begonnenen Dramas wurde in New York beendet, Szenen daraus wurden in die amerikanische Auffuehrung der "Verbrecher" 1941 eingefuegt. Das vierte, "Die Rassen", spielt im Maerz 1933. Es entstand unter dem unmittelbaren Eindruck der damaligen Vorgaenge und wurde noch im November des gleichen Jahres in Zuerich aufgefuehrt und verlegt.

Waehrend im fuenften Stueck, "Seine Zeit ist kurz", die Hitlererziehung ihren zerstoeerischen Triumph erlebt, soll das abschliessende Stueck des Zyklus, an dem Bruckner jetzt arbeitet, den Zusammenbruch dieser Weltanschauung an drei andern deutschen Jungen zeigen. Sie stehn in einem Dorf vor Moskau, als sie zum erstenmal ihren Weitemarsch mit dem Gesicht der Heimat zugekehrt antreten muessen. Waehrend sie im Schnee verkommen, wird ihnen klar, welches Land sie haetten erobern wollen. Dieses Stueck wird wahrscheinlich heissen "Einen besseren findest du nit".

## BRUCKNER UND WERFEL IM HEINE-KLUB

Der Heinrich Heine-Klub in Mexiko bereitet, in Zusammenarbeit mit den deutschsprachigen Schauspielern, folgende zwei Theaterauffuehrungen vor:

Fuer Anfang Oktober die Auffuehrung von "Seine Zeit ist kurz" von Ferdinand Bruckner, ein Stueck aus dem aktuellen Kampfe des norwegischen Volkes gegen die Nazibesatzung. Die Regie hat Stefanie Spira.

In der zweiten Haelfte des Monats November wird die Auffuehrung der Komodie "Jakubowsky und der Oberst" von Franz Werfel stattfinden. Die Regie wird Ernst Rooner fuehren.

ALEXANDER ABUSCH schreibt gegenwaertig ein Buch: "Die Deutschen - Geschichte und Verantwortung", das Ende dieses Jahres im Verlag "El Libro Libre" in deutscher Sprache erscheinen wird.

PROFESSOR PAUL LANGEVIN, Physiker von Weltruf und allen Antifaschisten, die in Frankreich lebten als unermuedlicher Helfer und Freund bekannt, ist mit Hilfe der franzoesischen Untergrundbewegung aus einem deutschen Konzentrationslager befreit und nach England gebracht worden. Die Rettung von Professor Langevin, der viele Jahre hindurch das Hilfskomitee zur Befreiung der deutschen Antifaschisten und das Internationale Hilfskomitee fuer die spanische Republik praesidierte, wird bei allen deutschen Antifaschisten tiefe Befriedigung ausloesen.

## Anerkennung durch unsere Leser

Es ist eine der interessantesten und anregendsten Zeitungen. Ich moechte nicht ohne eine einzige Nummer sein, wenn es moeglich ist.

DOROTHY I. HIGGINS.  
Washington, (D. C.)

Ich schaeetze Ihren Antinazikampf sehr und hoffe mit Ihnen, dass es bald mit den Nazi-Verbrechern zu Ende sein wird.

H. HECHT.  
Cleveland (Ohio)

Alle Leser des "Freien Deutschland" in Philadelphia sind sich ueber die Schwierigkeiten klar. Trotzdem freuen wir uns ueber die Zeitschrift, auch wenn sie zu spaet kommt.

JOS. BEHMER  
Philadelphia (U.S.A.)

Ihr Magazin ist in allen Teilen ausgezeichnet, es ist ein wahres Bollwerk im Kampf gegen Nazismus. Moegen Ihre grossen Anstrengungen von heute durch eine wahrhaft demokratische Nachkriegs-Welt von morgen belohnt werden!

PAUL JARICO,  
Los Angeles (USA)

...Das "Freie Deutschland" hat sich enorm verbessert und man sieht, dass Sie wissen, was gespielt wird.

JULIUS LANDAUER  
Boquete (Panama)

Vicente Lombardo Toledano  
Johann Wolfgang  
von Goethe  
Seben in deutscher Sprache  
erschienen  
24 Seiten. Preis 1 Peso.  
Bestellungen an:  
Bewegung Freies Deutschland  
México, Apartado postal 10214  
Calle Dr. Río de la Loza 86.



liest:

UEBER DIE HILFE deutschen Nazige-  
ner bei der Flucht von franzoesischen  
Zwangsarbeitern aus Deutschland schreibt  
in der Zeitschrift "American Magazine"  
der fruere amerikanische Korrespondent  
in Frankreich, Gabriel Hackett: "Ich habe  
mit mehreren Hundert dieser entflohenen  
Gefangenen gesprochen, und ohne Aus-  
nahme erzählten sie mir, dass deutsche  
Bauern und sogar deutsche Soldaten ihnen  
bei der Flucht behilflich waren". — Ueber  
das Verhaeltnis deutscher Hitlergegner zu  
den Kriegsgefangenen und auslaendischen  
Zwangsarbeitern berichtet im gleichen Sin-  
ne ein polnischer Offizier im Londoner  
"Daily Telegraph": "Viele Deutsche be-  
trachten diese Menschen nicht als ihre  
Feinde, sondern als ihre Leidensgenossen."

KONSEQUENT IN SEINER HALTUNG  
zur deutschen Frage, erklarte der tsche-  
choslowakische Praesident Dr. Eduard Be-  
nes neuerlich in einer Rede: "Wir werden  
und wollen nicht das deutsche antifaschis-  
tische Volk vernichten. Aber wir werden  
auf jeden Fall all das gut machen, was uns  
der deutsche Faschismus Uebles angetan  
hat, und wir werden fuer die Zukunft  
Massnahmen treffen, damit das, was jetzt  
geschehen ist, sich nicht wiederholen  
kann. Der Nazismus und Faschismus wer-  
den von Grund auf ausgerottet werden.  
Die Morde und Einkerkierungen unschul-  
diger Menschen, alle Rauebereien und  
Diebstaehle, die vorsaeztliche Vernichtung  
und der Raub der materiellen und auch  
der kulturellen Gueter, das alles muss in  
dem Masse, wie das ueberhaupt moeglich  
ist, wiedergutmacht werden."

"UM DIE RASSE REINZUHALTEN",  
schreibt der Nazidoktor Lenz, "ist die Kin-  
dersterblichkeit eine guenstige Erschei-  
nung. Ebenso sind Kinderkrankheiten wie  
Masern, Scharlach, Diphterie, ja selbst  
Tuberkulose von Vorteil, da sie die Schwa-  
chen vernichten". Der gleiche Kannibalis-  
mus spricht aus einem Artikel, den der  
Nazidoktor Kuhlenkamm unter der Ueber-  
schrift "Wiedergeburt der medizinischen  
Wissenschaft" veroeffentlicht: "Zu grosse  
Sorge um Kinder kann nur zur Erhaltung  
von Kindern fuehren, die in ihrem Or-  
ganismus Krankheitskeime tragen, die so-  
wohl ihnen selbst wie auch ihren Muettern  
und der Gesellschaft schaden. Es muessen  
daher Gesetze geschaffen werden, die  
in dieser Hinsicht Ordnung machen: z.  
B. das Schliessen von Sanatorien fuer der-  
artige Geschoepfe".

SORGEN haben manche Leute. Da  
schreibt im Spezialorgan zum Kampf ge-  
gen die Teheran-Politik der Vereinten Na-  
tionen, also in der "Neuen Volkszeitung"  
in New York, ein gewisser Max Barth spa-  
tenlang ueber die Gefahr, dass die deut-  
schen "Emissaere der Sowjetunion" die  
Leitung des Aufstands gegen Hitler in die  
Hand nehmen koennten. Die deutschen  
illegalen Kaempfer haben nun leider nicht  
die Absicht zu warten, bis der anar-  
chistisch-trotzkistische Provokateur Barth, der  
nie einen Tag Untergrundarbeit geleistet  
hat, aus seiner elfjaehrigen Emigration  
heimkehrt, um den Buergerkrieg gegen  
den "totalitaeren und freiheitsfeindlichen  
Machstaat" zu organisieren, womit Barth  
natuerlich nicht den Hitlerstaat, sondern  
die Sowjetunion meint. Jedes dunkle Ele-  
ment findet in der "Neuen Volkszeitung"

## Warum sind wir an Deutschland interessiert?

Ein offener Brief des Dichters Berthold Viertel

Gegenueber den Angriffen, die insbeson-  
dere in der New Yorker Zeitung "Auf-  
bau" gegen die Gruendung des "Council  
for a Democratic Germany" erhoben wur-  
den, richtet der Dichter Berthold Viertel  
einen Offenen Brief an die "Austro  
American Tribune", in dem er die Mo-  
tive der nichtdeutschen Unterzeichner  
des Aufrufs klarstellt. Berthold Viertel  
schreibt in diesem Zusammenhang:  
"Ich bin amerikanischer Buerger von  
oesterreichischer Herkunft und nicht zu-  
letzt Jude. Um die "Verwirrung" meines  
Gemueets noch zu steigern: Ich bin mit  
meiner Familie bereits im Jahre 1927 nach  
den Vereinigten Staaten gekommen, ge-  
hoere also sozusagen nur ehrenhalber zur  
Emigration. Ich habe mich freiwillig in  
sie eingereiht aus historischer Notwendig-  
keit und aus einer menschlichen Solida-  
ritaet, die in meinen Schriften ihren—  
wie ich hoffe, glaubwuerdigen—Ausdruck  
gefunden hat. Ich brauche auch nicht den  
—mit "Ekel" erhobenen—Vorwurf der  
Laxheit in der Schuldfrage des deutschen  
Volkes zu scheuen, ebenso wenig wie jene  
andere Bezeichnung, dass der Aufruf un-  
terlassen habe, die von den Deutschen  
befohlenen und von Deutschen ausge-

fuehrten Greuel aufzuzaehlen. Das gilt zu-  
gleich fuer die uebrigen Unterzeichner.  
Diese Maenner und Frauen brauchen wirk-  
lich nicht bei einer prinzipiellen Eroerte-  
rung dieser Art zu wiederholen, was sie  
als Politiker, Zeitschriftenherausgeber,  
Dichter aufklaerend von allem Anfang an  
mir der groessten Eindringlichkeit geaeus-  
sert haben. ...Die oesterreichischen Kuenst-  
ler sind, vor und trotz Hitler, Schueler  
und Meister einer deutschen Kultur ge-  
wesen und geliebt, die sie nicht ver-  
loren geben wollen, auch wenn sie—oder  
ihre Kinder—im amerikanischen Leben  
Wurzel gefasst haben oder im oesterreich-  
ischen Wurzel fassen werden. Sie haben  
ein deutsches Volk gekannt, auf das sie  
mit kuenstlerischen Mitteln zu wirken ver-  
moechten wie spaeter Hitler mit antikuenst-  
lerischen. Sie glauben, dass dieses Volk  
nicht vom Erdboden verschwunden sein  
kann, dass seine Umkehr aus der schreck-  
lichsten Entfremdung moeglich ist und  
das geistige und kuenstlerische Wirkungen  
sie beschleunigen werden. Man spricht so-  
viel von der Erziehung der Deutschen: es  
gehoeert zum Selbstgefuehl des Kuenstlers,  
sich nicht fuer einen ohnmaechtigen und  
unwuerdigen Erzieher zu halten."

## Die zehn Gebote gegen den Nazismus

Aus dem neuen Hintenbrief katholischen Bischoefe

Die internationale Agentur fuer die reli-  
gioese Presse in Genf gibt den Text eines  
Hirtenbriefes bekannt, der gemeinsam  
von den katholischen Bischoefen Deutsch-  
lands erlassen worden ist. Der Hirtenbrief  
traegt den Titel "Die Zehn Gebote und  
das Lebensgesetz der Nation" und wurde  
von den Kanzeln aller katholischen Kir-  
chen des Reiches verlesen. In dem Hir-  
tenbrief heisst es unter anderem:

"Mit besonderer Hartnaeckigkeit treten wir  
zur Verteidigung aller derer ein, die nicht  
in der Lage sind, selbst fuer ihr Recht zu  
sprechen: fuer die Jugend und ihr Recht  
auf religioesen Unterricht und geistliche  
Fuersorge; fuer diejenigen, die unschuldig  
in Gefaengnissen schmachten und unter-  
drueckt sind, einschliesslich derer, die nicht  
unseres Blutes und unserer Nationalitaet  
sind fuer die Evakuierten und Deportier-  
ten, fuer die Arbeiter fremder Rasse, die  
wahrhaft Gefangene sind und fuer ihrer  
aller Recht auf moralischen Schutz und  
seelsorgerische Betreuung...

Jeder Buerger hat Recht auf Wahrheit und  
Ehrlichkeit. Jede Luege, ganz gleich, von  
wem sie ausgeht, zerstoert allen Glauben  
und alles Vertrauen unter den Menschen  
und unterminiert auf diese Weise die  
Ordnung der menschlichen Beziehungen.

seine wuerdige Ablagestaette, wenn es nur  
zu Verleumdungen gegen die Sowjetunion,  
die Rote Armee und die Bewegung Freies  
Deutschland bereit ist.

"WAS IST DIE EUROPAEISCHE  
SCHULE?" fragt die sowjetische Zeit-  
schrift "Krieg und Arbeiterklasse" mit Be-  
zug auf eine Diskussion, die der Londoner  
"Observer" ueber die Zukunft Europas  
veroeffentlicht hatte. Zwei Schulen, sagt  
das Londoner Blatt stehen einander gegen-  
ueber: die Schule des grossen Quartetts  
und die "europaeische Schule." Die  
erstere beruhe auf der Konzeption der  
dauernden Zusammenarbeit der vier Gross-  
maechte, die Sowjetunion, England, Ver-

Vor Gott haben die Eltern das erste und  
heiligste Recht auf ihre Kinder. Die oef-  
fentliche Erziehung der Jugendlichen darf  
nicht mit dem Gewissen und der Verant-  
wortung der Eltern in Konflikt kommen,  
indem sie ihnen die Zuneigung ihrer Kin-  
der durch einen unchristlichen Einfluss  
zu entziehen sucht, der in den Schulen  
und Jugendlagern, die sie besuchen, auf  
dem Gebiete des Glaubens und der Moral  
ausgeuebt wird...

Die Massenhinschlachtung von unschuldi-  
gen Menschen ist auch dann eine Suede,  
wenn sie angeblich im Interesse des all-  
gemeinen Wohls ausgefuehrt wird, wie z.  
B. gegenueber wehrlosen Schwachsinnig-  
en, gegenueber Totkranken und Schwer-  
verwundeten, oder gegenueber mit Erb-  
krankheiten behafteten Neugeborenen, ge-  
genueber sogenannten lebensuntuechtigen  
Elementen und schliesslich auch gegenueber  
unschuldigen Geiseln, unbewaffneten  
Kriegsgefangenen oder Menschen anderer  
Rasse...

Jede Ehe, auch die sogenannten rassisch  
gemischten Ehen, haben auf Grund des  
Sechsten Gebotes volles Recht auf goett-  
lichen Schutz".

einigten Staaten und China, die den Kern  
der zukuenftigen Organisation der Frie-  
denssicherung bilden werden. Die soge-  
nannte "europaeische Schule" stellt sich  
dieser in Teheran vereinbarten Konzep-  
tion entgegen unter dem Deckmantel,  
"die europaeischen Ideen" zu vertreten.  
Am Ende des Krieges werde England die  
einzige "europaeische" Macht sein, die sich  
unversehrt erhalten haben wird. Schliess-  
lich erklart die englische Zeitschrift als  
eines der Ziele der "europaeischen Schu-  
le", Deutschland zurueckzufuehren Ange-  
sichts dieser seltsamen Vorstellungen faell-  
es der russischen Zeitschrift nicht schwer,  
die sogenannte "europaeische Schule" mit  
der alten muenchener zu identifizieren.



## berichtet:

**MIT DEM BEIL ENTHAUPETET** wurde am 13. Juli ein mutiger deutscher Antifaschist, der Arbeiter Victor Kroll aus Antonienhuetten in Oberschlesien. Er hatte im Morgengrauen auf dem Wege zu seiner Arbeit mit Kreide Antihitler-Lösungen auf die Waende geschrieben.

**HINGERICHTET** wurde der Muenchener Handelsangestellte Anton Waffler wegen "zersetzender und aufruehrerischer Aeusserungen".

**IN DAS KRANKENHAUS VON ZWEI-BRUECKEN IN DER PFALZ** kam Ruth Wegmann, um ihre kranke Mutter zu besuchen. Dort sah das junge Maedchen einen verwundeten kanadischen Flieger und schenkte ihm eine Apfelsine und einige freundliche Worte. Kalte Naziaugen bemerkten diese Geste. Ein Jahr Zuchthaus und Verlust der Burgerrechte fuer drei Jahre war das Urteil der Nazijustiz. Die "Koellnische Zeitung", die das Urteil veroeffentlicht, schreibt dazu: "Ruth Wegmanns Haltung gegenueber dem feindlichen Terrorflieger ist einfach unglaublich. Solche Handlungen sind einer deutschen Frau unwuerdig und unserm Nationalgefuehl zuwiderlaufend."

**EIN BESONDERES KONZENTRATIONS-LAGER FUER OFFIZIERE** wurde nun auch in Spandau nach den Ereignissen des 20. Juli eingerichtet. Das Lager ist durch die grosse Verhaftungsaktion Himmlers ueberfullt.

**DIE "OSTFLUECHTLINGE"**, das sind die zurueckstroemenden "volksdeutschen Siedler" und "Wehrbauern", bilden eine besondere Sorge fuer die deutschen Gesundheitsbehoerden. Sie sind verschmutzt, verlaust auf ihrer langen Irrfahrt durch ungenuegend vorbereitete Aufnahmelager und schleppen Flecktyphus nach Deutschland ein.

**DAS OBERSCHLESISCHE BERGWERKS-GEBIET** wird infolge des Vormarsches der Roten Armee eiligst befestigt. Aus Angst vor einer Erhebung der Bergarbeiter die traditionell eines der staerksten antifaschistischen Zentren in Deutschland bildeten, wurden grosse SS-Abteilungen nach Oberschlesien gelegt.

**SCHWARZE LISTEN**, welche die illegalen Organisationen der auslaendischen Arbeiter in Deutschland fuehren sollen, erregen die Angst der Arbeitsfront-Fuehrer. Auf den Listen sind ihre Untaten verzeichnet. Mit der herannahenden Katastrophe der Hitlerdiktatur werden diese Listen eine praktische Bedeutung erhalten.

**DIE NAZIVERMOEGEN IM NEUTRALEN AUSLAND** werden beschlagnahmt werden, erkluert Lord Selborn, britischer Wirtschaftsminister. Viele Nazifuehrer haben bereits Vermoegenswerte in neutralen Staaten, meist unter falschem Namen, anzulegen versucht, aber es wird ihnen nichts nuetzen. Lord Selborn teilte mit, dass eine eigene Abteilung seines Amtes eine Liste aller irgendwie bekannten Kunstwerke, sei es aus privatem, sei es aus oeffentlichem Besitz in Deutschland fuehrt, um so in der Lage zu sein, jedes verschleppte Stueck, wo immer es sich befinden wird, zu konfiszieren und es sei-

nen rechtmassigen Eigentuemern zurueckzugeben.

**DER BISCHOF VON MONTAUBAN** ist gemeinsam mit vier andern franzoesischen hohen Geistlichen, den Bischoefen von Toulon, Chartres, Montpellier und Agen, in ein deutsches Konzentrationslager gebracht worden. Die Bischoefe werden beschuldigt, die franzoesische Untergrundbewegung unterstuetzt zu haben.

**EINE NEUE WAFFE** wenden die Englaender in der Normandie an. Es handelt sich um ein Artilleriegeschoss, das beim Einschlagen Propaganda-Flugblaetter ausstreut. In diesen Flugblaettern werden die deutschen Frontsoldaten, unter denen sich viele Nichtdeutsche befinden, ueber die hoffnungslose Lage Hitler aufgekluert. Viele Deserteure der Naziarmee bringen die Flugblaetter als Legitimation mit.

**DELEGIERTE DER FRANZOESISCHEN WIDERSTANDSBEWEGUNG** hielten in Algier im Beisein von Vertretern der Regierung einen oeffentlichen Vortrag, der Staerme der Begeisterung erweckte. Unter den Rednern befanden sich Vertreter der Nationalen Bewegung, der Kriegsgefangenen und Deportierten, der Patriotischen Jugend, sowie der Guerillas. Die Delegierten erkluert: "Wir bilden eine revolutionaere Kraft; wir wollen, dass in Zukunft die Menschen sich frei entwickeln und nicht mehr von den Geldkraeften unterdrueckt werden." Die Redner verlangten im Namen der geeinten Widerstandsorganisationen Massnahmen der oeffentlichen Wohlfahrt, AusnahmeGesetze und Todesstrafe gegen die Verraeter. Sie bestaetigen, dass Frankreich nur einen Chef hat: de Gaulle, nur eine Regierung: die Provisorische Regierung. Vor allem aber forderten sie Waffen.

**WELTZWEIFEL** haben den armen Goebbels gepackt, denn er schreibt in seinem Leiborgan "Das Reich": "Man fragt sich manchmal, ob man ueberhaupt noch in diese Welt hineinpasse, so grotesk und schaurig ist dieser Wahnsinn uebersteigert." Man kann den Mann beruhigen, mit einer eindeutigen Antwort: Nein.

**"TRETET ZU DEN PARTISANEN UEBER!"** rief der Sender der oesterreichischen Freiheitsfront nach dem Bekanntwerden der Invasion Frankreichs. "Im vollen Bewusstsein der Schwierigkeiten, rufen wir das Volk zum Kampf fuer die Freiheit. Unterstuetzt mit allen Mitteln die Kaerntner Partisanen, die Schulter an Schulter mit dem jugoslawischen Volk zum Kampf angetreten sind. Wird rufen auf, zur systematischen allgemeinen entschlossenen Vorbereitung der bewaffneten Volkerhebung gegen die Unterdruecker. Es gilt den Volkskrieg zu organisieren, die Hilfe der auslaendischen Arbeiter zu gewinnen."

**DIE NIEDRIGSTE KARTOFFELERENTE SEIT 20 JAHREN** ist die diesjaehrige. Sie ist um 20 Millionen Tonnen niedriger als die vorjaehrige, verkuendete der deutsche "Kartoffelfuehrer" Bauer Hecht, Abteilungschef im Reichsministerium fuer Ernaehrung. Englische Fachleute, die sich mit der deutschen Ernaehrungslage beschaeftigen, erkluert, dass die ersten Zeichen einer Parallele zu der Ernaehrungslage von 1917 sichtbar werden. Dazu gehoert, das grosse Schweineschlachten, das, aehnlich im Jahre 1917, von den Reichsbehoerden angeordnet wurde, und den Bestand an Schweinen von 28 Millionen zu Kriegsbeginn auf 10 Millionen herabdrueckte.

**EIN KONZENTRATIONS-LAGER FUER KOLLABORATIONISTEN** wurde in der Naeh von Cherbourg von den franzoesischen Behoerden des befreiten Gebietes eingerichtet. Hier warten die von den Sicherheitsbehoerden festgenommenen Kollaborationisten auf ihre gerichtliche Aburteilung. Ein freies franzoesisches Gericht in Cherbourg verurteilte in seiner ersten Tagung zwei junge Franzosen, zu lebenslaenglichem Gefaengnis fuer erwiesene Dienste fuer den Feind. Das Gericht hielt seine Sitzung im Palais de Justice, ab das bis vor wenigen Wochen das Hauptquartier der Gestapo war. Der Gerichtssitzung wohnten amerikanische Offiziere als Zuschauer bei.

**EINEN RUF NACH WAFFEN** erlies der Fuehrer der italienischen Kommunisten, Minister ohne Portefeuille, Palmiro Togliatti, an die Alliierten, um Zehntausende junge Italiener zu bewaffnen, die danach schreien, mir der Waaffe in der Hand die Deutschen aus Italien zu vertreiben.

**DAS DEUTSCHE MUSEUM IN MUENCHEN**, eine der grossten technischen Sammlungen in der Welt, ist bei einem der letzten alliierten Luftangriffe auf Muenchen, zerstoeert worden. Die "Hauptstadt der Bewegung" verdankt auch dieses dem Fuehrer.

**UEBER DAS SCHICKSAL** der fruheren franzoesischen Staatsmaenner Renaud, Daladier, Gamelin und den Gewerkschaftsfuehrer Jouhaux berichtet die franzoesische Zeitung "Pour La Victoire" in New York, auf Grund eines Briefes aus Spanien, dass diese Maenner sowie einige weitere franzoesische Generale in einem Schloss in den bayrischen Alpen, unweit von Berchtesgaden, gefangen gehalten werden. Als vor einigen Wochen der fruhere Chef der Croix de Feu, Comte de la Roque, in das gleiche Gefaengnis gebracht wurde, weigerten sich die Gefangenen, sich mit ihm an einen Tisch zu setzen. Albert Sarraut dagegen, der letzte Innenminister der Republik, wurde von der Gestapo nach Deutschland verschickt.

**NUR NOCH ZWEITAUSEND KLEIN-BAECKEREIEN** darf es in Berlin geben. Bisher waren es 20,000. Die Reduzierung, toetlich fuer das getroffene Gewerbe wird von den Nazigeoerden mit der Notwendigkeit der Brennstoffersparnis begruendet.

**AUS FUENFZEHN— BIS SIEBZEHN-JAEHRIGEN** besteht die neugebildete "SS-Tankdivision Hitlerjugend", die an der Ostfront eingesetzt ist. Wie der Moskauer Rundfunk mitteilt, hat Himmler die Bildung von zwei weiteren SS-Tank-Divisionen aus Jugendlichen unter siebzehn Jahren angeordnet.

**SEINEN EIGENEN COUSIN GEFANGEN GENOMMEN** hat ein deutschamerikanischer Soldat der Landungsarmee in Nordfrankreich. Karl Seiderer aus Yonkers im Staate New York machte mehrere Gefangene, wobei sich herausstellte, dass einer von ihnen sein eigener Vetter gleichen Namens war.

**EINE WIEDERGUTMACHUNGSKOMMISSION**, deren Aufgabe es ist, das den Juden und Antifaschisten geraubte Eigentum den rechtmassigen Besitzern wieder zurueckzugeben, wurde in Italien von Italienern gebildet.

**LIEBER STERBEN** als "unreines" Blut in sich aufnehmen, ist die Meinung vieler deutscher Gefangener, die unter dem Banne des Hitlerschen Blutwahnes sich der rettenden Bluttransfusion entziehen.



## Wuerdige Ehrung fuer Max Maddalena

Vicente Lombardo Toledano und Paul Merker sprechen ueber den Gemordeten

Vor dem dichtgedraengten Publikum der Arbeiteruniversitaet Mexikos wurde in einem schlichten und ergreifenden Akt am 28. Juli 1944 das Andenken des von den Nazis ermordeten Gewerkschaftsfuehrers Max Maddalena geehrt. Neben den Schuelern der Arbeiteruniversitaet waren viele Vertreter der Freien Bewegungen in Mexiko erschienen. Lic. Vicente Lombardo Toledano, der Praesident der Lateinamerikanischen Gewerkschaftsfederation, und Paul Merker im Namen des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen wuerdigten das Werk und ehrten das Andenken Max Maddalenas.

VICENTE LOMBARDO TOLEDANO eroffnete die von André Simone geleitete Kundgebung mit einer Wuerdigung des deutschen Untergrundkampfes. Er sagte u.a.:

„Deutschland, das im Laufe seiner Geschichte grosse Maenner hervorgebracht hatte, die nicht allein den berechtigten Stolz ihres Volkes, sondern auch den Stolz aller freiheitsliebenden Menschen bilden, die Beispiele der humanistischen Kultur und Pioniere des Freiheitskampfes waren, brachte, nachdem der Faschismus sich des Landes bemachtigt hatte, Maenner hervor, die sich in heldenhafter Weise dem Siege der brutalsten verbrecherischsten und menschenfeindlichsten Kraft entgegenstellten. Maenner mit kuehnen und freien Gedanken, Schriftsteller, Wissenschaftler, Musiker, Maler, Forscher fluechteten aus Deutschland, nicht mit dem Ziele allein ihr Leben zu retten, sondern in der Absicht, zu dem Kampfe gegen Hitler beizutragen und sei es von noch so entfernten Punkten des Planeten. Andere blieben dort an der Seite des Volkes, zu dem sie gehoerten und das sie vertraten, um von innen her beizutragen, damit die Katastrophe vermieden und im gegebenen Augenblick gerettet werden koenne, was gerettet werden kann von dem grossen Brand des Krieges.“

Und denen, die blieben und es waren ihrer viele, nahm Max Maddalena einen besonderen Platz ein durch sein heroisches Opfer und seine apostolische Mission als Kraftquelle seiner Kameraden. Bevor er gefangen genommen wurde, war er schon ein musterhafter Kaempfer; er blieb es aus dem Gefaengnis heraus allem zum Trotz. So maechtig war seine Persoenlichkeit und sein Prestige, dass die internationale oeffentliche Meinung, sich auflehnte als er dem Naziterror zum Opfer fiel und einen Druck auf die deutsche Regierung ausuebte, dass sein Leben respektiert werde. Dennoch war er verurteilt, zu sterben und er starb im Gefaengnis, in das er gesteckt wurde, damit er dort sterbe.

Viel spaeter erst erfuhren wir, was Maddalena zustuess, wie er behandelt wurde. Heute, da wir es erfahren und wissen, dass er zu Tode gequaelt wurde, haben wir Antifaschisten von Mexiko die Pflicht, uns dieses mustergueltingen Kaempfers zu erinnern und der Welt zu zeigen, wie er und viele andere in Deutschland und in allen Teilen des besetzten Europas auf tausendfaeltige Weise arbeiten und dass

diese grossartige Stroemung des Volkes bald seine Wirkungen sichtbar machen wird. Am Tage des Sieges haben wir nicht nur unsern Dank zu erstatten an diejenigen, die mit den Waffen in der Hand den Faschismus niedergeschlagen sondern wir werden uns auch erinnern muessen, jener, die ihr Leben opferten, indem sie die Idee der Freiheit hochhielten und unter ihnen an Max Maddalena.“

### Die Rede Paul Merkers

Nach dem Lombardo geschlossen hatte, ergriff PAUL MERKER das Wort und fuehrte aus:

„Wir sind heute zusammengekommen, Vertreter der mexikanischen Arbeiterklasse, antinazistische Emigranten aus Deutschland Oesterreich, Ungarn, glorreiche Kaempfer der spanischen Volksrepublik, um eines im unterirdischen Kampfe gegen den Nazismus gefallenen deutschen Kaempfers zu gedenken. Dieser Kaempfer war Max Maddalena.“

Im Jahre 1935 kehrte Max Maddalena aus dem Auslande nach Hitler-Deutschland zurueck, um in die nationale Leitung der Untergrund-Bewegung einzutreten. In Ausuebung seiner antifaschistische Pflicht fiel Max Maddalena einige Zeit spaeter zusammen mit seinen engsten Kampfesgefuehrten in die Haende der Gestapo. Zwei seiner Mitarbeiter in der nationalen Leitung wurden hingerichtet. Eine internationale Protestbewegung, an der auch Sie,

die hier anwesend sind, teilgenommen haben, rettete ihm selbst damals das Leben. Aber das Urteil der nazistischen Terror-Justiz fuer Max Maddalenas fuehrende Teilnahme am Kampfe gegen den Nazismus und gegen den Krieg lautete damals lebenslaengliches Zuchthaus.

Seitdem befand sich Max Maddalena, wie Ernst Thaelmann und zehntausende antinazistischer Kaempfer, hinter Gefaengnisgittern eingeschlossen. Aber nie verliess ihn sein Kampfesgeist, nie seine Hoffnung auf den endgueltingen Sieg. Max Maddalena war nicht nur ein unermuedlicher Streiter, sondern auch ein sehr kraeftiger Mensch. Aber acht Jahre dahinvegetieren in der hitlerischen Gefangenschaft, das ging ueber seine koerperlichen Kraefte. Er wurde von einem Leiden befallen, das haette er sich in Freiheit befunden, wohl kaum aufgetreten, auf jeden Fall aber heilbar gewesen waere. Als lebenslaenglichem Zuchthausgefangenen der Gestapo wurde Max Maddalena jedoch weder die aertzliche Hilfe noch die notwendige Pflege zuteil. So unterlag er in dem letzten zaeen Ringen um die Selbsterhaltung, das er durchkaempfte, um weiter am Befreiungskampfe der Menschheit teilzunehmen zu koennen, als ein weiteres Opfer des verbrecherischen Nazismus.

Max Maddalena gehoerte zur Fuehrung des deutschen Antinazismus, der die Untergrundbewegung im Jahre 1933 ins Leben rief und sie seitdem zu einer gewaltigen

## Was die Freien Deutschen in London fordern

### Ein Interview mit Dr. Karl Rawitzki

Die „New York Times“ veroeffentlicht ein Interview ihres Londoner Korrespondenten Sydney Gruson mit dem Vorsitzenden der Freien Deutschen Bewegung in England, Dr. Karl Rawitzki, fruerehen Syndikus des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes in Bochum. Dem Ausschuss gehoeren bekanntlich ferner an die Reichstagsabgeordneten Wilhelm Koenen, Adele Schreiber, Karl Becker, ferner der Landtagsabgeordnete Hans Fladung und der bekannte Statistiker Professor Robert Kuczynski.

Die Organisation besteht, wie Dr. Rawitzki dem Berichterstatter erklarte, aus 1000 Mitgliedern. Das Wichtigste, was die Freien Deutschen in England von der englischen Regierung fordern, ist das Recht, ihre Propaganda nach Deutschland zu tragen. „Die Armeen marschieren vom Osten und Westen, aber die Propaganda marschiert nur vom Osten“, erklarte Rawitzki. Die Freien Deutschen in London verlangen das Recht, in deutscher Sprache nach Deutschland Radiosendungen zu funken und in den Kriegsgefangenenlagern bei der Umerziehung der Gefangenen mitzuwirken. Dr. Rawitzki wies auf die grossen

Erfolge dieser Taetigkeit der in der Sowjetunion lebenden Freien Deutschen hin. Dr. Rawitzki aeusserte die Hoffnung, dass die englische Regierung zumindest die monatliche Zeitschrift der Freien Deutschen Bewegung fuer die Kriegsgefangenenlager freigeben wird.

Ein weiterer Plan, mit dem sich die Freien Deutschen in England beschaeftigen, besteht darin, von der Armeefuehrung der Alliierten zu fordern, dass diese deutsche Antifaschisten mittels Fallschirme in Deutschland absetzen, damit diese sich an der Organisation der Untergrundbewegung beteiligen koennen.

Die ungeheure Wichtigkeit der Erziehungsarbeit in den Kriegsgefangenenlagern wurde von Dr. Rawitzki hervorgehoben. Wenn nichts geschieht, werden hunderttausende fanatische Nazis aus den alliierten Kriegsgefangenenlagern nach Deutschland zurueckkehren und dort den Kern der antidemokratischen profaschistischen Widerstandsbewegung bilden. „Man kann den Nazis Gewehre wegnehmen, aber nicht die Kuechenmesser.“ Aus diesem Grunde ist die Umerziehung in den Lagern durch demokratische Deutsche eine unerlaessliche Voraussetzung fuer eine demokratische Umgestaltung in Deutschland.

Kraft entwickelt hat. Er war ein Teil der Kraft, die dem Nazismus in Deutschland selbst sprengen und vernichten wird. Max Maddalena war ein enger Freund und Vertrauter Ernst Thaelmanns, diesem Symbol antifaschistischer Pflichterfuellung auch unter den schwierigsten Bedingungen. Als ein Repraesentant der deutschen Arbeiterklasse im Reichstag der deutschen Republik hat Max Maddalena in den funfzehn Jahren ihres Bestehens auch nicht einen Tag vorbeigehen lassen, ohne die Volksmassen aufzurueteln, sie zu ermahnen der ansteigenden nazistischen Gefahr einig und kampfesentschlossen gegenebeztreteten.

Max Maddalena war ein Kaempfer der grossen, grauen Armee der deutschen Untergrundbewegung in Deutschland und in den an das Dritte Reich grenzenden Laendern. Ein Kaempfer dieser grossen grauen und unsichtbaren Armee, die sich mit dem Nazismus nicht erst seit 1939, sondern schon seit 1933 im Kriege befindet; der Armee, fuer deren Kampf es keine internationalen Regeln gibt, in deren Kampf die Losung: "Freiheit oder Tod" zur unbeschraenkten Wirklichkeit geworden ist. Max Maddalena war ein Kaempfer dieser grauen, unsichtbaren Untergrundbewegung, deren Anhaenger sich in allen grossen Kriegsbetrieben des Dritten Reiches, in allen nazistischen Massenorganisationen und in der neuaufgebauten Wehrmacht eingruben, die unbeeirrt von der Hitler nutzenden Muenchner Politik, gegen die anfangs unbesiegbar erscheinende deutsche Wehrmacht, gegen den anfangs unzerstoerbar erscheinenden nazistischen Staat und Terrorapparat ihren Kampf fuehrte, jener Untergrundbewegung, in der jeder einzelne ihrer Kaempfer tausendmal das Leben riskierte, um die Zuversicht auf den endgueltigen Sieg unter den antinazistischen Massen des deutschen Volkes wachzuhalten, um der gewaltigen Welle des von den nazistischen Banditen entfesselten Rassenhasses und Antisemitismus entgegenzutreten.

Max Maddalena gehoerte zu jenen Kraefte der Untergrundbewegung, die unterstuendlicher Lebensgefahr die antinazistischen Flugblaetter und Schulungsmaterialien schrieben und herstellten, die unterirdische Organisationen aufbauten, fuer die Entfaltung des taeglichen Kampfes. Er gehoerte zu jenen Maennern, die bei Nacht und Nebel die Grenzen des Dritten Reiches ueberschritten, beladen mit Antinazi-Zeitungen und Schriften. Er gehoerte zu jenen, die von der Erkenntnis erfuehlt waren, dass nur durch die Konservierung und Rettung der marxistischen Ideologie und der Erfahrungen der franzoesischen, der russischen und der mexikanischen Revolution in der deutschen Arbeiterklasse — und durch den unermuedlichen taeglichen Kleinkampf — gegen den Nazismus in Deutschland selbst — der endgueltige Sieg von Freiheit, Fortschritt und wirklicher Demokratie gesichert werden kann.

Nun naehert sich der Kampf der antinazistischen Untergrundkaempfer seiner Entscheidung, die letzten Ereignisse im Dritten Reich haben es gezeigt. Das Buendnis der antinazistischen Untergrundkaempfer mit allen fortschrittlichen Kraefte der Welt, mit der Militaermacht der Sowjetunion, des amerikanischen Kontinents, des englischen Imperiums und aller Vereinigten Nationen war erforderlich, um die Macht des Nazismus zu erschuettern. Jetzt naeert sich der Tag, an dem sich die in mehr als elfjaehrigen unterirdischen Kampfe geschaffene und gestaeltete deutsche antinazistische Untergrundbewegung erheben wird, nicht mehr als die gehetzte,

unentwegte, scheinbar wahnsinnige und hoffnungslose kleine Gruppe der ersten Jahres des Kampfes, sondern als die maechtige wirkliche Repraesentation des deutschen Volkes, die den Nazismus mit toedlichsten Hasse gegenebeztretet steht, als die Kraft, die fuer alles Leid, was Hitler und seine Bande ueber die Menschheit gebracht hat, ruecksichtslos Vergeltung ueben wird.

Max Maddalena, Freund und Kamerad, Du hast in Deiner achtjaehrigen Gefangenschaft mit allen Fasern Deines Herzens diesen Tag erhofft. Du solltest ihn nicht mehr erleben. Aber Dein Geist wird mit uns sein in dem letzten gewaltigen Ringen. Dein Name wird eingemeisselt werden auf den Ehrentafeln der Opfer dieses gewaltigsten Befreiungskampfes in der Geschichte der Menschheit."

## Deutschsprachige Zeitungen in Suedamerika

Mit dem Wachsen der vom Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen gefoerderten und vereinheitlichten Bewegung der Freien Deutschen auf dem lateinamerikanischen Kontinent sind auch im Laufe der letzten Zeit neue Presseerzeugnisse erschienen, die im Dienste der Bewegung Freies Deutschland stehen.

So erreicht uns die Nummer 1 einer schoen gedruckten, sechsseitigen Zeitung "Demokratisches Deutschland", herausgegeben vom Freien Deutschland in Ecuador (Herausgeber Bobby Astor). Die Nummer bringt u.a. den Aufruf der ersten Landeskongress der Bewegung Freies Deutschland in Mexiko sowie den Artikel "Blut und Traenen" von Walter von Seydlitz, Vizepraesident des Nationalkomitees Freies Deutschland.

Das deutsche antifaschistische Komitee in Montevideo gibt ein zweifarbig abgezogenes Informationsblatt heraus. Die uns vorliegende Nummer vom Mai 1944 veroeffentlicht u.a. einen Auszug aus dem Artikel "Repatriierungsprobleme" von Dr. Leo

Lambert; der in unserer Zeitschrift erschienen ist. Wir erfahren aus dieser Nummer, dass unser Mitarbeiter Balder Olden anlaesslich des Jahrestages der Buecherverbrennung einen Vortrag gehalten hat. Das Informationsblatt wird sich jetzt in eine gedruckte Zeitung verwandeln.

Das "Freie Deutschland" in Chile, das mit dem "Andern Deutschland" vereinigt ist, gibt ausser der grossen, in spanischer Sprache erscheinenden Zeitung "El Alemán Antinazi", ein deutschsprachiges abgezogenes Blatt heraus, das "Freies Deutschland" betitelt ist. In den uns vorliegenden Nummern von April und Mai dieses Jahres finden wir, neben reichhaltigem Material ueber die Widerstandsbewegung in Deutschland und die Auslandsbewegung der Freien Deutschen, literarische Beitraege von Max Bauer und Michael Berning.

Wir wuenschen unsern, unter schwierigen Verhaeltnissen so nuetzliche Arbeit leistenden Kollegen eine erfolgreiche Entwicklung.

## Ein Jahr Comite Aleman Antifascista de Cuba

Das Komitee Deutscher Antifaschisten, Habana-Cuba feierte im Monat Juli sein einjaehrigen Bestehen. Anlaesslich dieses Ereignisses erschien eine einfach gehaltene Festschrift in deutscher Sprache, ausliesslich aus Beitraegen von Komiteemitgliedern zusammengestellt. Der kubanischen fortschrittlichen Presse, kubanischen Organisationen und Persoenlichkeiten des oeffentlichen Lebens wurde ein Memorandum in spanischer Sprache ueberreicht. Die deutsche Festschrift bringt einleitenden Artikel von Gert Caden, "Jahr der Entscheidung", dem ein ausruehrlicher Taetigkeitsbericht des ersten Sekretars, Dr. E. J. Wolff folgt.

Hanns H. Popper, der seit Jahresfrist zweimal woeentlich ueber Kurzwelle 25 m in deutscher Sprache nach Deutschland spricht, schildert in einem Artikel "Hier spricht das Komitee Deutscher Antifaschisten Habana-Cuba" anschaulich die geleistete Radioarbeit, der das Komitee seine Hauptaufmerksamkeit widmet. Ausser Beitraegen von Komiteemitgliedern wurden im Laufe eines Jahres unzuehlige Aufrufe, Gedichte, politische und militaerische Analysen von bekannten deutschen und internationalen Antifaschisten nach Deutschland gesendet, so von Alexander Abusch, Theodor Balk, Willi Bredel, Ernst Fischer, Bruno Frei, O. M. Graf, Erich Jungmann, Alfred Kantorowicz, Juergen Kuczynski, Wilhelm Koenen, Rudolf Leonhard, Paul Mayer, Paul Merker, Albert Norden, Theodor Plivier, Ludwig Renn, Kurt Rosenfeld, André Simone, Bodo Uhse, Erich Weinert, Friedrich Wolf, und vielen andern. Die Festschrift bringt zwei Beispiele von Radiouebertragungen von Maja Caden und Max Zimmering.

Walter Goldberg nimmt in einem Artikel "Warum ich als Jude Mitglied des CAAV bin" ausfuehrlich zur juedischen Frage Stellung. Ein Kollektiv-Beitrag der Jugend

von Werner Ottenheimer, Heinz Geggel und Gerhard Goldschmidt behandelt die "Moeglichkeiten der Fluechtlinge im antifaschistischen Kampf". Der Alterspraesident des Komitees Dr. I. Hirschfeld ruft in einem Emigranten-Zwiespraech unter dem Titel "Lassen Sie mich mit Deutschland zufrieden!" zu grosserer antifaschistischer Aktivitaet in der deutschen Emigration selbst auf.

Das Komitee Deutscher Antifaschisten, Cuba bildet einen kleinen aber festen und hoechst aktiven Stuetzpunkt der Bewegung Freies Deutschland. Man kennt seine Arbeit heute in Cuba, New und Mexiko, in Suedamerika und Kanada, in London und Moskau, in Schweden und Australien. (Ueber die Taetigkeit des Komitees in diesem Jahre berichten wir noch in unserm naechsten Heft).

## Erfolgreiche Arbeit in Bolivien

Wie wir berichteten ist es den Bemuehungen der Freunde der Einheit gelungen, ein Zentralkomitee der demokratischen deutschen Organisationen in Bolivien zustande zu bringen. Sofort zeigten sich die Fruechte der Vereinheitlichung und Koordinierung der Kraefte. Zum Jahrestag der Machtergreifung Hitlers am 31. Januar 1944 hat das neugewaehlte Zentralkomitee eine grosse Massenkundgebung veranstaltet, die auf die Bevoelkerung einen tiefen Eindruck machte. Ebenso gelang eine grosse Kundgebung fuer den 22. Juni, den Jahrestag von Hitlers Angriff auf die Sowjetunion.

## Sammlung fuer Lidice

Die Freien Deutschen in Chile haben in Gedenken an das Verbrechen von Lidice einen Lidice-Fond eingerichtet, fuer den eine Sammlung im Gange ist. Die Mittel des Lidice-Fonds sind den tschechoslowakischen Opfern des Naziterrors gewidmet.

# Die Arbeit des Antifaschistischen Komitees in Uruguay

Das Deutsche Antifaschistische Komitee, Montevideo (Uruguay) schreibt uns:

Die von Ihnen im Heft 6 (Mai) veröffentlichte Deklaration zum Appell des Praesidenten Roosevelt an die Freien Deutschen haben wir ins Spanische uebersetzt und an die uruguayische Oeffentlichkeit (Behoerden, Presse, Rundfunk, demokratische Organisationen, auslaendische Gesandtschaften usw.) versandt. Wir bekamen von verschiedenen Organisationen Zustimmungserklaerungen, ueber drei Radiostationen wurde die Erklaerung in Spanisch und in der Deutschen Rundfunkstunde deutsch verlesen.

In unserem Hause veranstalteten wir einen Solidaritaetsakt mit den Alliierten aus Anlass der Eroeffnung der Zweiten Front und der Wiederkehr des Jahrestages des Nazi-Ueberfalles auf die Sowjetunion. Es sprachen der bekannte uruguayische Intellektuelle Dr. Eugenio Petir Muñoz, ein alter Freund der deutschen Nazi-Gegner, ausserdem der Praesident der Acción Antinazi, der uruguayische Schriftsteller Gisleno Aguirre, und im Auftrage der Acción Feminin por la Victoria Señora Ponce de León. Im Namen unserer Organisation ergriff unser Praesident Willi Eckermann das Wort. Die Einfuehrung sprach deutsch und spanisch unser Sekretaeer Kurt Wittenberg.

Wie Sie wissen, hat Uruguay vor ein paar Monaten die Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufgenommen, und es ist inzwischen der neue Gesandte Sergey Alexevich Orlov hier eingetroffen. Um den durch diesen Krieg so schwer getroffenen Voelkern

der Sowjetunion unsere Sympathie zum Ausdruck zu bringen, und unseren Abscheu vor den Nazihorden, die ihr Land verwuestet haben zu bekunden, liessen wir zur Wiederkehr des 22. Juni durch unser Mitglied Hans Leyser ein kuenstlerisches Pergament anfertigen, um es dem Gesandten zu ueberreichen. Die Unterschriften auf das Pergament sind mit einer Spende fuer den Ankauf von Insulin verbunden, sodass nicht nur leere Worte, sondern aktive Hilfe diese Sympathiekundgebung begleiten.

Unsere Frauengruppe hat gerade jetzt eine Kampagne abgeschlossen. Sie hat 2.347 Abdomen-, Kopf-, und T-Binden angefertigt und wird in der kommenden Woche einige hundert Strueck Wollsachen zur Ablieferung bringen.

## Ein lebendiges politisches Zentrum

Die Klubabende der Bewegung Freies Deutschland, die jeden Montagabend in der Calle Dr. Rio de la Loza 86 in Mexico stattfinden, sind zu einer Institution, zu einem lebendigen politischen Sammelpunkt aller deutschen und deutsch sprachigen Hitlergegner Mexikos geworden. Vor dem uebertueftelten Sall sprechen die Redner, interessante Diskussionen finden statt.

Am 24. Juli sprach Paul Merker ueber die Generalsrevolte und ihre Bedeutung fuer ihre weitere Entwicklung in Deutschland. Am darauffolgenden Montag wurde unter der Leitung von Alexander Abusch und Bodo Uhse eine Diskussion ueber Paul Merker Buch "Deutschland Sein oder Nichtsein?" durchgefuehrt, an der

sich zahlreiche Personen aus der Zuhoreerschaft mit Eifer beteiligten und die in Merkers Buch behandelten wichtigen Fragen diskutierten.

Am 14. August sprachen Robert Horecki und Dr. Leo Zuckermann ueber die rechtlichen Voraussetzungen und die materiel- len Moeglichkeiten der Wiedergutmachung an den deutschen Juden. An ihre Reden schloss sich wiederum eine ausserordentlich lebhaftige Debatte an, die sich fast bis Mitternacht hinzog.

Fuer den 21. August war ein Vortrag von Ludwig Renn ueber die militaerische Lage vorgesehen.

## Tod einer bewaehrten Antifaschistin

In der Stadt México starb Frau Berta Gromulat, die Frau des Vorsitzenden der Sozialvereinigung deutschsprachiger politischer Emigranten. Frau Gromulat war eine bewaehrte Antifaschistin im deutschen Untergrundkampf und in der Emigration. Zahlreiche Mitglieder und Freunde der Bewegung Freies Deutschland nahmen an ihrem Begraebnis teil, bei dem Alexander Abusch, Frau Olla Ewert und Marcel Rubin Worte der Ehrung fuer die Tote sprachen.

## Widerhall des Merker-Artikels

Der "Brief an einen Freund Die Bewegung Freies Deutschland und die Zukunft der deutschen Juden" von Paul Merker wurde in der "Morning Freiheit", New York, im "German American", New York, der Sonntags-Zeitung "The Worker", New York, im "Demokratischen Deutschland", Quito (Ecuador) und in der Zeitschrift "Das Blatt", Bogota (Colombia) zum Nachdruck gebracht.

## Zahlstellen im Ausland

### Cuba:

Ernesto Falkenburg.  
Vedado — Habana.  
Calle A, 156.

### Brasil:

Movimento dos Alemães Livres de Brasil.  
Av. Sao Joao 108-1111 S, 45.  
Sao Paulo, Brasil.

### Chile:

Alemania Libre. Santiago de Chile.  
Casilla 9893.

### England:

Free German League of Cultur.  
36 Upper Park Road.  
London. N. W. 3.

## WO IST FD ZU BEKOMMEN?

Central de Publicaciones, Av. Juárez, 4.  
Zeitschriftenstand vor Sanborn.  
Av. Madero.  
Libreria Internacional.  
Sonora, 204, Ecke Amsterdam, 285.  
Zeitschriftenstand, Ecke San Juan de Letrán - 5 de Mayo.  
Zeitschriftenstand, 16 de Septiembre, vor dem Kino "Olimpia".

### NEW YORK:

Universal Distributores Co.  
38 Union Square.  
New York 3, City.

### Chicago:

Modern Book Store.  
64 W. Randolph Street: 8th. Floor.

### San Francisco:

Bob Duncan  
1986 Sutter Str.  
Golden Gate News Agency

81 Golden Gate Ave.  
Maritime Bookshop  
New Rialto Smoke Shop  
15 Embarcadero  
2551 Mission Street  
Mr. Zimet  
1404 Filmore Str.

### Boston:

Progressive Bookshop  
8 Beach Street

### Washington:

The Intimate Bookshop  
3208, O Street. N. W.

### Chile:

Librería Ibero-Americana de Publicaciones  
Moneda 702, Casilla 3201. Santiago de Chile.  
Buchhandlung Fischer, Huérfanos, 761, Santiago de Chile.  
B. Fischer, clasificador 5541. Santiago de Chile.  
Heggie E. Mackenzie Ltds. Esmeralda 965. Valparaíso.

### Bolivien:

Dr. Enzo Arian, Casilla 258, Oruro, Bolivia.  
Sra. B. de Norris. Casilla 1022. La Paz, Bolivia.  
Edgar Markowski, Cochabamba, Lista Correos.  
Ernst Wachenheimer  
Lista de Correos  
La Paz.

### Guatemala:

Herbert Friedeberg  
9a. Calle Oriente 17a.  
Guatemala-City.

### Perú:

Central de Libros y Revistas.  
Casilla 1043. Lima.

### Colombia:

Los Amigos del Libro. Librería.  
Apartado 2756. Bogotá, Colombia.

### Costa Rica:

Librería Chilena, Apartado 1151. San José  
Costa Rica.

### England:

Hans Preiss, International Bookstore. 41 A  
Museum Street, London, W. S. 1.

### Ecuador:

Librería Cultural. Apartado 804. Quito.  
Librería Frente de Cultura, Chile 53.  
Quito, Ecuador.  
Carlos G. Liebmann. Oficina: Venezuela,  
41. Apartado 759. Quito, Ecuador.

### Uruguay:

Kaethe Eckermann. Calle Caramurús 1235.  
Montevideo, Sáyago.

### Venezuela:

Librería Hollywood. Apartado 283.  
Maracaibo, Venezuela.

### Kanada:

S. Schauer  
56 Nassau Str., Toronto, Ont.  
Koordinations Komitee DKF Box 22,  
325 Queen Str. W., Toronto, Ont.

### South Africa:

Peoples Bookshop Ltd.  
Africa House  
45, erk Street  
Johannesburg.

### Australien:

H. Subak  
195 Roseneath Str.  
Clifton Hill, N. S.  
Melbourne.

### Haiti:

A. La Caravelle Librairie  
Port au Prince, B. P. 111 B.

### Palaestina:

Otto Klein  
P.O.B. 529.  
Tel-Aviv, Palestina.

## Die Krise in der deutschen Kolonie in Schweden

Unter den zahlreichen Reichsdeutschen, die in Schweden leben, ist in letzter Zeit ein deutlicher Gesinnungsumschwung bemerkbar. Die Zahl derer, die sich von den Nazis trennen hat derart zugenommen, dass das Naziorgan "Der Deutsche in Schweden" einen Drohartikel gegen die "Abtrünnigen" veroeffentlichte.

Die Krisenerscheinungen, in der Nazikolonie von Stockholm haben die in der schwedischen Hauptstadt in deutscher Sprache erscheinende Antinazizeitung "Politische Information" veranlasst, in einem Artikel unter der Ueberschrift "Die Stunde der Entscheidung schlaegt" sich an die Schwankenden innerhalb der Nazikolonie mit folgenden Ratschlaegen zu wenden:

"Sie koennen sich von dem Zwange freimachen, der von der Nazi-Kolonie ausgeuebt wird und wenn Sie den Versammlungen weiter beiwohnen, koennen Sie sich zum Worte melden und offen aussprechen, was sie denken, was sie wissen. Sie muessen allen Naziluegereien die blanke Wahrheit entgegenstellen, sie muessen immer wieder darauf hinweisen, dass die Nazis den Krieg bereits verloren haben. Sie sollen das Radio andrehen und den Sendungen aus aller Welt zuhoeren, und auch andern davon erzahlen. Jeder muss selbst wissen, was er tun kann, ohne Himmler eine Chance zu bieten, zu einem neuen Terrorschlag auszuholen".

## Die Leistungen der Deutschamerikaner

Das deutschamerikanische Kriegaanleihekommitee teil mit, dass die Deutschamerikaner an der Aufbringung der fuenften Anleihe mit 13 Millionen Dollar beteiligt sind, was das gesteckte Ziel von 10 Millionen uebertrifft. In Anerkennung fuer die nicht minder grossen Leistungen der Deutschamerikaner bei der Aufbringung der Kriegaanleihe wurde das am 12. Juli in New Orleans im Beisein einer Delegation von Deutschamerikanern vom Staate New York vom Stapel gelassene Freiheitsschiff "Friedrich Wilhelm von Steuben" getauft. Der deutsche Baron von Steuben hat bekanntlich in dem Befreiungskampf Amerikas eine hervorragende Rolle gespielt.

## Spendenliste 10

L., Panama . . . . .	Pesos	11.25
J., Los Angeles . . . . .	"	36.38
S.; USA . . . . .	"	12.12
Leva . . . . .	"	12.12
Swenty . . . . .	"	7.20
Stegmaier . . . . .	"	12.12
Fischer . . . . .	"	12.00
Behmer . . . . .	"	12.12
Ziener . . . . .	"	12.12
H. . . . .	"	5.00
Bender . . . . .	"	2.40
P., México. . . . .	"	2.00

Pesos 136.83

Allen Spendern herzlichsten Dank  
A. Callam.

### Heinrich Heine-Klub, México, D. F.

Samstag, den 26. August 1944, abends 9 Uhr, im Studio  
"Oro y Verde" der XEW, Calle Ayuntamiento.

#### Grosses Konzert

#### Zu Ehren von Ernst Roemer

anlaesslich seines 25 jaehrigen Jubilaeums als Dirigent. Mitwirkende  
Kuenstler: Miliza Korjus, Dorothy Lang, Dr. Alfonso Ortiz Tirado,  
Carlos Puig Eugenia Rocabrunda, Paco Sierra, Armando Tokatyan.  
Begrueessungsworte: Dr. Leo Deutsch.

Eintritt frei.

## Senden Sie uns bitte

Ihr Begrueessungs-Inserat

zu 3 Jahre "F. D."

### Arturo Bonyhadi

Bueromaschinen,  
Bueromaterial,  
Fuellfederhalter

Nápoles, 45-1 L-17-24

### FREIE DEUTSCHE LEIHBUECHEREI

jetzt Calle Dr. Río de la  
Loza 86, México, D. F.  
**Geoeffnet: Montag  
Abend von 7 1/2-9 Uhr.**

### IMPRENTA SANCHEZ

empfiehlt sich fuer alle  
Druckarbeiten in  
spanisch englisch  
und deutsch  
Billige Preise, saubere,  
Ausfuehrung  
Plaza Santos  
Degollado, 10  
(por Av. Independencia)  
Teléfonos:

L-21-50 12-48-48

### LA EXACTA

Uhren und Schmuckwa-  
ren, Reparaturen von  
Uhren und Schmuck  
stuecken.

BILLIGE PREISE  
BERNARDO WARMAN  
Eric. 12-39-34  
Rep. de CHILE, 14

### The Rose Flower Shop

Sonora 204.

P-50-99 - 11-03-06

### PELZHAUS

## "MOSCU"

INH. GEORG GRUENZWEIG

Artículo 123 N° 30, Ecke Dolores - México, D. F.

Die modernsten und letzten Modelle in allen  
Pelzsorten wie Silberfuechsen, Nerzen, Mar-  
der, Persianer, Persianerklaunen, Fe und vie-  
len anderen aus Russland, Kanada, Austr-  
lien, etc., importierten Pelzen.

KONKURRENZLOS BILLIGE PREISE

Fuer Leser des "Freien Deutschland" 10% Rabatt

## Librería Internacional

Sonora 204 México, D. F. Tel. 14-38-17 - P-53-36

BUECHER in SPANISCH, ENGLISCH, FRANZOESISCH

Eine grosse Sendung deutscher Buecher  
aus der Schweiz unterwegs.

**Antifaschistische Literatur - Kinderbuecher  
Die schoensten Reproduktionen - Kunstilliteratur.**

**Verlangen Sie Spezialkataloge ueber technische, che-  
mische und medizinische Literatur in englischer  
Sprache.**

Spezialkatalog von technischen Buechern in deutscher

Sprache, Spez. Chemie, Elektrotechnik u. a.

260 Rezepte des Wiener Kochbuches von Hess.

# FREIES DEUTSCHLAND

Revista Antinazi



Antinazi Monthly

## ***Ernst Thaelmann ein deutscher Maertyrer***

ALEXANDER ABUSCH:

Ernst Thaelmann

THEO BALK:

Offenes Eisernes Tor

KARL FRANZ:

Fuehrer und Feldherr

RUDOLF FUERTH:

Nazi-Prinzen und SS-Barone

BRUNO FREI:

100 Jahre Wintermaerchen

LUDWIG RENN:

Das Leben Jacques Roumains

JACQUES DUCOUR.

Paris

PAUL MERKER:

Deutsche Aussenpolitik

KURT STERN:

Die vierte Republik

JOSS FRITZ:

Kampf um Warschau

FERDINAND BRUCKNER:

Begegnung zweier Welten

*Unsere Kurzgeschichte*

BODO UHSE: *"Reise auf einem blauen Schwan"*

# ALEMANIA LIBRE

# FREIES DEUTSCHLAND

Gerente:

Lic. Antonio Castro Leal

Calle Dr. Río de la Loza, 86  
MEXICO, D. F.

ZUSCHRIFTEN nur an  
FREIES DEUTSCHLAND

Apartado 10214 - México, D. F.

Redaktionsschluss Mitte  
des vorhergehenden Monats  
Zahlungen (Schecks) nur an

Antonio Castro Leal  
México, D. F.

○

Publicación mensual.

Registrado en la Administración de  
Correos, México, D. F., como artículo  
de 2a. Clase, el 5 de enero de 1942.

PREIS:

in México:

Die Nummer ..... 75 centavos  
Postversand jaehrl ..... 8 pesos  
— halbjahrl .. 4 pesos  
in Lateinamerika:

Die Nummer ..... 20 USA-Cents.  
Postversand jaehrl .. 1.80 USA-Dollar  
— halbjahrl 0.90 USA-Dollar

in USA u. allen uebrigen Laendernt  
Die Nummer ..... 25 USA-Cents.  
Postversand jaehrl .. 2.50 USA-Dollar

3. JAHRFANG, Nr. 11.—Oktober 1944.

## INHALT

Alexander Abusch: Ernst Thaelmann,  
Maertyrer der deutschen Nation und  
der Menschheit.

Deutschlands letzte Hoffnung.

Paul Merker: Deutsche Aussenpoli-  
tik in Vergangenheit und Zukunft.

Kurt Stern: Geburt der vierten Re-  
publik.

Joss Fritz: Paris und Warschau.

Theo Balk: Offenes Eisernes Tor.

Karl Franz: Fuehrer und Feldherr.

Ferdinand Bruckner: Begegnung  
zweier Welten.

Rudolf Fuerth: Nazi-Prinzen und SS-  
Barone.

Bodo Uhse: Reise auf einem blauen  
Schwan.

Jacques Ducour: Paris.

Das Buch in unserer Zeit.

Bewegung Freies Deutschland.

F. D. liest—F. D. hoert.—F. D. be-  
richtet.

# Auch er kaempfte gegen Hitler

## Abschiedsbrief eines deutschen Antifaschisten

Wie wir durch den Londoner "Daily Worker" erfahren, wurde am 19. April dieses Jahres in Stuttgart der Kommunist Jakob Welter hingerichtet.

Jakob Welter war 37 Jahre alt. Als Sohn eines Bergmannes nahm er von Jugend auf an der Arbeiterbewegung regen Anteil. Nachdem das Saargebiet an Hitlerdeutschland gefallen war, musste er nach Schweden emigrieren. Im Herbst 1941 kehrte er nach Deutschland zurueck, wo er lange Zeit illegal arbeitete, bevor er der Gestapo in die Haende fiel.

Sein letzter Brief —an seine Familie gerichtet— zeugt fuer den mutigen kaempferischen Geist, der die deutsche Untergrundbewegung erfuellt:

Stuttgart, den 18. April.

Liebste Henny, lieber Sohn, liebe Eltern und Brueder und Schwestern!

Wenn Ihr diesen Brief bekommt, werde ich nicht mehr sein. Heute Abend wurde mir ploetzlich mitgeteilt, dass mein Gnadengesuch abgelehnt worden ist und dass das Urteil morgen frueh um fuenf vollstreckt werden wird.

Gewiss habe ich mir in der letzten Zeit allerlei Hoffnungen gemacht, dass es den Anstrengungen meiner Brueder gelingen moechte, mich zu retten, doch habe ich die Nachricht mit voelliger Ruhe aufgenommen.

Im Grunde stuetzte sich ja die Hoffnung, die ich nach der Urteilsverkueundung immer noch hatte, weniger auf die Moeglichkeit einer Begnadigung als darauf, dass die Entscheidung so lange hinaus gezoegert werden koennte, bis die Entwicklung des Krieges eine Aenderung herbeifuehren wuerde.

Nun ist die Entscheidung rascher gekommen und es kann nichts mehr geaendert werden. Das Unglueck, jung sterben zu muessen, erschuettert mich nicht mehr. Ich habe mich ja mit dem Gedanken seit langem vertraut machen muessen. Millionen junger Menschen mussten ja den selben Weg gehen, ohne dass sie so viel vom Leben gehabt haetten wie ich. Und wie viele noch werden diesen unnatuerlichen Pfad betreten muessen? Aber genug.

Liebe Eltern, noch einmal danke ich Euch aufs Waermste fuer alle Guete, alle Sorge und Liebe, die Ihr mir bewiesen habt. Ich hoffe, dass der Gram ueber meinen Tod Euch nicht zu sehr treffen wird.

Henry zu schreiben ist ungluecklicherweise nicht mehr moeglich. Schickt ihr und dem Jungen meine Herzensgruesse und meinen waermsten Dank fuer die gluecklichen Stunden, die wir miteinander hatten.

Das beste fuer sie waere, dort drueben zu bleiben, wenn sie dort einen guten Lebenspartner finden kann. Sie ist jung genug, ihr Lebenswille wird durch diesen Schlag nicht fuer immer gebrochen werden, — dessen bin ich sicher. Euch allen meine herzlichsten Gruesse

Euer

Sohn, Bruder, Gatte und Vater".

## HEINRICH HEINE-KLUB

Asociación Cultural Antinazi de habla alemana.

Apartado 9246. México, D. F.

Samstag, den 30. September

abends 9 Uhr im

Teatro de los Electricistas

Calle Artes 45

Urauffuehrung:

“DENN SEINE ZEIT IST KURZ”

Schauspiel in 11 Bildern aus dem Freiheitskampf  
Norwegens gegen Hitler

von FERDINAND BRUCKNER

Regie: STEFFANIE SPIRA

Hauptrollen: Charles Roener, Bruny Falcon, Albrecht Viktor Blum, Josef Wolyn, Gunter Ruschin, Richard Hahn und Kurt Thormann. Buehnenbilder: Kurt Berci. Preise: 10, 7.50, 5 und 2.50 Pesos. Karten an den ueblichen Vorverkaufsstellen.

Mitglieder des Heine-Klubs erhalten Karten zu ermessigten Preisen bei Herrn Oscar Margón.

# ZUR ERMORDUNG ERNST THAELMANN'S UND BREITSCHIEDS

## ERKLAERUNG DES LATEINAMERIKANISCHEN KOMITEES DER FREIEN DEUTSCHEN

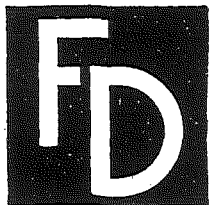
Das Lateinamerikanische Komitee Der Freien Deutschen prangert vor der Weltoeffentlichkeit Hitler und Himmler als die direkten Auftraggeber zur feigen Ermordung Ernst Thaelmanns, des Fuehrers der Kommunistischen Partei Deutschlands, und Rudolf Breitschieds, eines hervorragenden sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, an. Diese beiden Maenner wurden von der Gestapo, im Zuge der neuen Mordserie nach dem 20. Juli in Deutschland, mit Vorbedacht ermordet.

Die Nazis wollen, angesichts des siegreichen Eindringens der Alliierten Armeen in deutsches Gebiet, alle Fuehrer der deutschen Antinazi-Opposition und der kuenftigen deutschen Demokratie abschlachten. Die Behauptung, Thaelmann und Breitschied seien Opfer eines alliierten Luftangriffes geworden, ist infame Luegeder Nazis nach der Methode der Reichstagsbrand-Provokation. Sie ist ein hoffnungsloser Versuch der bankrotten Nazifuehrer, den demokratisch denkenden Teil des deutschen Volkes gegen die Vereinten Nationen aufzuhetzen und ihn in seinem Kampfe fuer den Sturz Hitlers zu verwirren.

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen richtet an die grossen Staatsmaenner der Vereinten Nationen die dringende Bitte, zur Rettung des Lebens von tausenden deutschen Demokraten beizutragen, indem sie — aehnlich wie im Falle der bestialischen Ermordung der Juden — durch eine feierliche Erklaerung der Vereinten Nationen jeden Nazi persoenlich fuer die Teilnahme an der Ermordung von deutschen Hitlergegnern verantwortlich machen und die schaeferste Bestrafung ankuendigen.

LUDWIG RENN  
Praesident

PAUL MERKER  
Sekretaeer



3. JAHRGANG, Nr. 11.—Oktober 1944

SUMNER WELLES, der ehemalige Unterstaatssekretaeer im State Department in Washington, schreibt in seinem Buche "Time for Decision" ueber die Weimarer Republik: "Haette es mehr Karl Liebknechts, gegeben, die Zukunft Deutschlands und der Welt waere anders gewesen." In der New Yorker "Neuen Volkszeitung" wird Sumner Welles wegen dieses "unbeschreiblich grotesken" Satzes gerueffelt, und zwar von Gerhart H. Seger: "Und ob die Zukunft anders geworden waere!... Haetten mehr Liebknechts das Schicksal Deutschlands bestimmt, so waere Deutschland ein Vasallenstaat Sowjet-Russlands geworden, und vielleicht haetten wir dann statt des von Hitler provozierten Krieges einen zwischen Russland und dem demokratischen Westen." Das kleine Wort "vielleicht" in Segers Phantasie bringt sie zu Fall. Vielleicht... aber die Politik der regierenden Parteifreunde von Segers hat, wie Sumner Welles eben richtig sieht, zur Etablierung des Kriegsverbrechens Hitler in Deutschland gefuehrt. Das ist kein "vielleicht", sondern eine fuer die ganze Menschheit verhaengnisvolle Tatsache! Eine deutsche Regierung im Jahre 1919, in der die Liebknechts einen starken Einfluss gehabt haetten, haette die Traeger des Imperialismus in

Deutschland wirklich vernichtet und die Kraft des Volkes hinter die Republik gestellt. Sie waere weder ein Vasall von Ost noch von West, aber ein ehrlicher Friedenspartner fuer Ost und West geworden. Die verkappten deutschen Imperialisten in der Redaktion der "Neuen Volkszeitung", die sich bereits wieder als Partner eines nazifreien deutschen Imperialismus traehmen, wollen dies natuerlich nicht wahr haben. Friedrich Stampfer, der Hauptleitartikler der "Volkszeitung", fuehlt sich bei der Nennung des Namens Liebknecht sogar peinlich daran erinnert, dass am 14. Januar 1919, unter seiner Chefredaktion, im Berliner "Vorwaerts" zur Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs aufgefodert werden konnte. Sie erfolgte am naechsten Tage prompt — durch jene Freikorps, aus denen spaeter die Leiter fuer die Massenmord-Fabriken in Lublin hervorgingen. Auch dass ist kein "vielleicht", sondern eine fuerchterliche Tatsache.

DIE MOBILISIERUNG DER DICHTER im Rahmen der totalsten aller totalen Mobilisierungen hat eine gewisse Wirkung, wenigstens im Ausland, nicht verfehlt. Von 4,000 Mitgliedern der Reichsschrifttumskammer haben 3,980 die Feder mit dem Gewehr vertauscht, um, Schulter an Schulter mit Schulkindern, Altersheiminsassen und Invalidenrentnern jene Legionen der Triarier zu bilden, die als letztes Aufgebot die Heimat vor der Invasion bewahren sollen. Nur 20 Dichter duerfen weiterdichten, alle anderen vertau-

schen die Schreibmaschine mit dem Maschinengewehr und eilen auf ihre Posten in der Siegfriedlinie. Als Propagandaelchee nicht schlecht ausgedacht und koennte von Goebbels persoenlich sein, der keine Buchmesse voruebergehen liess, ohne sich des Gleichnisses von der Feder, die zum Schwert wird, zu bedienen. Die Sache hat nur, besieht man sie genauer, einen dunklen Punkt. Damit der Vorfall fuer die Lesebuecher einer ohnehin unwahrscheinlichen Nazizukunft verwendbar wird, muessen die Helden der Geschichte die Dichter der Nation sein. Wo aber nimmt Goebbels 4,000 deutsche Schriftsteller her? In Deutschland gibt es nicht einmal 40, nicht einmal 4, denn was die deutsche Literatur einst war, ist in der Emigration. Nicht wenige haben tatsaechlich schon laengst die Feder mit dem Schwert vertauscht, wie beispielsweise in den Schuetzengraeben von Madrid. Im Deutschland Goebbels blieben nur die beamteten Schreiber der Reichskulturkammer, die sich so gerne als die "literarische SA" des Fuehrers bezeichnen. Deren Einsatz im Rahmen der totalen Mobilisierung ist aber nicht des Aufhebens wert, das damit gemacht wird. SA bleibt SA, ob sie schiesst oder schreibt, und sie wird erschossen ob sie schreibt oder schiesst.

DER BARON WEIZSAECKER ist ein honorabler Gentleman und von Kopf bis Fuss auf Biedermann eingestellt. Er liebt es auf Diplomaten-Banketten ge-

gelegentlich eine respektlose Bemerkung ueber die Naziplebs zu machen und nachher beim Spieltisch, eingehuellt in dicken blauen Zigarrenrauch, sogar eine halblaute Anspielung auf seine anglophilen Neigungen fallen zu lassen. In den letzten Tagen ist der Baron, akkreditierter deutscher Botschafter am Vatikan, weitergegangen; er hat englisch-amerikanischen Journalisten zu verstehen gegeben, dass er sich nicht als Vertreter Hitlers, sondern als Vertreter Deutschlands fuehle. Die Korrespondenten, man weiss nicht ob aus Schlaeue oder Dummheit, zauderten nicht, diese Aeusserungen des deutschen Barons ihrem allglaebigen Publikum, vorzusetzen, verbunden mit wildromantischen Geschichten ueber innere Kaempfe in der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl. Man kann den Zeitungseuten aber keinen Vorwurf daraus machen, dass sie an Schlaeue und Dummheit sich an das Mass der diplomatischen Vertreter ihrer Laender hielten. Denn auch diese ueberzeugt von der Honorigkeit des Baron von Weizsaecker, unterhielten mit ihm, wie aus einer Depesche der "New York Times" vom 6. Juli hervorgeht, regelmassigen Kontakt, was mit dem bestehenden Kriegszustand genau genommen nicht vereinbar ist. Aber die stillen Korridore des Vatikans haben offenbar nichts gemein mit den blutigen Schuetzengraeben des Krieges: hier herrscht der Geist der Versoehnlichkeit, der die Gemueter der Zeitgenossen aufrichtiger ergreifen wuerde, stroemte er nicht gerade in dem Augenblick aus dem vatikanischen Radio, in dem es den blutbefleckten Massenmoerdern an den Kragen geht. Das macht diesen Ruf zur Naechstenliebe und Versoehnung verdaechtig. Der Papst hat in seiner Rede das nicht ganz neue Programm des "christlichen Sozialismus", ausprobiert in Dolfuss-Oesterreich, in Franco-Spanien und in Farrel-Argentinien, zur Abloesung der gescheiterten Nazi-Diktaturen heiss empfohlen. Die weichen Teppiche der vatikanischen Saele daempfen den Schlachtenlaerm — und die Schritte der Diplomaten erinnern weder an die SS-Stiefel, welche die Knochen der Gefangenen zertraten, noch an die barfuessigen Maquis, die ihr Heldenleben fuer die geschandeten Ideale der Menschheit einsetzten. Hier treffen sich vielmehr der Wille der Nazis, die Katastrophe zu ueberleben, mit dem Willen der Appeaser, den Faschismus zu retten. Diese Gespraechе in der roemischen Fluestergalerie verdienen die gespannteste Aufmerksamkeit aller fuer die Freiheit kaempfernden Voelker. Weizsaecker ante portas.

VON DEN GROSSEN UND DEN KLEINEN haben wir in diesen Blaettern

gesprochen, als die polnische Exilregierung in London glaubte, mit dem ingenioesen Plan einer Foederation der kleinen Staaten in Mittel- und Osteuropa sich einen weiten Spielraum fuer ihre antisowjetischen Plaene zu schaffen. In Teheran ist auch diese vergiftete Seifenblase geplatzt, und Dumbarton Oaks hat den ueblen Geruch davon weggeweht. Die Zusammenarbeit der vier grossen Nationen (fuer Frankreich is ein fuernter Sitz reserviert) soll den Frieden fuer mehrere Generationen sichern. Diejenigen aber die eifrig die Kleinen gegen die Grossen ausspielen, sind die menschenfreundlich verkleideten Grossraeuber die mit aufrichtigem Entsetzen einer langen Periode des Friedens entgegensehen, in der es Kanonenfabrikanten erschwert wird, ihr mageres Brot zu verdienen. Aus diesem Grunde muss der Faschismus gerettet, die Einheit zerstoeert, die Kluft zwischen den kapitalistisch - demokratischen Maechten und der Sowjetunion wieder aufgerissen werden. Irgendwo am Horizont muss wieder eine feuerspeiende Front sichtbar sein, damit die Beweglichkeit der Aktienkurse keinen Abbruch erleidet. Aber das Spiel scheint aus zu sein und die Wiederwahl Roosevelt wird das besiegeln. Vorlaeufig jedenfalls erscheint die Muehe und das Geld der Falschspieler vergeudet. In Dumbarton Oaks wurde ein kluger und fester Plan fuer einen Mechanismus der dauernden Friedenssicherung entworfen, der das Prinzip der demokratischen Mitbestimmung der kleinen Voelker gluecklich mit den so kostspielig erworbenen Lehren aus dem Genfer Exempel verbindet. Es wird keinem zukuenftigen Angreifer moeglich sein den Mechanismus zu seinem Vorteil zum Stillstand zu bringen, indem er das Zerstoeerungswerk mit der Lockerung der kleinsten Schrauben beginnt. In Zukunft wird das Schwert der Gerechtigkeit auf den Angreifer niedersausen, ehe ihm die Zerstoeerung des halben Erdteils gegluickt ist. Die Vereinbarungen von Dumbarton Oaks geben de friedliebenden Menschheit Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden — vielleicht gar den Frieden selbst.

DIE FUENFTE KOLONNE auf diesem Kontinent ist augenblicklich eifrig beschaeftigt die Wahl Roosevelts zu verhindern. Vielleicht halten die deutschen Linien noch bis zum November und dann wird sich durch Gottes Fuegung alles, alles wenden. Kein Zweifel, dass dieser Strohhalm sozusagen zum letzten Pfeiler der Nazi-propaganda geworden ist. Die antisowjetischen Polen werden gegen Roosevelt aufgeboten, ihre Zahl, sagt man, werde ins Gewicht fallen. Das Neueste in diesem Gangsterdschungel ist das Manoever

das ein italienischer Faschist in Mexico, der sich als Oesterreicher ausgibt, der Abenteurer Pizarello-Helmsburg, ausgeheckt hat, um die Amerikaner oesterreichischer Abstammung gegen Roosevelt zu hetzen. Eine grosse deutschsprachige Zeitung in Amerika ist leider auf das Manoever hineingefallen, indem sie das unverschaeimte Telegramm eines nichtexistierenden "Oesterreichischen Nationalkomitees in Mexico," gezeichnet von eben diesem Pizarello, an Roosevelt abgedruckt hat. Zum Glueck hat die ruehrige Organisation der demokratischen Oesterreicher in Mexico, die ARAM, das Manoever rechtzeitig aufgedeckt und dem amerikanischen Botschafter in Mexico das dokumentarische Beweismaterial der Fuenfte Kolonnen-Arbeit uebermittelt. Es ist nicht die Wiederwahl Roosevelts, die hierbei auf dem Spiele steht, sondern der gute Name der Freien Bewegungen, die nicht zum Tummelplatz fuer Abenteurer und Provokateure werden duerfen, soll unendlicher Schaden verhuetet werden, der nach der Natur der Sache, nur Hitler nuetzen kann.

DIE ERSTEN WERDEN DIE LETZTEN SEIN sagt ein altes Sprichwort: So war auch die "Erste Dame des Reiches"—wie in gluecklicheren Tagen Frau Emmy Sonnemann-Goering genannt wurde—die letzte, die Paris besuchte. Vierzehn Tage, bevor die Pariser mit den Nazis auftraemten, erschien sie noch einmal in voller—den Proportionen ihres Mannes so wohl angemessener—Groesse um persoenlich den Dernier Cri von Paris in Augenschein zu nehmen und sich bei ihrer Couturiere fuer den langen bevorstehenden Winter einzudecken. Mit vier Kostuemen beladen schwebte die so gar nicht Leichtfuessige in einem Bombenflugzeug davon. Ihre Voraussicht kann man gar nicht genug ruehmen, denn gewiss wird sie nicht so schnell wieder Gelegenheit haben, die Pariser Haute Couture mit ihren Auftraegen zu beehren und ihr die Rechnung schuldig zu bleiben. Ja, es scheint sogar problematisch, wann und wo sie Gelegenheit haben wird, ihre "Nouveaux Creations" sur Schau zu bringen. Des Presseball, mit dem die Saison in Berlin eroeffnet zu werden pflegte, wird in diesem Jahre kaum stattfinden und es besteht schon heute kein Zweifel, dass der Neujahrs empfang im Palais des Reichsfuehrers umstaendehalber abgesagt werden wird. Es ist wirklich schwer zu erraten, welche groesseren gesellschaftlichen Ereignisse Frau Sonnemann-Goering in der nachsten Zeit erwarten, es sei denn, jene Tagung des Gerichts der Voelker, das ihren Mann und seine Kumpane aburteilen wird.



# ERNST THAELMANN

Maertyrer der deutschen Nation und der Menschheit

Von Alexander Abusch

Wir beweinen Ernst Thaelmann- und wir schämen uns nicht, unsere Traenen zu zeigen. Wir haben unsere engsten Freunde, die Nächsten in unserer Familie von Hitler gemordet gesehen, aber tiefer und schmerzhafter ist die Wunde, die uns die Ermordung dieses Mannes schlaegt. Ernst Thaelmann verkoerperte das Groesste und Beste, was die deutsche sozialistische Arbeiterschaft in dieser Zeit ihres schrecklichsten Sturzes hervor gebracht hat.

Wir, die ihm Kameraden und Freunde sein durften, kannten den starken Charakter dieses grossen Menschen. Als er im Maerz 1933 in die Haende der Gestapo fiel, wussten wir: In der Nacht des Faschismus, misshandelt und bedroht, wird Ernst Thaelmann stets von den Treuen der Getreueste, von den Aufrechten der Aufrechtste, von den Unverzagten der Unverzagtste sein. Mit uns wussten Millionen deutscher Antifaschisten: Thaelmann kann man morden, aber niemals beugen und zum Verraeter an der Sache der Menschheit machen.

Einige, die spaeter feige vor Hitler kapitulierten, haben den Mann, der mit seiner staemmigen kraftvollen Erscheinung nicht seine Herkunft verleugnete, wegen seines proletarischen Aussehens verhoehnt "Ein Hamburger Hafenarbeiter als Fuehrer einer grossen deutschen Partei, als Praesidentschaftskandidat der deutschen Republik!" Aber Ernst Thaelmann hatte den parlamentarischen Routiniers alles fuer einen Arbeiterfuehrer Entscheidende voraus: Er war ein echter Marxist und zugleich ein naturwuechsiger Revolutionaer, ein Mann von aussergewoehnlichem Mut und zu gleich ein Fuehrer, der aus der Erfahrung seines eigenen Lebens die Gefuehle und Sorgen der Volksmassen verstehen konnte.

Thaelmanns Leben liegt in wenigen Zuegen klar vor uns als Sohn eines Hafenarbeiters schon in jungen Jahren Gewerkschaftler und Streikfuehrer; im ersten Weltkrieg Frontsoldat und illegaler Kaempfer gegen den kaiserlichen Imperialismus; spaeter Betriebsrat von 60 000 Hafenarbeitern und politischer Fuehrer des Hamburger Aufstandes im Jahre 1923, als Ebert verfassungsbruechig die Reichswehr gegen die sozialdemokratisch-kommunistischen Regierungen in Sachsen und Thueringen marschieren liess und Hitler in Muenchen putschte; dann Fuehrer der Kommunistischen Partei Deutschlands. Wenn die Berliner Arbeiter in den Pharus-Saelen auf dem Wedding oder im Sportpalast diesem einfachen Manne zujubelten, wenn die Kumpels aus den schwarzen Revieren der Ruhr in die Essener Ausstellungshallen oder in die Dortmunder Westfalen-Halle zu Zehntausenden marschiert kamen, um ihren Thaelmann zu sehen und zu hoeren, dann waren sie erfuellt von dem Bewusstsein: "Dieser Mann ist unser unbestechlicher Vorkaempfer gegen die Trustherren, unsere Todefeinde". Thaelmann war nicht so sehr durch die Gewalt seiner Rede wie durch die lautere Kraft seiner Persoenlichkeit ein deutscher Volkstribun.

Im Herbst 1932, als die aufsteigenden Kraefte der Reaktion bereits Deutschland verduesterten, kam Ernst Thaelmann illegal nach Paris, um in der Salle Bullier den franzoesischen Arbeitern zu geloben: den Kampf gegen den deutschen Militarismus und Imperialismus bis zur letzten Konsequenz zu fuehren, und den Internationalismus der Arbeiterklasse, die Idee der Bruederlichkeit der Voelker hochzuhalten. Er blieb diesem Schwur bis zuletzt treu.

Als nach 1933 die westliche Welt noch untuetig der entfesselten Barbarei in Deutschland zusah, da trugen die demonstrierenden Antifaschisten von Paris und London, von Amsterdam und Zuerich, von Madrid und Stockholm durch die Strassen ihrer Staedte den Namen "Ernst Thaelmann". Sie trugen ihn vor sich her: als Mahnung an die Menschheit, aufzustehen und zu handeln, solange es noch Zeit. Thaelmanns Name wurde die Fahne der deutschen Antifaschisten, die fuer Spaniens Freiheit kaempften. Thaelmann war fuer sie alles Gute, Gesunde, Starke der deutschen Arbeiterbewegung, ein Symbol des antifaschistischen Kampfes.

Von den 58 Jahren seines Lebens hat Ernst Thaelmann dann elf Jahre in den Fesseln Hitlers verbracht: elf lange Jahre, in denen er immer die Fratzen seiner kuenftigen SS-Moerder um sich sah; elf dunkle Jahre, in denen Hitler zum hoechsten Triumph seiner verbrecherischen Laufbahn emporstieg; elf scheinbar hoffnungslose Jahre, von denen fuerf ueberstroemt waren vom Blut des Hitlerkrieges. Thaelmanns Lippen blieben fest geschlossen. Er schwieg, als der feiste Goering in seiner Zelle erschien und ihm verlockende Angebote zu ueberbringen glaubte. Er schwieg, als die Nazis Journalisten zu ihm sandten. Er oeffnete nur einmal die Lippen, als ihn im ahre 1934, vor der Saar-Abstimmung, eine Delegation von Saar-Arbeitern aufsuchen durfte, —und er sagte den einen Satz: "Man hat mich geschlagen."

Aber die deutsche Untergrund-Bewegung erfuhr, durch die Mauern und verschlossenen Tore seines Zuchthauses, dass sich hinter seiner Stummheit eine ruhige Zuversicht und eine klare Einschuetzung der politischen Entwicklung verbargen. Man erfuhr auf diesem Wege, dass Ernst Thaelmann — gestuetzt lediglich auf gelegentliches Lesen von Nazizeitungen — eine genaue Erkenntnis der gefaehrlichen internationalen Lage nach der Muenchener Kapitulation Chamberlains und Daladiers besass. Man erfuhr ferner beim deutsch-sowjetischen Pakt, dass Thaelmann in ihm nur eine veraengerte Atempause fuer die Sowjetunion vor der grossen Auseinandersetzung mit Hitler sah. Thaelmann verstand die Politik Stalins, den er als den groessten sozialistischen Kaempfer der Gegenwart bewunderte.

Und indes der weisshaerige Wilhelm Pieck der Veteran des Kampfes gegen den deutschen Imperialismus, seit 1933 Thaelmanns Kampfposten uebernahm, drang durch das Siegesgebruell der Nazis auch Thaelmanns schweigender Ruf zu den

deutschen Untergrundkaempfern: "Standhaft bleiben und ausharren! Kein Opfer ist vergeblich! Die Zeit wird kommen, wo wir wieder laut auf allen deutschen Strassen unsere Stimme erheben werden! Mut, Kameraden, Mut!"

Da nun diese Zeit nahe ist und es mit der Hitlerherrschaft zu Ende geht, hat Hitler den gefesselten schweigenden Mann ermorden lassen. Der einsame Thaelmann im Kerker war bereits staerker geworden als Hitler an der Spitze all seiner Divisionen, die ihn morgen verlassen werden.

Mit Thaelmann ging im Jahre 1933 jener Teil des deutschen Volkes, der mit dem Generalstreik und mit bewarffneter Hand Deutschland und die ganze Welt vor dem Hitlerismus schuetzen wollte. Aber mit Thaelmann ist heute auch jener andere Teil der Deutschen, der damals schwankte, zoegerte, die Einheit des Kampfes verhinderte, nun in elf Jahren der faschistischen Hoelle die bitterste Erfahrung und einen toetlichen Hass gegen Hitler in sich aufgespeichert hat. Mit Thaelmann ist heute die breite, nationale Friedensbewegung, die alle Klassen der Gesellschaft in Deutschland ergrieffen hat.

Hitler und Himmler haben Thaelmann gemeuchelt, weil er als die grosse nationale Gestalt des demokratischen Freiheitskampfes berufen war, morgen, eines der Haeupter einer freien deutschen Regierung zu werden; weil ein Mann wie er das deutsche Volk in die Familie der Kulturvoelker zurueckfuehren konnte.

Hitler und Himmler haben vor ihm oppositionelle Marschaelle, Generale und Politiker der verschiedensten politischen Faerbungen am Galgen gehenkt. Hitler und Himmler haben mit Thaelmann den siebzigjaehrigen Sozialdemokraten Rudolf Breitscheid ermorden lassen, den vor drei Jahren in Frankreich die schuettige Knechtseligkeit Petains an Hitler und damit seinem tragischen Geschick ausgeliefert hat. Auch in Breitscheid fuerchteten die Nazis einen Mann, der durch keinerlei Konzessionen an Hitler kompromittiert — wieder eine politische Rolle nach dem Sturze Hitlers spielen konnte. Wie viele tapfere Maenner und Frauen, wie viele gute Kameraden des antifaschistischen Kampfes, die eine neues Deutschland dringend gebraucht haette, moegen in diesen Wochen in den deutschen Konzentrationslagern erschlagen worden sein!

Hitler und Himmler haben Thaelmann und Breitscheid gemordet in ihrer blutsaeuferischen Verzweiflung, die noch eine Minute vor dem eigenen Untergang waehnt: sie koennte den Gang der Geschichte aufhalten, indem sie die Koeefe der inneren Gegner abschlaeagt. Aber Hitlers Macht ist schon so schwach und seine Furcht vor Vergeltung auch durch das deutsche Volk ist schon so stark dass er den Mord an Thaelmann und Breitscheid nicht mehr selbst zu decken waagt. Mit der Heimtuecke, die typisch fuer Goebbels ist, benuetzt er den Mord zu einem schimpflichen Manoever, um die Anhaenger der Gemordeten aufzustacheln: "Seht, die alliierten Flieger toeten Eure Fuehrer!" Seit den Tagen des Reichstagsbrandes hat sich jedoch in Deutschland viel geaendert. Konnte damals, beim Aufstieg der Nazis, die Luege von der "kommunistisch - sozialdemokratischen Brandstiftung" noch ihre provokatorische Wirkung tun, so hat inzwischen das deutsche Volk dafuer mit Blut und Taenen bezahlt. Heute ist es eine vergebliche Muehe von Goebbels, zu versuchen, irgendeinen

Arbeiter mit der Provokationsluege ueber Thaelmanns und Breitscheids Tod zum "nationalen Volkswiderstand" aufzupeitschen. Hitler und Goebbels stossen heute auf die Schranken des Unglaubens, des Zornes und des Wunsches nach Rache im Volke, wie Shakespeares "Heinrich III.":

"Und jedes Zeugnis straft mich einen Schurken.  
Meineid, Meineid im allerhoechsten Grad,  
Mord, grauser Mord im fuerchterlichsten Grad.  
Stuermt an die Schranken, rufend: Schuldig! Schuldig!"

Die Armeen der Vereinten Nationen zerbrechen jetzt die Hitlerwaele in Ost und West. Die Stunde des Gerichtes ist nahe. Und im Chor der Voelker erhebt sich die Stimme der deutschen Antifaschisten. Tod den nazistischen Reichstagsbrandstiftern und Kriegsverbrechern! Tod den Erfindern der bestialischen Todesfabriken, den Moerdern Thaelmanns, den Moerdern der Juden und der Antifaschisten! Ehre und Ruhm Ernst Thaelmann, dem deutschen Arbeiter, der zum Maertyrer der Menschheit geworden ist! Ehre und Ruhm den namenlosen Kaempfern der Demokratie in den deutschen Konzentrationslagern und im Untergrundkampf!

Moege man nicht spaeter sagen koennen, zum nationalen Unglueck fuer Deutschland: Das deutsche Volk habe in seiner ueberwaeltigenden Mehrheit passiv abgewartet, bis die Befreiung allein von aussen kam. Moege es durch die eigene Tat von Millionen Deutscher endlich die Blutsur abschneiden, die durch seine Geschichte geht, dass die besten Maenner und staerksten Charaktere der deutschen Nation — von Ulrich von Hutten und Thomas Muenzer bis zu Karl Liebknecht, Walter Rothenau, Carl von Ossietzky und Ernst Thaelmann — verfolgt, im Stich gelassen, gemeuchelt wurden.

Die antifaschistische Tat ist Thaelmann Geist und Thaelmanns Schule. Die revolutionaere Erhebung des deutschen Volkes wuerde der lebendige Triumph des deutschen Maertyrers Ernst Thaelmann ueber seinen Moerder Hitler sein, den die Geschichte bereits an ihren Schandpfahl genagelt hat.

#### DAS LATEINAMERIKANISCHE KOMITEE DER FREIEN REUTSCHEN

erfuellt die traurige Pflicht, bekannt zu geben, dass

#### WILHELM FLORIN

Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland,  
Mitglied des Deutschen Reichstags seit 1924,  
im Alter von 50 Jahren in Moskau gestorben ist.

Wilhelm Florin war einer der hervorragendsten Kaempfer des deutschen Antifaschismus. Von Beruf Metallarbeiter geboren in Koeln, war er spaeter der bekannteste Fuehrer der Metallarbeiter und Bergarbeiter des Ruhrgebiets. Er gehoerte dem Reichstag von 1924 bis 1933 an und wurde auch nach dem Reichstagsbrand im Ruhrgebiet wieder gewaehlt. Trotz eines schweren Magenleidens nahm Wilhelm Florin 1933 am Untergrundkampf innerhalb Deutschlands teil

Das Andenken dieses aufrechten Kaempfers gegen den Nazismus wird nicht nur bei den Antifaschisten des Ruhrgebiets, die ihn verehrt und geliebt haben, sondern auch bei allen deutschen Antifaschisten weiterleben.

LUDWIG RENN      PAUL MERKER

# Deutschlands letzte Hoffnung

Nein, hier soll nicht die Rede sein von jener falschen betruergerischen Hoffnung, mit der die heute schon in ihrer Macht beschränkten Herren des Dritten Reiches dem deutschen Volke den Selbstmord schmackhaft machen wollen! Von jener Hoffnung also auf die seit langen angekuendigten "Wunderwaffen", oder darauf, dass man doch noch den "seltsamen Wettlauf mit der Zeit" (Goebbels)—von Stalingrad an die Weichsel, von Athen nach Budapest, von Afrika an den Po, von Brest bis an den Rhein—gewinnen koenne, oder gar von jener Hoffnung auf ein grosses politisches Manoever Hitlers, das die Einheit der Alliierten ueber Nacht sprengen soll. All das sind ja auch fuer die Deutschen keine Hoffnungen mehr, es sind leere Worte, es sind Ausreden, die man sich nur darum gefallen laessst, weil sie Ohnmacht, Entschlusslosigkeit und Tatenarmut entschuldigen.

Deutschlands wirkliche Hoffnung —und seine letzte Hoffnung, wenn es nicht als Nation und Staat in den Hoellenabgrund hineingerissen werden will, der sich vor dem Hitlersystem aufbaut—, sie besteht in der Erhebung des deutschen Volkes.

Von ihr ist seit Beginn dieses Krieges viel gesprochen worden. Aber bis heute ist sie ausgeblieben, und wer mag von ihr noch hoeren? Gibt es nach so vielen Enttaeusungen noch eine Berechtigung auf sie zu warten?

Wenn je die Zeit gekommen war von ihr zu sprechen und mit ihr zu rechnen, so ist es jetzt. Denn der Gang der Geschichte selbst hat die Erhebung der Deutschen gegen Hitler auf die Tagesordnung gesetzt. Seit dem 30. Juni 1934 erhebt sie sich zum erstemal als eine geschichtliche Moeglichkeit vor dem deutschen Volke. Und alles haengt davon ab, ob und wie die Deutschen von ihr Gebrauch machen werden.

Zu den verlustreichen Rueckzugsschlachten an den immer enger sich zusammenziehenden Fronten ist in den letzten Wochen das Ringen um die Behauptung der Macht im Innern getreten. Offenen Ausdruck gefunden hat dieser Kampf bisher nur dort, wo er als blutige Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Stuetzen des Systems gefuehrt worden ist. Der Putsch der Generale, der Prozess und die Hinrichtung der um den Leipziger Buergermeister Goerdeler gruppierten "Gegenregierung" haben tiefgehende Risse im nationalsozialistischen Herrschaftsapparat gezeigt. Diese Risse wurden mit Blut verkleistert, die geborstenen Saeuken wurden mit Hanf zusammengehalten. Aber wie lange kann ein so zerruetteltes System dem wachsenden Druck von aussen widerstehen?

Verwaltung, Wirtschaft, Verkehrswesen, die Armee, selbst der Terrorapparat haben aufgehoert "mit Selbstverstaendlichkeit" zu funktionieren. Ein Erlass, ein Gesetz, ein Befehl sind nicht mehr einfach eine "im Voraus formulierte Wirklichkeit". Der Lauf des Staatsapparates ist unberechenbaren Zufaelen ausgesetzt, ploetzlichen Stockungen, unerwarteten Ausfaellen, fuer die "Aushilfen" nicht mehr so ohne weiteres zur Veruegung stehen. Gewiss war die Maschine noch intakt genug, um den "Putsch" unterdruecken zu koennen —aber das war im Juli, Frankreich, Belgien und Holland waren noch in deutscher Hand, Finnland ein Verbundeter, der Balkan ein reicher Besitz. Der Weg in den Abgrund geht mit wachsender Geschwindigkeit vor sich. Der gewaltige Laenderverlust ist nicht nur eine territoriale Einbusse, es ist ein Verlust an Menschen, Material, Rohstoffen, Fabriken, Reichtum, Einfluss, Macht, Selbstbewusstsein. Die "totale Mobilisierung" hat das nicht verhindern koennen. Sie kann diese Verluste auch nicht ausgleichen.

Unter diesen Umstaenden tritt der Goebbels'schen Parole "das letzte dran zu setzen" der Wille des Volkes entgegen "das letzte zu retten". Die Aussichten darauf, dass dies moeglich sei, steigen im gleichen Masse, in dem die materielle und moralische Macht der braunen Gewaethaber schwindet. Das heisst also, sie steigen ungeheuer rasch.

Allerdings ist es den Nazis gelungen seit dem Generalsputsch neue Risse innerhalb ihres Staatsapparates nach aussen nicht mehr sichtbar werden zu lassen, Risse, die ein rasches Zuschlagen, eine revolutionaere Erhebung der Friedenskraefte in Deutschland haetten herausfordern koennen. Aber der Schrumpfungsprozess, der den aufgeblasenen nationalsozialistischen Riesen immer kleiner, schwacher, chnmaechtiger werden laesst, laesst sich nicht verheimlichen.

Auch an der "Heimatfront" sind die Nationalsozialisten von der Offensive zur Defensive uebergegangen. Das geht aus ihren Massnahmen klar hervor. So hat man den General von Seydlitz, der als Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland in Moskau wirkt, aus der Armee ausgestossen und in Abwesenheit zum Tode durch den Strang verurteilt. Gewiss haette man sich diese Prozesskomoedie gespart, waere nicht die Taetigkeit des Nationalkomitees innerhalb Deutschlands und innerhalb der Armee so empfindlich zu spueren, dass ein Einschreiten dagegen zwingend notwendig erschien. Nur unter diesem inneren Druck haben sich die Nazis zur Bekanntgabe dieses Urteils entschliessen koennen. Zeigen sie doch mit ihm Millionen von Deutschen, Zivilisten, Soldaten, Offizieren zumindest, dass es nicht "nur einen Weg" gibt, den Weg des Un(ber)ganges mit dem Hakenkreuz, sondern auch noch einen anderen. Schwache und nicht Staerke spricht auch aus dem nach elfjaehriger Haft veruebten Mord an Ernst Thaelmann —Deutschlands populaerstem Arbeiterfuehrer— und an Rudolf Breitscheid. Diese Schurkenat —fuer die das deutsche Volk einmal Rechenschaft verlangen wird— wurde Hitler von der Angst diktiert, von dem aus der Verzweillung geborenen Willen keine Kraefte mehr da zu lassen, die den Aufbau eines neuen Deutschland in ihre Haende nehmen koennten. Zweifellos planen Hitler und Himmler dem Mord an Thaelmann und Breitscheid weitere Morde folgen zu lassen, durch Massenmorde die grosse graue Armee deutscher Antifaschisten in den Konzentrationslagern zu dezimieren. Es darf nicht dazu kommen! Internationale Drohungen koennen Hitler wohl einschuechtern, ihn an der Ausfuehrung seiner Plaene zu hindern vermag nur die Selbsthilfe des deutschen Volkes.

Aus wiederholten Aufrufen des Oberkommandierenden der Alliierten-Befreiungsarmeen im Westen an die in Deutschland festgehaltenen auslaendischen Arbeiter laesst sich ersehen, wie der Alliierte Generalstab die Lage beurteilt. General Eisenhower raet: "Verlasst die Fabriken, fluechtet, verberg euch —aber lasst euch nicht von der Gestapo zu unorganisierten Aktionen verleiten". Eine solche Aufforderung ist vorsichtig, abwaegend, sie verlangt das Moegliche. Berichte aus Eisenach und Dessau besagen, dass die auslaendischen Arbeiter sich dort in ihren Baracken verschanzt haben, und dass die SS Truppen zu schwach waren, sie mit Gewalt zu vertreiben.

Auch das deutsche Volk muss heute das Moegliche tun. Gewiss, mit dem Aufstand laesst sich nicht spielen, er ist heute ein schwierigeres Unternehmen denn je, bestimmte Voraussetzungen muesen erfuellt, bestimmte Bedingungen gegeben sein. Jedoch der Kreis des Moeglichen erweitert sich von Tag zu Tag. Was heute noch nicht denkbar, kann morgen notwendig, uebermorgen aber schon zu spaet sein.

# Deutsche Aussenpolitik in Vergangenheit und in Zukunft

Von Paul Merker

Der Kurs der deutschen Aussenpolitik wurde nach der Niederlage des deutschen Imperialismus im Jahre 1918 vor allem von zwei, innerlich miteinander verbundenen geschichtlichen Ereignissen bestimmt. Es waren das erstens: die Furcht vor der sozialistischen Revolution in Russland, welche die Versailler Friedenskonferenz erfasste und alle Massnahmen durchkreuzte, die der kuenftigen Sicherung des Weltfriedens haetten dienen koennen. Zweitens, die Unterdrueckung der Revolution in Deutschland, die sich die Vollendung der demokratischen Umwaelzung gegenueber der monopolistischfeudalistischen Gesellschaft zum Ziel gesetzt hatte. Diese unglueckseligen Ereignisse sicherten den Stinnes, Thyssen, Mannesmann, Roechling, Haniel und ihrem feudalen Anhang, sowie den Generalen der zusammengebrochenen kaiserlichen Armee, auch in der Republik ihre alte oekomische und gesellschaftliche Machtstellung. Das Buendnis, das Ebert und Noske mit Stinnes und Hindenburg gegen die Revolution schlossen, fuehrte dazu, dass die deutsche Reaktion ihren Einfluss im Staate — wenn auch maskiert durch die eigenartige Weimarer Demokratie — erhalten und bald noch weiter ausbauen konnte.

Die wirtschaftlichen Machtverhaeltnisse blieben somit in Deutschland auch nach der Niederlage des deutschen Imperialismus die alten und die politischen aenderten sich nur scheinbar. Das alles machte eine grundsatzliche Wandlung der deutschen Aussenpolitik unmoeglich. Wohl hatte nach dem Sturze der Hohenzollern auch der kaiserliche Aussenminister gehen muessen und der Sozialdemokrat Hermann Mueller war an seine Stelle getreten; trotzdem aber blieb das Aussenministerium eine Domaene des deutschen Adels. Es wurde staerker von der deutschnationalen Parteifuehrung als von den Regierungen der Weimarer Republik beeinflusst. Nach wie vor war also die deutsche Aussenpolitik den Volksmassen fremd. Die Staatssekretaere und Diplomaten des deutschen Aussenministeriums bewegten sich fast ausschliesslich in den hoechsten Kreisen der Gesellschaft, und es waren nicht die Interessen der Nation, die sie vertraten, sondern die der maechtigsten Monopole und Trusts.

Vielleicht haben die ersten Regierungen der Weimarer Republik trotzdem geglaubt, dass sie in ihrer Aussenpolitik eine grundsatzliche Abwendung von der wilhelminischen vollzogen haetten. Aber das war nur eine leichtfertige Selbsttaeuschung dieser "Demokraten" und "Arbeiterfuehrer", die schon laengst nicht mehr wirkliches Nationalgefuehl von reaktionaerem Nationalismus unterscheiden konnten. Diese Regierungen akzeptierten zwar den Versailler Friedensvertrag, opponierten aber trotzdem von Anfang an, in fast voelliger Uebereinstimmung mit der aeussersten Reaktion, gerade gegen diejenigen Bestimmungen des Vertrages, deren Durchfuehrung fuer das deutsche Volk nur vorteilhaft sein konnte: gegen die Auslieferung und Bestrafung der Kriegsverbrecher und gegen die Einengung des preussischen Militarismus. Was die Ebert, Noske und Mueller als "nationales Interesse" und als "unvereinbar mit der Ehre der Nation" dem deutschen Volke praesentierten, war in Wirklichkeit nur volksfeindlicher Nationalismus. Sie verschafften damit der chauvinistischen Propaganda pan-germanistischer Volksverderber, wie Justizrat

Class, Hugenberg u.a. erst wieder den Zugang zu den Massen.

Die Furcht englischer und franzoesischer Regierungskreise vor der sozialistischen Revolution in Russland fuehrte zur damaligen Zeit zu Versuchen, die junge Sowjetunion mit einem "Cordon sanitaire" zu umgeben. Darin sah der deutsche Imperialismus eine guenstige Gelegenheit, den Gegensatz zwischen West und Ost im eigenen Interesse auszunuetzen. Die Feindschaft der Ebert, Noske und Mueller gegen die wirklichen demokratischen Kraefte der Weimarer Republik erleichterte diese Bestrebungen des deutschen Imperialismus. Sie gab gleichzeitig der Kronprinzenklique, zu der General von Hindenburg, General Hoffmann, General von der Goltz, Franz von Papen, Arnold Rechberg und ausserdem Alfred Rosenberg, Dr. Otto Bell und General Avalow-Bermonth gehoerten, die Handlungsfreiheit, auf eigene Faust aussenpolitische Beziehungen anzuknuepfen und in aller Oeffentlichkeit den internationalen Interventionskrieg gegen die Sowjetunion vorzubereiten. Eine andere Offiziers — und Abenteurerklique stellte damals Freikorps fuer einen Krieg gegen Polen und Frankreich zusammen. Und Hitler konnte als "Ehrenhaefling" der Weimarer Republik bereits im Jahre 1924, in taeglichem Zusammensein mit General Haushofer und Rudolf Hess, seine Strategie ausarbeiten, durch deren Anwendung er dem deutschen Imperialismus die Hegemonie in Europa sichern und erfolgreiche Raubkriege gegen Frankreich und gegen die Sowjetunion vorbereiten wollte. So besteht heute die fuer unser Volk furchtbare Tatsache, dass alles, was die Menschheit durch die Aggression Hitlers und seiner nazistischen Banden erlebt und erlitten hat, schon in den Jahren dieser eigenartigen Weimarer Demokratie unter den Augen des sozialdemokratischen Reichspraesidenten Ebert und der Reichskanzler Mueller, Bauer, Fehrenbach, Wirth, Stresemann, Marx, Luther, Bruening geplant, durch eine hemmungslose Verhetzung politisch rueckstaendiger Volksschichten ideologisch und durch geheime Ruestungen militaerisch vorbereitet wurde.

"Nun ja", —werden diejenigen, die nicht gern an diese Tragoe die erinnert sein wollen, sagen— "ohne Zweifel sind damals Fehler gemacht worden. Niemals haette man den Generalen, den Freikorpsfuehrern und den nazistischen Hallunken so viel freie Hand lassen duerfen. Aber die Weimarer Regierungen selbst haben sich doch bemueht eine wirklich fortschrittliche und anti-imperialistische Aussenpolitik durchzufuehren. Stresemann und seine "Erfuellungs — und Verstaendigungspolitik" sind dafuer doch leuchtenden Beispiele".

Das aber sind Argumente, die von den Weimarer Regierungen verbreitet wurden, um das deutsche Volk ueber ihre wirklichen aussenpolitischen Ziele hinwegzutaeuschen. Konnte denn die Aussenpolitik der Weimarer Republik anders als reaktionaer sein, nachdem sich ihre fuehrenden politischen Parteien beharrlich weigerten, den Kampf gegen den Pan-Germanismus, gegen den preussischen Militarismus und gegen die Reaktion zu fuehren? Wenn sich trotzdem gelegentlich fortschrittliche Tendenzen in dieser Aussenpolitik zeigten, dann waren sie in der Regel auf das eigenmaechtige Vorgehen eines weitsichtigeren Aussen-

ministers, wie zum Beispiel Walter Rathenau, zurückzuführen. Noch häufiger aber sollten sie der Irreführung anderer Regierungen dienen. So war zum Beispiel der Abschluss des Rapallo-Vertrages zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein Vorstoss Rathenaus und seines Staatssekretärs Maltzahn. Obwohl dieser Vertrag die einzige aussenpolitischen Handlung der Weimarer Republik war, die nicht nur einer kleinen Monopolistenklique, sondern dem Volksganzen diene, wurde er von dem Reichspräsidenten Ebert auf das heftigste bekaempft. Ebert trat damals sogar fuer den Ruecktritt Rathenaus und Maltzahns ein. Ihm waren offensichtlich die aussenpolitischen Intrigen des Kronprinzen und der Generale Hoffmann, von der Goltz und Avalow-Bermonth sympathischer als der Vertrag mit der grossen sozialistischen Macht im Osten.

Die "Erfuellungs" — und "Verstaendigungs" — Politik wurde von der Stresemann — Marx — und Luther-Regierung eingeschlagen, nachdem die Ereignisse der Jahre 1922/23 gewissen Kreisen der deutschen Grossindustrie gezeigt hatten, dass die Militaermacht der Weimarer Republik, trotz ihrer Verstaerkung durch die Schwarze Reichswehr und die sogenannten Vaterlaendischen Militaerverbaende, fuer eine gewaltsame Loesung der deutschfranzoesischen Gegensatze nicht ausreichte. Der Dawes-Pakt als erster Erfolg der "Erfuellungs" Politik konnte daher von der Reaktion umso mehr gebilligt werden, weil er der deutschen Wirtschaft auch noch gewaltige Auslands-Kredite und damit das besondere Ausmass der profitablen Wirtschaftskonjunktur sicherte. Aber die Aussenpolitik Stresemanns war deshalb nicht weniger imperialistisch als die seiner Nachfolger Curtius, Bruening und Papen. Durch sie sollte letzten Endes nur Zeit gewonnen werden zur Vorbereitung spaeterer aggressiver aussenpolitischer Vorstoesse.

Der wirkliche Charakter der Stresemannschen "Erfuellungs" — und "Verstaendigungs" — Politik wurde von dem demokratischen Abgeordneten Koch Weser drastisch dargestellt. Im Jahre 1929 erklarte dieser in seinem Buch "Deutschlands Aussenpolitik in der Nachkriegszeit" sinngemaess: Es ist nicht richtig, die Erfuellungs politik als durch pazifistische Ideen beeinflusst zu betrachten. Man sollte eher sagen, diese Politik wurde durchgefuehrt nicht weil man wollte, sondern weil man musste. In der damaligen Zeit hatte jeder Widerstand elastisch zu sein. Konzessionen waerden aber immer nur dann gemacht, wenn weitere Einwaende nichts fruchteten und wenn neue Gewaltmassnahmen der Siegermaechte drohten... Denn wenn man einen Krieg verloren hat und nicht in der Lage ist, einen neuen zu fuehren, dann bleibt nichts anderes uebrig, als zur Politik der Zusammenarbeit zu schreiten... Seitdem ist Deutschland wieder eine Grossmacht geworden. Es hat in den zehn Jahren grosse Fortschritte gemacht und befindet sich nun in einem erfolversprechenden Kampf fuer seine politische und oekonomishe Gleichheit. Niemand verdient mehr Anerkennung fuer diese Entwicklung als der grosse Staatsmann Gustav Stresemann.

Somit konnte es nicht Wunder nehmen, dass die deutschen Imperialisten diese Maskierung ihres aussenpolitischen Kurses fallen liessen und auf die entschiedene Vorbereitung des neuen Krieges hinsteuerten, als die Wirtschaftskonjunktur von der Krise abgeloeset wurde. In Hitler fanden sie dazu den geeigneten Mann, der sich nicht nur auf Millionen chauvinistisch verhetzter deutscher Buerger stuetzen konnte, sondern der auch ueber einen fest umrissenen innen- und aussenpolitischen Plan verfuegte, um unser Volk und die Voelker Europas unter das Joch des deutschen Imperialismus zu zwingen.

Der imperialistische Charakter auch der Aussenpolitik der Weimarer Republik, ihrer Traeger und ihrer Hintermaenner fand noch einmal eindeutige Bestaetigung, als Hitler die Macht schon uebernommen hatte. In den Reichstags-

sitzungen vom 25. Maerz und vom 17. Mai 1933 verkuenndete Hitler die Grundlinie seiner aussenpolitischen Orientierung. Er bezeichnet dabei die Erringung der Ruestungsgleichheit fuer den deutschen Imperialismus als sein naechstes Ziel. Hierfuer fand er nicht nur die Zustimmung seiner Koalitionsfreunde, der Deutschnationalen, sondern auch die der Abgeordneten des katholischen Zentrums und der Sozialdemokratie. Die Wortfuehrer aller drei Parteien wetteiferten in ihren Reden mit den Nazis, um ihre nationalstische Gesinnung vor dem Volke im hellsten Lichte erstrahlen zu lassen.

Hitler gelang es nunmehr durch seine Praktiken die Falschheit, Hinterhaeltigkeit und Raubsucht der deutschen Reaktion zur vollsten Entfaltung zu bringen. Er schuf eine Ideologie und eine Organisation, die die aggressiven Ziele der deutschen Reaktion verwirklichen sollten. Seine eigene Hemmungslosigkeit stand der seiner Auftraggeber und seiner Moerderbanden in Nichts nach. Anfangs hatten darunter nur die fortschrittlichen Teile des deutschen Volkes zu leiden. Spaeter aber richtete sich der nazistische Terror gegen fast alle Voelker Europas. Diese nazistische Hemmungslosigkeit, Raub und Mordlust fuehrten zu Almeria, Guernica, Kiew, Smolensk, Charkow, Lidice und schliesslich zu Lublin. Durch sie wurde zwar nicht — wie Hitler es prophezeite — das tausendjaehrige Grossdeutschland geschaffen, aber sie hat den Namen des deutschen Volkes mit tausendjaehriger Schmach und Schande bedeckt.

Schon aus diesen wenigen Ausfuehrungen ergibt sich, dass zwischen der Aussenpolitik des wilhelminischen Deutschlands, der Weimarer Republik und des nazistischen Deutschland ein prinzipieller Unterschied niemals bestanden hat. Die Aussenpolitik der einzelnen Herrschaftsformen entsprach verschiedenen Entwicklungsstadien des deutschen Imperialismus in seinem Kampfe um die Hegemonie in Europa und in der Welt. Das zu erkennen ist die wichtigste Voraussetzung, wenn wir die Menschheit davor bewahren wollen, dass nach dem Ende dieses furchtbaren Krieges in Deutschland formell zwar wieder die Regierungsform gewechselt wird prinzipiell aber doch alles beim Alten bleibt. Schon heute traehmen fruhere Politiker der Weimarer Republik von der Rueckkehr zu der viel gepriesenen Stresemann-Politik, die von ihnen als die grosste aussenpolitische Weisheit gefeiert wird. Aber die Zukunft Deutschlands und Europas erfordert einen prinzipiellen Bruch mit der traditionellen Aussenpolitik des deutschen Imperialismus ueberhaupt, von der auch die "Erfuellungs politik" Stresemanns ein Teil gewesen ist.

Wir glauben, dass die Teheran-Erkluerung der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Gross-Britanniens auch fuer das deutsche Volk Gueltigkeit haben wird, wenn es zur eigenen Befreiung vom Joche des Nazismus aktiv beitraegt. Die letzten Nachrichten aus Deutschland besagen, dass die Untergrundbewegung auf der ganzen Linie im Kampfe steht. Trotzdem wissen wir noch nicht, was die Vereinigten Nationen fuer die Sicherung der Menschheit vor neuen Aggressionen des deutschen Imperialismus als notwendig erachten und welche Verpflichtungen sie dem deutschen Volke auferlegen werden. Aber sei dem, wie dem wolle, das Eine ist schon heute sicher: Der friedliche Wiederanstieg unserer Nation und ihre Wiedereinreihung in die grosse Familie der Voelker wird letzten Endes von ihr und ihrer Freiheit lichen Fuehrern selbst abhaengig sein. Das Verhaeltnis, das das deutsche Volk zu seinen von dem nazistischen Deutschland so furchtbar misshandelten Bruedervoelkern anzuknuepfen und zu unterhalten faehig sein wird, wird dafuer ausschlaggebend sein.

Die Aussenpolitik der kommenden deutschen Demokratie muss deshalb auf Prinzipien aufgebaut werden, die mit dem hinterhaeltigen und raueberischen aussenpolitischen Kurs des deutschen Imperialismus endgueltig brechen und

ernstlich dazu beitragen, der Welt den dauernden Frieden zu sichern.

Worin aber bestehen unseres Erachtens diese Prinzipien und welches sind die Voraussetzungen fuer ihre Anwendung?

1. Eine kuenftige deutsche Aussenpolitik muss anerkennen, dass das deutsche Volk seine Befreiung von dem nazistischen Joch vor allem den heldenhaften Kaempfen der Armeen der Vereinigten Nationen verdankt.

2. Eine kuenftige deutsche Aussenpolitik darf niemals herabsinken zur Interessenvertretung deutscher Monopole, die unter privater Herrschaft zur fortgesetzten Ausdehnung und damit zur Unterjochung des eigenen Volkes und der Nachbarvoelker draengen. Sie muss auf jeden Versuch verzichten, jemals wieder den Westen gegen den Osten, den Sueden gegen den Norden Europas auszuspielen. Statt dessen muss sie dazu beitragen, die Voelker Europas und der Welt zur bruederlichen Zusammenarbeit auf einer Allen nuetzenden wirtschaftlichen und kulturellen Grundlage zu verbinden.

3. Eine kuenftige deutsche Aussenpolitik muss vor allem der Wiedergutmachung des den Voelkern durch die nazistischen Verbrechen zugefuegten Schadens dienen. Sie muss deshalb eine Widerspiegelung der Innenpolitik der kommenden deutschen Demokratie sein, basierend auf dem wirklich kosmopolitischen Grundsatz, dass die Erhoehung des Lebensstandards des deutschen Volkes, trotz der ihm zur Verfuegung stehenden industriellen Moeglichkeiten, nicht die Erhoehung des Lebensstandards der Voel-

ker, die der Unterdrueckung durch den deutschen Imperialismus zum Opfer gefallen waren, ueberfluegelt.

4. Die prinzipielle Grundlage fuer die Aussenpolitik einer kommenden deutschen Demokratie besteht deshalb in dem freiwilligen Verzicht auf den egoistisch-nationalistischen Standpunkt, dass die in deutscher Erde lagernden Rohstoffe und die in Deutschland vorhandenen Industrien ausschliesslich dem deutschen Volke gehoeren. Sie muss vielmehr dahin wirken, dass im Interesse des Wiederaufstieges Europas und des Wohlstandes seiner Einwohner alle Nachbarvoelker an der gemeinsamen Ausnuetzung der deutschen Kohle, des deutschen Stickstoffs, der deutschen Chemie und Technik gleichberechtigt teilnehmen koennen.

5. Es ist selbstverstaendlich, dass eine solche Aussenpolitik, die die bruederlichen Beziehungen zwischen unseren Volk und den anderen Voelkern der Erde offiziell vermitteln soll, nur dann garantiert ist, wenn sie von Todfeinden der nazistischen Diktatur, der pseudo-demokratischen Heuchelei und des Imperialismus zur Anwendung gelangt.

6. Eine solche wirklich friedliche und demokratische deutsche Aussenpolitik hat jedoch die endgueltige Ausrottung des deutschen Imperialismus als erste Voraussetzung. Das ist durch die Zuende-Fuehrung der demokratischen Revolution, die 1918 in Deutschland auf flammte und damals von den reaktionaeren Maelchten im Keime erstickt wurde, zu erreichen, in deren Verlaufe die Nationalisierung der Grossindustrie, der Banken und des Grossgrundbesitzes sowie die restlose Beseitigung des deutschen Militarismus erfolgen muss.

## ZU HITLERS TODESFABRIKEN

**Erklaerung des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen zur Enthuellung der nazistischen "Todesfabriken".**

Das Exekutivkomitee des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen hat mit tiefer Bestuezung und Scham die Berichte ueber Hitlers Todesfabriken entgegengenommen, die von der Roten Armee bei Lublin und bei Minsk entdeckt wurden. Die Enthuellung dieser Mordstaetten von Hunderttausenden von wehrlosen Menschen, dieser Menschenschlachthaeuser, Gaskammern, Gaswagen und Verbrennungsanstalten fuer hilflose Kinder, Frauen und Greise, stellen die Gipfelleistung in den Verbrechen der Nazis da. Die Ermordung von Hunderttausenden von Juden, Russen, Polen, Ukrainern, wehrlosen Kriegsgefangenen und gefangenen deutschen Antifaschisten mit aller Raffinesse der modernen Technik wird auf Jahrhunderte den Namen Deutschland schaenden. Diese bestialischen Verbrechen erfordern von den Voelkern, und besonders von allen menschlich und anstaendig fuehlenden Deutschen, den aeussersten Kampf fuer die schonungslose Ausrottung der nazistischen Massenmoerder und des Mordgeistes, der diese Ungeheuerlichkeiten erzeugt hat. Es genuegt heute nicht, zu warten auf die Aburteilung der Moerder durch die Gerichte der Vereinten Nationen nach dem Kriege und durch die Justiz der

deutschen Volksmassen, wenn diese das ganze Ausmass der nazistischen Verbrechen erfahren werden. Es sind heute bereits Sofort-Massnahmen gegen die Mitglieder der Mordverbaende notwendig. Wir deutschen Antinazikaempfer erheben die kategorische Forderung, dass die gefangenen SS-Leute in allen alliierten Laendern sofort genauen Verhoeren ueber ihre fruheren Taetigkeitsgebiete unterworfen werden und dass zur Feststellung ihrer Teilnahme an Verbrechen die Zeugnisse aller gefangenen Soldaten

### Ein deutscher Zeuge

Die Sowjetpresse veroeffentlichte am 3. September einen Brief des Generalleutnants Hillmar Moser, Kommandant der 372. Feldkommandantur in Lublin an das Kommando der Roten Armee. In diesem Briefe bestaetigt der Kommandant von Lublin die namenlosen Greuel, die sich in dem Ausrottungslager unter der Verantwortung der Leitung der Gestapo abgespielt haben. Generalleutnant Moser erkluert, dass seines Wissens Hunderttausende von Menschen in diesem Lager ermordet worden sind. Er fordert alle Soldaten, die unter... seinem Kommando standen, auf vor den Sowjetbehoerden als Zeugen aufzutreten und ihre Aussage ueber die Verbrechen im Todeslager von Lublin, von denen sie Kenntnis hatten, abzugeben.

herangezogen werden. Wir verlangen ferner, dass in den alliierten Gefangenenagern jede Moeglichkeit der Pflege des nazistischen Mordgeistes energisch unterbunden wird. Verkappte Gestapohenker, SS-Leute und andere Nazis, die vielleicht selbst an der Abschlichtung hilfloser Frauen und Kinder teilgenommen haben oder diese im Namen einer moerderischen Rassentheorie rechtfertigen, stellen sich ausserhalb der zivilisierten Menschheit und haben kein Recht, sich zur Aufrechterhaltung der Nazipropaganda auf die Genfer Konvention zu berufen.

Ebenso wichtig wie die Vernichtung der Befehlshaber und der Hintermaenner der nazistischen Moerder nach Abschluss dieses Krieges, sind alle Massnahmen zur Vernichtung des nazistischen Mordgeistes. Jede heutige Massnahme in dieser Richtung wird den Kampf der demokratischen Kraefte in Deutschland erleichtern. Sie wird die Welt vor der Wiederholung derartiger barbarischer Verbrechen gegen die Menschheit bewahren helfen. Wir Freien Deutschen verneigen uns erschuettert vor diesen hilflosesten aller Opfer in den "Todesfabriken" Hitlers und Himmlers. Wir fuehlen uns mit allen Voelkern in dem Ruf nach gerechter Suehne einig. Exekutivkomitee des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen. Ludwig Renn, Paul Merker, Alexander Abusch, Waldemar Altner, Luise Heuer, Erich Iungmann, Dr. Leo Zuckermann.

# Die Vierte Republik

Von Kurt Stern

Am Tage nach der Befreiung begann ich einen Artikel ueber Paris zu schreiben. Ich wuehlte in meinem Gedachtnis herum, stoeberte in Buechern und Papieren nach, frischte historische Kenntnisse auf, versuchte, mich zurueckzusetzen in die Atmosphaere der Strassen und Plaetze, in die Gewohnheiten, das Denken und den Jargon der Menschen. Die Wiege, in der Paris, geborene Lutetia, zur Welt kam, sah ich in meinen Erinnerungstraechen wieder vor mir: die Ile de la Cité. Wie ein Riesenschiff —fluctuat nec mergitur— ragt sie aus dem dunklen, langsam fliessenden Strom hervor. Die massigen Turmquadern der Kathedrale und die zierliche Spitze der Ste. Chapelle sind die Masten des Schiffes, das sachliche, strenge Quadrat der Préfecture de Police seine Kommandobruecke. Vielen Emigranten wurde sie allzu unliebsam bekannt, die Préfecture... Aber haben ihr heute nicht selbst die Nachtragenden vergeben, da von ihr —ja, von der Préfecture de Police— der reinigende Sturm ausging, der den Feind aus der Stadt vertrieb?

Alle Bewunderung, alle Liebe und alle Sehnsucht wollte ich in meinen Artikel hineinlegen. Bewunderung fuer das Paris, das mehr siegreiche Revolutionen gemacht hat, als Berlin missglueckte Revolutionsversuche. Liebe zu der Stadt, von der Humboldt einst sagte: "Ce n'est qu'à Paris que je me sens vivre" (etwa: "Nur in Paris fuehle ich, dass ich lebe"). Sehnsucht nach den Ufern und Bruecken der Seine, nach den glorreichen, wenn auch haesslichen Arbeitervorstaedten, nach den reichen, wenn auch schoenen Avenuen und Boulevards des 1., 7, und 8. Arrondissements. Die Taten des Volkes von Paris und seine Taten, seine Lieder und seine Graeber, seine Kunst und seine Kneipen: von allem wollte ich sprechen...

...da hatten die alliierten Armeen schon ganz Frankreich befreit. Ich raffte all meine Zettel, Notizen und Erinnerungen zusammen und schlug den Aktendeckel zu. Er wird nicht lange geschlossen liegen. Paris sorgt schon selbst dafuer, dass es immer aktuell bleibt.

## Frankreich

Es gibt Voelker, die Jahrhunderte lang schlafen, dann ploetzlich zu erwachen scheinen, doch nur, um sich gleich wieder auf die Seite zu legen und weiterzuschlafen. Schlafend gehorchen sie, schlafend lassen sie sich aufs Schlachtfeld, fuehren, schlafend werden sie schuldig.

Mit Frankreich ist es gerade umgekehrt. Es hat in seiner Geschichte wohl Momente der Muedigkeit, der schlummernenden Schwaeche gekannt. Doch es hat diese Momente meistens sehr schnell und immer sehr gruendlich ueberwunden. Nicht viele Schwaechlinge haben Frankreich regiert, ohne einer Jeanne d'Arc zu begegnen, nicht viele Tyrannen, ohne einen Victor Hugo auf den Plan zu rufen, nicht viele Verraeter, ohne auf der Guillotine zu enden. Dabei war Jeanne d'Arc, war Victor Hugo, war die Guillotine stets die wahre Stimme und der siegreiche Wille ihres Volkes. Jeden Rueckschlag, jede nationale Krise haben die Franzosen zum Anlass genommen, um mit einem grossen Sprung vorwaerts den Schlaf abzuschuettern und der Welt ein Beispiel zu geben. Daher der Ruf und der Ruhm, den Frankreich auf dem ganzen Erdball genieisst.

Denn wie mit den Menschen, so ist es ja mit den Voelkern: nach dem, was sie tun und was sie der Gemeinschaft geben, werden sie beurteilt. Entsprechen ihre Handlungen und die Gesamtlinie ihrer Entwicklung dem, wovon die Menschen traechen, wonach sie streben und sich sehnen, dann koennen sie auch mal sich selbst vergessen, einen Irrtum begehen, eine Schwaeche zeigen, ohne dass ihr Ansehen leidet, ohne dass man sie deshalb weniger liebt.

Ein solcher Moment der Schwaeche, der Muedigkeit war das Ende der Dritten Republik im Leben Frankreichs. Einer Handvoll von Verraetern, Schwaechlingen und Moechtegern-Tyrannen gelang es, das Volk zu betoeren, einzuschlaefern, wehrlos dem Feinde auszuliefern. Mit vier Jahren unsaeglicher Leiden und Opfer wurde dieser Augenblick bezahlt.

Doch noch waehrend der groesste Teil des Volkes von dumpfer Betaeubung umfungen war, fand sich auch diesmal wieder die Stimme, die dem Gedanken des Vaterlandes, dem Willen zur Freiheit, dem Ruf nach Saehne Ausdruck verlieh. Noch vor wenigen Wochen gab es Boeswillige, die behaupteten, Skeptiker, die glaubten, es sei eine isolierte Stimme, de Gaulle sei ein Prophet in der Wueste, ein General ohne Truppen, ein Fuehrer ohne Gefolgschaft.

Seitdem die Landungen in Frankreich erfolgt sind, mussten die Boeswilligsten schweigen, die Skeptischsten glauben, denn aller Welt wurde nun sichtbar, dass die Erschlaffung des franzoesischen Volkes laengst einem neuen, kraft- und lebensvollen Elan gewichen war. Kaum hatte die langerwartete Stunde geschlagen, da ruehrte es sich in allen Staedten und Doerfern. Straff organisierte militaerische Einheiten — bewaffnete Bauern, Arbeiter, Studenten nahmen ueberall den Kampf auf. Von allen Seiten fielen sie ueber Hitlers Soldaten her, trieben sie zu Paaren, nahmen Zehntausende gefangen. Dem Auftauchen und Eingreifen dieser bis gestern geheimen, unterirdischen Volksarmee ist es mit zu verdanken, dass die Ueberlebenden des Naziheeres, das 1940 drei Wochen von Bruessel bis Paris brauchte, den Rueckweg in acht Tagen schafften.

Und Vichy? Ueber Nacht war der ganze Spuk verflogen wie ein schlechter Traum. Jede Gemeinde, jeder Kanton, jedes Departement hatte die Liste der neuen Verwaltungsbeamten bereit. Auch die anderen, die schwarzen Listen waren "à jour"; sofort konnte man beginnen, in Gefaengnissen und Konzentrationslagern die treuesten Soehne des Landes gegen die Vaterlandsverraeter auszutauschen. Und "Nous, Philippe Pétain, Chef de l'Etat Français"? Von ihm wie von allen Lavals und Dorjots, Brinons und Déats war im Nu nichts mehr zu finden als ihr Steckbrief.

So gross und wirksam war der Beitrag des franzoesischen Volkes zur militaerischen Befreiung des Landes, so einmuetig und gebieterisch sein Wille zur politischen Erneuerung, dass Frankreich nach vier Jahren der Erniedrigung und der Grabesstille im Handumdrehen wieder dastand vor der Welt in seiner alten Rolle: eine Grossmacht der Freiheit. Was die mutige Pionierarbeit des franzoesischen Komités in London und der Provisorischen Regierung in Algier nicht zu erreichen vermochten, das erzwang in wenigen Wochen die einheitliche, ueberzeugende Tat des franzoesischen Volkes: noch bevor die geschlagene Naziarmee von den letzten Quadratkilometern franzoesischer Erde vertrieben war, kamen die Delegierten in Dumbarton Oaks ueberein, fuer Frankreich in der Nachkriegsorganisation eine Position voelliger Gleichheit an der Seite Amerikas, Sowjet-Russlands, England und Chinas vorzusehen. Ein lehrreiches Beispiel dafuer, wie sich ein Volk den Platz erkampft, den es verdient.

Mit der Befreiung des franzoesischen Bodens vom Feind und seinen franzoesisch sprechenden Gauleitern beginnt eine neue Epoche in der franzoesischen Geschichte: die Vierte Republik.

Die Erste hat die Ideen der politischen Freiheit und Gleichheit proklamiert; sie scheiterte, weil die jahrhundertalten

Begriffe und Vorstellungen des feudalen Regimes noch allzu tief in den Koeipen der Menschen verwurzelt waren.

Zum ersten Mal die Forderung nach sozialer Freiheit und Gleichheit formuliert zu haben — das war der Ruhm der Zweiten Republik. Ihr schnelles Ende bewies, dass die Zeit noch nicht reif, der vierte Stand noch nicht stark genug war. Die Dritte Republik hat die grosse Aufgabe erfuehlt, die Ideen der Ersten zum festen, unveraeusserlichen Credo des franzoesischen Volkes zu machen. Dass sie nicht auch die sozialen Lehren der Zweiten Republik verwirklicht hat, obwohl die Zeit nun reif war, das fuehrte zu ihrem Untergang. Die Ideen der Freiheit und Gleichheit waren in allen Koeipen und Herzen, doch sie waren noch nicht zur gesellschaftlichen Wirklichkeit geworden. Noch blieb die bittere Ironie von Anatole France vollgueltig, der von der „majestaetischen Gleichheit der Gesetze“ sprach, „die es dem Reichen wie dem Armen verbietet, unter den Bruecken zu schlafen, in den Strassen zu betteln und Brot zu stehlen“.

Und das hat das franzoesische Volk mitten in seiner tiefsten Erniedrigung wohl begriffen. Als es aus seiner Betaeubung erwachte, als es die gewaltige Widerstandsbewegung zu schaffen begann, die erst in diesen Tagen in ihrer ganzen ungestuemen Kraft zum sichtbaren Durchbruch kommen konnte, da war das Ziel nicht nur, den aeusseren Feind aus dem Lande zu vertreiben. Ein neues, ein besseres Frankreich sollte aus den Truemern erstehen. Die Ursachen der Katastrophe zu ueberwinden, Alles auszueroeten, was faul und morsch in der Dritten Republik, so lautete die Losung. Und da die Franzosen nicht Landsleute von Leibniz sind und von Schelling, sondern von Descartes und Auguste Comte, begnuegen sie sich nicht mit metaphysischen Traeumereien. Noch waehrend sie von Feinden, Verraetern und Tod umgeben die Massenerhebung vorbereiteten, formulierten sie ihre sehr konkreten Forderungen, ihr sehr klares Programm fuer die Einrichtung und Verfassung der Vierten Republik. Ihrem einmuetigen und energisch geaeusserten Willen entsprechend haben die Beratende Versammlung und die Provisorische Regierung in Algier bereits die ersten, grundlegenden Richtlinien verkuendet, nach denen die Neugestaltung der franzoesischen Demokratie vor sich gehen wird.

Die uneingeschraenkte Souveraeinitaet des franzoesischen Volkes, das allein und frei ueber seine kuenftigen Institutionen entscheiden wird, wurde bereits in einer Verordnung vom 14. April dieses Jahres feierlich garantiert. Die Verordnung regelt die „Organisation der oeffentlichen Gewalten nach der Befreiung“, d.h. in der Periode, die nun begonnen hat. Bis zum Zusammentritt der Konstituierenden Nationalversammlung — spaetestens 1 Jahr nach der Befreiung des Territoriums — werden die erneuerten, von allen kleinen und grossen Verraetern gesauberten Gemeinde- und Departements-Verwaltungen die Wahlen vorbereiten. Zum ersten Mal, seitdem es in Frankreich eine Demokratie gibt, wird in der Verordnung vom 14. April die voellige politische Gleichberechtigung der Frauen eingefuehrt: sie erhalten das aktive und passive Wahlrecht.

Von entscheidender Bedeutung im Wortlaut der Verordnung ist die ausschlaggebende Rolle, die den Mitgliedern und Organisationen der Widerstandsbewegung in der Uebergangszeit eingeraeumt wird, d.h. also von jetzt an bis zum Amtsantritt der gewaehten Volksvertreter. In jedem der 84 franzoesischen Departements wird ein „Comité départemental de Liberation“ geschaffen, das sich ausschliesslich aus den Delegierten der Widerstandsorganisationen zusammensetzt. Ohne seine Zustimmung kann bis zu den Wahlen kein Stadtverordneter, kein Departementsrat (Conseiller général) ersetzt oder neu eingesetzt werden.

Noch wichtiger als diese Verordnung sind zwei andere Beschluesse, die im Laufe dieses Sommers in Algier gefasst wurden. Noch deutlicher und unmittelbarer entsprechen sie dem politischen und sozialen Neuerungsprogramm, das die

Widerstandsorganisationen fuer die Begruendung der Vierten Republik ausgearbeitet haben.

Die Presse-Verordnung. Wer die Zustaeude im franzoesischen Zeitungswesen und damit das Zustandekommen der oeffentlichen Meinung zu Ende der Dritten Republik gekannt hat, der weiss, warum man sich gerade dieser Frage als einer der ersten zugewendet hat. (Am besten weiss es Goebbels...) Wer andererseits die unvorstellbaren Opfer kennt, unter denen die zahllosen illegalen Zeitungen und Zeitschriften waehrend der Besetzung erschienen — allein von der „Humanité“ wurden fuehnt ganze Redaktionsstaebe voellig vernichtet — der versteht noch besser die unbedingte Forderung der Widerstandsbewegung nach einer neuen, strengen, sauberen und freiheitlichen Presse-Gesetzgebung.

„Mit Ruecksicht auf die Wuensche der Widerstandsbewegung“ hat die Provisorische Regierung die Richtlinien dekretiert, die von der Presse der Vierten Republik befolgt werden muessen. Voellige Informations- und Meinungsfreiheit, doch strengstes Verbot der anonymen Luege und Verleumdung, schwere Bestrafung fuer die Annahme direkter oder indirekter Subventionen aus dem Ausland, Verpflichtung zur regelmuessigen und klaren Rechenschaft ueber die finanzielle Lage, sowie zur Veroeffentlichung der Namen aller Besitzer, Teilhaber oder Aktionaere eines Zeitungsunternehmens — das sind die Grundzuege der Presse-Verordnung. Irgendwelche Fuenften Kolonnen werden es im neuen Frankreich nicht so leicht haben mit ihren schamlosen Zeitungsgruendungen und -kaeufen wie vor Ausbruch dieses Krieges. Auch mit dem getarnten Einfluss wirtschaftlicher Interessengruppen auf die politische Meinungsbildung wird es ein Ende haben. Kein „Temps“ mehr wird vom Comité des Forges finanziert werden koennen...

...Zumal da das Comité des Forges selbst verschwinden wird. Und damit sind wir bei dem Programmpunkt der Widerstandsbewegung angelangt, der fuer die Verfuengung und Neuorientierung der franzoesischen Demokratie die wichtigste Rolle spielen wird.

Schon vor dem Kriege hatte der fortschrittlichste Teil der franzoesischen Volksfront den Kampf gegen die „zweihundert Familien“ aufgenommen, d.h. gegen jene Industrie- und Finanzoligarchie, die Frankreichs Wirtschaft und Politik in so absoluter, so egoistischer, so verheererender Weise beherrschte. Die qualvolle Erfahrung des Krieges, der Besetzung des Landes, der masslosen Leiden von vier Jahren waren noetig, um das franzoesische Volk in eine nun allerdings unerbittliche und geschlossene Front gegen die „zweihundert Familien“ zu bringen.

Nach Anhoerung der Delegierten aller Untergrundorganisationen, die dem „Nationalen Widerstandsrat“ angeschlossen sind, fasste deshalb das Beratende Parlament in Algier am 30. Juli den einstimmigen Beschluss zur „Verwirklichung der wirtschaftlichen Demokratie“. In der Entschliessung wird die Regierung ersucht, „den vom Nationalen Widerstandsrat geforderten Heimfall der grossen Produktionsmittel an die Nation“ in Angriff zu nehmen und „sofort nach Befreiung des Territoriums alle kapitalistischen Leiter der Schluessel-Industrien von nationalem Interesse durch Organismen zu ersetzen, die der Ausdruck der Nation sind“. Gefordert wird die sofortige Nationalisierung der Schluesselindustrien.

Das ist der neue Weg, den einzuschlagen, das franzoesische Volk beschlossen hat und entschlossen ist. Natuerlich wird dieser Weg kein Spaziergang sein. Schon jetzt sind Kraette am Werk, die von der Vergangeheit zu retten suchen, was zu retten ist. Es ist nicht viel, und ihre Aussichten sind spaerlich. Denn sie werden es mit denselben Maennern zu tun haben, die mit der Hitlerarmee fertig geworden sind, mit demselben Volke, das in seiner tausendjaehrigen Geschichte noch stets zu triumphieren wusste.



# Paris und Warschau

Von Joss Fritz

Der Sieg der Waffen kann den Frieden herbeifuehren, ihn zu sichern, ist jedoch nur moeglich durch einen Triumph des fortschrittlichen guten Willens. Bei dem Stoerungsfeuer aber, das heute schon von den Feinden der Freiheit gegen eine dauerhafte, das heisst gegen eine demokratische Loesung der Nachkriegsprobleme gerichtet wird, hat es keinen Sinn, offene oder gar strittige Fragen zu verschweigen. In den vergangenen Wochen haben zwei Volkserhebungen gegen die nationalsozialistischen Unterdruecker die Augen der Welt auf sich gezogen. Die Aufstaende in Paris und Warschau haben sehr widersprechende Kommentare gefunden und Anlass zu leidenschaftlichen Diskussionen gegeben.

Nur in grossen Zuegen kennen wir Entstehung und Verlauf dieser beiden Erhebungen. Der Aufstand der Pariser Volksmassen erfolgte auf Befehl der militaerischen Fuehrung der Inneren Kraefte Frankreichs im engsten Zusammenwirken mit der Leitung der Alliierten Truppen in einem Augenblick, in dem die englisch-amerikanischen Armeen die Stadt Paris bereits zu grossen Teilen abgeschnitten hatten und der deutschen Besatzung nur noch eine schmale Rueckzugsrouten verblieb. Vor den Toren von Paris stand zudem die Armee des Generals Leclerc. Im ersten Ansturm konnten die Pariser Formationen der Inneren Streitkraefte zusammen mit den Gardes du Paix, verstaerkt durch Zivilisten, das Gebaeude der Prefektur und dann in schwereren Kaempfen die Ile de Cité nehmen. Der Funkspruch ueber diesen ersten Erfolg wurde missverstanden und fuehrte zu der vorzeitigen Meldung ueber die Befreiung der Stadt. Waehrend draussen in der Welt die Befreiung von Paris gefeiert wurde, floss in den Strassen der Stadt das Blut franzoesischer Patrioten in hartnaeckigen Kaempfen gegen den fremden Bedruecker, der sein Leben so teuer wie moeglich verkaufen wollte. Aber so gross der Widerstand der Nazis in Paris auch war, er konnte nicht verhindern, dass die nur unzureichend ausgeruesteten Freiwilligen-Verbaende an Boden gewannen und Teile der Stadt beherrschten. Ueber die Verluste, die sie dabei erlitten, liegen keine Berichte vor, doch ist anzunehmen, dass in diesem Kampf mit ungleichen Waffen jeder taktische und strategische Erfolg mit grossen Opfern bezahlt werden musste. Doch waren die von den Insurgenten besetzten Teile der Stadt ausgedehnt genug um darin ein relativ normales Leben zu entwickeln. Als die Armee des Generals Leclerc in der Nacht vor ihrem Einmarsch vor den Toren von Paris lagerte, erhielt sie als ersten Gruss aus der vom Kampfaerm erfuellten Stadt die Zeitung der Aufstaendischen, die "Humanité". Wenn es den Aufstaendischen trotz ihres grossen Heldenumutes, trotz ihres beispiellosen Opferwillens doch nicht gelang, aus eigener Kraft sich voellig zu befreien, wenn es amerikanischer und englischer Tanks bedurfte, um den letzten Widerstand der Nazis niederzukaempfen, so tut das der Anerkennung keinen Abbruch, den die Welt dem Patriotismus und dem Freiheitswillen der Pariser Bevoelkerung schuldet. Die Gruende dafuer liegen offenbar ausschliesslich im Wesen und der Entwicklung der modernen Waffentechnik, die das Kraefteverhaeltnis zwischen den sich erhebenden Volksmassen und ihren Gegnern sehr zu ungunsten der ersteren veraendert hat. Trotzdem darf der Anteil, den nicht nur die Pariser Untergrundkaempfer, sondern das gesamte kaempfende Frankreich an der Befreiung seines Landes gehabt hat, nicht unterschaezt werden. Die Berichte der amerikanischen Zeitungen bekunden uebereinstimmend, welche Vorteile die alliierte Heertuehrung aus den Informationen ueber die Lage des Gegners, aus den Sabotageakten gegen Munitionslager und Transporte und auch aus den bewaffneten Guerillakaempfen fuer ihre Unternehmungen hat ziehen

koennen. Darueberhinaus kann nicht hoch genug angeschlagen werden, welche Bedeutung die Untergrundbewegung fuer die Aufrechterhaltung der Widerstandsmoral waehrend der schweren Jahre der Besetzung gehabt hat. Man darf doch nicht vergessen, dass der Unterdruecker nicht nur mit Terror und militaerischer Gewalt das Land zu knebeln versuchte, sondern dass er durch eine ausgedehnte politische Propaganda unter der Bevoelkerung selbst Hilfstruppen fuer seine Zwecke warb. Wenn er damit nicht viel Erfolg hatte, so ist das eben darauf zurueckzufuehren, dass die Untergrundbewegung das Gewissen der Nation wach hielt und einen aktiven Kampf gegen diese Verraeter fuehrte. Ihre Zahl war immer noch stark genug, dass sie hier und dort — beim Zusammenbruch von ihren deutschen Auftraggebern im Stich gelassen — in Erscheinung treten konnten. Das ist vor allem in Marseille der Fall gewesen, aber auch in Paris haben die Vorgaenge beim Einzug de Gaulles das Vorhandensein dieser franzoesischen faschistischen Kraefte gezeigt. Schliesslich sind sie ja nicht erst mit den Nazis ins Land gekommen. Sie hatten sich ja schon vorher recht breit gemacht, blicken in der Tat auf eine jahrelange Tradition zurueck. Leicht nehmen darf man das Bestehen ihrer Organisationen nicht

Darum ist es aeusserst befremdend, dass die im Rahmen der Pariser Erhebung durchgefuehrte Verfolgung und Bekaeempfung der Collaborationisten zum Anlass gedient hat, um die Inneren Streitkraefte Frankreichs und die Freiwilligen Strassenkaempfer von Paris zu diffamieren. Dieser Ausdruck ist keineswegs zu stark. Haben wir doch Berichte amerikanischer Korrespondenten gelesen, welche die Saeuberung der Stadt von den Freiwilligen als erste Aufgabe der Reorganisation von Paris bezeichneten, und in denen der Anspruch irgendeines ordnungliebenden Portiers wiedergegeben wurde, in den langen Jahren der deutschen Besetzung sei es noch nie so schlimm zugegangen wie in den paar Tagen der Befreiung. Die offenbare Absicht solcher Berichterstattung war, den Anteil der Inneren Streitkraefte Frankreichs an der Befreiung herabzusetzen und ihren politischen Einfluss bei der Reorganisation des Landes zu schmaelern, weil man Angst vor ihren radikalen Tendenzen hat. Die Untergrundbewegung ist aber der Ausdruck der nationalen Einheit des franzoesischen Volkes und ihre Fuehrer besitzen das Vertrauen der franzoesischen Massen. Wie die Bildung der neuen franzoesischen Regierung, zu der acht Vertreter dieser Bewegung zugezogen wurden, bewiesen hat, ist sie als neuer stimulierender und lebendiger Faktor aus der franzoesischen Politik der Zukunft nicht wegzudenken.

Das Gegenstueck zu der Erhebung in Paris bilden die Kaempfe, die sich im Herzen der Stadt Warschau abgespielt haben. Warschau gehoert gewiss zu jenen Staedten, die einmal in der Geschichte dieses Krieges besondere Erwaehnung finden werden. Schon im Jahre 1939 zeichnete sich Warschau in hervorragender Weise aus. Sein mannhafter von der Bevoelkerung getragener Widerstand gegen die deutschen Eindringlinge stand in grossartigem Widerspruch zu dem klaeglichen und schaedlichen Versagen der polnischen Oberstenarmee. Jahre darauf hat der Aufstand im Warschauer Ghetto im Mai 1943 neuerlich die Welt mit Bewunderung auf die Weichselstadt blicken lassen. Nun haben wir einen neuen Aufstand in Warschau erlebt. Wieder hat das Blut patriotischer Buerger die Strassen der polnischen Hauptstadt geroetet im Verlauf der Kaempfe haben die Deutschen ganze Stadtviertel zusammengeschossen oder niedergebrannt. Der Heroismus der Warschauer Bevoelkerung und ihr Opferwille haben jedoch zu keinen Erfolgen

gefuehrt, der Aufstand ist niedergeschlagen worden. Schlimmer noch, mit dem Vorwurf, dass die Sowjetarmee den Aufstand nicht unterstuetzt habe ist von den reaktionaeeren Kreisen der Londoner polnischen Exilregierung wohl ueberlegt ein Zankapfel in die Reihen der Alliierten geworfen worden. Man darf wohl sagen erfreulicherweise ohne Erfolg. Die Erklaerungen der polnischen Exilregierung haben vornehmlich in der deutschen Presse und im deutschen Radio ihr Echo gefunden.

Der Warschauer Aufstand unterscheidet sich in Entstehung und Ablauf sehr wesentlich von der Erhebung der Pariser Volksmassen. Es gibt in Polen nicht, wie das in Frankreich der Fall war, eine einheitliche Untergrundbewegung, die Lage dort entspricht viel mehr der, wie sie etwa vor den grossen Erfolgen Titos in Jugoslawien bestand. Waehrend naemlich die spontan entstandenen Widerstandsbewegungen der "Volkswacht", der "Volksmiliz" und des "Bauernbataillons" miteinander Kontakt suchten, zusammenarbeiteten und jetzt durch die Initiative des polnischen Befreiungskomitees in Lublin zur polnischen Volksarmee vereinigt sind, hat sich eine Gruppe, die sogenannte "Innere Armee", die der polnischen Exilregierung untersteht, der Vereinigung fern gehalten. Sie hat sich auch in ihrer Taetigkeit von diesen Gruppen unterschieden und zwar in einer aehnlichen Weise, wie sich die "Armee" des Generals Michailowitsch in Jugoslawien von der Armee des Generals Tito unterschieden hat.

Haben wir weiter oben darauf hingewiesen, dass die bewaffnete Volkserhebung gegen eine Besatzungsarmee durch die entwickelte Waffentechnik heute schwieriger geworden ist und vor weit groesseren Problemen steht als in der Vergangenheit, so ist damit natuerlich nicht gesagt, dass sie ueberhaupt unmoeglich sei. Jedoch verlangt sie besonders guenstige Bedingungen, welche die durch die Entwicklung der Waffentechnik entstandenen Nachteile wieder ausgleichen. Solche Bedingungen wartet man jedoch nicht tatenlos ab, sie muessen vorbereitet werden und zwar sowohl politisch als auch militaerisch, durch Sabotageakte, Guerillakrieg und welche andere Moeglichkeiten sich immer bieten. Die "Innere Armee" des Generals Sosnkowski hat eine solche Taetigkeit abgelehnt, sie hat vielmehr durch drei Jahre hindurch eine voellige Passivitaet gezeigt und sie damit begruendend, dass unnoetiges Blutvergiessen vermieden werden solle. Umsomehr musste ueberraschen, dass ihre Fuehrung

mit einemmal von heute auf morgen, ohne ihre Taetigkeit durch irgendwelche Zwischenstufen zu entwickeln zum Aufstand aufrief. Dieser Befehl erfolgte im gleichen Augenblick als die Delegation der Londoner Exilregierung nach Moskau fuhr. Es lagen also nicht militaerische Gruende fuer den Befehl vor, er wurde vielmehr aus dem Beduerfnis nach einer politischen Demonstration herausgegeben. Aber damit nicht genug; der Befehl zum Aufstand wurde erteilt, ohne dass eine vorherige Uebereinkunft mit den Alliierten getroffen, eine Zusammenarbeit mit der Roten Armee vereinbart, eine Verstaendigung mit der polnischen Armee in den befreiten Gebieten angebahnt worden war. Ein solches Vorgehen entspricht dem Geiste des Obersten Beck, der im Jahre 1939 hochtrabend erklart hatte, er koenne Polen auch ohne die Hilfe der Sowjetunion verteidigen und der dann mit Saebeln bewaffnete Reiter gegen deutsche Tanks ins Feld schickte.

Dieser Geist zynischer Verantwortungslosigkeit hat zu den boesesten Folgen gefuehrt. Dem Befehl des Generals Sosnkowski zum Aufstand sind nicht nur Mitglieder der sogenannten Inneren Armee gefolgt. Es ist naturgemaess, dass mit dem Beginn der Kaempfe sich eine grosse Anzahl von Freiwilligen den Aufstaendischen angeschlossen haben. Sie sind dann, wie der amerikanische Journalist Steel feststellt mit hoechst ungenuegender Bewaefnung und ohne Aussicht auf irgendwelchen Erfolg gegen die deutschen Tanks und gegen die deutsche Artillerie gehetzt worden. Der Verlust von 21 schweren amerikanischen Bombern, die ausgeschiedt waren, um der Aufstandsbewegung zu helfen, hat der Welt-oeffentlichkeit gezeigt, was sie von den Erklaerungen der polnischen Exilregierung ueber den Aufstand zu halten habe, die am 15. August durch ihren Sender verkuendete, dass "der Kampf um Warschau ohne die Hilfe der Alliierten, ohne die Teilnahme der russischen Truppen vom Erfolg gekroent sein wird". Ein leichtfertigeres Spiel mit dem Leben und dem Opferwillen antinazistischer Kaempfer eine besaertigere Provokation gegenueber der gemeinsamen Sache der Alliierten ist wohl kaum vorstellbar.

Die Befreiung Warschaws kann nur durch die Offensive der Roten Armee und der Polnischen Armee (des Polnischen Befreiungskomitees in Lublin) im Zusammenwirken mit den polnischen Partisanen erfolgen. Und sie wird nicht lange ausblieben.

*Jacques Roumain:*

## *Wenn die Trommel droehnt*

Im Schatten zittert dein Herz gleich einem Antlitz  
Das im bewegten Wasser sich spiegelt  
Aus der Tiefe der Nacht erhebt sich das Bild des Vergangenen  
Du kennst den suessen Zauber des Erinnerns:  
Ein Strom entreisst dich den Ufern  
Treibt dich zurueck in Vorvaeter Land  
Hoerst du die Stimmen? Sie singen suessen Schmerz  
Lausche in den Bergen den Trommeln, die beben  
Wie die Brueste eines schwarzen Maedchens.

Deine Seele — ein Spiegelbild in dem murmelnden Wasser  
dort, in das  
Deine Vaeter ihre dunklen Gesichter tauchten.  
Ihre geheimen Bewegungen mischen dich mit in die Fluten  
Und das Weiss, das dich zum Mischling machte,  
Ist das bisschen Schaum, wie Speichel gespien auf das Ufer.

(Aus dem Franzoesischen von Ernst Rademacher)

# Offenes Eisernes Tor

Von Theodor Balk

Hitler hat nun auch den Balkan von seinem Laenderbestand abschreiben muessen, den Balkan, aus dem das Dritte Reich ein Drittel seines Rohoelbedarfes und einen guten Teil seines Brotes und seiner Erze bezog. Die Rote Armee hat das Eisernes Tor an der Donau erreicht — der Weg nach Jugoslawien ist frei. Die Truppen des Marschalls Malinovskys sind im Begriff, denen des Marschalls Tito die Haende zu reichen.

Strategen, Politiker und Journalisten der Alliierten dachten, wenn von einer Invasion des Balkans die Rede war, oft an das Jahr 1918. Damals begann das Ende der Mittelmächte auf dem Balkan. In einer Offensive, die am 15. September 1918 an der Saloniki-Front einsetzte, zwangen die damaligen Alliierten nach knappen zwei Wochen Bulgarien zur Kapitulation. Wenige Tage darauf schied die Tuerkei aus. Ihr folgte die Habsburger-Monarchie und schliesslich Deutschland selbst.

Diesmal kam es jedoch anders. Nicht im Sueden von Saloniki, sondern im Norden, von Rumänien her, erfolgt der Zusammenbruch. Und es ist Rumänien und nicht Bulgarien, das als Kapitulant Nummer 1 den Reigen der Kapitulation einleitet.

Das Kapitel Rumänien ist nun inzwischen abgeschlossen. Am 20. August setzten sich zwei ukrainische Armeegruppen, kommandiert von dem Marschall Rodion Y. Malinovsky und General Fedor Tolbukin, in Bewegung. In ihren Reihen marschierten auch die Maenner der jugoslawischen Brigade, die in der Sowjetunion gebildet worden war. Drei Tage darauf liess der 22 jaehrige Koenig Michael den Conducator Ion Antonescu verhaften. Dem rumänischen Diktator erging es wie seinem italienischen Kollegen Mussolini. Er wurde gleich jenem verhaeltet, als er beim Koenig in Audienz erschien. Die weitere Entwicklung entsprach jedoch nicht dem italienischen Muster. Gewiss folgte auf den Abschluss des Waffenstillstandes, dessen Bedingungen soeben veroeffentlicht worden sind, die rumänische Kriegserklaerung an Deutschland, den Verbuendeten von gestern. Aber wie wir aus den Waffenstillstandsbedingungen ersehen, hat die Sowjetunion sich eine Einmischung in die Verwaltung des Landes, wie sie etwa der AMG-Verwaltung in Italien entspricht abgesehen. Mit Ausnahme der Frontgebiete natuerlich bleibt die rumänische Zivilverwaltung ueberall bestehen. Den rumänischen Volkskraefte werden damit die Haende freigelassen, selber das Land vom Faschismus zu reinigen. Wie die Tatsachen zeigen, hat sich dieses Vorgehen als richtig erwiesen. In der Regierung Sanatescu sind alle antifaschistischen Parteien vertreten: der greise Bauern-Tribun Juliu Maniu, der Tronfolger der liberalen Parteidynastie der Bratianus, Georg, der Kommunist Lucreciu Patrascanu und der Sozialist Constantin Petrescu. Die Tore der Gefaengnisse und Konzentrationslager auch das wurde ebenso wie die Aufloesung der faschistischen Verbaende im Waffenstillstand zur Bedingung gemacht, oeffnen sich vor den Antifaschisten und schliessen sich hinter Antonescu und seinesgleichen. Heute ist ganz Rumänien frei und rumänische Truppen kaempfen an der Seite der Roten Armee in Transsylvanien, das Hitler in seiner ihm eigenen grosszuegigen Weise im November 1940 Ungarn geschenkt hatte.

Auch der Schleier ueber die Vorgeschichte dieser Kapitulation lueftet sich. Bevor sich noch die Rote Armee in Bewegung gesetzt hatte, lange bevor, haben rumänische Unterhaendler sich mit Sowjetvertretern in Verbindung gesetzt. Diese ersten Unterhandlungen begannen als Prinz Barlu Stirbey in diesem Fruehjahr das Land verliess. Spaeter folgte ihm Constantin Visoianu, ein Demokrat und ehemaliger Sekretar des verstorbenen Aussemministers Titu-

lescu, der zum Unglueck fuer das Land vom damaligen Koenig Carol entlassen worden war.

Dem Fall Rumäniens kommt darueber hinaus eine weitgehende allgemeine Bedeutung zu. Auf Rumäniens Boden zeigte es sich, wie ernst die Sowjetunion zu den in Teheran getroffenen Beschlussen steht. Der amerikanische Journalist Edgar Snow, der laengere Zeit in dem von der Roten Armee seit Fruehjahr besetzten Moldawien weilte, schildert das in einer aeusserst plastischen Weise. "Alle Leute — Buergermeister und Beamte, Gewerkschaefter und Bauern, juedische Fluechtlinge und rumänische Polizeichefs, amerikanische Geschaeftsleute und die Oberin eines Klosters — alle Leute stimmen in einer Sache ueberein, die einen mit Befriedigung, die andern mit Bedauern: sie sagen, dass die Russen keine revolutionaere Bewegung ausgeloeet haben. Sie sagen, dass die Rote Armee in disziplinierten Korrektheit die Molotow-Erklaerung — keine Einmischung in die inneren Verhaeltnisse Rumäniens — eingehalten hat. Die Rote Armee hat in ihrem Train keine Kommissaere ins Land gebracht, die in ihren Koffern die Revolution importieren. In den Amtraeumen, berichtet Snow, haengen nach wie vor die Bilder des Koenigs und der Koenigin. Geblieben sind die Gesetze, die Eigentumsverhaeltnisse und die Behoerden des Landes. Was nicht geblieben ist, sind die rumänischen Faschisten, ist der Terror der Siguranza — der rumänischen Gestapo — und die Anwendung von Gesetzen faschistischen Typs, wie die antisemitischen. Die demokratischen Kraefte koennen sich ohne Einmischung von aussen — frei entfalten. Die Arbeiter haben ihre Gewerkschaften wieder eroeffnet. Die Loehne sind gestiegen, die Nachtarbeit in den Baeckereien ist abgeschafft worden. Die landarmen Bauern bearbeiten die Laendereien der gefluechteten Grossgrundbesitzer, deren Besitz nun von den Praefektoren verwaltet wird.

Und die Bevoelkerung, wie steht sie zu der neuen Wendung der Dinge? Vor uns haben wir Fotos: Dorfmusikanten, die den einrollenden Sowjet-Tankisten ein Willkommenstaendchen spielen, wehende Tuecher, winkende Huete. Der russische Kommandant von Dorohoi, ein fuefundzwanzigjaehriger Oberst, erzaehte Snow, dass Tag fuer Tag Rumäner bei ihm erscheinen, meistens Bauern, auch Frauen, die in die Rote Armee eintreten wollen. Er aber muesse all diese Angebote ablehnen.

Drei Tage nach der Kapitulation Rumäniens folgt Bulgarien als naechstes von den drei Achsenlaendern des Balkan. Der damalige Ministerpraesident Iwan Bagrianoff erklaerte am 26. August im Sobranje, dem bulgarischen Parlament: "Die Mehrheit des bulgarischen Volkes hat nie in den Konflikt der Grossmaechte eingreifen wollen." Das ist sehr wahr, leider haben sich die Machthaber nicht um den Willen des Volkes gekuemert.

Als im November 1940 die Sowjetunion einen Sonderemissar nach Sofia mit dem Angebot eines gegenseitigen Hilfspaktes sandte, haben von sechs Millionen Bulgaren eine Million eine Petition unterschrieben, die von der Regierung die Annahme dieses Paktes forderte. Bogdan Filoff, der damalige nazifreundliche Premier, lehnte aber das Sowjet-Angebot ab. In jenen Tagen erzaehte Filoff einem Diplomaten der Westmaechte, als der ihn fragte, warum Bulgarien eine so schwankende Aussenpolitik betreibe, eine Anekdote aus der Tuerkei.

Ein Pacha — beginnt die tuerkische Fabel — wurde zum Tode verurteilt und sollte gehenkt werden. Vor dem Tode wuenschte er sich als letztes noch einmal den Sultan sprechen zu duerfen. Sein Wunsch wurde erfuehlt. Vor den Sultan gebracht, erklaerte er, dass er in dem Besitz des Geheimnisses sei, einen Esel zum Sprechen zu bringen.

Allerdings brauche er ein volles Jahr, um sein Geheimverfahren zu Ende zu fuhren. Der Sultan schenkte darauf dem Ex-Pascha bedingt das Leben. Den Freigelassenen fragten seine Freunde erschrocken: Ja, wie willst Du denn Dein Versprechen halten? Ach, sagte der Ex-Pascha, in einem Jahr kann entweder der Esel oder der Sultan oder ich selbst eines natuerlichen Todes sterben.

Nun hat Filoff die Wahrheit, die in seiner Geschichte steckt, nicht beherzigt. Kurz nachdem er die tuerkische Fabel erzahlt hatte, trat Bulgarien dem Achsenpakt bei, bulgarische Truppen folgten den deutschen Panzerdivisionen, die in Jugoslawien und Griechenland einbrachen und besetzten Thrazien und Mazedonien, schliesslich erklarte Filoff England und den Vereinigten Staaten den Krieg und stellte den Nazis Haefen und Land als Basen gegen die Sowjetunion zur Verfuegung.

Wenn wir einen Blick auf die letzten Jahrgehnte Geschichte Bulgariens werfen, so sehen wir, dass sich Bulgarien nie an die von Filoff erzahlte tuerkische Weisheit gehalten hat. Kaum hat Bulgarien 1913 zusammen mit Serbien, Griechenland und Montenegro den Befreiungskrieg gegen die Tuerken gewonnen, griff es auf Antrieb Wiens seinen Verbundeten Serbien an — happig nach einem grossen Happen Mazedoniens. Es wurde besiegt. Im ersten Weltkrieg liess es sich auch nicht viel Zeit, um sich an die Seite Deutschlands zu schlagen. Es setzte auch diesmal auf eine falsche Karte. Der damalige Koenig Ferdinand aus dem Hause der Koburgs bestieg nach dem bulgarischen Zusammenbruch eilig den Orient-Express und fluechtete. Am Wiener Ostbahnhof sagte er den versammelten Reportern: "Seit dreissig Jahren versuche ich Bulgarien an Oesterreich-Ungarn anzuschliessen. Ich hatte keinen Erfolg. Meine Mission ist beendet."

Koenig Ferdinand ging, aber sein Sohn Boris blieb. Und der setzte, gleich seinem Vater, auf die falsche Karte. Boris hat, ungleich seinem Vater, das dritte Debaele nicht mehr erlebt. Ihn hat der Tod erreicht — made in Germany. Das Werkzeug Boris war nicht mehr handlich genug. Der sechsjaehrige Thronfolger Simeon in den Haenden des nazophilen Filoff, der einer der drei Regenten ist, wird gefuegiger sein.

Zu seiner Zeit sagte Filoff, dass dieser Krieg ein rein theoretischer sei. "Wir haben nichts von den weit entfernten anglosaechsischen Maechten zu befuerchten, die zu Genuege mit anderen Gegenden der Welt beschaeftigt sind. Falls Hitler den Krieg nicht gewinnen sollte," setzte er mit gedaempfter Stimme hinzu, "so werden die diplomatischen Beziehungen, die wir zur Sowjetunion unterhalten die beste Garantie fuer eine guenstige Loesung sein." Der "theoretische Krieg" hat sich als eine Illusion erwiesen. Seit November 1943 platzen in den bulgarischen Staedten und Haefen amerikanische und englische Bomben. Filoffs Nachfolger, wie Bagrianoff, der inzwischen auch zuruecktreten musste, und Muravieff wollten, dass Bulgarien sich einfach aus dem Konflikt in die ruhige Ecke der Neutralitaet zurueckziehe. Aber die Sowjetunion ist auf dieses billige Manoever nicht eingegangen. Bulgarien muss, wenn es seine Haltung auch nur zum Teil gut machen will die Waffen umkehren und sie gegen die Nazis wenden.

Blieb als dritter und Junior-Achsenpartner auf dem Balkan — Kroatien. "Der unabhængige Staat Kroatien" wurde nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens geschaffen und im Juni 1941 in Venedig in den Voelkerbund der Gangster aufgenommen. Regiert wird es von dem Quisling Pawelitsch der seit Jahren in Mussolinis Solde stand. Das Pawelitsch-Regime leidet seit Monaten an Schuettelfrost. Jede zwei Woche gibt es da eine Regierungskrise. Wie denn auch nicht. Der groesste Teil des Landes ist von Tito-Truppen besetzt, die ab und zu in Vorstaedte der Pawelitschen Hauptstadt Zagreb dringen. Dieser Puppenstaat wird wie ein Kartenhaus zusammenbrechen. Erzahlt man sich doch in Zagreb

den Witz, dass an bestimmten Tagen gewisse Regierungsbeamte in ihren Byeros nicht aufzufinden sind, weil sie eben in ihren Partisanen-Einheiten Dienst haben.

Es ist nicht der Muehe wert von den Quisling-Regimen in Serbien und Griechenland zu sprechen. General Milan Nediteb und Professor Logothetópulos vegetieren dank Hitlers Gnaden.

Marschall Tito aber bereitet sich auf dieses Ereignis — die Befreiung des Balkans — seit Monaten vor. Belgrad ist der Nabel des Balkans. Durch Belgrad gehen die zwei Hauptverkehrsadern der Halbinsel, die Donau und die Haupteisenbahnlinie, die das Dritte Reich mit Bulgarien und Griechenland und Westjugoslawien verbindet. Wer Belgrad haelt, der kann den 15 bis 20 deutschen Divisionen, die sich im Sueden des Balkans befinden, den Rueckzug verrammeln. Nun liegen Titos Hauptstreitkraefte etwas abseits — im Westen, in Bosnien, in Kroatien, in Dalmatien. In Voraussicht der kommenden Dinge hat aber Tito seit diesem Fruehjahr seinen serbischen Sektor verstaerkt. Er hat eine eigene serbische Armeegruppe geschaffen und einen seiner besten Heeresfuhrer, den General Kotscha Popovitsch mit ihrem Befehl betraut. Popovitsch entstammt einer wohlhabenden Belgrader Familie. Er hat in Paris studiert, wo er dem surrealistischen Kreis angehoerte und ist nachher zu einem der geistreichsten serbischen Essayisten geworden. Er war auch in Spanien, wo er eine Artillerie-Gruppe der republikanischen Armee kommandierte. Er ist heute 35 Jahre alt. So stehen wir heute vor dem Ende des hitlerischen Balkanreiches. Die Stunde ist zu fortgeschritten, als dass wir uns mit der Addierung all des Rohoels und der Erze, des Fettes und des Getreides abgeben koennten, die Hitler hier verlieren wird — und die er so dringend noetig hat. Denn noerdlich des Balkans liegt die panonische Ebene, eine breite und flache Strasse, die nach Ungarn, nach Oesterreich und der Tschechoslowakei fuehrt. Die Achse, die vor kurzem noch neun Glieder zaehlte, hat bis heute ihrer vier verloren und wird in den folgenden Wochen weitere drei — Kroatien, Ungarn und die Slowakei — verlieren. Blicke — und auch das nicht fuer lange — in Europa das Achsenmutterland allein, bar aller Verbundeten und Hilfskraefte.

## NEUERSCHEINUNGEN

im Verlag "El Libro Libre". México, D. F.  
Apartado 2958

### VOR EINEM NEUEN TAG

Roman

von F. C. WEISKOPF

270. Seiten, Broschiert

México: 8.00 Pesos.—Andere Laender 2.00 Dollar

"Ein ausgezeichnete Roman, eine Geschichte ueber den Guerrilla-Krieg, der sich in Zentral-Europa abspielt. Der Autor erzahlt von seiner Heimat und seinem eigenen Volk. Historische Wahrheit verbindet sich mit dramatischer Spannung".

(Book of the Month Club News)

Am 15. Oktober erscheinen:

### ADEL IM UNTERGANG

Roman

von LUDWIG RENN

500 Seiten, Broschiert

México: 10.00 Pesos.—Andere Laender 2.50 Dollar.

### EXIL

Gedichte

von PAUL MAYER

64 Seiten, Leinengebunden

México: 6.00 Pesos.—Andere Laender 1.25 Dollar.

# Fuehrer und Feldherr

Eine Grotleske  
von Karl Franz

## NACHTGESPRACH AM VORABEND DER GOETTERDAEMMERUNG

HITLER (sich im Schlafe waelzend): "Berger, hilf, wieder einer. Nein, du bist ja auch schon tot, Berger, kannst nicht helfen. Bleib lieber, wo, du bist! So viele sind tot, man kennt sich nicht mehr aus. Hilfe! Wer bist du? Stell dich, Gespenst, oder ich rufe den Himmler. Roehm? Fritsch? Sind doch alle laengst im Grab. Was ist denn das fuer eine Schlampererei? Wer hat denn erlaubt, dass in meinem Schlafzimmer Geister spazieren gehen? Man kann sich heutzutage auf niemand mehr verlassen, nicht einmal auf den Tod. Wer bist du, Gespenst? Sprich! Der Fuehrer befiehlt."

LUDENDORFF: "Zu befehlen hat der Feldherr, Gefreite fuehren Befehle aus. Eigentlich solltest du mich kennen; wir sind schon einmal mit vollen Hosen gelaufen. Du weisst: Feldherrnhalle, 9. November, 1923."

HITLER: "Der Herr Generalquartiermeister! Verzeihen, Excellenz, die respektwidrige Anrede von vorhin; hoeherefreut ...Deutschlands groesster Feldherr steigt herab von Walhall, um in der Stunde der tiefsten Not mit seinem weisen Rat das bedrohte Vaterland zu retten..."

LUDENDORFF: "Quatsch. Ich halt es einfach nicht mehr aus in der Hoelle, seh ich wie des boehmischen Gefreiten erleuchtete Strategie den Feind bis an den Rhein gebracht hat. Wie kann der Feldherr da ruhig braten?"

HITLER: "Der Feldherr hat immer recht, aber der Fuehrer kann nie irren."

LUDENDORFF: "Dummkopf! Als mir am 8. August 1918 der englische Durchbruch an der Somme gemeldet wurde, rief ich sofort den Kronrat zusammen und verlangte eine Friedensoffensive. Die Kapitulation, die ich sechs Wochen spaeter durchsetzte, rettete das Heer vor Aufloesung, die Heimat vor den Schrecken des Krieges... Ich habe Deutschland gerettet."

HITLER: "Aber ich habe doch die letzte Karte noch nicht ausgespielt."

LUDENDORFF: "Doppeldummkopf. Die Kunst besteht darin, so zu manoevrieren, dass die letzte Karte nicht ausgespielt zu werden braucht. Ich habe die letzte Karte der naechsten Generation ueberlassen, mir hat die vorletzte genuengt. Ohne meine rechtzeitige Kapitulation haettest du kein Anfangskapital fuer die neue Firma gehabt. Was bleibt uebrig wenn du deine letzte Karte an der Spree verlierst? Im uebrigen flunkere nicht. Du hast gar keine letzte Karte mehr. Wir in der Hoelle, Abteilung preussische Generale, haben bessere Informationen als zu Lebzeiten."

HITLER: "Aber der Goebbels sagt, sie sticht."

LUDENDORFF: "Sie sticht, sagt er? Was sticht? Die V 2? Wir haben nicht schlecht gelacht als der Dietl uns die Geschichte der V 2 erzaehlt hat. So willst du das Verhaengnis abwenden? Damit wird die Sache nur schlimmer. Die totale Mobilisierung? Macht die totale Niederlage nur noch totaler, meinte Hindenburg, als wir den Goebbels am Radio hoerten und glaube mir, der Alte und ich, wir haben auf diesem Gebiet Erfahrung. Oder vielleicht Hess? Wenn wir nur nicht so gute Informationen haetten! General v. Drabisch-Waechter

erzaehlte uns, dass die Englaender bereits englische Wegweiser fuer Berlin in ihrem Gepaeck mitfuehren. Oder denkst du gar an Stalin? Da kannst du dich aber freuen! General Graf v. Brockdorft-Ahlefeldt schilderte uns die Supergalgen, welche die Russen in einer besonderen Fabrik herstellen, fuer je zehn Kriegsverbrecher, wie sie sagen, auf einmal. Wir ruecken bereits immer enger zusammen, um Platz zu machen fuer Neuankoemmlinge, aber fuer diese Massentransporte ist die Hoelle nicht eingerichtet. Von den Russen hast du soviel zu erhoffen, wie von der Gnade des Cerberus, der die Hoellenpforte bewacht. Oder denkst du an den Papst? Mathilde hat dich schon lange im Verdacht, dass du mit den Jesuiten unter einer Decke steckst."

HITLER: "Doch... die letzte Karte, sagt der Goebbels, ist, dass die Leute glauben, es gaebe eine."

LUDENDORFF: "Verfluchte Saubande, Dummkoepe und Oberdummkoepe! Ich habe rechtzeitig kapituliert, nachdem der Sattlermeister fuer die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung garantiert hatte. Ich habe dem Kaiser gesagt, besser jetzt, als zu spaet. Du aber hast alles vergeudet, alle Reserven verbraucht, alle Geduld ausgeschoept. Unser Traum ist ausgetraeuert, Gefreiter."

HITLER: "Aber Herr Generalquartiermeister, ist es meine Schuld? Wer hat das Buch vom totalen Krieg geschrieben? Wer hat die voelkische Bewegung gegruendet? Wer hat in seinen Memoiren den Dolchstoss des Hinterlandes erfunden? Und, Excellenz, verzeihen die unzarte Andeutung, wer hat den plombierten Waggon...?"

LUDENDORFF: "Genug, Gefreiter. Erinnerung mich nicht... Betrogene Betraeger. Das ist von diesem Judenknecht, dem Lessing, und in voelkischen Kreisen eigentlich unzulassig. Aber der Fuenfjahresplan war in unserem Plan eben nicht vorgeesehen."

HITLER: "Also quitt?"

LUDENDORFF: "Quitt? Das wagt deinem zivilistischen Maul zu entschluepfen? Ich hinterliess ein Erbe, du nur Ruinen. In Walhalla gibt es keinen Platz mehr fuer Heldentodanwaerter. Alles ueberfuellt. Kein Platz mehr im Jenseits, deutsche Abteilung, das verdanken sie dem Fuehrer. Ohne Volk gibt es aber keine voelkische Bewegung. Du hast die Dinge auf die Spitze getrieben, Gefreiter. Ich habe an meine lieben Jiden in Peulen freundliche Worte gerichtet, du hast sie verbrannt. Ich habe dem Ebert eine geheime Drahtlinie zum Hauptquartier legen lassen, du hast seine Nachahmer bis nach New York gejagt, wo sie zu nichts nutze sind. Ich habe, Mathilde moege mir verzeihen, staatspolitische Ruecksichten waren entscheidend, Beziehungen zu Erzberger und Bruening unterhalten, du hast die Katholiken blutig verfolgt. Ich habe das Offizierskorpps gehabt, den Adel, die Hindenburglegende, die Industrie, die Kleintierzuechter, den Parvus..."

HITLER: "Ich war Ihr Schueler, Excellenz."

LUDENDORFF: "Aber ein idiotischer. Hast nichts begriffen. Vergliichen mit dem Monstrum, das sich Fuehrer nennt, ist der Feldherr ein gemuessigter Liberaler. Und jetzt bleibt nichts uebrig, wie Scherben. Mathilde meint, am Ende werde sich heraus-

Bei Pastor Vossevangen, abends

Vossevangen: Hier die Briefe Deiner Mutter, alle beisammen  
Tora: Du legst sie zum Verbrennen?  
Vossevangen: (nickt) Ich moechte nicht, dass sie in ihre Haende fallen.  
Tora: (legt die Briefe abseits).  
Vossevangen: Such die alte Bibel heraus, die mir Pastor Erlé zu meiner Konfirmation schenkte. Ich moechte sie mitnehmen. Solltest Du eine Moeglichkeit haben, ihn zu erreichen, sage ihm, wie sehr mir daran gelegen war, ihn aufzusuchen. Aber dass die Deutschen dafuer nicht weniger verlangten, als das Einzige, was ich habe. Er wird mir recht geben.  
Tora: Wenn ich ihm vom heutigen Gottesdienst erzahlen koennte. Als Du die Verlorenen zurueckriefst, war uns allen, als waere Gott zu uns gekommen und haette mitgerufen. Auch Du musst es gefuehlt haben.  
Vossevangen: (einfach) Ich fuehlte ihn in mir. Ich wusste mich auf dem richtigen Weg.  
Tora: Selbst die Woelfe muessen es gefuehlt haben. Wie sie da sassen in ihren Uniformen, Dich anstarrend und nicht wagten, Dich zu unterbrechen. (Ungenau) Sie werden nicht kommen, Vater.  
Vossevangen: (laechelt) Willst Du mir Mut zusprechen?  
Tora: Sie spueren die ganze Stadt auf Deiner Seite. Wie der Olafs-Platz von Menschen uebersaet war, wie sie stumm auseinanderwichen, als Du aus der Kirche tratst, und Dir einen Weg machten. Mit welchen Augen einer neuen Hoffnung, einer unsagbaren Erwartung sie Dich ansahn. — Keine Unterdrueckung kann das aus der Welt schaffen.

#### Anhalten von Automobilen — Kurze Befehle

Tora: (war ans Fenster gelaufen) Die Woelfe. Drei steigen aus dem Automobil. (Aufschrei) Vater!  
Vossevangen: Komm zu mir.  
Tora: (In seine Arme).  
Vossevangen: Du hast Dich den ganzen Nachmittag, waehrend dieses endlosen Wartens auf sie, so tapfer gehalten und jetzt, wo es zu Ende ist, willst Du die Nerven verlieren?  
Tora: ¡Vater!  
Vossevangen: (bestimmt) Ich verlange, dass nichts fuer mich unternommen wird.  
Tora: Wie kannst Du verlangen, dass wir nicht alles versuchen...  
Vossevangen: Ich waere nur beschaeamt, wenn ich als Geisel groessere Beachtung faende, als die Andern, die immer noch unschuldiger als ich, der Willkuer ausgeliefert sind.  
Tora: (ueberwaeltigt) ¡Vater!  
Eine Stimme (draussen): Fuehren Sie uns zum Herrn Pastor!

# Ferdinand Bruckner

## Begegnung

Nachfolgend veroeffentlichen wir eine Szene aus dem Drama Ferdinand Bruckners "Seine Zeit ist kurz", das den Kampf der norwegischen Kirche gegen den braunen Terror zum Thema hat. In der vorliegenden Szene begegnen sich Pastor Vossevangen

Vossevangen: (kuesst sie) Ich segne Dich (Loest sich).  
Die Bibel, Tora.  
Tora: (Rasch zu den Buechern).  
Werfen: Werfen und zwei von der SS.  
Vossevangen: (fest) Ich bin bereit.  
Werfen: (ueberreicht ihm ein Schreiben) Die Besuchserlaubnis.  
Vossevangen: (voellig verwirrt) Die Besuchserlaubnis?  
Werfen: Ihrem Gesuch wurde stattgegeben. Sie sind berechtigt, Herrn Pastor Erle morgen um zehn in seiner Zelle zu besuchen.  
Vossevangen: (blickt verstaendnislos auf das Papier in seiner Hand) Ja.  
Werfen: (ruhig und ernst) Wie Sie in der Kirche die armen Suender aufriefen. so duerfte sich vermutlich in Ihrer Vorstellung das abspielen, was Sie das Juengste Gericht nennen?  
Vossevangen: (sieht ihn an).  
Werfen: Es wuerde mich interessieren.  
Vossevangen: Ich masse mir nichts aehnliches an.  
Werfen: Verzeihn Sie meine Ueberraschung, Ueberraschung?  
Vossevangen: Ich war auf einen voellig anderen Grund Ihres Besuches vorbereitet. Jedenfalls danke ich Ihnen. (Papier auf den Schreibtisch).  
Werfen: (informativ) Frueher begingen wir den Fehler, angesehene deutsche Geistliche in die Kerker zu werfen und ueber sie die Prozedur der Misshandlung zu verfuegen. Diese Maenner spielen heute die von so vielen ersehnte Rolle des Maertyrers.  
Vossevangen: Eine Rolle nennen Sie das Martyrium?  
Werfen: Die Kleinen, die Unsichtbaren, die leiden wirklich. Die Grossen jedoch, die Sichtbaren, kommen nicht dazu. Sie fuehlen die Augen der Welt auf sich und das macht der Schmerz schmerzlos wie eine Narrose. Ich habe festgestellt, dass es sich hier um eine ausgesprochene Sehnsucht nach dem Ruhm han-

# zweier Welten

und der SS Fuehrer Werfen. — Bruckners grossartiges Werk wird demnaechst in Mexico im Rahmen des Heinrich Heine-Klubs unter der Regie von Stefanie Spira zur Auffuehrung gelangen.

delt, der mit dem Leid verbunden zu sein scheint. Tiefer gesehen, laesst sich sogar behaupten: es ist eine ausgesprochene Sehnsucht nach dem Leid in die Welt gekommen. Wir eruellen sie nur noch dann, wenn keine Maertyrer dadurch entstehen. Diesen Fehler haben wir inzwischen eingesehen. (laechelt). Erwarten Sie nicht, Herr Doktor Vossevangen, dass wir unsere Fehler wiederholen. (Salutiert) Herr Pastor. (Zu Tora) Mein Fraeulein.

Vossevangen: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, werde ich also von nun an ungestoert meinen Pflichten nachgehen koennen.

Werfen: (freundlich) Sie werden naechsten Sonntag keine Namen verlesen.

Vossevangen: Das haengt lediglich davon ab, ob im Laufe dieser Woche Kirchaustritte erfolgen.

Werfen: 56 werden im Laufe dieser Woche Ihre Kirche verlassen.

Vossevangen: Sie wissen die genaue Zahl im Voraus?

Werfen: (ruhig und ernst) Wie sollten wir es nicht wissen? Wir erzwingen diese Uebertritte. Einem besonders hartnaeckigen Magistratebeamten, dessen Austrittserklaerung Ihnen morgen uebersandt wird, hatten wir beide Kinder weggenommen, um sie nach Deutschland zu deportieren. Sie haetten sehn sollen, wie er auf die Kommandantur gelaufen kam, und wie ihm die Zaehne klapperten, dass wir ihm nur ja einen Zettel geben.

Tora: (erstickt) Vater!

Werfen: Dieser gleiche Magistratebeamte, mein Fraeulein, hatte es kurz vorher abgelehnt gehabt, einen Missionar der Positiven Kirche auch nur zu empfangen. Die Menschen muessen erzogen werden.

Tora: Das nennen Sie Erziehung- Diese Positive Kirche...

Werfen: Ich glaube auch nicht an sie. Aber wir wuenschen, dass die Norweger

an sie glauben.—Ich muss mich jetzt empfehlen. Wir haben heute noch 112 Lehrer aus den Betten zu holen. Sie sollen nach dem arktischen Norden verfrachtet werden.

Tora: Und jetzt sollen sie durch Gewalt erzogen werden?

Werfen: (schuetzelt den Kopf) Die nicht. Bevor sie die Arktik erreichen, werden sie erledigt. Aber ihr Beispiel duerfte erzieherisch wirken.

Tora: Sie werden nur das Gegenteil erreichen. Und wenn Sie noch so sehr unser armes Volk misshandeln...

Werfen: Wir wollen es gewinnen, mein Fraeulein.

Tora: (starrt ihn an) Gewinnen?

Werfen: Zuerst muessen wir es besiegen. Dann werden wir es gewinnen.

Vossevangen: Sind wir nicht bereits besiegt?

Werfen: Es gehoert zu den kindlichen Vorstellungen unserer Eltern und des vorigen Krieges, dass sich ein Volk militaerisch besiegen laesst. Militaerisch laesst es sich nur besetzen. Besiegt aber wird ein Volk durch Demuetigung und Demoralisation (laechelt). Auch das deutsche Volk haben wir so besiegt. So werden wir einmal die ganze Welt besiegen.

Vossevangen: Wann werden Sie begreifen, dass Sie nur der Abscheu der Welt erregen?

Werfen: Ja. Wir sind von Hass umgeben. Wo wir hinblicken: Hass.

Vossevangen: Wollten Sie degegen -

Werfen: (laechelt) freundschaftliche Gefuehle zu erwecken suchen? Dann wuerde unser Volk unruhig werden und einen vorzeitigen Frieden verlangen. Es muss immer wieder vorgefuehrt bekommen, wie gehasst es ist in der Welt. Ein Herr ist, wer lieber gefuerchtet sein will, als geliebt.

Vossevangen: (wendet sich ab Pause) Wenn ich mich erinnere, wie ich Deutschland einmal bewundert habe!

Werfen: Deutschland?

Vossevangen: Wieviel mir die Deutschen bedeutet haben?!

Werfen: Goethe, Beethoven, und so weiter?

Vossevangen: (empoert) Ja, und so weiter.

Werfen: (nickt) Die beruehmte deutsche Innerlichkeit. Auch damit hat die deutsche Jugend Schluss gemacht.

Vossevangen: Diese deutsche Innerlichkeit...

Werfen: Wir ziehen die deutsche Allmacht vor.

Vossevangen: Gerade in ihr lag etwas wie Allmacht, Gerade diese Deutschen...

Werfen: Sie haben uns anaemisch gemacht. (Praezis) Nach unserem endgueltigen Sieg wird es in Deutschland keine Deutschen mehr geben.

Vossevangen: (starrt ihn an)

Werfen: Mit den Letzten raeumt dieser Krieg jetzt auf. Der Nationalsozialismus vertraegt keine Deutschen neben sich. Das Dritte Reich...

Vossevangen: Was, um des Himmels willen, stellt

Werfen: dieses Dritte Reich vor? Einmal wird es die ganze Welt vorstellen. (Gutmuetig und unberuehrt) Hier haben Sie einen Rat, bevor ich gehe: Warten Sie nicht auf den Sieg unserer Feinde! Gewiss, sie haben Krieg fuehren gelernt. Wir aber haben toeten gelernt. (Laechelt) Dagegen kommen sie nicht auf.

Vossevangen: Vor wenigen Augenblicken hatte ich mich darauf vorbereitet, abgeholt zu werden. -

Werfen: (wendet sich von der Tuer zurueck) - Und zum Maertyrer gemacht. Der gute Major Tauler war nah daran.

Vossevangen: Ich zweifle, ob ich nicht jede koerperliche Qual dem Einblick in die Hoffnungslosigkeit Ihrer Seele vorgezogen haette.

Werfen: Die deutsche Jugend braucht keine Hoffnung. Wahrscheinlich halten Sie uns fuer Menschen.

Vossevangen: (sieht ihn an)

Werfen: Die allerdings brauchen Hoffnung. Wir stehen darueber.

Vossevangen: (auf, stark) Ich flehe das goettliche Erbarmen auf jenen herab, der von sich glaubt, er sei mehr als ein Mensch. Denn mit diesem Glauben erwacht die Bestie in ihm. (Lebhaft): Und das waere vielleicht eine Erklaerung fuer die nicht zu fassenden Abscheulichkeiten, die Ihr begeht. Dieser Glaube, mit dem schon Eure Kindheit erfuellt wurde, hat Euch zu Bestien gemacht.

Werfen: (scharf) Wir Herren stellen die Bestie hoeher als den Menschen. Denn die Bestie wurde nicht nach einem Ebenbild der Schwaeche geschaffen. Wohl aber die Menschen.

Vossevangen: (baelt die Faeuste) Die Woelfe moegen das unglueckliche Deutschland regieren, aber nicht dieses Zimmer. Dieses Zimmer werden Sie unverzueglich verlassen.

Werfen: (Pause - geht auf Vossevangen zu und wartet)

Vossevangen: (in grosser Ueberwindung) Dass ich mich nicht an Dir vergreife!

Werfen: (laechelt voll Mitleid) Das sind die Faeuste der Innerlichkeit, Herr Pastor. Sie schlagen nicht. Sie haben die merkwuerdige Eigenschaft, nur jenem weh zu tun, der sie ballt.

Vossevangen: (hat sich wieder in der Gewalt) Ich danke Gott, dass er mich gelehrt hat, die Kreatur zu respektieren.

Werfen: Und da wollen Sie mit uns fertig werden?

Vossevangen: Denn selbst in seinen niedrigsten Geschoepfen drueckt er seinen Willen aus.

Werfen: Um so leichter macht er es uns, den unseren zu vollstrecken.- Ich muss zu den Lehrern. (Salutiert) Mein Fraeulein.

Tora: (Unbeweglich)

Vossevangen: (auf das Bild zu)

Werfen: (laechelt ihm nach) In den Arnen

der Schwaeche werden Sie Trost und Vergessen finden. Wir hoeren noch von Ihnen, Herr Pastor. (Ab)

Vossevangen: Herr, wann wirst Du uns so stark gemacht haben, dass wir Deine Verleugner vernichten koennen, endlich vernichten? Wann wirst Du es endlich wollen?  
(Draussen kurze Befehle, losfahrende Automobile).

Tora: (In seine Arme, leise) Es sind Wahnsinnige, Vater. Wir sind in den Haenden von Wahnsinnigen.

Vossevangen: (langsam) Du weisst, in wessen Hand wir sind.

## Du sollst nicht toeten!

### Eine Erklaerung der deutschen Bekenntniskirche gegen die Hitlerbarbarei

Die deutsche Bekenntniskirche hat in einer scharfen Erklaerung die von den Nazis begangenen Verbrechen angeprangert. Die Botschaft wendet sich vor allem gegen den Grundsatz, dass der Staat das Recht habe, bestimmte "rassisch-minderwertige" Elemente zu "liquidieren". "Sobald das Leben eines menschlichen Wesens von staatswegen zerstoert wird, sofern es sich nicht um die Toetung des Feindes im Kriege oder um die Hinrichtung gerichtlich verurteilter Verbrecher handelt, wird das Band der Gesellschaft aufgeloeset. Das Wort Gottes kennt nicht solche Ausdruecke wie "liquidieren" oder "wertloses Leben" in Bezug auf menschliche Wesen.

Aber es gibt auch indirekte Wege der Toetung durch die Beraubung der lebensnotwendigen Gueter des Nachbarn und durch das Versagen der Hilfe, wenn er in Todesgefahr ist. Im waehrsten Sinne des Wortes bedeutet Toeten auch jede Art von Verleumdung, Veraechtlichmachung und Diskreditierung des Naechsten. Gottes Wille ist es, das wir das menschliche Leben respektieren sollen. Fuer Gott ist das Leben jedes Menschen wertvoll, auch wenn menschlicher Verstand es fuer wertlos haelt.

Dann heisst es in der Botschaft weiter: "Wir haben oft geschwiegen und waren zu schuechtern, um zu unserer Ueberzeugung zu stehen, dass Gottes Gebote Geltung haben auch fuer uns und unsere Zeit. Unser Gewissen ist frei und muss frei bleiben und kann von niemand, auch nicht vom Staat gezwungen werden.

Wehe uns und unserem Volke, wenn wir die irdische Macht allmaechtig werden lassen. Gott sagt: ich bin der Herr dein Gott und du sollst keine anderen Goetter haben neben mir.

Wehe uns und unserem Volke, wenn wir die Heilige Schrift als ein Judenbuch zurueckweisen, wenn wir Busse als unehrenhaft ansehen und nicht um Vergebung bitten! Wehe uns und unserem Volke, wenn wir das Leben, das Gott gegeben hat, gering schaeetzen und wenn der Mensch, den Gott nach seinem Ebenbilde geschaffen hat, nur nach seiner Nuetzlichkeit bewertet wird, wenn es als Recht angesehen wird, Menschen das Leben zu nehmen, die als wertlos angesehen werden oder einer anderen Rasse angeh hoeren, wenn Hass und Grausamkeit walten. Denn Gott sagt: du sollst nicht toeten!

Wehe uns und unserem Volke, wenn das Eigentum des Naechsten nicht geachtet wird und der heidnische Geist der Gier vorherrscht, denn Gott sagt: du sollst nicht stehlen!

Zum Schlusse der Botschaft ermahnen die Kirchenfuehrer die Gemeinde, notduerftigen Personen beizustehen ohne Unterscheid der Rasse, der Nationalitaet, des Glaubens, moege der Beduerftige Christ sein oder Jude."



# Nazi-Prinzen und SS-Barone

Die adlige Hofklique des Dritten Reiches

Von Rudolf Fuerth

**"Der Adel verlor immer mehr die rassische Voraussetzung zu seinem Dasein und zu einem grossen Teile waere viel eher die Bezeichnung 'Unadel fuer ihn am Platze gewesen'."**

Adolf Hitler, 1925

**"Diese blaubluetigen Schweine..."**

Dr. Robert Ley nach dem Attentat auf Hitler, Juli 1944.

Opernball, Berlin 1936. Ministerpraesident Goering empfaengt die Gaeste persoendlich. Er traegt die Parade-Uniform eines Generalobersten der Luftwaffe. Frau Emmy, ein funkelndes Brillantes-Diadem im Haar, sitzt in der Kaiser-Loge. Zu ihrer Rechten: Seine Koenigliche Hoheit SA-Obergruppenfuehrer Prinz Philipp von Hessen mit seiner eleganten Gemahlin, Prinzessin Mafalda von Savoyen, Tochter des italienischen Koenigs. In der Nebenloge Kronprinzessin Caecilie; an ihrer Seite, in der schmucken Uniform der Totenkopf-Husaren, ihr Gatte und seine Brueder, die Prinzen Eitel Friedrich und Oskar von Preussen. Die Generale der Wehrmacht, die Reichsleiter der NSDAP, die Minister, kaum einer fehlt von den Granden des Dritten Reiches. Die Modeberichterstaatter der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz haben alle Haende voll zu tun, um schmueckende Beiwoorte zu finden: Frau Dr. Goebbels in einem entzueckenden Krinolinen-Kleid aus weissem Moiré, Frau Dr. Ley ganz in schwarzen Spitzen; Frau Ilse Hess, die charmante Gattin des Stellvertreters des Fuehrers, in weinrotem Velours-Chiffon, Frau von Schirach in Silberlamé... Wehe dem Reporter, der eine der Damen vergaesse! Die ganze Haute-Volée des nationalsozialistischen Deutschland war vertreten. Man sah den "Volksgenossen" Ferdinand von Koburg, ehemaligen Koenig von Bulgarien, und den seiner Person zugeweihten einstigen Fluegeladjutanten des Kaisers, SS-Oberfuehrer Generalmajor Ewald von Massow von der Auslandsorganisation der NSDAP. Beide Herren in eifrigem Gespraech mit dem Preussischen Staatsraeten Dr. Fritz Thyssen und Friedrich Reinhart, Aufsichtsrats-Vorsitzenden der Commerz und Privatbank. Man sah den vormals regierenden Herzog Carl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha in der kleidsamen Uniform eines SA-Obergruppenfuehrers zur besonderen Verwendung, der angeregt mit Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach plauderte. Alfred Rosenberg in schlichtem Frack hatte den SS-Sturmbannfuehrer Prinzen Carl Christian zur Lippe-Weissenfeld in ein ernsthaftes philosophisches Gespraech verwickelt, an dem auch die Gattin des Prinzen, geborene von Trotha, sowie ihr Vetter Thilo, der Adjutant Rosenbergs, teilnahmen. Louis P. Lochner, damals Vertreter der Associated Press in Berlin, kablete nach New York: "Es war der traditionelle Opernball aus kaiserlichen Tagen".

Die Tiraden des Herrn Ley gegen die "blaubluetigen Schweine", gehoeren zu den aeltesten Ladenhuetern der Nazi-propaganda. Schon in "Mein Kampf" wird ueber die "vollkommene Degeneration" des deutschen Adels gewettert, "da jede Warenhausjuedin als geeignet gilt, die Nachkommenschaft Seiner Durchlaucht — die allerdings dann danach aussieht — zu ergaenzen". Anno 1932 fuehrte Goebbels den Kampf gegen Papen unter der Parole "Nieder mit der Regierung der Grafen und Barone!", um wenige Monate spaeter Seite an Seite mit denselben "feinen Herren" in der Regierung zu sitzen. Im Januar 1939 erklaerte Hitler vor seinem "Reichstag", er habe kein Verstaendnis fuer die

kuenstliche Erhaltung absterbender Gesellschaftschichten, die der Sturm einer vorwaertsbrausenden Jugend wie altes Gestruepp kurzerhand beseitigen werde. Diese Erklaerung wurde vor einer "Volksvertretung" abgegeben, in der sich unter anderem befanden: Thyssen, Voegler, Springorum, von Loewenstein zu Loewenstein, Geheimrat Schmitz, Hugenberg, von Stauss, die Beherrscher der grosssten deutschen Trusts und Grossbanken, sowie die Volks- und Parteigenossen SA-Gruppenfuehrer Prinz August Wilhelm von Preussen, SS-Gruppenfuehrer Graf Friedrich von der Schulenburg, ehemaliger Generalstabschef des Kronprinzen, SA-Gruppenfuehrer Graf Finck von Finckenstein, Goerings Staatsrat Graf von der Goltz, einst Verteidiger der Fememorder, Generalarbeitsfuehrer Freiherr Loeffelholz Die Nazifuehrer, die nicht genug Phrasen gegen die "feinen Herren" dreschen koennen, ersehen wie alle Parvenues die Naehle der "Blaubluetigen". Jeder dieser "volksverbundenen alten Kaempfer" hat seine kleine Hofklique.

Goebbels' persoendlicher Adjutant ist Seine Durchlaucht Prinz Friedrich Christian von Schaumburg-Lippe, Verfasser des Buches "Deutsche Sozialisten am Werk". Der Lehrer, der einst diesem Serenissimus Privatunterricht in "Socialismus" erteilte, hiess Dr. Robert Ley, dessen "Westdeutscher Beobachter" aus der prinzlichen Fuerstenabfindung finanziert wurde.

Himmlers langjaehriger Stabsfuehrer ist Josias Erbprinz von Waldeck und Pyrmont, einer der blutigsten SS-Henker, der zuletzt Gestapochof in Paris war. Im Stabe des Reichsfuehrers der SS befinden sich ausserdem der Obergruppenfuehrer Udo von Woyrsch, vielfacher Rittergutsbesitzer, der Hauptsturmfuehrer Karl Egon Erbprinz und Landgraf von Fuerstenberg sowie Prinz Christoph von Hessen, der zugleich Ministerialdirektor im Reichsluftfahrt-Ministerium ist. Denn die hessische landgraefliche Familie ist eigentlich die Domäne Goerings, der schon 1933 den Prinzen Philipp zum Oberpraesidenten der preussischen Provinz Hessen-Nassau ernannte.

Herrn von Ribbentrops blaubluetige Freunde sind ohne Zahl. Unter seiner Aegide trat seine Durchlaucht der Erbgrossherzog Friedrich Franz von Mecklenburg, Fuerst der Wenden Prinz Schwerin und Ratzeburg, Herr von Rostock und Stargard, Enkel ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Grossfuerstin Alexandra Michailowna von Russland, in das diplomatische Korps des Dritten Reiches ein. Hitlers Aussenminister ernannte ferner den Prinzen Viktor zu Erbach zum Nazigesandten in Athen und Seine Hoheit, den SS-Obersturmbannfuehrer Prinzen Stefan von Schaumburg-Lippe, zum Gesandtschaftsrat an der Deutschen Botschaft in Rio de Janeiro.

Zu den "blaubluetigen Schweinen", welche den Hofstaat des Herrn Ley bilden, gehoert Dr. Theodor Adrian von Renteln, Abkoemmling eines baltischen Raubrittergeschlechts. Er war zunaechst Stabsleiter Leys, dann Praesident des Obersten Ehren- und Disziplinarhofes der Deutschen Arbeitsfront, zuletzt "Generalkommissar" von Litauen, genannt "Der Henker von Kaunas". Unter Leys aristokratischen Mitarbeitern finden wir ferner: Hans von Tschammer und Osten, Leiter des Sportamts der DAF, und Edmund Reichsfreiherr von Ritter zu Gruenstein, Direktor der Deutschen Bau- und Bodenbank, einer Filiale der Arbeiterbank, die Ley 1933 den Freien Gewerkschaften stahl.

Der Fuehrer selbst hat sich die "hoechsten Herrschaften" fuer sein Gefolge vorbehalten: ausser dem Hohenzollern-Prinzen Auwi den Herzog Karl Eduard, der 1905 als Koeniglicher Prinz von Grossbritannien und Irland auf das

# Reise auf einem blauen Schwan

Von Bodo Uhse

"Ich habe niemanden gefunden, der mir den Sarg tragen will", sagte Sanchez Christoba und hielt den Blick auf den festgestampften Lehm Boden gesenkt. Miguel nickte zu den Worten des Gastes, der drohend in der Tuere stand.

"Du bist ein Fremder", meinte Miguel.

"Sieben Jahren schon lebe ich bei euch im Dorf", sagte der andere vorwurfsvoll. Aber in diesen sieben Jahren hast du drei Maenner umgebracht, dachte Miguel, wer wird dich darum lieben?

"Soll ich gar am Ende den Sarg selber tragen?", fragte Sanchez Christoba. Sein Lachen klang nicht gut und jetzt war es Miguel, der den Blick zu Boden schlug.

"Eine Schande waer das!" fuhr der Besucher fort und dehnte sich, sodass er den Tuerrahmen fuellte.

Miguel spuerte, wie es dunkler wurde im Raum. Und er wagte nicht mehr, den Blick zu heben.

"Ja", sagte Sanchez Christoba und trat nun in den Raum. "So ist es doch, nicht wahr? Die Leute werden sagen: er hat nicht einmal einen Freund, der ihm den toten Jungen auf den Friedhof traegt".

Er warf den Rest seiner Zigarette durch die offene Tuer auf die Strasse, wo ein Huhn danach pickte.

"Mir kann es ja gleich sein", meinte er mit seiner stets heiseren Stimme.

"Mir kann es gleich sein, was die Leute reden. Aber Carmela — um Carmelas willen bitte ich dich!"

Es klang wie eine Forderung und nicht wie eine Bitte. Als Miguel aufsah, entdeckte er im dunklen Blick des anderen einen Ausdruck grausamer Bereitschaft. Er kannte diesen Blick. Er begriff, woran Sanchez Christoba dachte und er erschrak.

Trotzdem versprach er ohne zu Zoegern, dass er die Leiche des Kleinen auf den Friedhof tragen werde. Das war selbstverstaendlich und er konnte gar nicht anders handeln. In dem Augenblick, da Carmelas Name gefallen war, war er seiner selber nicht mehr Herr, sondern war verloren an ein schmerzliches und doch suesseres Gefuehl, das ihn ganz erfuelle, Herz und Kopf und Glieder. Die Vorstellung, dass sie litt, betaeubte ihn und der Gedanke, dass er ihr helfen koenne, indem er ihr nah sei, erfuelle ihn mit Trunkenheit. Er sprach es schamlos aus: "So will ich's denn tun, — um Carmelas willen". "Ich wusste, dass ich nicht vergeblich zu dir kommen wuerde", sagte Sanchez Christoba nur.

Koburg-Gothasche Throenchen kam, und den ehemaligen Kaiserlichen Gouverneur von Togo, Adolf Friedrich Herzog von Mecklenburg. Beide Herren wurden als hocharistokratische Agenten der Fuenften Kolonne in den verschiedensten Laendern Europas und Amerikas verwendet. Der Koburger war Hitlers persoenerlicher Vertreter beim Regierungsjubilaeum des Kaisers von Japan. An seinem Fuenfzigsten Geburtstag befoerderte der "Fuehrer" den Praesidenten des Verbandes der mediatisierten Fuerstenaeser Deutschlands, seinen Namensvetter Adolf V., Fuersten von Bentheim-Tecklenburg zum SA-Oberfuehrer und verlieh ihm ein Exemplar der Luxusausgabe von "Mein Kampf" mit persoenerlicher Widmung...

Das Hitler-System, diese Inkarnation der raubgierigsten Elemente der herrschenden Schichten Deutschlands, repraesentiert so auch die reaktionaersten und verfaultesten Elemente der deutschen Aristokratie. Es ist kein Zufall, dass gerade Fuerstenfamilien wie die Koburger, die Mecklenburger und die Landgrafen von Hessen, die sich immer durch die schmutzigsten Skandalaffaeren auszeichneten (zum Beispiel Verkauf ihrer Landeskinder an fremde Armeen) heute hervorragende Wuerdentraeger des Dritten Reiches stellen.

Der ungeheure Grossgrundbesitz und die gewaltigen Vermoegen dieser blaubluetigen Aristokraten sind von Hitler niemals angetastet worden. Sie hatten im Gegenteil die Moeglichkeit, sich noch weiter zu bereichern, zuerst auf Kosten des deutschen Volkes und insbesondere der deutschen Juden, und spaeter bei der Auspluenderung der inzwischen befreiten Laender.

Fuer den sogenannten Geld- und Industrie-Adel, der etwa von 1871 an immer groessere Bedeutung gewonnen hat, schuf der Geschaeftsfuehrer Adolf Hitler geradezu paradiesische Zustaende. Hier profitierten natuerlich auch diejenigen Angehoerigen des Uradels, die sich mit den Familien der Industrie- und Bankmagnaten versippt haben. Die Reingewinne dieser aristokratischen Plutokraten, der Krupp von Bohlen, Freiherrn von Wilmowsky, von Borsig, von Siemens, der Grossbankiers von Stauss, von Finck und der Freiherrn

von Schroeder erreichten, geradezu astronomische Ziffern. Die privilegierte Stellung des Adels im Heere und in der Diplomatie, welche die Weimarer Republik nicht angetastet hatte, blieb ihm auch im Dritten Reich vollstaendig erhalten. 1936 waren zum Beispiel von den zwei Nazibotschaftern zwei Graefen, zwei Freiherrn, fuerf "gewoehnliche" Adelige und nur drei Buergerliche. In der Wehrmacht steht es aehnlich wie in der Reichswehr zu Eberts und Noskes Zeiten: je hoeher der Rang, desto groesser der Prozentsatz der Adelligen. Unter den Generalfeldmarschaellen, die Hitler im Juli 1940 ernannte, waren sieben Aristokraten und nur fuerf Buergerliche.

Erst die herannahende Niederlage hat eine Reihe von adeligen Offizieren und anderen konservativen Elementen in offenen Gegensatz zu Hitler gebracht. Die Generalsrevolte vom Juli 1944 trug aber keinen demokratischen Charakter, sondern war ein Ausdruck der Unzufriedenheit eines Teils der herrschenden Schichten (darunter auch des Adels) mit ihrem Geschaeftsfuehrer Adolf Hitler. Sie wurde durch die Furcht um den Verlust der Privilegien herbeigefuehrt und musste als Palastrevolution scheitern, weil ihre Fuehrer keine Verbindung zu den Volksmassen hatten und auch nicht haben konnten.

Eine Reihe von adeligen Offizieren hat dagegen als Kriegsgefangene in der Sowjetunion den Weg zum Volke gefunden. Es hat grosse Ereignisse und Kaempfe bedurft, bis sie sich zu ihrem Entschluss durchgerungen hatten. Eine Tradition war nicht vorhanden. Denn selbst in der Weimarer Republik waren Angehoerige des Adels, die sich zur Demokratie, zum Pazifismus oder gar zum Sozialismus bekannten, wie Ludwig Renn, Generalmajor Paul von Schoenaich und General Berthold von Deimling "weisse Raben".

Einige von diesen adeligen Offizieren haben Erklaerungen gegen Hitler abgegeben. Andere, darunter General Walther von Seydlitz, und der Urenkel Bismarcks, Leutnant Graf Heinrich von Einsiedel, haben sich offen auf den Boden der Bewegung Freies Deutschland gestellt, zu deren grundsaezlichen Forderungen die Vernichtung der reaktionaeren Adelsklique gehoert, der Junker und Plutokraten, die das Hitler-Regime in den Sattel hoben und Deutschland in die Katastrophe gefuehrt haben.

Nachdem er gegangen war, liess sich Miguel mit gekreuzten Beinen auf die Strohmatte nieder und er dachte jenes Tages, dessen er sich eben zugleich mit Sanchez Christobal erinnert, als sie einander in die Augen gesehen hatten.

Aufgebrochen waren sie, als das bittergruene Licht des Morgens ihnen die Berge aus der Ferne entgegengehoben hatte. Ihr Weg war weit. Drei staubige Wanderstunden hatten sie ihrem Ziel nur um die Haelfte naeher gebracht. Ihre nackten Fuesse schlurften durch den koernigen, heissen Sand. Auf ihren Schultern lastete schwer die Sonne. Der Pfad schlaengelte sich fast aengstlich ueber das trockene Hochland durch die Wildnis der Kakteen. Ausser ihnen gedieh nichts in dieser Oede. Aber wie kraeftig und mannigfaltig gediehen sie! Dichte Saeulenwaende ragten fromm in den schmerzend klaren Himmel, viel hundertjaehrige Kraefte bahten sich in wuchernden Stuempfen, die wie dicke, betrunkenene Maenner herumstanden, weite Teppiche bedeckten den Boden mit geometrischen Figuren, gruene Schangenleiber krochen ueber den allzuschmalen Weg. Ueberall lockte es mit fleischroten und gelben und seidenweissen Blueten. Aber daneben starrten aus dem gruenledernen Balg der Kakteen Stacheln tausendfaeltiger Art. Oft waren sie so fein, dass sie wie goldschimmerndes Gewebe aussahen, gleich daneben standen grobe nadelfoermige Spitzen, dann andere garnoch kraeftiger, wie Schwerter gebogen. Das starrte und trotzte in erbitterter Verteidigung des so hart erkaempften Lebenssaftes gegen den Durst von Mensch und Tier.

Ja, es war heiss und ringsum nichts zu sehen als dieser Wall von Staecheln, gerade und gebogen, starr und beweglich, mit Pfeilspitze und Widerhaken. Sie belassen es nicht bei der Abwehr, sie draengten sich den Schreitenden in den Weg, zerrten an ihren weissen, ausgebleichenen und zerschlissenen Gewaendern oder rissen gar blutige Male in ihre schwingenden Haende. Trostlos, Angst einflussend war ihre Feindseligkeit in dieser Sommerhitze.

Miguel, der als letzter in der Reihe schritt, hatte kaum noch Speichel genug um den Daumen anzulecken, mit dem er den Faden von der Spindel drehte. Er spann auf dem Wege, wie auch die Frauen, die ihm vorausschritten, Petra und Concha seine Schwestern, und Carmela weiter vorn, deren rosenfarbene Fersen er nur manchmal sah, wenn der Weg anstieg. An der Spitze aber schritt Sanchez Christobal, Carmelas Mann und machte ein finsternes Gesicht. Seine Haut war sehr dunkel und seine schwarzen, ueber der Stirn gerade geschnittenen Haare schienen hell, wenn du sie mit dem Schwarz seiner Augen vergleichst, das dunkler war als die Nacht.

Blieb Sanchez Christobal stehen und dehnte sich — obwohl er es am wenigsten noetig hatte, denn er trug keine Last, — dann blieben sie alle stehen; marschierte er weiter, so trotteten sie von neuem hinter ihm her, seine Frau Carmela und die Schwestern und Miguel selbst.

Am Anfang ihrer Wanderung hatten sie noch miteinander gesprochen, Sanchez Christobal hatte geraucht und hatte den Schwestern allerlei Scherze erzahlt. Nur Miguel war stumm gewesen und der Blick seiner samtlenen Augen hatte auf Carmelas Gesicht gelegen wie ein Schleier.

Der Staub stieg unter ihren Fuessen auf und die Sonne beugte ihre Haeupter zur Erde. Ein Baumstamm ueberbrueckte das tief eingeschnittene trockene Bett eines Baches. Ihre flachen Fuesse stiegen einen steinigen Hang empor. Der Weg krueemte sich und Miguel konnte Carmelas Gesicht von der Seite her sehen. Ihr bronzenes Profil hob sich klar vom brennenden Himmel ab. Auf den nach innen gebogenen Schlaefen lag ein metallischer blaeulicher Glanz. Wie sie so ein wenig ueber ihm dahinschritt, spuerte Miguel die Reife und die Wuerde ihres Wesens und wurde von einer Verzueckung befallen, so dass er ploetzlich einen hellen jubelnden Ruf aussties.

Aehnliches hatte er schon frueher bei ihrem Anblick emp-

funden. Das erstmal vor etwa drei Jahren bei einen Feste im Nachbardorfe. Da hatte er auch so wie jetzt ganz unvermittelt und ohne jede Ankuendigung oder Vorahnung mit bestuerzender Heftigkeit empfunden, was er jetzt fuehlte. Es war ein Gefuehl, das er nicht in Worte fassen, ja nicht einmal in Gedanken sich selber klar machen konnte. Es verlangte ihn nach ihr, mehr noch, es trieb ihn zu ihr, mehr noch, aus der Tiefe seines ihm selber unerforschbaren Wesens stieg brennend wie eine Flamme das Wissen, dass nur in ihr die Erfuellung liege, das Glueck, die Liebe, das wahre und wirkliche Sein auf dieser Welt. So hatte er es vor drei Jahren empfunden zwischen Schiesstaenden und Wuerfelbuden, Musik und dem Laermen betrunkenener Maenner, so hatte er es spaeter wieder empfunden, wenn er ihr begegnet war.

Aber nie hatte er diesem Gefuehl nachgegeben, er hatte Angst davor gehabt, er hatte es von sich abgeschuettert und war furchtlos davongelaufen. Stumpf und in hilflosem Erschrecken hatte er es geschehen lassen, dass sie den Fremden, eben Sanchez Christobal heiratete, von dem man nicht wusste, woher er kam und was er eigentlich trieb. Er sprach darueber nicht und es war ueberhaupt schwer zu erraten, womit sich seine Gedanken beschaeftigten. Jetzt hatte Carmela ein Kind von ihm und sie schritt folgsam hinter ihm her auf dem Wege zum Markte von Ixmiquilpan. Miguel sah zu Carmela auf und da er ihren Zauber ueber sich spuerte, verachtete er seine eigene Tatenlosigkeit. Dann kamen sie auf die grosse weisse Strasse. Wie schimmernde Traeume jagten Automobile an ihnen vorbei.

Sanchez Christobal steckte sich eine Zigarette an und sah mit Verachtung auf Miguel, der wie die Frauen seine Spindel drehte. Auch Carmela sah sich nach ihm um, als sie aus dem Graben auf die Strasse stiegen. Sie trug ein paar Toepfe auf dem Ruecken, die sie verkaufen wollte und einen Schal, den sie gewebt hatte. Ihre weisse Bluse zeigte eine blasse Stickerei am Halse, aber sie war zerschlissen, die rote Haut leuchtete da und dort daraus hervor, ein Teil ihrer schon mueden Brueste. Aber sie schwang sich mit einer fast heiteren Bewegung auf die Strasse und lachte, als ihre nackten Sohlen den heissen Asphalt beruehrten. Sie lachte ueber das finstere Gesicht ihres Mannes, obwohl sie es doch so gut kannte. Sie drehte die Spindel und spann den Faden und schritt mit gleichmaessigen Schritten dahin.

Als sie die Strasse ueberquerten, trieb ein Auto sie wie erschrockene Huehner durcheinander. Die Frauen schrien und lachten dabei gleichzeitig und sie alle rannten davon, selbst der so finstere Sanchez Christobal war aufgereggt.

Allerdings fand er dann rasch seine Wuerde wieder, als sie auf der anderen Strassenseite angelangt waren und in den Weg nach Ixmiquilpan einbogen. Hochmuetig und muerrisch ging er den Fraeun voraus. Miguel folgte ihnen, befangen und verzueckt.

Der Markttag hatte viele. Menschen angelockt, und da sie spaet kamen und der grosse Platz schon besetzt war, so liessen sie sich in der kleinen Strasse nieder, dort wo sie in den Platz muendete, Carmela auf der einen, die Schwestern und Miguel auf der anderen Seite. Miguel blickte ueber die Strasse hinweg an den sich draengenden Marktbesuchern vorbei mit demuuetig laechelnden Augen zu Carmela. Sie kniete auf dem Boden, hatte die toenernen Toepfe vor sich aufgestellt und den Schal am Boden ausgebreitet. Vom Platz toente Musik herueber und das Krachen der Raketen. Miguels Schwestern hatten Kaese, Eier und ein paar Tunafruerche auf gruene fleischige Blaetter gelegt und warteten auf die Kaeufer. Miguel selbst hatte seine Strohmatte wie Saeulen aufgestellt. Er war froh die Last los zu sein und krueemte sich um nichts, seine Blicke hingen an Carmela.

Deren Geschaefte gingen gut. Ihre hochwandigen schmalen Kruege, die bauchigen runden Schalen wurden viel

begehrt. Die Kaeufer klopfen erst vorsichtig mit dem Knoechel gegen den Ton, ob sich auch kein Sprung hoeren lasse, handelten eine Weile und zahlten dann die Haelfte des von Carmela geforderten Preises. Sanchez Christobal kam von Zeit zu Zeit aus der Pulqueria heruebergeschlendert, zaehlte die verbliebenen Toepfe, rechnete aus, wie viele verkauft waren und liess sich von Carmela das Geld geben. Dann drueckte er sich wieder nachlaessig, ohne die Haende aus den Taschen zu ziehen durch die schwingende Doppeltuer der Pulqueria, aus der, von Guitarren begleitet lauter Gesang erklang.

Bei einer dieser Visitationen entdeckte Sanchez Christobal, dass Carmela auch den Schal verkauft hatte. Er verlangte das Geld. Carmela zoegerte, aber er war schon recht betrunken und fing nun an zu fluchen. So streckte sie ihm rasch zwei Pesos hin. Das aber erschien Sanchez Christobal zu wenig. Sie betraege ihn, schrie er, fluchte lauter noch als vorher und machte damit nicht nur die Umstehenden aufmerksam sondern auch Miguel auf der anderen Strassenseite, der rasch heruebergerannt kam, und nun zusehen musste, wie Sanchez Christobal in seiner Wut die verbliebenen Kruege und Toepfe mit seinem Stock zerschlug. Daraufging er in die Pulqueria zurueck. Von den Marktbesuchern, die den Vorgang aufmerksam beobachtet hatten, hatte sich natuerlich niemand geruehrt.

So war es auch fuer Miguel selbstverstaendlich gewesen, dass er sich still verhalten hatte. Dabei schlug sein Herz noch immer heftig auch als schon die Tuerluegel der Pulqueria wieder hinter Sanchez Christobal zugeschlagen waren, Miguel sah zu, wie Carmela weinend die toenernen Scherben zusammenlas, Carmelas Haende zitterten, ihr gebeugter Ruecken drueckte solche Hoffnungslosigkeit aus, dass Miguel sich doch entschloss ihr zu helfen. Bevor er sich selber darueber klar wurde, was er da eigentlich tat, fiel er neben ihr auf die Knie und half ihr die Scherben einzusammeln. Dabei beruehrten sich ihre Haende und Carmela hob den Kopf. Ihre Augen waren noch leucht aber ihr Mund laechelte, als sie Miguel neben sich erkannte, Miguel, noch immer ihre Hand in der seinen, richtete sich auf und zog sie mit sich. Ein wunderbares Gefuehl der Waerme und des Stolzes breitete sich in ihm aus, wie er sie den Marktplatz hinunterfuehrte, als sie sie seine Braut. Sein Gesicht strahlte. Er stiess die muessigen Menschen, die ihnen im Wege standen, achtlos zur Seite. Er war nicht betrunken und war doch berauscht. Die Musik wurde lauter und das Gedraenge dichter, so dass Carmela mit Schultern und Hueften gegen Miguel gepresst wurde. Sie hob den Kopf ein wenig. Die Sonne hatte ihre Traenen getrocknet und ihre Augen leuchteten klarer und reiner als zuvor. Nicht mehr nur Sanftmut und Ergebenheit war in ihrem Glanz, sondern Lebenslust und Freude am Abenteuer, geboren aus dem Klang der Musik, aus der Erregung des Zusammenseins mit so vielen Menschen, aus dem zehrend verlangenden Blick Miguels, aus dem stolzen Gefuehl begehrt zu sein. Sie schob sich Miguel voraus durch die Menge, die das Karussel umstand.

Wie die Welt selbst, so kreiste es umsich, von wunderlichen Wesen bevoelkert. Rote Ziegen, gelbe Elefaenten, gruene Tiger, ein riesiger Schmetterling, in den man sich hineinsetzen konnte. Aus einem Lautsprecher klang Radiomusik. Vier schmutzige Jungen und ein alter Mann mit einer Binde ueber dem linken Auge trieben das Karussel an. Carmela sah sie nicht, sie blickte auf die Tiere, die sich da an ihr vorbeidrehten und auf die Menschen darauf, Maenner und Frauen, die sich mit feierlichen Gesichtern im Kreis drehen liessen.

Miguel spuerte ihr Verlangen, auch einmal eine solche lustige Rundreise zu tun. Dass er ihren Wunsch erraten konnte, stimmte ihn besonders heiter und gluecklich. Zoegernd nahm er ihre Hand, als der gemaechliche Lauf des Karussells noch langsamer wurde und schliesslich voellig

endete. Die Passagiere, die waehrend der Fahrt keine Miene geruehrt hatten, stiegen nun mit hellen und verwunderten Gesichtern auf den festen Grund der Erde zurueck. Carmela folgte dem Zug von Miguels Hand ohne Schwanken, als er sie aber zu dem gelben Elefanten fuehren wollte, der gerade vor ihnen hielt, schuettelte sie den Kopf und wies auf einen blauen Schwan mit wuerdig gebogenem Hals, zwischen dessen breit gespannten Fluegeln eine Bank ihnen beiden Platz bot. Dort liessen sie sich nebeneinander nieder. So lange das Karussel still stand, senkten sie die Lider vor den Blicken der vielen, die herumstanden, gafften und Witze machten. Aber als sich das Gefaehrt langsam zu drehen begann und die Menschen unten, die Baerume, die schmiedeeisernen Loewen des Musikpavillons und die Haeuser dahinter an ihnen vorbeiswebten, da stieg Freude in ihre dunklen Gesichter. Sie ergaben sich dem Wunderflug des blauen Schwans, der schneller und schneller zu kreisen begann, sodass die Luft in ihren Ohren rauschte und die Toene der Musik sich ineinander vermengten. Hand in Hand sassen sie und sahen sich in die Augen mit Blicken, mit denen sie ihre Liebe einander eingestanden. Sie fragten sich nicht nach dem Ursprung des seligen Gefuehls, das sie erfuellte und wussten nur, dass es im einen wie im anderen gleich gross und flammendmaechtig war. Die Reise im blauen Schwan fuehrte sie ins Glueck. Sie war das Schoenste, was Carmela und Miguel je erlebt hatten, schoen wie die Liebe selbst.

Aber als sie die Reise beendeten, zerriss der Traum jaeh. Vor dem Karussel stand Sanchez Christobal und wartete auf sie. Er sagte kein Wort, doch das dunkle Feuer seiner Augen loeschte alle Freude in ihnen aus. Miguel erwartete, er werde ihn gleich hier auf der Stelle niederstechen, aber Sanchez Christobal war zu betrunken, um irgendetwas tun zu koennen. Carmela und Miguel mussten ihn vom Platz fuehren und sie hatten viel Umstaende mit ihm auf dem weiten einsamen Heimweg.

Mit dem gleichen drohenden Blick, wie damals beim Herabsteigen vom Karussel, als die Reise auf dem blauen Schwan ihr Ende gefunden hatte, mit dem gleichen drohenden Blick hatte Sanchez Christobal Miguel gemessen, als er ihn um Carmelas willen gebeten hatte, die Leiche des Kindes auf den Friedhof zu tragen.

Miguel spuerte diesen Blick noch immer auf sich, als er endlich zur Huette Sanchez Christobals ging, er spuerte ihn, als er den kleinen so leichten weissen Sarg auf seine Schultern hob, er spuerte ihn, als er den Huegel zum Friedhof hinaufschritt, denn hinter ihm ging Sanchez Christobal. Miguel hoerte Carmela weinen, die neben ihrem Mann einhertrippelte, und er hoerte, wie die Leute auf der Strasse zu einander sagten: "Miguel traegt den Sarg."

Miguel ging langsam, wie es sich gehoerte, obwohl der Blick in seinem Ruecken ihm Angst machte. Aber erst als sie das Dorf verlassen hatten, wagte er sich umzusehen. Sanchez Christobal hielt den Kopf gesenkt und blickte zu Boden. Im gleichen Augenblick jedoch, da Miguel sich wieder umgewandt hatte, spuerte er von neuem den Druck dieses drohenden Blicks auf seinem Nacken.

Sie senkten den kleinen weissen Sarg in den Boden und standen einen Augenblick zoegernd vor der offenen Grube. Die Eltern des toten Knaben auf der einen, Miguel der Leichentraeger, auf der anderen Seite. Diesmal taeschte er sich nicht. Diesmal hatte ihn der Blick Sanchez Christobals gepackt. Miguel wollte davonlaufen, aber sein Erschrecken war so gross, dass er sich nicht ruehren konnte. Sanchez Christobal sprang ueber das offene Grab hinweg, packte ihn am Halse und stiess mit der Machete zu, einmal, ein zweitesmal. Fuer Miguel begann sich die Erde zu drehen. Langsam erst, dann immer schneller wie bei jener Reise auf dem blauen Schwan. Die Luft rauschte in seinen Ohren, er glaubte Musik zu hoeren und dann Carmelas Lachen — oder war es ein Schrei? Dumpf schlug er zu Boden.

Bruno Frei

## Hundert Jahre-„Deutschland, ein Wintermaerchen“

Im Jahre 1844 erhoben sich die schlesischen Weber; ihr dreifacher Fluch galt dem Gott, dem Koenig und "dem falschen Vaterland, wo nur gedeihen Schmach und Schande, wo jede Blume frueh geknickt, wo Faeulnis und Moder den Wurm erquickt". In diesem Jahre haben viele deutsche Dichter die herannahende Revolution verkuendet, wenn nicht gefordert. Freiligrath veroeffentlichte sein "Glaubensbekenntnis"; Herwegh, Hoffmann von Fallersleben, Dingelstedt, Uhland, sie alle ahnten den Sturm. Aber keiner begriff, so vollkommen, so hintergruendig, so grundsatzlich was auf dem Spiele stand, wie Heinrich Heine. Die Strophen des Weber-Liedes deuten das Hauptmotiv nur an; die Kapitel von "Deutschland, ein Wintermaerchen", erschienen im gleichen Jahre, fuehren es kontrapunktisch zu Ende.

Heine hatte in seinem Werke "Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland" den inneren Widerspruch der deutschen Entwicklung, der das deutsche Volk zu einem Monstrum unter den Voelkern machte, mit naturgeschichtlicher Treue beschrieben. Er hasste das mittelalterliche, beschaenkte, boesartige, reaktionaere Deutschland, dessen junkerlich-preussische Repraesentanten er nicht muede wurde zu geisseln; aber er liebte zugleich das Volk, "welches das Pulver erfunden hat und die Buchdruckerei und die Kritik der reinen Vernunft". Er wusste auch um die Erbsuende des deutschen Volkes, das vor der "Tat seiner Gedanken" immer wieder zurueckgewichen war, um im Luftreich des Traumes die Herrschaft auszuueben.

Als Heine nach dreizehnjaehriger Abwesenheit im Jahre 1843 durch Deutschland reiste, fuehlte er ueberall den Anachronismus der deutschen Rueckstaendigkeit, die in einem schreienden Widerspruch zu der Wirklichkeit geraten war; dieser Widerspruch konnte nur durch eine Revolution aufgeloeset werden, die den Deutschen mit der nationalen Einheit zugleich buergerliche Freiheit und soziale Gerechtigkeit bringen sollte. Das junge Buerkertum brauchte ein Vaterland, nicht, um es am Biertisch zu besingen, sondern um sich als neue moderne Gesellschaftsklasse zu entwickeln. Dem stand "Altdeutschland" entgegen

mit der Last seiner 36 Fuerstenhoeefe, seinem "Kamaschenrittertum, das ekelhaft ein Gemisch ist von gothischem Wahn und modernem Lug", seiner falschen, angeklebten Romantik. "Ein neues Lied, ein bessres Lied" wollte Heine singen und diesem doppelgesichtigen Deutschland den magischen Spiegel vorhalten, der nicht nur die unmoegliche Fratze karikierte, sondern zugleich im dichterischen Gleichnis den revolutionaeren Ausweg zeigte.

Heine sah voraus, wohin es fuehren musste, wenn Deutschland nicht rechtzeitig den geistigen Anschluss an die modernen Nationen Europas vollzog, was aber nur moeglich war auf dem Wege einer demokratischen Revolution, welche die traditionellen Herrschichten Deutschlands entmachtete.

Heine, der aus der Romantik kam, wusste besser als jeder andere, dass die Verklaerung der Vergangenheit den Feinden der Nation als Mittel diente, um dem Volk den Blick auf seine Zukunft zu verkleben. Heine sah, wie Georg Lukacs bemerkt, "dass jenes Mittelalter, das die Romantik zu erneuern vorgibt, nur eine phantastische Maskerade der kleinlich-niedertraechtigen, zurueckgebliebenen deutschen Reaktion ist".

Wenn der Dichter den alten Kaiser Rotbart aus seinem tausendjaehrigen Schlaf weckt, damit dieser die Sehnsucht des deutschen Volkes nach nationaler Einheit und Freiheit verwirkliche, so verwendet er die romantische Legende als Waffe gegen die politische Romantik; mit der voelkischen Sage kaempft er gegen die Voelkischen, die in ihrer Furcht vor dem Volk die notwendig gewordene demokratische Umwaelzung zu verhindern suchten. Barbarossa moege die Moerder bestrafen, die einst die goldlockigte Jungfrau Germania gemeuchelt und auch wer sich geborgen geglaubt, werde seinem Zorne nicht entgehen. Aber das Pathos des Zorns weicht der Uebermacht des heineschen Spottes. Nachdem er dem Kaiser den Rat gegeben, besser im alten Kyffhauser zu bleiben, denn an der Seite eines solchen Gespensts mit Szepter und Thron muesste er sich vor den Republikanern schaemen, ruft er ihn wieder, ironischen Mutes, um Vergebung und um baldiges Kommen; denn das wahre Mittelalter, wie es gewesen, wolle er ertragen, was ihm

Uebelkeit verursacht, sei das Komoe-diantenpack, das mit der romantischen Erinnerung an das Heilige Roemische Reich sein schmutziges, reaktionaeres Geschaefit betreibt.

Sicher war es der Blick auf die Zensur, der Heine verhinderte, deutlicher zu werden. Aber er war deutlich genug, um sich den unversoehnlichen Hass der Reaktion zuzuziehen. Wie sollte sie dem Dichter verzeihen, dass er die Zukunft Deutschlands so krass vorausgerochen, wie Heine, auch hier die romantische Sage ironisch aufloesend, von seiner naechtlichen Begegnung auf der Hamburger Drehbahn berichtet. Als Hammonia, Hamburgs Schutzgoettin, ihn den Deckel abheben laesst von der runden Oeffnung des unaussprechlichen Kessels, steigen ihm die entsetzlichsten Duelle in die Nase "als fegte man den Mist aus sechsunddreissig Gruben". Dieser deutsche Zukunftsduft ist Heines Voraussage dessen, was kommen musste und kam, als die Einheit der Nation nicht vom Volke erkampft, sondern im Spiegelsaal von Versailles von Kaiser und Fuersten ausgeknobelt wurde. Fuer Heine war es ein Alpdruck, fuer das deutsche Volk ist es zur tragischen Wirklichkeit geworden. Es ist der Gestank der wilhelminischen Aera, "ein Gemisch von altem Kohl und Juchten", der chauvinistische Fusel des alldeutschen Imperialismus, ins Totale uebersteigert und mit blutigen Duensten durchtraenkt, in der Aera des Hitlerreichs. "Deutschland, ein Wintermaerchen" war eine doppelsinnige Prophezeiung, wie es dem zweideutigen Gegenstand zukam. Seht, so kann es kommen... Aber es kann auch anders kommen. Wenn nur die Deutschen es aufgeben, von der Freiheit zu traechen, um sie endlich auf der platten Erde zu verwirklichen, wie andere Voelker. Wie es dann werden wird, will der Dichter nicht verraten.

Es waechst heran ein neues Geschlecht, Ganz ohne Schminke und Suenden. Mit freien Gedanken, mit freier Lust Dem werde ich alles verkuenden.

Aber im Vorwort zu dem Gedicht, das Zeter der "Pharisaeer der Nationalitaet" vorwegnehmend, die den prophetischen Warner des Verrats bezichtigten werden, und des Mangels an vaterlaendischen Gefuehlen, schreibt

Heine: "Ich werde eure Farben achten und ehren, wenn sie es verdienen, wenn sie nicht mehr eine muessige und knechtische Spielerei sind. Pflanz die schwarz-rot-goldene Fahne auf die Hoehe des deutschen Gedankens, macht sie zur Standardie des freien Menschthums und ich will mein bestes Herzblut fuer sie hingeben". Heine geht in diesem wenig gelesenen Vorwort bis zur aeussersten Konsequenz seines Lieblingsgedankens von der Sendung des deutschen Volkes, die Traeume seiner Dichter und die Gedanken seiner Denker in die Tat umzusetzen, um so die anderen Voelker, insbesondere Frankreich, an Freiheit und Gerechtigkeit einzuholen, ja zu ueberholen. Von dieser Sendung Deutschlands traumend, ruft Heine zornig aus: "Das ist mein Patriotismus".

Heute, nach hundert Jahren des Elends und der tragischen Versaumnisse, mitten im tiefsten Suendenfall des Hitler-Goetzendienstes, verachtet und ausgestossen von allen Voelkern, ist die Zeit gekommen, da das deutsche Volk, wenn es wieder wird lesen dueren, was es will, in "Deutschland, ein Wintermaerchen" dem reifsten politischen Gedicht Heines, die prophetische Vision seines eigenen Schicksals erkennen wird.

## LITERARISCHE NOTIZEN

ALS KOMMENDE NEUERSCHEINUNGEN kuendigt der Verlag "El Libro Libre" in Mexiko an: Von Ludwig Renn einen Roman "Adel im Untergang"; von Erns Sommer, dem Verfasser der "Botschaft aus Granada" einen Roman aus Polen "Revolte der Heiligen"; von Paul Mayer einen Band Lyrik "Exil" sowie das langerwartete Mexiko-Buch von Egon Erwin Kisch "Entdeckungen in Mexiko". In der Serie der politischen Veroeffentlichungen des Verlages wird am 15. November der zweite Band von Paul Merkers grossem Deutschland-Buch erscheinen und zwar unter dem Titel "Von Hitler zur Demokratie". An weiteren Veroeffentlichungen sind in Aussicht genommen: Alexander Abusch "Die Deutschen", Geschichte und Verantwortung eines Volkes; Rudolf Fuerth "Steckbrief gegen die deutschen Kriegsverbrecher"; Bruno Frei "Die Verpreussung Deutschlands - Bilder aus deutscher Vergangenheit". An fremdsprachigen Buechern kuendigt der Verlag eine Biographie des lateinamerikanischen Gewerkschaftsfuehrers Vicente Lombardo Toledano aus der Feder von André Simone an, die in spanischer Sprache erscheint, ferner wird, der Roman "Die Totenjaeger" von Leo Katz in jiddischer Sprache herauskommen.

ANNA SEGHERS ROMAN "TRANSIT" wird in spanischer Sprache im Editorial "Nuevo Mundo" in einer Uebersetzung von Angela Selke und Antonio Sanchez Barbudo erscheinen. Der gleiche Verlag kuendigt die Herausgabe einer Tschaikowsky-Biographie von Herbert Weinstock an.

# Nie verklingt das Lied der Freiheit

Zum Erscheinen der deutschen Ausgabe von  
F. C. Weiskopfs Roman "Vor einem neuen Tag"

Jene seltsamen Menschenfreunde, die uns die Freude an den gegenwaertigen Siegen ueber die Barbarei mit duestern Prophezeiungen ueber den kommenden Frieden vergaellen wollen, besitzen Seelenverwandte in den Literaturkritikern, die von dem, was heute geschrieben wird, nun einmal aus Prinzip nichts gelten lassen wollen. "Es ist alles zu sehr aus dem Augenblick heraus und nur fuer den Augenblick geschrieben", lautet ihr um den Ewigkeitswert der Literatur besorgter Einwand. Um den Ewigkeitswert ihres Urteils machen sie sich weniger Sorgen.

Gewiss wird vieles von der Literatur unserer Tage unsere Tage nicht ueberleben. Aber weit mehr als unsere gestrengen Richter annehmen, wird in Ehren bestehen. Denn vieles, das fuer den Augenblick geschrieben wurde, traegt in sich den vollen Gehalt an Tragik und Schwere, an Verantwortung und grossem Hoffen der das Wesen unserer Tage ausmacht. Und bestehen bleiben wird aus dieser Zeit des grossen Ringens um die Freiheit all das, worin wir den Atem der Freiheit stark und lebendig spueren.

Franz Weiskopfs kleiner Roman aus der Slovaek "Vor einem neuen Tag" hat die grosse Lebensprobe zunaechst gewiss nur fuer zwei Jahre bestanden. Aber es ist mit Buechern wie mit Menschen, vielfach sind es ihre Schicksale, die sie interessant und bemerkenswert machen und uns Werte in ihnen entdecken lassen, von denen wir vorher nichts ahnten. So steht es auch mit diesem Buch. Vor ueber zwei Jahren erschien die amerikanische Ausgabe unter dem Titel "Dawn Breaks". Inzwischen wurde das Buch in weitere sechs Sprachen uebersetzt, bevor es nun endlich im deutschen Original unter dem Titel "Vor einem neuen Tag" herausgekommen ist. Die Veroeffentlichung dieser deutschen Ausgabe faellt zusammen mit den ersten Berichten von organisiertem Partisanenkampfen in der Slovaek — der weiteren Heimat Weiskopfs und dem Schauplatz des Romans. Diese Erhebung der Partisanen hat Weiskopf in seinem Buche vor zwei Jahren vorausschauend gestaltet. Dass seine Vision nun Wirklichkeit geworden ist, spricht nicht nur fuer die Berechtigung seines so zeitig bekundeten Vertrauens und Glaubens in das slowakische Volk. Hier liegt vielmehr eine Wechselwirkung vor, denn das Buch ist nicht ohne Einwirkung auf die Geschehnisse selbst gewesen. Das Vertrauen und der Glaube des Dichters in sein Volk haben dieses mit anspornen helfen. Die Angehoerigen der tschechoslowakischen Heeresgruppen, die heute an der slowakischen Grenze stehen, jene mit Fallschirmen in ihre Heimat zurueckgekehrten Partisanenfuehrer, die heute die Aufstandsbewegung gegen Hitler leiten, sie haben die in Moskau besorgten slowakischen und tschechischen Ausgaben des Buches gelesen. Von seinem Geiste erfuellt, bewegt von der Erzaeherung des Dichters sind sie in den Kampf getreten.

Wer dieses Schicksal des Buches kennt, wird gewiss nicht versaeumen wollen

den Roman "Vor einem neuen Tag" kennen zu lernen, den wir eingangs deswegen einen "kleinen Roman" genannt haben, weil er in seiner Form eigentlich mehr einer Novelle entspricht. Empfindungsreiche Schilderungen machen uns mit der slowakischen Heimat des Dichters vertraut, wir lernen die slowakischen Volkslieder und Sagen kennen und die Menschen, denen Lied und Sage und Heimat nicht leere Begriffe sondern Teil ihres Wesens sind, das sie gegen den fremden Eindringling und gegen den Verrater aus den eigenen Reihen mit der Waffe in der Hand verteidigen. Aus der Liebe gewachsener Hass sind die Urtriebe, die ihr Handeln bestimmen. Hass erfuellt die junge Baeuerin Anna, deren Mann von den Deutschen ermordet wurde, Hass erfuellt Peter, den jungen aus dem Konzentrationslager entlassenen Studenten, den alten Ligat, das Maedchen Bluemele und den Krueppel Julo. Bei keiner Gestalt wohl wird uns die Wurzel dieses Hasses so klar wie bei der praechtigen ueberzeugend menschlich geformten Figur des Ivan Schipko, des durch die Berge ziehenden slowakischen Rastelbinders. Ueberzeugend ist seine Verbundenheit mit dem Boden der Heimat und mit ihren Menschen.

"Aus dem Augenblick heraus und fuer den Augenblick geschrieben", ist F. C. Weiskopfs Roman "Vor einem neuen Tag" heute, zwei Jahre nach seiner Fertigstellung von groesster Aktualitaet. Ueber die Aufgabe, die sich der Dichter mit diesem Roman gestellt hatte — und die er auch erreicht hat, schreibt er selbst in seinem Vorwort: "Ich bin immer der Ueberzeugung gewesen, dass die Kunst nicht um ihrer selbst willen da ist, ein blosser Zierat des Lebens, sondern dass sie ein unendlich wichtiges gesellschaftliches Element darstellt, — bestimmt und berufen, den Menschen besser, erkenntnisreicher und freudreicher, mit einem Wort menschenwuerdiger leben zu helfen. Ich finde deshalb auch, dass in diesem Kriege (der auf unserer Seite das Menschenrecht, ja das Leben selbst, auf der andern die Verneinung alles Menschlichen sieht) wir Kuenstler in unserer besonderen Eigenschaft als Kuenstler mit unserer Kunst als Waffe, mitzukaempfen haben, — selbst wenn das, beispielsweise im Falle des Romanschreibers, einen Verzicht auf die bunten Fruechte langsamen Reifens bedeutet und eine Beschraenkung auf einfachste Formen erfordert. Ich habe mit diesem Roman vom Freiheitskampf der Slowaken vor allem meinen kleinen Beitrag zu dem grossen Kampf, der unsere Zeit erfuellt, leisten wollen. Meinen Beitrag, auf meinem Feld, mit dem mir gemeinsames Handwerkszeug. Als deutscher Schriftsteller aus der Tschechoslowakei wollte ich auf diese Weise meiner Liebe zu dem slawischen Schwestervolk neuen Ausdruck geben; meiner Liebe und meiner Ueberzeugung, dass unsere gemeinsame Heimat in naher Zukunft die Sonne des Friedens und den Fruehling der Freiheit sehen wird".

Bodo Uhse.

# Das Leben des Dichters Jacques Roumain

Von Ludwig Renn

Am 18. August ist in Port-au-Prince auf Haiti der Dichter, Anthropologe und Diplomat Jacques Roumain mit erst 36 Jahren gestorben.

Er war im Jahre 1908 als Sohn einer Familie von recht wohlhabenden Gutsbesitzern geboren. Er hatte eine grosse Freude daran, mit den Negerjungen seines Dorfes herumzustreifen, obwohl er so viel hellhaeutiger war als die meisten andern. Einmal hat er sich mir gegenueber sogar ueber seine helle Haut beklagt. "Es herrscht das Vorurteil", sagte er bei dieser Gelegenheit, "dass die Rasseeigentuemlichkeiten von uns Negern immer wieder durchschluengen. In Wahrheit aber verlieren sich bei den Kindern aus Mischehen die Negermerkmale viel schneller als die der Weissen, —was doch schade ist, denn die Weissen sind fuer meinen Geschmack keine schoene Rasse". Er hatte eine stille, sehr zurueckhaltende Art zu sprechen und laechelte leicht, als er mir das sagte. "Es hat bei uns in Haiti sogar einmal eine Rassengesetzgebung gegen die Weissen gegeben. Das war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, und man kann es verstehen, wenn man die Geschichte Haitis kennt". "Aber wir", fuhr er laechelnd fort, "wir haben diese barbarische Gesetzgebung schon laengst abgeschafft".

Sein Jugendidyll endete damit, dass er von seinem Vater in die Schweiz auf die Schule geschickt wurde. Dort in Bern lernte er Schwyzerduetsch und froh. Aber er lernte auch Hochdeutsch und sprach es vorzueglich. Als er dann um das Jahr 1924 nach Haiti zurueckkam, gewoehnt an die schweizerische Freiheit, traf er einen kleinen Kreis von lebhaften Altersgenossen, die etwas Neues wollten. Rasch wurde er zu ihrem Mittelpunkt. Die Sache begann ganz harmlos und literarisch. Die damalige haitianische Literatur war nichts als eine Nachahmung der franzoesischen. Da machte man Gedichte ueber Kinder, die im Schnee erfrieren, waehrend man in weissen Anzuegen unter dem tropischen Himmel etwas Kuehle herbeisehnte. Gegen diese Unrechtheit wandte sich der Kreis und versuchte, in den Gedichten nicht mehr Frankreich, sondern Haiti darzustellen, und nicht Franzosen, sondern Kaffee- und Zuckerbauern, die auch gar nicht Franzoesisch sprachen, sondern das wohltoenende, etwas traurige Kreolisch, eine Mischung aus franzoesischen Worten, (moeglichst ohne R.), und afrikanischen Flickworten, die in afrikanischer Wortstellung erschienen. Der Kreis nannte sich "Mouvement Indigène".

Solche Bestrebungen hatten in Haiti schon ihre Tradition. Es war vor allem der grosse Negerfuehrer und General der Franzoesischen Republik Toussaint-l'Ouverture gewesen, der zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts Haiti geeinigt und schon beinahe befreit hatte, als ihn Napoleon unter falschen Versprechungen nach Frankreich lockte und den alten Mann im Gefaengnis verenden liess. Als Protest dagegen erhoben sich die Neger von Haiti und befreiten sich endgueltig. Das ist in kurzen Worten die frei-

heitliche Tradition, die in Haiti im Jahre 1924 wieder lebendig wurde. Haiti war seit 1915 von amerikanischen Marinetruppen besetzt. Schon sehr bald bekam die neue selbstaendige Literatur, die aus der "Eingeborenen Bewegung" hervorging einen Ton der Forderung. Sie richtete sich gegen die Besatzung und die von Washington abhaengige blutige Puppenregierung. Jacques Roumains Gedichte und Artikel riefen zum Rassen- und Nationalbewusstsein auf, und die Wirkung war gewaltig. Als die Bewegung 1928 zum Generalstreik aufforderte, nahm das gesamte Volk daran teil. Der Streik konnte erst nach einem Jahre unterdrueckt werden.

Die Wut der unwuerdigen Puppenregierung richtete sich gegen Jacques Roumain. Sie liess ihn verhaften und im Gefaengnis elend misshandeln, so dass er dauernde Schaeden davontrug. Dann aber, unter dem Druck des Volkes, musste er entlassen werden und bemuehte sich in der Organisierung von Wahlen. Aber die Besetzung des Landes dauerte an. Erneut wurde Roumain im Jahre 1932 verhaftet und nun ein ganzes Jahr im Gefaengnis gehalten. Man beschlagnahmte den groessten Teil seines Vermoegens und wies ihn schliesslich aus. Damals begann der Dichter Jacques Roumain in der Welt bekannt zu werden.

Er benutzte die Zeit seines Exils, um seine Studien in Anthropologie zu beenden, und arbeitete am Musée de l'Homme in Paris, dem groessten und besten Voelkermuseum Europas, das besonders reich an Kunstwerken der hoechst entwickelten Negerkulturen Afrikas ist. Die feine Persoenlichkeit Jacques Roumains und sein grosses Wissen machten tiefen Eindruck auf Professoren und Studenten.

Als die Nazis in Frankreich einbrachen suchte er Zuflucht in Martinique und auf Cuba, und endlich 1941 schien sich alles zum Besseren zu wenden. Schon seit einigen Jahren hatten sich die Amerikaner von Haiti zurueckgezogen, und der Praesident Lescot bot ihm an, ein Ethnologisches Buero der Republik Haiti zu schaffen. Damals war er 33 Jahre alt und hatte seine Studien ueber den Vodou-Kult, die afrikanische Religion, vor allem Dahomeys, so weit beendet, dass er darauf brannte, sie mit den Kultformen unter den haitianischen Bauern zu vergleichen, die trotz allen scheinbaren Christentums fortfahren, ihren alten afrikanischen Gottheiten zu opfern. Er kehrte also nach Haiti zurueck, diesmal sehr ehrenvoll empfangen und machte sich gleich an die Arbeit.

Diese seine fruchtbarste Zeit von wenig mehr als einem Jahre hat er reichlich ausgenutzt. Ueber den Vodou-Kult schrieb er unter anderem das Buch "Le sacrifice du tambour Assoto (r)". Darin schildert er die sehr eigentuemlich Opferung oder symbolische Toetung einer Trommel, die einen Gott darstellt.

Er schuf auch in dieser kurzen Zeit das vorzueglich geordnete und beschriftete Museum. Auf der Suche nach Gegenstaenden dafuer, stiess er auf eine Stelle, die ihm sofort palaeolithisch erschien, obwohl es vorher

fuer die Existenz einer palaeolithischen Kultur auf Haiti keinen Anhalt gegeben hatte. Er grub dort und entdeckte die sogenannte Coboney-Kultur, die einem der beiden Urvoeelker Haitis angehoert hatte, die schon bald nach der Kolonisierung von den Europaern ausgerottet und durch eingefuehrte Negerklaven ersetzt worden waren.

Kaum hatte er diese Arbeiten halbwegs beendet, als er unter einem gewissen Druck den Auftrag annahm. Haiti in Mexiko diplomatisch zu vertreten. Sein Einfluss war naemlich unter den Bauern und Intellektuellen so ueberragend, dass andre Kreise ihn ausserhalb des Landes wuenschten. Uns allen hier erschien er als ein noch ziemlich junger Mann auf der Hoehe seiner Kraefte. Wir wunderten uns nur ueber sein im allgemeinen auffallend gedampftes Wesen, bis wir den Grund erfuhren. Er hatte naemlich eine chronische Malaria und als Folge davon eine gefaehrliche Blutarmut, die 1943 so schwer wurde, dass er nur mit vielen Bluttransfusionen am Leben gehalten werden konnte. Als er, wie man sagte, voellig wieder hergestellt war, lebte er ganz zurueckgezogen und schrieb an seinem letzten und reifsten Roman "Gouverneurs de la rosée", was man vielleicht mit "Meisterer des Taus" uebersetzen kann. Darin beschreibt er in einer feinen, einfachen Sprache das Leben haitianischer Negerbauern, deren Land nach Wasser duerstet, deren Ernte vertrocknet, und die um das Wasser kaempfen.

Dieser Roman war gerade fertig geworden, als er zu Besprechungen mit dem haitianischen Praesidenten nach Port-au-Prince fuhr. Er verliess Mexiko scheinbar gesund, aber dann ploetzlich zeigte sich, dass er nicht gesund geworden war. An Blutleere ist er rasch gestorben, ein grosser Mann seines Volkes, der auch in andern Laendern tief erschuetterte Freunde hinterlaesst.

## Deutsche Neuerscheinungen in der Sowjetunion

JOHANNES R. BECHER: DEUTSCHLAND RUFT, Gedichte - Verlag fuer fremdsprachige Literatur, Moskau 1942.— 72 Seiten.

FRIEDRICH WOLF: DER RUSSENPELZ, Eine Erzählung aus Deutschland - Verlag fuer fremdsprachige Literatur, Moskau 1942.—72 Seiten.

ZEIT DER ENTSCHEIDUNG, Erzählungen und Gedichte von Johannes R. Becher, Willi Bredel, Theodor Plivier, Erich Weinert, Friedrich Wolf.—Verlag fuer fremdsprachige Literatur, Moskau 1942.— 72 Seiten.

JOHANNES R. BECHER: DANK AN STALINGRAD, Gedichte. — Verlag fuer fremdsprachige Literatur, Moskau 1943.— 117 Seiten.

BERGE UND PARTISANEN, der Aufsatz von Bruno Frei der unter dem Titel "Auf den Bergen ist Freiheit" in Nr. 9 unserer Zeitschrift erschienen ist, wurde von der mexikanischen Revue "Cuadernos Americanos" in spanischer Sprache abgedruckt.

Ricarda Huch hat dieses Jahr ihren achtzigsten Geburtstag. Man hat bei dieser Nachricht das Empfinden eine Literaturgeschichte aufzuschlagen, nicht weil die Frau von den jungen Literaturhistorikern unter die "konservativen" gereiht worden ist, sondern weil sie in die deutsche Literatur einige Werte gesetzt hat, die von den Jungen keiner so leicht nachmacht. Sie hat neben ihren Hauptwerken, zu denen "Der Grosse Krieg in Deutschland" gehoert, und "Wallenstein" und "Bakunin" und die historischen und novellistischen Werke ueber Italien "Federigho" und "das Risogimento", einige kuenstlerische Experimente gemacht, denen die Kuehnheit einer grossen Begabung anhaftet, die sich nie spart und schont, und der die Ewigkeit samt ihrem Nachruhm beinach so gleichgueltig ist wie der jeweilige Vormittag. Dazu gehoert gleich eins ihrer ersten Buecher "Herr Ursauer der Juengere" ein paar in Stadt- und Zeitschicksale verstrickte Leute, die sich durch Verrueckheiten in der Liebe auszeichneten, die damals noch nicht psychoanalysiert wurden. Dazu gehoert ein Kriminalroman, den sie fuer ein Berliner Blatt schrieb, um Geld zu verdienen, eine Art Tagebuch eines russischen Anarchisten, das "Der letzte Sommer" hiess, und einen Hauslehrer in der Gouverneurs Familie schildert, die er zuletzt mit einer Bombe in die Luft sprengt.

In dem "Grossen Krieg" in Deutschland benutzt sie das spaeter von uns oft angewandte Mittel zeitlich gleichlaufender Handlungen in verschiedenen Milieus. Wenn man ueber den heutigen Grossen Krieg schreiben wird, muss man viele Moeglichkeiten benutzen, die in dem Aufbau des alten Buches angewandt sind.

Wenn auch Ricarda Huch nicht mehr die Kraft hatte, sich von Deutschland zu trennen und in die Emigration zu gehen, so ist sie doch all die Jahre hindurch jung genug geblieben, um sich vor jeder Bestechung und jedem Missbrauch zu hueten. Das Programm des Iris-Verlag Bern zeigt das schmale Seitengebiet, das ihrem Talent geblieben ist. Vor ungefaehr 10 Jahren hat sie in diesem Verlag die farbige Reproduktion von Kirchenfenstern eingeleitet. Sie hat diesen Sommer im gleichen Verlag zur Sammlung byzantinischer Mosaik einen Begleittext geschrieben. Wenn man sich nur ein paar der eben angefuhrten Themen, die nur ein Bruchteil ihrer Arbeit bedeuten, durch den Kopf gehen laesst, sieht man schon, was fuer eine Spannweite zu der Spannkraft dieser Frau gehoert.

## ANNA SEGHERS.

WIE WOLFGANG LANGHOFF in einem Brief aus Zuerich berichtet, hat das dortige Stadttheater John Steinbecks norwegisches Freiheitsdrama "Der Mond geht unter" nicht weniger als 75 mal wiederholen muessen. Das naechst erfolgreiche Stueck war Bertold Brechts Schauspiel "Galilo Galilei".

"DER MIESMACHER" nennt sich eine von der Acción Republicana Austriaca de México herausgegebene Sammlung politischer Spottgedichte, die illegal in Oesterreich kursieren. Das Heft ist zum Pries von 1 Peso durch die Mitglieder der ARAM zu bezichen.

"Der Miesmacher", Erzeugnis der nationalsozialistischen Propagandafabrik—heisst es in der Einleitung des amuesanten und erfrischenden Heftchens hat sich auf dem oesterreichischen Boden verselbstaendigt und ist zum Raecher seiner Gattung geworden. Nur in Oesterreich konnte aus der goebbel'schen Spottgeburt eine volkstuemliche Figur werden, die aus der beabsichtigten Beleidigung ein kaemperisches Bekenntnis macht. Den Oesterreicher hat seine Geschichte zum Todfeind der Wichtigtuerei, der hohlen Phrase, der angemassen Autoritaet gemacht. Er glaubt nicht an die aufgeblasene "preussische Goschen", denn er ist ein alter "Miesmacher". Der Spottvers wird eine scharfe Waffe der oesterreichischen Patrioten.

Dies geschieht nicht von ungefaehr. Das Pasquill, das anonyme Spottgedicht, im Parteienstreit der italienischen Stadtrepubliken als geistige Waffe entstanden, hat in Wien seit langem Heimatsberechtigung. Es ist der erste Ausdruck der oeffentlichen Meinung der Vorstadt. Die kaiserlichen "Schlachtenverlierer" fuerchteten die

gereimten Pamphlete des wiener Volkes so sehr wie die feindliche Artillerie und dies schon zur Zeit des siebenjaehrigen Krieges. Die Spottsucht der Wiener bekam auch Napoleon zu spueren, als er in Schoenbrunn residierte. Aus diesem volkstuemlichen Naehrboden stammt die Schaeerfe der grillparzerischen Epigramme und die Wuerze der Nestroy'schen Couplets. Im Revolutionsjahr 1848 erreichte das Spottgedicht seine hoechste Bluete. Im ersten Weltkrieg sabotierten die verschiedenen Abarten des oesterreichischen braven Soldaten Schweik, die sinnlosen Kriegsanstrengungen der von der Geschichte zum Tode verrurteilten Monarchie. Und nun geht in Wien der Miesmacher um und sagt seine eigene, von der nazioffiziellen so verschiedene Meinung.

"Die Preussen brauch' ma net, Weaner  
(san ma,  
Oesterreiches und rama tama  
Dann is aus mit dem preussischen  
(Dreck und Pflanz'  
und die Volker, die lachen dann: ra-  
(ma tans.  
Dann wird der Preuss' uns genau  
(verstehn  
und dort wo er hing'hort, zum Teufel  
(ghen.  
Ich sag's halt in meinem beschraenkten  
(Sinn,  
weil ich ein alter Miesmacher bin."

**KINDER UND KRIEG "THEY SHALL INHERIT THE EARTH"** by Otto Zoff. John Day Publ. New York, 1943.—Introduction by Dorothy Canfield. Translation by Anne Garrison.—258 Seiten, illustriert. \$3.00.

Otto Zoff, geboren in Prag, erzogen in der oesterreichischen Provinz und in Wien, mit Dramen und Prosawerken in Deutschland bekanntgeworden, lebt seit etwa 5 Jahren in New York. Die amerikanische Ausgabe seiner "Hugenotten", vor 3 Jahren erschienen, brachte dem Autor viel Anerkennung wenn auch keinen "Verkaeufserfolg". Sein neues Buch "They Shall Inherit the Earth" wurde nicht nur gut kritisiert, sondern auch von mehreren Zeitungen und Zeitschriften in gekuerzter Form und fortsetzungsweise veroeffentlicht, sodass es in die Haende einer grossen Leserschaft kam. Es verdient dies auch. Zoff hat mit Liebe und Verstandnis eines der brennenden Probleme unserer Zeit aufgegriffen und behandelt: was geschieht im Zeitalter von Faschismus und Krieg mit den Kindern?

Zoff muss fuer sein Buch eine Riesenarbeit geleistet haben: in Bibliotheken, in Archiven von Fuersorge-Organisationen, und teilweise auch sozusagen "im freien Feld". Dabei laesst er sich von der Fuelle des Materials niemals erdruecken, schildert immer frisch und plastisch, langweilt nie. Von besonderer Eindringlichkeit sind die Kapitel ueber die Kinder im Spanischen Krieg, die Kinder unter Hitler, und die hinter Stacheldraht.

W.  
DIE FREIE DEUTSCHE BUEHNE STOCKHOLM schloss mit einer Programmfolge "Opfer der Gewalt", die u. a. Bertold Brechts "Justicia 1934" enthielt, erfolgreich ihre erste Spielzeit. Insgesamt fanden 17 deutschsprachige Vorstellungen statt.

## Deutsche Neu-Erscheinungen in England

WEG DURCH DIE NACHT, Erzuehlungen, zusammengestellt von Jan Petersen. Mit Beitrageen von Werner Ilberg, Rita Hausdorff, Johann Fladung, Sabine Berg, Bodo Uhse, Anna Maria Jokl, Bertolt Brecht, Freimut Schwarz, Max Zimmering Anna Seghers, Heinz Goeding. -Verlag: Free German League of Culture, London.- 64 Seiten, Preis 1.50 Pesos.

"UND SIE BEWEGT SICH DOCH!" Eine Sammlung von Gedichten, eingeleitet von Professor Oskar Kokoschka. Beitragee von Rolf Anders, Max Hermann Neisse, Werner Ilberg, Freimut Schwarz, Bertolt Brecht, Wieland Herzfelde, Hans Marchwiza, Johannes R. Becher, Klara Blum, Erich Weinert. Den zweiten Teil des Heftes bildet eine Sammlung von Gedichten von Max Zimmering. -Verlag: Freie Deutsche Jugend, London. 64 Seiten, Preis 2.00 Pesos.

HANS KUDLICH'S POLITISCHES TESTAMENT. Aus unveroeffentlichten Briefen des oesterreichischen Bauernbefreiers Hans Kudlich, herausgegeben von H. Krommer und P. Reimann. -Verlag "Einheit" London.- 86 Seiten.

DAS GROSSDEUTSCHTUM UND DIE BOEHMISCHEN KULTURTRADITIONEN, eine kulturpolitische Studie von Paul Reimann. Verlag "Einheit", London. - 44 Seiten. (Die hier genannten Schriften sind in beschaenkter Anzahl durch den Verlag "El Libro Libre", Mexico erhaeltlich).



# PARIS

Von Jacques Ducour

(1943 von den Hitlerfaschisten hingerichtet)

Paris, zermartert, totenblass,  
Dein lichter Geist geschmaecht, geschunden,  
Dein Stolz, dein Glauben: tiefe Wunden,  
Wie bist du schoen in deinem Hass!

Wie schoen, wie stumm, wie drohend still.  
Wie hallen deine leeren Gassen,  
Verachten deine Volkesmassen  
Den, der sie niederzwingen will.

Ja, trab! und trab! jagt es vorbei,  
Sein paradierend freches Reiten,  
Und durch die Kehle fuehlst du gleiten  
Die schwarze Luft der Tyrannei.

Ja, Zug um Zug rollt, eilt und schnauft  
Und schleppt sie fort, die Jungen, Braven,  
Schleppt deine Kinder fort als Sklaven,  
Die man auf deutschen Maerkten kauft.

Ja, Tod um Tod knallt durch die Luft,  
Wenn sie ihr Blut, das heisse, junge,  
Aufjagt zum Trotz, aufjagt zum Sprunge  
... Und sterbend noch nach Freiheit ruft.

Doch Stein um Stein formt eng und fest  
Gebaeude ragend harter Stille  
Fuegt maechtig Wille sich an Wille,  
Steht finster Mensch an Mensch gepresst.

Paris, zermartert, totenblass,  
Dein lichter Geist geschmaecht, geschunden,

Dein stolz, dein Glauben: tiefe Wunden,  
Wie bist du schoen in deinem Hass!

Geliebt vom weiten Erdenrund  
Stehst du, Paris, umschnuert von Stricken  
Aus Kathedralen, aus Fabriken,  
Aus Ziegeldach, asphaltnem Grund,

Aus Stein und Stahl, aus Geist und Trieb,  
Aus jedem Herzen lass' ihn quellen,  
Den guten Zorn, und aufwaertsschnellen,  
Ausholen zum Vernichtungshieb.

Paris, du waechst, Paris, du reifst,  
Ihr zehn Millionen, schmerzgeschmiedet,  
Du sammelst, staehlst dich unermuedet,  
Bis du zur guten Waffe greifst.

Dein altes Stadtbild jaeh erneut  
Mit unsichtbaren Flinten, Fahnen  
Du bist's: Paris der Partisanen,  
Entschlossenes Paris von heut!

Du bist's: Paris der Partisanen,  
und Stadt und Land vereint ein Schlag:  
Du wirst ihn dir mit Bomben bahnen,  
Den freien Weg zum freien Tag.

Paris, zermartert, totenblass,  
Dein lichter Geist geschmaecht, geschunden,  
Dein Stolz, dein Glauben: tiefe Wunden,  
Wie bist du schoen in deinem Hass!

(Aus dem Franzoesischen von Klara Blum).

## Kurzberichte aus Frankreich

IM VELD'HIV, wo bei Ausbruch des Daladier-Krieges Tausende Antifaschisten konzentriert waren, werden jetzt 3 000 Colaborationisten von franzoesischen Patrioten bewacht. Unter ihnen befindet sich u. a. der Schauspieler-Dichter Sacha Guitry, dessen skandaloeose Zusammenarbeit mit den Nazis grosse Erbitterung hervorgerufen hat. Sacha Guitry protestiert gegen seine Verhaftung auf seine Art: Er weigert sich, Messer und Gabel zu benuetzen und isst mit den Haenden. Es wird glaubwuerdig versichert, dass dieser "Protest" auf die Patrioten keinen besonderen Eindruck macht. Tag und Nacht sind Kommissionen taetig, die ueber das Schicksal der Verhafteten ein vorlaeufiges Urteil faellen. Wenn sich der Verdacht bestaetigt, wird der Internierte dem Ordentlichen Gericht zugefuehrt. Der russische Balletmeister Serge Lilar wurde von der Kommission freigelassen, dagegen die Filmschauspielerin Dita Parlo in das Gerichtsgefuegnis gebracht.

AUF DAUER EINGERICHTET hatten sich die Nazis in Paris. Die Untergrundbahnstation Porte de Lilas war beispielsweise zu einer Fabrik umgebaut worden, die Ersatzteile fuer Flugzeug-

motore herstellte. In diesen Anlagen arbeiteten 1 300 Personen. Die Keller der Banque France, sowie umfangreiche Luftschutzanlagen unterhalb der grossen Hotels Majestic, George V und Plaza, wo die wichtigsten Nazibehoerden sich befanden, zeigen wie sicher man sich gefuehlt hat. Die Kelleranlagen sind aufs modernste eingerichtet, mit eigener elektrischer Kraftstation, grossen Lebensmittelvorraten, sowie Frischluftzufuhr. Gegenueber dem Hotel Plaza im Garten des Palais der Marquise de Gontant Biron in der Avenue Montaigne hatten sich die Nazifuehrer ein zwei Stock hohes Fort gebaut, das ein befestigtes Luxushotel mit unterirdischen Verbindungsgaengen darstellt. Doch hat ihnen das alles nichts genuetzt.

DIE ACADEMIE FRANCAISE hielt in dem befreiten Paris ihre erste Sitzung ab. Elf von den 28 Mitgliedern waren anwesend. Sofort ausgeschlossen wurden: Abel Hermant, Redakteur der nazifreundlichen Zeitung "Nouveau Temps" sowie der fruehere Vichy-Unterrichtsminister Abel Bonnard. Weitere Ausschluesse von Colaborationisten sind angekuendigt.

"EIN NEUES KAPITEL IN DER GESCHICHTE FRANKREICHS hat begonnen", sagte Maurice Thorez in einer Radio-Ansprache aus Moskau, gerichtet an das franzoesische Volk. Die nationale Einheit ist Tatsache geworden. Franzosen und Franzoesinnen einig in der Aktion und im Geiste werden wir ein starkes freies friedliches Frankreich schaffen."

## Soldatenflugblatt im Departement Eure et Loire

Nach einem Bericht der schwedischen Zeitung "Aftonbladet" machte sich unter den deutschen Truppen, beim Rueckzug aus Frankreich, eine starke Zersetzung bemerkbar, die von der Untergrundbewegung durch Flugblaetter gefoerdert wurde. Ein deutschsprachiges Flugblatt, unter dem Titel "Hitlers Sturz bedeutet Deutschland Rettung" ruft den deutschen Soldaten zu: "Es liegt an Euch, der ganzen Welt zu zeigen, dass man Euch und Hitler nicht in einen Topf werfen kann. Aber nur durch unermuedlichen Kampf gegen die Kriegsmaschine Hitlers koennt Ihr und koennen wir die Gegnerschaft gegen Hitler beweisen". Der Aufruf traegt die Unterschrift "Deutsche Soldaten der Westfront".

# Stimmen der Vergangenheit

## Die deutsche Geschichte

Karl Marx

Ja, die deutsche Geschichte schmeichelt sich einer Bewegung, welche ihr kein Volk am historischen Himmel weder vorgemacht hat noch nachmachen wird. Wir haben naemlich die Restauration der modernen Voelker geteilt, ohne ihre Revolutionen zu teilen. Wir wurden restauriert, erstens, weil andere Voelker eine Revolution wagten, und zweitens, weil andere Voelker eine Contrerevolution litten, das eine Mal, weil unsere Herren Furcht hatten, und das andere Mal, weil unsere Herren keine Furcht hatten. Wir, unsere Hirten an der Spitze, befanden uns immer nur einmal in der Gesellschaft der Freiheit, am Tag ihrer Beerdigung.

Eine Schule, welche die Niedertraechtigkeit von heute durch die Niedertraechtigkeit von gestern legitimiert, eine Schule, die jeden Schrei des Leibeigenen gegen die Knute fuer rebellisch erkluert, sobald die Knute eine bejahrte, eine angestammte, eine historische Knute ist, eine Schule, der die Geschichte, wie der Gott Israels seinem Diener Moses, nur ihr a posteriori zeigt, die historische Rechtsschule, sie haette doerher die deutsche Geschichte erfunden, waere sie nicht eine Erfindung der deutschen Geschichte. Shylock, aber Shylock der Bediente, schwuert sie fuer jedes Pfund Fleisch, welches aus dem Volksherzen geschnitten wird, auf ihren Schein, auf ihren historischen Schein, auf ihren christlich-germanischen Schein.

Gutmuetige Enthusiasten dagegen, Deutschtuemler von Blut und Freisinnige von Reflexion, suchen auch unsere Geschichte der Freiheit jenseits unserer Geschichte in den teutonischen Urwaeldern. Wodurch unterscheidet sich aber unsere Freiheitsgeschichte von der Freiheitsgeschichte des Ebers, wenn sie nur in den Waeldern zu finden ist? Zudem ist es bekannt: Wie man hineinschreit in den Wald, schallt es heraus aus dem Wald. Also Friede den teutonischen Urwaeldern!

Krieg den deutschen Zustaenden! Allerdings! Sie stehen unter dem Niveau der Geschichte, sie sind unter aller Kritik, aber sie bleiben ein Gegenstand der Kritik, wie der Verbrecher, der unter dem Niveau der Humanitaet steht, ein Gegenstand des Scharfrichters bleibt. Mit ihnen im Kampf ist die Kritik keine Leidenschaft des Kopfs, sie ist der Kopf der Leidenschaft. Sie ist kein anatomisches Messer, ist eine Waffe. Ihr Gegenstand ist ihr Feind, den sie nicht widerlegen, sondern vernichten will. Denn der Geist jener Zustaende ist widerlegt. An und fuer sich sind sie keine denkwuerdigen Objekte, sondern ebenso veraechtliche, als verachtete Existenzen.

Die Kritik fuer sich bedarf nicht der Selbstverstaendigung mit diesem Gegenstand, denn sie ist mit ihm im Reinen. Sie gibt sich nicht mehr als Selbstzweck, sondern nur noch als Mittel. Ihr wesentliches Pathos ist die Indignation, ihre wesentliche Arbeit die Denunziation.

Es gilt die Schilderung eines wechselseitigen dumpfen Drucks aller sozialen Sphaeren aufeinander, einer allgemeinen, tatlosen Verstimmung, einer sich ebenso sehr anerkennenden als verkennenden Beschraenktheit, eingefasst in den Rahmen eines Regierungssystems, welches, von der Konservation aller Erbaermlichkeiten lebend, selbst nichts ist als die Erbaermlichkeit an der Regierung.

Welch ein Schauspiel! Die ins unendliche fortgehende Teilung der Gesellschaft in die mannigfaltigsten Rassen, welche mit kleinen Antipathien, schlechten Gewissen und brutaler Mittelmaessigkeit sich gegenueberstehen, welche eben um ihrer wechselseitigen zweideutigen und argwoenischen Stellung willen alle ohne Unterschied, wenn auch mit verschiedenen Formalitaeten, als konzessionierte Existenzen von ihren Herren behandelt werden. Und selbst dies, dass sie beherrscht, regiert, beressen sind, muessen sie als eine Konzession des Himmels anerkennen und bekennen! Andererseits jene Herrscher selbst, deren Groesse in umgekehrtem Verhaeltnisse zu ihrer Zahl steht!

Die Kritik, die sich mit diesem Inhalt befasst, ist die Kritik im Handgemenge, und im Handgemenge handelt es sich nicht darum, ob der Gegner ein edler, ebenbuertiger, ein interessanter Gegner ist, es handelt sich darum, ihn zu treffen. Es handelt sich darum, den Deutschen keinen Augenblick der Selbsttaeuschung und Resignation zu goennen. Man muss den wirklichen Druck noch drueckender machen, indem man ihm das Bewusstsein des Drucks hinzufuegt, die Schmach noch schmachvoller, indem man sie publiziert. Man muss jede Sphaere der deutschen Gesellschaft als die partie honteuse der deutschen Gesellschaft schildern, man muss diese versteinerten Verhaeltnisse dadurch zum Tanzen zwingen, dass man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt! Man muss das Volk vor sich selbst erschrecken lehren, um ihm courage zu machen. Man erfuellt damit ein unabweisbares Beduerfnis des deutschen Volkes, und die Beduerfnisse der Voelker sind in eigener Person die letzten Gruende ihrer Befriedigung.

(Aus den "Deutsch-Franzoesischen Jahrbuechern").

VON RICHARD BEER-HOFMANN erschienen im Verlag der Johannes Presse Publishers in New York die Prosadichtung "Herbstmorgen um Oesterreich". Es handelt sich dabei um das Fragment eines groesseren der Frau des Dichters

gewidmeten un abgeschlossenen Werkes.

WAS DIE AMERIKANISCHEN SOL-DATEN LESEN, darueber berichtet ein Korrespondent, der sich mit dem Marine Corps auf den Mariana Inseln auf-

haelt. Seine "Bestsellerliste" sieht folgendermassen aus: Botschafter Grews "Report from Tokio", Dickens "Oliver Twist", Steinbecks "Tortilla Flat", Joseph Conrads "Lord Jim".

## “Freies Deutschland” spricht aus Paris

CBS New York hoerte am Sonntag, den 27. August folgende deutschsprachige Sendung vom Pariser “Radio de la Nation Francaise” (Die Station verbreitet bereits seit dem 25. August taeglich Sendungen in deutscher Sprache). Die Sendung bestaetigt, dass seit 1940 deutsche Antifaschisten in den Reihen der franzoesischen Untergrundbewegung kaempfen.

**“Offiziere und Soldaten der deutschen Armee! Zu Euch spricht ein Deutscher. Zu Euch spricht der Vertreter des Komitees Freies Deutschland fuer den Westen aus Paris, der seit vier Jahren mit vielen deutschen Soldaten an der Seite der franzoesischen Widerstandsbewegung gegen Hitler gekaempft hat. Ich lese jetzt den Aufruf des Kommandanten der franzoesischen Streitkraefte der innern Front der Pariser Region an Euch:**

**“Offiziere und Soldaten der deutschen Wehrmacht! (einige Worte unhoerbar) einige Eurer besten Generaale, die sich in russischer Kriegsgefangenschaft befinden, unter anderen Genral Hoffmeister, Kommandant der 41. Panzer-Division, haben einen Aufruf an die deutsche Wehrmacht gerichtet. “Deutsche Offiziere und Soldaten, die ihr heute den Tod in dem Kampf gegen die Befreiung des franzoesischen Volkes findet, begeht ein doppeltes Verbrechen... (einige Saetze unhoerbar).**

**“Genug Blut ist geflossen. Ergebt Euch um Euer Leben zu retten! Weigert Euch die franzoesischen Patrioten niederzumachen, um der gerechten Vergeltung zu entgehen.**

**“Deutsche Soldaten, die Ihr Euch illegal und in Zivil in Paris aufhaltet, ergebt Euch dem naechsten Posten der FFI. Ihr werdet menschlich und nach den Kriegsgesetzen behandelt werden... durch den Vertreter des “Frei Deutschen Komitees — West” mit Euch in Verbindung treten und spricht so zu Euch: “Nieder mit Hitler! Liefert Eure Waffe aus! Macht dem Krieg ein Ende!...”**

**Gezeichnet: “Die Leitung der franzoesischen Kaempfer der Inneren Front, (FFI), Pariser Bezirk.”**

## Deutsche Glueckwuensche zur Befreiung von Paris

Anlaesslich der Befreiung von Paris sandte das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen an General de Gaulle, an den Praesidenten Roosevelt und an den britischen Botschafter in Mexico Glueckwunsch-Telegramme, in welchen die Freude der deutschen Hitlergegner ueber die Befreiung von Paris zum Ausdruck gebracht wurde. Aus dem gleichen Anlass sandte die Bewegung Freis Deutschland in Mexico an den Geschaefstraeger der franzoesischen Provisorischen Regierung, Monsieur Garreau-Dombasle, ein Glueckwunsch-Schreiben, in dem die in Mexico lebenden deutschen Antifaschisten ihre Gefuehle der Verbundenheit mit dem franzoesischen Volk uebermitteln.—In einem Schreiben der Delegation der Provisorischen Franzoesischen Regierung dankte Minister Garreau Dombasle der Bewegung Freies Deutschland ueber ihre Glueckwuensche.

DIE KLUBABENDE DER BEWEGUNG FREIES DEUTSCHLAND, die jeden Montag in der Calle Dr. Rio de la Loza in Mexiko stattfinden, boten im letzten Monat wieder ein buntes Bild und waren trotz dem unguenstigen Wetter gut besucht.

Am 21. August sprach Ludwig Renn ueber die militaerische Lage und zeigte auf, dass die Alliierten nach der gegluецkten Landung in Frankreich

und dem darauf folgenden Durchbruch in Nordwestfrankreich augenscheinlich planen, den Kreis um Deutschland rasch zusammenzuziehen. Dazu dient vor allem der Durchbruch der Roten Armee an der rumaenischen Front, der auf ihre Vereinigung mit den Kraeften des Marschalls Tito hinielt.

Am 28. August sprach Alader Tamás, der Sekretaeer der Freien Ungarn ueber die Lage in Ungarn. Man begriff erst durch seine Ausfuehrungen, wie kuenstlich und geradezu unlogisch die faschistische Herrschaft in Ungarn ist, welche Kliquen da gegen einander stehen, und wie wenig Sympathie das alles in den Massen des Volkes findet. Tamás beantwortete eine grosse Anzahl Fragen.

Am 4. September sprach Dr. Bruno Strauss ueber “Das Unbewusste, seine Funktion und Bedeutung” und stellte die Entwicklung der modernen Psychiatrie und Psychoanalyse historisch dar. Dabei zeigte er auch gewisse Fehler und Uebertreibungen Freuds und seiner Schueler. In der Diskussion ergaenzte Dr. Rudolf Neumann das, was Dr. Strauss gesagt hatte, vom Standpunkt des Kinderarztes aus.

Der 11. September sollte ein Plattenkonzert klassischer, orientalischer Musik bringen. Aber die wolkenbruchartigen Regen scheinen Stoerungen im Elektrizitaetswerk hervorgebracht zu haben, sodass der Strom fuer die Vorfuehrung nicht reichte und das Konzert verschoben werden musste. Es wird vermutlich am 9. Oktober stattfinden.

## Freideutscher Brief aus London

Juli 1944

Anfang Juni fand die zweite Delegiertenkonferenz der Freien Deutschen Bewegung in der Alliance-Hall statt. Es war am Vorabend der Zweiten Front und so musste man sich damit begnuegen, dass im Wesentlichen nur Londoner Delegierte teilnahmen. Eine der wichtigsten Aufgaben der Konferenz war es zu zeigen, dass die Schwankungen einiger Persoenlichkeiten, die sich anfangs an die Bewegung angeschlossen hatten, dann aber wieder von ihr abfielen, nichts an der Geschlossenheit und Einheit der Organisation aenderten. Dr. Karl Rawitzky, der langjaehrige Syndikus des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes, Dr. R. R. Kuczynski, der bekannte Bevoelkerungsstatistiker und Frau Adele Schreiber, Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, bilden das neugewahlte Praesidium der Freien Deutschen Bewegung in Grossbritannien. Die Beratungen und die Wahlen erfolgten in vollkommener Geschlossenheit und Einheit.

Eine Delegation der Freien Deutschen Bewegung, bestehend aus den Herren Dr. Gottlieb, Wilhelm Koenen und Dr. Rawitzky, wurde von Lord Reay im Foreign Office empfangen. Dr. Rawitzky erklarte im Namen der Bewegung, deren Ziele und ueberreichte die einschlaegigen Materialien und Informationen. Lord Reay erklarte im Namen der englischen Regierung, dass die vom Aussenminister Eden ausgesprochene Ablehnung der diplomatischen Anerkennung keineswegs bedeute, dass Einwendungen gegen die Taetigkeit der Freien Deutschen Bewegung bestaenden.

Zu einer besonders eindrucksvollen Kundgebung fuer den Willen der deutschen Hitlergegner, ihre ganze Kraft fuer die Sache der Alliierten einzusetzen, gestaltete sich die oeffentliche Versammlung der sechs Ortsgruppen der Freien Deutschen Bewegung Hampstedt in der Trinit Church Hall. In ihrer Rede streifte Frau Adele Schreiber auch die im Rahmen der FDB entstandenen Meinungsverschiedenheiten: “Wir haben den Fehler begangen, heftige Debatten ueber noch unuebersehbare etwaige Friedensbedingungen zuzulassen. Es gab Streit ueber die Verteilung des Baerenfells durch die Sieger. Das war falsch, es musste zur Zerreiung fuehren und war voellig fruchtlos. Denn wir sind keine Regierung, keine diplomatische Vertretung und haben kein Recht zu irgend einem Protest. Die FDB will ein Sammelbecken vieler Meinungen sein, aber alle Zugleich im Kampf einen. “Dr. Karl Rawitzky berichtet ueber die Aussprache im Auswaertigen Amt und fuhr fort: “In den letzten Monaten hat einige Unruhe in der FDB geherrscht. Fuenf Mitglieder des Ausschusses sind ausgetreten. Der Austritt eines sechsten Mitgliedes, der Frau Irmgard Litten, wird von uns bedauert, er hat rein persoenliche Gruende und nichts mit dem Austritt der anderen Mitglie-

der zu tun. Dies Kapitel ist fuer uns abgeschlossen". Dann sprach Dr. Rawitzky ueber die Widerstaende in der juedischen Emigration und auch in einem Teile der politischen Emigration, die Angst hat vor der Zusammenarbeit mit den Kommunisten in der FDB. Der Redner fuehrte aus, dass von den neun Mitgliedern der Exekutive drei Kommunisten waren, die sich stets als "loyale Mitglieder erwiesen haben". "Wir wollen ganz klar zum Ausdruck bringen", sagte Rawitzky, "dass fuer alle diejenigen, die sich von der Ideo-

logie der Zwanziger und Dreissiger Jahre nicht in Wort und Tat zu trennen vermoegen, kein Platz ist".

Im Anschluss an die Diskussionen deutscher demokratischer Juristen in London ueber die Bestrafung der Kriegsverbrecher hat sich eine "Vereinigung Freier Deutscher Juristen in Gross Britannien" gebildet. Der Hauptzweck der neuen Vereinigung ist die aktive Mitarbeit deutscher Juristen an der Vorbereitung der Bestrafung der Kriegsverbrecher.

## Juan Marinello ueber freies Deutschland

Anlaesslich des ersten Jahrestages des Comitè Aleman Antifascista de Cuba richtete der grosse kubanische Dichter Dr. Juan Marinello, Senator von Camaguey, an das Komitee ein Glueckwunschsreiben, in dem es heisst: "Mit der grossten Genugtuung mus das erste Jahr der Taetigkeit des Comitè Aleman Antifascista de Cuba von allen fortschrittlichen Bewohnern dieses Landes betrachtet werden. Dieses Komitee ist eine der eifrigsten und, faehigsten Einheiten der Bewegung Freies Deutschland, welche die Wertschaetzung aller Antifaschisten der Welt errungen hat. Die Arbeit des Comitè Aleman Antifascista de Cuba zeigt noch einmal mit aller Klarheit, dass die rueckschrittlichen, volksfeindlichen und menscheitsfeindlichen Tendenzen eines Landes nicht die Charakteristik und nicht das Erbe eines Volkes oder einer Rasse darstellen, und wie die Reinheit der Absichten und das Gefuehl fuer Gerechtigkeit, Schaetze, die das Glueck der Zukunft bedingen, Gemeingut aller Menschen sind. Als Kubaner und als Antifaschist beglueckwunsche ich aus vollem Herzen die wunderbare Arbeit des Comitè Aleman Antifascista de Cuba".

Weitere Glueckwunschsreiben liefen ein von der Generalsekretaerin der Frente Nacional Antifascista, Señora Edit G. Buchaca, vom Obersten Jaime Mariné, Generaldirektor fuer das Sport- und Radiowesen von Cuba, von dem Schriftsteller Alberto Delgado Montejó und vielen anderen hervorragenden Persoenlichkeiten.

In der Julinummer des Informationsblattes, welches das Deutsche Antifaschistische Komitee in Montevideo herausgibt, schreibt W. Eckermann ueber die inneren Schwierigkeiten, die bei der Arbeit des Komitees aufgetaucht waren und nunmehr ueberwunden sind. Donach hatte sich eine Opposition gegen den Weg der breiten Einheitsfront gebildet, die das Komitee auf der Grundlage des Programms des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen eingeschlagen hatten. Mit Recht schreibt Eckermann in seinem Artikel: "Das DAK ist das politische Sammelbecken aller deutschen Antifaschisten, gleich welcher besonderen politischen Anschauung. Alle arbeiten wir gemeinsam fuer die Unterstuetzung der Alliierten und fuer ein freies Deutschland auf breiter, von keinem Parteistandpunkt eingegrenzter Basis. Wer Parteistreitigkeiten ins Komitee bringt, verstoesst nicht allein gegen die Grundlinie der freien deutschen Bewegung, sondern auch gegen seine eigene Partei, sofern es eine antifaschistische ist... Heute mit "links" oder "rechts" in einem Einheitskomitee zu

operieren, heisst, den boesen Geist der Jahre 1931/32 heraufbeswoeren. In jenen Jahren haben die unseligen Parteistreitigkeiten in Deutschland die antifaschistische Aktion gegen Hitler vereitelt... Genau so wie die Alliierten im Abkommen Hull-Eden-Molotow in Moskau und im Treffen Churchill-Roosevelt-Stalin in Teheran sich zu einer unverbruechlichen antifaschistischen Allianz auf lange Dauer zusammengeschlossen haben, genau so haben sich die antifaschistischen Deutschen aller politischen Richtungen in gemeinsamer Antinaziarbeit in Moskau, London, Mexico und Stockholm zusammengeschlossen. Jede Anmeldung von "linken" oder "rechten" Sonderwunschen ist ein Attentat gegen die Einheit und fuehrt leider lieferte die Opposition im Komitee dafuer einge traurige Beispiele zum Sektierertum, zu Gruppenkaempfen und schliesslich zur Sabotage der gemeinsamen Arbeit".

Der Verfasser des Artikels gibt noch bekannt, dass die Opposition in den Mitgliederversammlungen vom 14. und 29. Juni an der politischen Geschlossenheit der verantwortungsbewussten Mehrheit des Komitees zusammenbrach. Der Angriff auf die Einheitslinie des Komitees wurde mit demokratischem Mehrheitsbeschluss abgewiesen. Das Komitee hat damit einen politischen Reifeegrad bewiesen, der eine Garantie ist fuer seinen weiteren Aufstieg.

AN DIE BUENDISCHE JUGEND wendet sich der Vicepraesident des Nationalkomitees Freies Deutschland, Leutnant Heinrich Graf von Einsiedel in einer Radiobotschaft. Neben dem Grafen von Einsiedel traegt der Atruf die Unterschrift von 60 Offizieren und Soldaten in Kriegsgefangenschaft, die alle ehemalige Fuehrer der Buendisehen Jugend waren. In dem Atruf heisst es: "Wir wissen gut, dass die alte brennende Sehnsucht der deutschen Jugend nach der ihr gemaessen Freiheit, aller Unterdrueckung zum Trotz, noch nicht erloschen ist. Wir wissen gut, dass der Geist unserer Buende, unter dem vor fast einem halben Jahrhundert der deutsche Wandervogel aufbrach, sich in der Illegalitaet im Dritten Reich erhalten at." Die Buendische Jugend wird aufgefordert, sich gegen Hitler zu erheben.

EINE ZWEITE ILLEGALE FRIEDENSKONFERENZ, durchgefuehrt von der "Nationalen Friedens- und Freiheitsbewegung", fand vor kurzem in einer Stadt des Rheinlandes statt.

## Ein anderer Deutscher

In diesen Tagen, da man sich des deutschen Namens schaemt, muss die Geschichte des Majors Ludwig Rethmeyer, der seit Januar 1941 die grosse franzoesische Stadt Arras unter seinem Befehl hatte, erzaeht werden. Die Befreiung von Arras durch die zweite britische Armee unter dem Befehl des Generalleutnants Miles C. Dempsey hat die Geschichte dieses deutschen Antifaschisten zu Tage gefoerdert. Der Kommandant von Arras war waehrend dreieinhalb Jahre ein enger Freund und Helfer der franzoesischen Guerillas. Die Chefs der FFI von Arras haben darueber amerikanischen Journalisten Folgendes berichtet: Als die Deutschen einrueckten, wuetete die Gestapo in der schrecklichsten Weise unter den Einwohnern der Stadt. Taeglich wurden in der Zitadelle Geiseln erschossen, in besondern Raeumen des Rathauses wurden Maenner und Frauen zu Tode gemartert. Im Januar 1941 wurde der sechzigjaehrige Major Ludwig Rethmeyer Stadtkommandant. Von diesem Augenblick an, veraenderte sich das Leben in Arras von Grund auf. Als die Patrioten von Arras eines Nachts fuenf deutsche Soldaten im Kampf niederschossen, verhaftete die Gestapo 20 Geiseln. Major Rethmeyer brachte es zuwege, sie zu befreien. Als die Patrioten Militaerzuege zur Entgleisung brachten, Kokereien in die Luft sprengten, half ihnen der Major durch die Absendung falscher Berichte nach Berlin. Als in der Nacht zum 1. September die deutsche Garnison vor dem Anmarsch der Englaender floh, blieb Major Rethmeyer in Arras. Nachdem die letzten Nazitanks die Stadt verlassen hatten, stuermte die FFI in die Raeume der Kommandantur. Major Rethmeyer stand in der Tuer, die franzoesische Fahne mit dem Lothringer-Kreuz in der Hand. Er begab sich freiwillig in die Gefangenschaft.

NEUNUNDZWANZIG HAMBURGER ANTIFASCHISTEN wurden in den ersten Tagen des Monats Juli wegen ihrer Arbeit gegen Hitler hingerichtet.

IN OSTPREUSSEN hat sich ein "Volksausschuss zum Kampfe gegen Hitler" gebildet, der sich zur Aufgabe setzt, der Roten Armee beim Einmarsch zu helfen und alle Widerstandskraefte des Landes zu sammeln.

ALS FOLGE DES BOMBENATTENTATS gegen Hitler sind nach Schweizer Meldungen im ganzen 4-5000 Deutsche zu meist Offiziere, von den Nazis ermordet worden.

FRANZ V. PAPENS VETTER, Oberstleutnant Adolf v. Papen, der das Reg. Nr. 406 der 201. Division befehligte, ist in russische Kriegsgefangenschaft geraten.



liest:

## William L. Shirer gegen die Stampfer Gruppe

In der "New York Herald Tribune" widmet der angesehene Publizist William L. Shirer Verfasser des "Berliner Tagebuches", einen ganzen Artikel der gehässigen Propaganda der "Neuen Volkszeitung" in New York, deren Angriffe gegen die Einheit der Alliierten und gegen die Einheit der demokratischen Deutschen wir hier wiederholt anprangern mussten. Wir wollen der Anklage Shirers nichts hinzufügen, sie spricht fuer sich selbst:

"Keine Nazizeitung in Deutschland blickt auf die Siege der Russen mit grosserer Sorge als dieses Antinaziblatt in New York. Keine Zeitung des Dr. Goebbels ist giftiger, wenn davon die Rede ist, dass Ostpreussen polnisch werden soll... Wenige Nazizeitungen in Deutschland sind mehr antirussisch als die "Volks-Zeitung", die auf diese Weise, obwohl sie ein amerikanisches Blatt ist, von dessen Mitarbeitern manche Gaeste in diesem Lande sind, dazu beitraegt, die Einigkeit der Vereinigten Nationen zu sabotieren und besonders die gegenwaertige ausgezeichnete Zusammenarbeit der Vereinigten Staaten, Grossebritanniens und Russlands, dessen Jugend zu Hunderttausenden stirbt, um in den grossen Endschlachten des Krieges das Deutsche Reich zu besiegen.

Gewisse deutsche Fluechtlinge, die sich heute mehr darum kuemmern, dass der Hitlerismus zerstoeert wird als Ostpreussen gerettet, werden in der "Volks-Zeitung" in einer an Herrn Dies erinnernden Weise als "Moskauer Quislings" und als "Kommunisten" angegriffen. So hysterisch ist dieses deutschsprachige Blatt gegen unseren russischen Verbueendeten eingenommen, dass es eine so gutwillige und gemessigte Gruppe von Deutschen, wie es das jungst gegruendete Council for a Democratic Germany ist, angreift, um es als eine Organisation fuer die Unterstuetzung der russischen Aussenpolitik" zu verleumden. Das, scheint mir, ist kaum zu unterscheiden von der Nazimentalitaet, die alle Gegner einer Herrschaft der "Herrenrasse" als "Bolschewiken" oder "Werkzeuge Moskaus" brandmarkt."

VERNON BARTLETT englischer Abgoerdneter und Herausgeber des "News Chronicle" warnt die Alliierten einer kommenden deutschen demokratischen Revolution Hindernisse in den Weg zu legen. "Ich bin ueberzeugt, wie Heine es war, es wird ein Drama aufgefuehrt werden, mit dem verglichen die franzoesische Revolution wie eine harmlose Idylle erscheinen wird. Das wird kommen, auch wenn es uns nicht genehm ist. Und so lange dies nicht geschieht, gibt es keine Hoffnung, dass die Deutschen nicht wieder den Kriegstreibern folgen werden, vielleicht eine Generation spaeter. Es muss so kommen, wenn Deutschland endlich politisch reif werden soll, wenn Grausamkeit und Heldenverehrung aufgehoben sollen und die Praehlsucht, die ein Gegenstueck ist zum Minderwertigkeitskomplex."

# Deutschland am Vorabend

## Zwei amerikanische Reportagen

Die zwei grossen amerikanischen Zeitschriften "Life" und "Colliers" veroeffentlichen in ihren letzten Nummern bedeutungsvolle Berichte ueber die innerdeutsche Situation, die wir auszugsweise wiedergeben.

John Scott kabela aus Stockholm an "Life":

"Der Galgenhumor, der heute in Deutschland vorherrscht, findet den angemessenen Ausdruck in der Geschichte jenes Heimkehrers von der Ostfront, der aufgefordert wird, einen Frontsoldatenwitz zu erzaehlen. "Der einzige Witz, der unter den Soldaten umgeht", war die Antwort, "lauter: "Wir siegen." Eingeklemmt in einen Dreifrontenkrieg kaempfen und arbeiten die Deutschen heute in der Ueberzeugung, dass es fuer sie keinen Ausweg gibt. Zweifellos bestehen oppositionelle Gruppen, die sich aber noch nicht belasten wollen mit der Annahme der bedingungslosen Kapitulation. Von diesen oppositionellen Gruppen ist wahrscheinlich eine der bedeutendsten, wenn auch am wenigsten bekannten jene die unter dem Namen "Berliner Zentrum" wirksam ist. Sie hat Verbindungen in allen Teilen des Reichs und greift mit ihren Verzweigungen in die Gestapo, in das Oberkommando der Marine und in die Bendlerstrasse. Seit einem Jahr taetig, umschliesst diese Gruppe Katholiken, sozialdemokratische Gewerkschaefter, hochgestellte Intellektuelle und Kommunisten. Nur zwei namhafte Kommunisten sind in der zentralen Leitung vertreten, aber sie bilden die staerkste selbstaendige Einheit der Untergrund-Bewegung. Ihre unteren Einheiten haben durch ihren Kampfmuth, durch ihre Tuetchtigkeit und durch ihre Erfahrung zahlreiche Katholiken, Sozialdemokraten und Mitglieder anderer Parteien angezogen."

Nachdem der Verfasser die rechtsoppositionelle Gruppe, die von dem fruheren Leipziger Buergermeister Dr. Goerdeler gefuehrt wird, skizziert hat, kommt er auf den ueberragenden Einfluss zu sprechen, den der "Bund deutscher Offiziere in Moskau" unter den hochgestellten Offizieren der Wehrmacht ausuebt. Die Gruppe von Offizieren, die mit dem Offiziersbund sympathisiert, ist unter dem Namen "Rote Kapelle" bekannt. Bereits im Sommer 1943 wurden mehr als hundert hochgestellte Offiziere der Bendlerstrasse wegen Sympathien fuer Russland hingerichtet. Seither hat sich dieser Kreis reorganisiert und arbeitet zweifellos mit dem Nationalkomitee "Freies Deutschland" zusammen.

"Der einzigen Sache, der ich sicher bin", schliesst der Verfasser seinen Bericht, "ist, dass die deutsche Revolution kommt."

Konrad Warner kabela aus der Schweiz an "Colliers":

"Die Welt spricht heute viel von dem bevorstehenden militaerischen und politischen Zusammenbruch des Dritten Reichs. Ich war in den letzten Monaten Zeuge eines spannenderen Dramas: des Zusammenbruchs des Glaubens im deutschen Volk an den Nazismus. Das ist die neue deutsche Revolution im Embryonalzustand. Die grosse Mehrheit des deutschen Volkes hat ohne Zweifel den Glauben an den Nazismus, an seine Fuehrer und Propheten verloren. Der alte Glaube so charlatan-

maessig und fanatisch er war, ist im Sterben. Das deutsche Volk, das Hitler stuetzte als er im Gewinnen war, ist jetzt verwirrt und enttauscht. Man darf aber nicht vergessen: es sucht einen Ausweg. Es sucht einen neuen Glauben. Im Augenblick besteht dieses Suchen in der Frage: wem sollen wir uns unterwerfen? Wer ist unser menschlichster Feind? Hat er irgend etwas, woran wir auch glauben koennen und worauf wir unser Leben neu begruenden koennen? Die Tiefe der Konfusion wird einem klar, wenn man erfahrt, dass viele Leute bei den ersten Geruechten von der durchgefuehrten Invasion ueberzeugt waren, es handle sich um die Invasion Englands durch die deutsche Armee. Seither schwanken die Deutschen zwischen tiefer Depression und wilden Anfaellen von neuen Hoffnungen, die die Goebbels-Propaganda zu entfachen versteht.

In diesem Chaos versuchte ich einige Elemente in der Bevoelkerung ausfindig zu machen, die sich nicht verwirren lassen und in ihrer festen Haltung gegen die Nazis den Alliierten eine Hilfe sein koennen. Ich hoerte oft, dass es wahrscheinlich die Arbeiter sind, die als erste die Fahnen fuer die Alliierten heraushaengen werden. Ich hoerte viele Geschichten von Unruhen und Unzufriedenheit im roten Hamburg, im roten Mannheim, in den roten Bezirken von Berlin, aber es ist oft schwer, deren Richtigkeit zu ueberpruefen. Ein Landsmann, der in einer grossen Hamburger Fabrik arbeitete, erzaehte mir von dem tiefen Wandel der Bevoelkerung gegenueber gefangenen Russen. Sein Vorarbeiter, wiewohl in Naziuniform, verteidigte die russischen Arbeiter gegenueber den Nazis und reichte ihnen Brot und Fleisch so oft und wie er nur konnte. Viele seiner Arbeitskollegen, die fruher den Arbeiterparteien angehoeerten, sind nur aeusserlich den Nazis gehorsam. Ich ging nach Mannheim und stellte fest, dass der 1943 von den Nazis hingerichtete Fuehrer Lechleitner unter den Arbeitern als Volksheld angesehen wird; seine Witwe wird von den Arbeitern untersuetzt und an ihrem Geburtstag ist ihre Wohnung voller Blumen. Ein anderer Landsmann, der Mannheim besser kennt als ich, berichtet, dass in seinem Wohnbezirk illegale Zusammenkuenfte der Untergrund-Bewegung haeufig sind und dass in Mannheim die Antinazi-Agitation stark verbreitet ist. Die Ortspolizei scheint diese Agitation zu dulden oder gar mit ihr zu sympathisieren. Ein franzoesischer Arbeiter erzaehte mir, dass er in Berlin an einer Sitzung einer Untergrund-Gruppe teilgenommen hat, die ein Glied eines ausgezeichnet organisierten Netzes ist. Die Loesung lautete damals: so langsam und so schlecht wie moeglich zu arbeiten, umso der Nazi-Kriegsmaschine Schaden zuzufuegen."

"WAS HEISST DAS DENKEN?" fragte ein siebzehnjuehriger deutscher Soldat, der bei Cherbourg gefangen genommen wurde, als er von dem englischen Vernehmungsoffizier gefragt wurde, was er ueber Hitler denke. So berichtet der verhoerende Offizier das Verhalten vieler deutscher Kriegsgefangener, insbesondere der juengeren, wird so geschildert, dass fuer sie die Bezeichnung Automaten anwesbar ist.



## berichtet:

**POLNISCHE UNTERGRUNDGERICHTE** haben bisher 1181 deutsche Beamte, darunter 28 hohe Nazifuehrer, abgeurteilt. Zu den Verurteilten gehoert auch der Leiter der Warschauer Gestapo, Generalmajor Fritz Kutschera, sowie die zwei SS-Fuehrer Georg Hinrer und Hans Harig.

**DEN FAHNNENEID** diskutieren deutsche Soldaten wie aus den "Mitteilungen fuer die Truppe" des Wehrmachtsbefehlshabers in Norwegen hervorgeht. Es heisst da, dass bei den Kompaniebesprechungen den Soldaten einzuschuerfen sei, "dass Diskussionen ueber den Fahnneneid fuer einen anstaendigen Nationalsozialisten ueberhaupt nicht in Frage kommen". Dis Diskussionen sind durch Flugblaetter des Nationalkomitees Freies Deutschland, abgeworfen von sowjetischen Flugzeugen, entstanden.

**DIE ZERSETZUNG IN DEUTSCHLAND** sei enorm gross und nehme sogar in den Reihen der NSDAP an Umfang zu, schreibt die schwedische Zeitung "Svenska Dagbladet". Verschiedene Gauleiter haetten in persoelichen Briefen an den Fuehrer gegen die Fortfuehrung des Krieges protestiert. Umfangreiche Verhaeltungen, die weit in die Kreise der NSADP hineinreichen, seien die Folge.

**UEBER DEN EINFLUSS DER ILLEGALEN GEWERKSCHAFTEN** schreibt die schwedische Zeitung "Aftonbladet" einen Bericht, in dem es heisst "Der Einfluss dieser illegalen Gewerkschaften, die nie aufgehoeht haben zu bestehen, ist gross. Ihre Fuehrer sind junge Leute. Es ist wahrscheinlich, dass die neuen Kraefte im geeigneten Moment aus den Reihen des Volkes selbst in Erscheinung treten werden. In diesen Kreisen ist der Einfluss der "Stalingrad-Generaale" beträchtlich".

**HINGERICHTET** wurde der fruere deutsche Generalkonsul in New York Otto Kiep, der bis 1933 auf seinem Posten war und dann nach Deutschland zurueckkehrte. Die Anklage lautete auf "Defaitismus".

**AUCH GOEBBELS PROPAGANDAMINISTERIUM** wurde der Terroraktion, die nach dem Putsch des 20. Juli einsetzte, nicht verschont. Nach einem schwedischen Bericht sind 20% der Angestellten verschwunden. Ihr Schicksal ist unbekannt.

**DIE "BERLINER BOERSEN ZEITUNG"**, eines der Blaetter, das fuehrend an der publizistischen Vorbereitung des Machtantritts von Hitler beteiligt war, fiel den Einschraenkungen der "totalen Mobilisierung" zum Opfer. Die "Boersenzeitung" galt als ein Sprachrohr Ribbentrops, dessen Vertrauensmann Dr. Karl Megerle der Leitartikler der Zeitung war. — Gleichzeitig wurden der Lokalanzeiger und die Berliner Morgenpost zu einer Zeitung verschmolzen.

**HOLLAENDISCHE AUSWEISE** sind von deutschen Soldaten in Holland sehr gesucht. Sie zahlen hohe Preise,

# Unruhen in Deutschland

Aus Stockholm wurde berichtet, dass es am 5. September in "verschiedenen deutschen Staedten" zu Demonstrationen von Frauen, Soldaten und Arbeitern gekommen ist, die mit dem Ruf "Nieder mit Hitler! Wir wollen Frieden!" die Strassen durchzogen, bis sie von der SS mit Schuessen auseinandergetrieben wurden. Zahlreiche Personen wurden getoetet, viele verletzt. Aus der gleichen Quelle (Stockholm Tidningen) stammt eine Meldung, wonach die Doeberitzer Garnison auf die Vorfuehrung des Films von der Hinrichtung des Generals von Witzleben mit einer Meuterei geantwortet habe. In ihrem Verlauf wurden "zwischen Nazi- und Antinazi-Offizieren Schuesse gewechselt".

Die Berichte ueber den Wechsel im Kommando des Berliner Sicherheitskorps am 16. September erfolgten wenige Stunden, nachdem ein franzoesischer Radiosender die Meldung durchgegeben hatte, dass es in Berlin zu einem Zusammenstoss zwischen SS und Friedensdemonstranten gekommen sei, der mit der Entwaerfung der SS Abteilung abgeschlossen habe.

Schliesslich erfahren wir aus der Schweiz von einer Aufstandsbewegung unter den Bergarbeitern des Saargebietes.

um sich solche Dokumente zu beschaffen, berichtet die hollaendische Untergrundzeitung Vrij Nederland. Unter dem Schutze solcher Papiere suchen deutsche Soldaten abzuhauen.

**DIE EINHEITSFRONT** zwischen italienischen Sozialisten und Kommunisten wurde in einem von Pietro Nenni, Generalsekretar der Sozialistischen Partei und Palmiro Togliatti, Generalsekretar der Kommunistischen Partei gezeichneten Pakt hergestellt. Die beiden Parteien erklaren, im Rahmen der Sechs-Parteien-Koalition fuer die Interessen der Arbeiterklasse und der Demokratie enger zusammenzuarbeiten.

**DIE BELGISCHE STADT MONS**, heute bereits befreit, war in den letzten Monaten Schauplatz ungezaehlter Hinrichtungen von belgischen Patrioten, wie das Bulletin der belgischen Regierung mitteilt.

1,500.000 TONNEN raffiniertes Oel bezogen die Deutschen jaehrlich aus den jetzt befreiten Oelfeldern von Ploesti, jaehrlich, nicht gerechnet das Rohoel, das sie in andere Raffinerien brachten. Der Ausfall Rumaeins bedeutet aber fuer Hitlers Kriegsmaschine auch den Verlust von 1 Million Tonnen Getreide und von 15% seiner Monganlieferungen.

**EINE FRANZOESISCHE GUERRILLAHELDIN**, Mme. Emilienne Moreau, die von den Maquis als Delegierte zum Franzoesischen Vorparlament in Algier entsandt worden ist, erklarte in London Zeitungswesen, dass die Franzoesischen Frauen fuer die Hinrichtung von Petain und Laval sind.

**WEGEN HILFELEISTUNG AN GOERDELER** wurde, wie das Naziradio berichtet, das Ehepaar Baron Kraft von Palombini verhaftet. Das Ehepaar soll den wegen Teilnahme am Putsch vom 20. Juli verfolgten ehemaligen Oberbuergermeister von Leipzig in ihrer Villa Rahnsdorf versteckt gehalten haben.

**"NEHMT EUCH EIN BEISPIEL AN LENINGRAD"** schreibt der vor Angst naerrisch gewordene Goebbels dem deutschen Volke zu. In seiner Zeitschrift "Das Reich" heisst es woertlich: "Wenn die russischen Maenner,

Frauen und Kinder von Leningrad in ihren Fabriken weiter arbeiten konnten, als ihre Stadt bombardiert wurde, brauchen wir nicht auf Ferien zu fahren, wenn der Feind an den Toren Ostpreussens steht". Er vergisst nur, dass die Russen einen gerechten, patriotischen Verteidigungskrieg fuehrten, waehrend die Deutschen unter Hitler einen verbrecherischen Raubkrieg fuehrten, der seinen Charakter auch denn nicht verliert, wenn die deutsche Armee durch eine Serie beisspielloser Niederlagen an die deutsche Grenze zurueckgeworfen worden ist.

**DER DEUTSCHE BUCHHANDEL** hat vor allem, wie der fruere Praesident des schweizerischen Buchhaendlervereins Herbert Lang feststellt, unter den Luftangriffen der Alliierten auf Leipzig in "verhaengnisvoller Weise" gelitten, nachdem schon vorher das deutsche Verlagswesen seine Aufgaben nur noch in beschaernten Ausmass und staendig wachsenden Schwierigkeiten zu erfuellen suchte. "Was wir" — schreibt Lang — "unter dem Begriff "Leipziger Verkehr" seit ueber hundert Jahren verstanden haben, ist wohl auf unbestimmte Zeit hin verschwunden".

**EIN NEUES MUENCHEN** wuerde den Nazis in ihrer verzweifelten Lage willkommen sein. Der Nazispreeher Scharping hielt, wie die Londoner "Zeitung" berichtet, einen Rundfunkvortrag, in dem er die Dinge "nuechtern" darzustellen vorgab. Dies sah so aus: Deutschland habe niemals Streit mit England oder Amerika gehabt. Niemals habe es territoriale Forderungen gegenueber diesen Laendern erhoben. Der Nationalsozialismus sei sogar bereit gewesen, sich mit ihnen ueber ideologische Fragen zu verstaendigen. Wenn Deutschland im Laufe des Krieges "gezwungen" war, den ganzen Kontinent zu besetzen, dann seien die Gruende dafuer doch immer nur defensiver Natur gewesen. Niemals habe die Absicht bestanden, Amsterdam, Antwerpen, Cherbourg, Paris, Marseille oder Bordeaux ewig zu behalten. Von der Ukraine sprach der Realpolitiker Scharping nicht; die Eroberungen im Osten und Suedosten sollen erhalten bleiben. Es ist das alte Lied; nu scheinen die Nazis nicht bemerkt zu haben, dass inzwischen 1944 geworden ist und die Politik der Alliierten auf der Einheit von Teheran ruht.



hoert

"WAS KOMMT NACH HITLER?", ueber diese so zeitgemasse Frage sprach am 13. September der tschechoslowakische Schriftsteller André Simone in einer vom Heinrich Heine-Klub einberufenen Versammlung. Die zahlreiche Zuhuerserschaft folgte mit aufmerksamster Spannung der kritischen Wertung, welche der Redner den verschiedenen Friedensprojekten gab, die heute in der Oeffentlichkeit ercertert werden. Er warnte besonders eindringlich vor den Versuchen, die der deutsche Imperialismus in letzster Stunde unternimmt, um auf diplomatischem Wege den Folgen der militaerischen Niederlagen auszuweichen. Der Redner setzt auseinander, dass die Voelker nicht zwischen einem harten oder milden Frieden Deutschland gegeneuber zu waehlen haben, sondern dass der einzig gueltige Gesichtspunkt ist: einen dauerhaften Frieden zu schaffen. Dauerhaft aber kann der Friede nur sein, wenn durch die ruecksichtslos aburteilung aller Kriegsverbrecher ein warnendes Exempel statuiert wird, wenn den unterdrueckten Voelkern volle Gerechtigkeit zukommt, wenn die Wurzeln des deutschen Imperialismus ausgerottet werden und eine Einheit der demokratischen Voelker hergestellt wird. Die Ausfuehrungen des Redners und seine Antworten auf die vom Publikum gestellten Fragen fanden waermste Zustimmung und lebhaften Beifall.

# EHRUNG FUER ERNST ROEMER

Dr. Ernst Roemer, der sich um die Gruendung des Heinrich Heine-Clubs in Mexico grosse Verdienste erworben hat, war am 26. August, aus Anlass seines 25 jaehrigen Dirigentenjubilaeums, Gegenstand einer grossen oeffentlichen Ehrung, die von mexikanischen Kuenstlern und den beiden grossen Radiostationen XEW und XEQ durchgefuehrt wurde. Als Sprecher des Heinrich Heine-Clubs wuerdigte Dr. Leo Deutsch die Persoenlichkeit des Jubilars: Dr. Roemer verkoerpere die besten Traditionen der Wiener Musik, sein grosses Verdienst sei es, diese musikalische Tradition nach Mexico verpflanzt zu haben. Die Teilnahme hervorragender mexikanischer Saenger und Saengerinnen an dem Ehrungs-Koziert, das Ernst Roemer selbst dirigierte, wie Evangelina Magaña, Doro-

thy Lang, Dr. Alfonso Ortiz Tirado, Carlos Puig, Paco Sierra und des grossen Saengers der Metropolitan Armando Takatyan, machten die Veranstaltung zu einem musikalischen Ereignis der Hauptstand. Das Program —Liszt, Smetana, Offenbach, Donizetti, Johann Strauss begeisterte das aus mexikanischen, deutschen und oesterreichischen Freunden und Verehrern Roemers zusammengesetzte dichtgedraengte Auditorium. Die Radiouebertragung auf den beiden grossten Stationen Mexicos spannte den Rahmen der Ehrung ueber das ganze Land. Die Mitglieder des Heinrich Heine Clubs ehrten durch ihre Teilnahme an der Veranstaltung nicht nur den Musiker, sondern auch ihren verdienstvollen Vicepraesidenten.

UEBER DIE ZUKUNFT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND sprach u.a. der Praesident des Exekutiv-Komitees des Juedischen Weltkongresses, Dr. Nahum Goldman in einer Ansprache an mexikanische Pressevertreter. Da nicht alle Juden nach Palaestina gehen werden, sondern viele in ihre Ursprungs-laender zurueckkehren werden, muessen fuer diese Juden gewisse Forderungen aufgestellt werden. Und zwar: die sofortige Wiederherstellung der individuellen Buerger- und Minoritaetsrechte, die Rueckgabe des von den Nazis gestohlenen Eigentums an die rechtmä-

sigen Inhaber oder falls diese, oder ihre Erben nicht mehr vorhanden sind an einen allgemeinen juedischen Fond der sie fuer den Aufbau Palaestinas oder juedischen Gemeinden in Europa verwenden wird. Ferner forderte Dr. Goldman die Bestrafung der Urheber jener grauenhaften Verbrechen, die an den Juden begangen worden sind. Schliesslich forderte der Redner eine Stimme fuer das juedische Volk in allen internationalen Konferenzen und Organisationen.

## Zahlstellen im Ausland

### Cuba:

Ernesto Falkenburg.  
Vedado — Habana.  
Calle A, 156.

### Brasil:

Movimento dos Alemas Livres de Brasil.  
Av. Sao Joao 108-111 s. 45.  
Sao Paulo, Brasil.

### Chile:

Alemania Libre. Santiago de Chile.  
Casilla 9893.

### England:

Free German League of Cultur.  
36 Upper Park Road.  
London. N. W. 3.

### WO IST FD ZU BEKOMMEN?

Central de Publicaciones, Av. Juárez, 4.  
Zeitschriftenstand vor Sanborn.  
Av. Madero.  
Librería Internacional.  
Sonora, 204, Ecke Amsterdam, 285.  
Zeitschriftenstand, Ecke San Juan de León - 5 de Mayo.  
Zeitschriftenstand, 16 de Septiembre, vor dem Kino "Olimpia".

### NEW YORK:

Universal Distributores Co.  
38 Union Square.  
New York 3, City.

### Chicago:

Modern Book Store.  
64 W. Randolph Street 8th. Floor.

### San Francisco:

Bob Duncan  
1986 Sutter Str.  
Golden Gate News Agency

8r Golden Gate Ave.  
Maritime Bookshop  
New Rialto Smoke Shop  
15 Embarcadero  
2551 Mission Street  
Mr. Zimet  
1404 Filmore Str.

### Boston:

Progressive Bookshop  
8 Beach Street

### Washington:

The Intimate Bookshop  
3208, O Street. N. W.

### Chile:

Librería Ibero-Americana de Publicaciones  
Moneda 702, Casilla 3201. Santiago de Chile.  
Buchhandlung Fischer, Huérfanos, 761,  
Santiago de Chile.  
B. Fischer, clasificador 5541. Santiago de Chile.  
Heggie E. Mackenzie Ltds. Esmeralda 965.  
Valparaíso.

### Bolivien:

Dr. Enzo Arian, Casilla 258, Oruro, Bolivia.  
Sra. B. de Norris. Casilla 1022. La Paz, Bolivia.  
Edgar Markowski, Cochabamba, Lista Correos.  
Ernst Wachenheimer  
Lista de Correos  
La Paz.

### Guatemala:

Herbert Friedeberg  
9a. Calle Oriente 17a.  
Guatemala-City.

### Perú:

Central de Libros y Revistas.  
Casilla 1043. Lima.

### Colombia:

Los Amigos del Libro. Librería.  
Apartado 2756. Bogotá, Colombia.

### Costa Rica:

Librería Chilena, Apartado 151. San José  
Costa Rica.

### England:

Hans Preiss, International Bookstore. 41 A  
Museum Street, London, W. S. 1.

### Ecuador:

Librería Cultura. Apartado 804. Quito.  
Librería Frente de Cultura, Chile 33.  
Quito, Ecuador.  
Carlos G. Liebmann. Oficina: Venezuela,  
41. Apartado 759. Quito, Ecuador.

### Uruguay:

Kaethe Eckermann. Calle Caramurús 1235.  
Montevideo, Sáyo.

### Venezuela:

Librería Hollywood. Apartado 283.  
Maracaibo, Venezuela.

### Kanada:

S. Schauer  
56 Nassau Str., Toronto, Ont.  
Koordinations Komitee DKF Box 22  
325 Queen Str. W., Toronto, Ont.

### South Africa:

Peoples Bookshop Ltd.  
Africa House  
45, erk Street  
Johannesburg.

### Australien:

H. Subak  
195 Roseneath Str.  
Clifton Hill, N. 8.  
Melbourne.

### Haiti:

A. La Caravelle Librairie  
Port au Prince, B. P. 111 B.

### Palaestina:

Otto Klein  
P.O.B. 529.  
Tel-Aviv, Palaestina.

## Fuehrer und Felaherr

(Schluss von Seite 17).

stellen, dass der Gefreite von den Freimaurern bezahlt ist, um Deutschland zugrunde zu richten, und zuwege zu bringen, was kein Westfaelischer Friede geschafft hat: *finis Germaniae*."

HITLER: "Ich flehe Sie an, Excellenz, raten Sie mir, was ich tun soll."

LUDENDORFF: "Kapitulieren."

HITLER: "Es wird nichts nuetzen."

LUDENDORFF: "Dir nicht. Uns nicht. Fuer uns ist es aus. Endgueltig aus. Aber nach dir kommt..."

HITLER: (bruellend): "Nach mir? Das gibts nicht. Mit mir geht die Welt unter."

Eine Bombe schlaegt ein. Hitler erwacht. Schreit dem eintretenden Himmler zu: "Ludendorff sofort ausgraben und verbrennen! Nicht einmal die Toten lassen einen in Ruhe. Niemand ist genug tot, um ungefuehrlich zu sein. Heinrich, ich habe das Gefuehl, eine neue Verschwuerung bereitet sich vor. Die Verschwuerung der Toten."

Sonnabend, den 18. November 1944, abends

9 Uhr

### DREIJAHRESFEST

der

### ZEITSCHRIFT

## "FREIES DEUTSCHLAND"

im Hause Dr. Río de la Loza 86

### KABARETT-TANZ-UNTER- HALTUNG

Wir hoffen alle unsere Freunde in Mexico zu  
begruessen.

## "FREIES DEUTSCHLAND"

bringt zum

### Abschluss des 3. Jahrganges

im kommenden Monat November

ein in Umfang und Inhalt besonders

reichhaltiges

## Jubilaumsheft

Sonder-Bestellungen umgehend an

den Verlag erbeten

### IMPRESA SANCHEZ

empfiehl sich fuer alle  
Druckarbeiten in  
spanisch englisch  
und deutsch  
Billige Preise, saubere,  
Ausfuehrung  
Plaza Santos  
Degollado, 10  
(por Av. Independencia)  
Teléfonos:  
L-21-50 12-48-48

### TIENDA LA SONORA

Marin Nathan  
Ave. Sonora 197  
Lebensmittel jeder Art.  
Taeglich frisch: Gepoe-  
kelte Zunge und Rin-  
derbrust  
Lieferung frei Haus  
14-09-14 P-02-24

Reserviert fuer:

PELZHAUS

## "MOSCU"

INH. GEORG GRUENZWEIG

Artículo 123 N° 30, Ecke Dolores - México, D. F.

Tel. 13-24-88

### Arturo Bonyhadi

Bueromaschinen,  
Bueromaterial,  
Fuellfederhalter  
Nápoles, 45-1 L-17-24

### The Rose Flower Shop

Sonora 204.  
P-50-99 - 11-03-06

### Casa Rothschild

5 de Mayo 38  
Reparaturen in allen Marken von Uhren Grosse Aus-  
wahl in Silberwaren und Uhren.

### "La Elegancia"

Fabrikation von Damenwaesche.  
Herrenartikel aller Art.  
REP. DE CHILE, 16 MEXICO, D. F.



# FREIES DEUTSCHLAND

ALEMANIA

LIBRE

Revista Antinazi

Antinazi Monthly

*Drei Jahre  
Zeitschrift  
"Freies  
Deutschland"*

Grafik von

Xavièr Guerrero

fuer das Dreijahres-Heft des "FD"

DER "FUEHRER"



Und jetzt zuziehen!

# FREIES DEUTSCHLAND

Gerente:

Lic. Antonio Castro Leal

Calle Dr. Río de la Loza, 86  
MEXICO, D. F.

ZUSCHRIFTEN nur an  
FREIES DEUTSCHLAND

Apartado 10214 - México, D. F.

Redaktionsschluss Mitte  
des vorhergehenden Monats  
Zahlungen (Schecks) nur an  
Antonio Castro Leal  
México, D. F.

○

Publicación mensual.

Registrado en la Administración de  
Correos, México, D. F., como artículo  
de 2ª. Clase, el 5 de enero de 1942.

PREIS:

in México:

Die Nummer ..... 75 centavos  
Postversand jaehrl ..... 8 pesos  
— halbjahrl .. 4 pesos  
in Lateinamerika:

Die Nummer ..... 20 USA-Cents.  
Postversand jaehrl .. 1.80 USA-Dollar  
— halbjahrl 0.90 USA-Dollar  
in USA u. allen uebrigen Laendernt

Die Nummer ..... 25 USA-Cents.  
Postversand jaehrl .. 2.50 USA-Dollar

3. JAHRGANG, Nr. 12 - November 1944

## INHALT

Telegram an den Praesidenten von Mexiko.

Begrueessungen an "FD" (Lic. Javier Rojo Gómez, Lic. Vicente Lombardo Toledano, Hans Marchwitz, André Simone, Ernst Deutsch, F. C. Weiskopf, Oskar Maria Graf, Ferdinand Bruckner Wieland Herzfelde, Alex Wedding, Felix Boehnlein, "Freie Tribüne" und Freier Deutscher Kulturbund in England.

Drei Jahre.

Lion Feuchtwanger: Die Zukunft Deutschlands.

Paul Merker: Der kommende Frieden und die Freien Deutschen.

Albert Norden: Eisenhower und die Ruhr.

Erich Arendt: Auf die Geburt eines Kindes.

Alexander Abusch: Hitlers Todesfabriken und die Verantwortung der Deutschen.

Paul Tillich: Antwort auf einige Fragen.  
Erich Jungmann: Zu einigen Fragen der Umerziehung.

Rudolf Fuertth: Von der Muellabfuhr zur Todesfabrik.

Ludwig Renn: Vom Wert moderner Festungen.

Hilde Marx: Bericht.

William Dieterle: Und der deutsche Film?

Anna Seghers: Aufgaben der Kunst.

Erwin Piscator: Das Theater in der Umerziehung

Alfred Kantorowicz: Das Babylon der Begriffe.

General Walther von Seydlitz: Amboss oder Hammer?

Egon Erwin Kisch: Notiz ueber ein Nachbarhaus.

Albert H. Schreiner: Der Ringen um die Entscheidung im Pazifik.

Dr. Hilde Rosenfeld-Neumann: Die Bestrafung der Kriegsverbrecher.

Stefan Heym: "Ich bin nur ein Kleiner Mann".

Ferdinand Bruckner: Ein Wort ueber die Stellung der Jugend.

Bruno Frei: Verantwortung und Mission einer freien Presse.

Blick nach Deutschland hinein.

Theodor Plivier: "Befehl des Fuehrerhauptquartiers".

Paul Mayer: Spanien.

Oskar Lendle: Kartellpolitik — die geheime Waffe des Nazismus.

Sorolta Lanyi: Ich bin ein Ungar.

Theodor Balk: Neuer Mensch in Jugoslawien.

Leo Katz: Wandlungen auf dem Balkan.

Johann Gottfried Herder (1744-1803): Humanitaet ist der Zweck der Menschennatur.

Konstantin Simonow: Bruecke unter Wasser.

Dr. Leo Lambert-Zuckermann: Genfer

Konvention und Kriegsgefangene.

Dr. Rudolf Neumann: Die Aerzte im Neuaufbau.

Oskar Maria Graf: Was wir nicht hoffen wollen.

Jorge J. Crespo de la Serna: Der Mäler Xavier Guerrero.

Vicente Lombardo Toledano: Zur spanischen Ausgabe von Paul Merkers Buch.

FD hoert — FD liest — FD berichtet.  
Bewegung Freies Deutschland.

## Dank an un ere Mitarbeiter und Leser

Redaktion und Verlag der Zeitschrift "Freies Deutschland" sprechen allen Mitarbeitern, die in diesen drei Jahren selbstlos ihre Kraft fuer die gemeinsame Sache einsetzten, den herzlichsten Dank aus.

Wir danken auch unsern Lesern, die durch ihre Spenden und durch stetige Werbung die Existenz unserer Zeitschrift gesichert haben.

Aus finanziellen Gruenden konnten wir dieses Jubilaeumsheft statt 80 nur 72 Seiten stark machen. Der Preis des Heftes wurde deshalb herabgesetzt.

Die noch nicht erschienenen Beitræge verschiedener Mitarbeiter und einige Begrueessungen erscheinen im naechsten Heft.

## Telegramm an den Praesidenten von Mexiko

Die Redaktion unserer Zeitschrift sandte an den Praesidenten, Divisionsgeneral Manuel Avila Camacho, folgendes Telegramm:

"Anlaesslich des Erscheinens des Jubilaeumsheftes zum dreijaebrigen Bestand unserer Zeitschrift "Freies Deutschland" in Mexiko richten wir unseren ehrerbietigen Gruss an Sie, Herr Praesident, und gruessen in Ihnen das grosse demokratische Land Mexiko. Dank der Grosszuegigkeit und politischen Weitsicht Ihrer Regierung konnte unsere literarisch-politische Zeitschrift, die sich bemueht, die besten humanistischen Traditionen des deutschen Geistes von Goethe, Herder, Kant, Heine und Marx im unversoehnlichen Kampf gegen den Hitlerismus zu repraesentieren, seit drei Jahren auf mexikanischen Boden erscheinen und in deutscher Sprache ihren Beitrag zu dem gerechten Kampf der Vereinten Nationen leisten. Mexiko wurde zu einer Heimstaette der von den Nazis verfolgten fortschrittlichen deutschen Kultur. In Mexiko wurden in deutscher Sprache die Dichtungen, Aufsætzte und Buecher deutscher antinazistischer Schriftsteller des amerikanischen Kontinents, aus Grossbritannien und der Sowjetunion gedruckt. Mexikos wunderbare Haltung gegenueber den exilierten deutschsprachigen Schriftstellern und deutschen Antinazi-Kaempfern wird niemals vergessen werden, wenn der Nazismus und Imperialismus in Deutschland vernichtet sein werden. Sie selbst, Herr Praesident, der Sie in Ihrem Bericht vor dem Kongress der Union am 1. September 1944 erklærtens "Wir sehen, wie in diesem Kriege Franzosen gegen Franzosen, Italiener gegen Italiener und — zumindest ideologisch — Deutsche gegen Deutsche kaempfen", — Sie haben sich durch die ganze Haltung Ihrer Regierung das schoenste Denkmal im Bewusstsein aller demokratischen Deutschen gesetzt. Zum Dreijahres-Jubilaeum unserer Zeitschrift huldigen Redaktion und Mitarbeiter in Ihnen einem der grossen fortschrittlichen Staatsmaenner unserer Epoche, einem Schuetzer der freien Geistes und der Menschlichkeit, dem wuerdigen Repraesentanten der mexikanischen Revolution!

Fuer das Redaktionkollegium

Alexander Abusch, Ludwig Renn, Paul Merker Bodo, Uhse.

Im Namen des Praesidenten dankte sein Privatsekretaer, Lic. J. Jesús González Gallo, durch ein Telegramm fuer die Uebersendung unserer Botschaft.

# Begrüessungen an "FD"

Lic. Javier Rojo Gómez

Lic. Vicente Lombardo Toledano

Departamento del Distrito Federal  
Particular

Vicente Lombardo Toledano  
Viale Nueva Vista - San Ángel D.F.  
México

Octubre 14 de 1944.

BRES. ALEXANDER ABUSH,  
LUDWIG RENN Y FIRMANTES.  
Dr. Río de la Loza No. 86.  
C i u d a d.

Muy señores míos y amigos:-

Me refiero a su atento mensaje recibido el 10 de los corrientes, para manifestarle que con motivo del aniversario de la revista "Alemania Libre" que de manera brillante ha venido sosteniendo el pensamiento democrático de los alemanes antinazis, me permito enviar a ustedes mi más calurosa -- felicitación, deseando que los trabajos editoriales de dicha publicación continúen en el futuro orientando y fortaleciendo los -- sentimientos de los ciudadanos de América -- en su lucha contra la opresión totalitaria.

Aprovecho la oportunidad para saludarlos con todo afecto.

LIC. JAVIER ROJO GOMEZ.

Der Regent der Hauptstadt und des Zentraldistrikts, Mitglied des mexikanischen Kabinetts, schreibt uns: Sehr geehrte Herren und Freunde:

Mit Bezugnahme auf Ihr wertiges Schreiben vom 10. ds. Monats gestatte ich mir, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zum Jahrestage der Zeitschrift "Freies Deutschland" zu uebermitteln. Die Zeitschrift hat in glaenzender Weise das demokratische Gedankengut der deutschen Antinaxis gepflegt und entwickelt. Ich spreche den Wunsch aus, dass die Veroeffentlichungen der Zeitschrift auch in der Zukunft weiter die Gedanken der Buerger Amerikas in ihrem Kampfe gegen die totalitaere Unterdrueckung orientieren und staerken moegen.

Ich benutze diese Gelegenheit, um Sie in aller Herzlichkeit zu begruessen.

LIC. JAVIER ROJO GOMEZ.

Noch Blaetter, voller Hoffnung, Urteil und Schmerz. Es ist nicht leicht, sich vorzustellen, dass aus den schauderhaften Vergangenheit ein reines Bild, Frieden, freie Schoepfung, freie Menschen wieder erstehen koennen. Und sie muessen erstehen. Unser Wille ist nicht der Untergang, weil so Viele so viel Grausames durchlitten haben. Es wird sicher neues Opfern sein, Haerte, Arbeit, Traenen bis der verfluchte Samen ausgerottet ist, bevor das freie Deutschland aus den Graebem und Truemern hervorgegraben wird, um menschlich, gastlich, friedfertig wieder Heimat zu sein. Drei Jahre lang war das "Freie Deutschland" zehntausend geschriebene Hoffnungen, die Stimme des noch nicht Vorhandenen, die Stimme seines Untergrundes. Es wird wohl bald Gestaltung und Leben werden.

HANS MARCHWITZA.

Haber mantenido durante tres años una revista, escrita en alemán y publicada por alemanes, en México, para luchar en contra del régimen nazi y del fascismo, no se ha sido una gran contribución política para orientar la opinión de millones de personas de habla alemán en todo el Continente Americano, sino también una prueba elocuente de que hay alemanes -- aunque pocos aún, por desgracia -- que defienden los principios que liberan a Alemania del terror y de la vergüenza del régimen que ha humillado su el desmoronamiento y en el odio de todos los hombres libres de la tierra.

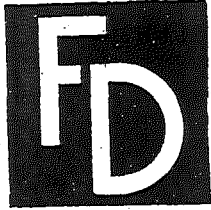
30-sep-1944

Drei Jahre lang in deutscher Sprache von Deutschen in Mexiko eine Zeitschrift zum Kampf gegen Nazismus und Faschismus herausgebracht zu haben, ist nicht nur ein grosser politischer Beitrag zur Aufklaerung von Millionen Menschen deutscher Zunge auf dem Amerikanischen Kontinent, sondern auch ein sprechender Beweis, dass es Deutsche gibt, wenn auch leider noch wenige, welche die Grundsätze verteidigen, die Deutschland vom Terror und der Schande jenes Regimes befreien werden, welches Deutschland der Missachtung und dem Hass aller freien Menschen der Erde ausgesetzt hat.

VICENTE LOMBARDO TOLEDANO.

"Kampf gegen die Nazis, Einigung der deutschen Antinaxis" war die Aufgabe, die sich die Zeitschrift "Freies Deutschland" bei ihrer Gruendung gestellt hatte. Von diesem Wege sind Redaktion und Mitarbeiter niemals abgewichen. Von dem Grundsatz geleitet, auszusprechen, was ist, hat das Blatt den Deutschen immer wieder vorgehalten, wie gross ihre Verantwortung ist, hat es ihnen immer wieder gesagt, dass sie nur abgegolten werden kann durch die Tat gegen das Hitler-Regime, durch die Auslieferung der Kriegsverbrecher und durch Wiedergutmachung bis zum Aeussersten. Die deutschen Antinaxis, die diese Zeitschrift leiten, haben innerhalb des Dritten Reiches ihr Leben aufs Spiel gesetzt im unterirdischen Kampf gegen das Hitler-Regime. Wer sie kennt, wer die Schwierigkeiten kennt, unter denen sie diese Zeitschrift herausbringen, kann ihnen seine Solidaritaet und Freundschaft nicht versagen.

ANDRE SIMONE.



3. Jahrg. - Nr. 12. - Nov. 1944

IN DEM VERHANDLUNGSBERICHT ueber den Prozess Witzleben-Olbricht, den die Londoner Presse mit grosserer Ausfuehrlichkeit veroeffentlichte, sind Einzelheiten enthalten, die verdienen im Zusammenhang mit den spaeteren Ereignissen nochmals beleuchtet zu werden. Der Praesident des sogenannten "Volksgerichts", Dr. Roland Freisler, verlas im Laufe der Verhandlung gegen die verschworenen Generale einen von Hoepfner als Oberbefehlshaber gezeichneten Befehl zur Verhaftung aller leitenden Personen der Kriegsbetriebe und der Lebensmittelversorgung. Wichtiger noch ist ein Befehl, gezeichnet von Witzleben und Hoepfner, dass die politischen Gefangenen freizulassen, die Wachmannschaften der Konzentrationslager einzusperren seien. Bezeichnend fuer die mangelnde Konsequenz dieser hitlerschen Offiziere ist jene Stelle dieses Befehls, in dem die freigelassenen Antifaschisten ersucht werden, vorlaeufig von der Organisierung von Strassenkundgebungen abzusehen. Witzleben gab keine Antwort als ihm Freisler mit zynischer Schaeerfe zurief: "Aber sind Sie sich klar, dass das die Freilassung von tausenden Verbrechern, darunter viele Auslaender, bedeutet haettel!" Im Tonfall dieser Frage des Nazirichters kann man bereits die Mordbefehle heraus hoeren. Es ist den Nazis in diesem Augenblick deutlicher als bis dahin bewusst geworden, welche toetliche Gefahr fuer sie die kommenden deutschen Volksfuehrer in den Konzentrationslagern bedeuten. Wenn diese Maenner, deren Namen im Volke gefluestert werden, ploetzlich die Kerkertore verliessen, bildeten sie nicht im Herzen Deutschlands eine Macht, die einer neuen feindlichen Armee gleichkommt? Himmler zoegerte nicht. Nun musste Thaelmann sterben, gegen den in elf Jahren kein Prozess moeglich gewesen ist. Nun musste Breitscheid sterben, der durch die

Komplizen in Vichy aus der Emigration zurueckgeholt wurde. Nun mussten Leuschner und viele andere, wer wiesst wieviele, sterben, deren Namen wir noch nicht kennen, die als Geiseln des deutschen Volkes in der Hand der Nazis waren. Sie werden noch viele toeten, aber das Blut der Opfer wird sie nicht retten, nur die Flamme des Hasses naehren. Wenn das grosse Gericht kommt, wird das deutsche Volk nicht nur auf der Anklagebank sitzen, sondern mit seinen Maertyrern auch auf dem Richterstuhl, neben allen andern Voelkern, die Strafe fordern fuer ihre Toten.

•  
WILHELM LEUSCHNER, der fruehere sozialdemokratische Innenminister in Hessen, wurde im Auftrage Himmlers als angeblicher Mitverschwoener Goerdelers, gemeinsam mit diesem, gehaengt. Wilhelm Leuschner zaehlte zu jenen Sozialdemokraten, die im Konzentrationslager gegenueber ihren Nazipeinigern eine mannhafte Haltung bewahrten. Leuschner war den Nazis besonders verhasst, weil er im Jahre 1933 die Polizei und das Reichsbanner mobilisieren wollte, um Hessen gegen das Eindringen der Nazis zu verteidigen. Er scheiterte am Einspruch des hessischen Staatspraesidenten, der "unnuetzes Blutvergiessen" vermeiden wollte. Haetten damals die Freunde Leuschners in anderen deutschen Laendern seine Haltung gehabt und sich - - gemeinsam mit den Kommunisten bewaehrt gegen Hitler erhoben, Deutschland und der Welt waere das ganze unermessliche Blutvergiessen dieses Krieges erspart worden! Ein Mann von dem Mut Leuschners musste von den Nazis gefuerchtet werden. So wurde er feige ermordet, wie Thaelmann und Breitscheid. Nicht nur die marxistische Arbeiterschaft, sondern alle deutschen Hitlergegner werden in das Ehrenbuch des kommenden freien Deutschlands auch eintragen den Namen: Wilhelm Leuschner.

•  
ES WAR EINMAL ein deutscher Schriftsteller, der den Einfall hatte, sich mit Biographien und Reklame einen Namen zu machen; die Reklame war stark, die Biographien mittelmaessig. Zum ersten Mal wurden die Me-

thoden von Woolworth auf die Literatur uebertragen und so blieb der Erfolg nicht aus. Der literarische Warenhausbetrieb, bekannt unter dem Namen Emil Ludwig, wurde weiteruernt wie Kalodont. Emil Ludwigs Biographien die besten... Lies Emil Ludwig und Du wirst gebildet. Die Zahnpastaberuehmtheit verleitete viele brave Leute dazu in Emil Ludwig eine Autoritaet in Fragen der deutschen Politik zu sehen. Das hat seine Berechtigung, wenn man sich erinnert, dass der heutige Deutschenfresser vor 20. Jahren ein Bewunderer kaiserlicher Generale gewesen ist. Gewiss, man kann sich irren. Aber das Uebel ist, dass Emil Ludwig in Wirklichkeit auch heute mit Leibeskraeften den deutschen Imperialisten hilft, besser als wenn er dafuer bezahlt bekaeme. Goebbels braucht nichts zu erfinden. Jedem Deutschen, dem etwa einfallen sollte, die Aussichtslosigkeit des Weiterkaempfers einzusehen, braucht Goebbels nur die "14 Punkte" Emil Ludwigs fuer amerikanische Offiziere in Deutschland zur Kenntnis zu bringen, um den von ihm gewuenschten Effekt zu erzielen.

In diesem Monument der Dummheit raet Ludwig den Offizieren der Okkupationsarmee mit der Deutschen nur englisch zu sprechen, weil dass auf jedenfall imponiert, auch wenn man es nicht versteht. Niemals zu laecheln, niemandem eine Zigarette anzubieten, mit der einzigen Ausnahme der ehemaligen Konzentrationslagergefangenen; diese seien (nach elf Jahren Maertyrertum) einer Zigarette Emil Ludwigs wuerdig. Nur im Befehlstone zu sprechen. Ueberall den ersten Platz zu verlangen. In deutschen Sozialisten Supernationalisten zu sehen. Ein paar Saetze von Schiller und Goethe auf englisch auswendig zu lernen, um den armen Teufeln zu imponieren. Mit diesen nazistischen Verhaltensregeln werde der uniformierte Sieger dem deutschen Volk Respekt fuer die Demokratie beibringen. Es ist wahrscheinlich, wenn auch keineswegs sicher, dass Emil Ludwig nicht so dumm ist, das alles zu glauben. Wahrscheinlich ist er sich der Rolle bewusst, die er spielt und die darin besteht, jenen zu helfen, die nichts so sehr fuerchten, wie ein demokratisches Erwaechen des deutschen Volkes.

# DREI JAHRE

Mit diesem Heft vollendet unsere Zeitschrift ihren dritten Jahrgang. Drei Jahre sind in normalen Zeiten wenig im Leben der Voelker. Diese drei Jahre sahen das opferreichste Ringen der Menschheit gegen ihren Erzfeind, den verbrecherischen Hitlerismus. In diesen drei Jahren starben Millionen Kaempfer auf den Schlachtfeldern, damit alle Ueberlebenden frei atmen koennen und nicht zu Opfern der Hitlerschen "Todesfabriken" werden. In diesen drei Jahren fiel die Entscheidung, ob die faschistische Bestialitaet triumphieren darf — oder ob die einfachsten Moralgesetze des menschlichen Lebens verteidigt und gerettet werden koennen. Der Sieg ueber Hitler und seine Bande ist nunmehr eine Gewissheit.

Als diese Zeitschrift von einer Gruppe von Schriftstellern vor drei Jahren gegruendet wurde, berannten Hitlers Truppen das heroische Moskau und Japan fuehrte seinen heimtueckischen Streich gegen Pearl Harbor. Als diese Zeitschrift bereits ein Jahr lang in deutscher Sprache ihren Kampfbeitrag fuer den Sieg der Vereinten Nationen leistete, glaubte sich Hitler auf der Hoehe seines Triumphes: seine Armeen kaempften in den Vorbergen des Kaukasus und in den Truemmern von Stalingrad, sein "Afrika-Korps" stand bei El Alamein auf aegyptischen Boden. In den duersten Stunden dieses Krieges fuer die Demokratie sollte unsere Stimme bezeugen — da wir hier im fernen Mexiko keine andere Moeglichkeit der Teilnahme an dem grossen Ringen der Menschheit hatten —, dass wir deutschen Antifaschisten auf jedem Fleck der Erde und mit jedem Atemzug den verbrecherischen Hitlerismus bekaempfen.

Schon bei unserem zweiten Jahreslag hatte sich, dank der unvergaenglichen Taten der Roten Armee, die ganze Situation des Krieges grundlegend veraendert: Die Hitlerarmeen, von Niederlage zu Niederlage auf Sowjetboden getrieben, wurde bereits ueber den Dnjepr gejagt. Amerikanisch-englische Truppen waren auf italienischen Boden gelandet und drangen nach Norden vorwaerts. Es tagte die Konferenz von Moskau, die die Teheraner Zusammenkunft der Grossen Drei und damit endlich eine koordinierte militaerische Strategie aller Alliierten vorbereitete. Teheran wurde auch zum politischen Fundament des Sieges.

Heute liegt Ostpreussen unter dem Zugriff der siegreichen Roten Armee und im Westen liess Hitler das schene alte Aachen in einen Haufen rauchender Truemmer verwandeln, in seiner ebenso verzweifelten wie vergeblichen Hoffnung, die Lebensdauer seines Gangsterregimes noch etwas zu veraelngern. Heute wird um Warschau gekaempft. Heute stoest die Rote Armee, nachdem sie Finnland zur Kapitulation gezwungen, in einem stuermischen Siegeszug den grossten Teil des Balkans befreit und Ungarn ueberrannt hat, auf die oesterreichische Grenze vor. Die Befreiung der Tschechoslowakei und Oesterreichs wird naechstes Ziel sein. Indes hat sich — dank dieser ueberlegenen Strategie — in Griechenland der jaehel Zusammenbruch der Hitlerschen Okkupationsmacht vollzogen.

Wir duerfen sagen, dass unsere Zeitschrift in einer unbeirrten politischen Haltung zugunsten der Kampfeinheit der Vereinten Nationen, mit unseren bescheidenen Kraeften, zur ideellen Vorbereitung dieses alliierten Siegeszuges beigetragen hat. Manche Leute glaubten im vorigen Jahr, wir haetten zu laut nach der zweiten Front in Westeuropa gerufen. Die mit Meisterschaft durchgefuehrte Landung des Generals Eisenhower in Nordfrankreich und sein schneller Sieg in der Schlacht um Frankreich haben unsere kuehnsten Voraussagen uebertroffen. Die Leser moegen die Hefte unserer Zeitschrift durchblaettern und kontrollieren, ob unsere Forderungen falsch waren oder ob sie nicht bereits ihre historische Bestaetigung erhalten haben.

In den drei Jahren wurde unsere Zeitschrift zuerst zu dem Kampforgan der Bewegung Freies Deutschland in Mexiko und dann aller Freien Deutschen Lateinamerikas. Unsere Leser in Nordamerika, Kanada, England und Australien mehrten sich staendig. Seit der Bildung des Nationalkomitees Freies Deutschland haben wir uns enger mit dem Denken und Kaempfen der Hitlergegner in der deutschen Armee und im deutschen Volk verbunden. Das schoenste Geschenk zu unserem dritten Jahresstag ist Bildung des Westkomitees der Bewegung Freies Deutschland in Frankreich, das mit Hilfe der Franzoesischen Inneren Streikkraefte eine umfassende Antinazi-Arbeit in den deutschen Kriegsgefangenenlagern begonnen hat — und nach einer AP.—Mitteilung schon die Haelfte aller Kriegsgefangenen auf die Seite der Freien Deutschen gebracht haben soll.

Seine Arbeit wird — wie die des Nationalkomitees im Osten — beweisen, dass mit der Zerbrechung des Gestapoterros sich maechtige demokratische Kraefte im deutschen Volk selbst regen werden. Die Armee ist ein Spiegelbild des Volkes. Wenn Goebbels heute bereits den rueckkehrenden Emigranten droht, ihnen das Leben zur Hoelle zu machen, beweist er nur selbst, dass es mit dem Naziregime bald zu Ende geht. Es wird sich erweisen, dass diese Emigranten Millionen Deutscher repraesentieren, die mit ihnen fruher verbunden waren, und dass andere Millionen Deutsche — wenn der Revolver der Gestapo von ihnen entfernt ist — sich offen gegen Hitlers Katastrophenpolitik wenden wuerden. Die Schaffung des "Volksturmes" durch Hitler und Himmler, aus den 16-bis 60-jaehrigen Maennern, wird sich als ein historischer Irrtum erweisen: Hitlerdeutschland von 1944 ist weder das Preussen des Befreiungskrieges von 1813, noch hat es die innere Einheit der Sowjetunion, um einen wirklichen Volkskrieg fuehren zu koennen.

Jawohl, viele unserer Mitarbeiter und Leser wuenschen, bald wieder auf deutschem Boden zu stehen — und gemeinsam mit den antifaschistischen Kraeften im Volk und in der Armee dafuer zu wirken, dass diesmal in Deutschland kein zweites 1918 kommt, sondern dass der demokratische Umsturz, ohne Halbheit, bis zu Ende durchgefuehrt wird. Die Bewegung Freies Deutschland will diese Aufgabe gemeinsam mit den Armeen der Vereinten Nationen erfuehlen. Goebbels und seinen Mordgesellen wird beigebracht werden, dass die Dinge ganz anders verlaufen, wenn auch Andere Waffen in den Haenden haben und Deutschland von der Gestapo zu saeuern beginnen.

Wir koennen im Augenblick, von diesem Kontinent aus, nur an der ideellen Vorbereitung der demokratischen Neugestaltung Deutschlands mitwirken. Der Blick dieses Dreijahres-Heftes ist nach vorwaerts auf diese schwerste und verantwortliche Aufgabe gerichtet. Wir wuenschen heissen Herzens und zugleich mit der kuehlen Ueberlegung, die aus der Erfahrung der elf Jahre seit 1933 geboren ist: dass sich alle deutschen Hitlergegner auch auf diesem Kontinent auf einer klaren und konsequenten Politik gegen all das, was die deutsche Nation in den Voelkern verhasst machte, zusammenfinden moegen. Auch wenn wir zu Polemiken gegen Verfechter und Wiederholer der verhaengnisvollen Politik von 1918 gezwungen sind, ringen wir um die Einheit aller deutschen Hitlergegner, gleich welcher Partei oder Religion.

Mit dem Ruf zur Einheit gehen wir in das vierte Jahr. Wir wissen: Diese Einheit der Antifaschisten wird auf deutschem Boden die mitreissende Kraft fuer Millionen Deutsche sein, die einen klaren Ausweg in die Zukunft suchen. Wir sind geruestet, uns des Namens Freie Deutsche wuerdig zu erweisen, heute noch auf diesem Kontinent, morgen wieder in Deutschland.

# Die Zukunft Deutschlands

Von Lion Feuchtwanger

## I.

Erste Aufgabe nach der Besiegung der deutschen Armeen bleibt die Austilgung des Nationalsozialismus; darueber sind sich die Verbueendeten Nationen einig.

Der Erreichung dieses Zieles stellen sich viele Widerstaende entgegen. Da sind zunaechst Schwierigkeiten aeusserer Natur. Viele Hauptschuldige unter den Nationalsozialisten werden sich waehrend des Zusammenbruchs ins Ausland fluechten; sie haben vorgesorgt, sie haben einen nicht unerheblichen Teil der von ihnen erraefhten Gelder ins Ausland gebracht, sie fuehlen sich der Unterstuetzung durch den internationalen Faschismus sicher. Ihrer habhaft zu werden, wird nicht leicht sein, und doppelt schwer wird es sein, ihnen die gestohlenen Schaetze, die sie kunstvoll in allerlei Unternehmungen des Auslands versteckt haben, wieder abzunehmen.

Sodann wird es viel Muehe machen, festzustellen, wer nun eigentlich Nazi ist, und wer nicht. Zahllose Nationalsozialisten werden es hinterher nicht gewesen sein wollen; sie werden behaupten, sie haetten nur dem Befehl ihrer Vorgesetzten gehorcht, sie haetten unter Zwang gehandelt, in ihrem Herzen seien sie niemals Nazi gewesen. Schon heute bemueht sich der internationale Faschismus um Verstaendnis und Verzeihung fuer diese "Unschuldigen". Es gilt eine klare, ruecksichtslose Definition durchzusetzen dessen, was Nationalsozialismus ist, sodass alle Schuldigen erfasst werden. Denn es geht nicht um Tausende, die unschaedlich gemacht werden muessen, auch nicht um Zehntausende, es geht um Hunderttausende.

Der Bestrafung der Schuldigen entgegengesetzt werden sich zahlreiche Auslaender, die mit den Nationalsozialisten verknuepft sind durch Bande der Familie oder der Freundschaft, und vor allem jene, die durch geschaeftliche Beziehungen zu den Nationalsozialisten geneigt sind, ein Auge zuzudruecken. Sie sind ueberall in der Welt verstreut, es sind Leute von Einfluss unter ihnen, und sie werden ihr Moeglichstes tun, die Nationalsozialisten der Bestrafung zu entziehen. Sie werden versuchen, durch eine milde, aufweichende Ausdeutung des Begriffes Nationalsozialismus die Zaehl derjenigen zu beschraenken, die als Nazi anzusehen seien. Sie werden um menschliches Verstaendnis fuer die Verbrecher werben.

Unwillentlich und unwissentlich wirken in dieser Richtung auch alle diejenigen, die Deutsche und Nazi gleichsetzen. Da gibt es Leute, die mit blindem Eifer und mit siebenhundertsiebenundsiebzigfadenscheinigen Argumenten beweisen wollen, dass die achtzig Millionen Deutschen infolge ihrer Geburt, ihrer Geschichte und der Lage ihres Landes von der Vorsehung zu Nationalsozialisten bestimmt seien. Solche Behauptung erschwert nur die Bestrafung der wirklichen Nazi. Denn da es offenbar unmoeglich ist, achtzig Millionen Menschen unschaedlich zu machen, koennen die Heissporne, wenn man ihren Beweisgaengen

folgt, letzten Endes nur erreichen, dass mit den Deutschen auch die Nazi verschont werden.

Massgebliche Staatsmaenner der Alliierten, vor allem verantwortliche Sowjet-Leute haben mehrmals deutlich erkluert, dass sie die Schuld an dem ueber alle Vorstellung hinaus Greuelhaften, was der Welt durch diesen Krieg zugefuegt wurde und wird, nicht dem deutschen Volke zuschieben, sondern den Hitler-Leuten. Diese Maenner lassen ihre Plaene fuer die Gestaltung der Nachkriegswelt nicht beeintraechtigen durch sinnlosen Rachedurst, sie lassen sich nicht von verstaendlichen Emotionen dazu verfuehren, die achtzig Millionen Deutschen vom Erdboden weglegen zu wollen.

Wohl aber sind diese Maenner entschlossen, mit allen Mitteln die Wiederkehr des Unheils zu verhueten, welches die Nazi ueber die Welt gebracht haben. Mit groesster Energie bestehen sie darauf, dass Nazitum und Faschismus fuer immer aus der Welt verschwinden muessen. Sie haben, diese Maenner, Verstaendnis fuer jenes Wort des grossen deutschen Dichters: "Die Verbrecher zu bestrafen ist human, sie zu schonen ist barbarisch." Mit der gleichen Entschiedenheit, mit der die Sowjet-Union in ihrem eigenen Land die Fuenfte Kolonne ausgemerzt hat, werden diese Maenner jegliche Vernebelung des Begriffes Nationalsozialismus zu verhindern wissen. Sie werden die Nazi unschaedlich machen, allesamt, die grossen und die kleinen. Sie werden dafuer sorgen, dass alle Institutionen der Nazi, wie immer sie verkleidet sein moegen, aus dem Leben des deutschen Volkes verschwinden. Sie werden auf diese Art die Vorbedingungen schaffen fuer ein demokratisches Deutschland.

## II.

Von der deutschen Wirtschaft wird nach dem Kriege mit Recht verlangt werden, dass sie ihr Moeglichstes dazu beitrage, wiederaufzubauen, was die Nazi ueberall in der Welt zerstuert haben. Ueber die Berechtigung dieser Forderung sind sich die Verbueendeten Nationen einig.

Andernteils aber verlangen viele eine Drosselung der deutschen Wirtschaft. Sie wollen zerst hoeren oder beschlagnahmen, was nach dem Kriege noch an deutschen Fabriken und Maschinen vorhanden sein sollte. Sie argumentieren, diese Maschinenstuermer, ein wirtschaftlich starkes Deutschland sei eine Bedrohung des Weltfriedens. Sie weisen darauf hin, wie schnell nach dem letzten Weltkrieg die deutsche Industrie das Reich auch militaerisch wieder stark gemacht habe. Sie erkl aeren, Vorbedingung des Weltfriedens sei Deutschlands Entindustrialisierung.

Solche Behauptungen aufstellen, heisst das Kind mit dem Bade ausschuetten. Man kann die deutsche Industrie erhalten auf eine Art, dass sie der Welt nur nuetzlich und niemals schaedlich werden kann. Es gibt da ein sicheres Mittel. Man kontrolliere diejenigen, welche die deutsche Wirtschaft kontrollieren. Man schalte alle diejenigen aus, die ein Interesse daran haben koennten, das Reich von Neuem aufzuruesten, die Grossagrarien,

die Monopol-Industriellen, die mit ihnen versippten Militaers, welche dem Nationalsozialismus zur Macht verholfen haben. Und man verhuete, dass sie unter irgendeiner auslaendischen Maske von Neuem Einfluss auf die deutsche Wirtschaft erlangen.

Die Verbuendeten Nationen werden viel Klugheit und Wachsamkeit aufwenden muessen, um dieses Ziel zu erreichen.

### III

Es ist viel die Rede in der Welt von der Notwendigkeit der deutschen "Wiedererziehung". Man tut, als sei die deutsche Kultur unter den zwolff Jahren Nazi-Herrschaft fuer immer verstorben.

Nun wird gewiss niemand behaupten wollen, es sei in diesen zwolff Jahren innerhalb der deutschen Grenzen Kultur sichtbar geworden. Aber untergegangen sind deshalb deutsche Wissenschaft, deutsche Kunst, deutsche Kultur und Zivilisation noch lange nicht. Unter Grund sind sie gegangen waehrend dieser zwolff Jahre. Und auch hier bedarf es nur Einer entschiedenen Massnahme: man vernichte den Nationalsozialismus. Man befreie die deutsche Kultur von den Fesseln und Knebeln, die ihr die Nationalsozialisten und die mit ihnen verbuendeten internationalen Faschisten angelegt haben, und die deutsche Kultur wird wieder am Tage sein.

Manche Laender haben in diesen Jahren der Verfolgung der deutschen Kultur Asylrecht eingeraeumt. Man darf mit einiger Zuversicht hoffen, dass diese Laender Goethe, Beethoven, Hegel, Marx und Freud nicht entgelten lassen werden, was die Nazi-Heere der Welt zugefuegt haben.

Es ist im Interesse aller Verbuendeten Nationen, die deutsche Kultur zu schuetzen vor uebereifrigen Erziehern, die sie in Vormundschaft nehmen wollen. Die deutsche Kultur, ihrem tiefstem Wesen nach demokratisch, anti-imperialistisch, humanistisch, bedarf keiner fremden Leitung. Was an Fremdem wertvoll war, hat sie von jeher mit Eifer und organisch aufgenommen. Diese grosse alte deutsche Kultur zu schuetzen vor Knebelungsversuchen, moegen diese nun gut gemeint sein oder boes, ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Verbuendeten Nationen.

### IV

Es liegt ein harter Weg vor dem neuen Deutschland. Unausbleiblich ist, dass, wenn man die Nationalsozialisten ausrottet, Unschuldige mit den Schuldigen werden leiden muessen. Schwerlich wird man alles faule Fleisch entfernen koennen, ohne gesundes mit wegzuschneiden.

Auch wird der Wiederaufbau der zerstoeerten Gebiete ueberall in Europa schwerste Anforderungen an die Deutschen stellen. Schwere Jahre der Entbehrung liegen vor ihnen.

Doch der Preis, der gezahlt werden muss, wird nicht zu hoch sein. Denn dieses neue Deutschland der Arbeit und der Opfer wird in Wahrheit demokratisch sein, frei von Faschismus jeder Art, frei von Junkern, Grossagrariern, Militaristen, Monopol-Industriellen.

Die Existenz eines solchen Deutschland ist wesentlich fuer die Verbuendeten Nationen.

Denn jedermann weiss, dass sich mit Besiegung des Nationalsozialismus und des itolienischen Fa-

schismus die Kraefte der Reaktion, wie sie heute ueberall in der Welt verstreut sind, noch lange nicht geschlagen geben werden. Es wird noch einen langen Kampf erfordern, ehe der Streit zwischen Faschismus und Antifaschismus, zwischen Willkuer und Gesetz, zwischen ungezuegelter Triebbefriedigung und regelnder Vernunft endgueltig zu Gunsten der Vernunft wird entschieden sein. Es ist wesentlich, dass in dieser Auseinandersetzung ein zuverlaessig demokratisches Deutschland auf der Seite der Zivilisation kaempft.

## Begruessungen

*Im Kampf gegen Faschismus und in seiner Vernichtung - ein Ziel, aufs innigste zu wuenschen - hat Ihr "Freies Deutschland" Grossartiges geleistet. Meine besten Glueckwuensche!*

ERNST DEUTSCH

*Ich schreibe diese Worte fuer das November-Heft des "Freien Deutschland" in der ersten September-Woche. Wie wird die Welt, wie wird Deutschland sich veraendert haben, wenn jenes Heft erscheint? Was wird von Hitlers Reich noch uebrig sein, ausser Gestank, Blut und Ruinen? Doch die Frage, die uns alle heute wohl am meisten bewegt, lautet anders: wird das deutsche Volk sich gegen Hitler erheben und einen Teil seiner schrecklichen Schuld durch Taten gesuehnt haben, oder wird es bis zum Ende in dem Fesseln von Apathie, Mitschuld und schmachvollem Gehorsam verharren?*

*Ich weiss keinen besseren Wunsch zum Jubilaeum des "Freien Deutschland" als diesen: moege die Jubilaeums-Nummer statt all unserer Beitraege die Nachrichten von Kaempfen deutscher Freiheits-Abteilungen gegen die letzten Banden der SS und der Gestapo. veroeffentlichen. Und moege die Aufforderung, einen Beitrag fuer das naechste November-Heft zu schicken, schon einen deutschen Poststempel tragen.*

F. C. WEISKOPF.

*Wir Aussenstehenden machen uns sicher keinen Begriff, wie schwer es ist, ohne Mittel und in einer Zeit, die fuer uns Deutsche so ungewisse Entscheidungen bringen kann, eine freiheitliche Zeitschrift im Exil heranzubringen. Und noch dazu, eine so reichhaltige und literarisch schaeetzbare wie das "Freie Deutschland". Sicher wird bald die Zeit da sein, wo "FD" wieder ungehinderte Verbindungen mit der Heimat bekommt - dann sollten die, die in Mexiko Fuss gefasst haben, die Zeitschrift fortfuehren im selben Geist. Denn es darf nicht wieder versaeumt werden, dass der wahre deutsche Geist, der Sinn fuer echte Freiheit in den andern Laendern unbekannt bleibt. Darum Euch allen Erfog im dritten und in allen weiteren Jahren!*

OSKAR MARIA GRAF

*Ihre Blaetter, aus denen so viel Hass und Hoffnung spricht, haben uns geholfen, den Glauben nicht zu verlieren. Ich wuensche Ihrem vierten Jahrgang, der Ihr verantwortungsvollster werden wird, dass ihn alle Wiederaufbauer abonnieren.*

FERDINAND BRUCKNER

# Der kommende Frieden und die Freien Deutschen

Von Paul Merker

ehemaliger deutscher Abgeordneter

Mit dem Nahen des Sieges der Vereinigten Nationen ueber das blutige Hitler-Regime tritt die Diskussion der Frage: Was mit Deutschland tun, immer deutlicher in den Vordergrund. Die Plaene und Vorschlaege, die sich mit diesem grossen Problem befassen, sind schon so zahlreich geworden, dass es kaum noch moeglich ist, sie alle durchzuarbeiten oder gar zu wuerdigen. Die vorgeschlagenen Loesungen sind auch aeusserst widersprechend. Von der Ausrottung des deutschen Volkes und der Aufteilung des Reiches bis zur Amnestie der Nazi-Banditen und der vorsorglichen Konservierung Hitlers, Goerings, Goebbels und Himmlers auf einer Mittelmeer-Insel fuer spaetere Faelle ist alles vorhanden. Und trotzdem ist die kuenftige Gestaltung Deutschlands noch nicht genau entschieden. Es kann das auch kaum anders sein. Erst der endgueltige militaerische Sieg ueber den Nazismus schafft die sachliche Grundlage zur Loesung der fuer die Zukunft Europas so entscheidenden deutschen Frage.

Bis heute gibt es zwei Beschluesse der Teheran-Maechte, den kommenden Frieden betreffend. Es ist erstens die einmuetige Feststellung, dass die Vereinigten Nationen nicht beabsichtigen, Deutschland als Nation zu vernichten, und dass eine bedingungslose Kapitulation nicht bedeute, dass unser Volk verklavt oder vernichtet werden soll. Es ist zweitens die Erklaerung, dass andererseits die Vereinigten Nationen auch im Falle der bedingungslosen Kapitulation unserem Volke gegenueber durch keinen Vertrag verpflichtet sind, und dass auch die Atlantik-Charter nicht als eine solche Verpflichtung angesehen werden kann. Mit anderen Worten heisst das: Die Teheran-Maechte garantieren zwar die Erhaltung Deutschlands als einheitlichen nationalen Staat, sie behalten sich jedoch alle Massnahmen zur Sicherung des kuenftigen Friedens vor, die sich auch auf die Losloesung von deutschen Grenzgebieten erstrecken kann. Solche Forderungen sind inzwischen von Polen und Frankreich erhoben worden.

Es ist also fuer uns freie Deutsche ratsam, ohne Illusionen in die Zukunft zu sehen. Die Verbrechen, die von den nazistischen Banden in den besetzten Laendern veruebt wurden, die sie verursacht haben, sind zu riesenhaft, als dass mit einem "sanften" Frieden fuer unser Volk gerechnet werden koenne. Die Voelker, die unter dem Joch der nazistischen Verbrecher so schwer gelitten haben, fordern Gerechtigkeit. Es wuerde dem endgueltigen Ruin unseres Volkes gleichkommen, wenn seine antinazistischen Kraefte diese Forderung ignorieren oder ihre Berechtigung abstreiten wollten.

Wohl mag man einwenden: die Schuldigen sind die Nazis und nicht das deutsche Volk. Aber die Millionen, die zu Nazis wurden, oder die sich als deren Handlanger gebrauchen liessen, auf deren Konto Lidice und Maidanek kommen, waren zugleich Deutsche. In Namen Deutschlands haben sie ihre Verbrechen veruebt und von der Verantwortung dafuer, dass sie die Herrschaft ueber

Deutschland an sich reissen konnten, kann sich auch der demokratischste Deutsche heute nicht freisprechen. Wer will bestreiten, dass es wiederholt Gelegenheiten gab, wo die deutschen Antinazis —haetten sie sich einmuetig erhoben— die Errichtung der Herrschaft des Nazismus in Deutschland verhindern konnten. Aber diese Gelegenheiten wurden niemals ausgenutzt.

So sind es nun die Kraefte der Vereinigten Nationen, die den Sieg ueber den Nazismus zum Wohle der Voelker und vor allem auch zum Wohle unseres Volkes erringen. Denn die grosse Erhebung der deutschen antinazistischen Massen wird und kann erst erfolgen, wenn sich die Alliierten Armeen vom Westen, vom Osten und im Sueden den grossen Industriezentren Deutschlands naehern. Wenn dann auch die Welt erfahren wird, in welchem grossen Ausmasse die deutschen Antinazis den Sieg durch ihren Untergrundkampf beschleunigten und erleichterten, so aendert das nichts an der Tatsache, dass es nicht sie waren, die den Sieg errangen. Erst dann aber wird es sich zeigen, wie stark die antinazistischen Kraefte in Deutschland sind, und ob sie als faehig eingeschaezt werden koennen, die Kriegsschuldigen und die Kriegsverbrecher auszurotten und den Nazismus zu ersticken.

Die Erreichung dieses Zieles wird —das ist schon heute offensichtlich— einen langen militaerischen und ideologischen Kampf in Deutschland erfordern. Es waere kurzsichtig und leichtfertig, auf eine Kapitulation der Hitler, Goebbels, Himmler und Konsorten zu hoffen. Diese Gangsterfuehrer und ihre nach hunderttausenden zaeahlenden Mordkolonnen haben von einer Kapitulation nichts als die Vernichtung zu erwarten. So werden sie es vorziehen, aufs Ganze zu gehen und sich nicht scheuen, weitere hunderttausende Menschen zu opfern. Sie haben deshalb den Guerillakrieg proklamiert. Sie drohen mit der Organisierung einer nazistischen Untergrund-Bewegung und mit der Ermordung eines jeden Deutschen, der sich an die Seite der Alliierten stellt und mit-hilft, eine neue Zivilverwaltung der deutschen Gebiete zu formieren. Sie drohen mit der Herbeifuehrung eines vollstaendigen Chaos, mit der Ermordung eines jeden zurueckkehrenden politischen Emigranten, Sie sind ueberzeugt, dass die nazistische Raub- und Mordideologie auch durch die Zerstoerung der Nazi-Partei und durch die Ausrottung ihrer gegenwaertigen Fuehrer nicht untergehen wird. Im Gegenteil. Sie hoffen, dass der kommende harte Frieden neue Nahrung fuer die Erhaltung der nazistisch-imperialistische Welte schaffen wird. Es war das "Hamburger Fremdenblatt", das in diesem Sinne noch Mitte September die folgenden frivolen Zeilen schrieb:

"Der Frieden von Versailles trieb die deutschen Massen in unsere Bewegung und schliesslich zu den Waffen. Und unsere Toten vor der Feldherrnhalle gaben der Bewegung nur noch groessere Schwungkraft. Ein Super-Versailles wuerde deswegen doch nur eine Super-Feldherrnhalle hervorrufen und uns noch fanatischer machen als wir schon sind. Wenn sie uns besiegen, ohne uns auch gleich alle zu



toeten, werden sie nur eine neue Generation fanatischer Deutscher heranzuechten, Millionen von-Jungens vom Typ eines Horst Wessels. Es liegt auf der Hand, dass unsere Feinde die deutsche Idee des Nationalsozialismus zerstören wollen. Aber sie werden dazu nie in der Lage sein, solange sie auch nur einen einzigen Deutschen leben lassen." Gerade wir antinazistischen Deutschen sollten aus diesen nazistischen Drohungen unsere Schlussfolgerungen ziehen. Koennen diese aber darin bestehen, dass wir um einen "sanften Frieden" betteln, um uns so vor dem Hass und der Mordlust der nazistischen Banden zu schuetzen? Oder muessen die Schlussfolgerungen nicht vielmehr sein, mutig vor unserem Volke die Berechtigung der EntschaeDIGungs-, Wiedergutmachungs- und Sicherheits-Forderungen der Vereinten Nationen anzuerkennen und unsere ganze Kraft auf die Vernichtung derjenigen zu konzentrieren, die unser Volk in diese katastrophale Lage gebracht haben? Wir sind der festen Ueberzeugung, dass dann in einer verhaeltnismaessig kurzen Zeit alle diese verbrecherischen Absichten und Spekulationen des Nazismus in Deutschland durchkreuzt werden koennen. Ein Volk, das den Hitler, Goering und Goebbels und deren imperialistischen Hintermaennern 8,500.000 Tote verdankt, dessen Staedte und Industrien zum grossten Teil zerstört wurden, ein Volk, von dem 18 Millionen Menschen kein eigenes Dach mehr ueber dem Kopf haben, dessen bekanntesten fortschrittlichen Fuehrer und Freunde zu vielen Zehntausenden ermordet wurden, dessen nationale Ehre und Wuerde die nazistischen Halunken in den Schmutz getreten haben, ist voll von toetlichem Hass gegen die Hitler-Diktatur. Es wird seine Freiheit, ist sie erst wieder gewonnen, unter einer energjischen fortschrittlichen Fuehrung zu gebrauchen wissen. Aber nur dann werden sich aus ihm Millionen Kaempfer erheben, wenn seine Fuehrer die volle Mitverantwortung des deutschen Volkes fuer die Verbrechen der nazistischen Banditen anerkennen und somit die Berechtigung der von den Vereinten Nationen erhobenen Forderungen nach Wiedergutmachung und Sicherheit.

Mit der Erhebung der antinazistischen Massen in Deutschland ist es jedoch noch nicht getan. Kein verantwortungsbewusster Fuehrer der deutschen Antinazis kann an die Vereinten Nationen das Verlangen richten, allein dadurch unser Volk vertrauensvoll wieder in die grosse Familie der Voelker aufzunehmen. Die Bestrafung der nazistischen Kriegsverbrecher ist vielleicht sogar die leichteste Aufgabe, die vor uns im Verlaufe der endgueltigen Befreiung unseres Volkes zu loesen ist. Gerade die Stellungnahme des "Hamburger Fremdenblattes" zeigt uns, dass es viel schwerer sein wird, die nazistische und die nationalistische Ideologie in unserem Volke auszurotten, ihr, die oekonomische Grundlage zu entziehen und so jeden Wiederaufstieg des deutschen Imperialismus fuer alle Zeiten zu unterbinden. Es ist dies eine Aufgabe, deren Loesung Jahre erfordern wird. Aber koennen wir von den Vereinten Nationen nach allem, was geschehen ist, Vertrauen erwarten, ehe nicht auch diese Aufgabe, ihre endgueltige Loesung gefunden hat? Wir koennen es nicht, denn wir haben nichts in den Haenden, um schon heute die Garantie zu uebernehmen, dass der deutsche Nazismus und Imperialismus tatsaechlich fuer immer ausgerottet werden. Fuer die verantwortlichen Staatsmaenner der Vereinten Nationen kann niemals unsere Ueberzeugung, dass wir es schaffen werden, genuegend sein. Nur politische Tatsachen koennen die Grundlage fuer die Entscheidung solcher Fragen bilden, von denen das Wohl und Wehe der Menschheit ueberhaupt abhaengt. Diese neuen Tatsachen aber koennen erst in den Jahren, die dem Kriegsende folgen, von uns geschaffen werden. Die Herbeifuehrung einer solchen ideologischen Umwaelzung ist nur moeglich, wenn sich die antinazistischen Kraefte in Deutschland selbst resillos von nationalistischen und imperialistischen Gedankengaengen befreien und eine breite, viele Millionen umfassende antiimperialistische Kamp-

fesfront zu bilden faehig sind. Leider hat die Epoche der Weimarer Republik zutage gebracht, dass unser Volk und die Mehrheit seiner sich Demokraten und Sozialdemokraten nennenden Fuehrer nicht im stande waren, eine wirkliche Front gegen den Imperialismus zu errichten. Und dabei waren damals die fortschrittlichen Kraefte noch stark und ungebrochen. Heute sind grosse Teile unseres Volkes durch ein Jahrzehnt nazistischer Beeinflussung dezimiert. Die demokratischen Kraefte sind durch den Tod von Zehntausenden ihrer besten Kaempfer geschwaecht.

Hinzu kommt die bedauerliche Tatsache, dass die emigrierten deutschen Antinazis sich bis heute nicht auf einer gemeinsamen, konsequent anti-imperialistischen Plattform verstaendigen konnten. Der Zentrumsman Heinrich Bruening ist noch heute ueberzeugt, dass seine Politik, die Wiederaufruestung des deutschen Imperialismus zu forcieren, die einzig moegliche Politik fuer das damalige Deutschland war. Der Demokrat Paul Schwarz bezeichnet es noch heute als eine Geschichtsluege, wenn offen festgestellt wird, in welch erschreckendem Ausmasse die Weimarer Republik die Aufrichtung der Hitler-Diktatur erleichtert hat. Und der Sozialdemokrat Hans Vogel ignoriert noch heute all die furchtbaren Folgen der nazistischen Verbrechen und fordert in geradezu phantastisch anmutender Unbekuemmertheit von den Vereinten Nationen nichts weniger als volles Vertrauen fuer sich und seine Gesinnungsfreunde, das heisst: fuer die am meisten Mitverantwortlichen am Aufstieg der Nazis zur Herrschaft. Scheinbar naiv, als ob nichts Besonderes in diesem Krieg geschehen waere, fordert er einen sanften Frieden, "basierend auf der Solidaritaet und die gemeinsamen Interessen der europaeischen Nationen". Die heute auf dieser politischen Plattform stehenden demokratischen und sozialdemokratischen Fuehrer sehen es als ihre erste Aufgabe an, gegen die angeblich imperialistischen Kriegsziele der Vereinten Nationen aufzutreten, anstatt sich der Hetzpropaganda der Goebbels und Konsorten entgegenzuwerfen. Sie erklaren nicht mit aller Konsequenz die nazistischen Banditen als die Schuldigen, die unserem Volk den Ruin gebracht haben, sondern sie versuchen schon heute wieder, die ueberfallenen Voelker als Verantwortliche fuer Deutschlands Niedergang zu brandmarken. Est nicht schwer zu erkennen, dass sich hinter einer solchen Politik nach dem Sturze des Hitler-Regimes alle verkappten Nazi-Anhaenger neu formieren koennen. Es handelt sich nicht um eine Polemik, die wir fuehren — es handelt sich hierbei um die Grundfrage eines wirklich neuen, demokratischen und anti-imperialistischen Deutschlands. Die Zukunft Deutschlands als einheitliche Nation haengt davon ab, ob sich ein neuer freiheitlicher Geist im deutschen Volke Bahn bricht und auch mit allen ideellen Ueberresten des Nazismus und Imperialismus Schluss macht.

*Heute ist die einzig reale Aufgabe der Sturz Hitlers und die Vernichtung seiner Militaer- und Terrormaschine. Ich glaube, man kann dem "FD" die Ehre zusprechen, dass es zur Erfuellung dieser Aufgabe alles beigetragen hat, was aus so grosser Entfernung und bei so lueckenhafter Information aus Europa moeglich war. Ich wuensche der Zeitschrift, dass ihr Name bald Wirklichkeit wird, und dass sie dann aus einem Blatt fuer Deutsche und Deutschlesende im Ausland zu einer Zeitung fuer die Deutschen wird. Persoenlich moechte ich Dir, lieber Abusch, und allen andern meine grosse Achtung fuer Eure Energie und Opferfaehigkeit ausdruecken.*

# Eisenhower und die Ruhr

Von Albert Norden

Wenn General Eisenhower in Essen einzieht, wird er das ökonomische Rückgrat des deutschen Imperialismus zerbrochen haben, gleichgültig, wie lange der Krieg noch dauern mag. Denn hier schlägt das Herz der deutschen Wirtschaft. Hier werden über sieben Zehntel der Kohle des Reichs gefördert, 1937 im letzten Jahr vor dem Beginn der Annexionen, waren es 128 von insgesamt 182 Millionen Tonnen. Diese Kohlenkonzentration und die Nähe des lothringischen Erzes, dessen Vorkommen bis 1918 gossenteils in deutschen Besitz waren, führten zum Aufbau einer gewaltigen Eisen- und Stahlindustrie.

Die Hälfte der deutschen Hochofen, darunter die größten, zwei Drittel der Flusseisen- und Flusstahlwerke, 80 von den insgesamt 133 deutschen Walzwerken liegen in Rheinland-Westfalen im und rund um das Ruhrrevier. Dieses Gebiet beherbergt nicht weniger als 3854 Eisen- und Stahlwarenfabriken, das ist mehr als die Hälfte aller deutschen Betriebe dieses Industriezweiges. Von den 13,4 Millionen Tonnen Roheisen, die 1929, auf dem Höhepunkt der letzten Normalkonjunktur, in Deutschland erzeugt wurden, entfielen auf Rheinland-Westfalen 10,98 Millionen Tonnen. Die entsprechenden Zahlen für Rohstahl sind 16,2 und 13,2 Millionen Tonnen.

Wem gehört dieser ungeheure Reichtum? Das Kohlenmeer des Ruhrgebiets mit seiner mutmaßlichen Reserve von über 55 Milliarden Tonnen wird von 11 Trust kontrolliert. Die beiden größten, der Stahltrust und der Konzern der Familie Thyssen, die durch persönliche Bande eng miteinander verknüpft sind, verfügen über 850 Millionen Quadratmeter Grubenfelder. Es folgen der Flickkonzern mit 550 Millionen, Haniel mit 470, Stinnes mit 350, Krupp mit 178, Hoesch mit 139 und Klockner mit 123 Millionen Quadratmetern.

Diese Kohlenkönige haben gewaltige vertikale Konzerne aufgebaut. Sie sind die Eigentümer der Eisenwerke und Stahlhütten, der Walzwerke und der Röhrenfabriken, der Hochofen und der Brückenbauwerke an Rhein und Ruhr. Sie besitzen zur gleichen Zeit die größten Maschinenfabriken nicht nur im westdeutschen Industriegebiet, sondern im ganzen Reich (Haniels Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Klockners Kugellagerwerke in Schweinfurt und die ebenso Klockner gehörenden Humboldt Deutzwerke in Köln, die Auto- und Tankwerke "Hanomag" und die Berliner Flohr-Fabrik des Stahltrusts usw.). Auch die Werftindustrie wird zu einem bedeutenden Teil von diesen Kohle-, Eisen- und Stahlbaronen kontrolliert. So gehören die bekannte Germania-Werft in Kiel zum Krupp-Konzern, die Hamburger Deutsche Werft zum Hanielkonzern, während Eugen Voegler, Bruder des Stahltrust-Diktators, Herr der bedeutenden Schichau-Werft im ostpreussischen Elbing ist. Die deutsche Sprengstoff-Industrie ist eine gemeinsame Domäne des Stahltrusts und von IG Farben. In den Aufsichtsräten der beiden ausschlaggebenden Trusts des deutschen Elektrizitätskapitals, AEG und Siemens, haben die westdeutschen Montankonzerne, speziell der Stahltrust, Krupp, Flick und Mannesmann, sehr wesentlichen Einfluss.

Die westdeutschen Grossfürsten der Wirtschaft des Reichs waren Herz und Seele des deutschen Imperialismus, seitdem er vor einem halben Jahrhundert gestieft und ge-

sponrt auf die Weltbühne trat. Sie gaben den entscheidenden chauvinistischen Elite- und Massenorganisationen, dem Alldeutschen Verband, dem Deutschen Flottenverein, der Deutschen Kolonialgesellschaft und dem Wehrverein die Direktiven und Direktoren, die Zeitungen und, last but not least, das Geld. Sie proklamierten im ersten Weltkrieg die berechtigten Kriegsziele, in denen Belgien und das französische Erzbecken ebenso figurierten wie die baltischen Länder und die Ukraine und selbstverständlich Marokko, um Deutschlands Herrschaft auf dem Atlantik anzutreten. Das Reich verlor den ersten Weltkrieg, aber diese seine wahren Herren rüsteten nicht ab. Zielbewusst gingen sie ein zeitweiliges Bündnis mit den neuen republikanischen Regenten des Reichs ein und bauten mit diesen zusammen eine Streitmacht auf, deren erste militärische Bewährungsprobe in der Niederwerfung der fortschrittlichen Kräfte in Deutschland selbst bestand. Nach Beendigung der blutigen inneren Feldzüge und nachdem der deutsche Industrieapparat mit amerikanischem Geld aufs höchste modernisiert war, konnte der neue Weltkrieg in Angriff genommen werden.

Da er sich als der erfolgreichste Massendemagoge der Reaktion erwiesen hatte, wurde Adolf Hitler das Lieblingskind der Ruhrkönige. Jede Tonne Kohle, die sie verkauften, warf 50 Pfennige für die Nazi-Partei ab; das war der freiwillige Beitrag des Kohlsyndikats für die Hakenkreuzler. Die "schwarzen Ruhrbarone" entschieden im Herrenklub, in der Deutschnationalen Partei und im Kreis um Hindenburg für den Machtantritt Hitlers. Sie wussten, dass seine forcierte Aufrüstung ihnen nur zu einem Drittel der Kapitalität ausgenutzten Stahlwerken volle Beschäftigung bringen, dass seine Aggressionen ihnen die Weltmärkte für ihre Kohle und Maschinen öffnen würden. Sie wollten den ersten Weltkrieg, sie führten den zweiten herbei. Ein drittes Mal darf ihnen keine Gelegenheit gegeben werden.

Die erste und selbstverständliche Massnahme am Ende dieses Krieges wird die Enteignung der Ruhrmagnaten sein, der Voegeler, Krupp, Thyssen, Flick, Goering, Haniel, Hoesch, Mannesmann usw. Es ist primitive Notwehr gegen Gangster, die nicht akzeptabler werden, weil sie Zylinder tragen und die Sympathie einiger Mitglieder der angelsächsischen Hochfinanz genießen.

Aber was dann? Wer soll ihre Mammutkonzerne übernehmen? In der internationalen Diskussion zu dieser Frage sind mehrere Vorschläge aufgetaucht. Der radikalste lautet: Abtrennung des Ruhrgebiets von Deutschland und seine Konstituierung als unabhängiger Staat, als internationales Mandatsland oder in enger Anlehnung an Frankreich. Zweifellos würden dadurch dem deutschen Imperialismus die Klauen beschnitten, aber gleichzeitig würde Deutschland seiner Wirtschaftsbasis, beraubt. Die Loslösung des Gebiets von Hamm im Osten bis Duisburg im Westen, von Recklinghausen im Norden bis Leverkusen im Süden wäre ein tödlicher Schlag für die kommende deutsche Demokratie. Sie würde das Reich in die unmoegliche Lage versetzen, sich aus einem Industrie-Agrarstaat in einen Agrar-Industriestaat zurück verwandeln zu müssen. Viele Millionen städtische Arbeiter würden zur permanenten Arbeitslosigkeit verurteilt, und die wirtschaftliche Anarchie müsste zwangsläufig in eine politische

muenden. Deutschland kann gegebenenfalls ohne Ostpreussen, es kann nicht ohne das Ruhrgebiet existieren, von dessen Kohleerzeugung und Schwerindustrie die Wirtschaft des uebrigen Reiches in hohem Mass abhaengig ist. Ein anderes Rezept, das sich mit Wuenschen in einigen Zirkeln von Wall Street, der City und des Comite des Forges deckt, schlaegt die Uebernahme der Aktienmehrheit der Unternehmen des Rhein-Ruhrgebiets durch internationale kapitalistische Kreise vor. Zweifellos wuerde den deutschen Trusts, die bei dieser Regelung auf Belassung eines Minoritaets-Besitzanteils hoffen duerfen, die Regelung ebenso willkommen sein, wie sie von den Voelkern Europas mit Unwillen aufgenommen werden wuerde. Denn schliesslich ist dieser Verteidigungskampf der Demokratien gegen die faschistisch-plutokratischen Kriegsmacher ja nicht gefuehrt worden, um den internationalen Kartellen, die in den letzten Jahren ganz erhebliche Gewinne realisierten, eine neue und entscheidende Machtposition im Herzen Europas zu geben. Es sind nicht Millionen Englaender, Amerikaner, Russen, Franzosen, Polen usw. gefallen, um die Ruhr, das am dichtesten industrialisierte Gebiet der Welt, jenen Kartellkoenigen auszuliefern, die in ihren eigenen Laendern - England, Amerika, Frankreich - immer der starke Hort der Reaktion waren. Das Ruhrgebiet ihrer Krontrolle unterwerfen, hiesse in Deutschland abermals die Basis fuer den politischen und wirtschaftlichen Rueckschritt legen. Es hiesse, im Weltmassstab zwischen den amerikanischen Kartellen und den deutschen Trusts jene Kooperation intensivieren, die Attorney General Francis Biddle vor dem Kilgore Committee und Praesident Roosevelt in seinem Brief an Staatssekretar Hull vom 8. September 1944 brandmarkten.

Es gibt meines Erachtens eine bessere, der Sache der Alliierten ebenso wie einer deutschen Volksdemokratie dienende Loesung. Ob sie erzielt werden kann, haengt davon ab, ob General Eisenhower die Methode Foch anwenden oder einen neuen Weg finden wird.

Die Methode Foch war nichts anderes als die Konservierung und Galvanisierung des im ersten Weltkrieg geschlagenen deutschen Imperialismus. Im November 1918 hatten die revolutionaeren deutschen Soldaten und ihre Raete alle Rheinbruecken und Munitionsdepots besetzt. Sie entwaffneten die von Frankreich und Belgien zurueckstromenden gegenrevolutionaeren Truppen. Das war der Augenblick, in dem das alliierte Oberkommando eingriff. General Hirschauer erschien in Kehl, der auf dem rechten Rheinufer Strassburg gegenueberliegenden Stadt, mit der Erklaerung: "C'est bien entendu, plus de Soviets ni d'histoires de ce genre"

Foch fuerchtete die deutsche Revolution so sehr, dass er sich weigerte, die sofortige Aufloesung des deutschen Generalstabes, dieser Zitadelle des deutschen Imperialismus, zu verlangen. Er beguenstigte den Rueckmarsch der kaiserlichen Formationen in geschlossenen Formationen nach Deutschland. Sie stampften unter der Fuehrung des Generalstabes die Revolution nieder und wurden die Keimzelle der Hitler'schen Wehrmacht.

Selbst die Waffen dazu lieferte Foch. Zwei so einwandfreie Zeugen wie Clemenceau und Barthou haben bestaetigt, dass Marschall Foch dem deutschen Generalstab und der Ebert-Regierung erlaubte, 5000 Maschinengewehre zu behalten, "um sie gegen die Revolution anzuwenden". Ja, Foch gab der deutschen Gegenrevolution noch eine Waffe in die Hand, als er fuer den Fall des Sieges der Spartanisten in Berlin mit dem Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen drohte.

Wenn heute der ehemalige Unterstaatssekretar Sumner Welles erklaert, dass die Zukunft Deutschlands und der Welt eine andere gewesen waere, falls es mehr Lieb-

knechts gegeben haette ("The Time for Decision", Seite 16), dann sei nicht vergessen, dass die Politik Fochs zur Niedertlage und zum gewaltsamen Tod von Liebknecht und Zehntausenden seiner Anhaenger fuehrte. Die Verteidigung des Monopolkapitals im feindlichen Land hatte Vorrang gegenueber der Sicherung der Verteidigung des eigenen. Damit war dem geschlagenen deutschen Imperialismus die Chance fuer den zweiten Weltkrieg gegeben. Wie schwer sich das Gewicht der Alliierten zugunsten der deutschen Reaktion auf die Wagschale der Geschichte legte, bezeugt kein anderer als Colonel J. L. Hunt, Officer in Charge of Civil Affairs of the American Forces in Germany. In seinem offiziellen Bericht ueber die Okkupation von Stadt und Bezirk Koblenz durch die Amerikaner ab 1919 enthuehlt er ganz ungeniert, wie die Besatzungsmacht die wankende Gewalt der kaiserlichen Behoerden stuetzte und sie wieder errichtete, wo sie gestuerzt waren:

*"Es war ein Glueck fuer Deutschland, dass es gegluekt ist, die Plaene der Unabhaengigen Sozialisten zu verhindern. Der Geist der Maessigung griff von Tag zu Tag weiter um sich und die meisten fruheren kaiserlichen Offiziere blieben auf ihren Posten. Im besetzten Gebiet war es eine Bedingung des Waffenstillstandes, dass sie auf ihren Posten bleiben... Als Ergebnis verfügte die Okkupationsarmee ueber eine hochgradig befahigte Gruppe von Offizieren zur Ausfuehrung ihrer Befehle und Wuensche... In vielen Faellen wurde unsere Ankuunft von den Offizieren begruessert, die in unserem Kommen eine grosse Hilfe fuer die Verstaerkung ihrer Autoritaet sahen, die durch die Revolution geschwaecht worden war".*

Nach alledem wird die Feststellung erlaubt sein, dass die innere Entwicklung Deutschlands und damit das Schicksal der Welt nach 1918 ohne die Intervention der Alliierten zugunsten der deutschen Reaktion einen anderen Verlauf genommen haette.

Wird der Oberkommandeur von 1944 den folgenschweren Fehler des Oberkommandeurs von 1919 wiederholen? Kann General Eisenhower eine andere Politik einschlagen? Werfen wir, um die Antwort zu finden, einen schnellen Blick auf die Bevoelkerung der Provinz Westfalen und des Regierungsbezirks Duesseldorf, die das westdeutsche Kohlen- und Industrieviertel umschliessen, das uns in diesem Zusammenhang interessiert.

Von den 2 766 000 Beschaeftigten (Gesamteinwohnerzahl 5 200 000) der Provinz Westfalen sind nicht weniger als 61,6% Arbeiter und 11,8% Angestellte. Im Regierungsbezirk Duesseldorf sind 2 280 000 (von 4 155 000 Einwohnern) erwerbstaetig, darunter 63% Arbeiter und 16,5% Angestellte.

Diese soziale Gestaltung hat einen interessanten politischen Niederschlag gefunden. Nehmen wir die letzten Wahlen, bei denen es noch erlaubt war, andere Parteien als Nazis zu waehlen. Sie fanden am 5. Maerz 1933 statt, fuenf Wochen nach Hitlers Machtantritt und eine Woche nach dem Reichstagsbrand, inmitten eines wilden Terrors, dem bereits Tausende Sozialdemokraten und Kommunisten tot, verwundet und verhaftet zum Opfer gefallen waren. Trotzdem erhielten in den 4 Wahlbezirken des westdeutschen Kohlen- und Industriegebiets die Sozialdemokraten 740 000 Stimmen, die Kommunisten 905 000 und das katholische Zentrum, dessen antinazistischer Arbeiterfluegel in dieser Gegend besonders stark war, 1 395 000 Stimmen. Die Nazis sammelten 1 956 000 Stimmen. Trotzdem die Wahllokale von der SA besetzt waren, trotzdem viele Zehntausende nicht zu waehlen wagten, trotzdem die beiden Linksparteien bereits ihrer Fuehrung beraubt waren, ergab die Wahl eine grosse antinazistische Mehrheit (wobei wir die Stimmen der kleineren nichtnazistischen Parteien noch nicht mitgezahlt haben).

Die 1934 stattfindenden Wahlen zu den Vertrauensraeten in den Betrieben erbrachten in den Ruhrgruben und den Fabriken der westdeutschen Montantrusts so ueberwael-

tigende antinazistische Resultate, dass 1935 die fuer jedes Jahr angesagten Wahlen fuer immer untersagt wurden.

Es ist klar, dass nach der Besetzung des rheinisch-westfaelischen Industriegebietes bis zum Maximum fuer den Sieg der Alliierten produzieren und darum unter der Kontrolle der Alliierten Militaerbehoeerden stehen muss. In dieser Situation werden Tausende Steiger, Vormaenner, Meister, Abteilungsleiter und Helfer in den Betriebsdirektionen noetig sein, die natuerlich nur Deutsche sein koennen und antifaschistische vom Hass gegen das Naziregimen beseelte und von der Gerechtigkeit der alliierten d. h. der demokratischen Sache ueberzeugte Deutsche sein muessen.

Warum nicht einen kuehnen Griff tun? Warum nicht - immer unter der Kontrolle der alliierten Behoeerden - erfahrene und erprobt antifaschistische Vertrauensleute der Bergarbeiter in die Verwaltung des Ruhrkohlen-Syndikats und demokratische Betriebsraete in die kommissarische Leitung der Eisen- und Stahltruets berufen, bis die Zeit zur Bildung einer deutschen Volksregierung gekommen sein wird? Diese wuerde die Schatze des deutschen Bodens, vor allem die Kohle, zum Eigentum des Volkes erklaren und den gewaehlten Delegierten der Bergarbeiter Sitz und Stimme in der Dirigierung des Bergbaus geben. Sie wuerde die Montantruets nationalisieren und damit gleichzeitig einen bedeutenden Teil der inneren Kriegsschuld liquidieren, da die deutschen Grossindustriellen heute zu den Hauptglaebigern des Staates gehoeren.

(Es waere uebrigens nicht das erste Mal, dass die Verwaltung der Ruhrzechen in die Haende fortschrittlicher Elemente gelangt. Im Verkauf der inneren Kaempfe uebernahmen 1919 die Bergarbeiter zeitweilig die Verwaltung des Kohlensyndikats der Zentrale des Ruhrbergbaus. Technisch waren sie ihrer Aufgabe durchaus gewachsen. Wenn sie sich nicht halten konnten, so darum, weil sie von den kaiserlichen Generalen und der Ebert-Regierung vertrieben wurden).

Die ausen- und innenpolitischen Vorteile einer solchen Regelung liegen auf der Hand. Ruhrkohle wird ein integrierender Bestandteil der Wiedergutmachungsleistungen Deutschlands sein. Will man die Sabotage dieser Kohlelieferungen vermeiden, wie sie nach dem ersten Weltkrieg von den Stinnes, Thyssen, Krupp betrieben wurde, dann muss die Leitung der Kohlenproduktion solchen deutschen Feinden des Nazismus uebergeben werden, die gewillt sind, seine Verbrechen an den Voelkern Europas so weit wie moeglich gut zu machen. Nicht das Kartellkapital, aber die Sache der Voelkerverstaendigung wird dabei gewinnen. Je mehr uebrigens das Profitmotiv der Multimillionaere ausgeschaltet wird, um so hoeher werden die deutschen Reparationslieferungen sein koennen.

Unter Leitung zuverlaessiger deutscher Demokraten, kontrolliert von der Volksgesamtheit ebenso wie von den geeigneten alliierten Behoeerden, wird das Ruhrrevier aufgehoben, die Waffenschmiede des deutschen Imperialismus zu sein. Die Kohle- und Schwerindustrie Westdeutschlands wird ihre wirtschaftspolitische Funktion aendern und aus einem Werkzeug deutscher Weltherrschaft zu einem Mittel der Voelkerbereicherung werden.

Ob die Entwicklung in dieser Richtung gehen wird oder nicht - das haengt in hohem Mass von den Entscheidungen ab, die General Eisenhower nach der Okkupation Westdeutschlands faellen wird. Es ist das erklarte Ziel der Alliierten, nicht nur den Nazismus zu vernichten, sondern gleichzeitig Deutschland umzuerziehen, das deutsche Volk zu demokratisieren. Nirgends sind die Vorbedingungen dafuer so guenstig wie in Rheinland-Westfalen, wo Zehntausende durch die Hoelle der Konzentrationslager gegangene im Untergrundkampf gestraehlte Kandidaten fuer die Selbsterziehung des deutschen Volkes darauf warten, ihre Aufgabe anzutreten.

## *Auf die Geburt eines Kindes*

*Von Erich Arendt*

Du warst im Leib der Mutter  
Geborgen, da  
Die Maenner von Stalingrad  
Fielen und

Im Sterben noch kaempften  
Und da Deine Schwestern auch, die  
Lebenserfuellten und furchtlosen,  
Die zerrissenen Leiber der Soldaten  
Verbanden, dass Kraft und Leben ihnen  
Erhalten bleibe fuer weiteren Kampf und  
Bessere Zukunft; als Vaeter und Soehne  
Aus Flugzeugen schossen, damit  
Auch Du es besser hast  
Auf der Erde, die im Blut noch  
Am Abend versinkt,  
Wenn Du einst da bist.

Stalingrad steht. Und die Hoffnung  
Fiel nicht wie ein Aschenberg nieder im Sturm,  
Dank seiner Maenner, dank

Deiner furchtlosen Schwestern, die Du  
Nicht gesehen, und die auch nicht wissen  
Von Deiner Geburt und

Dem mutigen Schrei, den Du ausstiesst.  
Doch bist Du einbegriffen, wie alle,  
Die da leben wollen und  
Sich freuen und atmen, bist einbegriffen  
In ihren Kampf.

Dein erster Schrei war enthalten  
Im Trotz der feuernenden Batterien. Und auch  
Deiner ward gedacht, als die wogenden  
Menschenkettten zum Angriff ansetzten.

Als Deine Mutter Dich naehrte  
Mit der waermenden Milch ihres Leibes,  
Trankst Du den Stolz, den Deine  
Mutter empfand, da sie an den Widerstand dachte  
Der Maenner von Stalingrad; trankst Du  
Die Unruhe und die Sorge von ihrem Herzen  
Das zitterte, bangend um die Stadt,  
Die zur Feste und Gewissheit noch werden sollte  
Aller Unterdrueckten und Schwankenden  
Und ein Ausgang auch  
Fuer Deinen Beginn.

Und Du trankst die Traenen des Zorns und  
Den Schmerz der Trauernden um ihre grossen Toten.  
Doch auch die Unerbittlichkeit trankst Du und  
Den Willen, das Leben zu schaffen  
Sinnvoll und eine Erfuellung den Menschen.

Das aber will die Vernunft und das beste  
Gefuehl, naemlich das der Bruederlichkeit,  
Dass Du eingeordnet bist und nicht  
Verloren gehst, weil Du abseits  
Und fremd aller Not und dem Glueck  
Deiner sich opfernden Schwestern, den heldenhaften.

Denn noch ist das Leben nicht  
Fuer alle, die schaffen und leiden  
Und sich muehen, errungen.  
Doch der Kampf der Besten, derer, die erkennen  
Und den Atem der Freiheit verspuert haben und  
Deshalb wissen, wofuer der Einsatz lohnt,  
Will, dass der Stolz, den Du einsogst  
Aus Deiner Mutter Brust  
Und die Sorge auch und der Schmerz und der Wille  
In Dir kraftvoll wuerden

Und Du eine  
Schwester den Frauen  
Von Stalingrad,  
Stark und verheissungsvoll.

# Hitlers Todesfabriken und die Verantwortung der Deutschen

Von Alexander Abusch

Die Erfahrung ist ein grausam-gruendlicher Lehrmeister fuer jeden Menschen und fuer ganze Voelker. Selbst eine rechtzeitige Vorstellung der schrecklichen Gefahr, die eine Nazidiktatur fuer das deutsche Volk und die Voelker Europas bedeuten musste bewahrte niemand vor der Erfahrung, ihre Fuerchterlichkeit noch unterschaezt zu haben.

Im Sommer 1932 beand ich mich im Ruhrgebiet, dem sich heute General Eisenhowers Truppon naehern. Wir gehoerten damals gewiss nicht zu den Leuten, die —wie Leopold Schwarzschild im "Tagebuch"— vorschlugen, die Nazis an die Regierungsmacht "heranzulassen", damit sie "sich abwirtschaften". Und ebensowenig gehoerten wir zu denen, die —wie Karl Severing— von den "Spielregeln der Demokratie" redeten, die auch die Nazis in der Regierung wuerden einhalten muessen. Nein, solche gemeingefaehrliche Illusionen lagen uns fern. In Artikeln, Flugblaettern und Reden zeichneten wir Antifaschisten in jenem politisch ueberhitzten Sommer 1932, was ein Sieg des Nazismus bedeuten muesse: voellige Zerstoerung aller freien Arbeiterorganisationen und der demokratischen Rechte des gesamten Volkes, Verfolgung und Mord fuer alle Hitlergegner. Wir warnten, riefen zum Widerstand —und wir koennten erleben, dass in vielen Staedten Rheinland-Westfalens Zehntausende von kommunistischen, christlichen und sozialdemokratischen Arbeitern zwar waffenlos, aber einmueltig ganze Stadtteile tagelang beherrschten und das Stattfinden von Hitler- und Goebbels-Versammlungen einfach verhinderten. (Goebbels berichtet in seinem Buch "Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" darueber). Wir hatten in jenen Monaten noch die Hoffnung, dass eines Tages die gesamte deutsche Arbeiterschaft auf diese "undemokratische", von Thyssen wie von Severing nicht gebilligte Weise die deutsche Demokratie reiten wuerde.

Ein knappes Jahr spaeter: Wir lebten schon seit Monaten in der Illegalitaet, irgendwo zwischen Duisburg, Essen, Gelsenkirchen und Dortmund, gejagt von der Gestapo. Nicht nur der Mord ging durch die Staedte; mit der "deutschen Revolution" war aus dem dunkelsten Mittelalter die tagelange Folterung der Verhafteten vor der Ermordung von Hitler geholt und fuer deutsche Antifaschisten eingefuehrt worden. Viele unserer besten Freunde waren schon tot, — und wie hatten es die Nazis verstanden, alle Vorstellungen von ihrer Brutalitaet zu uebertreffen! Der Gestapokommissar Tenhold in Recklinghausen empfieng damals Verhaftete mit den Worten: "Hier seid Ihr unter die Barbaren gekommen. Hier werdet Ihr geschlagen, dass Ihr die Waende hochgeht. Was Ihr nicht sagt, das schlagen wir Euch heraus." Unseren Albert Funk, den Fuehrer der Bergarbeiter, liess Tenhold eine Woche foltern und — als er unsere illegale Organisation nicht preisgab — unter dauernden Schlaegen zu einem offenen Fenster des Gefaengnisses treiben: in den "Selbstmord"...

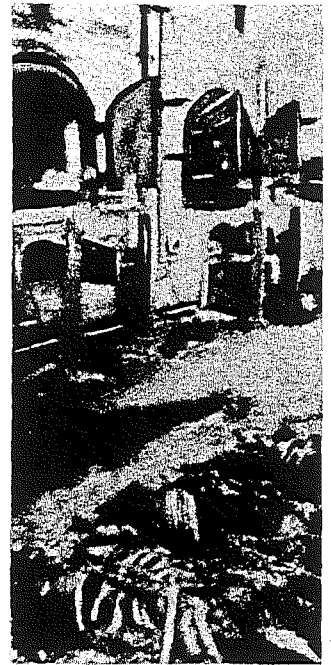
Von 1933 bis 1939 waren die deutschen Antifaschisten bemueht, die Welt zu warnen und zu alarmieren. Deutschsprachige Autoren schrieben die beiden Braunbuecher, das "Weissbuch ueber den 30. Juni 1934", die dokumentarischen Baende "Hitler treibt zum Krieg", "Hitlers motorisierte Stossarmee". "Das deutsche Volk klagt an"; Heinrich Mann schrieb seine Buecher "Hass" und "Mut", Lion Feuchtwanger seine "Geschwister Oppenheim", Thomas Mann seinen Brief an den Dekan der Bonner Universitaet, Friedrich Wolf sein Stueck "Professor Mamlock", Ferdinand

Bruckner, "Die Rassen" und André Simone "Spione und Verschworer in Spanien" (um nur einige der bekanntesten Werke zu nennen). Die dokumentarischen Buecher wurden meist in ein Dutzend Sprachen uebersetzt. Drinnen, in Deutschland, ging seit 1933 ein erbarmungsloser Kleinkrieg im Dunkeln vor sich: Maenner wie Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht, dann Paul Merker und die gemordeten Stamm und Maddalena leiteten grosse Untergrundorganisationen. Viele unbekannte Fuehrer erstanden in der Illegalitaet; fruhere sozialdemokratische Minister wie Wilhelm Leuschner nahmen an der Untergrundarbeit teil. Tausende von namenlosen deutschen Maennern und Frauen bezahlten den Vertrieb der illegalen Presse mit ihrem Tod, Zehntausende wurden gefoltert, Hunderttausende gingen durch die Konzentrationslager.

Indessen sahen die europaeischen Regierungen tatenlos der Herrschaft der Bestialitaet in Deutschland zu. Hitler "gelung alles"; Daladier wurde, nach seinem Verrat an der kollektiven Sicherheit auf der Muenchener Konferenz, bei seiner Rueckkehr in Paris bejubelt. Aber die Buecher deutsche Antifaschisten wurden nur als stoerend empfunden. Die Warnungen vor den Weiteroberungsplaenen der "Herrenrasse", vor der tueckischen Gewaltpolitik des Nazi-Imperialismus und ihren Folgen fuer die Voelker, wurden als laestiges Emigrantengeschwaetz oder gar als Kriegshetze abgetan. Litwinows Stimme im Genfer Voelkerbund, die kollektive Sicherheit fordernd, blieb einsam.

Dennoch muessen wir gestehen: Die Enthuellung von Hitlers und Himmlers Todesfabriken in Maidanek und Belschaj Trojanetz uebertrifft alles an Grausigkeit, was wir uns vorstellen konnten. Keine Vorstellungskraft konnte ausreichen, eine solche ueberdimensionale Bestialitaet mit modernster Technik zu erwarten. Wie konnte ein Mensch, der in menschlichen Begriffen denkt, mitten im 20. Jahrhundert, sich so etwas vorstellen! Es bedurfte dieser schlimmsten Erfahrung unseres Leben, um uns nicht nur vorzustellen, sondern zu wissen: dass Deutsche diese Mordfabriken erfunden und betrieben haben; dass Deutsche in ihnen Millionen von hilflosen Kindern, Frauen und Greisen vergast und verbrannt haben; dass Deutsche diese Menschenvernichtung ersonnen haben, deren kalt ueberlegte Bestialitaet mit Hunnenum oder Kannibalismus zu bezeichnen, nur eine Beleidigung fuer die Hunnen und Kannibalen waere.

Die Rote Armee hat in ihrem ueberraschend schnellen Vormarsch in Polen und in Bjelorusland die Todeslager entdeckt: gewaltige Verbrennungsoefen mit hochragenden Schloeten, Gaskammern mit Guckloechern zur wissenschaftlich exakten Kontrolle des Mordes. Der Charkower Prozess hatte bereits die Geheimnisse der Todeswagen, der Vergasungsautos, enthuehlt. Die Opfer waren —wie Konstantin Simonow berichtet—Juden, in allen Laendern zusammengefangen, Juden, in Viehwaggons durch ganz Europa zur



Verbrennungsoefen in Maidanek

Vergasung und Verbrennung oder Erschiessung und Verbrennung transportiert. Die Opfer waren Russen, Polen, Weissrussen und Ukrainer. Die Opfer waren auch politische Gefangene aus Deutschland, deutsche Antifaschisten.

Mit deutscher Gruendlichkeit waren im Todeslager von Maidanek Warenlager aus den letzten Habseligkeiten der Opfer angelegt: vom Kinderjaeckchen bis zu Damenkleidern von kleinsten Kinderschuhen bis zu groessten Maennerstiefeln. Alles war zur "praktischen Verwertung" in Deutschland gesammelt. Die Rote Armee fand in Maidanek noch achthunderttausend Paar Schuhe aller Art vor; 16 Waggon, beladen mit Schuhen und Kleidungsstuecken, waren einige Tage vor ihrer Ankunft nach Deutschland abgegangen. Den Opfern wurden nach der Vergasung oder Erschiessung die Goldzaehne ausgebrochen, dann wurden sie wie geschlachtetes Vieh gestempelt: Reif fuer die Verbrennung! Und selbst die aus den Oefen kommende Asche fand noch Verwendung als — Duengemittel fuer Hitlers Landwirtschaft.

Jawohl, sprechen wir deutschen Antifaschisten es laut und von Scham erschuettert aus: Deutsche haben diesen Massenmord erdacht und durchgefuehrt, — deutsche Nazis, aber eben doch Deutsche, die—moralisch degeneriert und vertiert sich als Vertreter der "Herrenrasse" gebaerden. Der Stadtkommandant von Lublin, Generalmajor Hillmar Moser, schildert in seiner Erklaerung, dass der Geruch verbrannten Menschenfleisches aus dem viele Kilometer entfernten, von der SS streng isolierten Lager Maidanek bis nach Lublin drang. Wie ist die moralische Verfassung solcher deutschen Offiziere, dass sie nach ihrer Gefangennahme entruestete Anklagen erheben, aber nicht vorher den Mut aufbrachten, auf jedes Risiko hin den Kampf gegen eine solche Massenschlaechterei zu organisieren?

Dass das nazistische Verbrechertum ideologisch und praktisch in Deutschland heranwachsen konnte, dass es in Deutschlands Namen handeln konnte, bedeutet den tiefsten moralischen Sturz des deutschen Volkes in seiner ganzen Geschichte. Darum sprechen wir von der schweren Verantwortung des deutschen Volkes.

•

Diese moralisch-politische Verantwortung erstreckt sich auch auf die deutschen Hitlergegner. Sie resultiert fuer sie vor allem aus einer doppelten geschichtlichen Schuld: erstens, dass die deutschen Volksmassen — und die deutsche Arbeiterschaft als ihr organisiertester antifaschistischer Kern — durch Gespaltenheit und falsche Fuehrer die Stunde des einheitlichen Handelns von 1930 bis 1933 versaeumten, um Hitlers Machtantritt zu verhindern; zweitens dass das deutsche Volk weder die Kraft aufbrachte, den Hitlerkrieg zu verhindern, noch ihn schnell zu beenden. Die zweite Schuld ist heute als eine Folge der ersten sichtbar. Das Versagen vor 1933 ermoeglichte nicht nur die totalitaere Unterdrueckung, sondern auch im Laufe von Jahren die allmaehliche faschistische Verseuchung erheblicher Teile des deutschen Volkes. So konnte Hitler — trotz Gaerung, Unzufriedenheit und nicht weniger Beispiele todesmutigen, aber zersplitterten antifaschistischen Widerstandes in den deutschen Volksmassen — immer wieder genug billiges und williges Kanncnenfutter fuer seine totalen Mobilisierungen erlangen.

Diese moralisch-politische Mitverantwortung fuer alles Geschehene kann kein Deutscher von sich abwaelzen, — unabhhaengig von der auf einer anderen Stufe liegenden direkten kriminellen Verantwortlichkeit der nazistischen Kriegsverbrecher und ihrer hunderttausenden Mitschuldigen verschiedenen Grades. Karl Marx schrieb vor 93 Jahren, als die Franzosen sich dem Staatssreich des Diktators Louis Bonaparte, spaeteren Napoleon III., widerstandslos beugten: "Einer Nation und einer Frau wird die unbewachte Stunde nicht verziehen, worin der erstbeste Abenteurer ihnen Gewalt antun konnte." Auch die deutschen Antifaschisten, als ein Teil des deutschen Volkes, tragen ihren Teil der ge-

schichtlichen Verantwortung dafuer, dass diese unbewachte Stunde im Januar 1933 fuer die deutsche Nation eintreten und dass Hitler in der Folge seinen Raubmoerder-Zug gegen die Voelker Europas ungehindert vorbereiten konnte.

Die Mehrheit der deutschen Antifaschisten, die Bewegung Freies Deutschland, hat das klare Bewusstsein dieser Verantwortung, das die entscheidende Voraussetzung fuer eine gruendliche antifaschistische Saeuberung Deutschlands nach Hitlers Sturz und fuer eine konsequente ehrliche Politik der Wiedergutmachung durch ein neues demokratisches Deutschland ist. Innerhalb der Bewegung Freies Deutschland sind sich Demokraten, Kommunisten, Sozialdemokraten und Katholiken, in dieser grundlegenden Frage voellig einig. Zum erstenmal lasen wir auch im Organ der Stammpiergruppe, der "Neuen Volkszeitung" in New York, die richtige Feststellung des sozialdemokratischen Professors Siegfried Marck (Chicago):

*"Deutsche und Nazis sind nicht schlechthin identisch. Aber das deutsche Volk traegt eine kollektive Mitverantwortlichkeit fuer all das Entsetzliche, was in seinem Namen geschehen ist."*

Aber was nuetzt diese aufrichtige Erkenntnis Siegfried Marks, wenn-trotz Hitlers Todesfabriken und unermesslicher Greuel in den ehemals besetzten Ostgebieten — in der gleichen Zeitung am 30. September irgendein Max Barth wagen darf, "die derzeitige Propaganda der staerksten Kolonialmacht (!), der USSR, dass sie gegen deutsche Angriffe geschuetzt werden muesse" einen "fadenscheinigen Vorwand fuer imperialistische Politik" zu nennen. Oder wenn ein Helmut Wickel in einem Artikel gegen jede Wiedergutmachung uber kuenftige deutsche Gewerkschaftspolitik schreiben darf:

*"Eines der Kernprobleme deutscher Gewerkschaftspolitik ist also: Wie kann der deutsche Arbeiter vor den Folgen der russischen Exploitationspolitik geschuetzt werden..." ("Neue Volkszeitung" vom 23. September).*

Hier sehen wir die Wiederkehr des alten verbrecherischen Spiels, das nach 1918 den aggressiven deutschen Imperialismus neu grossgemaeet hat und die Bestialitaet von Maidanek etablieren half. Friedrich Stampfer, im Weltkrieg 1914-18 ein angesehener Gast im kaiserlichen Kriegspresse-Quartier, ist der alte deutsche Imperialist in allen Grundbegriffen seines Denkens geblieben: nichts vergessen, nichts aus den Erfahrungen dieser elf Hitlerjahre hinzugelehrt. Worin kann sich die Politik einer kuenftigen Untergrundbewegung der Nazis in Deutschland von den zitierten Aeusserungen der Barth und Wickel unterscheiden, die heute als Stampfers Kameraden sprechen?

•

Wie koennten wir an die Kinderschuhe von Maidanek denken ohne an unsere eigenen Kinder zu denken, wie an die Frauen in den Gaskammern ohne an unsere eigene Mutter, wie an die Maenner im Verbrennungsofen ohne an unsere Brueder oder unsere Kampfigetaehrten von Berlin und der Ruhr, ohne an Thaelmann und Breitscheid? Muessen wir dann den Schrei der vergewaltigten Voelker nach Gerechtigkeit, nach einem dauernden Schutz vor dieser maschinell betriebenen Bestialitaet nicht durch unsere eigene Stimme noch durchdringender und nachhaltiger machen?

Wenn uns das Kinderweinen aus den Todeslagern bis in den Schlaf verfolgt, dann fuehlen wir: Es kann garnicht genug Hass in den Voelkern geben, um der menschlichen Gerechtigkeit Genuege zu tun und die Aburteilung der Schuldigen zu garantieren. Es genuegt nicht, die besetzten Laender von den Hitlerarmeen zu saubern, — die Moerder wehr— und hilfloser Menschen muessen von der Roten Armee und der amerikanisch-englischen Armee Eisenhowers bis in den letzten Winkel Deutschlands verfolgt und Dingfest gemacht werden. Die Vernichtung der Fuehrer, Nutzniesser und Mordwerkzeuge des deutschen Faschismus, ist der demokratische Sinn dieses Krieges.

Maidanek ist der Ausdruck des tollgewordenen deutschen

# Antwort auf einige Fragen

Von Professor Paul Tillich

Unsere Redaktion richtete an eine Reihe von antifaschistischen deutschen Persönlichkeiten drei Rundfragen: "1. Wie denken Sie ueber die Mitverantwortung des deutschen Volkes an Hitlers Krieg und ueber die Frage der Wiedergutmachung?"

2. Wie koennen die deutschen Antifaschisten zur Verhinderung eines dritten Weltkrieges beitragen?"

3. Wie stellen Sie sich die kuenftige Gestaltung der deutschen antifaschistischen Bewegung nach Hitlers Sturz vor? Halten Sie es fuer moeglich und wahrscheinlich, dass sich aus der heutigen Freien Deutschen Bewegung eine antifaschistische Einheitsorganisation entwickeln wird, die die Hitlergegner verschiedenster Konfessionen und fruereherer Parteien umfassen wird?"

Auf diese Rundfrage, die der Selbsterklaerung und der Klaerung wichtiger Probleme unter den deutschen Antifaschisten dienen soll, veroeffentlichen wir nachfolgend die erste Antwort. Sie ist von Professor Paul Tillich, dem bekannten protestantischen Theologen und gegenwaertigen Praesidenten des Council for a Democratic Germany in New York:

ZU DER FRAGE 1: Es liegt im Wesen des Faschismus und Nationalismus, mit Diktaturgewalt eine Herrschaft der Minderheit zu errichten, so dass im Gegensatz zur Demokratie das deutsche Volk keine Gesamtverantwortung fuer die Handlungen und Missetaten der Hitler-Regierung uebernehmen kann. Das deutsche Volk wird sich aber der Mitverantwortung fuer die Folgen des Krieges und der Wiedergutmachung der anderen Nationen zugeuegte Kriegsschaeden nicht entziehen. Es wird zusammen mit den United Nations die Bestrafung aller Fuehrer, Funktionaere und Beamten der Nazipartei, Nazibehoerden, Nazi-Organisationen, insbesondere Gestapo, SS und SA die Ausrottung der gesamten Nazibewegung durchzufuehren haben. Die Entwurzelung des Nazismus von heute und seiner illegalen Zellen von morgen wird umso restloser realisiert werden koennen, je fruereher und umfassender die kuenftigen demokratischen Massenorganisationen in Deutschland in die Lage versetzt werden, in den Betrieben, Gewerkschaften und staedtischen Wohnquartieren gegen die Naziumtriebe aktiv zu sein.

ZU FRAGE 2: Die deutschen Antifaschisten werden ein demokratisches Deutschland von unten nach oben lokal, regional und zentral aufbauen muessen, durch Erziehung, soziale Mass-

nahmen, eine einheitlich organisierte Wirtschaft im Rahmen einer europaeisch gerichteten Wirtschaft und durch restlose Eliminierung der kriegstreibenden Kraefte Militarismus, Feudalismus und Grossindustrie die Ursachen neuer Kriege beseitigen. Die Entwaerfung der Armee muss ergaenzt werden durch eine Kontrolle der industriellen Produktion, die durch die europaeische Wirtschaftsorganisation gesichert ist. An die Stelle der heutigen von Deutschland beherrschten europaeischen Wirtschaft muss eine die deutsche Wirtschaft beherrschende europaeische Wirtschaft treten. In der Kontrolle der deutschen Grossindustrie, des Aussehenshandels und des Verkehrs liegt ein wirksamer Schutz gegen geheime Aufruestung und damit gegen einen dritten Weltkrieg.

ZU FRAGE 3: Die Zusammensetzung des Council for a Democratic Germany in New York demonstriert bereits die Absicht fuer die Schaffung einer Einheitskoalition fuer die kuenftige antifaschistische Front in Deutschland. Die politische Emigration kann indes fuer die Neugestaltung des politischen Lebens nur eine Hilfsstellung einnehmen; die letzte Entscheidung muss selbstverstaendlich bei den innerdeutschen Kraeften im Lande liegen. Der Council ist bei seiner Zusammensetzung von der ausserpolitischen Konzeption der drei Grossmaechte Amerika, Grossbritannien und Sowjet-Russland ausgegangen. Der Erfolg des Councils, seine heutige Zusammensetzung auch in der politischen Zusammenarbeit im kuenftigen Deutschland zu realisieren, wird wesentlich dadurch bedingt sein, dass die Kriegsalianz der drei Maechte in der kommenden Friedenspolitik fortgefuehrt wird. Die Entwicklung einer antifaschistischen Einheitsorganisation wird auch entscheidend von der Bereitschaft aller politischen Richtungen und Parteien bestimmt, fuer die Aufrechterhaltung eines einheitlichen Deutschlands, einer deutschen Wirtschaftseinheit, einer autonomen Nation mit einem ausreichenden Lebensstandard einzutreten und das deutsche Volk gegen Beschraenkung seiner demokratischen Freiheit zu schuetzen.

PAUL TILlich

Provisional Chairman, Council for a Democratic Germany

Imperialismus und Militarismus unter Hitlers Fuehrung, der von den Trustherren und Grossgrundbesitzern zur Welteroberung und Voelkervernichtung dirigiert worden ist. Lion Feuchtwanger in diesem Heft (und mit aehnlicher Schlussfolgerung der Sowjetjurist A. Trainin) weisen daraufhin, dass eine Verallgemeinerung der kriminellen Schuld auf das ganze deutsche Volk zu einem Deckschild wird, hinter dem sich die fassbaren zahlreichen, kriminell schuldigen Personen verstecken koennen, um strafflos auszugehen.

Diesen spielen solche Leute wie H. N. Failsford in England in die Haende, der wegen der "eigenen Menschenwuerde" der Demokraten und unter juristischen Vorwaenden vorschlaegt, Hitler und seine Bande nicht entsprechend ihren Verbrechen abzuurteilen, sondern nach St. Helena oder einer anderen Insel zu deportieren. Dieses Verfahren wuerde die Erfinder der Todesfabriken retten und sie zu neuem "Einsatz" in einer passenden weltpolitischen Situation bereit halten. Wie amerikanische Journalisten aus Sensationsgruenden (oder aus anderen) zur Verherrlichung der nazistischen Oberbanditen neigen, zeigte der Fall des Obersten Andreas von Aulock, des Kommandanten von St. Malo: Zwei Wochen lang zwang er seine Soldaten zum Weiterkaempfen, lehnte die Kapitulation ab. Dieser Aulock, fruereherer Fuehrer des Freikorps Aulock in Oberschlesien liess im Maerz 1920 beim Kapp-Putsch in Breslau den Redakteur der unabhængigsozialistischen "Schlesischen Arbeiterzeitung" Bernhard

Schottlaender ermorden; der Ermordete wurde verstueummelt, mit zertretenen Hoden, aus der Oder gezogen. Die unverhohlene Bewunderung fuer den "verrueckten Oberst" galt also einem Verbrecher vom Typ Maidanek, der in St. Malo im Kleinen so verzweifelt um seine persoenele Existenz kaempfte, wie die nazistischen Gangsterfuehrer in ganz Deutschland es auf die Gefahr seiner voelligen Vernichtung wollen.

Wir deutschen Antifaschisten — bewusst unserer Verantwortung vor den Voelkern, bewusst unserer Pflicht, den maximalsten Beitrag zur Reinigung Deutschlands von Grund auf zu leisten — kaempfen fuer die konsequente und schonungslose Vernichtung nicht allein der Befehlshaber und Vollstrecker der Verbrechen von Maidanek, sondern auch der sozialen Hintermaenner der faschistischen Bestialitaet: der Profitzieher aus den Verbrechen an den Juden und allen Voelkern Europas.

"Die Hitlers kommen und gehen, aber das deutsche Volk und der deutsche Staat bleiben," — sagte in seinem geschichtlichen Weitblick Stalin, der Staatsmann des Sowjetvolkes, das am fuerchterlichsten unter dem Einfall der Hitlerhorden gelitten hat. In diesen Worten Stalins sehen wir eine dauernde Mahnung an die deutschen Hitlergegner und das ganze deutsche Volk: durch ihre eigene Tat den geschichtlichen Beweis zu erbringen, dass die deutsche Nation sich aus ihrem tiefsten moralischen Sturz unter Hitler wieder zu Menschlichkeit und Freiheit erheben kann.

# Zu einigen Fragen der Umerziehung

Von Erich Jungmann

*ehemaliger Abgeordneter des Reichstages*

Zu den Problemen, die heute am häufigsten und heftigsten von der Weltoffenheit erörtert werden, gehört die Umerziehung des deutschen Volkes. Angesichts der furchtbaren Greuel, die von den Naziherden in den besetzten Gebieten verübt wurden, und aus der Sorge heraus, einen dauernden Frieden zu schaffen, ist dies nur zu verständlich.

Da es sich bei diesem Problem um die Planung der ganzen nächsten Zukunft handelt, ist es notwendig, realistisch zu Werke zu gehen. Vertuschen der grausamen Tatsachen, Abwälzung der Verantwortung und so tun, als wären von Hitlerdeutschland nie Verbrechen begangen worden, auf der einen Seite — blinder Hass, Revanchegelüste, Ausrottungsbestrebungen eines ganzen Volkes auf der anderen Seite — können nicht zum Ziele führen.

Zunächst muss man sich darüber klar werden, mit wem man es in Deutschland zu tun haben und welche Gruppen es geben wird. Es wird Nazis, Mitläufer, Indifferente und die bewussten Antinazis geben.

Es kommt darauf an, dass die wirklichen demokratischen Kreise, die die einzige Kraft in Deutschland gegen den Nazismus sind, von den Alliierten unterstützt werden in ihrem Kampfe. Nur durch die Unterstützung dieser Kräfte und in der Zusammenarbeit mit ihnen können die Alliierten die demokratische Umerziehung des deutschen Volkes fördern. In den Hauptstädten der grossen Alliierten wird schon heute eingehend die Frage diskutiert, wie stark diese demokratischen Kräfte sind.

Sicherlich kann man einen Teil des deutschen Volkes nicht umerziehen oder nur in einem sehr langen Prozess. Man muss die fanatischen Naziverbrecher, die Gangster, Mörder, Räuber, Plünderer und Folterknechte für ihre Verbrechen persönlich zur Verantwortung ziehen, entsprechend den in der zivilisierten Welt allgemein gültigen Grundsätzen und Gesetzen. Auch die Nazis, soweit sie keine Verbrechen begangen haben, können nicht Objekt der Umerziehung sein. Sie dürfen in einem demokratischen Deutschland keinerlei politische Rechte haben. Sie müssen gezwungen werden, für die Wiedergutmachung physisch zu arbeiten.

Die Mitläufer, die auf den Nazismus hereingefallen sind, sind das Hauptobjekt für die Umerziehung. Sie haben zum Teil durch die harten Tatsachen am eignen Leibe das wahre Wesen des Nazismus verspürt. Manche, obwohl mit dem Nazismus nicht einverstanden, werden von der Rassenlehre des Nazismus noch beeinflusst bleiben. Wieder andere, die selbst keine Verbrechen begangen haben, werden dieses oder jenes der Nazis verteidigen. Auf jeden Fall muss man wissen, dass das Nazigift tief sitzt und wie eine Wunde ausgebrannt werden muss.

Wenn man die Dinge so betrachtet, ergibt sich als erste Voraussetzung für eine Umwälzung in Deutschland, dass die zuverlässigen demokratischen Kräfte mit der Unterstützung der Alliierten rechnen können. Jeder Versuch von alliierten Behörden, die Nazis zu verwenden, wäre ein Dolchstoß gegen die Sache der Weltdemokratie. Es darf auch nicht vergessen werden, welche Manner und Richtungen der Weimarer Demokratie durch ihre Schwäche — bei manchen war es auch Verrat — den Nazis in den Sattel geholfen haben. Diese Personen geben keine Gewähr für eine wirkliche Umerziehung des deutschen Volkes, wenn sie nichts aus der Vergangenheit gelernt haben.

Die Umerziehung des deutschen Volkes allein im Rahmen der christlichen Religion ist auch unmöglich, weil diese nur einen Teil des Volkes erfasst. Die christliche Religion

reicht ausserdem für dieses schwierige Umerziehungswerk nicht aus. Man muss den betrogenen und irreführten Menschen neue Erkenntnisse geben. Aber sicherlich kann die Kirche, wenn sie die Aufgaben in ihrer ganzen Grösse erkennt und ohne politische Sonderbestrebungen ein demokratisches Regime unterstützt, eine grosse Mitarbeit auf ihrem speziellen Gebiet leisten.

Wie wir gesehen haben, ist die Umerziehung des deutschen Volkes nicht nur eine Frage ins einzelne ausgearbeiteter Unterrichtsmethoden, ausländischer Erzieher, Schulen, Umerziehungslager usw., sondern ein eminent politisches Problem. Sie ist in erster Linie eine Angelegenheit des deutschen Volkes selbst. Die Umerziehung würde sehr beschleunigt werden, wenn es im Moment des weiteren Vorrückens der alliierten Armeen ins Innere Deutschlands zur Erhebung der demokratischen Kräfte des deutschen Volkes gegen seine Unterdrücker kommen und sich starke Zentren der Antinazis bilden würden, die mit der Unterstützung aller fortschrittlichen Gruppen rechnen können.

Es besteht leider kein Zweifel darüber, dass im Augenblick die Nazilügen neben dem Terror — ihre wichtigsten Waffen im inneren Kampf — noch wirksam sind. Gleichzeitig stimmen aber alle Berichte darin überein, dass die oppositionellen Kräfte in Deutschland sich stärker regen denn je. Es ist anzunehmen, dass sie den schwächsten Punkt im Herrschafts-Apparat ihrer Peiniger suchen. Nicht grundlos lässt Hitler heute einen Thaelmann, einen Breitscheid und tausende andere führende Antifaschisten, die berufen waren, morgen das Ruder eines demokratischen Deutschland in die Hand zu nehmen, hinhin. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der revolutionäre Umschwung erst eintritt, wenn die alliierten Armeen schon grössere Teile von Deutschland besetzt haben. Daraus aber schliessen zu wollen, dass das ganze deutsche Volk mit Hitler durch dick und dünn gehe, ist ebenso falsch wie absurd.

Hitler hat viele Deutsche glauben gemacht, dass er im Interesse Deutschland handle. Viele sind durch die bitteren Tatsachen eines Besseren belehrt worden, andere haben es noch nicht erkannt. Ein wichtiger Faktor der Umerziehung wird sein müssen, anhand der Tatsachen nachzuweisen, dass das deutsche Volk dem grössten Gauner und Volksbetrüger aller Zeiten zum Opfer gefallen ist und von ihm auf das Schändlichste missbraucht wurde. Alle Gebiete des Lebens waren nur dem einen Ziele untergeordnet: Vorbereitung und Organisation des neuen Weltkriegs. Die "Liquidierung des Vertrags von Versailles" war nichts als ein Mittel zur Entfaltung des chauvinistischen Hasses. Der Antisemitismus galt, neben der direkten persönlichen Bereicherung der Nazibonzen, der Rassenverhetzung in ganz Europa. Es fehlte niemals an "Lebensraum" in Deutschland, denn die Riesengueter der Grossjunker in Ostpreussen und Pommern lagen grösstenteils brach. Die Forderung nach "Kolonien" war in erster Linie eine Drohung an die Westmächte, um "Raum in Europa" zu ergaunern. Die sogenannte "Arbeitsbeschaffung" Hitlers war in Wirklichkeit der Beginn der Vorbereitung des Krieges zu Hundelöhnen für die Arbeiter. Und so konnte die Reihe fortgesetzt werden. Hier darf es kein Wenn und Aber und keinerlei Entschuldigung geben. In diesem Punkt heisst es vollkommen abrusten.

Im Moment, wo Goebbels das Lügenmaul gestopft sein und das deutsche Volk wieder die Möglichkeit haben wird, sich allseitig zu informieren, die Wahrheit zu hören und selbst zu urteilen, wird die Erkenntnis, dass es von Hitler schmachlich betrogen wurde, allgemein sein und die Em-



poerung wird zu einer Lawine anwachsen. Wir vertreten die Auffassung, dass man den deutschen Antifaschisten Gelegenheit geben muss, mit den Nazimoerdern und —betruergern abzurechnen. Die breiten Volksmassen werden dann bald erkennen, dass die Verantwortlichen fuer die Hitler-Tyrannie nicht nur die Nazifuehrer selbst, sondern in gleichem Masse die Schwerindustriellen, die Giftgaskoenige und Junker sind. Diese dunklen Maechte werden ihres verhaengnisvollen Einflusses auf die innerdeutsche Politik ein fuer allemal beraubt werden. Diese Massnahme schon bedeutet gegenueber dem Ausland die Garantie, dass imperialistische Eroberungskriege seitens Deutschlands fuer die Zukunft unmoeglich gemacht werden. Diese Feinde des deutschen Volkes sind die eigentlichen Verantwortlichen nicht nur fuer die Errichtung der blutigen faschistischen Diktatur und die Organisierung des zweitens Weltkrieges. Sie sind auch die Hintermaenner fuer die Organisierung des Weltkrieges Nummer eins und fuer die Uenterminierung der Weimarer Republik.

Ebenso unerlaesslich wie die Erkenntnis, dass Deutschland waehrend der Zeit der Hitlerdiktatur die schmaechlichste und schaendlichste Periode seiner Geschichte durchgemacht hat, weil es sich von einem Hochstapler zu den schlimmsten Verbrechen missbrauchen liess, muss die Einsicht sein, dass Hitlers Krieg ein ungerechter, ein Eroberungskrieg war, der niemals im Interesse der deutschen Nation lag, sondern von denselben Truistkoenigen, Grossjunkern und Nazibonzen bewusst aus imperialistischer Raubgier organisiert wurde. Die Wiedergutmachung der angerichteten Schaeden ist deshalb das erste Erfordernis der Gerechtigkeit und nur ein Anfang, die Schande des Nazismus abzuwaschen. Ein wesentlicher Pruefstein bei der Umerzierung des deutschen Volkes wird sein, ob gerade diese Einsicht von der Mitverantwortung des deutschen Volkes fuer Hitlers Verbrechen und der Wiedergutmachung der Schaeden Allgemeingut werden wird.

Nach dem Stand der Besprechungen der Vereinten Nationen ueber die Nachkriegs-Sicherheit steht nunmehr die Besetzung Deutschlands durch alliierte Armeen fest. Aufgabe aller antifaschistischen Deutschen muss es sein, fuer eine korrekte Zusammenarbeit mit den alliierten Besatzungsbehoerden einzutreten, und das Aufkommen jeglicher neuen chauvinistischen Verhetzung zu verhindern. Das Gelingen der Umerzierung wird entscheidend davon abhaengen, dass das deutsche Volk die Abrechnung mit den Nazis selbst vornimmt und sich in den Orten, Staedten und im Reichs-Massstabe seine demokratischen Verwaltungsorgane schafft. Nur solche Einrichtungen werden zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit den alliierten Armeen fuehren. Die Entstehung dieser Organe der demokratischen Teile des Volkes im Kampf wird auch von vornherein verhindern, dass offene und verkappte Nazis versuchen diese notwendige Zusammenarbeit mit den Alliierten als "Kollaboration", "Verrat am Vaterland" oder aehnlich zu verunglimpfen. Sie wird auch verhindern, dass sich die besiegten Nazis als "Maertyrer" aufspielen koennen.

Wie schon erwaeht, muss man bei der Umerzierung das Vorhandensein der drei Kategorien Menschen beruecksichtigen und verschiedene Methoden bei der Behandlung der Nazis und Mitlaeufer anwenden. Nichts waere schaedlicher als ein Schematismus oder ein Festhalten an alten Zoepfen. So kann und darf z.B. bei der Schaffung eines neuen demokratischen Beamtenstabes keine Ruecksicht auf "wohlerworbene" Beamtenrechte usw. genommen werden. Der alte Staatsapparat muss gruendlich gesaeubert werden. Entscheidend muss die antifaschistische Zuverlaessigkeit sein. Bei der Umerzierung der Jugend darf man keinesfalls darauf pochen, dass der Lehrer unbedingt paeagogisch vorgebildet sein muss. Sogenannte "gute Pae-

dagogen", die aber noch faschistisch beeinflusst sind oder gar versuchen, getarnt das faschistische Gift weiterhin in die Hirne der Jugend einzutraeufern, muessen aus den Schulen und Jugendorganisationen verschwinden. Lieber soll es am Anfang weniger Lehrer geben. Diese Wenigen sollen aber eine demokratische, fortschrittliche Erziehung garantieren. Jeder, der Antifaschist ist und eine gute Allgemeinbildung hat, kann Lehrer werden. In Schnellkursen kann man bald neue, antifaschistisch zuverlaessige Lehrer heranbilden.

In den Rahmen der Umerzierung gehoert ebenfalls die Beseitigung aller Nazi-Einrichtungen und Staetten der Nazi-Unkultur. Die demokratischen Verwaltungsorgane werden ganz entschieden gegen den sogenannten "Heldenkult" auch in den Schulen Front machen müssen. Nach diesem Kriege darf es keine "Ehrenmaeler der gefallenen Soldaten" und keine Kriegervereine mehr geben. Die Soldaten, die nicht in die Heimat zurueckkehren, sind fuer eine sehr schlechte Sache gefallen, die Deutschlands Namen fuer lange Zeit mit Schmach und Schande bedecken wird. Helden sind nur diejenigen, die gegen diesen Hitlerkrieg gekaempft, fuer ihre antifaschistische Ueberzeugung und ihren Antinazi-Kampf jahrelang in den Hitlerkernern und Konzentrationslagerhoellen gelitten und in zehntausenden Faellen ihr Leben gelassen haben.

Unserer Auffassung nach ist die Umerzierung nicht nur eine Frage der Absolvierung von bestimmten Kursen oder Umerzierungslagern. Es wird ein riesiger Umformungsprozess vorsichgehen muessen. Das alte Gedankengut muss ueber Bord geworfen werden. Fuer viele Deutsche und insbesondere fuer den Teil der deutschen Jugend, der nach diesem Hitlerverbrechen noch uebrig bleiben wird, muss eine ganze alte Welt zusammenbrechen. Fuer sie heisst es vollkommen umlernen. Alle Gebiete des Lebens - Wissenschaft, Kunst, Literatur, Geschichte, Schul- und Erziehungswesen, Gemeinschaftsleben - um nur einige zu nennen, sind durch die Nazis verfaelscht worden. Manches Gute aus der Vergangenheit, dass die Nazis verschuettet, verboten oder verbrannt, haben, gilt es hervorzuholen. Allerdings kann und darf bei Weitem nicht alles, was in der Zeit der Weimarer Republik Ansehen und Glanz hatte, unbesehen uebernommen werden. Viele Schulleseuecher atmeten damals kaum veraendert den gleichen chauvinistischen Geist wie im Kaiserreich. Auch in der Republik herrschten von Anfang an die Imperialisten. Im Grunde ist damals vieles beim alten geblieben. Die Geschichte wurde bewusst verfaelscht dargestellt. Wenn man die deutschen Leseuecher mit den franzoesischen oder mexikanischen oder amerikanischen vergleicht, kann man einen sehr wesentlichen Unterschied feststellen. In den deutschen ueberwiegt das Nationalistische. Beim Lesen dieser Buecher muss man den Eindruck bekommen, dass alles Heil nur von Deutschland kommt, dass im Mittelpunkt der Welt Deutschland steht. In den Leseuechern der uebrigen Nationen ueberwiegt das Universelle. Das Gute und Grosse, aus anderen Laendern wird dort zur Erziehung der Jugend uebernommen. Mit dieser deutschen Ueberheblichkeit gilt es aufzuräumen.

Es werden in der Emigration unter Leuten, die Vorschlaege fuer die Umerzierung der deutschen Jugend haben, Stimmen laut, den Geschichtsunterricht fuer die ersten Jahre nach der Niederlage Hitlers ueberhaupt von den Lehrplaenen zu streichen. Nichts waere faelscher als das. In der falschen Darstellung unserer Geschichte seit vielen Jahrzehnten, in der Unterdrueckung alles dessen, was freiheitlichen und fortschrittlichen Geist atmete, liegt ja ein Erzuebel. Durch den verfaelschten Geschichtsunterricht wurde seit Jahrzehnten der Hass gegen andere Voelker geseuecht. Hier kann man nicht ausweichen, sondern muss

das Uebel beim Schopfe fassen. Man muss sofort beginnen der Jugend die Geschichte richtig darzustellen. In den Diskussionen ueber die Umerziehung des deutschen Volkes wird sehr viel die Dauer dieses Prozesses eroert. Eine Frist laesst sich nach unserer Auffassung nicht voraussehen. Die Dauer wird entscheidend von der Staerke der demokratischen Kraefte in Deutschland abhaengen, Sind sie anfangs klein, dann wird der Umerziehungspro-

zess lange dauern und auch die Besetzung wird sich laenger hinziehen. Handeln aber bald viele Millionen Antifaschisten in Deutschland, so wird der Umerziehungsprozess schneller und mit geringeren Schwierigkeiten vorsichgehen. Mit der Entfaltung der Massenenergien wird auch jede geplante Untergrund- und Sabotage-Arbeit der Nazis am besten durch die deutschen Antinazis geschlagen werden.

# Von der Muellabfuhr zur Todesfabrik

## Kleines Portraet einer Nazi-Bestie

Keine Zeitung hat seinen Namen gebracht. In keinem Bericht wurde er genannt. Die Frage: "In wessen Hirn entsprang der Gedanke, die Todesfabrik von Lublin zu erbauen?" ist bis heute nicht oder falsch beantwortet worden.

Die Bestie heisst Krueger. Vorname: Friedrich Wilhelm. Frueherer Beruf: Direktor der Berliner Muellabfuhr-Gesellschaft - Spaetere Funktion: SS-Obergruppenfuhrer und "Staatssekretar fuer Oeffentliche Sicherheit im Generalgouvernement".

Der amerikanische Journalist Wallace R. Deuel hat einmal geschrieben: "Bis zum zweiten Weltkriege hielt man es im allgemeinen fuer unmoeglich, eine moderne europaeische Nation vollstaendig auszurotten. Sowohl die praktischen als auch die moralischen Schwierigkeiten schienen unueberwindlich zu sein. Allein das Problem, vor dem jeder Moerder steht: "Wohin mit den Leichen?" wurde fuer unloesbar gehalten".

Die Bestie Krueger hat es geloest. Als Hitler sie 1940 nach Polen sandte, erinnerte sie sich ihres alten Berufes. Der spaetere SS-Fuehrer, war nicht etwa ein x-beliebiger Muellabfuhr-Direktor gewesen, sondern hatte gewisse Erfolge auf diesem Gebiete zu verzeichnen: Friedrich Wilhelm Krueger war einer der Reorganisatoren der Berliner Muellabfuhr. Er hat die moderne, rationalisierte Muellverbrennung in der Reichshauptstadt eingefuehrt. Und nach ihrem Muster wurden die Todesfabriken in Lublin und anderen polnischen Staedten eingerichtet. Die Bestie hat die Leichen von Hunderttausenden verbrennen lassen wie einst den Kehricht Berlins!

Ein Vergleich beider Einrichtungen zeigt die Praeision und die Sachkunde, mit der Krueger und seine Leute gearbeitet haben:

Aus dem Artikel "Muellabfuhr im Grossen Brockhaus, Band 13, Leipzig 1932, S. 12:

"Die Brennbarkeit ist verschieden nach der Zusammensetzung des Kehrichts, nach der Jahreszeit und nach dem Heizsystem der Staedte... Die Verbrennung geschieht meist automatisch... in Kammer- oder Schachtoefen auf festem oder beweglichem Rost, wobei Temperaturen von 700 bis 1400 Grad erreicht werden".

Aus dem Bericht Konstantin Simonows ueber die Lubliner Todesfabrik:

"Das Krematorium besteht aus fuenf grossen nebeneinander liegenden Kammer-Oefen, die mit Eisentueren hermetisch abgeschlossen sind... Sachverstaendige, welche die Roste der Oefen examinierten, haben aus deren Deformierung festgestellt, dass die Temperatur 1500 Grad und mehr betrug".

Das nationalsozialistische "Allbuch des Wissens" (3. Band, Leipzig 1938, S. 296) nennt die Muellverbrennung "die beste, aber auch teuerste Beseitigungsart" fuer die staedtischen Abfaelle. Die Bestie hat deshalb dafuer gesorgt, dass das Budget des Generalgouver-

## Von Rudolf Fuerth

nements durch die Errichtung der Todesfabrik nicht belastet wird. Die Opfer wurden vor der Verbrennung ihrer saemtlichen Habseligkeiten beraubt. Die Schornsteine des Krematoriums rauchten Tag und Nacht: Lublin warf Dividenden ab!

Der Generaldirektor der Todesfabrik, dem seine Spiessgesellen den huebischen Spitznamen "Der Judenschlaechter" gegeben haben, stammt aus Strassburg im Elsass. Als 15 jaehriger trat er 1909 in das Karlsruher Kadettenkorps ein und wurde 1913 aus der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde entlassen, der so viele spaetere Nazi-Henker angehoeert haben. Im ersten Weltkriege brachte es die Bestie nur zum Oberleutnant. 1919 betaetigte sie sich als Arbeitermoerder im Freikorps Luetzow. 1920 musste sich Krueger ins Privatleben zurueckziehen und wurde — Butchhaendler! In dieser Zeit schloss er sich der Sozialdemokratie an. Es gelang ihm, mit Hilfe der SPD in Berlin den lukrativen Posten eines Direktors der Staedtischen Muellabfuhr-Gesellschaft zu ergattern, wo er sich wertvolle fachmaennische Kenntnisse erwarb. Dieses Idyll dauerte von 1924 bis 1928. Dann wurde Krueger aus der SPD herausgeworfen und ging zu Hitler, wo er schnell Karriere machte. 1932 war er schon Fuehrer des SS-Gruppenstabes zur besonderen Verwendung, 1934 wurde er SS-Obergruppenfuhrer und "Inspekteur der Grenzeinheiten". In dieser Eigenschaft organisierte er die Morde an Prof. Lessing und dem Ingenieur Formis.

Der Pressechef der Bestie, SS-Sturmfuhrer Finke, schrieb im Maerz 1941 in der schwerindustriellen "Rheinisch-Westfaelischen Zeitung":

"Krueger hat ein undurchlaessiges Netz polizeilicher Einsatzkraefte ueber Polen gespannt. Ein Netz, durch das niemand hindurchzuschluepfen vermag. Jedes Glied dieser gewaltigen Polizei macht hat den Befehl: stets zuschlagen. Keine sentimentale Schwachheit. Im Zweifelsfall haengen. Nur eiserne Strenge und ruecksichtslose Haerte gegen die polnischen Untermenschen sichern den Erfolg".

War dieses "Netz polizeilicher Einsatzkraefte" wirklich so undurchlaessig? Jedenfalls wurde Obergruppenfuhrer Krueger am 3. Mai 1943 um 10 Uhr abends vor seiner Villa zu Krakau von drei polnischen Untergrundkaempfern erschossen. Die Taeter trugen deutsche Uniformen und entkamen unerkannt. Die Erschiessung wurde mit deutschen Maschinenpistolen durchgefuehrt.

Das ist der Grund, warum der Name der Bestie, welche die Todesfabrik von Lublin bauen liess, leider auf der Kriegsverbrecher-Liste gestrichen werden musste.

# Vom Wert moderner Festungen

Von Ludwig Renn.

Im Jahre 1340 verwendeten die Kastilianer bei der Belagerung von Tarifa bei Gibraltar Kanonen. Das scheint zwar nicht moeglich zu sein, da nach Emil Ludwig und den deutschen Professoren erst einige Jahre spaeter von dem deutschen Moench Berthold Schwarz das Pulver erfunden wurde, - um naemlich zu beweisen, dass die Deutschen stets Militaristen oder wunderbar schlaue waren, Aber es ist doch so, und mit dieser Erfindung der Spanier die damals im Heereswesen fuehrend waren, begann die neue Entwicklung im Festungsbau.

Im Mittelalter war der Raum der Burgen eng gewesen, der Graben schmal und die Mauern hoch. Wenn man dagegen mit Steinkugeln schoss, stuerzten die Mauern, und so entstand die Bresche, durch die dann der Belagerer in dicht gedraengten Haufen eindrang. Daher ging die Entwicklung auf immer breitere und flachere Festungen hin, flacher damit die Mauern nicht stuerzten, breiter, damit der Belagerer nicht mit Brandkugeln in das Innere der Festung hineinschiessen konnte. Gegen die Mauern wurde die lange Kanone konstruiert, die im flachen Schuss dagegen schoss. In das Innere aber schoss man mit ganz kurzen Geschuetzen in hohem Bogen. Man nennt diese Steilfeuergeschuetze, im Gegensatz zu den Kanonen: Haubitzen, Moerser und Minenwerfer.

Der Festungsbauer bemuehte sich nun, den Belagerer zu hindern, seine dicken Moerser nahe genug dem Stadttinneren aufzustellen, um ueber die Mauern wegzuschliessen. Nach 1600, als sich Holland zu der fuehrenden Land und Seemacht entwickelte, und das Grundwasser in den Niederlanden den weitgehenden Gebrauch von nassen Graeben ermoeglichte, grub man mehrere Graeben hinter einander. Auf den troeckenen und etwas erhoeheten Anlagen dazwischen entstanden Feuerlinien oder Brustwehren, die oft die Form eines Halbmondes hatten. Wegen ihrer Form nannte man sie Luenetten. Die nun aufkommende franzoesische Befestigungskunst baute vor die vorgeschobenen Feuerlinien der Luenetten weitere Feuerlinien in Form von Dreiecken. Das wieder ueberbot Friedrich der Grosse in dem sogenannten neupreuessischen System, das in sternfoermigen Festungen mit vielen Linien hinter einander bestand.

Diese Anlagen genuegten nicht mehr, als um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die gezogenen Geschuetze aufkamen, die spielend ueber alle die Luenetten und andern Werke weg in die Stadt hineinschossen. Was tun? Man trennte die Luenetten voellig von der Stadt und schob sie weit hinaus. Diese Werke nannte man nun Forts. Ihre Entfernung von der Stadtmauer war um 1850 zwei Kilometer hoechstens. 1910 sagte man aber schon, zehn Kilometer waeren das Mindestmass, und dabei kam man zu einem Fortguertel von etwa siebzig Kilometer Laenge. Da es wegen der Kosten unmoeglich war, eine durchgehende Linie von solchem Ausmass zu bauen, entstanden zwischen den Forts so grosse Zwischenraeume, dass der Belagerer da hindurchstossen und die Forts von hinten nehmen konnte. Um dem wieder zu begegnen, schuetzten die Ingenieure des kaiserlichen Deutschland die Festung Metz mit Festen, - und darueber muessen wir genauer sprechen, weil gerade jetzt um eine solche Feste gekaempft wird, die in den Zeitungen Driant "und faelschlich ein Fort" genannt wird. Dass es eine Feste ist, ergibt, sich aus ihrem Durchmesser von 1 1/2 Kilometern.

Man versteht unter dem Wort "Feste" eine ganze Gruppe von Forts oder Infanteriewerken, die sich um einen tief

in die Erde versenkten Kern und mehrere Panzerbatterien lagern. Der Eintritt in eine solche Feste geschieht durch einen Tunnel, der sich dann nach den unterirdischen Kavernen, Batterien, dem Elektrizitaetswerk und den Kernen der Infanteriewerke abzweigt. Jedes der Werke ist durch einen etwa sieben Meter tiefen Graben geschuetzt. In den Zwischenraeumen liegen auch noch Graeben, sodass man den Feuerlinien der Feste ohne gewaltige Zerstoerungen weder mit Tanks, noch mit Infanterie zu nahe kommen kann. Sieben Meter kann man nicht ohne schwere Gefahr hinunterspringen. Da ausserdem die Innenraeume so einer Feste Betondecken von gewaltiger Staerke haben, so pfllegt der militaerische Laie anzunehmen, dass man ein solches Werk nicht einnehmen koennte. Dabei bedenkt er aber nicht, dass der Infanterist zum Kampf nicht unten bleiben kann, sondern hinaufmuss, um hinter der Brustwehr zu schiessen, wo er nicht voellig geschuetzt werden kann. Ausserdem kann man in allen aelteren Festungswerken nicht in die Grabensohle hinunterschiessen, weil die sogenannte innere Grabenwand, die heute ein schraegligender Wall ist, eine Knickung besitzt, die sich schwer technisch beseitigen laesst. Bei dem Infanteriewerk "Leipzig" der Festung Metz hat man den Versuch einer geraden Flaechen hinunter in die Grabensohle versucht. Dabei entstanden aber neue Fehler. Der Graben wurde naemlich ungeheuer breit und kostete viele Millionen Mark. Der Umfang des Werks wurde auch viel zu gross im Vergleich zu der verhaeltnismaessig kurzen Feuerlinie, in der nur eine Kompanie, also etwa 200 Mann, Platz haben. Wenn man also ein solches Werk belagert, so konzentriert man das Artilleriefuerer auf den zu engen Kern.

Damit sind wir bei dem schwersten Bedenken gegen die Befestigung mit Forts angelangt, naemlich der Zusammen-draengung aller wichtigen Teile auf einen zu geringen Raum. Den Ausweg fand man im Ersten Weltkrieg im Bau dekonzentrierter und tief gestuelter Schuetzengraeben, deren Verteidigungsnester, Igel, Inseln, Stuetzpunkte. Schachbettfoermig in breitem Band verteilt sind. Nach diesem allgemeinen System wurden die grossen Linienbefestigungen der Nachkriegszeit angelegt, vor allem die Maginot-Linie, die Mannerheim-Linie, die tschechische Maginot, die Siegfried-Linie, der Gotenwall und der Atlantikwall. Man verzichtete dabei im allgemeinen auf die tiefen und breiten Graeben, die so viel Geld gefressen hatten. Gegen die Tanks legte man Minenfelder an und zog lange Reihen von Drachenzaeenen, d.h. stehenden Betonkeilen, auf denen sich die Tanks mit dem Bauch festfahren. Aber diese Hindernisse sind doch lange nicht so sicher wie die alten tiefen Graeben. Wenn aber die Tanks durch die Hindernisse durch sind und dahinter lange, ungebrochene Schuetzengraeben finden, so vernichten sie die Infanterie fast unfehlbar. Man musste also einige Teile der Feuerlinie besonders befestigen und kommt so zu den Bunkerlinien, Blockhaeuser, Pillboxes oder auf Spanisch Cajas de Pildoras.

Wenn man eine Blockhaus-Linie von ferne sieht, und sie noch gut verkleidet ist, so wundert man sich nur ueber die Unregelmassigkeit des Gelaendes. Wenn aber erst die Artillerie auf die vielen Buesche oder Hugelchen geschossen hat, so zeigt sich der weisse Beton viel zu hoher aufbauen. Die lassen sich aber nicht vermeiden. Laesst man naemlich die betonierten Maschinengewehr- und Antitank-Stellungen nach oben offen, so sieht sie das photographierende Beobachtungsflugzeug durch ihre scharfen

Schlagschatten, und gleich darauf setzt das schwere Steilfeuer gegen diese Punkte ein. Deckt man die Anlagen aber ein und macht die Betondecker auch nur zwanzig Zentimeter dick, so muss man zu der Dicke des Daches noch mindestens dreissig Zentimeter fuer den Kopf des Mannes rechnen, der doch ueber das Gelaende wegsehn muss. Es ergibt sich als Mindestmass der Aufbauten ein halber Meter Hoehe. Als die Rote Armee gegen die Mannerheimlinie vorging, die vorzueglich maskiert war, erkundete sie zuerst die Huegelchen im Gelaende, ob da etwas Wichtiges drinsteckte, zog dann schwere Artillerie vor und schoss im direkten Schuss zuerst die Umkleidung und dann den Betonaufbau weg. Danach setzten die Haubitzen im hohen Bogenschuss eine schwere Granate nach der andern in die Tiefe der Anlagen.

Ausser den hohen Aufbauten haben die Linienbefestigungen den schweren Nachteil, dass man sie von hinten aufrollen kann, wenn sie erst einmal durchbrochen sind. So fiel die Maginot-Linie und auch die Mannerheimlinie. Heute wird um die alten Festungen mit tiefen Graeben im Suedteil der franzoesischen Front gekaempft, und es macht den Eindruck, dass sie viel weniger veraltet sind, als es eine gewisse Propaganda immer wieder behauptet hat. Weiter im Norden aber, vor allem bei Aachen, kaempften die Amerikaner um die eigentliche Siegfriedlinie. Soweit ich unterrichtet bin, ist das ein Zwischending zwischen Bunkerlinien vorn und Festen dahinter. Falls diese Festen fertig ausgebaut sind, was man im Fliegerbild leicht feststellen kann, duerfte es schwer sein, ohne richtige Artillerievorbereitung mit schwersten Steilfeuergeschuetzen vorwaertszukommen. Darauf duerften einige der "Rueckschlaege" an der Westfront zurueckzufuehren sein, die nur Rueckschlaege in den Zeitungen sind, weil eine Reihe von Kriegsberichterstatern unvernuenftig optimistische Berichte verbreitet hatte, waehrend die Generaale hoechstens darin zu optimistisch gewesen sind, dass sie meinten, die Nazis haetten nicht mehr genuegend Truppen zur Besetzung der Befestigungen der Siegfriedlinie. Aber nur durch den Angriff kann man die Staerke des Gegners feststellen. Noch nie haben Festungen auf die Dauer standgehalten, wo ein starker Wille, eine gute Artillerie und praktische Kriegserfahrung da waren. So wird auch Hitlers Siegfried-Linie fallen.

## Gruss der "Freien Tribuene"

(Telegrafisch aus London)

Unserem Kampfgefaehrten, dem "Freien Deutschland" in Mexiko, unsern herzlichsten Glueckwunsch zum dritten Jahrestag. Der Tag ist nahe, da wir wieder in Deutschland gemeinsam arbeiten werden, um mit Hilfe der Vereinigten Nationen ein besseres friedliches und wahrhaft demokratisches Vaterland aufzubauen.

Redaktionskollegium der "Freien Tribuene"

Heinz Schmidt, Monty Jacobs, Dr. Karl Rawitzki, Hans Schrecker.

# BERICHT

Von Hilde Marx

Wenn dieses Graun vorbei ist, werdet ihr  
—Die noch am Leben nach dem Mord geblieben—  
Dann werdet ihr mich, meine Brueder, fragen:  
Nun, Schwester fragt ihr, was geschah mit dir?  
Wohin hat dich der grosse Wind getrieben?  
Und wie hast deine Rettung du ertragen?  
Erst werd ich stumm vor euren Stimmen sein,  
In denen Schuss noch hallt und Todesschrein.  
Dann langsam, unter euerm ernsten Blick,  
Der ohne zu verloschen so viel sah,  
Kommt mir Befreiung durch das Wort zurueck.  
Und wieder sind wir uns, wie einst, ganz nah.

Der weite Weltwind trieb mich uebers Meer.  
Fremd war das Land und seiner Sprache Klang.  
In fremder Arbeit wogen Tage schwer.  
Oft hatten Naechte keinen Schlummer mehr  
Und waren dumpf von Muedigkeit und lang.  
In solchen Naechten hab ich viel gedacht:  
Warum ward ich gerettet und nicht ihr?  
Wie lang, seit ihr zum letzten Mal gelacht?  
So froh und heiter sind die Menschen hier  
Und gluecklich - Gluecklich? Ja, ein Eil.  
Ich habe viele Unrecht leiden sehn.  
Sie waren arm, denn ihre Kraft war feil.  
Der Weg ins Licht war eng gespurt und steil  
Und fuer verbrauchten Fuss nicht zu begeh.

Und andre sah ich, die den Schandfleck trugen  
Am ganzen Koerper: eine dunkle Haut.  
Man aehtete sie stumm, man schrie es laut.  
Doch vielen war ihr Leiden so vertraut,  
Dass sie vergessen hatten, dass sie's trugen.  
Ich sah die Reichen immer reicher werden.  
Geschlagne suchten Trost beim fernen Gott.  
Und auf den Wiesen weideten die Herden,  
Und auf den Feldern wuchs das gute Brot.

Hatt ich auch laengst gewusst von diesen Dingen:  
Sie waren nicht so wie mein Blut in mir.  
Dass sie nun schmerzhafte tiefe Wurzeln fingen  
Und Tag und Nacht wie Kampflied mich umsingen,  
Darum war ich herausgeschickt, nicht ihr.  
In euch war diese Staerke schon beschlossen.  
Als, ich, verstoert und weinend, euch verliess,  
Da war in euern Haendedruck gegossen  
Des Willens Stahl, der euch bestehen hiess.  
Den gleichen Willen fand ich in den Vielen,  
Die mir vertrauend ihre Hand gegeben:  
Zu kaempfen fuer des andern Recht, zu leben;  
Dort aufzunehmen, wo die Vaeter fielen.  
Da sah ich Tausende, die Brueder waren.  
Sie lebten schwer, und waren doch so reich.  
Ich sah die Tapferen, die hoch in Jahren  
Endloser Jugend Glauben sich bewahren  
Ans Recht der Menschlichkeit, an sich, an euch.

War ich im Raum, ihr Brueder, euch entfernt,  
Ich bin dem letzten Handschlag treu geblieben.  
Ich hab Empoerung, Wut und Hass gelernt.  
Und hab gelernt, viel tiefer noch zu lieben.

# Kunst und demokratische Erziehung

Beitraege von: William Dieterle, Anna Seghers,

Alfred Kantorowicz und Erwin Piscator

## Und der deutsche Film?

Von William Dieterle

Filme werden zweifellos beim Wiederaufbau des neuen Deutschland eine grosse Rolle spielen. Nach der Teheran-Konferenz ist es, glaube ich, nicht am Platze, das ueberdiskutierte Problem der Behandlung Deutschlands nach Hitlers Untergang wieder auf den Plan zu stellen. Ich werde deshalb, so schwierig es auch sein mag, ueber einen Teil zu diskutieren, ohne das Ganze zu deruehren, versuchen, meine Kommentare nur auf deutsche Filme zu beschaerzen.

Nicht Krieg, sondern Verbrechen ist die Schuld Hitlers und seiner Bande, und als Verbrecher sollten sie behandelt werden, sowohl von Historikern wie von Kuenstlern. Nicht im Buch der Geschichte, sondern im Pitaval, dem Buch der seltenen Kriminalfaelle, sollten die bestialischen Untaten der Nazihorden fuer alle Zeiten niedergelegt werden. Das ist das Konzept, nach dem die Hersteller von Filmen arbeiten sollten, und sie sollten sich nicht einfangen lassen vom Schauspiel des "letzten Widerstandes" der Nazis, der wenig mit Heldentum, aber viel mit Gangster-Stolz zu tun hat.

Wir koennen natuerlich nicht erwarten, dass die ehemaligen Filmproduzenten des "Dritten Reiches" jemals den Nazismus als Gangstertum betrachten werden. Deshalb erscheint es mir absolut unzulassung, dass ein einziger der Filmmacher des heutigen deutschen Regimes die Leitung auch nur der kleinsten Filmgesellschaft behaelt. Man kann nicht jahrelang nach Hitlers Diet leben und nicht davon vergiftet werden. Andererseits wuerde die Rueckkehr von Antinazi-Produzenten allein keine Loesung garantieren, geschweige denn hoffnungsvolle Aussichten fuer die die Zukunft eines neuen Deutschland eroeffnen. Die Schuld vieler dieser Produzenten, die (vielleicht unbewusst) geholfen haben, die deutsche Republik zu untergraben, wofuer sie im Exil schrecklich bezahlen mussten, ist vor der Geschichte festgestellt: 1920: DIE WACHT AM RHEIN. 1921: STOLZ DER III. KOMPANIE. 1922: FRIDERICUS REX. 1923: TANNENBERG. 1924: NIBELUNGEN. 1925: BISMARCK. 1926: DIE SCHILLSOEN OFFIZIERE. 1927: PRINZ LOUIS FERDINAND. 1928: KOENIGIN LUISE. 1929: DIE LETZTE KOMPANIE. 1931. YORCK. 1932: MARCHALL VORWAERTS. Und 1933: MORGENROT, ein Film, in dem der U-Boot-Kommandant sagt: "Leben koennen wir Deutsche vielleicht schlecht, aber sterben koennen wir jedenfalls fabelhaft. Vielleicht ist der Tod das einzige Erlebnis im Leben". Es gibt keinen Unterschied zwischen diesen Vor-Hitler-Filmen voller Nazi-Propaganda und dem im Jahre 1934 produzierten Film "FLUECHTLINGE", erster unter Goebbels direkter Oberaufsicht hergestellter Grossfilm, der in Deutschland und Italien ausgezeichnet wurde als der Film, "welcher die hoechsten ethischen Ideale: Selbsthilfe und die Prinzipien der Fuehrerschaft, personifiziert". Die Helden von "MORGENROT" (vor Hitler) und "FLUECHTLINGE" (1934) sprechen dieselbe Sprache: Die Worte: "Fuer etwas sterben — den Tod wuenscht ich mir," koennten im ersteren gesprochen

worden sein, obwohl ich sie aus "FLUECHTLINGE" zitiere. Ein solcher Krieg gegen die Demokratie darf nie wieder gefuehrt werden! Filme sind ein integraler Bestandteil des menschlichen Lebens. Man kann nicht einen preussischen Leutnant oder Siegfried vor Millionen von Menschen verherrlichen und gleichzeitig von dem ehrlichen Wunsch beseelt sein, dass die neue deutsche Republik bluehen und gedeihen moege. Ich weiss sehr wohl, dass die schamlose Liste reaktionaeerer Filme gelegentlich unterbrochen war von solchen, welche den Angriff nach der richtigen Richtung fuehrten. Aber ungluecklicherweise waren diese Filme immer durch eine strenge Zensur gehemmt, welche die Reaktionaeere und Nazis unfehlbar beguenstigte. Aus diesem Grunde zogen die Produzenten den Weg des geringsten Widerstandes vor und halfen so Goebbels, eine immer groessere Anzahl von Menschen "einzuwickeln". Ein Querschnitt durch alle Filme von der Wiege bis zum Grabe der Weimarer Republik ergibt die schlimme, die entsetzliche Tatsache, dass viele der Film-Macher in die Floete Hitlers gebliesen und die Ueberlegenheit der blonden Rasse dramatisiert haben. Der Uebermensch ist lange vor 1933 ueber die deutsche Filmleinwand marschiert. Die Pflichten eines Volkes gegenueber der Menschheit, so oft von deutschen Dichtern, Schriftstellern und Kuenstlern besungen — wer hat jemals etwas davon aus einem deutschen Film gehoert?

Wie kann ein derartiges Versagen des Films in der Zukunft vermieden werden?

Ein Alliiertes Ueberwachungsausschuss, der jedes einzelne von der Produktion geplante Manuskript genauestens ueberprueft, wuerde meiner Meinung nach die praktische Loesung eines derartig komplexen Problems darstellen. Andernfalls, wenn es jedem, dem es auf Gott weiss welchem Wege gelingt, das noetige Geld zusammenzubringen, gestattet bleiben sollte, Filme fuer rein kommerzielle Zwecke herzustellen, ohne Ruecksicht auf ihren Einfluss auf das deutsche Volk — dann wird bald wieder derselbe heroisch-patriotische Flitter auf der Leinwand erglaezen mit seiner bekannten Wirkung auf deutsche Jungens und Maedchen, die, wie gruendlich auch immer militaerisch geschlagen, weiter versuchen werden, in ihrer Einbildung die Welt zu erobern. Und hier, gerade hier liegt das Problem. Der geistige Sieg ist — in meiner Vorstellung wenigstens — so wichtig wie der materielle. Kuerzlich vorgenommene Rundfragen im deutschen Volke haben ergeben, dass ein sehr hoher Prozentsatz von Maennern zwischen 15 und 35 Jahren nicht wussten, wer Goethe oder Beethoven war. Filme koennten nazifizierte Menschen neu erziehen und helfen, den Mythos um gewisse Nationalhelden zu zerst hoeren, die von servilen Historikern verherrlicht worden sind. Es ist unvermeidlich, dass falsche Auffassungen entstehen, wenn preussischer Militarismus ununterbrochen von der Leinwand trompetet und tapfere, mutige Kaempfer gegen diese Potsdamer Tyrannei niemals gezeigt werden. Jenen deutschen Kampf fuer Freiheit und Demokratie, der 1848 seinen Hoehepunkt erreichte, muesste man dem Volke vortuehren, heute mehr denn je. Die Darstellung wahrer Geschichte: des von seinen Herren verklavten und ausgepluenderten Volkes — von Friedrich dem Grossen bis Hitler, sollte eine der ersten

# Aufgaben der Kunst

Von Anna Seghers

Aufgaben der neuen Filmproduzenten sein. Und jener Herkules-Kampf der deutschen Arbeiterklasse gegen ihren Erzfeind, Bismarck: was fuer ein Filmmaterial!

Eine Pflicht Deutschlands zeitgenoessischen Schriftstellern gegenueber: die von den Nazis verbrannten Buecher muesen wieder auferstehen!! Viele unter ihnen (nicht alle) wuerden hervorragende Filme ergeben. Der Film ist ein ausserordentlich wirksames Mittel, dem deutschen Volke beizubringen, dass es einstmals geachtet und angesehen war wegen seines geistigen Beitrags zum Fortschritt der menschlichen Kultur. Hier und nur hier liegt seine Zukunft, nicht in einem neuen und viel schrecklicherem Kriege Tiger-Tanks, Stukas und Robotbomben bringen nichts wie Elend hervor; die Werke von Bach, Mozart, Beethoven, Brahms, Leibniz, Kepler, Meyer, Roch, Liebig, Haeckel, Ehrlich, Freud, Einstein, Lessing, Goethe, Schiller, Jean Paul, Heine und vieler anderer (Juden und Nichtjuden, doch Deutsche alle) haben die Dankbarkeit und Achtung der Welt. Es waere die Aufgabe des Films, aus diesen wirklichen Helden Deutschlands das Meiste zu machen und ueber ihre Leistungen von der Leinwand wieder und wieder zu sprechen. Parallel mit Filmen dieser Art muesste das Leben und die Leistungen von Maennern anderer Nationen dargestellt werden. Die Mauern des Nationalismus werden so fuer immer niedergelegt, und der frische Strom internationaler Luft wird das Gehirn der Menschen offen halten fuer Gedanken und Meinungen der gesamten Menschheit.

Es hat einstmals in Deutschland ungefaehr achtzehntausend Kino-Theater gegeben; niemand weiss, wieviele davon heute noch intakt sind. Ebensowenig weiss man vom Schicksal der Studios, die in von den Alliierten stark bombardierten Gebieten lagen. Aber gleichgueltig wie gross die Zerstoe- rung der deutschen Industrie ist: Filme koennen hergestellt werden, sobald die Alliierten es wuenschen. Den deutschen Filmmarkt gaenzlich auslaendischen Gesellschaften zu ueberlassen, waere meiner Ansicht nach ein Fehler. Viele der Hollywood-Filme sind voellig ungeeignet fuer ein Volk, das mehr als zehn Jahre Hitlerismus voll Terror, Verfolgung, Blutvergiessen, Krieg, Zerstoe- rung und Tod durchlebt hat. Alle Filme, gleichgueltig welcher Herkunft, muessten von dem Alliierten Ueberwachungsausschuss, der fuer die Behandlung des neuen Deutschland verantwortlich ist, visiert werden. Wer kaeme auf die Idee, fuer Insassen von Strafanstalten und Irrenhausern Filme ueber Verbrechen, Wahnsinnige und andere menschliche Laster zu machen? Ich glaube also, man sollte dem deutschen Volke, von dem wir doch wuenschen, dass es sich als besseres Mitglied der menschlichen Gesellschaft benimmt, nicht wahllos jeden Film praesentieren.

Die Filme des neuen Deutschland werden hauptsaechlich fuer den inneren Gebrauch sein, da sie auf Jahre hinaus keine Chance fuer Export haben werden. Solche Filme muessen natuerlich mit wenig Geld hergestellt werden, was fuer ihre kuenstlerische Qualitaet kein Hindernis zu sein braechte. Deutschland besitzt grosse Kuenstler und hervorragende Techniker. Und die neuen Filmproduzenten koenn- ten in Zusammenarbeit mit den uebrigen freien Kuensten Filme herstellen, die nicht nur den Deutschen zu einem besseren Verstaendnis der Welt verhelfen, sondern der Welt auch einen staendigen Beweis fuer die Existenz eines wirk- lich neuen Deutschlands geben wuerden.

---

*Meine aufrichtigen Glueckwuensche dem "Freien Deutschland", das uns Trost ist in einer Zeit, da man von Deutschland und den Deutschen so viel Furcht- bares erfahrt.*

*Ich wuensche Euch und mir, liebe Freunde, dass Ihr den naechsten Geburtstag des "Freien Deutschland" schon im befreiten Europa feiern koennt.*

Welche Rolle hat heute die Kunst in dem Kampf, der die Welt in Atem haelt? Welche Rolle wird sie morgen haben, wenn der Kaempfe mit den Waffen zwar entschieden sein wird, aber der Kampf von Verstand zu Verstand, von Geist zu Geist noch lange andauern wird, ein erbitterter Kampf zwischen Weltanschauungsfronten? Wie kann da die Kunst eindringen? Mit ihren tausendfachen subtilen Mitteln, da die Menschen an die Argumente von Ferngeschossen und fliegenden Bomben gewoehnt sind?

Aus entlegenen Zeiten und Voelkern gibt es Legenden von den staatsumwaelzenden Wirkungen bescheidener und zarter Kunstwerke. In der Biographie des Konfucius heisst es, er haette die Geschichte seines Staates aufgeschrieben und die bestechlichen Beamten und die verlogenen Minister haet- ten Angst bekommen. Die Generale der verbuendeten Ar- meen haben heute nichts gegen solche Bundesgenossen un- ter den Kuenstlern einzuwenden, vor deren Liedern und Fres- ken und Romanen die Verlogenen und die Bestechlichen in den faschistischen Laendern Angst bekommen.

Bei einem aehnlichen Anfang eines Artikels oder eines Ge- spraechs waren frueher die Kuenstler schnell in zwei Grup- pen geteilt. Es gab die Schlagworte "L'art pour l'art" und "Tendenzkunst" und Schlagworte fuer alle Zwischenstufen. Die einen waren der Meinung, dass die politische Kunst ein- engt, entwuerdigt, den Sinn des kuenstlerischen Schaffens verfaelscht. Die anderen verachteten eine Kunst, die nur durch sich selbst wirken wollte und keinem sozialen Zeck diene. Eine solche politisch zwecklose Kunst erschien ihnen muessig aesthetisch oder kleinbuengerlich oder hohl. In bei- den Gruppen war Falsch und Richtig heillos gemischt. Vor langer Zeit hat Georg Lukacs in der "Internationalen Lite- ratur" darauf aufmerksam gemacht, dass die sogenannten politischen Schriftsteller gar zu gerne einen Thomas Mann oder einen Maler Hodler gering schaezteten, ohne zu fuehlen, dass diese Maenner ohne politische Stellungnahm die Volks- verbundenheit und die wichtigsten Fragen der Jugend viel besser zum Ausdruck brachten als manch ein politischer Kuenstler. Die Bewusstbarmachung der Wirklichkeit durch die Kunst umfasst alle Gebiete des Lebens. Die "Tendenz- kunst" hat grosse Gebiete unbeachtet gelassen und Fa- schismus hat spaeter diese Hohlräume der Gefuehle fuer sich benutzt. Die "reinen Kuenstler" lassen einen gefaehr- licheren Hohlraum, indem sie das Wichtigste, das Mensch- lichste, das geschichtsbildende Element auslassen. Der Fa- schismus hat eher verstanden, dass die zwei feindlichen Lager zusammen gehoeren, als er seine Ausstellung "Ver- botene Kunst" aufmachte. Van Gogh und Kaethe Kollwitz und Barlach gehoerten darin zusammen. Jedes unver- faelschte Klarstellen von Elementen der Wirklichkeit war ihm straflich, jeder soziale Stoff, aber auch die Zergliede- rung eines Gesichtes oder einer Landschaft. Das Bewusst- machen schlechthin war dem Faschismus ein Grauel.

Heute wird allerorts gestritten, wie man den Verlorenen Sohn, den deutschen Jugendlichen, "erziehen" kann. Unter "Umerziehung" versteht man ungefaehr Heilung. Wenn Umerziehung setzt irgend eine, wenn auch falsche Erzie- hung voraus. Wo und was soll man umerziehen, wenn die Brueder und Vaeter mit nationalen Begrueendungen zum Ab- schlachten von Juden und zum Massenmord von Gefange- nen abgerichtet wurden? Das erhabenste Kunstwerk kann kaum ein Gehirn "umerziehen", das durch diese Dressur gegangen ist. Doch bei der Umwandlung des Volkes kann jenes Buch oder jenes Drama nuetzlich sein, das der Ju- gend einige verlorene Begriffe, einige laengst gefaelschte Begebenheiten eindeutig darstellt.

Der Kuenstler hat immer eingegriffen. In der Antike hat Myron den einfachen athletischen Menschen dem vergoett-

lichten erhabenen entgegengestellt. Auf dem Parthenon haben die griechischen Kuenstler die Arbeiten des Herkules unter dem Segen der Stadtgoettin Athene in Stein gehauen. Sie haben dadurch zum ersten Mal in die antike Welt einen Begriff von der menschlichen Arbeit eingefuehrt, der selbst die - "Reinigung des Augiasstalles" geheiligt hat. In den nachchristlichen Jahrhunderten ist dem Volk der leidende Mensch eingepraegt worden statt des heroischen und sieghaften, der Maertyrer statt des Helden. Die Kunst hat spaeter geholfen, den Heiligenschein endgueltig von dem Kopf des Menschen zu ziehen, nachdem sie ihn schon vorher, nur getarnt mit dem Heiligenschein, in seiner alltaeglichen Schoenheit zu zeigen gewagt hat. Laengst nachdem Balzac in Romanen das neue, das buergerliche Weltbild darstellte, zeigte die franzoesische Malerei die moderne technisierte Stadt, ihre Strassen und Menschen. Die Kunst hat bei dem antiken Weltbild geholfen und bei dem christlichen und bei der Reformation. Sie hat die Weltanschauung des Buergers bewusst gemacht und wieder in Frage gestellt. Sie wird auch bei der Zerstoerung des Faschismus und bei der Befreiung der Laender und der Gehirne mitschreiben und mitmalen.

Der Kuenstler von heute muss die Angriffspunkte ersinnen, von denen aus er die Mentalitaet der faschistischen Jugend von ungeheurem Wahn, von luegenhaften Vorstellungen, von totenstarrhafter Verkrampfteit in Herrschsucht und mechanischen Gehorsam befreien kann. Er darf sich nie scheuen, die Angriffspunkte zu benutzen, auf denen Karl Marx in seiner Zeit gestanden hat: Die Erniedrigung, in die Deutschland gefallen ist, noch furchtbarer machen durch das Bewusstsein der Erniedrigung, durch das ruecksichtslose Aufzeigen aller Folgen, aller Kennzeichen der politischen Ohnmacht, die nicht nur das Dasein der Nation, die das Dasein jedes Einzelnen in der Nation brandmarken, in zahllosen, oft nur unbewussten Einwirkungen.

Die Kuenstler muessen die Begriffe von drei Werten in der deutschen Jugend neuerwecken: das Individuum, das Volk, die Menschheit. Die vergiftete Jugend muss wieder fuehlen, was der Mensch schlechthin bedeutet, dass **Individuum** mit allen seinen auslebbaaren Eigenschaften, mit seiner sozialen Bedingtheit, mit seinen offenen und verborgenen Leidenschaften. Die franzoesischen Schriftsteller fanden den Ausdruck "dignité humaine" Rembrandt's "Segen Jakobs", dass Licht auf den Haenden des Patriarchen, die Fugen von Bach, Goethes "Faust" mit allen nur moeglichen menschlichen Verwickelungen seiner Zeit, sie alle enthalten "dignité humaine". Aber reichen sie aus, um den Bruedern und Soehnen von Moerdern und Banditen einen Anflug von menschlicher Wuerde nahe zu bringen? Generationen von Kuenstlern werden dem abgestumpften Volk darstellen muessen, was das unteilbare, das unverletzliche Individuum bedeutet. Es muss wieder lernen, in Gorki's "Mutter" zu lesen, die auf der tiefsten Stufe der Not hoechsten Begriff von menschlicher Wuerde verkoerpert. Es wird wieder in den Portraits von Holbein oder von Cézanne das Wunder des Individuums erkennen mit seinem nach allen Richtungen ausgelebten Leben, den Menschen, von dem Marx sagte, dass er die Wurzel und dass Ziel alles Geschehens bleibt. Denn "dignité humaine" bedeutet nicht bloss Erhabenheit, sie bedeutet dass Anrecht jedes Einzelnen auf Freiheit im Denken und Fuehlen und Handeln. Dann wird er befreit werden von der Vorstellung eines Herrenmenschen und Herrschers, der bei ihm den Begriff des freien Individuums verdraengt hat. Wie die Kunst helfen muss, den einzelnen Menschen wieder einzusetzen mit seinen Gefuehlen und Leidenschaften, mit, seinen persoenlichen Bindungen in der Liebe, der Freundschaft, oder Familie, so muss sie auch helfen, den neuen, den antinazistischen Begriff wieder einzusetzen, von dem, was **Volk** ist. Sie wird das Volk nicht als Rasse darstellen und nicht als Produkt von Blut und Boden. Sie wird

# Das Theater in der Umerziehung

(Telegrafisch)

Von Erwin Piscator

*Durch seine visuelle Anschaulichkeit ist das Theater eines der wirksamsten Erziehungsmittel. Wahrscheinlich hatte es niemals eine so grosse Aufgabe zu loesen wie in Deutschland nach dem Kriege.*

*Das Nachkriegs-Theater wird ein politisches Theater sein, nicht so sehr dem Namen nach, wie in der Bedeutsamkeit seiner Aufgabe, in der Verteidigung und Neubildung aller menschlichen Werte, in der Wandlung des politischen und geistigen Denkens des Volkes vom Faschismus zur Demokratie.*

es wie Tolstoi, Manzoni und Shakespeare als eine gesellschaftlich werdende Einheit darstellen, die auf dem gleichen Territorium gewachsen ist durch gemeinsame Arbeit, Kultur und Geschichte. Die Jugend muss lernen, ihr Volk nicht mehr statisch zu sehen in praedestiniertes Macht, sondern dynamisch, zusammenwachsend in leidenschaftlichen Kaempfen, in einer Entwicklung durch Widersprueche.

Die Verrohung des Teiles des deutschen Volkes, dessen Feigheit im Denken mit der Grausamkeit im Handeln zusammenhaengt, macht heute die deutsche Sprache aus einem stolzen Besitz zu einer schwerwiegenden Verpflichtung. Viele moechten die Bande zu dem Volk zerreißen, wie mancher die Bande zu seiner in Verachtung geratenen Familie zerreißt. Zu diesen Banden gehoert die Sprache, und jedes Wort in der Sprache bedeutet, einen Begriff, der in Jahrhunderten durch das gemeinsame Leben in Kampf und Arbeit in das Volk eindrang. Einem Einzelnen kann vielleicht einmal die Abloesung gelingen und jenen Minderheiten, bei denen sich Sein und Bewusstsein aus einer anderen Tradition gebildet hat. Die deutsche Sprache hat ueber Luther und Thomas Muenzer, ueber Goethe und Kleist, ueber Hegel und Marx Begriffe vermittelt, die von den Nazis in den letzten zwei Jahren zertruemmert wurden. Der Schriftsteller, der die Sprache nie ausloeschen kann, muss mit dem ihm gemessenen Mittel die zerschlagenen Begriffe neu aufbauen: er muss das Band benutzen, um wieder anzuknuepfen, anstatt das Band zu zerreißen. Der dritte Wert, den der Kuenstler neu aufstellen muss, heisst **Menschheit**. Die Nazis haben das eigene Volk als das hochwertigste, als das einzig herrschberechtigte erklart. Der hochwertigste Mensch im eigenen Volk war der, der am besten die der eigenen Rasse zugeschriebenen Werte ausdrueckte. Der Charkower Prozess beweist, was aus solchen Herrenmenschen, auf Hitlerschulen und Ordensburgen geworden ist. Die Kuenstler aber, die bald aus der Emigration heimfahren werden, haben eine Lehrzeit hinter sich, die sie befahigt, die fremden Voelker als den Beitrag der Erde zur Menschheit darzustellen. Sie werden, im Gegensatz zum Faschismus, klar machen, wie die fremden Voelker genau wie ihr eigenes nicht pflanzenhaft aus der Natur gewachsen sind, sondern aus gesellschaftlichen und geschichtlichen Bedingungen. Sie werden klar machen, dass die fremden Voelker nicht geringer sind als das eigene Volk, allesamt wie Humboldt gewusst hat, "zur Freiheit bestimmt". Die Kuenstler fuehlten sich immer zur Darstellung dieser Freiheit berufen. Herder fuehrte eine maechtige Literaturbewegung, die in den Deutschen durch das Volkslied die Einsicht in die Menschheit geweckt hat. Dasselbe tat Brahms in seinen Zigeunerliedern; Goethe sprach es aus im "Westoestlichen Diwan". Er mag der deutscheste unter den Deutschen gewesen sein, in seinem Schaffen ver-

leugnet er nie die Kraftquellen aus den fremden Voelkern; die Klarheit des eigenen Ich hat ihn die Klarheit der andern erst recht hochachten lassen. In Mexiko hat laengst Traven geholfen, das Gesicht dieses Volkes bewusst zu machen. Indem er die Struktur des mexikanischen Volkes durch das Mittel der deutschen Sprache aufdeckte, hat er, in dieser Rassekreuzung von Stoff und Sprache, gegen Rasseduengel und gegen Herrenwahn gekaempft.

Die Kuenstler helfen in Buechern und Dramen und Bildern bei der Bekaempfung der unsinnigen, zu Verderbnis und zu Verbrechen fuehrenden Vorstellungen, die sich in der faschistisch verseuchten Jugend eingenistet haben. Solche Vorstellungen sind nicht bloss getarnt in einer jetzt auch in den Zeitungen viel besprochenen und gefuerchteten faschistischen Untergrundarbeit, sondern sind manchmal sogar unbewusst. Wenn aufrichtige Kuenstler bei der Aufdeckung solcher Vorstellungen und bei ihrer Widerlegung helfen, dann helfen sie durch ihre Bilder und Buecher bei der Niederringung des Faschismus.

## Das Babylon der Begriffe

Von Aifred Kantorowicz

Der Einfluss der Literatur auf die sozialen, politischen und geistigen Entwicklungen, die zum Faschismus, zu Hitler und zu diesem Kriege gefuehrt haben, war gering - eine Feststellung, die eine Tautologie ist: haette die Literatur, die diesen Namen verdient, Wirkungsraum und Einflussmoeglichkeit gehabt, so haette der Widergeist nicht aufkommen und die Herrschaft an sich reissen koennen.

Im Herrschaftsbereich der Nazis (und ihresgleichen in vielen Laendern) war Literatur als gesellschaftskritische und gesellschaftsbildende geistige Kategorie ein Unding - einige wenige voellig isolierte Publikationen von literarischem Anspruch wie Carossas oder Juengers Buecher bestaetigen nur als seltene Ausnahmen die Regel. "Literatur", sagt Heinrich Mann, "kann es nur geben, wo der Geist selbst eine Macht ist, anstatt dass er abdankt und sich beugt unter geistwidrigen Gewalten". Faschismus und Literatur schliessen einander aus; wo jener besteht, muss diese untergehen (oder untergrund gehen). Wir wissen, dass mit dem Aufkommen des Nazismus in Deutschland Literatur und Geist ins Exil oder in die Katakomben gingen. Was uebrig blieb, die dreissigtausend gleichgeschalteten Federn, die Goebbels in einem sogenannten "Reichsverband der Schriftsteller" zusammenpferchte, ist fuer uns uninteressant und kommt - wiederum von seltenen Ausnahmen abzusehen - fuer die Zukunft nicht in Betracht.

Es ist diese, nun schon fast mit den Haenden greifbare Zukunft, von der wir sprechen, diese Zukunft, in der die Literatur sich wieder ihren Platz und Rang als geistige und damit gesellschaftliche Macht erkaempfen wird. Mit Bedacht ist hier das Wort "erkaempfen" gesetzt worden, im Gegensatz etwa zu "wieder einnehmen". Es ist kein Vakuum, das die, die diese Epoche der Gewaltherrschaft der Widergeistigen ungebrochen und unkorumpiert ueberlebt haben, nun besetzen koennen. Die Gehirne einer jungen Generation in Deutschland, der jede Kenntnis des humanen Gehaltes grosser Literatur vorenthalten wurde, sind dennoch nicht leer. Sie sind angefuellt worden mit einer Inflation von Phraseologie, von Scheinwerten, falschen, verzerrten Vorstellungen, die sich mehr oder minder festgefressen haben in der Begriffswelt empfaenglicher Jugend. Diese falschen Vorstellungen und depravierten Begriffsbildungen, mit denen die heranwachsenden Jahrgaenge der letzten 12 Jahre vollgepfropft worden sind, gilt es auszureiben und durch eine neue stabile Begriffsordnung zu ersetzen, bevor eine Verstaendigung moeglich sein wird. Was nuetzt es, sagen wir das Wort "Freiheit" niederzuschreiben, solange entartetes Denkvermoegen mit diesem

Wort die Reimerei des Zuhaelters Horst Wessels assoziiert. Sagen wir "Demokratie", so taucht bei vielen vielleicht die Zwangsvorstellung von 6 Millionen Arbeitslosen und der Korruption des Zerrgebildes von Weimar auf: sagen wir "Sozialismus", so reimt sich mancher vielleicht sein "national" hinzu; sprechen wir aber von der "Nation", so wird dieses Wort haeufig im nationalistischen Missbegriff interpretiert werden; preisen wir den "Frieden", so sind wir nicht sicher, ob nicht dieser oder jener eine "neue Vorbereitungszeit zu einem anderen frisch-foehlichen Weltgemetzel" involviert; beschaeftigen wir uns mit dem "Deutschen Erbe", so muessen wir ausdruecklich und nachdruecklich klar machen, dass wir nicht den Pruegelstock von Friedrich Wilhelm I. im Sinne haben; plaedieren wir fuer die "Ordnung", so muessen wir erklaren, dass nicht die formale Zuchthaus- und Friedhof-Ordnung der Gestapo-Herrschaft gemeint ist; schreiben wir das Wort "Volk" nieder, so lasst uns sicher gehen, dass niemand darunter zuchtlose Poebelhaufen begreift.

Die Begriffe, geschaffen als gesellschaftliche Verstaendigungsformeln zu dienen, sind 12 Jahren Nazilaerm und Nazi-"Propaganda" voellig ihres Sinnes beraubt worden; sie sind teils in ihr Gegenteil verkehrt worden (und das ist die am leichtesten zu bekampfende Variante) zumeist jedoch voellig aufgeloeset und jeder beliebigen Interpretation und Missinterpretation anheimgegeben worden. "Fanatismus", zum Beispiel, ist je nachdem ein "typisches juedisches Laster" oder eine "typische deutsche Tugend"; "Freiheitskampf" ist je nachdem ein "verbrecherisches Unwesen von Gangsterbanden" oder das "erhabenste Recht eines Volkes, das um sein Leben kaempft".

Nichts steht mehr fest. Die Begriffe muessen neu gepraeagt werden. Die Kongruenz von Begriff und Begriffseinheit muss wiederhergestellt werden. -Es gilt, das Wort wieder ehrlich zu machen, es mit einem Sinn zu fuellen, es zu einer Basis der Verstaendigung zwischen Menschen der gleichen Sprache zu machen, wobei man versucht ist, auch das Wort "Sprache" in Anfuehrungszeichen zu setzen, denn zwischen der Sprache, die Ausdruck der Mentalitaet und paranoischen Begriffswelt der Nazis ist, und der Sprache der Vernunft und geistiger Ordnung, die unsere Gedanken ausdrueckt, besteht nur ein formaler Zusammenhang, der vorerst die Verstaendigung mehr erschwert als erleichtert, weil unter gleichen Worten ganz Verschiedenes verstanden wird.

Man muss also ingewissem Sinne mit dem ABC wieder beginnen, muss den verworrenen Gehirnen der Nazi-Generation einlernen, dass zum Beispiel der Begriff "Freiheit" nicht Zuchtlosigkeit, der Begriff "Mut" nicht Rowdytum meint, dass "Kultur" nicht durch Militaermaersche und Goebbels' Rundfunkreden ausgedrueckt ist.

Es wird keine leichte Aufgabe sein, wieder eine geistige Ordnung und Rangsetzung in das Babylon der Begriffe zu bringen. Die Begriffsverwirrung, die von den Nazis mit allen Mitteln gefoerdert, ja totalisiert worden ist, hatte begonnen, bevor sie die Herrschaft an sich rissen. Es war die Aufloesung der Begriffe als geistiger und gesellschaftlicher Verstaendigungsformeln ja nur ein Reflex der Aufloesung der gesellschaftlichen Ordnung und Wechselbeziehung im Allgemeinen, ein Prozess, der in der totalen Aufloesung aller gesellschaftlichen und sogar individuell menschlichen Beziehungen unter dem Nazismus seine Klimax erreichte.

Die Wiederehrlichmachung des Wortes wird eine jener grossen sozialen Aufgaben sein, die der ueberlebenden deutschen Schriftsteller von heute (insoweit sie ihre Integritat bewahrt haben) und der kommenden harrt, die nun wieder ohne Todesfurcht ihre Gedanken ausdruecken werden. Beeilen wir uns, hinzuzufuegen, dass es nie eine unter vielen dringenden kulturellen und paedagogischen Aufgaben sein wird, die vor uns stehen, aber gewiss eine der notwendigsten und dringendsten.



# Amboss oder Hammer?

Von General Walther von Seydlitz

*General Walther von Seydlitz, den Himmler in Abwesenheit zum Tode verurteilen liess, hielt die nachfolgende Rede ueber den Sender Freies Deutschland in Moskau:*

Am 3. August traten die fuenf bei dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte in russische Gefangenschaft geratenen Kommandierenden Generale: General der Infanterie Voelkers, General der Infanterie Gollwitzer, Generalleutnant Freiherr von Luetzow, Generalleutnant Hoffmeister und Generalleutnant Mueller, zusammen mit einer Anzahl ihrer Divisionskommandeure, in den Bund deutscher Offiziere und in die Bewegung "Freies Deutschland" ein.

Es handelt sich um Generale, die bereits am 22. Juli einen Aufruf an die Generale und Offiziere der deutschen Wehrmacht richteten, mit der Aufforderung, Hitlers Gewalt mit Gewalt zu beantworten, Hitler Widerstand zu leisten, seine Befehle nicht mehr auszufuehren, Hitlers Regime, und damit den Krieg abzuschliessen. Diese Generale haben mit ihrem Eintritt in die Bewegung "Freies Deutschland" nunmehr endgueltig ihre bewusste Trennung von Hitler vollzogen und ihm den offenen Kampf angesagt. Was diese Generale jetzt offen ausgesprochen haben und ersmalig offen aussprechen konnten, ist mit absoluter Gewissheit auch die Ansicht zahlloser weiterer Generale der deutschen Wehrmacht, die noch unter den Hitler-Fahnen stehen. Man kann geradezu sagen, es ist von wenigen Ausnahmen abgesehen die allgemeine Stimmung der gesamten deutschen Generalitaet.

Der beste Beweis dafuer ist die Aktion der Generale in Deutschland am 20. Juli. Sie zeigt, wie kein anderes Ereignis der letzten Zeit klar und eindeutig, dass das ganze Hitlersystem nicht nur militaerisch, sondern auch innerpolitisch in allen Fugen kracht. Hitler und Goering und Doenitz konnten sich am 21. Juli nicht genug darin tun, immer wieder zu betonen, dass es sich bei der Aktion um eine ganz kleine Klique verraeuerischer Generale handele. In Wahrheit ist aber das Gegenteil der Fall. Die Bewegung ist in ihrem Umfange so breit, dass Hitler, durch die Wucht der Tatsachen foermlich ueberrannt, gezwungen war, das, was viele in Deutschland bereits wussten, zuzugeben. Beim Empfang der Reichs- und Gauleiter im Fuehrerhauptquartier, am 4. August, machte Hitler das Eingestaendnis, dass die Maenner der Erhebung bedeutenden Einfluss gehabt haetten. Und in der Tat, die Namen beweisen, dass es sich um fuehrende Maenner der Wehrmacht gehandelt hat, die auf Grund ihrer Stellung volle Einsicht in die gesamte militaerische, politische und wirtschaftliche Lage des Reiches hatten. Wir wissen, dass die Aktion weite Kreise umfasste, dass sie Positionen in allen Zweigen der Wehrmacht, im Heer, in der Marine, in der Luftwaffe und in den Verwaltungsbehoerden besass und besitzt.

Nur ganz vereinzelt konnten fuehrende Persoenlichkeiten und Traeger der Bewegung von Himmler gefasst werden. Fieberhaft sucht man nach den anderen. Aber mag die Aktion des 20. Juli auch teilweise misslungen und von Hitler blutig niedergeschlagen sein, eines ist klar: sie war nur ein Signal, nur ein Anfang. Eine nicht wieder zu ueberbrueckende Kluft ist auerissen zwischen grossen Teilen der Generalitaet und Truppenteilen der Wehrmacht einerseits, und den Fuehrern des Staates, der Nationalsozialistischen Partei und der SS-Partei-Armee andererseits. Sie verkoerpern zwei voellig entgegengesetzte Richtungen. Die eine kennt, weil der Sieg nicht mehr zu erringen ist nur noch die Parole: "Untergang". Sie scheut daher auch nicht

mehr zurueck vor den aeussersten Folgen einer Fortfuehrung dieses Krieges: voellige Zerstoeerung der Heimat, voellige Vernichtung der deutschen Volkskraft im Interesse der Legende vom heroischen Abtreten des Regimes als Grundlage fuer spaetere erneute Verhetzung des deutschen Volkes. Die andere Richtung will fuer das deutsche Volk retten, was noch zu retten ist.

Warum schlug die Aktion des 20. Juli nicht durch? Offene Kritik ist hier am Platze. Sollte unter dem Terror des totalen Staates Hitlers und Himmlers der Umsturz gelingen, dann mussten die Massnahmen hierzu auf breiter Basis die nationalen Kraefte der Heimat und der Front umfassen. Nur so konnte es gelingen, den ganzen Machtapparat des Hitlerstaates mit einem Schlage auszurotten, die Zentren der Gestapo und die Heimat-SS lahmzulegen und zu entwaeffnen. Dann waere der Erfolg gesichert gewesen und das Volk waere begeistert gefolgt. So wie sie angelegt war, war die Aktion zu isoliert.

Der Stein ist im Rollen. Was muss weiter geschehen? Fuer Hitler ist heute jeder wirklich nationale, weitblickende General eine Gefahr, ja sein Feind, selbst wenn er ihn heute noch braucht. Hitler macht die Generale entweder zu seinen Mitschuldigen, zu Kriegsverbrechern, oder er schiebt ihnen die Schuld fuer seine Niederlagen in die Schuhe, stellt sie vor ein Kriegsgericht und degradiert sie. Die Komodie des Ehrengerichtshofs, zu der sich - zur Schande dieser Maenner muss das ausgesprochen werden - einige hitlerhoerige Generale hergegeben haben, soll nur das Vorspiel sein zur Auslieferung aufrechter Generale und Offiziere der Wehrmacht an das sogenannte Volksgaricht. Diese rechts- und gesetzlose Parteijustiz, ausgeuebt von den gewissenlosen berufsmassigen SS und SA Henkern Himmlers, gedenkt nun auch ihre schon lange gewuenschte Abrechnung mit dem Offizierskorps der Wehrmacht vorzunehmen. Bereits sind ein Feldmarschall, drei Generale und Generalstabsoffiziere von diesem sogenannten Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und durch den Strang hingerichtet worden. Die Zornesroete steigt jedem ehrlichen deutschen Soldaten ins Gesicht, wenn er von diesem Verbrechen hoert. Acht verdienstvolle und tapfere Maenner aus den Reihen der Wehrmacht stranguliert, an den Galgen gehaengt, wie gemeine Verbrecher, weil sie das Vaterland nicht in den Abgrund stuerzen lassen wollten.

Aber, meine Kameraden, dieser schaedliche Mord ist nur ein Ausdruck der Angst, ein Ausdruck der Schwaeche der Hitler, Himmler, Goering und Goebbels. Die Furcht von dem eigenen Untergang laesst sie nicht mehr los, weil sie wissen, dass es Millionen sind, die sich gegen sie zu wenden beginnen, weil sie wissen, dass ueberall, von oben bis unten, in allen Dienststellen und Aemtern, Maenner sitzen, die zu neuem Schlag ruesten, um das bankerotte, nationalsozialistische Parteiregime hinwegzufegen.

Alle Generale stehen heute vor der Alternative, Amboss oder Hammer zu sein. Sie muessen handeln. Neue politische Voraussetzungen muessen geschaffen werden.

Dem Usurpator Hitler, der in seinem Wahn unser Volk und Vaterland in den Abgrund zu reissen droht, muss ueberall der Gehorsam verweigert werden. Die Generale muessen sich sowohl an der Front, wie in der Heimat vollste Unterstuetzung in allen Truppenteilen gegen die SS schaffen, damit, wenn die Stunde kommt, als erste Massnahmen alle Hitlerkreaturen verhaftet und unschaedlich gemacht werden koennen.

(Rueckuebersetzt aus dem englischen Telegrammtext).

# Notiz ueber ein Nachbarhaus

## Von Egon Erwin Kisch

Heute bekam ich von einer Freundin aus U. S. A. die Abschrift eines Briefes, den sie von ihrem Mann an der Front "irgendwo in Europa" erhalten hat. Er schreibt: "Gestern bin ich allein durch die Gaerten gegangen, durch die uns Egon so oft gefuehrt hat. Dann war ich dort, wo er gewohnt hat, und auch am Haus gegenueber. Es steht noch, aber es ist versperrt"

Die Angabe laesst keine Nebendeutung zu. Die Gaerten, durch die mein Freund so oft mit mir gegangen ist, sind der Schlosspark von Versailles, in dem Haus, in dem er nachher war, habe ich sieben Jahre gewohnt, und das Haus gegenueber ist zwar versperrt, aber es steht noch.

Dieses mein Nachbarhaus ist bis Sonnabend, 20. Juni 1789, ein gedeckter Ballspielplatz gewesen. Aber am Morgen dieses Tages hatte der Koenig von Frankreich den Abgeordneten des Dritten Standes ihren bisherigen Sitzungsaal in der Salle des Menus Plaisirs sperren lassen. So zogen sie in corpore in die Ballspielhalle und beschlossen dort etwas, was weder im Koeniglichen Frankreich noch im uebrigen Europa jemals dagewesen war: sie beschlossen, dass das Volk souverain und seine Vertreter unverletzlich seien. Der Vorsitzende, der Astronom Bailly, las eine Eidesformel vor und 640 Maenner von 641 sprachen mit droehnder Stimme nach: "Wir schworen, uns nicht zu trennen und uns ueberall zu versammeln, wo immer es die Umstaende erfordern, bis eine Verfassung gegeben ist und auf festen Grundlagen steht".

Jeder unterschrieb das Protokoll. Auch der Eine, der nicht mitgestimmt hatte, setzte seinen Namen hin, fuegte aber das Wort "opposant" hinzu. Ein Sturm erhob sich gegen ihn, man wolte seinen Namen streichen, nur wer geschworen habe, sollte dies schriftlich bekraeftigen. Aber Bailly erklarte, gerade die Tatsache, dass sich ein Opponent gefunden habe, zeige die Freiheit des Entschlusses beim Entschluss der Freiheit.

Oft habe ich Freunde hinuebergefuehrt. Der alte Kustos, der mir manchen Apéritif verdankt, schloss mir zu jeder Tages —und Nacht— zeit auf, ich war mit dem Dachboden vertraut, mit den Tennisrackets und den Baellen, die seit jenem Junimorgen nicht mehr uebers Netz flitzten. Vor allem aber kannte ich das Protokoll des Schwurs auswendig, das im Saal unter Glas und Rahmen aufgehengt war. Eine der ersten Unterschriften war die Mirabeaus. Er gehoerte nicht zum Ersten Stand, er war trotz des Grafentitels ein Volkstribun, der Loewe der Revolution; drei Tage nach dem Schwur rief er im offenen Saal dem Zeremonienmeister zu, der auf koeniglichen Befehl die Sitzung schliessen wollte: "Sagen Sie Ihrem Herrn, dass wir hier sind durch den Willen des Volkes, und dass wir nur weichen der Gewalt der Bajonette".

Deutlich lesbar sind die Unterschriften, man sieht den Namen von Mounier, der den Schwur beantragte, den des ritterlichen Barnave und den von La Chapelier, die die Formel verfassten, und den von Bailly, der sie vorsprach. Man liest die Namen des Abgeordneten von San Domingo und von Saargemuenden, Strassburg und Metz; mit einer

Schlinge, die sorgfaeltig seinen Namen schont, unterschreibt P. Mayer aus Creutswald, Tuerkheim aus Strassburg laesst sein adeliges "de" weg, der Elsaeßer Schwendt schreibt sich deutlich ein, und Brillat-Savarins Name schwebt wie guter Dampf aus einer Bratensauce dahin. Unter all den Schwuengen und Schlingen nimmt sich das Signum des Abgeordneten Maximilian de Robespierre geradezu zart und schuechtern aus

Haengt das Protokoll heute noch da? Zu Hitlers Programm gehoert die Ausrottung jeder Spur der franzoesischen Revolution. Vier Jahre lang war Versailles besetzt, vier Jahre lang wohnten zuerst deutsche Flieger, dann Gestapobeamte gegenueber im unmodernen Hotel Moderne, sie haben sogar in meinem Zimmer den Fussboden aufgerissen, weil sie darunter Antinazi-Material zu finden hofften. Meine Schwaegerin stand unerkannt dabei.

Trugen die einquartierten Nazis zu jenem Programmpunkt des Fuehrers, zur Ausrottung der franzoesischen Revolution bei, indem sie etwa das Dokument des Ballhausschwurs verbrannten? Oder hat dass Pétain besorgt? Er, der die Grosse Revolution nicht minder hasst als Hitler, er, der seine Regierung mit der royalistischen Floskel antrat: "Wir, Henri Pétain..."

Auf dem Kolossalgemaelde an der linken Querwand waren viele Episoden zu sehen. Mirabeau stampft, von Furor gepackt, mit dem Fuss auf, der knabenhafte Robespierre presst beide Arme auf die Brust. Wuerdig liest Bailly die Formel, alle strecken begeistert den Arm zum Schwur aus.

In der Ecke des Bildes spielt sich eine melodramatische Szene ab. Ein Juengling sitzt dort, von Gewissensbissen gequaelt. Mit veraechtlichen und bedrohlichen Blicken messen ihn seine Nachbarn, alle, alle sind gegen ihn, diesen Vertreter von Castelnau namens Martin d'Auch, der sich in dem Widerstreit der Gefuehle fuer den Bedruecker des Landes und gegen sein Volk entscheiden wird. Dieser Martin d'Auch ist es, neben dessen Unterschrift wir das Wort "opposant" gelesen haben. Ein Tintenklecks verradet seine Aufregung, und seine Konzession an die ihn umgebenden Demokraten besteht darin, das Adelspartikelchen zum Anfangsbuchstaben seines Familiennamens zu machen, und "Dauch" hinzuschreiben.

Ist dieses Bild nun zerschnitten? Sind die bronzenen Buesten der Maenner eingeschmolzen, welche an jenem historischen Tag die Eideshelfer der Freiheit waren? Wurde das aus einem Stein der Bastille gemeisselte Modell der Bastille zertruemert? Drei Wochen nach dem Schwur war die Bastille vernichtet, und an ihrer Stelle die Demokratie aufgerichtet worden.

Jedenfalls steht noch, so schreibt mein Freund, das Haus. Aber selbst wenn es nicht stuende, wenn es dem Erdboden gleichgemacht waere, noch immer waere der Platz vorhanden, auf dem die Freiheit geboren wurde, die Demokratie und die Republik. Und so lange nicht der letzte Tyrann aus der Geschichte verschwunden ist, wird es Maenner geben, bereit zum Schwur, den Tyrannen zu stuerzen,

# Das Ringen um die Entscheidung im Pazifik

Von Albert H. Schreiner

Das Ringen um die Entscheidung im Pazifik ist durch den absehbaren militaerischen Zusammenbruch des Dritten Reiches in ein neues Stadium gerueckt. Das Buendnis Berlin-Tokio ist ein einendes Band nur insofern, als die Niederlage des Dritten Reiches die Japans nach sich zieht. Es kann noch geraume Zeit erfordern, bis die Kriegslage in Europa den Alliierten erlaubt, ihr Kriegspotential gegen Japan voll zur Geltung zu bringen. Das bedarf lang vorausschauender Planung in Anbetracht der gewaltigen Ausdehnung des japanischen Machtbereiches und der von den Alliierten zu ueberwindenden Entfernungen. Diese Planung war ein Hauptgegenstand der Mitte September in Quebec stattgefundenen Konferenz zwischen Praesident Roosevelt und Ministerpraesident Churchill und ihren militaerischen Mitarbeitern. Die Rueckwirkung der Kriegslage in Europa auf Japan wird insbesondere dann augenscheinlich, wenn wir die durch die erfolgreiche Landkriegfuehrung der Alliierten in Europa-Afrika mit herbeigefuehrte seestrategische Kraefteverschiebung am Atlantik untersuchen. Bei Beginn des Krieges hatte Deutschland, auf allen Gebieten der Kriegsvorbereitung einen Vorsprung den andern Maechten gegenueber, nur in seinen maritimen Ruestungen war es unterlegen. Es war eine entscheidende Fehlspekulation der deutschen Kriegsplaner, dass sie das ungenuegende Seekriegspotential Deutschlands durch politische Spekulationen auf die angelsaechsischen Appeaser ersetzen zu koennen glaubten. Die Folge dieser Fehlspekulation wurde das erstmalig offenkundig als Deutschland im Spaetsommer 1940, nach dem Blitzkriegserfolg in Frankreich, den Angriff auf England infolge mangelhafter maritimer Bereitschaft nicht unternehmen konnte. Der Eintritt Amerikas in den Krieg vergroeberte entscheidend das Missverhaeltnis des Seekriegspotentials Deutschlands gegenueber dem der Alliierten. Es konnte die maritime Ueberlegenheit der Alliierten nicht eine gewisse Zeit parieren, solange seine U-Bootwaffe im Atlantik noch in voller Wirksamkeit war. Aber auch in dieser Periode war Deutschland ausserstande die Seetransportroute Amerika-England-Sowjetunion zu sperren. Die maritime Ueberlegenheit der Alliierten erreichte schliesslich ein Ausmass von kriegsentscheidender Bedeutung. Das wurde Anfang November 1942 schlagend demonstriert durch Deutschlands Unfaehigkeit, die Landung der Alliierten in Afrika zu verhindern. Die Auswirkung dieses Unternehmens war: Verlust wichtiger Flottenbasen im Mittelmeer und an der afrikanischen Atlantikkueste fuer die Achsenmaechte; Neutralisierung und spaeter Gewinn der franzoesischen und italienischen Flotte als Zuwachs zum Seekriegspotential der Alliierten.

Dessen Ueberlegenheit konnte Deutschland nie mehr wettmachen, zumal inzwischen ein wirksamer Ausbau der U-Boot-Abwehr und gesteigerte Aktivitaet der See- und Luftstreitkraefte der Alliierten Deutschlands die Verlustquote an Kriegsfahrzeugen erheblich gesteigert hatte. Die Bombardierung der Werften und Dockanlagen reduzierte wesentlich Deutschlands Neubauten an Kriegsfahrzeugen, waehrend im gleichen Zeitraum allein Amerikas Schiffsbau phantastische Produktionsziffern erreichte. Nach der Invasion der Alliierten in Frankreich hat Deutschland seine Mittelmeerbasen fast restlos eingebuesst und am Atlantik ist es auf die deutsche und skandinavische Nordseekueste beschaenkt. Durch die erfolgreichen Offensiven der Roten Armee sind Deutschlands Seestreitkraefte aus dem Schwarzen Meer vertrieben. In der Ostsee ist Deutschlands Flottenbasis heute auf die deutsche und daenische Ostseekueste beschaenkt. Der Rest der deutschen Flotte ist in deutschen und skandinavischen Haefen zu hoffnungsloser Defensiv- und Wartestellung verbannt; taktische Operationen aendern das Gesamtbild nicht.

So ergibt sich aus der Wechselwirkung von Ueberlegenheit des Seekriegspotentials der Alliierten und ihrer erfolgreichen Land-

kriegfuehrung in der Sowjetunion, in Sued- und Westeuropa, dass Deutschland seine maritime Geltung auf dem Atlantik und im Mittelmeer fast restlos eingebuesst hat. Das ermoeeglicht den Alliierten die Umdisponierung ihrer Kraefte. Churchill gab in seiner Unterhausrede Ende September bereits Kenntnis davon, dass nennenswerte britische Streitkraefte nach dem Indischen Ozean abkommandiert seien. Eine verstaerkte Operationstaetigkeit britischer Flotteneinheiten in der Richtung auf Malakka und Niederlaendisch-Indien ist im Gange. Damit ist in groben Zuegen eine wesentliche und unmittelbare Rueckwirkung der Kriegslage in Europa, bzw. in der Sphaere des Atlantik auf die Kriegslage in der Sphaere des Pazifik gekennzeichnet.

Das Kraefteverhaeltnis im Pazifik hat sich seit dem japanischen Ueberfall auf Pearl Harbor wesentlich zuungunsten Japans veraendert. Das ist in erster Linie das Verdienst Amerikas. Das Tempo seiner Aufruestung und die erreichte Kapazitaet in der Produktion von Kriegsmaterial kommt einer industriellen Revolution gleich. Am 30. September schrieb Zhukoff in der "Prawda", dass Japan heute weniger denn je imstande ist, Amerikas Produktionskapazitaet in Flugmaterial, Schiffen, Geschuetzen Tanks und Munition zu erreichen. Amerikas Flugzeugproduktion sei heute zweoelf mal hoeher als die Japans und die kombinierte Flotte Amerikas und Grossbritaniens sei doppelt so stark wie die Japans. Amerikanische Quellen illustrieren und uebersteigen zum Teil diese Angaben. Nach einer Meldung der Associated Press (2. August) zaehlt die amerikanische Flotte 14,000 Schiffe und sei damit doppelt so stark wie alle Flotten der Welt. Das ist wohl der markanteste Beweis fuer die Kraefteverlagerung im Pazifik. In der gleichen Meldung werden noch einige interessante amerikanische Produktionsziffern genannt: Schiffe wurden produziert 1942 taeglich  $3\frac{1}{2}$ , 1943 taeglich  $5\frac{1}{2}$  und heute  $11\frac{1}{2}$ . 1 160 000 000 Artilleriegeschosse wurden in den letzten zwei Jahren produziert. Alle 32 Sekunden ist ein Gewehr, alle 34 Sekunden ein Maschinengewehr fertiggestellt. Die monatliche Produktion von Radiogerat fuer Heereszwecke ist hoeher als die gesamte Jahresproduktion im Frieden war. 148 000 Tanks wurden in den letzten zwei Jahren produziert und 1 200 000 Militaerlastkraftwagen im letzten Jahr. Seit Pearl Harbor wurden 185 000 Flugzeuge hergestellt, wobei das Produktionsziel fuer 1944 mit 100 000 gestellt ist.

Das wirft ein Schlaglicht auf die Leistung der amerikanischen Kriegsproduktion. Die militaerische Leistung Amerikas ist nicht minder erstaunlich. In den Rahmen dieser Betrachtung faellt die Leistung im Pazifik. In den 54 Monaten seit Pearl Harbor haben die Streitkraefte der Alliierten den Japanern die Marshall-, Gilbert- und Salomoninseln fast restlos entrissen und sich den den Philippinen so weit genaehert, dass die Landung auf ihnen in nahe Sicht gerueckt ist. Vom Indischen Ozean druecken britische See- und Luftstreitkraefte. Im Nordpazifik ist Japans Machtbereich gleichfalls stark eingeengt worden. Es hat die Stuetzpunkte auf den Aleuten raeeumen muessen. Bei Erneuerung des Fischereikonzeptionsvertrages im Maerz 1944 mit der Sowjetunion hat Japan die Konzeptionen zur Oel- und Kohlenausbeute in Nordsachalin und eine Anzahl von Fischereikonzeptionen in russischen Territorialgewaessern verloren, u.a. um Kamschatka, nahe an der Kueste Alaskas. Die militaerischen Vorteile, die Amerika aus dieser Regelung im Nordpazifik zu-fallen, sind offenkundig.

Die japanische Flotte ist bisher dem Grosskampf ausgewichen. Japans Chancen fuer einen solchen sind allerdings umso guenstiger, je naeher die Flotte ihren Heimatbasen ist. Japans Flotte

ist numerisch und qualitativ noch bedeutend, jedoch den Flottenstreitkräften der Alliierten weit unterlegen. Aus dieser Tatsache hat Japan frühzeitig die Konsequenzen gezogen. Es ist unter dem mächtigen Druck, vor allem der amerikanischen Streitkräfte, im Pazifik seit längerem zur defensiven Kriegsführung übergegangen. Hingegen hat es in China mit Erfolg seine Eroberungen ausgeweitet. Ein wichtiges strategisches Ziel Japans, die Beherrschung der grossen Eisenbahnlinie Peiping-Hankow-Kanton, ist fast erreicht. Japan gewinnt damit die wichtige Landverbindungsline zwischen Mandschukuo und Suedost-China und schneidet die lebenswichtigen Kuestenprovinzen Chinas von Inner-China ab. An der von dieser wichtigen inneren Kommunikationslinie bei Hengyang (Provinz Hunan) nach Suedwesten abzweigenden Linie sind die Japaner bereits bis Kweilin vorgezogen. Das eroeffnet die Perspektive auf Ausdehnung der Landverbindung nach Sueden durch Indo-China und Malakka. Unter dem Druck der japanischen Offensive mussten auch die Basen der amerikanischen Flugstreitkräfte nach dem Innern des Landes verlegt werden. Das erschwert insbesondere deren Operation gegen die japanische Schifffahrt. Die militaerischen Erfolge Japans in China verzoegern Japans baldige Niederlage ungemein. Japans Niederlage in diesem Krieg ist gewiss. Sie wird aber nur eine temporaere sein, solange Japan einen Fusshalt auf dem asiatischen Kontinent hat. Dort liegt der Schwerpunkt des japanischen Imperialismus. Dort sind die grossen Reserven an Kohle, Eisen und all der Reichtum kriegswichtigen Rohmaterials und menschlicher Reserven, der Kern von Japans industrieller Macht, die dynamische Kraft des japanischen Imperialismus. Und nur auf dem asiatischen Kontinent, von wo aus Japan als moderne Industriemacht startete (durch seine Eroberungen am Beginn dieses Jahrhunderts), kann der japanische Imperialismus fuer immer zerstoert werden.

Japans Niederlage auf dem asiatischen Kontinent haengt einerseits ab von der fortgesetzten Zufuhr von Kriegsmaterial und militaerischer Hilfe der Alliierten an China, andererseits und vor allem von der Ueberwindung des inneren Gegensatzes zwischen der Zentralregierung in Chungking und den unter kommunistischer Fuehrung stehenden noerdlichen Randprovinzen. Solange dieser Gegensatz weiterbesteht, ist China unfaehig sein Kriegspotential voll zu entfalten und es gegen den japanischen Eroberer zur Geltung zu bringen. Fortbestehen des inneren Zwists bindet die besten militaerischen Kraefte Chinas und macht die materielle und militaerische Hilfe von aussen, die ohnehin noch ungenuegend ist, weitgehend unwirksam. Anfang Oktober wurden die monatelang gefuehrten Einigungsverhandlungen zwischen Chungking und Yenan ergebnislos abgebrochen. Die katastrophalen militaerischen Rueckschlaege scheinen bei der Zentralregierung den Willen zur nationalen Einigung und zur Demokratisierung nicht gefoerdert zu haben.

Wie lebenswichtig die nationale Einigung Chinas ist, erhellt aus den militaerischen Erfolgen Japans und aus der strategischen Bedeutung der Guerilla-Gebiete in Nord-China.

Japans hartnaeckig verfolgter Expansionsplan ist nach dem berechtigten Tagebuch Tanaka's (1927) die voellige Unterwerfung Chinas. Der japanische Puppenstaat Mandschukuo (1934 gebildet aus Chinas drei Nordostprovinzen und Djehol) und Korea (von Japan annektiert 1905-1910) waren die Ausgangsbasis fuer die spaeter erfolgte Expansion. Die fuenf chinesischen Nordwestprovinzen: Schantung, Hopei, Schansi, Chahar und Suiyan wurden die naechst begehrten Objekte Japans. Strategisch sollten diese Gebiete das Sprungbrett nach der Mongolei abgeben, als oekonomische Einheit sollten sie, wie Mandschukuo, dem Wirtschaftsbereich Japans eingegliedert werden.

Die Fuenf Provinzen, so gross wie Texas, Neu-Mexiko und Arizona zusammen haben, etwa 80 Millionen Einwohner und sind reich an Rohstoffen. In diesem Gebiet liegt das beste Eisenerz Chinas und es ist eines der reichsten Kohlengebiete der Welt. Die

Kohlenreserven werden auf 130 Milliarden Tonen geschaezt, mehr als die Haelfte der Kohlenreservé Chinas. Die Eisenerzreserven werden auf 170 Milliarden Tonnen geschaezt, mehr als die Haelfte aller chinesischen Eisenerzvorkommen. Nord-China ist ferner zum Anbau von Baumwolle geeignet (sie stand an erster Stelle auf Japans Einfuhrliste). Diese wenigen Tatsachen machen es begreiflich, dass Japan nach dem Besitz Nord-Chinas gierte als Rohstoffquelle wie als Absatzmarkt fuer seine Industrieerzeugnisse.

Aber auch die Bedeutung dieses Gebietes fuer China erhellt aus den angefuhrten Tatsachen. Unterstrichen wird diese Bedeutung noch dadurch, dass Japan, seit es 1937 seinen Raubkrieg gegen China begann, nie volle Kontrolle ueber Nordwestchina gewann. Die Provinzen Chahar, Schansi und Hopei sind im Gegenteil identisch mit den Hauptgebieten der Guerillas. Dort haben sie ihre permanenten Basen, besonders in den Berggebieten zwischen der Haupteisenbahnlinie Peiping-Chengchow und dem Gelben Fluss. Andere wichtige Guerilla Gebiete sind in den Provinzen Honan und Schantung mit permanenten Basen in den Bergen im Suedosten von Schansi, bzw. in den Bergen, die durch die Tsinan-Tsingtao Eisenbahn gekreuzt werden.

Die Guerilla Gebiete sind bis zum heutigen Tag eine elastische Barriere gegen die japanischen Eroberer. Japan musste in diesen Gebieten seine Besatzungstruppen fortgesetzt verstaerken und ihr Einfluss war beschraenkt auf die unmittelbare Umgebung der Garnisonen und befestigten Punkte, die meist an den Hauptverkehrslinien errichtet sind. Davon entfernte Gebiete sind nur solange unter japanischer Kontrolle als Truppen dort weilen. In den Guerilla Gebieten waren dauernd starke japanische Kraefte gebunden und sie hatten grosse Verluste. Im ersten Halbjahr 1942 hat Japan sechs Offensiven gegen die Guerilla Gebiete unternommen. Gegen die Hopei-Provinz allein wurden 50,000 Mann konzentriert. Mitte 1942 wurden die japanischen Verluste in den genannten Gebieten mit ueber 80,000 fuer ein Jahr angegeben. Seit geraumer Zeit sind die Guerilla Kraefte in Nordwestchina gehindert, Kaempfe groesseren Ausmasses gegen die japanischen Eindringlinge zu fuehren aus Mangel an Kriegsmaterial. Die regulaeere Kommunistische Armee in den genannten Gebieten zaehlt etwa 470.000 gut disziplinierte und kampferfahrene Soldaten. In den Freiwilligenkorps sind ungefaehr 2 Millionen irregulaere Kaempfer, die Guerillas, organisiert. Die Zentralregierung in Chungking verweigert diesen Truppen jede Unterstuetzung und blockiert die Guerillagebiete seit Jahren mit 200-300.000 Mann ihrer besten Truppen. So kann es nicht verwundern, dass die Japaner im Mai 1944 in der Provinz Honan mit 40.000 Mann und 116 Tanks einen leichten Sieg erringen konnten, der katastrophale Auswirkungen fuer die militaerische Situation in China hatte. Seitdem war Japan erfolgreich in seinen weiteren militaerischen Operationen und beherrscht heute fast ganz die Eisenbahnlinie Peiping-Kanton.

Die Kenntnis dieser Tatsachen ist unentbehrlich, wenn ueber das Ringen um die Entscheidung im Pazifik geurteilt werden soll. Angesichts der katastrophalen Lage in China fordern reaktionaeere Kreise erneut, dass die Sowjetunion Flugzeugbasen fuer amerikanische Luftstreitkräfte zur Verfuegung stellen soll, als ob das die Situation retten wuerde. Es handelt sich hier lediglich um ein demagogisches Verlangen antisowjetischer Kreise, sie wissen zu genau, dass es Amerika heute unmoeglich ist, Menschen und Material in einem solchen Umfang nach Sibirien zu transportieren, dass eine entscheidende militaerische Wirkung gegen Japan erzielt werden koennte. Die militaerische Situation in China ist ausserst kritisch, aber nicht hoffnungslos, wenn es den Alliierten gelingt, den Gegensatz zwischen Chungking und Yenan, d.h. zwischen der Zentralregierung und den Kommunisten, liquidieren zu helfen. Ein demokratisches Regime in China ist der Schluessel zur nationalen Einheit und das ist die Vorbedingung des Sieges ueber Japan.

# Die Bestrafung der Kriegsverbrecher

Von Dr. Hilde Rosenfeld-Neumann

Die Vertreter von acht Exilsregierungen sowie des Freien Französischen Nationalkomitees in London veröffentlichten bereits im Januar 1942 ein Dokument, in dem sie erklärten, dass gegen die Zivilbevolkerungen ihrer Länder Gewalttätigkeiten begangen worden seien, welche mit den Auffassungen zivilisierter Nationen von Kriegshandlungen unvereinbar seien, und dass sie, die Exilsregierungen, die Bestrafung der fuer diese Verbrechen Verantwortlichen als eines ihrer wesentlichen Kriegsziele betrachteten.

Einige Monate spaeter erklarte Praesident Roosevelt, dass die Aggressoren sich vor den Gerichtshoefen eben der von ihnen unterworfenen Laender zu verantworten haben wuerden, und im Oktober 1942 schlaegt Prime Minister Churchill dem Oberhaus vor, eine Kommission der Vereinten Nationen zur Untersuchung von Kriegsverbrechen zu schaffen. Gleichzeitig setzte das Praesidium des Obersten Sowjets eine ausserordentliche Staatskommission mit der gleichen Aufgabe ein, und der Volkskommissar fuer Auswaertige Angelegenheiten, Molotow, brachte die Bereitschaft der Sowjetregierung zum Ausdruck, "alle praktischen Massnahmen alliierter und befreundeter Regierungen zu unterstuetzen, welche die gegenseitige Hilfe beim Auffinden, Ausliefern, Verfolgen und Bestrafen derjenigen Nazis und ihrer Gehilfen bezwecken, welche der Organisation, Anstiftung oder Begehung von Verbrechen in besetztem Territorium schuldig sind".

Soweit die Staatsmaenner der alliierten Nationen.

Weniger eindeutig und weniger einmuetig haben bisher sich ihre Juristen geaussert. Schaffung eines internationalen Strafgerichtshofs verlangen die einen (1), nur die ausschliessliche Zustaan digkeit der deutschen Gerichte wollen die andern anerkennen. (2) Halten einige die ordentlichen Strafgerichte jeweils desjenigen Landes, dem oder dessen Bewohnern Unrecht geschehen ist, zur Aburteilung der Verbrecher berufen, so wollen andere den gesamten Fragenkomplex ausschliesslich von Militaergerichten behandelt sehen. Selbst ueber die materielle juristische Basis der Prozesse sowie ueber den Personenkreis, der zur Verantwortung zu ziehen sein wird, gehen die Meinungen auseinander.

Die ungeheuerliche beispiellose Groesse der von den Nazi-Armeen begangenen Verbrechen sowie die Ausdehnung ihrer verbrecherischen Taetigkeit ueber fast ganz Europa sind die Gesichtspunkte, unter denen von einigen Autoren die Schaffung eines internationalen Strafgerichtshofs befuerwortet wird. (Der im Haag bestehende internationale Gerichtshof ist bekanntlich nur fuer zivil- und oeffentlichrechtliche, aber nicht fuer strafrechtliche Fragen zustaan dig). Die Erfahrungen des ersten Weltkriegs sprechen jedoch dagegen, die gesamte Verfolgung der Kriegsverbrecher in die Haende eines ad hoc zu schaffenden internationalen Gerichtshofs zu legen. Damals wurde in der Pariser Friedenskonferenz 1919 eine Kommission zur Untersuchung der Verantwortlichkeiten (commission on responsibilities) eingesetzt, deren Mitglieder zu keiner Uebereinstimmung in der Frage des internationalen Strafgerichtshofs gelangten. Obwohl die Mehrheit der Kommission einen solchen Plan befuerwortete, verhinderte der Widerspruch der japanischen und der nordamerikanischen Repraesentanten eine dahingehende Beschlussfassung. Und in einem erheblichen Teil der heutigen amerikanischen Literatur zu dieser Frage rauchen die gleichen Bedenken auf, wie sie seinerzeit in Paris zum Ausdruck gebracht worden waren: das Fehlen eines materiellen internationalen Strafrechts und der Verstoss gegen den zentralen Grundsatz je-

des liberalen Strafrechts "nullum crimen, nulla poena sine lege" (kein Verbrechen, keine Strafe ohne Gesetzesgrundlage), der darin liegen wuerde, die Taten der Kriegsjahre von einem Gerichtshof aburteilen zu lassen, der erst nach dem Kriege gebildet werden und der auf Grund eines erst nach dem Kriege erlassenden materiellen Strafgesetzes Recht sprechen wuerde. (3) Aber auch wenn man sich ueber diese gewiss allzu skrupuloesen Bedenken hinwegsetzte, so koennte doch ein solcher internationaler Gerichtshof seinen Zweck nur dann erfuellen, falls er unmittelbar nach Beendigung der Feindseligkeiten ins Leben treten und zu arbeiten beginnen wuerde. Denn die Aburteilung der Kriegsverbrecher ist ein Teil der Wiedergutmachung, zu der das neue demokratische Deutschland verpflichtet sein wird. Freilich: die Opfer koennen nicht ins Leben zurueckgerufen, ihren Hinterbliebenen kann kein Trost gespendet werden. Aber das geschaendete Recht muss und kann nur durch Schuldigerklaerung und effektive, rasche Bestrafung der Verantwortlichen wieder hergestellt werden.

Eben um die hierfuer bestehenden juristisch-technischen Schwierigkeiten auf ein Minimum zu reduzieren und die schnellstmoegliche Rechtsprechung zu gewaehrleisten, hat Praesident Roosevelt, wie oben erwachnt, bereits am 30. Juli 1942 verlangt, dass die Achsen-Kriegsverbrecher am Tatort ihrer Verbrechen abgeurteilt wuerden. Das in einem Lande herrschende jeweilige zivile Strafrecht wird durch Krieg und Okkupation nicht total aufgehoben, lediglich modifiziert und in seiner Anwendung voruebergehend suspendiert. Der Soldat einer feindlichen Armee kann straflos nur insoweit toeten, verwunden, beschlagnahmen etc., als er sich innerhalb von Kriegsrecht und Kriegsbrauch haelt. Ueberschreitet er diese Schranken, so sind die ordentlichen Strafgesetze des okkupierten Landes auf ihn anwendbar.

Welches sind die Grenzen des Kriegsrechts? Zunaechst formuliert jeder Staat, entsprechend seinem jeweiligen Zivilisationsstandard diese Grenzen mit Gueltigkeit fuer seine eigene Armee. Darueber hinaus aber hat die Haager Konferenz von 1899 in Sektion III ihrer Beschluesse, die damals nicht nur von den heutigen alliierten Staaten, sondern auch von Deutschland ratifiziert worden sind, eingehend das Verhalten von Militaerformationen in feindlichem Territorium geregelt. Zu den ausdruuecklich verbotenen Handlungen feindlicher Truppen gehoeren Pluenderung (Art. 47) sowie mangelnde Achtung (disregard) fuer Familienehre und Familienrechte, fuer das Leben der Individuen und fuer das Privateigentum (Art. 46). Die an der Konferenz beteiligten Nationen waren sich darueber klar, dass sie nicht alle denkbaren Uebeltaten feindlicher Militaermaechte ausdruuecklich verbieten koennten, und fuegten deshalb ihrer Verbotliste die Erklaerung hinzu, "dass in Faellen, welche in der obigen Liste nicht vorgesehen seien, Bevolkerungen und Kriegfuehrende den Grundsuetzen des internationalen Rechts untersuenden, wie sie sich aus den zwischen zivilisierten Nationen eingefuehrten Gepflogenheiten, aus den Gesetzen der Menschlichkeit und den Forderungen des oeffentlichen Gewissens ergeben". Diese Formulierungen duerften eine hinreichend klare Abgrenzung zwischen erlaubtem und strafbarem Handeln von Besatzungsarmeen bieten. Und niemand wird daran zweifeln, dass etwa diejenigen Tatsachen, welche das in der Sowjetunion gebildete ausserordentliche Staatskomitee fuer die Feststellung der von den deutschen faschistischen Invasoren und ihren Bundesgenossen begangenen Verbrechen bereits festgestellt und unter namentlicher Nennung der Verantwortlichen veroeffentlicht hat,

(1) Albert G. D. Levy, University of Chicago, in American Political Science Review, Dezember 1943, Seite 1052.

(2) C. Arnold Anderson, Iowa State College, in American Political Science Review, Dezember 1943, Seite 1081.

(3) George Manner, The legal nature and punishment of war crimes, Amer. Journal of International Law, 1943 Seite 407 ff.

die ungeheuerlichsten und grotesksten Verletzungen von Kriegsrecht und Kriegsbrauch darstellen.

Wir kommen also zu dem Schluss, dass eine rasche und durchgreifende Justiz gegen die Kriegsverbrecher im allgemeinen von den Gerichten der beschädigten Länder nach ihrem jeweiligen materiellen und prozessualen Strafrecht ausgeübt werden kann. Zu diesem Standpunkt bekannten sich Roosevelt, Churchill und Stalin in in der von ihnen unterzeichneten Erklärung der Moskauer Konferenz, die mit aller Klarheit festlegt:

*"Im Zeitpunkt der Zubilligung eines Waffenstillstandes an jede Regierung, die in Deutschland gebildet werden sollte, werden jene deutschen Offiziere und Soldaten sowie Mitglieder der Nazi-Partei, die verantwortlich sind oder die freiwillig an diesen Grausamkeiten, Massakern und Hinrichtungen teilgenommen haben, zurückergeschickt werden in jene Länder, in welchen ihre abscheulichen Taten vollbracht wurden, damit sie gerichtet und bestraft werden, entsprechend den Gesetzen dieser befreiten Länder und der freien Regierungen, die sich bilden werden".*

Eine abweichende Regelung wird nur fuer diejenigen Hauptverantwortlichen des Hitlerregimes notwendig sein, deren Delikte sich nicht geographisch auf ein bestimmtes Land begrenzen lassen. Ueber sie sagt die Moskauer Konferenz:

*"Die vorliegende Erklärung beeinträchtigt nicht den Fall jener deutschen Verbrecher, deren Taten geographisch nicht lokalisiert werden koennen. Diese werden auf Grund der gemeinsamen Entscheidung der alliierten Regierungen bestraft werden".*

Fuer sie gilt es also ein entsprechendes internationales Gericht zu schaffen. Im Gegensatz zum Versailler Vertrag, der bekanntlich ein Verfahren gegen den Ex-Kaiser vor einem Spezialgericht vorsah, jedoch nicht weil er strafrechtliche Delikte begangen haette, sondern "wegen eines hoechsten Verstosses gegen die internationale Moral und die Heiligkeit der Vertraege" (Art. 227) wird die Sonderregelung ueber die Hauptverantwortlichen des Hitler-Régimes ihnen allgemeinstrafrechtliche Delikte zur Last legen. Im Gegensatz zum politischen Verbrecher findet der gemeine Verbrecher kein Asylrecht. Fuer Hitler wird es kein Doorn geben.

Die naechste Frage, die einer Klärung bedarf, betrifft den Kreis der abzuurteilenden Personen. Einige amerikanische Autoren zeigen eine bedenkliche Tendenz zur Einengung des Personenkreises, der zur Verantwortung gezogen werden kann. Ein Kriegsverbrecher, der "im Namen des Staates" handelte oder der die Verantwortung auf einen Vorgesetzten abwälzen kann, soll schuldlos ein. (5) Und auch die hoechsten militaerischen und politischen Kommandospitzen sollen von strafrechtlicher Verfolgung ausgenommen sein, da sie nicht persoendlich gefoltert oder vergewaltigt haben, die Konstruktion der mittelbaren Begehung derartiger Handlungen aber nicht annehmbar sei. (6) Auf diese Weise koennte freilich jeder Angeschuldigte auf den jeweils ihm im Range Vorgesetzten verweisen, waehrend der oberste Befehlsgewaltige sich der Verfolgung mit Hinweis darauf entziehen wuerde, dass er hoechstens mittelbar Straftaten begangen habe. Es ist klar, dass mit derartigen Rechtskuenstleien bewusster oder unbewusster Advokaten des Faschismus das begangene Unrecht nicht gesuehnt werden kann.

Interessant und politisch realistisch ist demgegenueber die Zusammensetzung des Personenkreises, wie sie der Sowjetjurist Dr. A. N. Trainin, Professor an der Moskauer juristischen Fakultät in einem Interview zeichnet (7). Nach seiner Meinung sind Kriegsverbrecher:

(4) vergl. etwa Information Bulletin, Embassy of URSS, Vol. IV, Nr. 56 p. 33 Vol. LV No. L29 page 6.

(5) George Manner, a.a.O.

(6) Arnold Anderson, a.a.O.

Erstens: Hitler und seine Minister, zweitens: grosse und kleine Nazifuehrer, drittens: das Militaerkommando, und viertens: die Plutokraten, die sich im Hintergrund halten, die Direktoren der Finanz- und Industriekonzerne. Diese Aufzählung deckt sich inhaltlich mit der Formulierung der wiederholt genannten Moskauer Erklärung; nach ihr wird jedes Mitglied der Hitler-Armee und Hitler-Partei, das fuer die Massaker und Hinrichtungen verantwortlich ist oder an ihnen freiwillig teilgenommen hat, zur Rechenschaft gezogen werden.

Was schliesslich die zeitliche Durchfuehrung der Prozesse betrifft, so wird von Staatsmaennern und Fachjuristen einmuetig anerkannt, dass bereits mit Abschluss des Waffenstillstands die Frage in ihrem vollen Umfang geregelt werden muss. Ja, noch mehr, bereits waehrend der Krieg noch wuetet, kann keiner Nation das Recht bestritten werden, Kriegsverbrecher, die als Kriegsgefangene in ihrer Gewalt sind, nach ihrem eigenen materiellen und prozessualen Recht abzuurteilen. Dagegen ist die Schaffung des internationalen Gerichtshofs sowie jede Regelung ueber Auslieferung von Kriegsverbrechern erst im Zeitpunkt des Waffenstillstands moeglich. Die genauen Listen fuer diese Auslieferungsverlangen werden seit langem in London und in der Sowjetunion aufs sorgfaeltigste zusammengestellt.

In einigen Facharbeiten wird mit grossem Aufwand an psychologischen Erwaegungen die Ratsamkeit des gesamten hier geschilderten Vergehen gegen Kriegsverbrecher in Abrede gestellt. Die Aburteilung fuehrender und verantwortlicher Nazis durch auslaendische Gerichte - nationale oder internationale - muesse, so wird behauptet, das deutsche Volk erneut in einen Chauvinismus hineintreiben, der der Welt gefaehrlich werden koenne. Interessanterweise setzen die gleichen Autoren sich dafuer ein, dass die Besatzungstruppen sich in Deutschland eventuellen Handlungen der "ungezuegelten Volksrasche" an den Nazifuehrern daemmend entgegen werfen muessten. Damit allein geben sie das wahre Motiv ihrer Argumentation zu erkennen: die Faschisten zu schuetzen gegen die berechnete Vergeltung der gequaelten Massen innerhalb und ausserhalb Deutschlands. Die wahren Sprecher fuer das deutsche Volk, das von gluehendem Hass gegen den Faschismus erfuellt ist, haben sich in dieser Frage zu einer ganz anderen Haltung durchgerungen.

Dieses innerliche Einverstaendnis mit der Erklärung der drei fuehrenden alliierten Staatsmaenner hat auch das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Moskauer Erklärung zum Ausdruck gebracht ("FD.", Dezember 1943).

Fuer das berechnete Verlangen des deutschen Volkes, selbst Abrechnung mit seinen nazistischen Unterdrueckern zu halten, wird sich noch weite Betaetigungsmoeglichkeit finden, auch wenn die Moskauer Deklaration Wirklichkeit geworden sein wird. Denn selbstverstaendlich laesst sie all jene gemeinen Verbrechen voellig unberuecksichtigt, die von den Nazis auf deutschem Boden und gegen die Angehoerigen des eigenen Volkes begangen wurden und die unter das deutsche Strafgesetzbuch fallen. Die Liste dieser Verbrechen datiert nicht erst seit 1939, sondern seit 1933.

(7) Information Bulletin, Embassy of URSS, in Washington, 5. Dezember 1942.

## Gruss aus England

*Unsere Gratulation sowie die besten Wuensche zum dritten Geburtstag Ihrer hervorragenden Zeitschrift, die eine wirksame Waffe in unserm gemeinsamen Kampf ist.*

*Freier Deutscher Kulturbund in England  
Der Sekretaer: Siegfried Zimmering*

# “Ich bin nur ein kleiner Mann”

*Gespraech mit deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich*

*Von Stefan Heym.*

Es ist ein grauer Morgen im noerdlichen Frankreich. Das staubbedeckte Feldauto haelt vor dem Lager der Kriegsgefangenen. Knaeuel von Stacheldraht sind um eine Weisse gespannt. Das so entstandene Lager ist in mehrere kleinere Unterabteilungen geteilt: eine fuer Offiziere, eine fuer Unteroffiziere, eine fuer Mannschaften und eine fuer die Zelte der Vernehmungsoffiziere.

Das Tor ist eine einfache Angelegenheit — ein Holzrahmen mit Streifen von Stacheldraht kreuzweise daruebergenagelt und davor eine gelangweilter Posten der Feldpolizei. Er nimmt den Mitgliedern des Vernehmungskommandos die Gewehre ab. Niemand betritt das Lager bewaffnet, es koennte sein, dass ein Nazi mit dem Mute der Verzweiflung Einfuelle bekommt.

Aber sie sehen nicht so aus, als ob sie noch irgendeinen Mut haetten. Sie haben sich in kleinen Gruppen auf das Gras hingestreckt und sprechen mit gedampften Stimmen. Eine fast un glaubliche Buntheit von Uniformen ist zu sehen — das uebliche Graugruen der Infanterie, das Blaugrau der Fliegerfeld—Divisionen und das Gruen mit dem SS-Rockaufschlag. Die ganze Schlachtordnung der deutschen Armee kann von diesen Uniformen abgelesen werden.

Der Zustand der Armee wird sichtbar im Schuhwerk. Einige von jenen hohen schwerbenagelten Stiefeln, die ueber ganz Europa marschierten, sind noch zu finden, aber die meisten von ihnen sind durch bescheidenere hochgeschnuerte Schuhe, die zu Gamaschen getragen werden, ersetzt. Es sieht weit weniger gewaltig aus, aber es spart Leder. Der Stoff der Uniformen ist billig, auch der der Offiziere. Der Rock ist kurz, denn man muss auch noch bei billigen Stoffen sparen. Muetzen gibt es aus allen Stilarten, mit Schild und ohne. Die Rangabzeichen sind nicht aufgenaeht, sondern eingedruckt.

Wer hat sie auf kleine Gruppen aufgeteilt? Niemand. Die Leute, die die gleiche Sprache sprechen, fanden sich zu einander. Da gibt es Polen und Wallonen, Georgier und Turkmenen, Tschechen und Elsaesser, Franzosen und Italiener — und Deutsche.

Die deutsche Armee ist auf den Schlachtfeldern Russlands ausgeblutet worden; um die Luecken zu fuehlen, begannen die Nazis, Freiwillige von den unterworfenen Voelkern Europas und Asiens aufzunehmen, indem sie ihnen Anteil an der goldenen Zukunft der neuen Ordnung versprochen. Aber es gab nicht genug Freiwillige. Deshalb begannen sie Maenner aller Nationen in die deutsche Armee zu zwingen; vorerst in die Arbeitsgruppen, spaeter geradenwegs an die Front. Heute finden sich die Fremden sogar in den einst so knalligen SS-Divisionen.

Dies schafft Probleme nicht nur fuer die deutsche Armee. Sind Polen, die ihre deutschen Offiziere niederschossen und dann zu uns herueberkamen, wie gewoehnliche Kriegsgefangene zu behandeln? Und was soll man mit dem armen Muschik aus Astrachan machen, der von den Deutschen 1941 in Bialystock gefangen und dann so lange ausgehungert und geschlagen wurde, bis aus ihm ein Verteidiger der “Neuen Ordnung” in einem deutschen “Ost-Bataillon” wurde?

Aber das ist erst ein Anfang. Je tiefer wir nach Europa eindringen, umso mehr werden wir mit den Millionen entwurzelter heimatloser Arbeiter- und Soldaten-Sklaven in Beruehrung kommen, die dem Humus bildeten, auf dem die

deutschen Uebermenschlichen wuchsen.

Ein deutscher Unteroffizier wurde gefragt, was er ueber den mongolischen Soldaten in seinem Zug denke, den wir im ersten Augenblick fuer einen Japaner hielten.

“Nun,” sagte er, “die sind gar nicht so schlecht.” Es klang, als ob er von Pferden spraeche. “Als was wurden sie gefuehrt?” “Als Volksdeutsche, war die Antwort”. Es gab deutsche Einheiten, wo der befehlshabende Offizier einen Uebersetzer brauchte, um sich verstaendlich zu machen.

“Wie lange soll dieser Krieg dauern?” wurde dieser Unteroffizier gefragt. Er zuckte die Achseln. Er weiss es nicht. “Wer wird gewinnen?” “Die Alliierten” antwortete er fast mechanisch. Er war seit Tagen Gefangener. Offensichtlich hatte er sich mit seinem Schicksal bereits abgefunden.

“Seit wann denken Sie so?”

“Seitdem ich ein Gefangener bin.”

“Und was war es, was Ihre Meinung so veraendert hat?”

“Ich habe Ihr Material gesehen.”

“Und bevor Sie unser Material sahen, glaubten Sie, dass Deutschland gewinnen wuerde?”

“Natuerlich.”

“Warum natuerlich?”

“Als deutscher Soldat musste ich doch an den Sieg der deutschen Armee glauben!”

Einen Augenblick schweigt er, dann:

“Wenn ich mir die Frage erlauben darf, warum kaempft Ihr gegen uns, warum kommt Ihr ueber den Atlantischen Ozean? Ihr seid ein reiches Volk, wir verlangten gar nichts von Euch, ausserdem sind wir von der selben Rasse und Kultur. Ihr muesstet eigentlich mit uns gegen die Bolschewiken kaempfen.”

“Ich dachte: Ihr kaempft gegen die Plutokratien?”

“Ja, aber Plutokratien und Bolschewismus, das ist dasselbe. Alles sind die Juden. Sehen Sie, was Sie uns in der Weimarer Republick angetan haben. Alle Warenhaeuser gehoerten ihnen. Millionen Arbeitslose.”

Der Befragter lauscht. Sichtlich ist etwas in Unordnung im Kopfe des Gefangenen. Es gibt keinen Zusammenhang der Gedanken, keine Folge der Ideen. Es ist ein hastiges Springen von einem Schlagwort zum andern. Es ist voellig klar, dieser Mann denkt ueberhaupt nicht. Er war faehig zu denken, so lange er Soldat war. Er wurde bei einer militaerischen Operation gefangen und er hatte seinen Zug gut gefuehrt. Er war sicher faehig, ueber seine militaerische Arbeit richtig zu denken. Im uebrigen war er eine Maschine, er selbst sagt es, sorgsam in der Arbeit und gewillt, so gut wie moeglich zu leben. Aber seine Faehigkeit, zu denken, ist vollstaendig zerstoeert.

Nationen haben ein Gewissen. Die Deutschen haben ein schlechtes Gewissen. Sie hatten es seit langem, aber so lange sie in der starken und festgefuegten Organisation der deutschen Armee untergetaucht waren, lag ihnen nichts daran. Der Augenblick der Gefangennahme bedeutet fuer den Soldaten nicht nur einen augenblicklichen nervoesen und physischen, sondern auch einen psychologischen Schock. Ploetzlich fuehlt er sich nicht mehr getragen und unterstuetzt von zahllosen Maennern, die die gleiche Uniform anhaben und den gleichen Befehlen gehorchen; er steht allein, waffenlos, angestarrt von zahllosen Maennern, die eine fremde Uniform tragen, die eine fremde Sprache sprechen und fremden Befehlen gehorchen, Maenner, die

ihre Ueberlegenheit gezeigt haben, indem sie seine Stellung ueberbarrten und ihn selbst ueberwaeltigten.

Der deutsche Kriegsgefangene ist ein Individualist. Ihn interessiert mehr sein persoeliches Schicksal als das Gemeinschaftswohl der Nation. Es bekuemert ihn nicht die Moeglichkeit, dass Deutschland zerstueckelt werden koennte, dagegen ist er aeusserst beunruhigt, wenn seine persoeliche Verantwortung fuer Taten, die die deutsche Armee und Feldpolizei waehrend des Krieges begangen haben, zur Sprache gebracht wird. Sofort widerspricht er: "Ich habe diese Grausamkeiten immer missbilligt. Nichts dergleichen ist vorgekommen, wo mein Zug gewesen ist. Die regulaere Armee hat mit diesen Dingen nichts zu tun, das hat alles die SS getan."

Der Befrager wendet vorsichtig ein: "Aber Sie wissen von diesen Dingen?"

"Jawohl."

"Was haben Sie dagegen getan?"

Nun geraet der Gefangene richtiggehend in Hitzo. Er beginnt zu gestikulieren. "Was konnte ich tun? Ich bin nur ein kleiner Mann."

Ich bin nur ein kleiner Mann. Das ist die Standard-Phraese, die Standard-Ausrede fuer alle. Sobald der Krieg sich gegen sie wendet, sobald sie die Furcht packt vor Vergeltung fuer all das Sterben, das sie um sich gebreitet haben, ist die Entschuldigung fertig. Sie hatten Befehle zu befolgen.

Sie sehen nicht, oder sie fuerchten es anzuerkennen, dass die Welt ausserhalb des Hitlerreichs eine andere Moral-Auffassung hat, die von jedem Mann eigenes Urteil verlangt, ja sogar Widerstand, wenn das, was ihm befohlen wird zu tun, gegen die primitivsten Moralgesetze verstoesst.

Sie sind in vielen Faellen mutige Soldaten. Aber seit 1933 ist ihnen die Zivilcourage ausgesaugt worden. Wenn der Tag der Abrechnung kommt, wird es wenige geben, die zugeben werden, dass sie Nazis waren, dass sie pluederten, dass sie schutzlose Menschen mordeten, dass sie bewusste Instrumente der erbarmungslosesten Machtmachine gewesen sind, die es je gab und dass sie sich dabei wohlfuehlten. Es wird Millionen solcher kleiner Maenner geben, die alle unschuldig sein wollen. Und wenn man sie fuer verantwortlich halten wird, wird es einen Aufschrei der beleidigten Unschuld geben. Und sie werden in Wirklichkeit glauben, dass sie unschuldig sind.

Ein junger deutscher Offizier von den Fallschirmspringern wird hereingefuehrt. 24 Jahre alt. Viele Auszeichnungen und Baender, sowie das Kreta-Armband in weiss und gold. Er hat an allen grossen Feldzuegen der deutschen Fallschirmtruppen teil genommen — Polen, Holland, Griechenland, Kreta, Norwegen, Russland. Er sagt, er liebte das Abenteuer. Das Abenteuer gefiel ihm wegen der Erregung, die es brachte. Dass die Art von Erregung, die ihm der Fuehrer verschaffte, Massentoeetungen wie das Bombardement von Rotterdam bedeutete, ist nebensaechlich und gehoert zu dem taeglichen Handwerk des Soldaten. Er gibt zu, dass das Bombardement seiner Heimatstadt mit dem Bombardement von Rotterdam in einer gewissen Beziehung stehe, weshalb er auch nicht dagegen protestiert. "Warum haben Sie sich ergeben, Leutnant?"

"Nun," sagt er, "die Lage war hoffnungslos." Ein Schatten streift sein Gesicht.

"Was denken Sie ueber den Generalsputsch?"

"O, das war schlecht."

"Warum?"

"Wenn die Generale sich gegen den Fuehrer wenden, so ist das schlecht."

"Koennte es nicht sein, dass jene aehnlich wie Sie selbst in Ihrem kleinen Sektor, die Gesamtlage als hoffnungslos ansahen".

Pause. Dann sagt er heiser: "Aber wir haben doch nur

den Fuehrer, an den wir uns halten koennen. Wir muessen glauben, verstehen Sie das nicht?"

Natuerlich, sie muessen glauben. Tief in ihrem Herzen fuehlen sie, dass der ganze Krieg keinen Sinn hat. Aber sie koennen es nicht zugeben, besonders die Empfindsamen koennen es nicht; wie sollten sie! Rotterdam dem Erdboden gleichgemacht, ganze Voelker dezimiert, ihre eigene beste Jugend geopfert — sie muessen an den Fuehrer glauben, der das Kreuz des Denkens fuer sie alle traegt, der fuer sie alle mit Gott ringt. Sie muessen glauben, dass die Rueckzuege im Osten und im Westen und im Sueden planmaessig sind, des Fuehrers Plan entsprechend. Wuerden sie das nicht glauben, muessten sie zusammenbrechen.

Besonders eindrucksvoll war ein dicker Stabskapitaen. Seine Aufgabe war, die Versorgung und Lohnzahlung eines Regiments. Er wurde gefangen, als er nach vorwaerts ging, um nachzusehen, warum die Menage nicht bis zur ersten Linie durchkam, nur um zu entdecken, dass die Gulaschkannonen nicht bis zur ersten Linie durchkommen konnten, weil es eine solche nicht mehr gab. Dieser Stabskapitaen, der aus seiner engen Uniform fast herausquoll, lehnte sich ueber den improvisierten Tisch nahe zu dem Befrager und fluesterte "Sie wuerden besser tun, uns die Sache weiterfuehren zu lassen. Wenn wir geschlagen werden, werden Sie vor dem russischen Problem stehen. Und wenn wir sie nicht schlagen konnten, Sie werden es gewiss nicht koennen."

Dieser Kapitaen hatte keineswegs Angst vor der Zukunft Deutschlands nach der Niederlage. Er versicherte gemuetlich den Befrager, dass Deutschland intakt gelassen werden wird, als eine Barriere gegen die Russen und es bestehe kein Zweifel, dass wir bald gezwungen werden wuerden, Deutschland zu bewaffnen, damit es gegen die asiatischen Horden kaempfe.

"Und wuerden Sie es tun? Ist das nicht ein Soeldnerstandpunkt?"

"Gewiss", sagte der Hauptmann, "vorausgesetzt, dass Sie uns ein vernuenftiges Angebot machen".

Auch er war nur ein kleiner Mann.

Nach 1918 beeilte sich der deutsche Generalstab die Dolchstosslegende zu erfinden. So konnten die Generale vor dem Volk behaupten, dass sie den Krieg gewonnen haetten, wenn es nicht zu den Zwischenfaellen im Hinterland gekommen waere. Diesmal koennen die deutschen Juden nicht schuld sein, denn sie sind ausgerottet. Auch die Arbeiterbewegung kann nicht verurteilt werden. Und es ist fraglich, ob Goebbels Darstellung, dass die verraeterischen Generale fuer die verlorenen Schlachten im Osten verantwortlich seien, Bestand haben wird.

Dennoch ist bereits eine neue Ausrede fuer die kommende Niederlage in Vorbereitung und sie wird von den deutschen Soldaten weitgehend verwendet. Sie ist sehr einfach und heisst: "Materialueberlegenheit". Immerhin wirkt diese Entschuldigung wie ein zweiseitiges Schwert: Taktisch zugunsten der Alliierten, da es immer wieder dem deutschen Soldaten die Rechtfertigung bringt, den Kampf aufzugeben, ohne bis zur letzten Kugel auszuhalten. Aber strategisch wird das Wort von der Materialueberlegenheit spaeter benutzt werden, als die grosse Losung um das Gesicht zu waehren.

Aber es darf den Deutschen nicht erlaubt werden, zu vergessen. Sie muessen gezwungen werden anzuerkennen, dass sie geschlagen wurden, weil sie es unternahmen, eine Welt von freien Voelkern herauszufordern mit nichts als mit der Idee der Sklaverei und der Unterdrueckung auf ihrer Seite.

Gibt es eine Hoffnung, dass das deutsche Volk veranlasst werden kann, diese Niederlage als eine Lehre der Ge-



schichte anzunehmen, dass es umerzogen werden kann und sich selbst umerziehen wird, bis zu dem Grade, dass es seinen Platz einnehmen wird unter den freien Voelkern? Da gab es einen Soldaten aus Sachsen, einen Textilarbeiter, der sich dem durch das Lager streifenden Befrager naeherte, und ihn am Rockkragen fasste und sagte: "Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen etwas sage?" "Bitte!" "Ich wollte Ihnen nur sagen..." Und dann platzte er heraus: "Welch eine Schande fuer uns, dass ein Deutscher in ein Gefangenelager gehen muss, um endlich wieder frei zu atmen und sich wie ein Mensch zu fuehlen!" Und dann gab es einen jungen Fallschirmspringer aus dem

Rheinland, 22 Jahre alt, der nach einer langen Vernehmung bekannte, dass er ein Geheimgaenger fuer der Bekennniskirche des Pfarrers Niemoeller gewesen ist. Es gab viele andere dieser Art. Jeder Befrager findet sie Sie geben Grund, zu hoffen. Aber dieses bessere Element in Deutschland hat bisher weder ein gemeinsames Programm noch eine gemeinsame Organisation, die stark genug waere, um wirksam zu sein. Sie werden uns helfen, kein Zweifel, in der Arbeit der Umerziehung, die vor uns steht, wenn wir nicht im Herzen von Europa ein Volk zuruecklassen wollen, dass beraubt aller Mittel, sich gierig in die Arme des naechsten Hitler werfen wird.

## Ein Wort ueber die Stellung der Jugend

Von Ferdinand Bruckner

In einem gesunden Volkskoerper kann die Jugend kein isoliertes Gebilde sein, wie es die buergerliche in Weimar-Deutschland war, was notgedrungen die proletarische gleichfalls auf sich selbst verwies. Wenn man dem Begriff der Jugend die Romantik nimmt und einen Sinn gibt, dann umfasst er jene jungen Menschen, die sich im Zustand der Vorbereitung zur Berufs- und Erwerbsfaehigkeit befinden. Das schaltet eigentlich schon die scheinbar naechstliegende Gemeinsamkeit aus, die des Alters, denn der Fuenfzehnjaehrige, der bereits sich selbst, vielleicht sogar Familienangehoerige erhaelt, ist dem Zwanzigjaehrigen, der noch im Hoersaal, sitzt, in soziologischer und in so mancher andern Hinsicht um Jahrzehnte voraus. Noch weniger gehoert die Jugend einer bestimmten Klasse oder Schicht an, sie bildet ueberhaupt keine Einheit irgendwelcher Art, vielmehr eine Masse staendig im Uebergangsstadium und von Bruchteilen der verschiedenen oekonomischen Massen zusammenhangslos beliefert.

Die vielen deutschen Jugendbuende, ihre Tendenz zur Zentralisation, wodurch sie ihre Macht verstaerken konnten, der weitverzweigte Aufbau bis zu einer Dachorganisation - das alles hatte die jungen Menschen nicht nur vom Volksganzen immer mehr abgesondert, es hatte ihnen das Gefuehl gegeben, dass sie in sich selbst eine eigene Welt seien, deren Kuenstlichkeit gerade die wertvolleren unter ihnen, die aufrichtigen Schwaermer, nicht durchschaute. Sie wollten aus der unertraeglichen Einsamkeit und Unverstandtheit heraus, in die eine geistlose Kulturpolitik sie getrieben hatte. Aber die Kameradschaft, die innerhalb einer Gemeinschaft etwas Schoepferisches ist, wurde zur ausschliesslichen Gemeinschaft und damit steril. Je geschlossener und vollkommener die jungen Menschen ihre "eigene Welt" ausbauten, um so mehr entfernten sie sich von der Realitaet und umso widerstandsloser verfielen sie gleich massenweise den Schlagworten der politischen Metaphysik. Ohnehin war die studentische Jugend durch Kant bis Nietzsche lebensfremd und lebensunfaehig gemacht worden. Kein anderes Volk auf Erden fuehrt seine heranwachsenden Geschlechter mit einer Diaet, bei der es den "kategorischen Imperativ" zum Fruhestueck gab, das "Ding an sich" als Hauptmahlzeit und einen kraeftigen Schluck "Uebermensch" fuer die einsame Nacht. Es ist ja auch bei keinem andern Volk der Wirklichkeitssinn so unterernaehrt, wie beim deutschen. Daher befand sich gerade die studen-

tische Jugend in einem Zustand besonderer Empfangsbereitschaft fuer den Nazivirus, von dem eine besondere Spezies, fuer die "gebildeten Kreise" bestimmt, in den Laboratorien des Idealismus gezuechtet wurde.

Die jungen Menschen der "ungebildeten Kreise", die vom Geist der hoeheren Schulen und vom Zauber der Buende verschont blieben, haben auf eine viel unverdorbenere Weise reagiert: sie haben Widerstand geleistet. Aber durch Arbeitslosigkeit geschwaecht, durch Uneinigkeit verwirrt, durch die optimistische Selbstgefaelligkeit einiger ihrer Fuehrer getauescht, waren sie auf die tueckischen Mittel nicht vorbereitet, deren sich der Idealismus zu bedienen weiss, wenn er den Augenblick fuer gekommen haelt, ploetzlich ins Praktische ueberzugehen. So wurde den meisten von ihnen der Mythos des 20. Jahrhunderts in den Konzentrationslagern zuteil. Was gibt uns ein Recht, erstaunt zu sein, dass ihre Stimmen nicht zu hoeren sind?

Ein wirklicher Erzieher wird der Jugend die Verbundenheit mit dem ganzen Volk so liebenswert machen, dass sie keine Sehnsucht danach hat, sich in einer "eigenen Welt" abzusondern. Es wird die natuerliche und wertvolle Neigung zur Schwaermerei durch eine Aufgabe klaeren und in produktive Begeisterung verwandeln. Und vor allem wird er sich hueten, der Jugend zuzurufen, dass sie "die Zukunft" sei, was sie gleichfalls in eine Sonderstellung gedraengt hatte, eine kronprinzliche. Sie braucht das alles nicht, sie verlangt es ja auch nur, wenn man ihr - wie der Faschismus mit seinen bunten Hemden - die Lust dazu macht. Was sie dagegen braucht, ist die Bestaetigung, dass ihr Heranwachsen einen Sinn hat, dass die Kraefte, die sie in sich spuert, gebraucht werden, dass die Leistungen, nach denen sie sich sehnt, von ihr verlangt, ja, als etwas Selbstverstaendliches erwartet werden.

Bisher hat die Gesellschaft bei uns dem jungen Menschen den genau gegenteiligen Anblick geboten: dass sie bereits ohne ihn komplett ist. Es wird nicht genuegen, irgendwie Raum zu schaffen, sie wird die Arbeit vor den Konjunkturen sichern muessen. Nur dann wird sich die Jugend nicht wieder isolieren, wenn sie in keiner Hinsicht einen besonderen, aber in jeder Hinsicht ihren Platz in der Struktur hat. Dann sieht sie von selbst, dass nicht sie allein, sondern das ganze Volk "die Zukunft" ist, dass gewiss das Volk ohne sie untergehen muesste, aber genau so sie ohne das Volk.

# Verantwortung und Mission einer freien Presse

Von Bruno Frei

Die Nazis uebernahmen 1933 3250 sogenannte Tageszeitungen (Erscheinungsweise mehr als dreimal woeentlich). Im Verhaeltnis zu dem politischen Einfluss der Arbeiterparteien war in Deutschland die Arbeiterpresse schwach. Als Hitler zur Macht kam gab es ungefaehr 70 sozialdemokratische und 35 kommunistische Tageszeitungen im ganzen Reich. Auf der andern Seite hatten die Nazis nur 20 eigene Blaetter. Die Gesamtauflage der deutschen Tageszeitungen betrug 19,7 Millionen. Es ist in allgemeiner Erinnerung dass die uebergrosse Zahl der deutschen Zeitungen nicht Parteizeitungen waren, sondern dem sogenannten Generalanzeigertyp angehoerten: scheinbar ueberparteilich, wurden sie in Wirklichkeit von der nationalistischen Reaktion geleitet und mit Material gespeist.

Die Nazis haben auf dem Gebiete des Pressewesens ihre Theorie restlos durchgefuehrt. Hitler selbst hat seine Einschaeztung des Journalisten als eine Art Zirkustruemler mit zynischer Offenheit niedergeschrieben. Die Zeitung soll sich nur an den "geistig einfachsten Teil der Nation" wenden, an jene, "die alles, was sie lesen, glauben" ("Mein Kampf" Seite 262). Theodor Lueddecke, ein Praktiker dieser Theorie, meint in seinem Buche "Die Tageszeitung als Mittel der Staatsfuehrung", der nazistische Journalist muesse "das gesprochene und geschriebene Wort als ein Mittel der Befehlsuebermittlung" kennen lernen und nicht als Lese-stoff. "Das Wort ist der Traeger der Suggestion, es setzt Aktionen, in Gang." Die Tageszeitung muesse "bewusst zu einem Mittel der Paroleausgabe gestaltet werden."

Die erste Massnahme war das Goebbelsche Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933, das die Herstellung von Zeitungen zu einer oeffentlichen Aufgabe erklarte, ohne das private Eigentums- und Besitzverhaeltnis zu beruehren; nach dem neuen Gesetz wurden die Redakteure und Verleger in eine eigenartige halb-beamtenmaessige Stellung gebracht, die sie zu Subalternen der amtlichen Presseleitung erniedrigte. Das bald darauf erlassene Gesetz ueber die Einrichtung der Reichschrifttumskammer macht die Mitarbeit an Zeitungen von der Eintragung in die Schriftleiterrolle abhaengig, fuer deren Aufstellung selbstverstaendlich die gesinnungsmuessigen und rassistischen Grundsaeetze der Nazipartei ausschlaggebend waren.

Der Gleichschaltung der Presse im Jahre 1933 folgte eine allgemeine Lesemuelligkeit, die sich im Jahre 1934 zu einem offen zugegebenen Leserstreik steigerte. Die Berliner Zeitungen allein verloren eine Million Leser. Die Gesamtauflage der Zeitungen sank auf 14,9 Millionen. Die Zahl der Tageszeitungen war damals schon auf 2300 zurueckgegangen. Heute ist dieser Prozess, beschleunigt durch die totalen Mobilisierungen so weitgediehen, dass ausserhalb der Parteiverlage, nur noch ganz wenige Zeitungen existieren.

Das Misstrauen gegen den Wahrheitswert der Zeitungsnachricht ist in Deutschland nicht erst seit Goebbels gross. "Gelogen, wie gedruckt," ist eine Anklage in der Form eines Sprichworts. Ein Reflex dieser Volksstimmung ist die Missachtung, die in Deutschland vielfach dem Journalistenstand entgegengebracht wird und sich auch in Literatur und Film spiegelt.

Dieses Misstrauen des Volkes gegen die buergerliche Presse ist begruendet. Man hat zu oft und zu peinlich die Abhaengigkeit der Zeitungen von bestimmten Interessenten-Gruppen erlebt. Eine wirklich freie, unabhengige Zeitung ist in Deutschland, auch in der Weimarer Republik eine seltene Ausnahme gewesen. Das hat sich selbstverstaendlich in der niedrigen Standesmoral der Journalisten ausge-

drueckt. Der deutsche buergerliche Journalist war, generell gesprochen, nicht bestochen, aber er stand in einem Angestelltenverhaeltnis zu den Wirtschaftsmachten, die in andern Laendern, wie etwa in Frankreich die Traeger der Zeitungsbestechung waren. In Deutschland haben diese Maelchte, wie etwa der Stinneskonzern, ihre eigenen Zeitungen gehabt und Journalisten nicht gekauft, sondern angestellt. Wahrscheinlich kamen sie so billiger weg. Wenn trotz der ungesunden wirtschaftlichen Struktur der deutsche Presse eine gewisse nicht allzu grosse Zahl hervorragender demokratischer Journalisten in der buergerlichen Presse wirkten, so ist das nur ein Beweis fuer die Kraft der inneren Berufung, die den echten Publizisten auszeichnet.

Die demokratische Presse in Deutschland traegt sicher einen Teil jener Generalverantwortung, die den Weimarer Institutionen fuer den Aufstieg des Faschismus zukommt. Sie reagierte schwaelchlich, opportunistisch und —sieht man von der grossen Figur Carl von Ossietzkys ab — meist ohne Verstaendnis fuer die Gefahr, die der Freiheit und dem Leben der Nation von Nationalsozialismus und Reaktion drohten. In diese Verantwortung teilen sich Verleger, Redakteure, Gesetzgeber und Gesetzausleger. Denn auch das Presserecht wurde nicht zur Verteidigung der Demokratie, sondern zu ihrer Preisgabe angewandt. Vollends die Pressenotverordnungen Bruenings haben mit ihrer Verfolgung der revolutionaeren Presse die Beeinflussung der oeffentlichen Meinung im antifaschistischen Sinne geschwaechert und schliesslich verhindert. Als die Nazis zur Macht kamen, war von der in der Verfassung garantierten Pressefreiheit nicht mehr viel zum Zerstoeren uebriggeblieben.

Es hatte nicht an Warnungen gefehlt: Freiheit der Presse bedeute nicht die Freiheit, mit Hilfe der Presse die Freiheit totzuschlagen. Die besten Koepfe, die aufrichtigsten Freunde der Demokratie hatten auf der Konferenz zur Verteidigung der Freiheit des Wortes (1932) ihre Stimme gegen die Brueningschen Notverordnungen erhoben, die mit formaljuristischer Blindheit rechts und links, Raueber und Gendarm, auf eine Stufe gestellt hatten. Aber das war ja die eigentliche Todsuende der Weimarer Republik, nicht nur auf dem Gebiete der Presse!

Der Wiederaufbau einer demokratischen Presse in Deutschland (vor aehnlichen Problemen werden die Oesterreicher stehen) setzt eine gruendliche Revision der Theorie und Praxis der Pressefreiheit voraus. Keineswegs wird es nach dem tiefen Erlebnis des Faschismus und des Krieges moeglich sein, dort fortzusetzen, wo man 1933 aufgehoert hat. Es wird vielmehr notwendig sein, etwas Neues zu schaffen, wenn die Presse befahigt werden soll, die gewaltige nationale Erziehungsaufgabe in Angriff zu nehmen, die ihrer harrt, naemlich dem Volk Schuld und Suehne zum Bewusstsein zu bringen. Die Presse in einem freien Deutschland (oder in einem freien Oesterreich) wird das wichtigste Instrument der Umerziehung zu Freiheit und Verantwortung werden. So viel auch Buecher, Radio, Kurse, Theater, Film leisten moegen, alle diese Mittel der Aufklaerung reichen weder an Umfang noch an Tiefe an die Wirkung heran, die der taeglichen Zeitungslektuere innewohnt. Dabei ist es nicht so sehr der Artikel, der diese meinungsbildende Wirkung ausuebt, als vielmehr die Nachricht. In ihrer objektivierenden Form ist sie geeigneter, die Meinung des Lesers zu beeinflussen als der Artikel, dessen Subjektivitaet vorausgesetzt wird. Die Meinung amerikanischer Zeitungsleute, dass die Meldung gleichsam rein von jeder

Meinung ist und deshalb dem Leser die Freiheit laesst, sich seine Meinung selbst zu bilden, ist naiv (sofern sie ueberhaupt ernst gemeint ist). In Wirklichkeit traegt jede Meldung gesellschaftlichen Charakters schon in sich selbst, ohne jeden tendenziosen Kommentar, ein Element der Meinungsbildung, Richtig allerdings ist, dass der Leser eher geneigt ist, eine Information fuer objektiv wahr zu halten, als den Inhalt eines Artikels. Deshalb ist der wichtigste Faktor fuer die Meinungsbildung des Lesers die Nachricht, die Information.

In der kapitalistischen Welt ist sowohl die Nachricht wie die Zeitung schlechthin, eine Ware, die zum Zweck des Profits hergestellt und verkauft wird. Hier liegt der tiefste Widerspruch im Funktionieren der Presse unter den Bedingungen der buergerlichen Demokratie. Im kuenftigen freien Deutschland wird ein Weg gesucht werden muessen, um diesen Widerspruch aufzuloesen, den privatwirtschaftlichen Charakter des Zeitungsbetriebes mit seiner Funktion als oeffentlicher Dienst zu vereinigen. Nur dann wird die Presse, ihrer Verantwortung bewusst, die Mission erfuehlen koennen, die sie in der Zukunft erwartet.

Das Problem ist nicht neu. Die sozialistischen Theoretiker wurden nicht muede auf die Unvereinbarkeit von Geschaefit und Presse hinzuweisen; Karl Marx sagte einmal: die erste Freiheit der Presse besteht darin, kein Gewerbe zu sein. In der sozialistischen Praxis der Sowjetunion ist die konsequente Loesung, die Vergesellschaftung der Presse, gelungen und damit die Freiheit der Presse im hoechsten Sinne sichergestellt. Fuer ein demokratisches Deutschland mit privatkapitalistischer Wirtschaft muss eine Loesung gefunden werden, die es ermoeglicht, die Freiheit und Sauberkeit der Presse im gegebenen Rahmen, in einem neuen Sinne zu garantieren und sie gegen den Missbrauch fuer volksfeindliche, faschistische und imperialistische Zwecke zu schuetzen, so dass sie 1) nicht unter formalrechtlichen Vorwaenden zu einem Instrument der Aushoehlung der Demokratie wird, 2) frei von geschaeftlichen Interessen, ihrer Funktion als oeffentlicher Dienst gerecht werden kann. Das bedeutet nicht die Uniformierung der Presse, die in der Demokratie, das wichtigste Instrument der oeffentlichen Diskussion bleiben muss. Es bedeutet nur, dass es keine Pressefreiheit fuer Faschisten gibt und dass die demokratische Diskussion offen, nicht getarnt und verfaelscht gefuehrt werden soll. Der Leser hat ein Recht zu wissen, wer zu ihm spricht. Die Freiheit der Diskussion, unveraessliches Vorrecht der Demokratie, kann dadurch nur gewinnen.

Die spanische Republik hatte den heroischen Versuch unternommen, unter den denkbar schwierigsten Verhaeltnissen, eine neue, echtere Form der Demokratie zu schaffen. Ihre Presse war ein Spiegelbild dieses Bemuehens: die Presse war vom Geschaefit losgeloeset und diente, die Mannigfaltigkeit der politischen Meinungsbildung wieder spiegeln, vor allem den Aufgaben der neuen Demokratie und ihres Krieges. Vom ersten bis zum letzten Tage im Kampfe stehend, fand die Republik nicht die Zeit, die neue Praxis in eine juristische Form zu kleiden.

Anders die neue franzoesische Republik. Nachdem das Provisorische Parlament im April 1944 eine Reihe von Gesetzesvorschlaegen, die zum Teile von den Untergrundorganisationen angeregt waren, beraten hatte, beschloss es eine Reform des alten liberalen Pressegesetzes vom Jahre 1881. Die Untergrundorganisationen hatten weitergehende Massnahmen gefordert, die in dem endgueltigen Dekret vom 30. Sept. 1944 teilweise beruecksichtigt wurden. Ein Gesetzentwurf der "Resistance" sieht die Beschraenkung des Aktienbesitzes an Zeitungsunternehmen auf weniger als 10.000 Francs vor, um den Einfluss der Grossfinanz auszuschliessen. Eine Resolution der vereinigten Untergrundpresse vom 7. April 1944 fordert sogar die vollstaendige Expropriation aller Zeitungskonzerne und ihre Nationalisie-

rung. Beide Vorschlaege raehmen den staatlichen Behoerden die staerkste oekonomische und politische Kontrolle ueber die Zeitungen ein. Nach der Neuregelung, die nun Gesetzeskraft hat, werden sich die Volksfeinde nicht mehr hinter der Anonymitaet des Besitzes verbergen koenen, da den Verwaltungen die oeffentliche Rechnungslegung zur Pflicht gemacht ist. Eine halbstaatliche Nachrichtenagentur mit monopolartigem Charakter wurde voruebergehend eingerichtet. Diese Neuschoepfung hat insbesondere in der nordamerikanischen Oeffentlichkeit einen Sturm der Kritik ausgeloeset. Es wird berichtet, dass das State Department eine internationale Garantie des freien Nachrichtenverkehrs den Regierungen der Vereinigten Staaten zur Ratifizierung vorgelegt habe. Die franzoesische Massnahme erscheint aber, wie der Informationskommissar der De Gaulle Regierung Henri Bonnet ausfuehrte, in der Periode der Transformation unerlaesslich zur Verhinderung einer Konfusion, die niemand nuetzen kann als den illegalen Nazis. Noch mehr gilt dies fuer Deutschland, wo die unbeschraenkte Freiheit, Nachrichten zu verbreiten den alten Feinden der neuen demokratischen Ordnung gefaehrliche Kanale zur Verbreitung ihres geistigen Giftes bieten wuerde.

Wie die illegale Presse in der revolutionaeren Umwaetzung, ohne auf eine Regelung von oben zu warten, vollendete Tatsachen schafft und sich in den Besitz faschistischer Zeitungsbetriebe setzt, um das Licht der Legalitaet zu erblicken, das haben die Vorgaenge in Paris in einer Weise gezeigt, die auch anderwaerts Nachahmung finden duerfte. Wo der "Matin" sein nazistisches Gift verspritzte, wird heute der sozialistische "Populaire" gedruckt und die "Humanite" erscheint im Gebaue des kollaborationistischen "Petit Parisien".

In der oesterreichischen Emigration in London wurde die Frage der neuen Presse gleichfalls diskutiert, mit dem Ergebnis, dass die emigrierte Journalistik, deren Rolle Ludwig Ullmann in einem bemerkenswerten Artikel ueberwertet hatte, mit der im heimischen Widerstandskampf herangewachsenen jungen Generation von Journalisten wird rechnen muessen.

Der Verfasser dieser Studie wagt es, den Entwurf einiger Richtlinien fuer die Sicherung der Pressefreiheit - und Reinheit in der kommenden neuen Demokratie zur Diskussion zu stellen. Im Bewusstsein des Bruchstueckhaften dieses Versuchs wollen Verfasser und Redaktion nichts weiter, als die Diskussion ueber einen so wichtigen Gegenstand anregen, wobei beachtet werden muss, dass jede demokratische Regelung mit der Zustimmung der Alliierten wird rechnen muessen.

#### **ERSTE MASSNAHMEN ZUR WIEDERHERSTELLUNG DER DEMOKRATISCHEN PRESSEFREIHEIT**

**Aufhebung der Nazigesetze ueber die Presse** (Schriftleiter-Gesetz vom 4. Oktober 1933).

**Aufloesung der Naziorganisationen im Pressewesen** (Reichspressekammer, Schriftleiterrolle, etc.)

**Rueckgabe der Zeitungsbetriebe an die Eigentuemern** von 1932 durch Ungueltigkeitserklaerung aller Transaktionen, die seit dem 31. Januar 1933 durchgefuehrt wurden.

**Konfiskation der Zeitungsbetriebe**, die der NSDAP, Arbeitsfront und anderen Naziorganisationen gehoert haben.

**Schreibverbot fuer Nazipropagandisten.**

**Proklamierung des Grundsatzes der demokratischen Pressefreiheit** durch Wiederherstellung des Art. 118 der Reichsverfassung, befreit von allen spaeteren einschraenkenden Gesetzen und Notverordnungen und ergaenzt durch die nachfolgend skizzierten gesetzlichen Bestimmungen.

**Erlaess einer vorlaeufigen Verordnung bis zur Annahme der neuen Reichsverfassung zum Schutze von Volk und Freiheit**, wonach die Verbreitung des Gedankenguts der NSDAP und des deutschen Imperialismus, sowie die Verteidigung der Nazifuehrer und Kriegsverbrecher strafbare Handlungen sind und, von der Presse begangen ausser der strafrechtlichen Verfolgung der Heraus-

(Schluss siehe Seite 40).

# Blick nach

## Einer von den 999ern

Paul Merker, der Sekretär des "Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen", früheres Mitglied der zentralen Leitung des deutschen Untergrundkampfes in Berlin, erhielt von einem früheren deutschen antifaschistischen Untergrundkämpfer aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft den nachfolgenden Brief. Karl Schreiber war bis Dezember 1942 im deutschen Konzentrationslager und kam dann mit vielen seiner Leidensgenossen in die Strafdivision 999, die wenig Tage nach ihrem Einsatz in Tunis geschlossen zu den englischen und amerikanischen Truppen uebergang. Der Brief, dem zahlreiche ähnliche in letzter Zeit aus amerikanischen Gefangenenlagern beizufuegen sind, ist in dieser dunklen Zeit deutscher Schmach ein Zeugnis der Ueberzeugungstreue und der Tapferkeit deutscher Antifaschisten:

### PRISONER OF WAR

POSTAGE FREE

German # 4

ADDRESS:

Herrn Paul Merker

ADRESSE:

Freies Deutschland

INDIRIZZO:

Apartado 10214 Mexico, D.F.

✉

Mexico

Fort Davens, den 18. Aug. 1944.

Lieber Kamerad Merker:

Mit Ruhe, ohne links und rechts zu achten, habe ich die von Dir und dem "Freien Deutschen Komitee" verfasste Monatsschrift "Freies Deutschland" gelesen. Wie es mir da zu Mute war, wird nur der verstehen, der in den letzten Jahren ab und zu im Besitz einer Untergrundzeitung kam. Uebergluecklich war ich, als ich nach einigen Tagen Aufenthalt an der Afrikafront in amerikanische Gefangenschaft geriet. Am 1. Dezember 1942 wurde ich mit Hunderten deutscher Antifaschisten, auf Grund eines Hitlerbefehls in die Wehrmacht gepresst, zur Einheit 999. Jeder einzelne von uns haß seinen eigenen Kampf mit Hitlers Schergen bestanden.

Lieber Paul! Sollte die Moeglichkeit eines Briefwechsels bestehen, so werde ich, nach Erhalt Deines Antwortschreibens, eine Reihe interessanter Materialien ueber den Aufbau und die Taetigkeit der 999er zukommen lassen, wie auch sonstiges gutes Berichtmaterial. Als alter Jugendkamerad aus Bezirk Hessen mit dem Sitze Frankfurt werde ich fuer die Echtheit des Materials geradestehen.

Lieber Kamerad Merker! Zu Deinem 50. Geburtstag moechte ich Dir recht herzlich gratulieren und wuensche Dir und dem Komitee ein weiteres erfolgreiches Leben und Wirken im Sinne fuer ein freies Deutschland. Ich hoffe, dass Du bald etwas von Dir hoeren laesst. Die Zeitschrift "Freies Deutschland" rueckwirkend wie auch fernerhin, bis ich sie bes@ellen kann, wie auch deutsche Buecher wuerde ich in herzlicher Kampfgemeinschaft entgegennehmen und der Lagergemeinschaft zur Verluegung stellen.

Herzliche Gruesse im Sinne eines freien Deutschlands Dir und dem Komitee.

Karl Schreiber

—8—W. G. 3902

Prisoner of War Camp

Camp Fort Davens

c/o. G. O. P. Box New York, N. Y. USA.

## Ein Flugblatt der Kommunistischen Partei Berlins

"World News and Views" in London veroeffentlicht in Nummer 35 vom 26. August 1944 den Text eines Aufrufs, den die Kommunistische Partei von Berlin an die Arbeiter der zerbombten Hauptstadt in Form eines Flugblattes gerichtet hat. Nachdem einleitend die furchtbaren Lebensbedingungen der Bevoelkerung unter dem nahezu ununterbrochenen Bombenregen und bei einer Arbeitszeit von zwouelf Stunden geschildert worden sind, heisst es woertlich:

"Und warum all dies? Damit der bereits verlorene Krieg im Interesse seiner Urheber noch fuer einige Monate fortgesetzt werden kann. Die deutsche Kriegsmaschine zerbricht an allen Ecken. Die Risse, die die grossen russischen Siege im Osten und die Bombardements im Westen hervorgerufen haben, sollen durch Eure Ueberarbeit geflickt werden. Niemand glaubt, dass das moeglich ist. Aber die Nazibonzen erlassen Befehle, um sich noch fuer kurze Zeit vor den Galgen zu retten, die auf sie warten. Die Unternehmer laecheln zynisch, waehrend sie ihre Taschen fuellen mit den Superprofiten aus Euren Knochen.

Aus diesem Grunde muesst Ihr zwouelf Stunden arbeiten, aus diesem Grunde duerst Ihr waehrend des Bombardements die Werkstatt nicht verlassen. Aus diesem Grunde muesst Ihr zehnmal im Monat bei der Flak Dienst machen.

Die Nazis haben den Krieg begonnen. Niemand auf der Welt wird mit Hitler und Goebbels einen Frieden schliessen. Sie muessen verschwinden, wenn Euer Schicksal sich zum bessern wenden soll. Ihr alle muesst helfen ihr Ende zu beschleunigen, damit sie nicht bis zur letzten Stunde ihr furchtbares Werk fortsetzen koennen. Es liegt an Euch, Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen dem deutschen Volk zu zeigen, dass es immer noch einen gesunden Menschenverstand in Deutschland gibt.

Widersetzt Euch der Fortsetzung des Krieges! Weigert Euch zwouelf Stunden zu arbeiten. Fordert einen freien Sonntag und einen freien Sonnabend nachmittag! Fordert eine Verbesserung der Lebensmittelrationen! Macht alles, um Euch der Ueberstunden zu entziehen und sabotiert jede Massnahme, die bestimmt ist, aus Euch mehr herauszuholen! Schuetzt Euch bei Luftangriffen!

Arbeiter und Arbeiterinnen von Berlin, vor allem seid einig! Wenn Ihr fest zusammensteht, so seid Ihr sogar noch heute eine Kraft, vor der Eure Feinde zurueckweichen muessen. Gruppiert Euch um die tapfersten und besten, um die klarsten und revolutionaersten Arbeiter in Euren Betrieben, gleichgueltig welcher Partei sie vorher angehooert haben und betrachtet sie als Eure Vertrauensleute. Schmiedet Eure gewerkschaftliche Kampfgruppen zur Waffe, die Eurem Widerstand Vertrauen und Fuehrung verschaffen soll.

Es waren die Arbeiter, die dem ersten Weltkrieg ein Ende machten. Sie muessen mit dem zweiten Schluss machen.

Kommunistische Partei von Berlin.

DIE WUNDERLEGENDE VON DER GEHEIMWAFFE wurde von Werner Naumann, Staatssekretär im Propagandaministerium und SS-Brigadefuehrer, in einer vom deutschen Radio verbreiteten Rede bereits fallen gelassen. Er sagte: "Das Oberkommando glaubt nicht, dass der Ausgang des Krieges von neuen Waffen abhaengt. Deutschland steht unter dem Gesetz einer be-

lagerten Festung. sen, diese Festung noch eine Festung ist".

16 DEUTSCHE fuer Generalleutjore und vier O nien in russische geraten waren,

# Deutschland hinein



So empfing die Bevoelkerung von Kornelimuenster die Alliierten.

## In Erwartung der Alliierten

### Stimmungsberichte aus Deutschland

Unter einem Terror, der nach dem Generalsputsch vom 20. Juli noch nie gewesene Ausmasse und Formen angenommen hat, zittern grosse Massen des deutschen Volkes dem Tag ihrer Befreiung durch die Alliierten Armeen entgegen. Das ist das Bild, dass sich aus zahlreichen Berichten amerikanischer, schwedischer und schweizerischer Korrespondenten ergibt, die teils aus dem Innern des Reiches, teils von der Westfront beim Einmarsch auf deutsches Gebiet, stammen.

Die englischen und amerikanischen Austauschgefangenen, die Mitte September in Goeteborg ankamen, berichten, dass sie auf dem Marsch durch Hamburg von der Bevoelkerung offen bejubelt worden sind. Die Depression hat einen solchen Grad angenommen, "dass alles moeglich ist". Die Lagerwaechter versuchten mit allen Mitteln, vor allem durch kleine Geschenke, die Gunst der Gefangenen zu erwerben und ihnen Name und Adresse einzuschaeufen. Besonders in Nordwest-Deutschland in Hamburg und Bremen zeigt die Bevoelkerung offen ihren Hass gegen die Gestapo und ihre Sehnsucht nach Schluss des Krieges. Aus Schweden berichtet ein eben aus Berlin eingetroffener Journalist seine letzten Eindruecke von Berlin (Oskar Jakoby in "New York Times Magazin"). Die Stadt ist ein Truemmerhau-

fen. Zweidrittel der Wohnhaeuser sind unbewohnbar. In den noch stehenden Haeusern sind in jedem Zimmer mehrere Familien zusammengedrueckt. Das sind die Gluecklichen. Sie haben ein Dach. Die meisten haben keins, leben zwischen den Ruinen. Viele wohnen in Baracken, in der Naehue der Fabriken, wo sie arbeiten. In ihrem unverwuestlichen Humor nennen die Berliner ihre eigene Stadt: "Schutthaufen in der Naehue von Potsdam". Kinder bis zum Alter von zwolff Jahren wurden an die Ostfront geschickt, um Schuetzengraeben und Befestigungen zu bauen. "Dieses Hundeleben muss aufhoeren", ist das Wort, das man am haeufigsten hoert. Aber jeden Tag verschwinden Hunderte durch die Gestapo: "spurlos versenkt". In der Berliner Arbeiterbevoelkerung ist die Stimmung fuer die Russen ausgesprochen guenstig. Die Verbruederung mit den zahlreichen russischen Arbeitern konnte die Gestapo nicht verhindern.

Die Berichterstatter die mit der amerikanischen Armee westdeutschen Boden betreten haben, berichten, dass die deutsche Bevoelkerung schrittweise aus dem hypnotischem Zustand erwacht, unter der sie sich bis zum Einmarsch befand. Arbeiter und Arbeiterinnen in Kornelimuenster erklarten den Amerikanern, sie seien gluecklich, dass die deutsche Armee abmarschiert ist und dass Hitler und seine Verbrecherhande bald am Ende sein werden. Auf die Frage, ob das deutsche Volk bereit sei, Goebbels Appell zum Guerilla-Krieg zu befolgen, antwortete ein Eisenbahner: "Fuenfundneunzig Prozent der Bevoelkerung will davon nichts wissen". Der United Press-Korrespondent Henry T. Gorrell erwartete beim Einmarsch in Kornelimuenster von versteckten Scharfschuetzen empfangen zu werden. Statt dessen brachten ihm die Frauen und Kinder Birnen und Pflaumen". Eine Frau, deren Sohn in der Lufwaffe kuenpft, packte mich am Arme und rief mir zu: "Glueckauf und Gott segne Sie". Ein Baecker stuerzte aus seinem Laden und erklarte mir: "Nun, da die Gestapo weg ist, brauchen wir uns nicht mehr zu fuerchten. Ihr Amerikaner werdet uns nicht das Essen wegnehmen, Ihr werdet unser Heim achten. Wir sind gluecklich, dass Ihr hier seid und dass der Krieg bald zu Ende ist".

Wir sind entschlossen zu verteidigen, wie verteidigt worden

OFFIZIERE, darunter nants, 7 Generalmajorberste, die in Rumae-Kriegsgefangenschaft unterzeichneten einen

Aufruf an das deutsche Volk und an die deutsche Armee Hitler zu stuerzen und den Krieg zu beeden, bevor es zu spaet ist. Der Aufruf ist an ersten Stelle gezeichnet von Generalmajor Graf Hulzen, Kommandant der 370. Infanterie-Division. Saemtliche russische Zeitungen veroeffentlichen den Wortlaut dieses Aufrufes.

# “Befehl des Fuehrerhauptquartiers”

Von Theodor Plivier.

Theodor Plivier schreibt an einem Roman, der das Schicksal der deutschen Stalingrad-Armee gestaltet. Wir veröffentlichen folgenden Abschnitt aus diesem starken kuenstlerischen Dokument des Krieges:

In einem Bunker in der Zarizynschlucht schnarrte das Telephon. Der OI, ein junger Hauptmann mit einem Gesicht wie aus Milch und Blut, griff nach dem Hoerer. Der Ia sei gerade nicht im Stabe und der Kommandeur persoenlich sei im Moment nicht abkoemmlich, fuehre selbst ein Ausnahmegespraech! antwortete er: “Jawohl, werde dem Kommandeur sofort uebergeben: Das Gehoeft ist nur noch Schutt. Munitionsmangel: fuer jedes MG noch einen Gurt, pro Karabiner zwanzig Schuss, pro Werfer fuenf Wurfgranaten. Das Gehoeft ist unhaltbar. Der Hauptmann schlaegt vor, an der Eisenbahnlinie zweihundert Meter weiter hinten Stellung zu beziehen!”

Die Tuer zum Nachbarbunker stand offen. Dort sass vor dem von zwei elektrischen Lampen erhellten Kartentisch der Kommandeur, General Coennern. Daneben, mit dem Ruecken zur Lehmwand, in Mantel und Feldmuetze, stand General Vilshofen. Coennern hatte ueberhoert, was draussen gesprochen worden war. Er winkte dem eintretenden Adjutanten mit der Hand ab. Er hielt die Hoermuschel am Ohr, fuehrte in derselben Sache ein Ferngespraech mit dem Korps.

“...aber das Gehoeft existiert doch nicht mehr! Sagen Sie das dem Kommandeur! Nein, existiert nicht mehr, ist nur noch Schutt, Schutt, Schutt, verstehen Sie, Herr! —Zweihundert Meter— OKH, aber da hoert dann doch alles auf...”

Coennern legte den Hoerer auf, blickte Vilshofen an, der stand an der Wand, starr wie ein Pfosten. Das Licht der Lampen lag weiss auf der Karte. Ringsherum Nacht, Schneesturm, Salvengeschuetze, durchgebrochene Panzer. Aber da war die Karte mit den vom OKH bestimmten Linien. Woroponowo, Alexejewka, einer der Ringbahn vorgelagerte Ziegelei, auch ein der Ringbahn vorgelagertes Gehoeft befand sich innerhalb der festgelegten Linie. Noch gestern befand sich auch Pestschanka, befand sich auch Zybenko, auch Krawzow innerhalb der Linie. Kein OKH, kein Fuehrerhauptquartier, Blut hat diese Linie ausgeloescht. Und nochmals gestern und ehgestern waren es andere Linien und andere Punkte und Gehoefte und auch die sind von keinem OKH und keinem Fuehrerhauptquartier, sondern mit Blut ausgeloescht worden. Und vor sechzig und siebzig Tagen hatte das OKH die Linie im Nordosten an der Wolga bei Lataschanka und im Westen auf den Hoehen des Rossoschkatales und im Sueden jenseits des Karpowkafluesschens festgelegt. Und als die Truppen von der Wolga und von Lataschanka her zurueckfuehlen, verwunderte Anfragen seitens des OKHs, ungnaedige Anfragen seitens des Fuehrerhauptquartiers und Lamentieren und Episteln ueber “Notwendigkeiten der Stunde” seitens des Fuehrers. Und als Hoehe 129 nur noch eine Leichenhoehe und das Rossoschkatal ein Leichental war, und die Armee weiter zurueckfiel, wieder Anfragen, Befehle, Lamentieren, Drohungen, und nicht nur Drohungen mit dem Kriegsgericht, das Kriegsgericht selbst.

“Das OKH bestimmt also! Wo bleibt die Selbstaendigkeit der Armee, wo bleibt die Beurteilung der Lage und die Selbstaendigkeit der Unterfuehrer im Rahmen ihrer Kampfauftraege?” fragte Vilshofen. “Diese Frage ist oft gestellt worden, lieber Vilshofen!” - “Es handelt sich hier um keinen lieben Vilshofen, General! Es handelt sich um Leben oder Sterben von Maennern, einer ganzen Armee von Maennern. Und die Frage ist, ob ihr Sterben einen Sinn hat oder ob es sinnlos ist!” Coennern stellte diese Frage nicht mehr. Er starrte auf die Karte, auf die schwarz-weiße Linie, die bezeichnete die Ringbahn; auf einen schwarzen Kreis, der bezeichnete Woroponowo; auf ein Kreuz, das bezeichnete ein Gehoeft, und Linie, Kreis und Kreuz ver-

schwammen vor seinen Augen. Und daneben stand Vilshofen. Vilshofen sagte: “Man hat uns gesagte, Hooth, Manstein, die Heeresgruppe wird uns rausbauen und uns helfen, sie hat uns nicht rausgehauen und nicht geholfen! Dann hat man gesagte: unser Opfer diene der Heeresgruppe und werde dazu beitragen und ihr helfen, eine neue Front aufzubauen, -aber die Front fiel weiter zurueck, und so haben auch wir der Heeresgruppe nicht geholfen! Jetzt ist von uns nicht viel mehr da, und der Rest faellt an Linien, die von vornherein nicht zu halten sind. Wem helfen wir jetzt, wem dienen wir mit unserem Opfer; erklaren Sie mir den Sinn des Ganzen, Coennern!”

Coennern fuhr sich mit der Hand ueber den kahlen Schaedel. Mit Damme konnte er reden, mit andern liess sich reden. Mit diesem Tollkopf, der immer aufs Ganze ging - (oh, er war grossartig, als es noch vorwaerts ging) - war es kaum moeglich. “Schliesslich haben wir doch den Befehl, an den wir uns zu halten haben, ‘Vilshofen!’” Vilshofen lachte sein grimmiges Lachen, er war wirklich halbverrueckt. “Und schliesslich: wir haben hier ein Beispiel zu geben!” rang Coennern aus sich heraus.

“Hooth haut uns zwar nicht raus, aber er legt die Leichen seiner Maenner vor Kotelnikowo hin, dass ist ein Beispiel! Der Oberbefehlshaber (stellt duestere Prognosen, jagt einen Funkanspruch nach dem andern an das OKH, verlangt Handlungsfreiheit) und er legt unsere Leichname vor Stalingrad hin, das ist ein Beispiel! Solche Beispiele haben wir waehrlich genug. Und Beispiele des Sterbens sind es nicht, welche Deutschland braucht. Beispiele des Lebens, im gegebenen Moment das Gegebene run, und wenn die Umstaende es erheischen, auch gegen den Befehl... Nein, erlauben Sie, Coennern, lassen Sie mich ausreden! Falsches calculé, Unterschaeztung des andern, Ueberschaetzung des eigenen, ein ganzes System fehlerhaften und unsauberen Denkens, und nicht nur Denkens, auch Handelns, das beginnt zu reissen. Und wir hier vor Stalingrad sind der Riss; und der Riss geht weiter trotz allem, mit Leichen laesst sich da nichts mehr verkitten. Sterben ist gross, wenn es einer grossen Sache dient, wenn es dem Wohl des Ganzen dient. Wenn aber gestorben wird, um gemachte Fehler zu verdecken; wenn gestorben wird, um einen unheilbaren Riss zu ueberbruecken (nein, bleiben Sie, Coennern) - wenn gestorben werden soll, nur um den Karren noch tiefer in den Dreck zu fahren, dann ist das nicht mehr gross, dann ist es klein, ist es klaeglich, ist es schmaehlich...”

Coennern war daran, das Gespraech abzubrechen, als im Nachbarbunker wieder der Fernsprecher schnurrte und Vilshofen sich unterbrach. Vilshofen und Coennern lauschten auf die Worte des Fernspruchs, die der OI wiederholte: “Der Hauptmann verwundet... der Feldwebel tot... nur noch ein Unteroffizier und achtunddreissig Mann... 200 Meter”.

Coennern stoehnte. Vilshofen war ein General ohne Truppe und ohne Befehlsgewalt. Coennern griff nach dem Fernsprecher. “Ausnahme, Ausnahme...” Er rief die Armee an, nicht den Oberbefehlshaber, doch den “boesen Geist des Oberbefehlshabers”, den Chef des Stabs verlangte er; und lieber wollte er sich mit ihm auseinandersetzen, als weiter mit Vilshofen sprechen.

Der Chef des Stabs der Armee hatte zwei Fernsprechapparate vor sich stehen. Ueber den einen Draht fuehrte er ein Ausnahmegespraech mit Damme, der seine Cruppe Enders zuruecknehmen wollte; ueber den andern Draht meldete sich Coennern, der wahrscheinlich Aehnliches wollte. Ausserdem schob er einem Adjutanten eine Anzahl durchgesehener Papiere, schober einem Oberkriegsgerichtsrat eine Anzahl durchgesehener und zu vollstreckender Todesurteile zu - Todesurteile wegen Feigheit, Fahnenflucht, Desertieren, Diebstahl, Pluendern. Ausserdem begruesste er mit einer Kopfbewegung einen eintretenden, vor Tagen ausgeflogenen und soeben wieder eingeflogenen

Oberst, und das war der mit dem letzten in Gumrak gelandeten Flugzeug zurückgekehrten Oberst Carras. Was hat der nun eigentlich mitgebracht? Sieht schlecht aus, hat kein "Heil Dir im Siegeskranz"-Gesicht mehr wie beim Ausfliegen, nein, ganz und gar nicht! dachte er, während er Damme antwortete: "Ich kann es nicht aendern! Befehl des OKH: Keinen Schritt zurueck! Und dann hoeren Sie, Damme, was ist das da fuer eine Schweinerei bei Ihrer Gruppe Keil! Der Kerl hat sich ueber die Bahnlinie herueberdruecken lassen. Die Sache muss unverzueglich wieder ausgebuegelt werden..." Und er sprach mit Coennern: "Zweihundert Meter... Nein, auch keine zehn Meter! Ich kann es nicht aendern. Es handelt sich hier nicht um ein paar Meter oder um ein paar Mann. Die Lage ist ernst. Sagen Sie das dem Hauptmann, sagen Sie den Maennern, dass das Schicksal der 6. Armee von ihnen, allein von ihnen abhaengt. Befehl: Keinen Schritt zurueck!"

Kein Schritt zurueck, - diesen Befehl erhielt Coennern, diesen Befehl erhielt auch Damme. Und Damme gab den Befehl weiter an Oberst Enders, und er gab ihn weiter an Major Keil. An die Adresse des Obersten Enders fuegte er eine Entschuldigung bei, und an die Adresse des Majors Keil einen kraeftigen Fluch gegen OKH und Fuehrerhauptquartier und Schicksal. Epders antwortete damit, dass er die Telefonschnur abschnitt und den Apparat in den Papierkorb warf. Keil wurde bei seinem sofort angesetzten Gegenstoss noch weiter zurueckgeworfen. Und als er auf der Strasse nach Jeschowka und aus einem Schneeloch heraus sich wieder an den Draht anhaengte und wieder Verbindung zu seinem Divisionskommandeur aufnahm, hatte dieser keinen kamaradschaftlich gemeinten Fluch mehr; dieses Mal war er kalt, war er dienstlich, erteilte eine Ruege, braechte Worte, die dem Major Keil, der seit Moskau einen Granatsplitter im Bein stecken hat, der seit der Miusfront das Ritterkreuz traegt, das Blut aus dem Gesicht trieben, die ihn seinen Heimatsort Cranz, seinen Vater, eine junge Frau, eine Fabrik, die er einmal zu uebernehmen gedacht hatte, die ihn sich selbst vergessen liessen. Er tauchte ausserhalb des Schneelochs in der von Detonationen durchheulten Nacht auf, rief ein paar seiner Leute zusammen: "Hans, Heinrich, Georg, - wer macht mit? Ein Stosstruppunternehmen!"

Oberst Enders in der an einem Nebenstrang der Bahn gelegenen Ziegelei hatte aber nicht nur den Telephondraht durchgeschnitten; er hatte noch Weiteres getan. Er wohnte zwar nicht, wie er Vilshofen von Tagen mitgeteilt hatte, in dem grossen Schornstein, doch in einem der Ziegelbrennoefen, und dieser Raum, der Plazta Buecher und Utensilien hergab, war ueberheizt wie ein Treibfuer sein Feldbett, fuer einen Tisch, einige Stuehle, Koffer, haus. Enders setzte sich hin, schrieb einen Regimentsbefehl. Er zog seinen Uniform aus und legte seinen Schlafanzug an. Uniformrock und Beinkleid haengte er selbst saeuberlich ueber einen Buegel. Von seiner Ordonnanz liess er einige weisse Servietten (er war erst vor zwei Wochen eingeflogen und hatte alles Erforderliche bei sich) ueber den Tisch legen und den Tisch decken und dann wurde die Ordonnanz mit einem silbernen Zigarettenetui als Geschenk entlassen.

Einige Stunden spaeter wurde Oberst Enders von den beiden Divisionspfarrern aufgefunden. Auf dem Tisch standen zwei Gedecke, zwei Glaeser (das zweite Glas ebenfalls gefuellt aber unberuehrt geblieben), stand eine halbleerte Flasche, lag ein aufgeschlagenes Buch, Oberst Enders lag in seidnem Schlafanzug auf seinem Feldbett. Neben dem Bett auf einem Koffer stand ein halbleertes Wasserglas und ein leeres Pappschaechelchen mit der Aufschrift "Veronal". In seinem letzten Regimentsbefehl stand: 'Anbetracht der Lage hat jeder volle Handlungsfreiheit. Ich gestatte jedem, sein Leben in Sicherheit zu bringen und sich gefangen zu geben oder zu tun, was er in Anbetracht der Lage fuer richtig haelt und was zu tun, insbesondere seinen Angehoerigen gegenueber, die gegebene Pflicht ist'. Major Keil aber bewegte sich, gefolgt von einem kleinen Trupp seiner Ostpreussen, dem Bahndamm entgegen. Als die Schuetzen ihren Kommandeur, der sein krankes Bein nachzog, unentweg weiterstapfen sahen und bemerkten, dass er jede Deckung

verschmaechte, begriffen sie erst dessen Absieht. "Der ist vollstaendig wahnsinnig geworden! Nein, Selbstmord machen wir dann doch noch nicht! Herr Major, Major..." Der Major hoerte nicht und blickte sich auch nicht um. Die Leute blieben in einer Schlucht zurueck. Keil stapfte weiter, von niemand mehr gefolgt. Er bestieg den von einem schweren Maschinengewehr bestrichenen Bahndamm und wurde von einer Geschoessgarbe mitten durchgeschnitten. Keine Ausnahme, keinen Schritt zurueck! Der Fuehrer fuehrt, - er fuehrt jedes Regiment, fuehrt jedes einzelne Bataillon: er fuehrt auch das Regiment Enders, fuehrt auch die Kampfgruppe Keil, fuehrt auch die Kampfgruppe Doellwang.

Im Bunker Coennerns scharfte der Fernsprecher wieder. Der Ol nahm die Muschel in die Hand, presste sie ans Ohr. Sein Gesicht war jetzt nicht mehr wie aus Milch und Blut. Seine jungen Zuege sahen ploetzlich wie die einer alten, mueden Frau, vielleicht wie die seiner Mutter auf dem Totenbett aus. Die Zunge versagte und die Worte, die er haette sprechen sollen, (dieses: "Keinen Schritt zurueck! Die Stellung ist zu halten!") kamen ihm nicht ueber die Lippen. Er verlor die Nerven; er nahm den Hoerer vom Ohr, liess ihn nicht auf die Gabel, sondern vor sich auf den Tisch hinfallen. Und da schnarrte es wieder und ohne dass der Hoerer angeruehrt wurde, knisternten die fernen Worte. Die waren so leise und doch fuellten sie den Bunker aus und auch den Nebenkunker, in dem Coennern und Vilshofen sich befanden, und die Worte lauteten: "Ich bin toetlich verwundet, ich kann nicht mehr halten, es leben hier noch an zwanzig Mann, ich bitte dringlichst..." Es schnarrte wieder und es knisterte wieder in der Muschel, und lautete es dieses Mal nicht: "Befehl ist ausgefuehrt, die Kampfgruppe hat zu bestehen aufgehoert!"

Coennern sass zusammengeduckt und hielt mit beiden Haenden seine Schlaefen und seinen Kopf umfasst. Aus seinem Mund und zwischen seinen zusammengedruckten Zaehnen kamen die Worte: "Tragische Unentschlossenheit..."

Ein Schatten legte sich ueber seinen Tisch. Es war der Schatten Vilshofens, der hier nichts zu befehlen und nichts zu veranlassen hatte, der aber die Verbindung von dem Apparat des Ol zum Apparat Coennerns umschaltete, nach dem Hoerer griff und ihn Coennern hinhielt. Aber Coennern nahm den Hoerer nicht entgegen und so hielt er ihn selbst ans Ohr und rief hinein: "Doellwang..., Hans! Hans... Wer sind denn Sie? Und wo ist der Hauptmann?" Er vernahm: "Zahlmeister Schweidnitz. Der Hauptmann, mein Gott, oh, mein Gott..."

Der Hoerer polterte auf den Tisch zurueck.

Das Gesicht Vilshofen war Eis, sein Herz war Schnee, sein Blut war Schnee. Er erwachte, er hoerte hinter sich Stoehnen. Jetzt erst vernahm er die Worte, die sich Coennern entrunnen hatten. Er fuhr herum: "Das sagen Sie... also, Sie haben gefuehlt, haben Sie gewusst... General Coennern. Sie haben in dieser Stunde keinen Kampfauftrag durchgefuehrt. Sie haben ein Todesurteil vollstreckt! Doellwang, Hans Doellwang... Das ist einer, aber es sind viele, es ist eine ganze Armee. Und Coennern, Sie sind nicht der einzige, wenn das Ihr Gewissen zu beruhigen vermag. Sie sind nicht der einzige! Deshalb bleibt es doch die Arbeit des Henkers! Mein Gott, eine Armee... und Generale, Henker der eigenen Armee, Henker der eigenen Maenner!"

Vilshofen schwankte zum Ausgang.

"Wahnsinniger!" rief Coennern hinter ihm her, aber dann klappete sein Unterkiefer herab, sein Mund blieb geoeffnet, sein Gesicht war wie aus weichem Kork. Durch das Schneetreiben bewegten sich zwei Gestalten, - der katholische Wehrmachtspfarrer Kalser und der evangelische Wehrmachtspfarrer Koog. Sie kamen aus der Richtung der Ziegelei und ihr Weg fuehrte am innern Bogen neben der Ringbahn entlang. Schnee und Nacht und gleich duestern Haifischflossen tauchten die Truemer des Verpflegungsamtshoefes jenseits des Bahndammes auf. Hier war das Feld, auf dem die Reste der Doellwangschen Truppen verwundet, fliehend, sterbend ueber den Bahndamm heruebergekommen, im Schnee steckengeblieben oder weitergeeil waren. Pfarrer Kalser beugte sich ueber eine Gestalt. Es

war der Soldat Altenhuden, der erst zu sich kam, als er spuerte, wie eine Hand nach seiner Brust und nach der Erkennungsmarke tastete. "Ich bin der Pfarrer der 376 ten. Wo fehlt's, mein Jünge?" hoerte er sagen. Er warf sich herum und richtete sich auf, schneller als es waehrend des ganzen Feldzuges geschehen war. "Ach Jott, ne, bin ich erschrocken! Als ob mich der Leibhaftige schon am Schlawittchen haett"! Nein, nein, Herr Pfarrer, ich dank auch schoen. Mir fehlt gar nichts, ich brauch auch gar nichts. Ja, Abtransport, das waer ja gut. Da mit dem Bein ist was los, ein Splitter!"

"Abtransport ist leider nicht, Halt dich in dieser Richtung, da kommst du auf die Strasse!"

"Ich dank schoen, Herr Pfarrer!" Altenhuden nahm aus der Hand des Pfarrers Koog ein Stueck Brot und eine Sardine entgegen. Koog hatte sich im Zimmer des Obersten Enders die Taschen mit Vorrtaeten vollgestopft, die dieser aus Deutschland mitgebracht hatte, und die er jetzt an die Betaeubten und Strauchelnden verteilte.

Am Himmel spannen die russischen Salvengeschuetze ihre leuchtenden Spinnfaeden. Die Gehoeftsruine hob sich vor dem gruenen Horizontflimmern ab wie eine Theaterkuisse. Gruenes Licht flackerte auch auf dem Gesicht eines Sterbenden.

"Herr Pfarrer, jetzt kann ich aber wirklich nicht mehr steruen!" sagte der Sterbende mit einer Kinderstimme.— "Brauchst auch nicht mehr zu steruen! Fuer dich ist der Krieg aus!" troestete der Pfarrer ihn.

"Tausend nackte Beinchen tanzen..." heulte ein anderer den Text eines neuen Revueschlagers. Er blickte mit irren Augen in das gruene Flackern und haschte mit beiden Haenden nach dem sich ueber ihn beugenden Pfarrer. Der Pfarrer blieb bei ihm bis er ruhig wurde, dann drueckte er ihm die Augen zu und faetete ihm die Haende ueber der Brust zusammen.

Ein anderer war August Fell, schwer verwundet, aber bei vollem Bewusstsein. Zwischen Rock und Hose quollen ihm die Eingeweide hervor. Pfarrer Kalsar deckte die Wunde, damit der Sterbende nichts davon saehe, mit seinem eigenen Mantelende zu. Aber Fell wusste, wie es um ihn stand, er wollte kommunizieren. Doch der Kot stank ihm schon zum Mund heraus und er vermochte nicht mehr zu schlucken. Der Pfarrer brach von der Hostie ein ganz kleines Stueck ab: mit einem Schluck aus der Feldflasche spuelte er das Stueckchen hinter. Die Augen August Fells wurden weit und auch er war rot. Kalsar und Koog zogen die Strasse von der Ringbahn zum Zarizyental. Sie holten die Mueden, die Hinkenden, die Strauchelnden ein. Bei einer dieser Gruppen waren Gnotke, Gimpf, Altenhuden, Zahlmeister Schweidnitz. Gegen Mitternacht stand im Schneetreiben eine Gestalt im weissen Tarnanzug, eine Maschinenpistole umgemaengt. Am Strassenrand standen noch andere, Befehle wurden laut, es wurde gerufen: "Stehenbleiben! Keinen Schritt weiter! Mal alle herkommen!" Schweidnitz war so muede, so zermart, so gedankenlos, dass er seinen Stabszahlmeister, der Oberfeldwebel, den Oberveterinaer nicht erkannte und dass er sich von diesem ausgeschickten Auffangkommando zusammen mit den andern willenlos in die neue Linie fuehren und dort zu andern schon Aufgefangenen und von rueckwaertigen Diensten nach vorn Gebrachen hinlegen liess.

## Verantwortung und Mission . . .

(Schluss von Seite 35).

geber und Redakteure auch die administrative Einstellung der betreffenden Zeitung nach sich zieht.

**Errichtung** einer Nationalen Kommission zum Schutze der demokratischen Freiheit der Presse, deren Aufgaben sind:

- Verwaltung der konfiszierten Zeitungsbetriebe und ihre Weitergabe an antinazistische Organisationen und Widerstandsgruppen
- Durchfuehrung des Schreibverbots fuer Nazipropagandisten
- Verfolgung der Zeitungen, ihrer Herausgeber und verantwortlichen Redakteure, die sich des Delikts

# SPANIEN

Von Paul Mayer.

*Dir gilt der Kranz! Dich hat der Sturm zerzaust,  
Zerbrochen Maulbeerbäume und Oliven,  
Als noch die andern Voelker traege schliefen.  
(Machthaber haetschelten des Henkers Faust).*

*Du hast gekaempft! Und Deine Wunden triefen,  
Die anzuschauen selbst den Moerder graust.  
Verlassen und verhungert und verlaust  
In Kerkern faulen, die zum Kampfe riefen.*

*Sahst Du der Wuenger wuesten Siegestanz,  
In Deinen Staedten, die den Mauren trotzten,  
Wie sie sich maesteten, wie sie schmarotzten*

*An Deinem Leib. O, Land, Du leergebranntes,  
Du Heimat Goyas, Wiege des Cervantes,  
Du gabst Dein Blut fuer uns. Dir gilt der Kranz!*

(Aus dem in diesen Tagen im Verlag "El Libro Libre", México, erscheinenden Versbuch "Exil" von Paul Mayer).

der durch den Erlass zum Schutze von Volk und Freiheit verbotenen Propaganda schuldig machen.

### WEITERE MASSNAHMEN ZUR SICHERUNG DER REINHEIT DER PRESSE

**Grundsatzlich** soll das Eigentum an Tageszeitungen den staatlich anerkannten Organisationen politischer, religiöser, kultureller, wirtschaftlicher gewerkschaftlicher Art, sowie oeffentlichen Koerperschaften vorbehalten bleiben.

**Wenn dies aber nicht zu erreichen ist,** muessen gesetzliche Massnahmen getroffen werden, die das Publikum vor Irrefuehrung schuetzen,

- die Eigentumsverhaeltnisse der Zeitung, ihre Auflage, ihre Bilanz (Einnahmen und Ausgaben) unterliegen oeffentlicher Rechnungslegung und Kontrolle durch die Nationale Kommission zum Schutze der demokratischen Freiheit der Presse.
- die Zeitungen werden verpflichtet, ihre wirklichen Besitz- und Abhaengigkeitsverhaeltnisse in jeder Ausgabe deutlich sichtbar zu machen.
- Massnahmen zum Schutze der Gesinnungsfreiheit der Redakteure gegenueber dem privaten Zeitungsbesitzer, insbesondere beim Uebergang einer Zeitung aus einer Hand in die andere.

**Schaffung** einer grossen staatlich gefoerderten Nachrichten-Agentur auf genossenschaftlicher Grundlage, die voruebergehend ein Inlands-Monopol der Nachrichtenverbreitung haben soll; die Genossenschaft wird gebildet aus der Gesamtheit der belieferten Zeitungen.

**Schaffung einer obligatorischen Journalisten-Kammer** mit oeffentlich-rechtlichem Charakter (nach dem Muster der Aerzte-Kammer, Anwalts-Kammer usw.) die die Aufgabe hat, die Reinheit des Journalistenstands zu ueberwachen und eine journalistischen Nachwuchs in demokratischem Geiste heranzuziehen.

**Schaffung eines Ossietzky-Preises** fuer hervorragende publizistische Leistungen im Geiste der neuen Demokratie.

Diese oder aehnliche Massnahmen scheinen geeignet, die erzieherische Bedeutung der freien Presse zu erhoehen, sie aus der missachteten Rolle eines notwendigen Uebels herauszuheben auf die Hoehe einer vom ganzen Volk anerkannten grossen nationalen Aufgabe. Mit der Hebung ihrer gesellschaftlichen Bedeutung wird sich auch die Qualitaet, das Niveau der Zeitungen verbessern und der Publizist wieder, wie in den Anfaengen des Zeitungswesens, ein Lehrer und Erzieher seines Volkes werden.



# Kartellpolitik - die geheime Waffe des Nazismus

Von Oskar Lendle

Der Kampf, den Hitler gegen die in der deutschen Wirtschaft herrschenden Kartelle und Syndikate zum Schutz der kleineren Fabrikanten, Geschäftsleute und Konsumenten zu führen versprochen hatte, wurde genau so wenig durchgeführt wie irgend eine andre seiner vielen demagogischen Versprechungen. Sobald er die Macht uebernommen hatte, verschwand nicht nur fuer die Verbraucher jeder Schutz gegen die monopolistische Produktions- und Preispolitik der "Plutokratie", sondern die Kartelle wurden ein Hauptinstrument zur Durchfuehrung der nazistischen Expansionspläne. Eine solche Entwicklung war nur moeglich, weil die internationalen Kartelle nach dem ersten Weltkrieg neue Methoden ihrer eignen Wirtschaftspolitik herausgearbeitet hatten, unabhängig von der Politik ihrer resp. Regierungen und manchmal sogar dieser entgegengesetzt. Dass die Hitlerregierung diese neuen Moeglichkeiten entdeckte und in staerkstem Masse ausnuetzte, ist kein Wunder, waren es doch gerade die deutschen Kartellmagnaten, die dem Faschismus zur Macht verholfen hatten und die nachher die massgebenden Wirtschaftsberater des dritten Reichs wurden.

Die Moeglichkeiten der Ausnutzung der Kartelle fuer faschistische Machtpolitik liegen in der Hauptsache auf drei Gebieten: 1) in der innern Wirtschaft, wo die Kartelle die weitestgehende Rationalisierung der Produktion und ihre einheitliche, planmaessige Leitung von einer Reichszentrale aus ermoeglichen, was fuer die moderne Kriegsfuehrung von entscheidender Bedeutung ist; 2) in der Aussenhandelspolitik, wo die Zusammenarbeit mit monopolistischen Organisationen einer Regierung die Verfolgung besonderer Ziele erleichtert und ihre Handelspolitik zu einem aeusserst wirksamen Instrument der Aussenpolitik macht; 3) in der direkten Vorbereitung des Krieges, indem die Nazis durch Kartellverbindungen in andern Laendern sich militaerische Informationen verschafften, politische Zersetzungsarbeit trieben und die Entwicklung der Technik und Produktion militaerisch wichtiger Erzeugnisse hinderten, um der deutschen Industrie einen Vorsprung zu sichern.

Da die Kartelle meistens aus den grossen Konzernen eines Industriezweigs bestehen, ist der grosste Teil der Produktion von vornherein in ihnen konzentriert und bilden sie daher die fundamentale Organisation fuer eine aufs aeusserste rationalisierte und zentral geleitete Kriegswirtschaft. Die Vervollstaendigung dieses Systems war der Zweck einer der ersten wirtschaftspolitischen Massnahmen Hitlers, des neuen Kartellgesetzes, das die beschleunigte Kartellierung der gesamten deutschen Industrie erzwang. Die traditionelle Funktion der Kartelle besteht bekanntlich darin, dass sie die Verkaufspreise und die Produktion ihrer Mitglieder festsetzen und die Maerkte unter ihnen verteilen, um sog. Ueberproduktion zu verhindern, die Kosten des Konkurrenzkampfes herabzusetzen und Preise und Unternehmergewinn hochzuhalten. Unter Hitler jedoch uebernahm der Staat die Kontrolle der Preise, Loehne, Zinssatze, Investitionen, aber auch der Rohstoffbelieferung und des Aussenhandels, nicht im Interesse der Verbraucher, sondern ausschliesslich zur Foerderung der Aufruestung.

Am 4. September 1939 trat jedoch das Gemeinschaftswerke-Gesetz in Kraft, das den Charakter der Syndikate und Kartelle noch mehr aenderte, indem es sie zwingt, auf Anordnung der Regierung ihre Erzeugung und Betriebe zu erweitern, einzuschraenken oder ganz einzustellen oder bestimmte Produktionsmethoden selbst gegen ihren Willen einzufuehren. Diese Politik fuehrte dazu, dass hunderttausende von mittleren und kleinen industriellen, Handels- und Handwerksbetrieben geschlos-

sen und ihre Besitzer und Arbeiter zur Arbeit in der Grossindustrie gezwungen wurden. Als auch diese gewaltsame Konzentration der Industrie den Forderungen der Kriegswirtschaft nicht mehr genuegte, schuf man Superkartelle, die sog. "Reichsvereinigungen", denen entweder die Kartelle untergeordnet wurden oder die an ihre Stelle traten. Damit noch nicht genug, ermachtigte Hitler durch Dekret vom 20. Oktober 1942 den Reichswirtschaftsminister, die Kontrolle ueber saemtliche Wirtschaftsorganisationen auszuueben mit dem Recht, bestehende Vereinigungen aufzuloesen, zu kombinieren und ihr Arbeitsmethoden zu bestimmen.

An der Spitze der Reichsvereinigungen stehen Nazibonzen oder sonstige zuverlaessige "Parteigenossen", die gleichzeitig Grossaktionaeere oder Leiter der grossten Gesellschaften sind und die eine Garantie bilden, dass die Industrie mit ruecksichtsloser Ueberbelastung fuer die Kriegsziele Hitlers arbeitet. Diese "Supertrusts" sind ein schlagendes Beispiel dafuer, dass die faschistische Politik im ausschliesslichen Interesse derselben Plutokratie ist, die von den National "sozialisten" angeblich so scharf bekaempft wird. So blieben zwei der aeltesten deutschen Syndikate, das Rheinisch-westfaelische Kohlensyndikat und das Oberschlesische Kohlensyndikat, die die ganze deutsche Kohlenfoerderung und -verteilung beherrschen, im wesentlichen unangestastet. 1941 wurde mit ihnen zusammen die Reichsvereinigung Kohle gegruendet, deren Vorsitzender der Nazibonze Paul Pleiger ist, Generaldirektor der Reichswerke Hermann Goering, und die sich den gesamten Kohlenbergbau Polens, Frankreichs, Belgiens und Hollands einverleibte, wodurch faktisch die Monopolherrschaft der deutschen Kohlenmagnaten hergestellt wurde.

In aehnlicher Weise wurde auch die chemische Industrie des besetzten Europas unter das Kommando der I.G. Farbenindustrie gebracht. Die franzoesischen Farbenfabriken wurden 1941 gezwungen, sich in der Francolor S. A. zu vereinigen, von der die I.G. Farben 51% der Aktien besitzt. 1942 wurde in Berlin die Kontinentale Oel A.G. gegruendet, deren Kapital von 80 Millionen Mark von der I.G. Farbenindustrie und einigen deutschen Banken aufgebracht wurde und an deren Spitze der Reichswirtschaftsminister Walter Funk steht. Selbstverstaendlich annektierte der Nazitrust sofort die Erdoelindustrie Polens und Frankreichs, aber auch die Oelwirtschaft der verbuendeten Ungarn und Rumaenen wurde unter seine Kontrolle gebracht. Ein besonders interessantes Beispiel bietet die Eisen- und Stahlindustrie in den Reichswerken Hermann Goering. Infolge des grossen Bedarfs an Eisenerz fuer die Aufruestung gruendete die Hitlerregierung 1937 die Goeringwerke zur Ausbeutung der miteldeutschen Lagerstaetten, die Erz von so geringem Eisengehalt fuehren, dass sich ihr Abbau vom oekonomischen Standpunkt nicht lohnt. Das Kapital wurde aufgebracht aus Steuergeldern und durch Zwangsinvestitionen privater Firmen, aber die Direktion befindet sich ganz in den Haenden hoher Parteifunktionaeere, Staatsbeamten und Offiziere. Von der Regierung, in jeder Weise beguenstigt, wuchsen die Goeringwerke hauptsaechlich durch Konfiskation zu einem der grossten Nazitrusts mit einem Gesamtkapital von ca. 2 200 000 000 Mark heran. Schon 1941 beherrschte dieser Trust nahezu 100% der oesterreichischen und rumaenischen und ueber 50 % der polnischen Eisen- und Stahlproduktion, fast 80 % der sudetischen Braunkohlenfoerderung, ein Drittel der slowakischen Eisenerzgruben und beinahe die ganze Kupfergewinnung Jugoslawiens. Ausserdem kontrollierte er ueber 50 % der Donauschiffahrt und besass Ruestungs-, Bau- und Handelsunternehmungen von Norwegen bis nach Ru-

maenien. Sofort nach der Eroberung Polens, Frankreichs und Luxemburgs wurden die Erzgruben und die Huettenindustrie dieser Laender beschlagnahmt, und unter den Goeringwerken, den Vereinigten Stahlwerken und dem Thyssenrust aufgeteilt, wobei die beiden ersteren den Hauptteil erhielten.

Wie in den Schluesselindustrien so wurden auch in der Zement-, Glas-, Schuh- und andern Industrien die deutschen Unternehmungen in monopolistischen Reichsvereinigungen konzentriert; die betr. Industrien der besetzten Laender wurden diesen Superkartellen untergeordnet und gezwungen, fuer Hitlers Raubkrieg zu produzieren. Damit wurde aber auch die auslaendische Konkurrenz beseitigt und dem deutschen Grosskapital eine Monopolstellung auf dem europeaischen Kontinent eingeräumt.



Wie eingangs erwaeht, ist die Ausnutzung von Kartellen fuer besondere Ziele der Regierungspolitik eine neue Erscheinung, die man zum ersten Mal in Nazideutschland beobachtet hat. Deutsche Konzerne, die eine dominierende Stellung in internationalen Kartellen einnahmen wurden von der Hitlerregierung benuetzt, um den deutschen Export und damit die Devisenbeschaffung im Interesse der Aufruestung aufrechtzuerhalten, obgleich diese Politik oft nur mit finanziellem Verlust durchgefuehrt werden konnte, wie das folgende Beispiel zeigt. Die I. G. Farbenindustrie hatte mit der amerikanischen Sterling Products Inc. ein Abkommen, wonach das Geschaeft des lateinamerikanischen Markts demjenigen Vertragspartner zufiel, der am billigsten liefern konnte. Dies war zuerst die I. G. Farbenindustrie, aber seit Die amerikanische Gesellschaft versuchte jahrelang, die Belieferung des genannten Markts in ihre Haende zu bekommen, aber die I. G. F. ging nicht darauf ein, sondern lieferte weiter, und zwar zu den billigen Preisen der Amerikaner. Dies bedeutete fuer den deutschen Chemietrust finanziellen Verlust, aber er tat es trotzdem, weil Hitler Devisenbeschaffung um jeden Preis forderte.

Durch die Besetzung Daenemarks und Norwegens wurden die Handelswege Schwedens und Finnlands abgeschnitten, bezw. hingen diese Laender in bezug auf ihren Aussenhandel von der Gnade oder Ungnade der Nazis ab. Diese benutzten die Lage, um mit Hilfe der deutschen Kartelle durch willkuerliche Genehmigung oder Verweigerung der Zufuhr skandinavischer Zellulose sich die kontinentale Papier- und Kunst-seideindustrie zu unterwerfen und gleichzeitig durch Druck auf Schweden und Finnland Zugestaendnisse zu erzwingen.

So sehr bedurften die Nazis monopolistischer Organisationen, nicht nur als oekonomisches Werkzeug, sondern auch als politische Waffe, dass sie dort, wo es keine gab, von ihnen geschaffen wurden. Das war der Fall in der Landwirtschaft, wo der 1934 gegruendete Naehrstand die Stelle der industriellen Reichsvereinigungen einnimmt mit der Aufgabe, die Produktion, Preise, Absatz und Gewinnspanne aller landwirtschaftlichen Produkte zu regulieren. Die schon 1930 etablierte Monopolvereinigung fuer Maisimportnahmen die Nazis als Muster, um drei weitere Monopolinstitutionen zu schaffen, in deren Haenden die gesamte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse konzentriert wurde. Die vorwiegend agrarischen Donaustaaten, deren hauptsaechliche Ausfuhr aus landwirtschaftlichen Produkten besteht und fuer die Mitteleuropa das wichtigste Absatzgebiet ist, wurden von der Naziregierung mit Hilfe des Monopolsystems gezwungen ihren Aussenhandel ganz den deutschen Wuenschen anzupassen. Die Propheten der "neuen Ordnung" brachten die Donaulaender sogar dazu, ihre Agrarproduktion den deutschen Plaenen entsprechend umzustellen und den Anbau von Oelfruechten und Baumwolle zu forcieren, wodurch Deutschland sich im Kriegsfall von der ueberseeischen Einfuhr unabhuegig machen wollte. Dass Ungarn, Rumaenien und Bulgarien die Kriegsverbuendeten Hitler wurden, ist zu einem grossen Teil diesen wirtschaftspolitischen Methoden der Nazis zu verdanken.

Die enge Allianz, die das deutsche Monopolkapital mit der Hitlerpartei verbindet, machte es dieser leicht, durch die Kartelle in andern Laendern politische Propaganda zu treiben, militaerische Informationen zu sammeln und die Entwicklung wichtiger Produktionszweige und technischer Verfahren zu hindern. Aus dem reichen Tatsachenmaterial, das durch eine vom amerikanischen Senat veranlasste Untersuchung ans Licht kam, nur wenige Beispiele. Schon 1934 beschlossen die I. G. Farbenindustrie und die amerikanische Sterling Products, dass "notorisch antideutsche Zeitungen keine Anzeigen fuer Cafiaspirin oder andre das Bayerkreuz tragende Artikel erhalten sollen, sondern nur Inserate fuer rixal und Magnesiummilch, soweit dies noetig ist, um sie zu veranlassen, ihre Angriffe einzustellen". Auch verlangte die I. G. F. von ihrem amerikanischen Partner, dass die Inseratenvertraege eine Klausel enthalten sollen, wonach Auftraege sofort annulliert werden, falls die politische Haltung der Zeitung Deutschland gegenueber sich ploetzlich aendern sollte.

Die Uebermittlung militaerischer Information durch Kartellverbindungen ist auch kein Einzelfall. So lieferte die American Bosch Corporation der Robert Bosch A. G. Stuttgart nicht nur detaillierte Angaben ueber die amerikanische Produktionstechnik der wichtigen Injektionsvorrichtungen fuer Dieselmotore, sondern auch Information ueber den technischen Fortschritt in Kurzwellen- und Hochfrequenzradioapparaten, der in den Laboratorien des amerikanischen Signalkorps erzielt wurde. Diese Mitteilungen bildeten fuer die Nazis die Grundlage, auf der sie das System der Intertank-, Erdluft-, und Infanterieradioverbindungen der deutschen Armee aufbauten. In derselben Weise informierte die amerikanische Bausch und Lomb Optical Co. die Zeisswerke in Jena und Bausch und Lomb in Frankfurt ueber die Produktion von optischen Instrumenten fuer die amerikanische Armee und Marine, waehrend andererseits die deutschen Konzerne unter dem Naziregime es stets vermieden, ihren auslaendischen Partnern aehnliche Auskunfte zu geben. Uebrigens hat Bausch und Lomb Optical Co. es schon 1935 abgelehnt, der britischen und franzoesischen Regierung militaerische Instrumente zu liefern.

Die Entwicklung der Produktion von syntetischem Gummi in den Vereinnigten Staaten wurde sehr verzoegert durch Abmachungen zwischen der Standar Oil of New Jersey und I. G. Farbenindustrie ueber den Austausch von Patenten. Es war vereinbart, dass beide Gesellschaften ihre auf diesem Gebiete gemachten Erfindungen gegenseitig austauschen sollten; die Standard Oil lieferte anfangs 1938 der I. G. F. vollstaendige Auskunft ueber das von ihr entwickelte Butylverfahren, aber der deutsche Chemietrust ist die Beschreibung seines Bunaprozesses der Standard Oil heute noch schuldig. Auch die Produktion strategisch wichtiger Metalle wurde durch internationale Kartellpolitik eingeschaenkt. Eine Vereinbarung zwischen der I. G. Farbenindustrie, der Aluminium Co. of America und der Dow Chemical Co. bestimmte Dow als den einzigen amerikanischen Produzenten des fuer den Flugzeugbau aeusserst wichtigen Leichtmetalls Magnesium, mit dem Resultat, dass 1938 die deutsche Produktion schon 12 000 Tonnen erreicht hatte, waehrend die amerikanische Produktion nur 2400 Tonnen betrug.



In Anbetracht der Tatsache, dass das deutsche Monopolkapital den Haupttraeger des deutschen Expansionismus darstellt, ist anzunehmen, dass die Vereinigten Nationen nach der Niederwerfung Hitlers Massnahmen ergreifen werden, die die Macht und die Handlungsfreiheit der deutschen Kartelle so einschaenken werden, dass sie in Zukunft nicht mehr Ursache und Werkzeug einer aehnlichen imperialistischen Eroberungspolitik werden koennen. Die strengste Bestrafung der Verantwortlichen fuer diesen moerderischsten aller Kriege und ihre volle Verpflichtung zur Wiedergutmachung werden unumgaenglich sein, wenn man die Wiederholung eines derartigen, gegen die ganze Menschheit gerichteten Verbrechens vermeiden will. Die von der Bewegung Freies Deutschland geforderte Entreignung der Kriegsschuldigen,

zu denen in erster Linie die grossen Trusts der deutschen Schlüsselindustrien gehören, ist die entscheidende Voraussetzung dafür.

Es erhebt sich weiter die Frage, was mit den deutschen Superkartellen geschehen soll. Eine Rückführung zu den Organisationsformen, wie sie vor Hitler bestanden, würde bedeuten, abermals Verhältnisse zu schaffen, die die Entstehung eines faschistischen Regimes begünstigen. Andererseits ist das in allen Ländern verbreitete Kartellwesen eine moderne Organisationsform des Kapitals, die man nicht mit einem Federstrich aus der Welt schaffen kann. Das deutsche Beispiel zeigt indessen, dass Kartelle nicht nur zu schlechten, sondern auch zu guten Zwecken gebraucht werden können. Dieser Gedanke führt dazu, einen Weg zu suchen, der nicht nur eine Wiederholung der imperialistischen Gewaltpolitik verhindert, sondern die Kartelle umgekehrt zu einem Instrument der Demokratie und des Friedens macht. Wenn z. B. in einem demokratischen Deutschland die zentralen Organisationen der Reichsvereinigungen in staatliche Institutionen verwandelt würden, so kämen sie unter die Kon-

trolle einer demokratischen Regierung und Volksvertretung, und ihre Tätigkeit könnte in Bahnen gelenkt werden, die nicht den egoistischen Zielen einer Gruppe von Millionären, sondern den allgemeinen Interessen der Völker dienen würden. Es könnte dann verhindert werden, dass die Kartelle ihre frühere Politik der hohen Preise und Produktionsbeschränkung fortsetzen und die staatlichen Wirtschaftsinstitutionen könnten die Funktionen der Preisbestimmung, Produktionsplanung, Regulierung der Löhne, Investitionen und internationalen Beziehungen ausüben, was zum grossen Vorteil der Abnehmer von Kartellerzeugnissen wäre und ausserdem zur Stabilisierung der ganzen Volkswirtschaft beitragen würde. Damit würde nicht nur die Gefahr der Wiederholung des faschistischen Wahrsinns stark eingeschränkt werden, sondern auch die dem Kartellsystem anhaftenden allgemeinen Mängel zum grossen Teil beseitigt werden.

Das alles ist freilich nur möglich in einem Staat, in dem wirklich der unverfälschte demokratische Volkswille massgebend ist und nicht die Interessen der Reaktionen und Plutokraten.

# Max Weber - und die Zukunft der Wissenschaft

Von Juergen Kuczynski

Der grösste deutsche Forscher dieses Jahrhunderts im Reiche der Geisteswissenschaften war Max Weber. Seine Arbeiten auf dem Gebiete der Religionswissenschaft, der Musikwissenschaft, der Agrarwirtschaft im Altertum, des Rechtswesens im Mittelalter, der Lage der Bauern in Ostelbien stehen ebenbürtig neben denen unserer besten in den letzten 200 Jahren. Seine Bemerkungen zum Wesen der Wissenschaft stehen so turmhoch über dem, was andere bürgerliche Wissenschaftler gesagt, wie Lenins Feststellungen zum Wesen des Marxismus über denen seiner sozialistischen Zeitgenossen.

Und doch, wenn wir uns losreissen aus der Gewalt dieses mächtigen Geistes, wenn wir ganz kühn uns fragen: Hat er, der nach Fichte die schönsten Reden an die gebildeten Bürger unseres Landes gehalten, sie auf den richtigen Weg geführt, hat er gerade nach 1918 den Weg in eine fortschrittliche Zukunft gewiesen, hat er, der bereits 1914 das Wort prägte, dass Deutschland sich zu Tode siegen würde, uns die Pforten zu einem neuen Leben geöffnet, dann muss die Antwort lauten: Nein! Tausendmal nein! Max Weber, einer der führenden deutschen Demokraten, einer der persönlich saubersten Menschen, viel gereist in allen Gebieten, die deutsche Kultur bereichert, zu Hause in den Werken, die deutsche Literatur und Philosophie, Rechtslehre und Kunst, Geschichtsschreibung und Naturwissenschaft errichtet, ist die Inkarnation aller Schwächen unserer grossen Denker. Es ist der letzte grosse Spross in jener grossen Reihe deutscher Dichter und Denker, deren Stärken die gesunde Basis für ein neues Deutschland sind, und deren Schwächen das Netzwerk stellen, in dem das perverse System des Faschismus unsere Intelligenz gefangen. Er, der grösste Zierde unserer Universitäten dieses Jahrhunderts, dreizehn Jahre nach seinem im Jahre 1920 erfolgten Tode aus Deutschland verbannt, hatte blind und fanatisch dem Nationalsozialismus Tür und Tor geöffnet.

Im Jahre 1919 hielt er an der Universität München einen Vortrag über "Wissenschaft als Beruf" und sprach wie folgt zu seinen Hörern über den Unterschied zwischen Wissenschaft und Politik:

"Denn praktisch-politische Stellungnahme und wissenschaftliche Analyse politischer Gebilde und Parteistellung ist zweierlei. Wenn man in einer Volksversammlung über Demokratie spricht, so macht man aus seiner persönlichen Stellungnahme kein Hehl: gerade das: deutlich erkennbar Parteinehmen, ist da die verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Die Worte, die man braucht, sind dann nicht Mittel wissenschaftlicher Analysen sondern politischen Werbens um die Stellungnahme der Anderen. Sie sind nicht Pflugscharen zur Lockerung des Erdrucks des kontemplativen Denkens, sondern Schwerter gegen die Gegner: Kampfmittel. In einer Vorlesung oder im Hoersaal dagegen wäre es Frevel, das Wort in dieser Art zu gebrauchen. Da wird man, wenn etwa von 'Demokratie' die Rede ist, deren verschiedene Formen vornehmen, sie analysieren in der Art, wie sie funktionieren, feststellen, welche einzelne Folgen für die Lebensverhältnisse die eine oder andere hat, dann die anderen nicht, demokratischen Formen der politischen Ordnung ihnen gegenüberstellen und versuchen, so weit zu gelangen, dass der Hörer in der Lage ist, den Punkt zu finden, von dem aus er von seinen letzten Idealen aus Stellung dazu nehmen kann. Aber der echte Lehrer wird sich sehr hüten, vom Katheder herunter ihm irgendeine Stellungnahme, sei es ausdrücklich, sei es durch Suggestion - denn das ist natürlich die illoyalste Art, wenn man 'die Tatsachen sprechen lässt' - aufzudrängen".

Selten ist mit solcher Leidenschaft für die Wissenschaft als beschaulicher Betätigung, fern von den Aufregungen des Tages, gesprochen worden, selten mit so scharfer und klarer Methodik der Wahnsinn der Trennung von Theorie und Praxis propagiert, selten der Wissenschaftler so brutal aus dem Leben, in das er gehört, gerissen.

Max Weber verlangt, dass die Wissenschaft wertfrei, dass sie sich des Urteils enthalte, ob eine Handlung "verwerflich oder billigenwert"\*. Max Weber verlangt, dass die Wissenschaft kontemplativ und nicht aktiv. Darum sagt er auch halbrichtig: "Die Demokratie da, wo sie hingehört. Wissenschaftliche Schulung aber, wie wir sie nach der Tradition der deutschen Universitäten an diesen betreiben sollen, ist eine geistes-aristokratische Angelegenheit, das sollten wir uns nicht verhehlen".\*\*

\*) "Der Sinn der Wertfreiheit der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften". 1917.

\*\*\*) "Wissenschaft als Beruf".

Vielleicht sollte man, um die verbrecherische Absurdität dieser Einstellung ganz klar zu sehen, sich vorstellen, wie ein Wissenschaftler gehandelt, der im letzten Vierteljahrhundert dem Ideal Max Webers entsprochen hätte:

Bis 1933 hätte er vom Katheder aus, ohne zu verwerfen oder zu billigen, ueber Staatstheorien gelehrt. Er haette die Systeme des Sozialismus, der buergerlichen Demokratie und des Faschismus analysiert, ohne ein Wort des Lobes oder Tadels. Er haette es den Studenten ueberlassen, sich selbst "von ihren letzten Idealen aus" ein Urteil zu bilden. Er haette sich geweigert, gegen den Faschismus vom Katheder zu kaempfen, denn das waere eine Vermischung von Politik und Wissenschaft gewesen. Er haette sich gehuetet, den Kraeften des Fortschritts die geringste Konzession in seinen Vorlesungen zu machen, genau wie den Kraeften des Rueckschritts. Kontemplativ haette er als Wissenschaftler die Fahrt ins Grauen analysiert, und als Wissenschaftler, ohne Lob oder Tadel, den Schlusstrich unter die Geschichte der Weimarer Republik gesetzt, als Hitler Reichskanzler geworden.

Unter dem Faschismus waere er aus der Universitaet vertrieben worden, denn er haette fuer ihn in seiner Wissenschaft kein Wort des Lobes gehabt. So haette er denn zu Hause gesessen und dort wissenschaftlich gearbeitet. Vielleicht haette er eine interessante Arbeit ueber das faschistische Deutschland geschrieben: ohne Lob und Tadel haette er als Wissenschaftler verfolgt, wie Deutschland sich dem Abgrund immer mehr naehert. Sorgfaeltig haette der Wissenschaftler die Schritte gezaehlt, die Deutschland taeglich in dieser Richtung macht, und den Abstand, der ihm noch bleibt. Leidenschaftslos, ohne Lob und Tadel, denn so fordert es das Ideal des Wissenschaftlers, haette er heute notiert: es bleiben noch wenige Schritte, das Volk zoegert, es machen sich Zuckungen, die nach rueckwaerts, weg vom Abgrund, deuten, bemerkbar, aber im Ganzen gesehen, hat sich die Entfernung zum Abgrund wieder leicht verringert. Vielleicht haette er noch nach der Art des Tagebuchschriftstellers Pepys hinzugefuegt: "and so bad".

Es ist richtig, dass Max Weber selbst auch Politiker war, dass er fuer sich in Anspruch nahm, in Volksversammlungen Lob und Tadel auszusprechen. Die draengende Not der Zeit von 1918/19 liess es ihn nicht genug sein an wissenschaftlicher Arbeit. Darum waere er wohl schon vorher von den Nationalsozialisten erschlagen worden. Aber das ist hier unwesentlich. Seine politische Taetigkeit betrachtete er selber als zusammenhanglos mit seinen wissenschaftlichen Forschungen - auch dann wenn sie das gleiche Gebiet behandelten. Er konnte beides und hatte Neigung zu beiden. Nirgendwo finden wir bei ihm die Forderung, dass jeder Wissenschaftler auch Politiker sein muss. Und darum ist die Tatsache, dass Max Weber auch Politiker war in diesem Zusammenhang unwesentlich; auch er betrachtete es so. Seine Forderung wertfreier Wissenschaft, seine Analyse des Wissenschaftlers als eines Mannes, der nicht fuehrt, sondern nur Wissen ohne Wertung sammelt und von sich gibt, steht auf sich selbst, allein und gefaehrlich fuer alle, die auf ihn hoeren.

Es gibt auch heute solche Wissenschaftler in Deutschland. Sie beschaeftigen sich, da es gefaehrlich ist, die Gegenwart ohne Lob und Tadel zu behandeln, mit historischen Themen, fern liegend von den Sorgen der Stunde. Volkswirtschaftler studieren den Aussenhandel Bremens im 13. Jahrhundert; Sprachforscher deklinieren altdeutsche Idiome; Historiker untersuchen den Ehekontrakt eines Hohenstaufen; Literaturhistoriker graben unter den Truemmern des Dreissigjaehrigen Krieges nach Dichterfragmenten. Sie

## EIN UNGAR BIN ICH..

Von Sarolta Lanyi

*Ein Ungar bin ich. Sieh, mein Blick ward finster.  
Er starrt und findet keine Zukunft mehr.  
Nur die Vergangenheit ist uns geblieben.*

*Einst ueberglaenzten wir vom Osten her  
Mit spruehnder Farbenglut dem mueden Westen-  
Und stehn verfinstert jetzt in Schuld und Weh.*

*Schmachvolle Schuld: ich nahm zum Freund den Hen-  
(ker,  
Der in den Krieg mich stiess, mein Vaterland  
Zu seiner Lust zu morden. Auferstehen*

*Wird nie mein Volk, wenn's nicht am Grabenrand  
Einhaelt und niederstuerzt ins Grab den Henker,  
Mit ihm zugleich vernichtend Schuld und Schmach*

*Und neu dem schweren Blick die Zukunft oeffnend.*

(Nach dem Ungarischen von Klara Blum)

halten sich der Politik fern und konzentrieren sich auf ihr Fachstudium. Sie geben dem Régime des Faschismus die Unterstuetzung, die ihnen in dieser Geisteshaltung moeglich, indem sie passiv beschaulich dahinleben.

Wir aber, Freie Deutsche, ob Wissenschaftler oder Berufspolitiker, wir beginnen die Suenden dieser deutschen Tradition zu erkennen. Wir lernen zu verstehen, dass es keine Trennung zwischen Politik und Wissenschaft geben kann und darf. Wir beginnen zu begreifen, was die Not der Zeit, was unser Volk von uns verlangt: dass es gilt, wo wir auch stehen, ob in der Fabrik, auf dem Katheder oder in einer Versammlung unserer Freien Deutschen Bewegung, einen leidenschaftlichen Kampf gegen den Faschismus zu fuehren. Die Wissenschaft ist eine der wichtigsten und wertvollsten Waffen in diesem Kampf. Die Wissenschaft muss durum in diesem Kampf eingesetzt werden. Der Wissenschaftler muss seinen Platz nehmen neben dem Techniker und Kuenstler als zorniger Kaempfer gegen den Nationalsozialismus, als wertender Mitstreiter fuer ein neues Deutschland.

Wohl wird es einmal eine Zeit geben, in der auch der Wissenschaftler kontemplativ leben koennen, genau wie der Politiker, genau wie der Techniker und jeder andere. Spaeter einmal, am Ende der Geschichte, wenn sich alle Widersprueche aufgeloeset, wenn wir eine schoene Welt geschaffen, und die Menschen werden sagen koennen: Es ist uns gut gelungen.

Aber heute, wo wir noch so fern von all dem, ja wo die Frage lautet: Werden wir Deutsche je den Weg des Fortschritts gehen koennen oder werden wir als Barbaren elendig umkommen? Heute kann es keine beschauliche Betrachtung fuer uns geben. Heute gilt es fuer jeden von uns, schlicht und unter Hergabe unseres Besten sich einzusetzen auf seinem Gebiet, mit seinen Mitteln, voll Hass gegen den Faschismus und fuer alles, was er beinhaltet, voll Liebe fuer Deutschland, voll Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

# Neuer Mensch in Jugoslawien

Von Theodor Balk

Amerikaner und Engländer, die mit Leuten aus Tito-Jugoslawien in Berührung kommen, haben die Empfindung, einer neuen, einer besonderen Menschenart begegnet zu sein. Dieser Eindruck ist allgemein. Er drängt sich selbst konservativen Politikern auf, die im allgemeinen nicht viel fuer neue Menschenarten uebrig haben und legt ihnen Worte in den Mund, die von der aeussersten Linken des englischen Unterhauses kommen koennten. "Hier in Jugoslawien" — sagt einer von ihnen der junge Churchill — "koennen wir im Kleinen das neue Europa sehen".

Der Geist dieser neuen Menschenart hinterlaesst seine Spuren auch auf der photographischen Platte. Er strahlt von den Bildern aus, die vor mir liegen, Strahlt von der neunjaehrigen Ivanka Strizitsch, die eine Nazi-Handgrannate um das Augenlicht und um den rechten Arm gebracht hat. Strahlt von der dreizehnjaehrigen Luca Ugrina, die den rechten Arm verloren hat. Strahlt von dem Maedchen Milada Rajter, die da mit einem angeschossenen und gebrochenen Bein im Bett liegt. Zwei Jahre hat Milada mitten in dem von der Gestapo verseuchten Belgrad illegal gewirkt. Ihre zwei Brueder sind als Partisanen gefallen, ihr Vater ist von den Deutschen als Geisel erschossen worden. Schliesslich, nach zwei Jahren, wurde sie in das befreite Gebiet geschickt. Dort traf sie die Kugel. "Ich bin ganz zufaellig und nicht im Kampfe verwundet worden", sagte sie immer und immer wieder dem amerikanischen Journalisten, der sie interviewte. Sonst koennte der am Ende glauben, sie wolle mit ihrer Wunde praehlen.

Die Strahlung, die von diesen Menschen ausgeht, ist so stark, dass sie selbst aus den mit ungewohnter Hand geschriebenen Berichten zu fuehlen ist. "Es sind wunderbare Menschen", erzaehlt ein Sergeant der amerikanischen Luftflotte, der mit seinem Bomber gezwungen war in Jugoslawien niederzugehen, von den Partisanen aufgeklaut wurde und nach einer beschwerlichen Reise wieder seine Base erreichte. "Sie sind die wunderbarsten Menschen der Welt. Ich wollte mich ihnen anschliessen, aber ich wusste, dass ich in diesem Fall als Deserteur betrachtet wuerde werden. Aber Jungs, Es gibt nicht, was ich nicht fuer diese kaempfende babies tun wuerde. Nichts in dieser Welt".

Mitglieder des britischen Roten Kreuzes, die die nach Aegypten evakuierten Jugoslawen betreuen, erklaren, dass dies die ungewoehnlichsten Gruppe von Fluechtlingen ist, die wir je gesehen haben... Ihre Haltung zeigt von einer bewundernswerten Entschlossenheit und Stoizismus. Von den kraeftigen jungen Frauen bis zu den Greisen, deren Leben schon nahezu auslicht und den Kindern, die kaum zu gehen begonnen haben, strahlt ein gewisser Stolz aus. "Unsere Offiziere haben uns befohlen, ausserhalb des Landes zu gehen, sonst waeren wir geblieben und haetten bis zum letzten gekaempft", sagte einer von ihnen, der etwas englisch konnte. "Das Erste, was wir hier

tun wollen, ist etwas fuer die Kaempfer in Jugoslawien zu machen".

Walter Bernstein, amerikanischer Kriegskorrespondent, schreibt nach dem Besuch des Partisanenkrankenhauses von Sari: "Die Verwundeten steckten tief in den Decken. Man sah nur ihre Gesichter, magere und harte Gesichter, die einen festen und tiefen Glauben in die Ideale, fuer die sie kaempfen, ausstrahlen. Sie sind Heroen und Heroinnen in dem wahren und klassischen Sinne dieses Wortes".

Alexander Hull, ein anderer Journalist, verlaesst gleichfalls erschuettert das Krankenhaus von Bari. "Die Gesichter dieser Menschen sahen hell und fast froehlich aus... Das Maedchen, dem das linke Bein abgenommen ist, war anderhalb Jahre unter den Partisanen. Sie ist achtzehn Jahre alt, froehlich und scherzt, wenn andere Maedchen ueber ihre kriegेरischen Erlebnisse erzaehlen. Es war, als ob alle Worte der letzten Wochen sich verfluechtigt haetten und an ihre Stelle die unglaublich grosse Kraft einer Idee getreten waere. Das war eines von jenen Dingen, die einen dazu zwingen, am Fenster im Korridor stehen zu bleiben, auf die Reihen der Baracken zu schauen und die Lippen zusammenzupressen, nur um nicht zu ver-raten, was man fuehlt".

Und der Photograph, der die blinde und einarmige Ivanke Strizitsch, die einbeinige Luca Ugrina und das Maedchen Milada Rajter aufgenommen hat, der Staff. Sgt. Ralph G. Martin, endet seinen Bericht mit den Worten: "Wenn sie singen, und sie tun es immer, schleudern sie ihre Koeepfe nach rueckwaerts und ihre Gesichter glaenzen. Denn die Lieder, die diese Menschen singen, sind keine grauen Lieder von Gestern, es sind stolze Lieder eines freien, eines demokratischen Jugoslawiens von Morgen."

Jugoslawien, ein Vorbild fuer die unterdrueckten Voelker in diesem Krieg, Jugoslawien ist auch zu einer Geburtsstaette des neuen Menschen in dem von den Nazis besetzten Europa geworden. Und wieder sonderbar: wie der Sozialismus im vorigen Krieg nicht aus dem industriell fortgeschrittensten, so kommt der neue Mensch diesmal nicht aus dem Lande des grossten Seifenverbrauchs und des geringsten Analphabetismus.

Der Krieg allein konnte dieses neue Geschlecht nicht formen. Unterirdisch, im Schatten der Belgrader Bastille, der Gljawnjatscha, spross es im zaehen und blutigen Kampf gegen die Halb- und Volldiktaturen auf.

Das Aufkommen dieser neuen Menschenart hat nicht nur fuer Jugoslawien und dem Balkan Bedeutung. Es ist ein lebendes Argument gegen jene Pessimisten, sowohl gegen die gutmeinenden Linken Liberalen wie auch gegen die uebelmeinenden Renegaten der revolutionaeren Arbeiterbewegung, die die Nachkriegswelt pechschwarz sehen.

Denn ein Geschlecht ist uns geboren von "Heroen und Heroinnen in dem wahren und klassischen Sinne dieses Wortes".

# Wandlungen auf dem Balkan

Von Leo Katz

Zum ersten Mal seit nach langer Pascha-Herrschaft im vorigen Jahrhundert ein Sturm durch die Laender des Balkans gegangen war, weht jetzt im Vorfruehling des grossen Sieges gegen Nazitum und deutschen Imperialismus, ein befreiender Wind durch die Balkanlaender. Wie in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben wieder russische Truppe das Gebiet Rumaeniens, Bulgariens und Jugoslawiens betreten. Russische Truppen waren es, die damals wesentlich zur Befreiung der Voelker des Balkans beigetragen haben, russische Truppen haben die Entscheidung in der Befreiung des bulgarischen Volkes im Jahre 1877 herbeigefuehrt.

Die unter dem politischen Begriff Balkan —der geographische unterscheidet sich wesentlich vom politischen— fallenden Laender, stellen beiweitem keine Einheit dar. Es leben hier Voelker verschiedener Sprachen; auch die soziale Struktur und die oekonomischen Grundlagen der einzelnen Voelker und Laender unterscheiden sich in vieler Beziehung sehr stark voneinander. Doch hat die Mehrheit der Bewohner dieses Gebietes viele Jahrhunderte unter einer Schicksalsgemeinschaft gelebt und war den gleichen Kultureinflussen unterworfen. Da gibt es Voelker, die auf eine in die Jahrtausende zurueckreichende Vergangenheit blicken, wie die Griechen und zum Teil auch die Mazedonier, aber von ihrer Vergangenheit, von ihrer Sprache und nationalen Eigenart nur wenig bewahrt haben. Die Rumaenen zaehlen, als einziges Volk griechisch-orientalischer Religion, zur lateinischen Voelkerfamilie. Die Albanesen haben teilweise ihre Eigenart noch aus dem Altertum beibehalten. Die Serben und Montenegriner gehoeren, wie die Griechen, Bulgaren und Rumaenen, zum byzantinischen Kulturkreis; die Kroaten und Slowenen zum katholischen oder westroemischen.

Die Griechen sind bis zu einem gewissen Grade in sozialer Hinsicht das geblieben, was sie schon im Altertum waren: Kleinbauern und Ueberseehaendler. Die Bulgaren sind, ebenso wie der grosste Teil der Serben, ein Volk von Mittel- und Kleinbauern mit einer duennsten staedtischen Schicht. In Rumaenien hatte schon im Mittelalter der Feudalismus westeuropaeischer Praegung bis zu einem gewissen Grade Wurzel gefasst und seine Ueberreste sind noch bis zum heutigen Tage nicht ueberwunden.

Laenger als in den uebrigen Teilen Europas, mit Ausnahme von Spanien und Sueditaliens, war ueber dieses Gebiet die Voelkerwanderung gegangen. Als nach dem Zerfall der antiken Welt und spaeter nach der Vernichtung der Hunnen und der Avaren, sowie nach der Sesshaftwerdung der Magyaren in Pannonien, der heutigen ungarischen Tiefebene, sich das feudale System und die katholische Kirche in Europa zu konsolidieren begann, waren diese Gebiete noch immer dem Einfall und der Verwuestung von aus Vorderasien hereinbrechenden Voelkerschaften ausgesetzt. Der Mongolensturm zerstoerte in diesen Gebieten viele wertvolle Ueberreste der antiken Welt. Dieses Gebiet erlebte auch eine Voelkerwanderung vom Westen her, die ihm keinen Segen, sondern Rueckfall brachte. Es waren dies die Kreuzzuege, die vom Ende des 11. bis ins 14. Jahrhundert sich nach dem Vorderen Orient ueber diese Laender und Gebiete bewegten. Die Kreuzzuege haben den Feudalismus, der im wesentlichen eine west- und mitteleuropaeische Erscheinung war, nach dem Orient getragen.

Schon im 6. Jahrhundert —vereinzelt Scharen sogar frueher— tauchten slawische Voelker auf der Balkan-Halbinsel auf, Es geschah um die Zeit, dass sich zum ersten Mal im Christentum, nach der Ueberwindung des Arianismus, das grosse Schisma zwischen Rom und Byzanz vollzog. Gemeinsam hatten zuerst Konstantinopel und Rom gegen den Arianismus gekaempft, aber spaeter erwies sich die Spaltung innerhalb der Kirche als unvermeidlich, Theologen und idealistische Historiker suchten den

Grund dieser grossen Spaltung, die bis auf den heutigen Tag bestehen geblieben ist, in Dogmen und Auslegungen von neutestamentarischen Saetzen. Aber die Ursachen lagen viel tiefer, sie hatten wesentliche oekonomische und soziale Struktur-Unterschiede zur Grundlage.

Nach dem Zusammenbruch der antiken Welt mit ihren ausgedehnten Handelsbeziehungen, als in Mittel- und Westeuropa die primitiven Voelker mit ihren noch unentwickelten Beduerfnissen sich festsetzten und diesem Teil der Welt ihren Stempel aufdrueckten, blieb der Vordere Orient, mit Byzanz an der Spitze, der wahre Erbe einer alten verfeinerten Kultur und Zivilisation. Konstantinopel wurde die Metropole des Handwerks, der Textil- und der Seidenindustrie. Konstantinopel vermittelte den Warenaustausch mit dem Fernen Osten und Indien, nach den noch vorhandenen Staedten Italiens, Spaniens und Suedfrankreichs. Konstantinopel und mit ihm das gesamte byzantinische Reich waren die einzigen Gebiete, wo der Geldverkehr sich aus der antiken Welt erhalten und zur Foerderung des Warenaustausches beigetragen hatte. Es war daher unvermeidlich, dass die Kirche, die um jene Zeit die Ideologie der Gesellschaft und des Staates bildete, in Byzanz einen anderen Charakter tragen musste, als im feudalen Westeuropa. Da liegen die Wurzeln der Spaltung, der Spaltung zwischen katholischer und orientalischer Kirche.

Um die slawischen Staemme auf der Balkanhalbinsel setzte ein jahrhundertlanges Ringen zwischen Rom und Byzanz ein. Die Paepste bemuehten sich, die Bulgaren und die anderen, damals unter dem Namen Slawonier zusammengefassten Voelkerstaemme fuer den Katholizismus zu gewinnen, das Patriarchat in Konstantinopel machte seinen ganzen Einfluss geltend, um diese Voelker zur byzantinischen Kirche zu bekehren. Der oekonomisch Einfluss von Byzanz war staerker und den Ausschlag gab das grosse slawische Brudervolk in Russland. Als die Russen unter der Herrschaft der Heiligen Olga und ihres Enkels Wladimir des Grossen von Kiew, in der zweiten Haelfte des 10. Jahrhunderts das Christentum byzantinischer Praegung anahen, war auch unter den Slawen des Balkans der Kampf zwischen Paepsten und Konstantinopeler Patriarchen zugunsten des Patriarchats entschieden.

Der vierte Kreuzzug, die Eroberung Konstantinopels durch die Franken, versetzte diesem Zentrum des Handwerks, der Industrie und des Warenaustausches einen Schlag, von dem es sich nie mehr erholen konnte. Das Schwergewicht der orientalischen Kirche und das Erbe von Byzanz uebertrug sich immer mehr nach Russland, wenn auch in Konstantinopel das Patriarchat bestehen blieb. Seitdem machte sich noch staerker der Einfluss Russlands auf die Slawen des Balkans geltend. Es waren die gemeinsame Kirche, die gemeinsame Schrift und die Verwandtschaft der Sprachen, die diese Voelker mit dem grossen Slawenvolk des Ostens verbanden. Der Einfluss Russlands ging sogar so weit, dass auch das rumaenische Volk fuer seine lateinische Sprache die kyrillische Schrift uebernahm. Nur die Slawen, die noerdlich der Save lebten, die Slowenen und Kroaten, obwohl den Serben und Bulgaren sprachlich nahe verwandt, gerieten unter westroemischen katholischen Einfluss.

Die roemische Kirche setzte eine Zeit lang grosse Hoffnungen auf das Vordringen der Tuerken. Sie gab sich der Erwartung hin, dass das Ende des ostroemischen Reiches, der Fall Konstantinopels, die Balkanvoelker in den Schooss des Katholizismus zurueckbringen wuerde. Konstantinopel fiel und die Balkanvoelker blieben griechisch-orientalisch, weil sich eben das Schwergewicht des byzantinischen Kulturerbes laengst nicht mehr in Konstantinopel, sondern in Kiew und Moskau befand. Die Tuerken machten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Prose-lyten und liessen das Patriarchat in Konstantinopel bestehen.

Die Kämpfe in Europa spielen sich nun zwischen Türken und katholischen Habsburgern ab. Um die slawischen Völker des Balkans nicht zum Verbündeten der christlichen Habsburger werden zu lassen, gewahrten die Türken der griechisch-orientalischen Kirche vollkommene Bewegungs- und Handlungsfreiheit. Ein neuartiger Feudalismus machte sich im türkischen Reich geltend, in der Zeit, wo in Westeuropa der Handelskapitalismus mit der Entwicklung der Städte und des Handwerks immer mehr fortschritt. Unter dem Einfluss dieses Feudalismus verfielen die Balkanländer in einen tiefen Winterschlaf. Es verfiel ihre Kultur, der Analphabetismus breitete sich aus. Die Kirche war der alleinige, wenig anregende geistige Faktor. In Bulgarien, Serbien und Griechenland waren es mittlere und kleinere Bauern, die unter türkischer Herrschaft lebten. Hier entstand kein Grossgrundbesitz, weil die türkischen Herrscher aus der Masse der Bauern ihre Janitscharen rekrutierten. In Rumänien dagegen, das weniger von den grossen Türkenkriegen berührt wurde, eigneten sich türkische Hofslinge griechischer Abstammung den Grund und Boden an; die Massen der rumänischen Bauern wurden Leibeigene und Halbsklaven. Mit dem Aufsteigen des Industriekapitalismus und dem nationalen Erwachen in Europa erwachte auch der Balkan. Das türkische Reich, erstarrt im Feudalismus, verfiel immer mehr. Griechenland, das mit seinen Häfen den Warenaustausch zwischen Europa und Asien vermittelte, erhob als Land die Fahne des Unabhaengigkeitskampfes. Es fand zum Teil die Unterstützung Englands, das diese Häfen brauchte, aber auch die Unterstützung Russlands, das auf die Loslösung aller Balkanvölker vom türkischen Reich drängte.

Den Griechen folgten die Serben im Freiheitskampf. Auch in Bulgarien erfolgte ein Aufstand nach dem anderen — und wurde niedergeschlagen. Um den Einfluss und die Macht in Konstantinopel rangen um jene Zeit Deutschland, Oesterreich-Ungarn als sein Vortrupp, England und Frankreich. England und die anderen westeuropäischen Mächte, sowie das habsburgische Oesterreich, waren an einer Schwächung der verfaulten Türkei nicht interessiert. Das bulgarische Volk fand daher in seinem Freiheitskampf nicht die Unterstützung der Westmächte. In Rumänien waren die Bojaren, an der Aufrechterhaltung einer losen türkischen Oberhoheit interessiert, weil sie den Kampf der Bauern um den Grund und Boden und ihre Befreiung von den feudalen Ketten fürchteten. Hatte Russland in diesen Kampf nicht eingegriffen, die Bulgaren und Rumänen hätten noch Jahre oder vielleicht gar Jahrzehnte blutig um ihre Unabhaengigkeit ringen müssen.

Kaum aber hatten diese Länder ihre Freiheit errungen, als sich der vordringende deutsche Imperialismus dort breit zu machen begann. Der deutsche Imperialismus arbeitete im vorigen Jahrhundert mit der Hilfe seiner feudalen Agenturen, den zahlreichen Dynastien. Bulgarien wurde mit der Koburg-Dynastie beschenkt, Rumänien mit einer Nebenlinie des Hauses Hohenzollern. Im Jahre 1912 versuchte Deutschland sogar sich in dem zerklüfteten und zurückerbliebensten aller Balkanländer, in Albanien, durch den Prinzen von Wied festzusetzen. Die Mächtschaften des deutschen Imperialismus und seiner Agenturen am Balkan lösten im Jahre 1912 den ersten Balkankrieg aus, das Vorgefecht zum Weltkrieg 1914-1918. Der deutsche Imperialismus wurde der Hauptverbündete der türkischen Sultane, Paschas und Grossgrundbesitzer.

Deutschland verlor den ersten imperialistischen Krieg. Im Wettlauf mit den Mächten des Westens um die Vorherrschaft im Vorderen Orient und Balkan war Deutschland militärisch unterlegen. Sein Sprungbrett, die oesterreichisch-ungarische Monarchie war zerfallen. Aber die deutschen Dynastien als Agenturen des deutschen Imperialismus waren in Rumänien und Bulgarien bestehen geblieben. Der Versailler Friedensvertrag hatte ein zweifaches Ziel: die Einkreisung Deutschlands und die Schaffung eines Paktbündnisses gegen die Sowjetunion. Die reaktionären Kräfte am Balkan fanden nunmehr eine doppelte Unterstützung in der deutschen Konterrevolution und den anti-sowjetischen Imperialisten des Westens; Die Reaktion in Jugosla-

wien hatte französisches Kapital und englischen Einfluss zum Paten. Der faschistische Staatsstreich in Bulgarien im Juni 1923, welcher der Bauerndemokratie Stambulinakis ein blutiges Ende bereitet, wurde von dem Koburger Boris mit deutscher und britischer Unterstützung durchgeführt. In Rumänien Carols entstand, unter dem geistigen Einfluss des Nazismus, die Eiserner Garde. Die Umstürze in Griechenland, die das Land nach der schweren Niederlage im Krieg gegen die Türkei allmählich in eine halbfaschistische Diktatur verwandelten, waren nicht zuletzt auf englische Einflüsse zurückzuführen.

Das waren die Einflüsse, die den Balkan in den "Wetterwinkel Europas" verwandelten. Bewaffnete Banden, Mazedonier, Komitasschis, Schwarze und Weisse Hand, Eiserner Garden und Hemden verschiedener Farben, wurden gegeneinander gehetzt. Die Arbeiterbewegung in all diesen Ländern wurde zerschlagen und bezahlte Mörder den emigrierten Arbeiter- und Bauernführern ins Ausland nachgeschickt. So wurde der Einfluss des Nazismus am Balkan vorbereitet, der Boden für die Pestsaat beackert.

Um in den Balkanländern den deutschen Einfluss fernzuhalten und gleichzeitig den Antisowjetismus zu pflegen, flossen in die Hände der dortigen Staatsmänner und in die Kassen der faschistischen und pro-faschistischen Organisationen ununterbrochen grosse Summen Geldes aus Frankreich. Aber die französische Politik hatte in ihrer Arbeit am Balkan einen Faktor übersehen: den ökonomischen. Der deutsche Imperialismus mit Hilfe ausländischer Anleihen, untertuetzt von den herrschenden Faktoren der Weimarer Republik, drang nicht nur ideologisch, sondern ökonomisch nach dem Balkan vor. Darin fand er in Rumänien und Bulgarien die Unterstützung der dortigen Dynastien. Die ökonomische Durchdringung der Balkanländer erfuhr mit Hitlers Kommen zur Macht dadurch eine Verstaerkung, dass in Neudeutschland der Import und Export unter dem Nazismus zentralisiert und monopolisiert wurde. In Frankreich erkannten manche Kreise, so vor allem, der Aussenminister Barthou, die Gefahr. Er wurde — gemeinsam mit dem König Alexander, der daran war, sich diesem französischen Einfluss zuzuneigen — am 9. Oktober 1934 durch von den Nazis gedungene Mörderhand aus dem Wege geraeumt.

So wurde der Balkan ökonomisch und politisch als Sprungbrett für Hitlers Krieg gegen die Völker Europas bearbeitet. Die Sowjetunion war das einzige Land, das die, von hier dem europäischen Frieden drohende Gefahr rechtzeitig erkannte. Denn ohne das Vieh, das Getreide, das Öl und die anderen Rohstoffe der Balkanländer hätte Hitler niemals den Krieg gegen Europa und die ganze Welt unternommen können. Mit dem Streben nach kollektiver Sicherheit versuchte die Sowjetunion, Hitlers Machinationen am Balkan und darüber hinaus in der Türkei und in Persien einen Riegel vorzuschieben. An den Appeasern in Westeuropa, an den Politikern, die München vorbereiteten, ist dieser Plan gescheitert.

Als im April 1941 sich militärische und fortschrittliche Volkskreise in Jugoslawien gegen den Prinzregenten Paul und die anderen deutschen Agenten zum Widerstand aufrafften, war es zu spät, um die Katastrophe zu verhindern. Es raehte sich an Jugoslawien die reaktionäre Politik des Königs Alexander und seiner Generale. Denn man kann nicht fortschrittliche Aussenpolitik betreiben und innenpolitisch mit reaktionär-faschistischen Mitteln herrschen. Jugoslawien wurde zerrissen, seine Städte zerstört, hunderttausende seiner Bauern und Arbeiter von den Nazis in Konzentrationslager verschleppt und hingerichtet. Bulgarien, das Land mit den fortschrittlichsten Kooperations- und einer ueberwiegend pro-russischen Bevoelkerung, wurde als Gendarm gegen Jugoslawien missbraucht, als Basis gegen die Sowjetunion benuetzt; hunderttausende rumänischer Arbeiter und Bauern verbluteten vor Odessa, Stalingrad und im Kaukasus. Griechenlands Kunstschätze wurden geplündert. Die Juden dieser Länder, die dort seit Jahrhunderten als fortschrittlicher ökonomischer Faktor wirkten, wurden ausgerottet. Der Einfluss des deutschen Imperialismus, ausgeuebt durch die Armeen, die Gestapo und die Eiserner Garde, bedeutete die

# Stimmen der Vergangenheit

## Humanität ist der Zweck der Menschennatur

Johann Gottfried Herder (1744-1803)

Betrachten wir die Menschheit, wie wir sie kennen, nach den Gesetzen, die in ihr liegen, so kennen wir nichts Hoeheres als Humanitaet im Menschen; denn, selbst wenn wir uns Engel oder Goetter denken, denken wir wir sie uns nur als idealistische, hoehere Menschen. Zu diesem offenbaren Zwecke ist unsere Natur organisiert, zu ihm sind unsere feineren Sinne und Triebe, unsere Vernunft und Freiheit, unsere Sprache, Kunst und Religion uns gegeben. In allen Zuständen und Gesellschaften hat der Mensch durchaus nichts anders im Sinne haben, nichts anders anbauen koennen als Humanitaet, wie er sich dieselbe auch dachte. Ihr zu gut sind die Anordnungen unserer Geschlechter und Lebensalter von der Natur gemacht, dass unsere Kindheit laenger dauere und nur mit Hilfe der Erziehung eine Art Humanitaet lerne. Ihr zu gut sind auf der weiten Erde alle Lebensarten der Menschen eingerichtet, alle Gattungen der Gesellschaft eingefuehrt worden. Jaeger oder Fischer, Hirt oder Ackersmann und Buerger; in jedem Zustande lernte der Mensch Naehrungsmittel unterscheiden, Wohnungen fuer sich und die Seinigen errichten; er lernte Kleidungen zum Schmucke erhoehen und sein Hauswesen ordnen. Er erfand mancherlei Gesetze und Regierungsformen, die alle zum Zwecke haben wollten, dass jeder, unbefehdet vom andern, seine Kraefte weben und einen schoenern, freiem Genuss des Lebens sich erwerben koennte. Hierzu ward das Eigentum gesichert und Arbeit, Kunst, Handel, Umgang zwischen Menschen erleichtert: es wurden Strafen fuer die Verbrecher, Belohnungen fuer die Vortrefflichen erfunden, auch tausend sittliche Gebräuche der verschiedenen Staende im oeffentlichen und haeuslichen Leben, selbst in der Religion angeordnet. Hierzu endlich wurden Kriege gefuehrt, Verträge geschlossen, allmaechig eine Art Kriegs- und Voelkerrecht nebst mancherlei Buendnissen der Gastfreundschaft und des Handels errichtet, damit auch ausser den Grenzen seines Vaterlandes der Mensch geschont und geehrt wuerde.

Alle bisherigen Taetigkeit des menschlichen Geistes ist auf Mittel hinausgegangen die Humanitaet und Kultur unseres Geschlechts tiefer zu gruenden und weiter zu verbreiten: Welch ein ungeheurer Fortgang ists von dem ersten Flosse zu einem europaeischen Schiff! Weder der Erfinder jener noch die zahlreichen Erfinder der mancherlei Kuenste und Wissenschaften, die zur Schifffahrt gehoeren, dachten daran, was aus der Zusammensetzung ihrer Entdeckungen werden wuerde; jeder folgte seinem Triebe der Not oder der Neugierde, und nur in der Natur des menschlichen Verstandes, des Zusammenhanges aller Dinge lag, dass kein Versuch, keine Entdeckung vergebens sein konnte. Wie das Wunder einer andern Welt staunten jene Insulaer, die nie ein europaeisches Schiff gesehen hatten, dieses Ungeheuer an und verwunderten sich noch mehr, da sie bemerkten, dass Menschen wie sie es nach Gefallen ueber die wilde Meerestiefe lenkten. Wohin reichen jetzt bloss durch dies eine Werkzeug die Haende der Europaeer! Wohin werden sie kuenftig nicht reichen! Und wie diese Kunst, so hat das Menschengeschlecht in wenigen Jahren ungeheuer viele Kuenste erfunden, die ueber Luft, Wasser, Himmel und Erde seine Macht ausbreiten. Ja, wenn wir bedenken, dass nur wenige Nationen in diesem Konflikte der Geistestaetigkeit waren, indes der groesste Teil der andern ueber alten Gewohnheiten schlummerte; wenn wir erwäagen, dass fast alle Erfindungen unseres Geschlechtes in sehr junge Zeiten fallen: welche Aussicht gibt uns diese Regsamkeit des menschlichen Geistes in das Unendliche kuenftiger Zeiten!

Aus: "Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" (1784-91).

fuer den Krieg gegen die Sowjetunion kahlgefressen. Die Bevoelkerung Rumaeniens wurde als Kanonenfutter gegen die Sowjetunion benuetzt.

Der Einfluss des deutschen Imperialismus, ausgeuebt durch die Armeen, die Gestapo und die Eiserne Garde, bedeutete die Zurueckwerfung der Laender und Voelker des Balkans in einen Zustand vollstaendiger Barbarei.

Ein Jahrzehnt oekonomischer und vier Jahre militaerischer Diktatur vermochten den Freiheitsdrang dieser versklavten Voelker nicht zu vernichten. In Jugoslawien erhob sich Tito, wurde zum Volksheros und sammelte um sich alle kaempfernden progressiven Kraefte. Mit der Niederlage Hitlers und den Siegen der Roten Armee wuchs die Hoffnung dieser Voelker. Sie staerkten den Geist des Widerstandes in solchem Masse, dass der Geist Gewalt wurde und den Volkssturm ausloeste, der am 23. August 1944 den inneren Umsturz in Bukarest und einige Tage spaeter in Sofia herbeifuehrte.

Ein neuer Wind weht ueber dem Balkan. Es ist der Einfluss, der vom grossen Slawenvolke des Ostens ausstroemt. Die Rote

Armee ist nicht nach Bulgarien und Rumaenien gekommen, um auf den Spitzen der Bajonette ihre Ideologie diesen Laendern aufzudraengen. Sie ist gekommen, um wie Stalin und Molotow erklaeerten, den Einfluss des gemeinsamen Feindes zu brechen, zu vernichten und so den Weg zu ebnen fuer den freien Willensausdruck der Balkanvoelker.

Zum ersten Mal seit vielen Jahrhunderten, seit der Fruehzeit ihrer Geschichte, haben die Volksmassen die Moeglichkeit, vom aeusseren Druck befreit, auch den inneren Feind zu stuerzen und den Weg der Demokratie zu gehen. In allen befreiten Balkanlaendern sind die von Hitler diktierten Rassengesetze aufgehoben. In Rumaenien, dem Lande der Bojaren und Latifundienbesitzer, ist eine Agrarreform, die in diesem Lande allein den Weg fuer die Demokratie und den Aufstieg des Volkes freimacht, bereits begonnen. Ebenso wird in Bulgarien mit der imperialistischen Diktatur Deutschlands und mit den inneren Feinden endgueltig aufgeraemt. Das ist der neue Kultureinfluss im Suedosten Europas.



# BRUECKE UNTER WASSER

## Erzaehlung von Konstantin Simonow

Ein merkwuerdiges Bauwerk wurde da im Spaetherbst auf einer Lichtung in dem schon leicht vom Reif beschlagenen Wald von Pionieren errichtet. Waere da ein Fluss gewesen, so haette man denken koennen, hier werde eine Bruecke gebaut. Aber es gab hier keinen Fluss, und auf der Waldlichtung sah man nur sieben Balkengebinde, wie sie beim Bau hoelzerner Bruecken verwendet werden. Sieben solcher vierseitigen Balkengebinde, in einem Abstand von einem Meter. Das war schon an und fuer sich sonderbar, aber noch sonderbarer konnte dem Aussenstehenden die Tatsache scheinen, dass Panzerfahrer kamen und diese Gerueste lange mit kritischen Blicken betrachteten.

Divisionsingenieur Sosnowkin und der Panzerkommandeur Ijewlew besichtigten eingehend diese Balkenkaesten, gingen mehrmals rundherum, und dann gab Ijewlew dem ersten, der auf der Waldlichtung stehenden Panzer Befehl, ueber die Balkengebinde hinweg auf die andere Seite der Waldlichtung zu fahren. Der Panzer waelzte sich ueber die ersten Brueckenstuetzen, kroch langsam ueber den leeren Zwischenraum hinweg von der ersten auf die zweite, wobei er sich gleichzeitig auf beide stuetzte, rollte, als waere es eine glatte Bruecke, wohlbehalten ueber saemtliche Balkengebinde auf die andere Seite der Lichtung, wo er wieder auf den Boden glitt. Der zweite Panzer wiederholte dieselbe Operation, nach dem zweiten der dritte und danach alle anderen Panzer.

Alles mutete bei dieser Prozedur seltsam an — sowohl das mitten im Wald aufgestellte Brueckengeruest wie auch die Panzer, die im heissesten Moment des Krieges nichts Besseres zu tun hatten, als ueber Balken zu kraxeln, am meisten aber der Umstand, dass zu beiden Seiten der Bruecke wie auf einer richtiggehenden Rollbahn Wimpel im Boden steckten, die den Wegrand andeuten sollten, als ob die Panzerfuehrer nicht auch ohne sie sehen koennten, wo die Brueckenstuetzen aufhoeren und die Luft anfaengt.

Doch Sosnowkin wie auch Ijewlew, die Pioniere und die Panzerfuehrer, kurz gesagt, alle Teilnehmer dieser Zeremonie verhielten sich ueberaus ernsthaft und scheinen von den Resultaten hoechst befriedigt.

Nach der Fahrt ueber die Trockenbruecke besichtigten die Panzerleute angeregt plaudernd ein uebriges Mal den merkwuerdigen Bau, setzten sich dann in ihre Kampfwagen und verschwanden einer nach dem andern im dichten Wald. Ijewlew klopfte Sosnowkin auf die Schulter, sagte zufrieden, das sei famos, und "wenn bei euch alles klappt, wird auch bei uns alles klappen".

Es waren die letzten trockenen Tage des Oktober; an der Front herrschte Stille und nur selten trug der Wind fernen Geschuetzdonner stossweise zur Waldlichtung.

An diesem Tag wurde auf der Waldlichtung eins der schwierigsten Probleme der bevorstehenden Durchbruchoperation entschieden. Auf diesem schon seit dem August stabilen Abschnitt der Mittelfront lag zwischen unsern Stellungen und denen der Deutschen ein Fluss. Ein gewoehnlicher russischer Fluss, nicht sehr schmal und nicht sehr breit, aber immerhin breit und tief genug, dass Panzer ihn nicht ueberqueren konnten. Gerade das aber war fuer den Durchbruch absolut notwendig.

Als General Muchin den Befehl zur Vorbereitung des Durchbruchs bekommen hatte, liess er Ingenieur Sosnowkin zu sich kommen und sagte zu ihm: "Sie sollen uns die Ueberfahrt der Panzer ermoeeglichen, aber..." und bei diesem Wort machte der General eine vielsagende Pause, "erstens muss die Bruecke vor Beginn der Offensive und nicht in ihrem Verlauf fertig werden, und zweitens ist es erwuenscht, dass die Deutschen nicht erfahren, wo wir

ueber den Fluss zu gehen gedenken und dass wir ueberhaupt diese Absicht haben".

Sosnowkin erbat sich einen Tag Zeit fuer die Loesung dieses unloesbar scheinenden Problems. Er war ein erfahrener Ingenieur, aber mit so verkniffelten Aufgaben hatte er es in seiner Praxis zum erstenmal zu tun. Im Laufe dieses Tages erwog er Dutzende ungewoehnlichster Varianten, die aber saemtlich nichts taugten, weil sie alle zu ausgefallen waren. Schliesslich, gegen Morgen, als er mit seinen schon steifen Fingern wohl die hundertste Zigarette drehte, stiess er auf die letzte und, wie er sofort erkannte, einzig richtige Loesung, sie war einfach, aeuerserst einfach, bis zur Verwegenheit einfach.

Als Sosnowkin wieder zum General kam, eroeffnete er ihm, er habe die Loesung gefunden. Er werde eine ganz gewoehnliche Bruecke bauen, bloss mit zwei, alles in allem durchgehend sein, sondern Zwischenraeume haben, und zweitens werde seine Bruecke nicht ueber dem Fluss, sondern unter dem Wasser verlaufen. Er beabsichtige eine Bruecke zu bauen, mit meterlangen Zwischenraeumen zwischen den Brueckenstuetzen, eine Bruecke, die keine Infanterie passieren kann, die aber Panzer ueberrollen koennen. Ausserdem wuerden nur wir und beileibe nicht die Deutschen von der Existenz dieser wissen. Sie wuerde unsichtbar sein, denn die obere Balkenlage wuerde 50 cm unter dem Wasserspiegel liegen.

Der Entwurf wurde angenommen und im Wald entbrannte die Arbeit an zwei Stellen zugleich. Man schlug Holz fuer zwei Bruecken fuer die Versuchsbruecke, auf der die Panzerfahrer im Walde trainieren sollten, und fuer die eigentliche Bruecke, die im Fluss aufgestellt werden sollte.

Waehrend die Pioniere im Wald unter haeufigen Indehaendespucken die Baumstaeemme nach Mass zurechtschlugen und saegten, sass Sosnowkin beim Bataillon, das am Flussufer in Verteidigung lag, in der vordersten Stellung grad jener Stelle gegenueber, an der die Bruecke gebaut werden sollte. Sosnowkin erkundete die Lage.

Unser Flussufer war niedrig und flach wie bei fast allen linken Ufern der russischen Fluesse und Fluesschen. Das rechte von den Deutschen besetzte Ufer war hoch und steil und man konnte tagsueber alles einsehen, was auf unserer Seite vorging.

Nachts ueberschuetteten die Deutschen, die in allem Methode lieben, von ihrem Steilhang herab unser ganzes Ufer mit den Streifen ihrer Leuchtspurgeschosse. Die Kugeln surrten ueber die Schuetzengraeben, frassen sich raschelnd ins Ufer ein und klatschten zischend ins Wasser. Die Deutschen konnten unser Ufer gut beobachten und sie nutzten das weidlich aus. Die Bruecke tags zu bauen, kam gar nicht in Frage, aber auch nachts war es ziemlich schwierig. Allzu hoch und steil war das Ufer der Deutschen und allzu offen lag das unsere da.

Wie sollte man die Brueckenstuetzen heranschaffen und sie an die vorgesehene Stelle bringen, ohne dass es vom andern Ufer bemerkt worden waere? Sosnowkin dachte geduldiger ueber diese Frage nach und ploetzlich kam ihm ein guter Gedanke. Ja, unser Ufer ist von dem ihren aus zu sehen, nun gut, wir werden also unsere Bruecke, Balken um Balken, nicht auf unserer sondern auf ihrer Seite zur Stelle schaffen.

Derselbe steile Hang, der den Deutschen einen so weiten Ausblick bot, liess sie nicht sehen, was sich unter ihrer Nase tat, verbarg ihnen das eigene Ufer, den schmalen Streifen laengs des Flusses.

An einer Stelle beschrieb der Fluss einen Bogen und von

unserer Seite fuhrte eine Schlucht bis unmittelbar ans Wasser heran. Hier konnte man unbemerkt das Brueckenholz heranschaffen, es dann ueber den Fluss floessen und ebenfalls auf dem Wasser stromabwaerts zu der Stelle bringen, wo die Bruecke stehen sollte. Das Holz vor der Nase der Deutschen ueber deren eigenes Ufer schaffen, ja, das war natuerlich das einzig Richtige.

Die Panzerfahrer probierten im Wald die Versuchsbruecke aus. Sosnowkin hatte ein genaues Abbild der anderen gebaut, die im Fluss entstehen sollte. Dieselbe Laenge und Breite und dieselben Wimpel, die sie nachher, eine Viertelstunde vor Beginn der Offensive zu beiden Seiten der Bruecke eigenhaendig im Wasser befestigen wollten. An der Versuchsbruecke wurde auch jene keine List erprobt, durch die diese Bruecke nur in einer Richtung, nur von Osten nach Westen und keineswegs umgekehrt, zu befahren war. Von unserer Seite aus sollte zur ersten Brueckenstuetze eine schraege Steinboeschung fuehren, ueber die der Panzer bequem auf die ersten Balkenkaesten rollen konnte, waehrend der letzte, schon am andern Ufer stehende, ohne jeden Uebergang steil abfiel, so das der Panzer sich zwar auf das andere, westliche Ufer hinabwaelzen konnte, aber von drueben, von Westen aus nicht auf die Bruecke hinauf konnte. Das war fuer den Fall vorgesehen, dass die Deutschen die Existenz der Bruecke vorzeitig entdecken und versuchen sollten, diese fur ihre Zwecke auszunutzen. Und was unsere Panzerleute anbelangt, so dachten sie nur daran, hinueberzukommen, ob es einen Rueckweg gab oder nicht, — das interessierte sie am allerwenigsten.

Nach Ablauf von zwei Tagen waren alle Balken zurechtgehauen und genau nach Mass gesaegt. Gewoehnlich benutzt man zur Verbindung eiserne Klammern. Aber hier war daran nicht zu denken. Die Pioniere durften sich nachts am Fluss nicht das leiseste Pochen, nicht einen einzigen Hammerschlag erlauben und deshalb gab Sosnowkin Anweisung, saemtliche Teile nur mit Schrauben und Bolzen zu befestigen. Das Brueckengeruest sollte durchwegs verschraubt werden, und zwar still, leise, unter Vermeidung jeden Geruesches. Die guten alten russischen Zimmerleute hatten von jeher eine Vorliebe fuer Feinarbeit. Und um die handelte es sich hier wirklich.

Die fruehen Novembernaechte waren dunkle. Der ganze Himmel war mit schwarzen Wolken verhaengt, ohne einen Durchblick, ohne einen Stern.

Wollte man sich nicht blamieren, musste man im Lauf der Arbeit jede Kleinigkeit zehnmal durchdenken und nachpruefen. Die ueblichen Vermerke auf den Balken mit Bleistift, Kreide oder Kohle kamen hier nicht in Frage. Um mit solchen Vermerken festzustellen, welcher Holzbalken wohin gehoerte, haette man eine Taschenlampe oder ein Streichholz anzuwenden muessen, was sich hundertfuenfzig Meter vor dem Feind gewiss nicht empfahl. Man musste also von vornherein auf allen Staemmen ein ganzes System von Kerben anbringen, nach denen man sich fehlerlos, nur mit dem Tastgefuehl orientieren konnte.

In der dritten Nacht begann Sosnowkin mit dem Kommandeur der Pionierkompagnie Kajurow und seinem Gehilfen Bykow den Bau der Bruecke. Es war eine kalte Spaetherbstnacht. Auf der Oberflaeche des Wassers bildete sich schon eine duenne Eishaut, und bis zur Brust im Wasser stehend, die einzelnen Teile an andere Ufer zu schleppen und sie dann schwimmend durch das ebenso eisige Wasser zur vorgesehenen Stelle zu stossen, war unertraeglich kalt. Das Wasser war so eisig, dass es den ganzen Koerper versengte und man nur den einen Wunsch hatte, das Holz so schnell wie moeglich an Ort und Stelle zu bringen, so ans andere Ufer zurueckzukommen und sich wenigstens irgendwie und einigermassen am Feuer wieder aufzuwaermen. Aber Eile war nicht am Platze. Die gering-

ste Hast, das kleinste Plaetschern konnte alles verderben. Die Brueckenteile wurden von je zwei Mann mit den Haenden durchs Wasser geschoben. Nachdem trugen sie auf Tragbaehren, manchmal aber auch im hochgerafften Blusensaum, gleichfalls am Ufer der Deutschen entlang, Steine durch das Wasser, mit denen die Balkenkaesten beschwert werden sollten. Die Steine schafften sie mit besonderer Vorsicht rueber, damit Gott behuete auch kein einziges Steinchen ins Wasser plautzte.

Am andern Morgen standen schon zwei Brueckenstuetzen im Wasser. Sie waren weder von unserer Seite noch von der der Deutschen aus zu sehen. In der naechsten Nacht wurden zwei weitere Teile in dem Flussgrund befestigt und in der darauffolgenden Nacht die uebrigen drei. Die ganze Nacht piffen Kugeln ueber die Koepfe der Maenner hinweg. Die Deutschen ueberschuetteteten die Stelle ebenso wie das ganze Ufer mit ihrem Stoerfeuer.

Mehrere Pioniere wurden getoetet und verwundet. Und die einen wie die andern trug man mit derselben Vorsicht, mit der alle Bewegungen gemacht wurden, lautlos auf Haenden ans andere Ufer.

Von Nacht zu Nacht wurde das Wasser immer kaelter. Schon schwammen nicht mehr einzelne Eisstueckchen auf seiner Oberflaeche, sondern es war von einer durchgehenden duennen Eiskruste bedeckt. Sie zerschnitt die Haende bis aufs Blut und die Fuesse froren so stark, dass die vom eisigen Fieber geschuettelten Menschen am andern Morgen im Unterstand auch durch Branntwein nicht warm werden konnten.

Und doch standen am dritten Tag bei Sonnenaufgang alle sieben Brueckenstuetzen im Wasser stabil, festverschraubt, mit Steinen gesichert. Und was die Hauptsache war, unsichtbar, absolut unsichtbar. In dieser letzten Nacht war ploetzlich starker Frost dreingefahren und hatte den ganzen Fluss mit einer festen Eisschicht geschlossen. "Wir sind zur rechten Zeit fertig geworden", dachte Sosnowkin, "ein oder zwei Tage spaeter und wir haetten es nicht mehr geschafft".

Dann kamen die langen Tage der Erwartung. Den genauen Tag und die Stunde des Beginns der Offensive kannte niemand. Und je mehr der Fluss einfro, um so groesser wurde die Besorgnis, mit der Sosnowkin das Sinken des Flussspiegel betrachtete. Er hatte das natuerlich auch vorher in Rechnung gestellt und die Bruecke aus diesem Grund in einem betraechtlichen Abstand von der Wasseroberflaeche angelegt, aber doch hatte er Angst, dass der Fluss diesmal ungewoehnlich stark sinken koennte, denn die Natur hatte zuweilen ihre Launen. Uebrigens hatte er auch fuer dieses Unglueck schon eine Antwort parat. Er war bereit, wenn das Wasser weiter sinken sollte, nachts die oberen Teile der Pfosten abnehmen zu lassen.

Endlich kam der langerwartete Tag. Nachts schlich sich Sosnowkin mit seinen Pionieren an den Fluss, bohrte Loecher in das Eis und pflanzte zu beiden Seiten der Bruecke die laegnst vorbereiteten Wimpeln auf. Es war eine regelrechte Rollbahn, und die Panzer konnten in direkter Fahrt, ohne vom Weg abzuirren, darueberfahren, wie es sich gehoert bei einer Offensive.

Und als im Morgengrauen, begleitet vom Droehnen Hunderter von Gescheutzen, die Panzer vor den Augen der erstauten Deutschen direkt zum Fluss vorstuermten und aufs Eis rollten, dass sie nach allen Gesetzen der Physik nicht zu tragen vermoechte, da schritt den drohenden Kampfwagen voran ein kleiner Mann im grauen Militaermantel, der Erbauer der Bruecke, Ingenieur Sosnowkin, und fuhrte sie in den Angriff.

Aus dem Russischen von Hilde Angarowa.

# Genfer Konvention und Kriegsgefangene

Von Dr. Leo Lambert-Zuckermann

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas befinden sich 236.000 Kriegsgefangene, davon 185.000 deutsche. Amerikanische Kreise, die mit den Gefangenen in Beruehrung sind, schatzen, dass zwischen 25% bis 30% von ihnen echte Antinazis sind, die bereits in Deutschland am Kampfe gegen den Nazismus teilgenommen haben. Rund 1.500 von ihnen haben kuerzlich einen "Kriegsgefangenenrat fuer ein Demokratisches Deutschland (War Prisoner Council for a Democratic Germany)" gebildet und die amerikanischen Behoerden um Erlaubnis gebeten, unter ihren Mitgefangenen Erziehungsarbeit im demokratischen Sinne zur Zerstoeerung der Nazi-Ideologie durchzufuehren.

Nach Schatetzungen aus gleicher Quelle sind rund 20% weiterhin fanatische Nazis, hauptsaechlich Mitglieder der sogenannten Eliteformationen, der SS und der Gestapo. Fuer sie ist das Kriegsgefangenenlager ein nach Amerika verlegtes Stueck deutschen Territoriums, das nach den Regeln und Gesetzen der Nazidiktatur zu verwalten ist.

Die grosse Masse der Kriegsgefangenen sind weder bewusste Antinazis noch Nazis. Sie sind dem Druck der organisierten Nazischicht ausgesetzt; denn der Gestapo und der SS war es nicht schwer, mit Hilfe des von der Genfer Konvention garantierten Rechtes des Gefangenen auf Selbstverwaltung und auf Errichtung von Selbsthilfeorganisationen die Lagerverwaltung und ihre mannigfaltigen Posten zu besetzen. Dieser Umstand fuehrte sehr bald in den meisten Lagern zu einem Terrorregime gegen die bewussten Antinazis und gegen die Masse der Unpolitischen mit allen Erscheinungen, wie sie aus Deutschland bekannt sind: von Ueber faellen bis zu "Selbstmorden".

Zweifellos ist die "Nazi-Elite" fuer den Fall ihrer Gefangennahme einer besonderen Schulung in der Handhabung und praktischen Anwendung der Konvention unterworfen worden. Zweck dieser Schulung war es, in der Kriegsgefangenschaft durch staendiges Anrufen der Konvention, durch Ausnutzen ihrer verschiedenen Garantien, die Vorherrschaft der SS und der Gestapo ueber die Kriegsgefangenen zu sichern und einer Zerstoeerung der Naziideologie, wie sie der Gefangenschaft durch die Umgebung des gefangenhaltenden demokratischen Landes und durch Aktivitaet von Antinazimitgefangenen leicht eintreten konnte, vorzubeugen.

Das War Department sieht das Erziehungsproblem der deutschen Kriegsgefangenen nicht so wie die politische Emigration. Jede politische Beeinflussung wird abgelehnt. Man scheint die Geistesverfassung der Gefangenen unter Berufung auf die Genfer Konvention so belassen zu wollen, wie sie bei der Gefangennahme bestand. Dieser Zustand birgt eine grosse Gefahr in sich, wenn die Gefangenen eines Tages repatriert werden, so koennen sie zu Unterwuehlern der Ordnung des neuen demokratischen Deutschland und zu Propagandisten eines Revanchekrieges werden. Die Nazibehoerden in Deutschland verzichten jedoch keineswegs darauf, ihre Kriegsgefangenen ideologisch zu beeinflussen. Die Nazis achten darauf, dass trotz dieser Propaganda das Regime im allgemeinen die Genfer Konvention nicht verletzt. Die Berichte des Internationalen Arbeitsamtes und der World Young Men's Christian Association sind in dieser Beziehung sehr aufschlussreich. Ein Vergleich zwischen der Praxis der beiden gefangenhaltenden Laender fuehrt zu folgendem Bild:

In den Staaten wird den deutschen Kriegsgefangenen keine Antinazipropaganda zugaenglich gemacht. Sie duerfen alle Zeitungen lesen, die sie selbst verlangen. Was ein grosser Unterschied ist, wenn man bedenkt, das sich die Gefangenen unter Aufsicht der SS und der Gestapo befinden, schwarze Listen hergestellt werden und mit Feme im Lager selbst und gegen Angehoerige in Deutschland gedroht wird. In Deutschland stehen den amerikanischen Kriegsgefangenen ausschliesslich der "Voelkische Beobachter", "Das Reich" und die "Deutsche Allgemeine Zeitung" zur Verfuegung. Eine Zeit lang konnten sie auch das vichystische "Echo de Nancy" lesen.

In den Staaten stellen die deutschen Kriegsgefangenen die Lagerzeitung selbst her. Auf Grund des nazistisch verstandenen Selbstverwaltungsrechtes sind diese Zeitungen in Haenden der "Nazi-Elite" und ihre Artikel dementsprechend. In Deutschland werden die Lagerzeitungen nicht von den Gefangenen, sondern von der deutschen Lagerverwaltung hergestellt. So gibt es die "O.K.-News" fuer amerikanische Kriegsgefangene. Fuer englische Gefangene erscheint "The Camp News", die, geschickt zwischen Berichten aus dem Sportleben in England verstreut, nur Nazipropaganda enthaelt. In den "O.K.-News" werden England und Churchill veraechtlich gemacht; in "The Camp News" wird ueber Roosevelt und Cordell Hull hergezogen.

In den Staaten singen die Nazis ihre butruenstigen Mordgesaenge. In Deutschland ist den Gefangenen das Singen der Lieder "Star-Spangled Banner", "Stars and Stripes forever" und "God bless America" unter Strafe verboten.

## Genfer Konvention gegen Gewalttaetigkeiten und Repressalien

Die Genfer Konvention ueber die Behandlung von Kriegsgefangenen vom 27. Juli 1929 (in Kraft seit dem 19. Juni 1931) statuiert den Grundsatz der Selbstverwaltung der Gefangenen. Die Lagerordnung belaesst die militaerische Rangordnung unter den Gefangenen. SS und Gestapo, die innerhalb der deutschen Truppenteile Vorgesetztenrang bekleiden, geraten so ohne weitere Schwierigkeiten auf Grund des Selbstverwaltungsrechtes und der Aufrechterhaltung der militaerischen Rangordnung in die verschiedenen Verwaltungsfunktionen des Lagers, die sie nach bewaehrtem Muster zur Terrorisierung der Lagerinsassen und zur Aufrechterhaltung der Naziideologie auswerten. Die eingetretenen Ereignisse lassen sogar den Schluss zu, dass SS und Gestapo wie in Nazideutschland taetig sind, Femegerichte abhalten und Urteile vollstrecken.

Artikel 2 Absatz 1 der Konvention stellt fest, dass sich die Gefangenen im Gewahrsam der feindlichen Macht, aber nicht in der von Individuen befinden. Das bedeutet aber auch, dass die Errichtung staats- und verwaltungsaehnlicher Gebilde seitens der Nazis innerhalb des Lagers, der die Gefangenen Unterwerfung und Gehorsam zu leisten haben, eine Verletzung der Konvention ist, die die amerikanischen Militaerbehorden nicht zu dulden brauchen. Nach Sektion V, Kapitel No. 3, Artikel 45 der Konvention gelten fuer die Gefangenen die Gesetze, Verordnungen und Befehle der Heeresleitung des gewahrsamausuebenden Staates. Wenn deshalb die Nazischicht die Kriegsgefangenen auf amerikanischem Boden weiterhin dem Regime von Nazi-

gesetzen und Nazikonzeptionen unterwirft, die im krassen Widerspruch zu den Grundgesetzen der Vereinigten Staaten und zu den Gesetzen der amerikanischen Streitkräfte stehen, so brauchen die amerikanischen Behörden diesen Zustand nicht zu dulden, sondern sie koennen die nach der Genfer Konvention vorgesehenen Verhaeltnisse wiederherstellen. Gemass Sektion V, Kapitel 2, Artikel 43 der Konvention beduerfen die von den Gefangenen gewaehlten Vertrauensleute der Zustimmung der Militaerbehoerde. Die Militaerbehoerde kann ihr Zustimmung verweigern oder wieder entziehen, wenn die Vertrauensleute nicht die Gewaehr dafuer bieten, dass im Lager echte Selbstverwaltung nach demokratischen Prinzipien herrscht oder wenn Zustaende einreissen, die die persoenliche Sicherheit, das Leben und die Gesundheit der Gefangenen gefaehrdern.

"Die Kriegsgefangenen muessen jederzeit mit Menschlichkeit behandelt und insbesondere gegen Gewalttaetigkeiten, Beleidigungen und oeffentliche Neugier geschuetzt werden." "Repressalien ihnen gegenueber sind untersagt." So Artikel 2, Absatz 2 und 3 der Genfer Konvention.

Es ist interessant, bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern, dass diese Artikel auf der Genfer Konferenz von der deutschen Delegation unter Vorsitz des Dr. Edmund Rhomberg eingebracht wurden. In seiner urspruenglichen Form verlangte der Vorschlag sogar den Schutz der Gefangenen "vor Todesfaellen."

Sicherlich sollte nach Absicht der vertragsschliessenden Staaten Artikel 2 die Gefangenen gegen die gefangennehmende Macht stuetzen. Wohl niemand ahnte zu jener Zeit, dass aehnliche Probleme auch einmal unter den Gefangenen selbst eine Rolle spielen wuerden. Jedoch waere es falsch, aus dieser historischen Interpretation des Artikels zu folgern, dass es keinen Schutz der Gefangenen gegen den Terror der Nazimitgefangenen gaebe, oder dass ein solcher Schutz sich einzig und allein aus den Polizeivorschriften der Lagerordnung, aber nicht aus den Bestimmungen der Konvention ergaebe.

Durch die Unterzeichnung der Konvention haben einerseits die Kriegsgefangenen einen Rechtsanspruch auf menschliche Behandlung und auf Schutz gegen Gewalttaetigkeiten und Repressalien. Andererseits hat die Signataermacht die Verpflichtung uebernommen, menschliche Behandlung zu garantieren und alle Vorkehrungen zu treffen, die Gewalttaetigkeiten und Repressalien gegen die Gefangenen unmoeglich machen. Dabei ist es unerheblich, von wem sie ausgehen. Die Genfer Konvention legt sich in dieser Beziehung auch nicht fest, sondern wollte den Grundsatz auf Sicherheit der Gefangenen allgemein, gegen jedermann garantiert wissen.

Das Terrorsystem der SS und der Gestapo, die von ihnen begangenen Gewaltakte verletzen deshalb nicht nur den Rechtsanspruch der Gefangenen auf menschliche Behandlung und auf Schutz vor Gewalttaetigkeiten, sondern richten sich auch gegen den gefangenhaltenden Staat, als ja ein Zustand geschaffen wird der die Vertragserfuellung auf Gewaehrung des Schutzes verhindert. Um seine Verpflichtungen zu erfuehlen und den von der Genfer Konvention garantierten Zustand herzustellen, muss deshalb der gefangenhaltende Staat gegen die Stoerenfriede, d.h. gegen die Nazis auf Grund seiner aus der Konvention kontrahierten Verpflichtungen eiaschreiten.

Bisher ist jedoch so verfahren worden, dass die bedrohten und angegriffenen Antinazis aus dem Lager entfernt und in abgesonderte Lager untergebracht wurden. Die Methode ist sowohl juristisch wie auch rechtspolitisch nicht gerechtfertigt. Die Stoerenfriede sind nicht die Antinazis, sondern die "Nazi-Elite". Sie ueben den Terror und die Gewalttaetigkeiten aus. Gegen sie sind demnach die Absonde-

rungsmassnahmen zu richten. Belaeast man die SS und die Gestapo im Lager, so belaeast man den Stoerungsherd und schafft so einen latenten Unruhezustand, der jederzeit zu neuen Verletzungen der Genfer Schutzvorschriften fuehren kann.

Es gibt in der Genfer Konvention keine Bestimmung, die die Errichtung solcher Sonderlager, die ihrerseits der Genfer Konvention unterstehen, verbietet.

Auch vom politischen Gesichtspunkte aus waere diese Massnahme vollauf gerechtfertigt. Sie wuede die grosse Masse der Kriegsgefangenen vom geistigen und ideologischen Terror befreien und den Weg oeffnen fuer eine demokratische Erziehungsarbeit, die die Gefahr der Repatriierung faschistischer, vom Revanchekrieg traemender Elemente erheblich vermindert.

#### Genfer Konvention und Erziehungsarbeit

Es ist verschiedentlich von behoerdlicher Seite behauptet worden, dass die Herantragung von Antinazipropaganda an die Gefangenen, als auch sonstige Massnahmen zu ihrer ideologischen Beeinflussung, im demokratischen Sinne mit der Genfer Konvention unvereinbar seien. Die Frage hat grundsatzliche Bedeutung, da zudem dem amerikanischen Senat zur Zeit Vorschlaege zu Umerzuehung deutscher Kriegsgefangener vorliegen sollen.

Zunaechst sei festgestellt, dass sich in der Konvention keine einzige Bestimmung findet, die dem kriegsfuehrenden Staat das Verbot ideologischer Beeinflussung der Gefangenen auferlegt. Sektion II, Kapitel 4, Artikel 17 verpflichtet die Staaten, "die von den Gefangenen organisierten geistigen und sportlichen Zerstreungen zu foerdern", und Artikel 39 garantiert das Recht auf Erhalt von Buechersendungen.

Es ist davon auszugehen, dass die Konvention den Zweck hat, den souverainen Rechtsbereich des kriegsfuehrenden Staates einzuschaerfen. Soweit die Konvention Staatsbefugnisse nicht ausdruuecklich reguliert, bleiben sie uneingeschaerfene Angelegenheit der gefangenhaltenden Macht. Ihr sind dabei Grenzen nur durch Rahmenbestimmungen wie Artikel 2 (Zusicherung auf menschliche Behandlung) usw. gesetzt. Erziehungsmassnahmen koennen aber schwerlich mit den Grundgarantien der Gefangenen in Konflikt geraten.

Die Entstehungsgeschichte der Genfer Konvention gibt uns einen weiteren Anhalt fuer die Richtigkeit unserer Auffassung. Der Vorentwurf zur jetzigen Konvention enthielt eine Vorschrift, die den kriegsfuehrenden Staaten religioese, politische oder soziale Propaganda unter den Gefangenen untersagte. Nach langen Debatten lehnte jedoch die Mehrheit der Staaten die Aufnahme dieser Bestimmung oder aehnlicher Verbote in die Konvention ausdruuecklich ab. Aus dieser Ablehnung folgt, dass ein Verbot nicht besteht und der kriegsfuehrende Staat bei voller Innehaltung seiner Konventionsverpflichtungen eine ideologische Erziehungsarbeit unter den Gefangenen durchfuehren kann.

Besteht rein juristisch ein Recht auf diese Taetigkeit, so besteht daneben aus allgemein politischen Erwaegungen heraus eine imperative Pflicht zur Verwirklichung solcher erzieherischer Massnahmen. Wie in vielen anderen Fragen, so kann auch in dieser nicht auf fruere Auffassungen beharrt werden. Auch die Rechtspolitik der Kriegsgefangenenbehandlung hat sich den Kriegszielen der Vereinten Nationen anzupassen. Eines der Kriegsziele ist nach den Beschlussen von Teheran die Ausschaltung des Krieges fuer viele Generationen. Soll dieses Ziel verwirklicht werden, so ist mit der demokratischen Erziehung deutscher Kriegsgefangener Soldaten anzufangen.

# Die Aerzte im Neuaufbau

Von Dr. Rudolf Neumann

In dem stuermischen Wiederaufbau Europas, der unmittelbar nach dem Kriege einsetzt, wird das deutsche Volk zweifellos vor besonderen Schwierigkeiten stehen. Wir wissen, warum es so sein wird. Wir wissen, dass es nicht anders sein kann.

Im Gesundheitswesen, im Heilen von Krankheiten, Vermeiden von Seuchen, im Kampfe gegen Unterernaehrung und Hunger, wird aber Deutschland nicht seinem Schicksal ueberlassen werden koennen, weil ein auf die Dauer weiterschwelender Herd von Seuchen und Seuchengefahren sehr bald nicht mehr lokalisierbar waere und eine dauernde Gefahr fuer die Umwelt bedeuten wuerde. Deshalb wird die deutsche Aerzteschaft, soweit sie sich in den Dienst des Fortschrittes stellt, voraussichtlich eine Berufsgruppe sein, die bei ihrer Aufbauarbeit - und zwar aus sehr realpolitischen und hoechst unsentimentalen Erwaegungen heraus - relativ guenstige Arbeitsbedingungen finden wird.

Aus all dem ergeben sich besondere Moeglichkeiten fuer die deutschen Aeerzte, aber auch grosse Aufgaben und grosse Pflichten. Der erste Schritt, der die Voraussetzung fuer die Bewaeltigung der Aufgabe ist, wird sein: der scharfe, brutale, kompromisslose Trennungsstrich gegenueber der nationalsozialistischen Vergangenheit auf dem Gebiete des Gesundheitswesens, die Sammlung der fortschrittlichen Kraefte, ihre Abgrenzung von dem Teil der Aerzte, die nicht vorwaerts wollen oder nicht mehr koennen.

Elf Jahre standen die deutsche Aerzteschaft und die deutschen medizinischen Fakultaeten im Dienste der Eroberungspolitik einer perversen Staatsfuehrung. Sie sahen im Zuchtproblem ihre zentrale Aufgabe, im Sterbenlassen, in der Beschraenkung der Fortpflanzung, im Toeten des Schwachen und des "Untermenschen" innerhalb und ausserhalb des eigenen Landes ihr Mittel. Es wird nunmehr wieder dort anzuknuepfen sein, wo die Nazi-Medizin ihrerseits schon einmal einen scharfen, brutalen, kompromisslosen Trennungsstrich gegenueber der Vergangenheit gemacht hat. Es handelt sich um ein Anknuepfen an jener Vergangenheit verantwortungsbewussten Arzt- und Forschertums, das durch Maenner wie Kussmaul, Billroth, Virchow, Ehrlich, oder etwa - man verzeihe dem Kinderarzt - durch Heubner, Czerny, Finkelstein verkoerpert wurde. Die Nazi-Aerzte haben sich, teils durch stillschweigende Duldung, teils durch aktive Beteiligung an den Bestialitaeten der politischen Fuehrung ausserhalb jener Berufsgemeinschaft gestellt, die - ohne geschriebenes Statut - eine internationale Arbeitsgemeinschaft war. Wir lehnen gewiss den Begriff der "Standesehre" dann ab, wenn er nichts anderes beinhalten sollte, als dass fuer gewisse Staerke (Offiziere, Aerzte, Rechtsanwaelte, Studenten u.s.w.) Sondergesetze der Ethik bestehen. Eine gut verstandene Standesehre ist jene menschliche Haltung der Mitglieder einer Berufsgruppe, welche die soziaethischen Forderungen, die an jedes Mitglied der Gesellschaft gestellt werden, fuer die eigene Berufsgruppe in hoechstem und vollkommenstem Masse fordert und in der eigenen Person zu erfuellen sucht.

In dem Masse, wie das deutsche Volk als Ganzes seine soziaethischen Begriffe, sein soziaethisches Verhalten wieder den Gesellschaftsforderungen demokratischer Voelker anpassen wird, werden auch die deutschen Aerzte sich wieder in eine der Gesellschaftsentwicklung unserer Zeit entsprechende Haltung hineinleben muessen.

Dabei wird eine der groesssten Schwierigkeiten der ersten

Zeit die Umschulung der juengeren Aerztesgeneration sein und die Auswahl der Lehrer fuer diese Umschulung. Die gesamte Grundlage des Biologie- und Medizinunterrichts der Nazi-Professoren ist ueber Bord zu werfen. Die ausschliesslich den politischen Zielen der Nazis angepassten Verdrehungen und Verfaelschungen der Biologie, Anthropologie, Vererbungs- und Konstitutionslehre sind wieder richtigzustellen. Die Nationalsozialisten stellten die "unabanderlichen Erbfaktoren", die das gesamte koerperlich-seelische Schicksal des Menschen und der Voelker bestimmen, in den Vordergrund des biologischen Denkens. Dadurch wurde es ueberfluessig, sich von Staats wegen noch um jene Milieufaktoren zu kuemmern, die Gesundheit und Entwicklung des Einzelnen und des Volkes beeinflussen. Nahrung, Kleidung und der gesamte Lebensstandard des Volkes interessierten nur insofern, als die Schlagkraft der Armee und die Durchfuehrbarkeit der nazi-imperialistischen Plaene von ihnen abhingen. Auf der Heilkunde lastete der Fluch, der Hochzucht der Rasse - oder dem, was sie darunter verstanden - durch Ueberlebenlassen des Schwachen im Wege zu stehen.

Diese "unabanderlichen Erbfaktoren" zusammen mit einer ins Groteske verzerrten Lehre vom "Herrenmenschen" und von der Ueberlegenheit der einen (eigenen) ueber andere Rassen gab vor allem auch die scheinwissenschaftliche Begruendung fuer den Antisemitismus, dessen Steigerung ins Perverse man politisch brauchte. Die nazistische Rassenlehre im allgemeinen und vor allem der Antisemitismus nationalsozialistischer Praegung wurde von den medizinischen Fakultaeten und von den Aerzten pseudowissenschaftlich begrueudet und wird von dort her wissenschaftlich zertruemert werden muessen.

Medizinische Fakultaeten und Aerzte werden im Kampf gegen Rassenwahnsinn und Antisemitismus eine wichtige Rolle zu uebernehmen haben. Sie haben als Forscher das wissenschaftliche Ruestzeug gegen die Irrlehre in der Hand. Sie kommen als Aerzte den Menschen nahe und haben praktische Wirkungsmoeglichkeiten wie kaum eine andere Berufsgruppe. Der Kampf gegen Unmenschlichkeit, Brutalitaet und Leiden fuer Menschlichkeit und Gerechtigkeit, entspricht zutiefst ihrer wahren professionellen Berufung. Die geistige Umstellung der Aerzteschaft wird das schwierigste Problem sein, und gleichzeitig doch Voraussetzung fuer alle Arbeit auf praktisch-aerztlichem und gesundheitspolitischem Gebiet. Erst wenn Verhuetung und Heilung von Krankheiten den Aerzten wieder als zentrale Aufgabe gestellt ist, koennen sie an die praktische Wiederaufbauarbeit gehen, wo dann die Schwierigkeiten mehr materieller und technischer Art sein werden. Materieller Art besonders: Denn Deutschland wird arm sein, sehr arm. Erst dann kann um nur einige Beispiele zu nennen, die von den Nazis gepluenderte und verstuemmelte Sozialversicherung wieder aufgebaut werden. Erst dann kann das Problem "Mutter und Kind", von veterinaeraerztlichrassezuechterischen Gesichtspunkten befreit, wieder zu einem Problem der Volksgesundheit werden und der Linderung und Verhuetung menschlichen Leidens.

Sicher wird die sofortige und voellige Annullierung der gesamten Nazi-Gesetzgebung auf gesundheitspolitischem Gebiete eine Selbstverstaendlichkeit des ersten Tages sein. Aber damit allein ist wenig erreicht. Die Hauptlosung fuer die Anfangsarbeit wird sein: fortschrittliche und mutige Maenner an die Front, Maenner, die bereit sind, zu lehren und einer Lehre entsprechend zu wirken, die eine demokratische Gesellschaft von ihnen verlangt.

# Was wir nicht hoffen wollen

## Eine Erinnerung

von Oskar Maria Graf

Seitdem es mehr und immer mehr offenbar wird, dass Deutschland diesen Krieg verliert und unser Volk der unbeschreiblichsten Katastrophe entgegentreibt, ist es bei den immer noch vorhandenen, versteckten und offenen Anhaengern Hitlers unter meinen Landsleuten ueblich geworden, dass sie sich als radikale "Pazifisten" geben. Jetzt, weil fuer sie so ziemlich gar nichts mehr zu hoffen ist, verhalten sie sich auf einmal wie der Bauer, dem eine Kuh gestohlen worden ist. Die Kuh ist weg, und von jetzt ab sperrt der Bauer die Etalltuere zu. Auch im eine noch immer fuer Hitler eingenommenen Landsleute sperren jetzt gewissermassen alle ihre Tuere zu. Sie schliessen sich ab, sind traurig und stellen sich lammfromm; sie verdammen ueberhaupt jeden Krieg und tun, als ob sie seit eh und je nur fuer Eintracht und Frieden gewesen waeren.

Das erinnert mich an einige Erlebnisse, die mir unvergesslich geblieben sind und die mein ganzes Leben bestimmt haben.

Gut vierzig Jahre ist es jetzt her, dass ich mir die paar Saetze aus der Abschiedspredigt unseres unvergesslichen Pfarrers Joseph Jost aufgeschrieben habe, der damals wegen einer allzumenschlichen Handlung strafversetzt worden ist. Ich habe dem Jost in meinem Buch "Das Leben meiner Mutter" ein Denkmal gesetzt.

"Bleibt unverdrossen und verzagt nicht, meine lieben in Christi versammelten Brueder und Schwestern!" hat damals der Pfarrer Jost unter anderem gepredigt: "Halter Euch an die Werke des Friedens, denn die Werke des Friedens haben immer noch Dauerhafteres geschaffen und die Welt mehr veraendert, als alle Werke des Krieges!.. wir brauchen gar nicht allzuweit zurueckzugreifen: Die Dampfmaschine und die Elektrizitaet haben die Welt aufgeschlossen und die Menschen einander naeher gebracht in Frieden. Die kleine Gluehbirne, die in Euren Haeusern brennt, wird noch Licht geben, wenn laengst von all dem, was sich heute fuer gross haelt, nichts mehr da ist! Seid unverzagt im Namen des Ewigen, der bei den Friedlichen ist."

Nicht ohne bestimmten Zusammenhang hat er das gesagt, und warum mich das so ergriffen hat, will ich euch gleich erzaehlen. Damals naemlich war die Zeit der sogenannten "Marokkokrise", an die sich vielleicht noch einige erinnern werden. Frankreich versuchte schon lange das seinerzeit noch unabhaeugige Sultanat Marokko unter sein Protektorat zu bringen. Das mit ihm verbuendete England ermunterte und unterstuetzte es darin. Unser deutscher Reichskanzler Fuerst Buelow und Graf Holstein, der Chef des Berliner Auswaertigen Amtes mischten sich unsinnigerweise in die Angelegenheit und draengten Kaiser Wilhelm II. zu einer aussenpolitischen Aktion, die unabsehbare Folgen haben konnte.

Ich kann mich noch gut erinnern. Max, mein aeltester Bruder, der erst vor ein paar Monaten vom Militaerdienst heimgekommen war, kam damals an einem heissen Sommertag mittags an den Tisch und sagte: "Jetzt gibt's Krieg!.. Morgen oder uebermorgen kann ich fort muessen!"

"Geh!.. Man hat doch gar nie was gehoert davon!" unsere Mutter sagte es erschrocken und bekuemmert. Unser Bruder Max war beim Militaer ein ungemeiner Rohling geworden, der uns bei jeder Gelegenheit mit allem, was ihm in die Hand kam, erbarmungslos verpruegelte und ein wahres Schreckensregiment im Haus fuehrte. Wir alle freuten uns insgeheim und dachten: "Wenn der grobe Kerl nur gleich fort muesste! Wenn sie ihn nur totschiessen wuerden!"

Was war inzwischen geschehen? Kaiser Wilhelm war tatsaechlich unverhofft in Tanger gelander, hatte mit dem Sultan verhandelt und die franzoesisch-englischen Plaene zu durchkreuzen versucht. Die europaeischen Maechte waren aufgeschuecht durch die Kriegsdrohungen, die auf einmal hueben und drueben laut

wurden. Der Kaiser, unterstuetzt von Buelow und Holstein, verlangte Beilegung der Krise durch ein internationales Schiedsgericht. Die Franzosen und Englaender lehnten entschieden ab. In Berlin ueberlegte man jeden Tag die Mobilisierung. Unser Bruder Max packte schon seinen Militaerkoffer. Unsere Mutter hatte Tag fuer Tag ein trauriges Gesicht. Unser Vater, der schon kraenkelte, murrte ueber den "damischen Kaiser", der durch sein Militaer den Maxl so engstirnig und roh gemacht hatte.

Es verging eine ungewisse Woche. Der Max wartete gespannt und war dadurch etwas ertraeglicher. Schliesslich stand in den Zeitungen, dass der amerikanische Praesident Theodore Roosevelt zwischen Frankreich und Deutschland vermittelt habe. Es kam zu einer provisorischen Beilegung des Marokko-Konflikts, Der Krieg war abgewendet. Die erhitzten Gemueter besaenftigten sich wieder. Muerrisch und unzufrieden packte unser Bruder Max seinen Koffer wieder aus. Dumm und stur sagte er: "Wir haetten's ihnen schon gezeigt, den windigen Franzosen!" Mir fielen dabei die Worte ein, die der Pfarrer Jost beim Abschied gepredigt hatte. Mit der Zeit habe ich sie immer mehr verstanden. Ich bin herangewachsen, und fast wie es in unserem schoenen Lied heisst: "—und immer hoer' ich's rauschen, als riefen sie mir zu!" so wehten auch diese Worte mir immer und immer wieder entgegen. Je mehr ich zu denken lernte, je mehr ich Buecher las, je mehr ich als machtloser Einzelner in das allgemeine Getriebe der Welt hineingezogen wurdé, umso unbeirrbarer und klarer sagte ich mir: "Das Leben von uns allen kann nicht der Krieg sein, unser Leben kann nur weitergehen und besser werden, wenn wir dafuer wirken, dass die Welt dauernd friedlich bleibt".

"Halter Euch an die Werke des Friedens!" Als 1914 jene Intellektuellen, die mir so halbwegs Sozialismus und Voelkerversoehnung beigebracht hatten, zum groessten Teil schon in den ersten Tagen als begeisterte Kriegsfreiwillige ins Feld zogen, da ist es mir nicht eingefallen, fuer Kaiser und Reich gegen einen Feind zu kaempfen, der fuer mich gar kein "Feind" war! Und, Ihr wisst es alle aus meinen Buechern und aus meinem Leben, nachdem man mich also zum Militaer einzog und als Soldat nach Russland schickte, da verweigerte ich dem Major und dem Leutnant den Befehl.

Merkwuerdig - damals, am zweiten Tag, als der Leutnant mir den langen Schrieb vorlas, der besagte, dass ich vor ein Kriegsgericht gestellt und wahrscheinlich erschossen werden wuerde - damals tappte ich schlaflos und unruhig in der kleinen Kammmer des russischen Haeuschens, in die man mich gesperrt hatte, auf und ab, und - glaubt nur ja nicht das mir dabei sehr wohl zumute war. Aber weil das schon so ist, wenn man auf unbestimmte Zeit hinter Schloss und Riegel gesetzt ist und meint, die Zeit vergeht ueberhaupt nicht, wenn in der drueckenden Stille der Nacht alle Nerven zu arbeiten anfangen und auf eine Entscheidung draengen, da faengt man auf einmal wie von selber laut zu reden an, redet gleichsam etwas aus sich heraus, nur damit man sich nicht ganz verliert. Es mag recht unwahrscheinlich und meinertwegen auch sentimental klingen, ich hatte damals schon viele Werke der grossen Geister gelesen, Voltaire, Rousseau, Schopenhauer, Stirner und Nietzsche, und alles, was Tolstoi geschrieben hatte, war schon fast wie ein Evangelium fuer mich geworden - aber, seltsam, in derselben unruhigen Nacht habe ich auf einmal wieder die Worte von unserem einfachen Pfarrer Jost vor mich in die Stille hineigesagt, und - mein Gott, vielleicht bin ich aberglaeubisch - das war eigentlich meine Rettung. Am anderen Tag naemlich habe ich den ersten, zehntaegigen Hungerstreik angefangen. Sie haben mich zuletzt wegschleppen muessen, haben mich auf lange Zeit in ein Irrenhaus gesperrt, aber eines schoenen Tages war ich kein Sol-

dat mehr, ganz fuer mich, als machtloser einzelner Mensch hatte ich den Krieg besiegt!

Alles, was seither die Millionen deutscher Arbeiter gegen den damaligen ersten Weltkrieg unternommen haben - vom grossen Munitionsarbeiterstreik im Januar 1918 ueber die missglueckte Revolution, vom Kapp-Putsch und Hitlerputsch anno 23 bis zum aktiven Kampf gegen die aufkommenden Nazis in der Heimat, von der Emigration und der bestaendigen Warnung vor der verbrecherischen Kriegstreiberei des Hitlerregimes bis heute - alles habe ich mitgemacht. Und warum, weswegen bin ich eigentlich dabei immer der Gleiche geblieben?

Ich moechte nicht wieder den Pfarrer Jost zitieren. Ich will ueber das zweite Erlebnis erzaehlen, das meine innere Ueberzeugung noch mehr befestigt hat. Da war der erste Weltkrieg laengst vorueber. Revolution und Inflation waren vergessen. Man schrieb 1926. Die Weimarer Republik schien einigermassen gefestigt. Das Leben war stabil geworden. Es waren jene kurzen Jahre vor den grossen Krisen der ansteigenden Arbeitslosigkeit und der Rationalisierung.

Damals lernte ich einen Mann kennen - ich will seinen Namen nicht nennen, denn er lebt noch in meiner Heimat - einen Mann, der mir immer als die eindringlichste und lebendigste Anklage gegen den Krieg vorgekommen ist. Er war zu Anfang des ersten Weltkrieges als Leutnant an der franzoesischen Front gewesen, war im zweiten Jahr ziemlich schwer verwundet worden, hatte das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse bekommen und hatte schliesslich bis zum Ende des Krieges - von Beruf war er Arzt - als Chirurg in einem Lazarett direkt hinter der Front gedient. Als endlich der Krieg vorueber war, ging er wieder in seine Heimatstadt, wo seine Eltern ein grosses Kaufhaus hatten, und wollte seine aertzliche Praxis wieder aufnehmen. Ploetzlich aber - tat er es dann doch nicht. Er packte seine notwendigsten Instrumente in einen kleinen Koffer und mietete zuerst ein kleines Zimmer. Jeden und jeden Tag spielte er Tarock, tat gar nichts mehr und scherte sich nicht im Geringsten darum, was seine alten Eltern und die Leute ueber ihn sagten. Ab und zu, wenn ihn im Wirtshaus einer seiner Bekannten anredete, er sei doch Arzt, seine Frau leide an dem und dem oder der Bub habe das und das, behandelte er die Faelle. Er verlangte nie etwas und es stellte sich stets heraus dass er ein ausgezeichnete Arzt war. Aber er aergerte sich eher, wenn man ihn lobte oder gar, wenn man ihm zuredete, er sollte doch seine Praxis wieder beginnen. Kurzum nach einiger Zeit starben kurz nacheinander seine Eltern. Er verkaufte das Kaufhaus, legte das Geld auf die Bank und zog auf's Land. Dort naemlich hatten seine Eltern seit laengen Jahren einen prachtvollen, schlossartigen Besitz inmitten eines grossen Parks mit riesigen Kastanienbaeumen und alten, sehr ertragreichen Obstbaeumen. Ziemlich umfaengliche Wiesen und Aecker gehoerten zum Schloss und ein altes Ehepaar fuehrte die Viehwirtschaft. Der sonderbare Mann verkaufte alles Vieh, ueberliess den alten Leuten seine Felder ohne Pacht und, sagte er, wenn sie im Schloss wohnen wollten, das koenneten sie ruhig.

Ich wurde mit dem Mann durch einen Freund bekannt, der ein kleines Haeuschen auf dem Lande hatte, das in der Naehe des Schlosses war. Dort hockten die Zwei Tag fuer Tag mit mir zusammen und spielten Tarock.

"Mensch", sagte mein Freund einmal im Beisein des sonderbaren Mannes: "Unser Doktor ist ein ganz hochnobler Schlossbesitzer!... Schwer reich! Den koennen wir gar nicht genug Geld abknoepfen. Na, wie ist's, Doktor, wann kann man denn Sie einmal besuchen. So, im Schloss, das waer' doch grossartig!... Da koennten wir doch mal so ein kleines Festchen machen. Bier, Weisswuerste, und - vielleicht eine italienische Nacht mit Feuerwerk im Garten? Wann koennen wir kommen?"

"Ah, wo! Dummes Zeug!... Das Schloss? Was geht denn mich das Schloss an!" wehrte der Doktor gemuetlich ab und teilte von neuem die Karten aus.

"Na, wieso!... Das gehoert doch Ihnen? Was machen Sie eigentlich damit?" fing mein Freund wieder an.

"Nichts! Was soll ich denn sonst machen!" sagte der Doktor

ablenkend und ich merkte, dass er ueber dieses Thema durchaus nicht reden wollte. Tief in der Nacht fuhr der Doktor mit seinem kleinen altmodischen Opelwagen weg. Wir beschlossen, ihn am anderen Tag mit unserem Besuch zu ueberraschen. Es war ein herrlicher Sommertag. Als wir vor dem Hauptportal des Schlosses kamen, als wir laeuteten und nach einigen Warten die Tuere aufmachen wollten, war sie verschlossen. Niemand antwortete. Wir gingen um das umfaengliche Gebaeude. Es war ziemlich verkommen, die Mauern abgebroeckelt, uralte Efeu rankte sich an ihnen, da und dort war eine Fensterscheibe kaputt und mit Zeitungspapier verklebt, alles lag tot da und jede Tuere, die wir bei unserem Rundgang entdeckten, war zugesperrt. Endlich schrie aus der Wiese ausserhalb des Obstgartens der alte Verwalter und als wir nach dem Doktor fragten, kam er herbei und sagte merkwuerdig unsicher: "Der Doktor ist schon in der Fruehe weg".

"So, wo ist er denn hin?... Nach N...! A, da bleibt er nicht lang aus", sagte mein Freund, der die Verwaltersleute kannte; "Wir legen uns einstweilen in den Obstgarten und warten auf ihn". Das machte aber den Verwalter noch unsicherer. Auf einmal sagte er etwas stotternd: "Das geht nicht... Der Doktor - der wohnt ueberhaupt nicht da!" "So?... Der wohnt nicht da, Wo denn dann?" forschten wir neugieriger.

"Das... das weiss ich nicht meinte Herren... da... das darf ich auch nicht sagen!" stotterte der Verwalter jetzt schon ziemlich verstoert.

"Hmhm, seltsam!... Er hat uns aber doch fuer heute eingeladen!" meinte mein Freund.

"So, hm... Ja, das versteh' ich nicht", sagte der Verwalter und zuckte die Achseln: "Ja, wenn die Herren meinen!... Sie koennen ja warten im Obstgarten". Damit ging er schnell wieder aus dem Garten und auf sein Feld.

"Das ist aber sehr sonderbar, du" sagte ich zu meinem Freund. Der aber laechelte vieldeutig und war der Ansicht, dass der Doktor sicher ein Maedl bei sich habe und sich deswegen verleugnen lasse. Da wir aber wussten, dass der Doktor fuer jeden Spass Verstaendnis hatte, dachten wir uns, einmal wird er schon zum Vorschein kommen, dann gaeb's allerhand Ueberraschung und vielleicht auch sonst noch Lustigkeiten. Wir warteten im gruenen, schattigen Obstgarten und schauten von Zeit zu Zeit immer wieder auf das Schloss. Nichts ruehrte sich. Uns wurde schon die Zeit lang. Wir verzehrten ein paar saftige Birnen, die hier im Gras achtlos herumlagen. Wir ruehmten den wunderbaren Besitz und malten uns aus, was man da alles machen koennte. Endlich - vielleicht nach einer Stunde - standen wir auf und wollten weg.

Wir gingen auf das Schloss zu, ruettelten wieder an jeder Tuere, schriegen, warfen kleine Steinchen zu den Fenstern empor, lugten durch die Fenster im Parterre. Grosse, schoene Raeume mit verstaubten, altuertuemlichen Moebeln standen da. Alles machte einen unbewohnten Eindruck. Wir schritten ueber den Hof und entdeckten das kleine Auto des Doktors in der offenen Wagenremise, die an den Stall angebaut war, der sich hier lang und schmal unter den schattigen Baeumen hinzog. Auch der Stall war verschlossen und vollkommen tot und leer. Wir schauten durch die verschmierten niederen Fenster. Vermistete Rinder- und Pferdestaende, Futtertroege und Heukrippen, einige dicke Ratten liefen ueber den Mittelgang.

Kopfschuettelnd kamen wir zum anderen, kleinen Fenster und sahen den umplankten Schweinestall, aber - was war denn das? Da stand ja ein Bett! Und in dem schmutzigen Bett lag ein Mensch, daneben lagen seine Kleider ueber einen Stuhl geworfen und wieder daneben war ein kleines, verdecktes Tischchen mit allerhand schmutzige Toepfen, Tellern und Tassen und einem kleinen Spiritus-Apparat.

"Mensch, der Doktor!" sagte mein Freund ganz baff und wir fingen nun einen lustigen Laerm an, bis der Mann da drinnen aufstand und uns einliess. Er war ziemlich schlafmuerrisch, lachte aber doch ab und zu verlegen und gab schliesslich auch zu, dass er hier schon seit eh und je hause.

"Ja, aber Mann, Sie haben doch hier das wunderbarste Schloss'

Warum hausen Sie denn ausgerechnet da? Da, in dem Mist!" konnte ich mich nicht mehr zurueckhalten.

"Ja", sagte der Doktor und schloff in seine Hosen: "ja ja, da haben Sie ja rechtl... Das Schoss? Wissen Sie, ich bin ueber viert Jahr! im Krieg draussen gewesen... Ich hab da immer so gehaust. Ich mag mich nicht mehr umgewoehnen!"

"Umgewoehnen?... Humbug! Der Krieg ist doch laengst vorbei und vergessen..." wollte mein Freund ihn belehren, doch der Doktor schnaubte nur muerrisch, machte eine wegwerfende Handbewegung und meinte: "Ah, so ein Krieg ist gleich wieder da! Ich bin ihn dann wenigstens schon gewohnt". Er machte sich fertig und wir fuhren wieder zur Tarockpartie ins Haeuschen meines Freundes. Der Doktor war durchaus kein Griegsgram, aber diesmal schien er muerrisch. Waehrend der Fahrt stiess er fast abwesend, wie fuer sich, heraus: "Ist ja alles Humbug und Schwindel! Ist nicht der Muehe wert, dass man was macht".

Stumpf und an allem uninteressiert lebte er die ganze Zeit so weiter. Dabei war er grenzenlos gutmuertig. Bei den Bauern der weiten Umgebung war er sehr beliebt, denn wenn jemand krank war, tauchte er auf und behandelte ihn ohne was zu verlangen. Einmal fuehrte er mit seinen altmodischen, schon etwas angerosteten Instrumenten, die er stets hinten in seinem Opelwagen hatte, sogar eine hoechst komplizierte Operation an einem eljaehrigen Buben erfolgreich durch. Vor etlichen Jahren hatte sich dieser Bub einen kleinen Knopf von den Stiefletten seiner Mutter ins Ohr gedruickt. Der Knopf war immer tiefer ins Ohr gedrunken, aber der Bub hatte erst etwas verraten, als er grosse Schmerzen bekam. Inzwischen war der Knopf irgendwie eingewachsen. Diese Operation wurde bald ueberall bekannt und erregte schliesslich solches Aufsehen, dass so gar

einige hauptstaedtische Zeitungen Berichte darueber brachten. Alle moeglichen Leute kamen auf einmal auf das verlassene Schloss. Meistens aber fanden sie den Doktor nicht und wenn, dann gab er sich nicht zu erkennen. Tage-, wochenlang tarockte er mit uns oder fuhr allein und ziellos mit seinem Opelwagen in der abgelegenen Gegend herum.

Kurz vor der Machtergreifung Hitlers fuhr er mich tagelang von Bauernhof zu Bauernhof, von Dorf zu Dorf. Er blieb geduldig in seinem Wagen sitzen und wartete. Ich ging in die Haeuser und redete gegen die Nationalsozialisten. Nachts kamen wir zu meinem Freund und tarockten. Die Zeit war ungemein aufgewuehlt, jeder Mensch war erregt von den Spannungen in der Politik, im ganzen Land wuetete der Terror der Nazis.

"Wenn Hitler wirklich kommt, und er kommt sicher!" sagte ich in dieser Nacht ziemlich bedrueckt: "Aber das gibt Krieg!" "Jaja, sicher", bruemmelte der Doktor unangeruehrt: "Da kann man nichts machen... Ich bin ja eingerichtet darauf..."

Ich schaute ihm einen Moment lang an und es rieselte mir kalt ueber den Ruecken hinunter. Stumpf, ruhig und erschreckend leer hockte da ein lebendiger, grundguter Mensch vor mir, den der Krieg innerlich und aeusserlich voellig vernichtet hatte. Und das Furchtbare war, dieser Mensch war schon so ins Vegetieren gesunken, dass er das, was mit ihm geschehen war, gar nicht mehr empfand.

Ich glaube fast, dass dieser Doktor die ganze, lange schreckliche Hoelle in unserer Heimat heil uebersteht, aber ich fuerchte, es werden am Ende dieser Heimsuchung Millionen Menschen unseres Volkes so geworden sein wie er: Hinabgesunken in eine bodenlose Stumpfheit und nie wieder begreifend, was Friede bedeutet...

## Der Maler Xavier Guerrero

### Zu unserem Titelbild

Von Jorge J. Crespo de la Serna

Im Leben Xavier Guerreros liegen zwei starke Ideale in Fehde, seine Neigungen und seine Erfahrungen: die Malerei und das dauernde Pochen der unruhigen sozialen Verhaeltnisse. Zwischen beiden pendelt seine Taetigkeit, und man kann sagen, dass er das Eine zum Nutzen des Andern tut und umgekehrt; Beides mit klugem und empfindsamem Talent.

In der Tat, in den zwanziger Jahren marschierte Guerrero in den Reihen derer, die, um den Mythos der Nachahmung alles Exotischen und unserm Volke Fremdartigen zu zerstoenen, in Mexiko auf die Suche gingen nach eigenen Werten, sei es auf Wandflaechen oder in Schulen. Guerrero, in Chihuahua geboren, war schon frueher Anhaenger jener anstuermenden Kuenstlergruppe im Staate Jalisco, in Guadalajara. Er widmete sich dem Gebiete der Wandmalerei, das von Diego Rivera beherrscht wurde, unter dem Patronate des damaligen Unterrichtsministers, Lic. José Vasconcelos. Infolge seiner ausgezeichneten beruflichen Vorbildung erwaehlte ihn Diego Rivera zu seiner Hauptstuetze. Diese Epoche glaenzender kuenstlerischer Taetigkeit verlieh ihm grosse Erfahrung fuer sein eigenes Schaffen.

Xavier Guerrero gehoerte in jener Zeit zu den sozial fortschrittlichsten Kuenstlern, die sich um das revolutionaere Syndikat der Maler und Bildhauer gruppierten, mit ihrer Kampfschrift "El Machete". Er fuehlte — vielleicht wie kein anderer —, dass er seine Kraft fast ausschliesslich der Loesung der sozialen Fragen zu widmen habe, die so sehr der menschlichen Kraft und der aufbauenden Begeisterung beduerftig waren.

Verschiedne Jahre vergingen so, in denen er nicht malte, sondern vollkommen in seinen neuen Aufgaben aufging, denen er mit Treue und Glauben das Beste seiner Ideen und das Eigenste seines Koennens widmete. Aber trotz allem, Guerrero hat nie aufgehoeert, an seine kuenstlerische Berufung zu glauben. Die enge Fuehlungsnaehme mit sozialen Fragen, mit ihren brennenden Problemen, im Kreise erfahrener und aufrechter Kameraden, seine Reisen nach den Vereinigten Staaten und der UdSSR. bereicherten ihn innerlich derart, dass sie hoechst nutzbar werden sollten. Nie hat er aufgehoeert, Ideen in seiner Seele malerisch auszubeuten. So kam es, dass er, als die Umstaende seinem Vor-

haben guenstig wurden, wieder seine schoepferische Taetigkeit aufnahm. Xavier Guerrero brauchte nicht zu zoenern und keine Hemmungen zu ueberwinden, als er sein revolutionaeres Werk zu vervollkommen und zu festigen begann.

Erst seit wenigen Jahren hat Guerrero wieder angefangen, zu produzieren. Er zeichnet viel, macht Versuche, entwirft interessante Plakate und beissende politische Karikaturen. Bald finden wir ihn in Guadalajara, im Lokale der Chauffeur-Gewerkschaft, wo er ein Wandbild al fresco malt, eine Technik, die er vollkommen beherrscht. Etwas spaeter treffen wir ihn als Beauftragten des Unterrichtsministeriums in Chile, wo er in Chillam die von der mexikanischen Regierung gestiftete Schule ausmalt. Der Ort wurde spaeter durch ein Erdbeben zerstoeert. Beide Kompositionen, besonders die letztere, und die noch groesser dimensionierte im Hipodromo zu Chile, fuegen sich harmonisch in das architektonische Gesamtbild ein, wie das ja jedes Kolossalgemaelde tun sollte. Den symbolischen Figuren, ueberlebensgross, jedoch in vollster Harmonie mit der Umgebung, hat er geometrische Elemente beigefuegt, die fuer Ausgleich sorgen und vollkommen die wuenschenwerte Einheitlichkeit herstellen. Grosse Farbflaechen teilen das Feld auf, in Gemuessheit mit einem Urempfinden, und fuehlen die vorher leeren Stellen in ueberzeugender und gefaelliger Weise.

Letzthin hat Guerrero vorwiegend an der Staffelei gearbeitet, nicht weil er den Gedanken aufgegeben haette, auch weiterhin Wandgemaelde zu malen, sondern weil seine persoenlichen Interpretierungen plastischer Themen in der Laboratoriumsluft eines Studierzimmers besonders gedeihen. Er verfuegt ueber eine Kollektion Kohlezeichnungen. Er kultiviert auch das indirekte Verfahren mittels Kohlepapier, das den Erzeugnissen besonders klare Linienfuehrung gibt, sodass sie japanische Drucke zu sein scheinen, besonders wie jene ersten Drucke von Holzschnitten, die aquarelliert werden oder des Farbendruckes harren. Die Themen sind Strassenszenen, Volkstypen u.s.w., alles sehr einpraegsam empfunden. Seine Arbeiten in Oel und Wasserfarben sind ganz anders. Im Allgemeinen gebraucht er kraefftige Toene; bei der Aus-



wahl der Farben haelt er sich getreu an das vorzustellende Sujet. In gewissen Gemaelden, z.B. Blumenstuecken, wie sie kuerzlich in der Blumenschau gezeigt wurden, waehlt er warme Erdoene. In anderen seiner juengsten Schoepfungen zeigt er mehr Vorliebe fuer weiche Toene bis zu den verschiedensten Nuancen des Grau, die einen sehr angenehmen, matten Flaecheneindruck erzeugen.

Guerrero hat wohl 75% indianisches Blut in seinen Adern. Er besitzt das In-sich-Leben und das Feingefuehl dieser Rasse, das besonders im persoenlichen Verkehr hervortritt, manchmal von herzlich ansteckendem Lachen erhellt. Aus seinen Kunstwerken spricht nicht der ausgesprochene Mexikanismus. Wenigstens scheint es mir so. Aber, wenn ich ueber diese Aeusserung nachdenke, so will mir doch vorkommen, dass er vielleicht unserm Uempfinden naeher steht wie viele Andere, die viel Wesens machen von ihrem Mexikanertum. Denn gerade das "orientalische" Aroma, welches seine Sachen ausstrahlen, kann uns die wirkliche Herkunft seiner Kunst enthuelen.

Sonnabend, den 18. November 1944, abends

9 Uhr

## DREIJAHRSEST der ZEITSCHRIFT

### "FREIES DEUTSCHLAND"

im Hause Dr. Rio de la Loza 86

**KABARETT-TANZ-  
UNTERHALTUNG**

**Tombola mit Ueberraschungen**

Wir hoffen alle unsere Freunde in Mexico zu  
begruessen.

## Der JUEDISCH - KOMMUNISTISCHE Klub in Mexiko

begruesst die Zeitschrift "Freies Deutschland" anlaesslich ihres dreijaehrigen Bestehens mit dem Wunsche, dass wir Alle ihren 4. Geburtstag in einer vom Nazifaschismus und Rassenverfolgungen befreiten Welt feiern werden.

## ERSTKLASSIGE SCHINKEN AUF WESTPHELISCHE ART

Beinschinken . . . . 5.— Pesos kg.

Rollschinken . . . . 5.50 " "

zuzueglic Verpackung— und Versandpesen  
en gros — Lieferung per Nachnahme — en détail  
**OTON SCHLIE HIJO**, San Cristóbal de las  
Casas, Chis.

## Gruss der German American Emergency Conference

Liebe Freunde:

Wir, Euere Freunde in New York, freuen uns ueber jede Nummer des "Freien Deutschland". Ihr behandelt die ernstesten politischen Fragen geschickt und taktvoll, bringt Nachrichten, die man in keiner anderen Zeitung findet, und Artikel und Ausschnitte aus den Werken deutscher Schriftsteller und Dichter in der Emigration. So ist das "Freie Deutschland" Material fuer den gegenwaertigen Kampf und Quelle fuer die kommende Geschichte ueber Wirken und Handeln der exilierten Deutschen. Das "Freie Deutschland" war und ist Beweis dafuer, dass man fuer alles, was gut und schoen in Deutschland war, in der neuen Welt Freunde finden kann.

Euer Blatt beging nie den Fehler, das deutsche Volk um jeden Preis zu verteidigen, aber es betonte — und belagte es mit Tatsachen — dass Hitler und das deutsche Volk nicht identisch sind. Ihr habt recht, die deutschen Anti-Nazis immer wieder und wieder aufzufordern, am Endkampf gegen Hitler teilzunehmen. Deutschland allein kann das deutsche Volk nur wieder "ehrlich" machen und die Grundlage dafuer schaffen, auch ein Mitglied der Voelkerfamilie zu werden.

Euer Blatt setzt den tausendjaehrigen Kampf der besten Deutschen fuer die Freiheit fort, indem es fuer die Einigung aller deutschen Anti-Nazis gegen Hitler arbeitet. Es bereitet uns auch fuer die so schwierigen Probleme der Nachkriegszeit vor, wenn Nazismus und Faschismus hoffentlich in allen Laendern vollkommen vernichtet sind.

Ich wuensche Euch, auch im Namen der German American Emergency Conference, weiter viel Erfolg fuer das naechste Jahr, wenn Ihr hoffentlich in Deutschland fuer ein freies Deutschland arbeiten koennt.

Herzlichst Euer,  
**FELIX BOENHEIM.**

## Der Heinrich Heine - Klub

**Asociación Cultural Antinazi  
de Habla Alemana**

**Apartado 9246, México, D. F.**

spricht der Zeitschrift "Freies Deutschland" seinen Dank fuer ihre aktive Teilnahme am Kampfe um die Verteidigung der freiheitlichen deutschen Kultur aus und wuenscht ihr weiter vollen Erfolg.

## El Comité de Antihitlerianos de habla alemana Honduras

sendet der Zeitschrift "Freies Deutschland"

seine besten Gruesse und Wuensche

**TEGUCIGALPA,**

**I.A.: DR. ANSELM GLUECKMANN**

**VORSITZENDER**

# Bruckner - Urauffuehrung in Mexico

"Denn seine Zeit ist kurz" im Heinrich Heine - Klub

EINEN FILM UEBER DIE GREUEL VON MAIDANEK herzustellen, schlaegt die Londoner "News Chronicle" vor. Dieser Film soll unter Kontrolle einer alliierten Kommission im Lager selbst gedreht werden. Dann muesste der Film nach dem Krieg in allen deutschen Kinos obligatorisch vorgefuehrt werden.

DIE FRANZOESISCHEN SCHRIFTSTELLER Louis Aragon und André Malraux nahmen — wie man jetzt erfahert — aktiv an der Untergrundbewegung teil. André Malraux war von der Gestapo verhaftet, wurde aber vom "Maquis" entfuehrt und marschierte an der Spitze von 1000 Kaempfern der "Inneren Streitkraefte" in der Stadt Limoges ein. Ermordet von den Nazis wurden die Schriftsteller Benjamin Cre-mieux, Jean Cassou, Jacquier Decour und St. Paul Roux.

AUF DER SCHWARZEN LISTE des Collaborationismus mit den Nazis fungieren u. a. die franzoesischen Schriftsteller Louis Fernand Celine, Jean Gio-no und Paul Morand.

DIE ERMORDUNG HARRY BAUR's, des grossen franzoesischen Schauspielers, wurde jetzt von seiner Witwe mit genauen Angaben bestaetigt. Baur hatte der Gestapo mit den Worten der spanischen Fuehrerin La Passionaria geantwortet: "Lieber aufrecht sterben als auf den Knien weiterleben!"

"DIE STIMME DES TAGES", die deutschsprachige demokratische Rundfunk-stunde in Uruguay (Begruender und Leiter Dr. Hermann P. Gebhardt), feierte den sechsten Jahrestag ihres Bestehens. Sie hat Ausgezeichnetes geleistet. Auf der Feier sprach der uruguayische Parlamentspraesident Luis Battle Beres ueber die konsequente Haltung des demokratischen Uruguays gegenueber den deutschen Antinazi-Fluechtlingen.

ERWIN PISCATOR leitete im amerikanischen Badeort Sayville eine Gruppe junger Schauspieler internationaler Herkunft, die im Strandtheater von Sayville in diesem Sommer mit sehr viel kuenstlerischem Ernst gute Stuecke spielten. Die jungen Schauspieler finanzierten die Auffuehrungen durch eigene Berufsarbeit, malten ihre Buehnenbilder und Plakate selbst.

THE JOINT ANTIFASCIST REFUGEE COMMITTEE in New York, dem viele Tausende von antifaschistischen Fluechtlingen in Europa, Afrika und auf diesem Kontinent Lebensrettung und Hilfe verdanken, gab eine Broschuere heraus, die Einblick in die Taetigkeit des Komitees gibt. Bilder aus dem spanischen Krieg und ueber die Hilfsstaetigkeit des Komitees fuer die spanischen Republikaner in Mexiko stehen in dem Heft neben den Beiträgen von zwei Schriftstellerinnen, die mit Hilfe des Komitees gerettet wurden: von der Deutschen Anna Seghers und der Spanierin Constanca de la Mora.

Ein Theater, das in Mexiko mit improvisierten technischen Mitteln und einer kleinen Schar von Berufsschauspielern arbeiten muss, aber dennoch hohes kuenstlerisches Niveau halten will, kann nur wenige Stuecke im Jahr zur Auffuehrung bringen. Die Auswahl ist in mehrfacher Hinsicht ein Problem: Schwierigkeiten der richtigen Rollenbesetzung stehen neben der Notwendigkeit, das Auffuehrungsprogramm zeitverbunden zu gestalten und doch auch dem natuerlichen Unterhaltungsbeduerfnis des Publikums Genuege zu leisten. Der Heine-Klub wie die deutschsprachigen Schauspieler Mexikos, die mit groesster Opferbereitschaft und kuenstlerischer Bemuehung im letzten Jahre Erstaunliches leisteten, haben es also nicht leicht.

Nach der Auffuehrung von Buechners "Wozzek", die mehr als kuenstlerisches Experiment interessant war und viel weniger als zeitnaehes lebendiges Erbe der deutschen Literatur, war die Urauffuehrung des Stueckes "Seine Zeit ist kurz" des oesterreichischen Dramatikers Ferdinand Bruckner zugleich ein kuenstlerisches und aktuell-antifaschistisches Ereignis. Seine Bedeutung geht ueber Mexiko hinaus. Schauspieler, Regisseur, Buehnenbildner und die hinter ihnen stehende Organisation des Heine-Klubs koennen fuer sich das Verdienst in Anspruch nehmen, durch die Urauffuehrung eines der besten Dramatikers in seiner eigenen Sprache, hier im fernen Mexiko, einen grossen kulturellen Beitrag zum Antihitlerkampf geleistet zu haben.

Bruckners hat als Schauplatz seines Stueckes Norwegen unter der Nazibesatzung; es koennte aber mit geringer Milieuveraenderung in jedem Lande von Hitlers (inzwischen zusammengekrachter) "Neuordnung Europas" spielen. Waehrend die Schauspieler ihre Proben durchfuehrten, ging es in der Mehrzahl der europaeischen Laender mit der Nazi-"Ordnung" zu Ende - und es ward geschichtlich bestaetigt, was Bruckners Stueck den Titel gab: "Denn der Teufel kommt zu euch hinab und er hat einen grossen Zorn, denn er weiss, dass seine Zeit kurz ist" (Offenbarung 12, 12).

Die Zeit der hitlerschen Geiselmorder und Erfinder der "Todesfabriken" ist kurz - wegen ihrer Menschenfeindlichkeit und wahnwitzigen Verstiegtheit, mit der sie sich als Herrenrasse und Uebermenschen aufspielen - und wegen des Widerstandes der Voelker, der sich mit elementarerer Wucht gegen die geistige und materielle Herrschaft der Bestialitaet erheben muss. Fuer die norwegischen Pfarrer steht die Frage: als Maertyrer passiv unter den Nazis zu leiden oder Kaempfer gegen den nazistischen Teufel, wirkliche Vorkaempfer ihrer Fischer und des ganzen norwegischen Volkes, zu werden? Wird der Antichrist, der Antimensch, der Verherrlicher der Bestie durch Martyrium oder Streiterum besiegt? Und in der grossen Szene zwischen Pfarrer Vossevangen und dem jungen SS-Fuehrer Werfen (siehe "FD", Nr. 11) ruehrt Bruckner mit dramati-

scher Kraft an die Grundfragen der deutschen Entwicklung: die Abloesung der kraftlosen irrealen deutschen Innerlichkeit durch die (wie sich gezeigt hat: ebenso irrealen) Kraftmeierei der nazistischen Herrenmenschen und Voelkerunterdruecker. Bruckners Stueck ist das fuenfte in einem Dramenzyklus, der der die deutsche Jugend zweier Kriege in ihrer Verwirrung, Irrung und schliesslich verbrecherischen Entartung durch die Hitlererziehung gestaltet.

\*

Die Auffuehrung im grossen Theatersaal der mexikanischen Elektrizitaetsarbeiter-Gewerkschaft, unter der Regie von Steffanie Spira, fuehrte von Bild zu Bild das Stueck zu seinen dramatischen Steigerungen. Schon nach dem 7. Bild, vor der Pause, dankte das ergriffene Publikum den Kuenstlern (und natuerlich dem abwesenden Dichter) mit sehr starkem Applaus. Es wurde von den Traegern der wichtigsten Rollen sehr gut gespielt: Ernst Rooner, der sich als Paachum in der "Dreigroschenoper" und als Wozzek durch sein meisterhaftes Spiel das deutschsprachige Publikum Mexikos erobert hat, spielte mit Verhaeltnis und ueberzeugend den Pfarrer Vossevangen in seiner Wandlung vom Dulder zum Aufreuehrer. Neben ihm ragte Albrecht Viktor Blum (als Pfarrer Erle) nicht nur in der seltsam kargen Koerperlichkeit eines alten Landpfarrers, sondern auch durch die konzentrierte mitreisende Kraft seines geistlichen Empoerertums; er bot an diesem Abend seine bisher groesste schauspielerische Leistung in Mexiko. Guenter Ruschin setzte den Major Tauler als einen leibhaftigen Typ auf die Buehne: einen schimplenden, listigen und doch alt gewordenen Offizier der Hitlerarmee, zu jeder Brutalitaet gegen die Norweger bereit- und doch ein "Zurueckgebliebener" gegenueber der "deutschen Jugend", verkoepernt in dem SS-Fuehrer Werfen. Richard Hahn als Werfen war zwar kein blonder Junge, aber sonst ein SS-Fuehrer von moerderischer Realistik. Auffallend gut wurde von Josef Wolyn, der kein Berufsschauspieler ist, die Quisling-Figur gespielt. Den Pfarramtskandidaten Lars spielte Kurt Thormann jung und kraef-tig. — Kurt Berci schuf wieder mit geringen Mitteln und grossem Talent seine Buehnenbilder.

Die Auffuehrung haette im letzten Bild noch eine dramatischere Steigerung erreichen koennen, wenn dieses Bild nicht (mangels Volk auf der Buehne) gekuerzt worden waere. So kam nicht nueanciert heraus, wie der Herr-mensch Werfen noch zu kommandieren glaubt, waehrend bereits ein anderer das Kommando uebernommen hat: Lars im Namen der aufstaendischen Fischer. Die Regisseurin Steffanie Spira, die im letzten Augenblick in der Rolle der Thora Vossevangen fuer die erkrankte Bruny Falcon einsprang, konnte fuer ihre grosse Regieleistung und ihr ausgezeichnetes Spiel - gemeinsam mit allen Schauspielern - den Beifall des Publikums entgegennehmen.

A. A.



liest:

## Zur spanischen Ausgabe von Paul Merkers Buch

Von Vicente Lombardo Toledano

WILHELM PIECK, ERICH WEINERT und andere in Moskau lebende deutsche Antifaschisten veroeffentlichten in der Moskauer Zeitung "Prawda" mehrere Artikel zum Gedachtnis von Ernst Thaelmann, der im Auftrage von Hitler und Himmler im Konzentrationslager Buchenwalde gemeuchelt wurde. Das Sowjetblatt gab am 17. September grossen Raum der Darstellung von Thaelmanns heroischem Leben und politischem Werk als Vorkaempfer der deutschen Antifaschisten.

RIBBENTROP STRECKT SEIN PFOETCHEN AUS, in seiner offiziosen Zeitschrift "Berlin-Rom-Tokio" durch einen Artikel von .H. von Stubnitz. In ihm werden den Alliierten wohlgemeinte Ratschlaege gegeben, wie sie zu einem Frieden mit Deutschland kommen koennen. Erste Voraussetzung dafuer sei, dass man die Kriegsschuldfrage ruhen laesst: "Es versteht sich, dass kein verantwortlicher europaeischer Staatsmann Gespraech zur Verhinderung eines neuen Kriegs fuehren kann, die die Schuldfrage vergangener Kriege ebenso eindeutig festlegen, wie sie die Moeglichkeiten kuenftiger Auseinandersetzungen vorwegnehmen". Der Verfasser sieht das Ende des Krieges voraus und schreibt: "Das braucht nicht zu bedeuten, dass der Krieg fuer die eine oder andere Nation als verloren betrachtet werden muss. Ein Krieg ist dann nicht umsonst gewesen, wenn er mit einem echten Interessen-Ausgleich abschliesst". Nunmehr richtet sich Ribbentrops Sprachrohr, wie zu erwarten, an England, sich nicht zum "willenlosen Spielzeug" der beiden andern grossen Alliierten herzugeben: "In dem Augenblick, wo Deutschland zum politischen Niemandsland erkluert wird, entsteht zwischen der anglo-westeuropaeischen Interessenzone und der russischen eine gemeinsame europaeische Grenze". Diese "Gefahr" soll England zu einem Verstaendigungs-Frieden mit Deutschland bringen. Worauf der Artikel schliesst: "Die Frage, wer den Krieg militaerisch verliert oder gewinnt, ist in diesem Zusammenhang bedeutungslos". Damit ist gesagt, wenn auch Deutschland den Krieg militaerisch verlor, koennte es ihn auf diese Weise diplomatisch gewinnen. Nur vergisst Ribbentrop, dass, was er als "Gefahr" an die Wand malt, in dem englisch-russischen Buendnis-Vertrag von 1942 als gemeinsame Politik der beiden Garanten des Friedens von Europa bereits festgelegt ist.

DIE LAGE IN ITALIEN ist, wie aus einem Artikel von Pietro Nenni, dem Fuehrer der sozialistischen Partei Italiens hervorgeht, duester. "Die anglo-amerikanische Verwaltung ist human und liberal, aber sie will nicht zur Kenntnis nehmen, dass jenes Italien, welches den Krieg verschuldet hat, nicht das Italien von heute ist und dass unser Land nicht der Komplize des Faschismus, sondern sein Opfer war: dass die Maenner, die heute Italien leiten, den Faschismus 20 Jahre lang bekaempft haben, zu einer Zeit, da alle Konservativen der Welt, und nicht weniger Liberale und Demokraten, Mussolini und sein Regime in den Himmel hoben. Es scheint, dass das Alliierte Oberkommando nicht faehig ist, den Unterschied zwischen dem faschistischen und dem anti-

Dies ist das erste Buch ueber Deutschland, das ein Mann geschrieben hat, der selbst in der Illegalitaet des Hitlerreiches gearbeitet hat. Paul Merker war Jahre hindurch ein hervorragender Fuehrer der Untergrund-Kraefte, die —heute noch in der Minderheit— innerhalb des Dritten Reiches den Kampf gegen die Barbarei fuehren. Mit seinen umfangreichen Kenntnissen der Geschichte der Nazipartei und der Kraefte, die hinter ihr wirksam sind —Trusts, Generaale, Junker— gelang es dem Autor eine Studie der deutschen Republik und der ersten Jahre des Hitlerregimes zu schreiben, die meiner Meinung nach jedes Werk, das bisher ueber diesen Gegenstand veroeffentlicht worden ist durch seinen reichen Stoff und durch das tiefe Wissen uebertrifft. Ich zoegere deshalb nicht, dieses Werk als den wichtigsten Beitrag zu bezeichnen, den bis heute eine Deutscher geleistet hat, um das, was in Deutschland seit 1918 vorsichging, verstaendlich zu machen.

Das Buch kommt in einem Augenblick, da der Sieg der Vereinten Nationen ausserhalb jedes Zweifels steht. Wir naehern uns rasch der zweiten Phase des Krieges gegen den Faschismus, d. h. der Schlacht fuer einen gerechten und dauerhaften Frieden. Aber der Frieden wird nur dann gerecht und dauerhaft sein, wenn er allen Voelkern grossen und kleinen das Recht bringt ihre eigene Form des Lebens zu waehlen, das Recht die eigene Zukunft zu formen, ihre politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten so zu verwalten, wie sie es fuer zweckmaessig halten, so fern sie sich nur nicht in die Angelegenheiten der andern einmischen und die Wiederkehr des Faschismus verhindern.

Eines der wichtigsten Probleme beim Aufbau des neuen Regimes der Demokratie und der sozialen Gerechtigkeit

faschistischen Italien zu sehen. Es behandelt das Land, als ob es nichts weiter waere als ein Schlachtfeld und eine Sprosse, um nach Deutschland zu kommen. Alle seine Handlungen zeugen von Misstrauen, Misstrauen gegen die Linksparteien vor allem gegen Sozialisten und Kommunisten, Misstrauen gegen die Guerillas, die man auffordert, im besetzten Gebiet die Deutschen zu bekaempfen, die man aber sofort entwaeffnet, wenn das Gebiet befreit wird. Misstrauen gegen das italienische Befreiungskomitee, allgemeines Misstrauen gegen die Bevoelkerung. In manchen Kreisen hat dieses Misstrauen Sympathien fuer die Monarchie geweckt und fuer alle jene Kraefte, die dem Fa-

fuer die ganze Welt wird sein: Was soll mit Deutschland geschehen? Um dieses Problem zu loesen, ist es von entscheidender Bedeutung zu wissen, was in Deutschland geschehen ist, die Ursachen der faschistischen Machtergreifung zu verstehen, die Geschichte und die Taten der imperialistischen Kraefte in Deutschland zu studieren und den ganzen Komplex der Gruende zu begreifen, die zum Sturz der deutschen Republik gefuehrt und verhindert haben, dass die Regierung der Demokraten erhalten blieb, wiewohl diese die Mehrheit der Bevoelkerung darstellten. Alle Konsequenzen dieser grossen Tragoedie kennenzulernen und wuerdigen zu wissen, ist unentbehrlich fuer die Planung einer besseren Zukunft.

Das Buch von Paul Merker gibt Antwort auf viele dieser Fragen. Es ist ein sorgfaeltiges Geschichtswerk und als solches ist es mit der grossten Offenheit geschrieben. Der Verfasser schliesst seine Partei von den Kritikern nicht aus, die er an den andern Parteien und Antinazi-Gruppen uebt. Es handelt sich ihm nicht darum, die grosse Verantwortlichkeit des deutschen Volkes und der deutschen Arbeiterklasse abzuschwaechen.

So rollt vor dem Leser das deutsche Drama seit 1918 mit grosser Geschwindigkeit ab, ohne dass dadurch das Werk an Tiefe verliert. Es ist ein Buch, von dem man vieles lernen muss. Es ist ein Buch, das verdient von jedermann in jedem Lande gelesen zu werden, da die Lehren aus dem Sturze der deutschen Demokratie und aus dem Aufstieg des Faschismus ueberall erlernt und gelehrt werden muessen. Es ist das Buch eines Antinazi, ein Kampfbuch. Es ist das Werk eines Fuehrers, der seine Verantwortlichkeit und die seines Volkes kennt, und deshalb in hohem Grade ein wertvolles Buch.

schismus gedient haben und die auch wuenschen, dass er herrsche. Wenn diese Tendenz in den Vereinigten Staaten und England nicht aufgehalten wird, koennte sich daraus eine deutliche Entfernung zwischen der italienischen und der anglosaechsischen Demokratie entwickeln, die weder fuer Italien, noch fuer Europa oder Amerika nuetzlich waere. "Der amerikanische Korrespondent Herbert L. Mathews berichtet, dass in den Armenvierteln von Rom bereits Aufschriften erschienen sind, die die Rueckkehr Mussolinis forden. Die kommunistische Zeitung "Unita" berichtet, dass hungernde Bauern in vielen Teilen des befreiten Italien die Laenderein mit Beschlag belegen



## berichtet:

EIN DRITTEL ALLER MUNITIONSKISTEN waren unbrauchbar, berichtet ein deutscher Offizier in einer Meldung an seine vorgesetzte Stelle. Das Dokument wurde von den alliierten Truppen im Westen aufgefunden. Von tausend Schuss waren bei einer andern Kontrolle die Hälfte Blindgänger. Das Dokument beweist die Wirkung der Sabotagearbeit in den deutschen Munitionsbetrieben.

AUS EINEM FLORENTINISCHEN MAUSELOCH ist Rupprecht Maria Luitpold Ferdinand von Wittelsbach, "Kronprinz" von Bayern, aufgetaucht, um den Alliierten sich und seine Thronansprüche in Erinnerung zu bringen. Er erklärte sofort, mit dem Plan von Sumner Welles, Deutschland in drei Teile zu teilen, einverstanden zu sein, — unter der Voraussetzung, dass das Haus Wittelsbach, auf dessen Krone er nie verzichtet habe, die Regierung von Sueddeutschland erhalte. Rupprecht ist der Sohn Ludwig III., der am 8. November 1918 von Kurt Eisner abgesetzt worden ist.

DAS TELEFON-PROTOKOLL der 7. deutschen Armee, die in der Normandie von den Alliierten geschlagen wurde, ist aufgefunden worden. Es enthüllt die Vorstellungen, die Hitler und das deutsche Oberkommando zu Anfang der Invasion hatten. Am 6. Juni befahl Hitler, dass die Alliierten Truppen bis zum Abend vollstaendig liquidiert sein muessen.

BISMARCKS URENKEL Graf Gottfried von Bismarck-Schoenhausen, Brigade-Fuehrer der SS und Nazi-Reichstagsmitglied ist, wie das britische Radio berichtet, von der Gestapo verhaftet worden. Er steht unter der Beschuldigung, mit den Putschisten vom 20. Juli in Verbindung gestanden zu haben.

DASS HITLER TEPPICHE BEISST, wenn er in Wut geruet, wird in einem von den alliierten Truppen aufgefundenen Dokument (gezeichnet vom Instruktionsoffizier der 1. Fallschirmdivision) amtlich dementiert. "Offiziere muessen den vom Feinde und von eigenen Volksgenossen verbreiteten Behauptungen, dass der Fuehrer Tobsuchtsanfaelle erleidet, Vorhaenge herunterreisst, Teppiche beisst und sich in Kraempfen auf der Erde waelzt, energisch entgegen-treten".

710.086 ARBEITER DES DONBAS berichteten in einem Brief an Stalin, wie dieses wichtige von den Nazis vollstaendig zerstoeerte Industrie - Gebiet innerhalb eines Jahres neu aufgebaut worden ist. Siebenunddreissig Hochoefen, 17 Walzwerke, 42 Kokereier, 484 Fabriken und Werke, darunter 51 grosse Gruben sind wieder in Betrieb gesetzt. Die Produktion hat die vorgesehenen Plaene ueberschritten. In ihrem Brief versprechen die Donbas-Arbeiter, Ende 1944 weitere zehn Gruben, 22 Hochoefen, 5 Fabrikanlagen in Betrieb zu setzen. Neben dieser heldenhaften Aufbauarbeit haben die Donbas-Arbeiter 130 Millionen Rubel gespendet und 470 Millionen Rubel auf

ihren persoenelichen Kredit genommen: zur Anschaffung neuer Flugzeuge und Tanks, um den Sieg zu beschleunigen.

EIN SUPERUNTERSEEBOOT mit einem Aktionsradius von 20,000 Meilen soll (nach einem schwedischen Bericht) in einem deutschen Seehafen abfahrtbereit stehen, um Hitler und seine engste Clique aufzunehmen. Der gleiche Bericht spricht von einer Selbstmordwelle unter deutschen Offizieren.

EIN PLATZ GABRIEL PERI wurde in Argenteuil bei Paris vor einer gewaltigen Menschenmasse durch Andre Marty eingeweiht.

DANIELLE DARRIEUX, eine franzoesische Filmschauspielerin, deren beseeltes Spiel Millionen entzueckte, war in den letzten Jahren als Freundin hoher Nazi-offiziere in der ganzen Welt verachtet und verfehmt. Nun stellt sich heraus, dass sie in all diesen Jahren unschaetzbare Dienste fuer die illegale Widerstandsbewegung geleistet hatte, deren geheime Vertrauensperson sie war.

DER UNTERRICHTSMINISTER DER VOLKSFRONT, Jean Zay, wurde von der Vichy-Miliz in derselben Weise ermordet wie Georges Mandel. Nach dem Nazimuster: "Auf der Flucht erschossen."

ALBERT BAYET, sympathischer Professor der Sorbonne, Volksfrontfreundlicher Leitartikler des "Oeuvre" in seinen guten Zeiten, Freund vieler deutscher Antifaschisten, ist als Mitarbeiter der Pariser Zeitung "Le Francireur" aus der Illegalitaet aufgetaucht.

BATALLONE VON TAUBEN UND MAGENGESCHWUERKRANKEN haben die Alliierten an der Westfront festgestellt. Deutsche Gefangene berichten, dass das Oberkommando bei der Auskaemung der physisch Schwachen und Kranken auf den Einfall kam, eigene Einheiten aus Magengeschwuerkranken, Tauben und Personen mit leichten offenen Wunden zusammen zu fassen, weil es so leichter sei, sie militaerisch zu machen. Die Magengeschwuerkranken hatten beispielsweise eine Diatetkueche. So sieht das letzte Angebot Goebbels aus.

SCHUSCHNIGG LEBT wie aus der Vatikan-Stadt berichtet wird, im Konzentrations-lager von Buchenwalde, wohin er nach der Moskauer Erklaerung ueber Oesterreich gebracht worden ist. Vorher konnte er in der Naehة Berlins unter dem angenommenen Namen Dr. Auster unter Gestapobewachung "frei" leben. Ob er der Mordkolonne, die Thaelmann und Breitscheid getoetet hat entgangen ist, wird nicht berichtet.

DIE ERMORDUNG KAJ MUNKS, des groessten daenischen Dramatikers, durch die Gestapo hat sich bestaetigt. Der Stockholmer Rundfunk berichtete, dass sich sein Begrabnis zu eine grossen Kundgebung gegen die Nazis gestaltete. Durch ganz Schweden ging eine Welle des Protestes. Das Koenigliche Theater unterbrach zu Ehren Munks eine Vorstellung; in allen Kirchen gedachten die Glaebigen Munks (der selbst Pfarrer war); der schwedische Schriftstellerverband fuehrte eine stark besuchte Kaj Munk-Gedaechtniskundgebung durch.

## Zu unseren Beitrageen

**ERNST DEUTSCH**, einer der ersten deutschen Schauspieler (Reinhardt-Buehne und Staatstheater) arbeitet gegenwaertig in Hollywood.

**ALBERT NORDEN's** Aufsatz "Eisenhower und die Ruhr" erschien in einer verkuerzten englischen Fassung in der amerikanischen Wochenschrift "The Nation".

**HILDE ROSENFELD-NEUMANN** war bis 1933 Rechtsanwaeltin am Kammergericht in Berlin, spaeter Sekretarin der Association Juridique Internationale in Paris.

**STEFAN HEYM**, deutscher Schriftsteller aus Chemnitz naturalisierter Amerikaner, errang grossen Erfolg mit seinen Romanen "Hostages" und "Of Smiling Peace". Er dient gegenwaertig als Sergeant in der amerikanischen Armee und ist in Frankreich als Arme-Uebersetzer taetig. Die von uns veroeffentlichte Schilderung ist eine kondensierte Wiedergabe aus dem Magazin der "New York Times".

**OSKAR LENDLE** war als Oekonomist und Stockholm taetig, und von 1938 bis 1941 beiden Petroleos Mexicanos. Ausser Artikel ueber oekonomische Fragen hat Oskar Lendle, als Spezialist fuer linguistische Fragen, ein Buch "Die Schreibung der germanische Sprachen und ihre Standardisierung" geschrieben, das 1935 in Kopenhagen deutsche und 1937 in Stockholm schwedisch erschienen ist.

**HUGO THIMIG** Altmeister der deutschen und oesterreichischen Schauspielkunst, ist im Alter von mehr als 90 Jahren, Ende September in Wien gestorben. Er war der Ahnherr der Schauspieler-Dynaestie Thimig. Seine Tochter lebt als Witwe Max Reinhardts in New York. Als die Nazis in Wien einmarschierteten, sagte er: "Ich moechte in enem Lande, in dem Schnitzler nicht mehr gespielt werden darf, nicht begraben sein". Nun ist ihm dieses Schicksal nicht erspart geblieben.

**DAS NEUE BULGARISCHE KABINETT**, dem vier Kommunisten angehooeren, hat bisher folgende grosse Reformen durchgefuehrt: Gleichberechtigung der Frauen, Trennung der Kirche vom Staate und Freiheit der Religion, Zivilehe. Auf Grund der wiederhergestellten demokratischen Verfassung werden Neuwahlen fuer das Parlament ausgeschrieben.

**"AUF WIEDERSEHEN IN DER HEIMAT"**, rief Staatspraesident Dr. Benes den tschechischen Fliegern waehrend einer Ansprache in London zu. "Es ist wahrscheinlich das letzte Mal, dass ich die tschechoslowakische Fliegertruppe in England sehe."

**MAX BROD**, der Prager Dichter, Autor vieler Romane, deren groesster Erfolg "Tycho Brahes Weg zu Gott", war beinaeg kuerzlich in Palaestina seinen 60. Geburtstag.

**ANDRE SIMONE** begann an der Arbeiteruniversitaet in Mexico ein Seminar ueber Journalismus, das eine zahlreiche Beteiligung mexikanischer Journalisten und Studenten aufweist.

## Gruesse aus Lateinamerika

In der Anlage senden wir Euch einen Scheck ueber \$US 30.— als unsere Spende fuer die Jubilaeumsnummer der Zeitschrift "Freies Deutschland".

Mit dieser Spende wollen wir unsere Ueberzeugung zum Ausdruck bringen, dass die Zeitschrift "Freies Deutschland" Mexiko sich in der ganzen Welt einen hervorragenden Platz unter den literarisch-politischen Kampfmitteln gegen den Hitler-Faschismus errungen hat.

Der endgueltige Zusammenbruch des Dritten Reiches steht unmittelbar vor uns. Moege es uns allen vergoennt sein, in unsere Heimat zutueckzukehren, um an der Errichtung eines friedliebenden, demokratischen Deutschlands mitzuschaffen, damit unser Vaterland wieder zum wuerdigen Mitglied der Voelkergemeinschaft werden kann.

FREIES DEUTSCHLAND  
CHILE.

Nun zum dritten Geburtstag des FD. Wenn ich die drei Jahrgaenge durchblattere, von denen allerdings zahlreiche Nummern infolge der Kriegsursachen nicht hier eingetroffen sind, erfuellt mich Bewunderung, Dankbarkeit fuer Eure einzigartige Kulturtat. "FD" ist unser Zentralorgan, das Zentralorgan aller Freien Deutschen Lateinamerikas, ist unserer politischer und kultureller Wortfuhrer. Aus der Erfahrung mit unserm kleinen Blatt kenne ich die Schwierigkeiten einer deutschsprachigen fortschrittlichen Publikation, insbesondere, wenn diese fuer die Demokratie kaempft, und weiss daher Eure Leistung ganz besonders zu wuerdigen. Geht weiter auf diesem Weg fuer die Demokratie und den Sieg der Vereinten Nationen. Den naechsten Geburtstag des "FD" hoffe ich mit Euch in einem von Hitler befreiten demokratischen Deutschland zu feiern. Moege alle Arbeit von Erfolg gekroent sein, unsere Solidaritaet und Mitarbeit, sowie die unseres Organs "Demokratisches Deutschland" wird Euch immer sein.

BOBBY ASTOR  
Praesident des Komitees  
Freies Deutschland  
Ecuador

Ich moechte diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne im eigenen Namen und im Namen unseres Ausschusses dem "Freien Deutschland" zu seinem dreijaehrigen Bestehen unsere allerbesten Wuensche auszusprechen. Es war fuer mich die erste Stimme in der Wueste, die mir bewies, dass unser Kampf niemals unterbrochen bis zum siegreichen Ende fortgesetzt werden wuerde. Seither hat sie mich treu jeden Monat begleitet und mir neuen Mut und neue Tatkraft geschenkt.

Dr. ANSELM GLUECKSMANN.  
Honduras

Der Vorstand der Vereinigung der Freien Deutschen Boliviens drueckt in seinem und im Namen aller Mitglieder die besten Wuensche fuer die kuenftige Entwicklung der Zeitschrift Freies Deutschland aus, und unseren Dank an alle ihre Mitarbeiter.

Unión de los Alemanes libres en Bolivia  
Pablo Baender.

\*

Wir Freien Deutschen in Puebla warten mit Sehnsucht auf jede Nummer des "Freien Deutschland", sehnsuechtiger sicherlicher als die Freunde in der Hauptstadt, da es uns leider nicht vergoennt ist, am reichen geistigen Leben der Freien Deutschen in Mexiko teilzunehmen.

Anlaesslich des dreijaehrigen Bestehens danken wir Redaktion und Verlag vom Herzen und wuenschen unserer Zeitung im neuen Jahre, dem des Sieges, weitere und noch bedeutendere Erfolge.

Im Namen der Freien Deutschen im Staate Puebla (Mexico)

Dr. Ernesto Cohn.

## Aus der Taetigkeit des Comité Alemán Antifascista in Cuba

In der vor kurzem abgehaltenen Jahresversammlung des Comité Aleman Antifascista de Cuba wurde das bisherige Exekutivkomitee einstimmig wiedergewaehlt. Auf die ehrenden Worte, die Dr. Juan Marinelo, Praesident del Partido Socialista Popular an das Comité zu seiner Jahresfeier gerichtet hatte, antworteten die Freien Deutschen Cubas mit einem Dankschreiben.

Am 2. August wurde Gert Caden in Habana durch den Leiter der Associated Press zu einem ausfuehrlichen Interview ueber die einjaehrige Taetigkeit des Comité Aleman Antifascista de Cuba gebeten, das in verschiedenen lateinamerikanischen Zeitungen (u.a. in "Ultimas Noticias" in México) abgedruckt wurde.

Anlaesslich der Erreichung der ostpreussischen Grenze durch die Truppen der siegreichen Roten Armee richtete das Komitee Deutscher Antifaschisten, Cuba, an den Sowjerbevollmaechtigten, Señor Dimitri I. Zalkin ein Begrueessungsschreiben, das mit den Worten schliesst: "Nuestra más alta admiración y nuestros corazones acompañan al valiente Ejército Rojo, el que bajo tan grandes sacrificios está luchando por la libertad y los derechos del hombre".

Ebenso richteten die deutschen Antinazis anlaesslich der Befreiung von Paris ein Glueckwunschsreiben an den Herrn Delegierten der Provisorischen Regierung der Franzoesischen Republik Dr. Philippe Groussier, Praesident des "Comité Francia Libre de Cuba".

## Beschluss der Gewerkschaftskommission des LAK

Die Gewerkschaftskommission beim Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen hat zu dem Entwurf fuer den Neuaufbau der Freien Gewerkschaften in Deutschland, der von Siegfried Aufhaeuser, Friedrich Baerwald, Paul Hagen, Albert H. Schreiner und Jakob Walcher dem Council for a Democratic Germany in New York vorgelegt wurde, Stellung genommen. Die Gewerkschaftskommission des Lateinamerikanischen Komitees erklaert ihre volle Uebereinstimmung mit allen wesentlichen Punkten dieses Entwurfes.

Albert Callam, Klaere Hartmann, Erich Jungmann, Paul Krautter, Paul Merker.

\*

Die Zeitschrift "Freies Deutschland" wird demnaechst dem New Yorker Entwurf grosseren Raum geben.

## Die Demokratische Deutsche Frauenbewegung Mexikos fuer die Rote Armee

Auch in diesem Jahr nahm die Demokratische Deutsche Frauenbewegung Mexikos an dem Bazar zugunsten der Roten Armee teil. Der Verkaufsstand der deutschen antifaschistischen Frauen, der in wochenlanger Arbeit vorbereitet wurde, erzielte ein Reinergebnis von 1307,80 Pesos. An dem Bazar nahmen — neben der grossen juedischen Kolonie Mexikos — die Oesterreichische Republikanische Aktion, die Tschechoslowakische Vereinigung, die Organisation der Freien Ungarn und die polnische demokratische Kosziusko-Vereinigung mit eigenen Verkaufsstaenden teil. Der Sowjetbotschafter Konstantin Umansky eroeffnete den Bazar durch eine Begrueessungsrede.

## Spendenliste No. 11 und 12

Von An.	Pesos	
H. N. México	42.00	
St., Chicago	12.00	
Schl.	6.35	
Kl., Detroit	12.00	
C.L., USA.	12.10	
J.J., USA.	12.10	
Cohn	5.00	
W.P., USA.	10.80	
B.H., USA.	27.83	
L., USA.	24.20	
E.R., México	10.00	
G., México	5.00	
G., México	300.00	
E.R.	10.00	
F.	10.00	

Pesos: 504.38

Allen Spendern herzlichsten Dank

Albert Callam.

# Inhaltsverzeichnis

## des dritten Jahrganges von "Freies Deutschland"

Autor:	Heft Seite	Autor:	Heft Seite
<b>Abusch, Alexander:</b> "Lidice", Satire und Wirklichkeit	1 28	Von Scharnhorst zu Hitler	10 11
Bomben auf das Eden-Hotel	2 10	Hundert Jahre - "Deutschland, ein Wintermaerchen"	11 25
General Eisenhowers Aufgabe	3 14	Verantwortung und Mission einer freien Presse	12 34
Fahnenleid oder nationale Pflicht?	4 13	<b>Fuerth, Rudolf:</b> Am Grabe der Tugend	1 14
Gibt es eine baltische Frage?	5 10	Hitlers graue Eminenz	2 12
Gilberto Bosques, ein grosser Mexikaner	6 10	Vom Sekt zu Voelkerhandel	3 30
Die Schlacht um Frankreich	7 10	Die Organisation der Luege	4 29
Marschrichtung Berlin	8 9	Die Mackensens	6 17
Sturm auf Ostpreussen	9 7	Nazi-Prinzen und SS-Barone	11 21
Oskar Maria Graf (Zum 50. Geburtstag)	9 28	Von der Muellabfuhr zur Todesfabrik	12 18
Generale am Galgen	10 9	<b>Gellert, Christian Fuerchtegott (1715-69):</b> Gespraech mit Friedrich den Grossen	10 24
Ernst Thaelmann	11 9	<b>Goeihe, Johann Wolfgang:</b> Aus "Des Epimenides Erwachen"	3 3
Hitlers Todesfabriken und die Verantwortung der Deutschen	12 13	<b>González Martínez Enrique:</b> Bitte des unfruchtbaren Felsen	5 18
<b>A.A.:</b> Gekabelt aus Moskau	1 28	<b>Graf, Oskar Maria:</b> Gruss an "FD"	12 7
Diskussion um die Dreigroschen-Oper	3 28	Was wir nicht hoffen wollen	12 54
Ehe und Rassenhass	6 30	<b>Guenther, Joh. Christian:</b> Trost-Aria	3 24
Bruckner-Urauffuehrung in Mexico	12 58	<b>Herder, Joh. Gottfried:</b> Esthnisches Volkslied	4 17
<b>Adamic, Louis:</b> Wahrheit ueber Michailowitsch	1 34	Humanitaet ist der Zweck der Menschennatur	12 48
<b>Arendt, Erich:</b> Auf die Geburt eines Kindes	12 12	<b>Herzfelde, Wieland:</b> Gruss an "FD"	12 9
<b>Badt-Strauss, Bertha:</b> Der Dichter Karl Wolfskehl	9 28	<b>Hetz, Major Karl:</b> Der Todeswagen	2 19
<b>Balk, Theodor:</b> Hollywood s'en-va-t'en guerre	3 17	<b>Heym, Stefan:</b> "Ich bin nur ein kleiner Mann"	12 31
Der Mann, der zum Kalimegdan ging	6 19	<b>Hoelderlin, Friedrich:</b> Denn die Gerechten...	4 3
Mein hoechstes Zeilenhonorar	9 23	<b>Jess, Fritz:</b> Paris und Warschau	11 13
Offenes Eisernes Tor	11 15	<b>Jungmann, Erich:</b> Monarchie oder Republik in Italien	2 21
Neuer Mensch in Jugoslawien	12 45	Paul Merker 50 Jahre alt	3 16
<b>Th.B.:</b> Beschreiben heisst veraendern	3 30	Ernst Thaelmann befreit	5 9
Partisan der Partisanen	3 32	Zu leicht gemacht	7 30
<b>Becher, Johannes R.:</b> Abendlied	1 18	Schule fuer Massenmoerder	8 41
Traum von der hoerbaren Stimme	2 20	Das deutsche Volk vor der Entscheidung	9 9
Begegnung im Ural	8 18	Zu einigen Fragen der Umerziehung	12 16
Eine Betrachtung ueber Kunst im Kriege	10 27	<b>Kanzerowicz, Alfred:</b> New Yorker Brief	6 25
<b>Becher, Ulrich:</b> Die Seine fiesst nicht mehr durch Paris	8 27	Das Babylon der Begriffe	12 34
<b>Bertram, Oberleutnant Kurt:</b> Stirb und werde	3 20	<b>Katz Leo:</b> Am Bosphorus	2 13
<b>Bloch, Ernst:</b> Halbheit, Ganzheit und die Folgen	1 10	Am Anfang und am Ende	5 15
Die Nazis im Untergrund	8 13	Heidens "Fuehrer"	8 28
<b>Boenheim, Felix:</b> Gruss an "FD"	12 57	Wandlungen auf dem Balkan	12 46
<b>Borejsza, Jerzy:</b> Die von der Division Kósciuszko	5 19	<b>Kisch, Egon Erwin:</b> Das Mineral des Motorisierten Zeitalters	1 15
<b>Bredel, Willi:</b> Portraet eines Raubtieres	3 15	Die Vergiftung einer Kaiserin	3 23
Gespraech mit deutschen Soldaten	10 15	Fragen und nichts als Fragen auf dem Monte Alban	5 13
<b>Bruckner, Ferdinand:</b> Deutscher Humanismus	7 26	Zum ersten Geburtstag des Vulkans	6 21
Begegnung zweier Welten	11 19	Der Schatz des Montezuma	7 23
Gruss an "FD"	12 7	Der Schatz laeuft davon	8 23
Ein Wort ueber die Stellung der Jugend	12 33	Notiz ueber ein Nachbarhaus	12 26
<b>Brunhauser, Michias:</b> Die Dreigroschenoper in Mexico	2 29	<b>Klein, Kriegsgerichtsrat Dr. jur. Hubert:</b> Strafe den Kriegsverbrechern!	7 6
Theodor Wolff	5 26	<b>Kuczynski, Juergen:</b> Kampf um die deutsche Armee 1812	5 20
<b>Caden, Gert:</b> Die Zukunft der "Entarteten Kunst"	5 21	Max Weber - und die Zukunft der Wissenschaft	12 43
<b>Crespo de la Serna, Jorge J.:</b> Der Maler Xavier Guerrero	12 56	<b>Kuczynski, Robert R.:</b> Brief	5 25
<b>Deutsch, Ernst:</b> Gruss an "FD"	12 7	<b>Kuegelgen, Leuinant Berndt von:</b> Brief an Berlin	2 8
<b>Dieterle, William:</b> Und der deutsche Film?	12 21	<b>Lambert-Zuckermann, Dr. Leo:</b> Was wird mit den Fluechtlingen?	2 11
<b>Domino, Ruth:</b> Sophokles im Exil	1 24	Asyl fuer Kriegsverbrecher	5 17
Der alte Matwei	6 23	Der Rechtsanspruch der deutschen Juden auf Wiedergutmachung	10 20
<b>Ducour, Jacques:</b> Paris	11 29	Genfer Konvention und Kriegsgefangene	12 51
<b>Dueby, Gertrude:</b> Besuch bei Urwald-Goettern	8 17	<b>Lanyi, Sarolta:</b> Ein Ungar bin ich	12 44
<b>Ehrenburg, Iija:</b> Pflichten des Schriftstellers	6 27	<b>Lawrence, W. H.:</b> Die Katakomben von Odessa	7 14
<b>Ehrenstein, Albert:</b> Lothringer	9 26	<b>Lendle, Oskar:</b> Kartellpolitik - die geheime Waffe des Nazismus	12 41
<b>Einsiedel, Leutnant Heinrich Graf von:</b> Das Tagebuch des Wolfgang Heinz	9 18	<b>Lermontow, Michael (1814-1841):</b> Die beiden Riesen	1 25
<b>Elsberg, J.:</b> Dostojewski und die deutsche Soldateska	9 27	<b>Liebert, Prof. Arthur:</b> Vertrauensvolle Zusammenarbeit	5 8
<b>Farringdon, Lord:</b> Wir und die deutschen Antinazis	6 34	<b>Lombardo-Toledano, Vicente:</b> Zweierlei Deutsche	4 6
<b>Feuchtwanger, Lion:</b> Der Psalm vom Mut	2 9	Gruss an "FD"	12 3
Arbeitsprobleme des Schriftstellers im Exil	4 47	Zur spanischen Ausgabe von Paul Merkers Buch	12 59
Zu Paul Merkers Deutschland-Buch	9 30	<b>Lourie, Emilie:</b> Kurzer Prozess	9 14
Brief an "FD"	10 21	<b>Lukacs, Georg:</b> Verstehen und Hassen	3 29
Die Zukunft Deutschlands	12 6	<b>Luther, Martin (1924-1546):</b> Von Schreibern und Lehrern	9 17
<b>Fischer, Werner:</b> Zur Umerziehung der deutschen Jugend	4 10	<b>Mann, Heinrich:</b> Brief an Paul Merker	6 18
<b>Fladung, Johann:</b> Ein Denkmal	3 19	Zu Paul Merkers Deutschland-Buch	9 30
<b>Franz, Karl:</b> Fuehrer und Feldherr	11 17		
<b>Frei, Bruno:</b> Die Sieger	1 12		
Im magnetischen Feld	2 15		
Ulrich von Huttens gescheiterte Mission	4 18		
Krieg im Aether	4 29		
Georg Bernhard	5 26		
Sirasse nach Patzcuaro	7 16		
"Auf den Bergen ist Freiheit"	9 15		

Autor:	Heft	Seite	Autor:	Heft	Seite
<b>Mann, Thomas:</b> Was ist Deutsch?	7	28	<b>Simone, Ilse:</b> Englands Frauen im Kriege	3	22
Zu Paul Merkers Deutschland-Buch	9	30	<b>Simonow, Konstantin:</b> Bruecke unter Wasser	12	49
<b>Marchwitza, Hans:</b> Gruss an "FD"	12	3	<b>Smedley, Agnes:</b> Chinesische Frauen	6	15
<b>Marx, Karl:</b> Die deutsche Geschichte	11	30	<b>Sobotka, Gustav:</b> Das Fiasko der totalen Mobilisierung	1	11
<b>Marx, Hilde:</b> Fuer ein Kind	10	13	<b>Soschtschenko, Michael:</b> Land im Ostraum	5	12
Bericht	12	20	<b>Stalin, Josef:</b> Ueber die alliierte Landung in Frankreich	8	10
<b>Mayer, Paul:</b> Deutsche und Juden	1	17	<b>Stern, Kurt:</b> Kronzeuge Victor Hugo	1	21
Den Deutschen im Neuen Jahr	2	2	Der einsame Weg (I.)	4	23
Es gibt ein Wort	4	18	Der einsame Weg (II.)	5	23
Den Voelkern der Sowjetunion	6	9	Landung der Menschenrechte	8	11
Griechenland	7	11	Auf Zement und Asche	19	25
"Transit"	8	29	Die Vierte Republick	11	11
Spanien	12	40	<b>Stonova, Anna:</b> Konstantin Fedins Kriegsbericht	3	32
<b>Merker, Paul:</b> Eine Konferenz deutscher Gewerkschaftler in Lateinamerika.	1	31	<b>Sternfeld, W.:</b> Hermynia zur Muehlen	2	28
Die Erklarung von Teheran und die freien Deutschen	2	6	<b>Tamas, Aladar:</b> Nach der militaerischen Besetzung Ungarns	6	13
"Wir moechten auf dem Wort 'respektabel' bestehen"	3	9	<b>Tillich, Professor Paul:</b> Antwort auf einige Fragen	12	15
Dimitroffs grosses Beispiel	4	9	<b>Uhland, Ludwig:</b> Das ist der Fluch des unglueckseligen Landes	8	12
Brief an einen Freund	5	6	<b>Uhse, Bodo:</b> Romain Rolland und die Deutschen	1	27
Brief an Heinrich Mann	6	18	Ein Leben (Zum Tode Alfredo Millers)	2	22
Lord Vansittart, Friedrich Stampfer und die deutsche Untergrundbewegung	7	7	Angewandte Geschichte	4	28
Der unteilbare Kampf um die Freiheit	8	6	Naher Vergangenheit	5	29
Demokratie und Kirche	9	11	Nazis im Spiegel	6	29
Generalsrevolte und totale Mobilisierung	10	5	Zwischen Gestern und Morgen	7	27
Deutsche Aussenpolitik in Vergangenheit und Zukunft	11	8	Eifersucht	8	21
Der kommende Frieden und die freien Deutschen	12	8	Von Gegenwart und Zukunft der deutschen Literatur	8	30
<b>Neumann, Dr. Rudolf:</b> Die Aerzte im Neuaufbau	12	53	Das Wunder des Boesen	9	29
<b>Norden, Albert:</b> Eisenhower und die Ruhr	12	10	Geschichte und Literatur	10	28
<b>Pappenheim, Marie:</b> Zwei Gedichte	9	10	Reise auf einem blauen Schwan	11	22
<b>Petersen, Jan:</b> Die Schaffstiefel	7	20	Nie verklingt das Lied der Freiheit	11	26
<b>Picard, Jacob:</b> Letzter Brief	7	15	<b>B.U.:</b> Lion Feuchtwanger zu seinem 60. Geburtstag	8	30
<b>Piscator, Erwin:</b> Das Theater in der Umerziehung	12	23	<b>Varga, Prof. Eugen:</b> Zur Reparationsfrage	4	11
<b>Plivier, Theodor:</b> "Befehl des Fuehrerhauptquartiers"	12	38	<b>W.: Kinder und Krieg</b>	11	28
<b>Rademacher, Ernst:</b> Abenteuer und Erkenntnis	5	30	<b>Waldinger, Ernst:</b> Die Geschichte des Leutnants Hirsch	6	18
Erinnern, Handeln, Hoffen	6	28	<b>Ward, Harry F.:</b> Familie, Eigentum und Moral in der Sowjetunion	2	23
<b>Rawitzki, Karl:</b> Bill of Attainder	9	14	<b>Wedding Alex:</b> Gruss an "FD"	12	22
<b>Reiner, Lenka:</b> Von Reichenberg bis London	1	22	<b>Weinert, Erich:</b> Deutsche Antifaschisten vor Stalingrad	3	7
Zweimal Louis Jouvet in Europa und Amerika	4	31	<b>Weiskopf, F. C.:</b> Begegnung in der Nacht	2	17
Wo Nikola Shuhay zu Hause war	7	18	Gedichte der Vereinigten Nationen	3	29
<b>Renn, Ludwig:</b> Operationen mit mehr als nur strategischen Zielen	1	8	Das Herz Europas	5	28
Nazi, Juden und Partisanen am Fluss Sereth	2	29	Die Unbesiegbaren	7	15
Strategie der Roten Armee	6	8	New York, Vierzehnte Strasse	10	22
Die deutschen Offiziere	8	28	Gruss an "FD"	12	7
Alliierte Vernichtungs-Strategie	9	6	<b>Westheim, Paul:</b> Gruenewald	3	25
Das Leben des Dichters Jacques Roumain	11	27	Eine Eselsgeschichte	6	30
Vom Wert moderner Festungen	12	19	Drei Anekdoten	8	25
<b>Reyhner, Oberleutnant Friedrich:</b> "Ja, wenn ich das frueher gewusst haette"	4	22	Goetter und Pyramiden	9	24
<b>Rojo Gómez, Lic. Javier:</b> Gruss an "FD"	12	3	<b>Wolter, K. B.:</b> Auslandsdeutschtum und Antisemitismus	6	16
<b>Rosenfeld-Neumann, Dr. Hilde:</b> Die Bestrafung der Kriegsverbrecher	12	29	Verrat?	10	16
<b>Roumain, Jacques:</b> Wenn die Trommel droehnt	11	14	<b>Tolstoi, Alexei:</b> Psychologischer und historischer Humanismus	2	27
<b>Rubin, Marcel:</b> Die franzoesische Revolution und die Musik	7	21	<b>Zimmering, Max:</b> Lebenslauf	10	23
<b>S. . . n:</b> Huldigung fuer die Tschechoslowakei	8	31	<b>Zorn, Fritz:</b> Vom Verboten	2	25
<b>Schmidt-Radvanyi, J.L.:</b> Wie denken Mexikaner ueber den Krieg?	1	20	<b>Zweig, Arnold:</b> Brief an einen Dichter	1	29
<b>Schreiner, Albert H.:</b> Das Ringen um die Entscheidung im Pazifik	12	27	<b>Leitartikel:</b> Am Rande der Katastrophe	1	5
<b>Schreiber, Adele:</b> "Ich unterstuetze die Freie Deutsche Bewegung"	4	18	Gedanke und Tat	2	5
<b>Seghers, Anna:</b> Der Fuehrerschein	1	1	Der Fuehrer ins Verderben	3	5
Zu Bodo Uhses Buch "Leutnant Bertram"	3	31	"Ich bin die Division"	4	5
Freies Deutschland 1792	4	15	In Erwartung der Invasion	5	5
Fuerst Andrej und Raskolnikoff	5	27	Luftoffensive und Invasion	7	5
Chinas Schlachtgesang I	8	15	In diesen Tagen	9	5
Chinas Schlachtgesang II	9	21	Historische Wochen	10	3
Marsch durch Moskau	10	13	Deutschlands letzte Hoffnung	11	7
Buechners "Wozzek" in Mexiko	10	29	Drei Jahre	12	5
Ricarda Huch	11	28	<b>Dokumente:</b>		
Aufgaben der Kunst	12	22	Geloebnis fuer Mexiko	1	19
<b>Seydlitz, General Walter von:</b> Blut und Traenen	3	6	Ein Gruss	3	13
Amboss oder Hammer?	12	25	Erklarung des LAK zum Charkower Prozess	3	33
<b>Simone, André:</b> Nach der Konferenz von Moskau	1	6	Stellt Eure Signale auf Frieden ein	5	35
Denk die Verhaeltnisse, die sind nicht so	2	30	Aus dem Heldenbuch der deutschen Antifaschisten	6	2
Die neue Magna Charta von Moskau	4	7	Die Freien Deutschen an Praesident Manuel Avila Camacho	6	3
Attentat auf Mexiko	6	6	Praesident Roosevelt Appell an die Freien Deutschen	6	5
Eduard Benes, ein Staatsman unserer Zeit	7	12	Der Praesident Mexikos dankt	7	9
Tito, ein Held unserer Zeit	8	30	Max Maddalena von den Nazis gemordet	7	19
Vicente Lombardo Toledano	9	13	Die Freien Deutschen an Praesident Benes	7	34
Gruss an "FD"	12	3			

	Heft Seite		Heft Seite
Gruss den alliierten Befreier-Armeen!	8 5	Freie Deutsche danken Stalingrad	4 2
Gruss eines deutschen Ueberlauerers an Ludwig Renn	8 18	Gedanken eines deutschen Juden	4 26
Ein Begruessungsschreiben an den Council for a Democratic Germany	8 33	Deutsche Schriftsteller vor Stalingrad	4 35
Erklaerung der sowjetischen Aerzteschaft	9 31	Eine gerechte Abfuhr	5 26
Ein Brief des Praesidenten Benes	9 34	Nordahl Grieg gefallen.	5 28
Das Nationalkomitee an Ostpreussens Bevoelkerung	10 9	Bericht aus dem Ruhrgebiet	6 26
Das Nationalkomitee zum 20. Juli	10 2	Die italienische Frage	6 32
Zur Ermordung Ernst Thaelmanns und Breitscheids	11 3	Guerillas in Deutschland	7 2
Auch er kaempfte gegen Hitler	11 2	Ehrung fuer Professor Gilberto Bosques	7 24
Nachruf fuer Wilhelm Florin	11 6	Am Tage der Buecherverbrennung	7 31
Das LAK. zu Hitlers Todesfabriken	11 10	Die Geschichte der antifaschistischen Division in Hitlers Afrika-Korps	8 2
Ein deutscher Zeuge	11 10	Ein Liberaler der alten Schule	8 32
Du sollst nicht toeten!	11 20	Franzoesische und deutsche Untergrundkaempfer	9 2
Freies Deutschland spricht aus Paris	11 31	Drei Jahre	9 3
Deutsche Glueckwuensche zur Befreiung von Paris	11 31	Der Zerfall der Kriegsmoral in der deutschen Armee	10 18
Telegramm an den Praesidenten von Mexiko	12 2	Wuerdige Ehrung fuer Max Maddalena	10 33
Beschluss der Gewerkschaftskommission des LAK	12 61	Was die Freien Deutschen in London fordern	10 33
Gruss der "Freien Tribuene"	12 20	Oesterreichische Spottgedichte	11 28
Gruss des Freien Deutschen Kulturbundes in England	12 30	Ein anderer Deutscher	11 32
		Blick nach Deutschland hinein	12 36
<b>Ungezeichnete Artikel:</b>		<b>Ungezeichnetes Gedicht:</b> Deutsches Kinderlied	5 16
Strafe fuer die Schuldigen	1 2	<b>Das Buch in unserer Zeit:</b> Heft 1-11	
Heute in Stalingrad	1 19	<b>Glossen:</b> in jedem Heft	
Der Kampf um das deutsche Heer	2 18	<b>FD hoert:</b> in den Heften 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12	
Das Ergebnis unseres Wettbewerbes	3 2	<b>FD berichtet:</b> in jedem Heft	
Das Organ des Nationalkomitees ueber die Ergebnisse der Moskauer Konferenz	3 18	<b>FD liest:</b> in jedem Heft	
Freie Deutsche Kulturkonferenz in England	3 28	<b>Bewegung Freies Deutschland:</b> in jedem Heft	
		<b>Briefe an die Redaktion:</b> in den Heften 6, 7, 8, 9	

## EL COMITE ALEMAN ANTIFACISTA de CUBA

gruesst die Zeitschrift  
"Freies Deutschland"  
die tapfere Kaempferin gegen den Nazismus!  
HAVANA I.A. GERT CADEN  
Praesident

### TIENDA LA SONORA

Marin Nathan  
Ave. Sonora 197  
Lebensmittel jeder Art.  
Taeglich frisch: Gepoe-  
kelte Zunge und Rin-  
derbrust  
Lieferung frei Haus  
14-09-14 P-02-24

### LA EXACTA

Uhren und Schmuckwa-  
ren, Reparaturen von  
Uhren und Schmuck-  
stuecken.  
BILLIGE PREISE  
BERNARDO WARMAN  
Eric. 12-39-34  
Rep: de CHILE, 14

#### FREIE DEUTSCHE LEIHBUCHEREI

jetzt Calle Dr. Rio de la  
Loza 86, México, D. F.  
**Geoeffnet: Montag  
Abend von 7½-9 Uhr.**

## DAS LATEINAMERIKANISCHE KOMITEE DER FREIEN DEUTSCHEN

beglueckwuenscht  
die Zeitschrift "Freies Deutschland"  
zu ihrer erfolgreichen Wirksamkeit in  
Lateinamerika und in allen Kontinenten.

LUDWIG RENN

Praesident

PAUL MERKER

Sekretaer

## DIE BEWEGUNG FREIES DEUTSCHLAND MEXIKO

beglueckwuenscht die Zeitschrift  
"FREIES DEUTSCHLAND"  
zu ihrem dreijaebrigen Bestehen.

LUDWIG RENN

Praesident

ERICH JUNGSMANN

Sekretaer

RESERVADO



# NEUE LITERATUR IN DEUTSCHER SPRACHE IN MEXICO GEDRUCKT

## ADEL IM UNTERGANG

ROMAN

von LUDWIG RENN

Aus dem luftleeren Raum der Privilegierten findet er den Weg zu den lebendigen Kraefen seines Volkes, denen die Zukunft gehoert. Hinter dem Scherz und der Satire der Erzaelung fuehlen wir die tiefere Bedeutung. Aus autobiographischen Einzelheiten erwachst ein unverlierbares Bild deutscher Vergangenheit.

## EXIL

GEDICHTE

von PAUL MAYER

Schmerz und Sehnsucht, Wut und Hoffnung sind die Leitmotive dieser Verse, die die tiefsten Empfindungen ausdruecken. Der Lyriker Paul Mayer ist einer der Auserwaelhten mit der Faehigkeit, das zu sagen, was wir fuehlen. In diesen Gedichten lebt das Mexiko der Gegenwart, das Europa der Erinnerungen und der Zukunft.

## VOR EINEM NEUEN TAG

ROMAN

von F. C. WEISKOPF

Ein ausgezeichnete Roman, eine Geschichte ueber den Guerrilla-Krieg, der sich in Zentral-Europa abspielt.

Der Autor erzaelt von seiner Heimat und seinem eigenen Volk. Historische Wahrheit verbindet sich mit dramatischer Spannung.

### PREISLISTE

DEUTSCHLAND - SEIN ODER NICHT SEIN?	
Band I. Von Weimar zu Hitler, von Paul Merker, 420 Seiten, in Leinen gebunden .....	Mexico 15.00 Pesos
andere Laender .....	3.50 Dollar
ADEL IM UNTERGANG	
Roman von Ludwig Renn, 336 Seiten .....	brosch. Mexico 10.00 Pesos
andere Laender .....	2.50 Dollar
VOR EINEM NEUEN TAG	
Roman von F. C. Weiskopf, 280 Seiten .....	brosch. Mexico 8.00 Pesos
andere Laender .....	2.00 Dollar
EXIL	
Gedichte von Paul Mayer, 64 Seiten .....	geb. Mexico 6.00 Pesos
andere Laender .....	1.50 Dollar
LEUTNANT BERTRAM	
Roman von Bodo Uhse, 620 Seiten .....	brosch. Mexico 15.00 Pesos
andere Laender .....	3.50 Dollar
TOTENJAEGER	
Roman von Leo Katz, 390 Seiten .....	Mexico: geb. 10.00 Pesos, brosch. 8.00 Pesos
LIDICE,	
Roman von Heinrich Mann 332 Seiten .....	Mexico: geb. 10.00 Pesos, brosch. 8.00 Pesos
andere Laender .....	geb. 2.50 Dollar, brosch. 2.00 Dollar
andere Laender .....	geb. 2.50 Dollar, brosch. 2.00 Dollar
UNHOLDES FRANKREICH	
Roman von Lion Feuchtwanger 320 Seiten .....	Mexico: geb. 10.00 Pesos, brosch. 8.00 Pesos
andere Laender .....	geb. 2.50 Dollar, brosch. 2.00 Dollar
DAS VERLORENE MANUSKRIFT	
von Theodor Balk, 320 Seiten .....	Mexico: geb. 10.00 Pesos, brosch. 8.00 Pesos
andere Laender .....	geb. 2.50 Dollar, brosch. 2.00 Dollar
FUEHRER DURCH SOWJETKRIEG UND FRIEDEN	
von Theodor Balk, 44 Seiten .....	brosch. Mexico 0.75 Pesos
andere Laender .....	0.20 Dollar
EL LIBRO NEGRO DEL TERROR NAZI EN EUROPA	
164 fotografische Dokumente, 344 Seiten .....	brosch. Mexico 4.00 Pesos
andere Laender .....	1.00 Dollar
EL EJERCITO ALEMAN TAL COMO ES	
Tagebuecher von deutschen Offizieren und Soldaten, die an der Ostfront gefallen sind oder gefangen genommen wurden, 160 Seiten .....	brosch. Mexico 5.00 Pesos
andere Laender .....	1.25 Dollar

## LA CAIDA DE LA REPUBLICA ALEMANA

EL CAMINO DE HITLER AL PODER

von Paul Merker

400 Seiten, broschiert

Mexico ..... 9.00 Pesos

Andere Laender ..... 2.00 Dollar

Erschienen am 15. Oktober 1944

## VICENTE LOMBARDO TOLEDANO

UN HOMBRE DE AMERIKA

von André Simone

200 Seiten, broschiert

32 Kunstdruckbl.

Mexico ..... 5.00 Pesos

Andere Laender ..... 1.25 Dollar

Erscheint im Dezember 1944

# EDITORIAL "EL LIBRO LIBRE", MEXICO, D. F.

APARTADO 2958

CALLE DR. RIO DE LA LOZA 86

**Philadelphia readers send their greetings  
to the "Freies Deutschland":**



**Fr. Kaiser , W. Spreng, B. Wolf, Theo Uhrig,  
H. Paffenholz, Jos. Behmer, Wm. Ziener,  
Fl. Ambrosch und E. Meyer**

**Deutsch-Canadischer Demokratenklub  
Windsor Ontario, Canada**

sendet dem

**"Freien Deutschland"**

die herzlichsten Glueckwuensche zu seinem  
dreijaehrigen Bestehen.

**Die Deutsche Krankenkasse**

**"Maple Leaf Mutual Society" Gr. 10 I.M.B.F.**

Toronto-Canada

beglueckwuenscht das "Freie Deutschland"  
zu seinem dreijaehrigen Erscheinen.

**"Volksstimme"**

**Anti-Nazi Monthly**

Organ of the German-Canadian Federation Toronto-Canada.

**Wir bewundern Euren muehevollen und hervorragenden antifaschistischen Kampf und  
wenschen Euch ein baldiges Erreichen des grossen Zieles: Das Freie Deutschland**

Soeben erschienen  
**Von Bismarck zu Hitler**  
von  
*Oscar Meyer*

Ein wichtiger Beitrag zum Verstaendnis des deutschen Schicksals. Ganzleinen U. S. \$2.75.

*Der Hexenhammer*

von Kurt Juhn. Mit acht Lithographien von **Erich Goedel**. Einmalige numerierte Ausgabe Ganzleinen U. S. 2.25.

*Verlag Friedrich Krause*

Zentrale freier deutscher Literatur  
851 West 177th Street, New York 33.  
Verlangen Sie unseren neuen Katalog Nr. 27.

Herzliche Glueckwuensche und bruederliche  
Gruesse  
Elsa Thielenann, New York

*Herzlichste Gruesse und Glueckwuensche  
von Freunden in Vancouver, Washington*

Greeting to the valiant Fighter for a  
Free Germany  
Eva and Frank Stolle, Brooklyn, N.Y.U.E.

Viel Glueck und bruederliche Gruesse  
Bianka Hene  
New York

ANTIFASCHISTISCHE GRUESSE  
AUS DETROIT

Hans KLEIN, Liesel YORK, Christl BERNERT  
Josef SCHLICHT, Fritz POLLAK, Hugo MILLER.

"The German-American League for Culture"

in Philadelphia extends wishes for your con-  
tinuous splendid work toward the cause of  
freedom und democracy".

# GREETINGS

to "Freies Deutschland"

on the occasion of their third anniversary.

from

THE DAILY WORKER AND THE WORKER

America's outstanding labor newspapers in the English language.

Our slogan: "National Unity for Victory over Nazism-Fascism".

Zum dritten Geburtstag gruessen wir  
das Zentralorgan, den politischen und  
kulturellen Wortfuehrer der Freien  
Deutschen Lateinamerikas

## FREIES DEUTSCHLAND

und alle seine Mitarbeiter  
als Ausdruck der Anerkennung, der  
Bewunderung und der Dankbarkeit fuer  
seine einzigartige Kulturart.

### Komitee FREIES DEUTSCHLAND, Ecuador

offizielle Repraesentation des  
LAK in Ecuador

Bobby Astor, Praesident Peter Jolowicz

## DEMOKRATISCHES DEUTSCHLAND

Organ des Komitees Freies Deutschland  
Ecuador (Herausgeber Bobby Astor)

Zum dreijaehrigen Bestehen unserer Zeitschrift FREIES  
DEUTSCHLAND senden wir im Namen der Freien  
Deutschen in Kolumbien unseren Dank fuer die ge-  
leistete grosse Arbeit und unsere besten Wuensche  
fuer Gegenwart und Zukunft.

In einer Zeit gegruendet, wo die deutschen Antifa-  
schisten in Latein-Amerika einen ideologischen Zu-  
sammenhalt dringend bedurften, da Kriegssituation und  
Unverstaendnis sie in vielen Laendern in den Schat-  
ten draengten, wurde "Freies Deutschland" ihnen zum  
ideologischen Schulungs- und Kampforgan fuer das  
gemeinsame hohe Ziel.

Wir begruessen in der Zeitschrift den demokratischen  
Geist der Einheit im antifaschistischen Kampf, ohne  
den weder die restlose Ausrottung des Nazismus ga-  
rantiert ist, noch eine dauernder Friede. Wir begrues-  
sen die Durchdringung der Probleme der Krieges - und  
Nachkriegzeit, die viele Deutsche im Ausland zur  
notwendigen Klarheit und Entschlossenheit gefuehrt  
hat. Wir begruessen das grosse humanistische Erbe,  
das die Zeitschrift politisch und kulturell in ein bes-  
seres und freies Deutschland hinueberrettet. Wir fueh-  
len uns tief verbunden mit dem Geist der Freiheit, des  
Fortschritts und der Humanitaet, den jede Seite birgt.  
Wir gruessen alle Mitarbeiter des "Freien Deut-  
schlands" als unsere besten Freunde und Mitkaemp-  
fer im Kampf um Freiheit und Demokratie.

Erich Arendt, Harry Gross, Alois Heider, Georg Ja-  
kobi, Karl Katz, Erich Krebs, Otto Priller, Herbert  
Reich, Dr. Otto Spiegel. Bogota-Kolumbien.

# Vereinigung Freier Deutscher in Bolivien

## Unión de Alemanes Libres en Bolivia

Die freien Deutschen in Bolivien gruessen das "Freie Deutschland" in Mexiko an-  
laesslich des dritten Geburtstages. Freies Deutschland ist die Bruecke zwischen uns  
und der freien deutschen Weltbewegung. Freies Deutschland ist uns Fahne und  
Wegweiser zur gleichen Zeit.

Das neue Jahr, das mit dieser Nummer beginnt, sei das Jahr des Sieges des freien  
Deutschlands ueber Nazibarbarei. Das ist unser Geburtstagswunsch fuer Euch.

# Organisation Freies Deutschland in Chile

gruesst in Kampfverbundenheit die Zeitschrift "Freies Deutschland"

zu ihrem hervorragenden dreijährigen Beitrag

zum Sieg ueber den Nazismus!

Zahnaerztlich-zahntechnisches

KONSULTORIUM

Dr. P. F. Fernández

Cirujano Dentista

unter Mitarbeit von D. Jorysz

ehem-Assistent am zahnaerztl. Ambulatorium

der Arbeiterkrankenvers. Kasse - Wien

Montevideo, Cuñapirú 1791 casi Justicia.

Das Organisationskomité **FREIES DEUTSCHLAND in Argentinien** sendet der Zeitschrift "Freies Deutschland" in Mexico anlaesslich ihres dreijährigen Bestehen die waermsten Glueckwuensche in Anerkennung des erfolgreichen und beispielgebenden Wirkens im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind fuer ein freies und demokratisches Deutschland.

**VOLKSBLATT**

Organ des Comités Freies Deutschland  
in Argentinien.

## LIBRERIA PIGMALION

Corriente 518.

Die antifaschistische Buchhandlung in Buenos Aires begruesst die Zeitschrift "Freies Deutschland" zum dreijährigen Bestehen und wuenscht ihr vollen Erfolg im Kampf gegen Faschismus und Barbarei.

Die Frauengruppe "Freies Deutschland" Montevideo sendet FD die herzlichsten Glueckwuensche.

Das Deutsche Antifaschistische Komitee Montevideo (Uruguay)

gruesst und beglueckwuenscht das "Freie Deutschland"  
zu seiner dreijährigen erfolgreichen antifaschistischen Arbeit



B. Dominguez 5. Apdo. 129. - Tels.: Eric. 6-01 y 602  
PACHUCA, HGO. MEXICO

Fabrikation und Rekonstruktion von elektrischen Maschinen, Transformatoren und Wasserturbinen. Komplette Einrichtung von Fabrikanlagen, Generatorstationen und Schaltanlagen fuer Hoch- und Niederspannung.

Zwanzigjaehrige Praxis. Erstklassige Referenzen.  
**5 JAHRE GARANTIE FUER ALLE KONSTRUKTIONEN.**  
**VERLANGEN SIE KOSTENANSCHLAEGE UND UNVERBINDLICHEN BESUCH UNSERES VERTRETERS.**

**IMGENO**  
**BELEUCHTUNGSKOERPER**  
Calle Tacuba 18.

Ich suche fuer meine Eltern nach Guadalajara eine Begleitperson, die auch in der Wirtschaft mithilft. Freie Station und kleines Gehalt. Angebote brieflich an Ing. Jorge EHRENSTEIN, Ave. del Sur, 157, Guadalajara, Jal.

### Restaurand Maritza

Insurgentes 444

bekannt fuer gute Wiener und ungarische Kueche, sowie fuer allerbeste Kuchen  
bittet weiter um den Besuch seiner zahlreichen und treuen Gaeste.

Frau Lieselotte Jelinek

z. Zt. Restaurant Maritza, Insurgentes 444.  
Carlos Jelinek, Tehuacán, Hotel Garci Crespo

PANAMERICANA  
Fábrica de joyas de Plata S. D. R. L.  
República del Salvador 36  
Eric. 18-37-88  
México, D. F.

Eine Gruppe junger deutscher und oesterreichischer Fluechtlinge in Toronto, Canada sendet dem "Freien Deutschland" solidarische Gruesse zu seinem dreijaehrigen Erscheinen.

### VERTRAUENSWUERDIGKEIT

**CHIC QUALITAET VERARBEITUNG**  
sind die unbedingten Voraussetzungen beim Kauf von

### PELZWAREN

Fachmaennische Ratschlaege und Preisofferte bereitwilligst und unverbindlich.

Mein Geschaeftsprinzip:

**SCHNELLER UMSATZ SENKT DEN PREIS**  
hat uns frueher und auch jetzt den Erfolg gebracht.

Besichtigen Sie recht bald  
unser reichsortiertes Lager

**PELZHAUS MOSCU**

und

**EL CENTRO DE PIELES**

Simon Gruenzweig & Sohn

Wiener Kuerschnermeister

Artículo 123 Nr. 30

Tel. Eric. 13.24.88

Artículo 123 Nr. 39

Tel. Eric. 18.43.25

### "LA RICA HOJA"

Saemtliche Rauchwaren

Motolinia 19.

Eric. 13.00.68

México, D. F.

Kampfschrift

### Freies Deutschland

ich sehe in Dir 3 Kampfesarten vereinbart:

Uneingeschraenkter KAMPF gegen NAZISMUS

KAMPF fuer ein demokratisches DEUTSCHLAND

KAMPF gegen den Verdummenden ANTISEMITISMUS,  
deshalb gruesse ich Dich und Deine Leiter herzlichst zu  
Deinem 3. Geburtstage.

Wenn diese 3 KAEMPFE N. D. A. gewonnen sind, N-ach-  
her D-utschland A-ufwaerts, aber im voellig demokrati-  
schem Geiste.

Felix Grosmann

Finca El Platanillo Guatemala

(vocal der Freunde der Bewegung Alemania Libre  
in Guatemala)

### Deutsche-Kanadische Foederation

### Toronto-Canada

Dem besten Organ der deutschen Antinazis

wuenschen wir eine erfolgreiche Zukunft.

Die besten Glueckwuensche zum dreijaehri-  
gen Bestande der Zeitung

Freies Deutschland - sendet die

**Deutsch-Kanadische Federation.**

**Ortsgruppe Hamilton, Canada.**

# McAllen

PRESENTA  
EN CADA  
CAMISA  
UNA CREACION  
PERFECTA



UN CERTIFICADO DE GARANTIA

Obras sobre Marxismo y literatura de la URSS en español.

Para lista de obras y precio respectivo dirijase a

**EDITORIAL POPULAR**

Ave. Hidalgo 75-107 6 Apartado No. 2352.  
México, D. F.

Se hacen envios por reembolso al interior del país.

## LITERATURA CASTELLANA

Obras del poeta español Juan José Domenchina

**ANTOLOGIA DE LA POESIA LIBICA**

**ESPAÑOLA (1900-1936)**

Epilogo de Enrique Díez Canedo

Un volumen de 456 páginas 18 x 24 cms.

Precio: a la rústica Pesos 10— USA \$2.10  
en tela " 15— " 3.—

**TERCERA ELEGIA JUBILAR**

Un volumen de 64 páginas

Precio: Pesos 2.— USA \$0.50

**PASION DE SOMBRA**

Un volumen de 128 páginas

Precio: Pesos 4.— USA \$1.—

En todas las librerías o por correo reembolso de la

**EDITORIAL ATLANTE, S. A.**

Altamirano 127, Apartado 192  
Mexico, D. F.

## Paul Elle Sucr.

Schneiderei und Kunststopterei

Calle de Luis Moya, 20

12-54-92

## LIBRERIA BELLAS ARTES

Ediciones y Publicaciones S. de R. L.  
Av. Juárez 18-D.  
México, D. F.

LAS MEJORES EDICIONES  
LOS MEJORES LIBROS  
LOS MEJORES AUTORES  
LOS MEJORES PRECIOS  
EXPOSICION PERMANENTE DE PINTURA  
CONTEMPORANEA

## Librería Internacional

Sonora 204 México, D. F. Tel. 14-38-17 - P-53-36

BUECHER in SPANISCH, ENGLISCH, FRANZOESISCH

Eine grosse Sendung deutscher Buecher  
aus der Schweiz unterwegs.

Antifaschistische Literatur - Kinderbuecher  
Die schoensten Reproduktionen - Kunstliteratur.

Verlangen Sie Spezialkataloge ueber technische, che-  
mische und medizinische Literatur in englischer  
und deutscher Sprache.

260 Rezepte des Wiener Kochbuches von Hess.

Una nueva gran novela de la autora de LA SEPTI-  
MA CRUZ

## VISADO DE TRANSITO

por Anna Seghers

Traducción del alemán por Angela Selke y  
Antonio Sánchez Barbudo

VISADO DE TRANSITO, como *La Séptima Cruz* tie-  
ne páginas de honda intensidad dramática que re-  
flejan la tragedia de los exiliados europeos amon-  
tonados en el puerto de Marsella, pero es, al mismo  
tiempo, una extraña y apasionante historia de amor,  
en la que campean las mejores tradiciones de la li-  
teratura de ficción europea contemporánea.

\$6.00 en todas las librerías  
o por correo reembolso de la

**EDITORIAL NUEVO MUNDO**

Calle de López 43. México, D. F.

## Arturo Bonyhadi

Bueromaschinen,  
Bueromaterial,  
Fuellfederhalter

Nápoles, 45-1 L-17-24

## The Rose Flower

Shop

Sonora 204.

P-50-99 - 11-03-06

# Humphrey Bogart

EL HEROE DE MIL AVENTURAS  
POR LA LIBERTAD

Presentado por la

## WARNER BROS.

en el formidable  
film que ninguna  
persona de gene-  
roso corazón pue-  
de dejar de ver

# "Marsella"

("Passage to Marseille")

con

Claude Rains-Michele

Morgan-Philip Dorn-

Sydney Greenstreet-

Helmut Dantine-

Peter Lorre - George

Tobias



Un nuevo triunfo del Director de

"Casablanca"

# Michael Curtis

Proximamente en el

# Cine

# TERESA

## New Lightning Method Elle

English - Spanish  
Spanish - English

## Nuevo Método Relámpago Elle

Inglés - Español  
Español - Inglés

Acht goldene Medaillen

1. Teil.—Konversation. 2. Teil.—Grammatik beider Sprachen. 3. Teil.—20 Tafeln mit ueber 1500 nuetzlichen, Gegenstaenden in den fuerf Hauptsprachen, alles mit der neuen phonotischen Aussprache mit nur 22 Buchstaben (System Elle) 400 Seiten.

Preis 10.00 m.n. Nachnahme Mexico, Ausland Doll. 2.50 Fuer Buchhandlungen sehr gunstige Bedingungen.

Das Buch hat grossen Erfolg gehabt, hier nur zwei von hunderten Zeugnissen:

"4. August 1944. Ich habe Ihr Buch mit grossem Interesse gelesen und finde es aeusserst nuetzlich, zumal den dritten Teil, welcher Englisch, Franzoesisch, Deutsch, Spanisch, und Italienisch enthaelt, mit den guten Bildern; bitte schicken Sie mir noch sechs Fuecher".

"21. August 1944. Ich finde Ihr Buch so interessant, dass ich noch drei davon kaufte, um sie an unser Kriegadepartement als Muster zu senden".

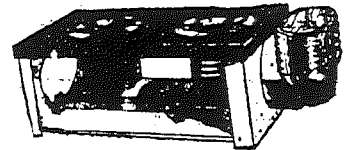
In allen Buchhandlungen, Calle Dr. Río de la Loza 86 und Calle Luis Moya 20.

## Casa Rothschild

5 de Mayo 88

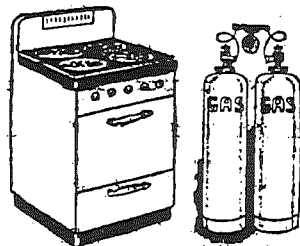
Reparaturen in allen Marken von Uhren. Grosse Auswahl in Silberwaren und Uhren.

\$18.50  
PETROLEUM HERDE  
JEFFERSON  
mit einem Brenner  
mit zwei \$29 & \$39  
mit drei ..... \$49  
amerikanischer  
"BLUEFLAME"  
\$55 & \$85.



### Amerikanische GAS-HERDE

2 Brenner .... \$ 79.—  
3 Brenner .... \$ 99.—  
4 Brenner, Backofen und  
Rost ..... \$350.—  
Gas-Geraet und Kombi-  
trakt von \$125 an. Ge-  
nuegend Gas vorhanden  
Amerikanische Eis-  
schraenke von \$279 ab;  
elektrische Heizkessel  
\$39; Decken \$59; Ben-  
zin-Loetapparate  
SUN FLAME \$59.



### RADIOS

von \$159 an;  
saemtliche  
Marken, letzte  
Modelle — Ra-  
dios fuer Autos  
und mit Akku-  
mulatoren —  
Windmotoren  
von \$225 an —

Akumulatoren "Loyola" zu Fabrik-Preisen — RADIO-ROEHREN, saemtliche Nummern \$10 (mit einigen Ausnahmen) — ANTI-LAERMANTENNEN \$50 — Garantie fuer Radio-Reparaturen — Revision von Radios und Lampen gratis Versand nach auswaerts bei 50% Anzahlung.

Casa **Mendelson**  
Feste Preise

CORREGIDORA 16-H

Tel. Eric. 13-47-95

Bei Vorzeigung dieser Anzeige Rabatt.



## Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die in den letzten Jahren immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewußt **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewußt und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen**, an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren**. Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlags Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: **„Nichts vergessen, alles lernen!“**



**Olga Benario**, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen mußte. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie keinerlei Aussagen gemacht – weder bei der

Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich ist.

**Herbert Baum**, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisierung einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

## Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

### Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus

Diese vollständige Sammlung der von der FIR (Fédération Internationale des Résistants) herausgegebenen Zeitschrift „Internationale Hefte der Widerstandsbewegung“ (Nr. 1 – 10, November 1959 bis März 1963) mit knapp über 1000 Seiten hat hohen dokumentarischen Wert. Zudem enthält die am Schluss einiger Hefte veröffentlichte Bibliographie wertvolle Studienhinweise. Heft 1 und 2 eröffnen die Hefereihe mit Artikeln zur Fragestellung, ersten Überblicken und (in Heft 2) den Dokumenten einer Konferenz über die Rolle des antinazistischen Widerstandskampfes für die Erziehung der jungen Generation. Als Ziele der „Hefte“ wird angegeben, zu informieren und eine Diskussion zu eröffnen. Heft 3 und 4 haben den Widerstandskampf in den KZs und Vernichtungszentren sowie die internationalistische Beteiligung von Ausländern am nationalen Befreiungskampf in den einzelnen Ländern zum Schwerpunkt. Heft 5 analysiert die großen bewaffneten Aufstände in den Großstädten Europas, insbesondere in Prag, Paris, Neapel und auch in Warschau. Heft 6 und 7 beschäftigen sich mit den programmatischen Dokumenten der verschiedenen Organisationen in verschiedenen Ländern – mit dem Schwerpunkt auf Positionen der KPs und der von den KPs geführten Frontorganisationen. Heft 8 – 10 gibt als Dreifachnummer einen konzentrierten Überblick über die Widerstandskämpfe in den verschiedenen Ländern, wobei auch die besondere Problematik des jüdischen Widerstandskampfes durch Beiträge von Vertreten und Vertreterinnen des Widerstandes, die nun in Israel leben, verdeutlicht wird. Die faktenreichen Artikel zum bewaffneten Kampf als Instrument des Klassenkampfes der Arbeiterklasse und der vom deutschen Imperialismus national

unterdrückten breiten Massen der Bevölkerung der besetzten Länder, die Hervorhebung auch der völkermörderischen Verbrechen gegenüber der jüdischen Bevölkerung Europas, die Benennung der Positionen der KPs vieler Länder – all dies enthält wertvolle Materialien. Zu Recht wird mehrfach darauf hingewiesen, daß innerhalb des zweiten Weltkrieges, nicht einfach Staaten gegeneinander kämpften, sondern es sich um die allergrößte Teilnahme der Bevölkerung der verschiedensten Länder am Krieg handelt.



**Band 1:** Heft 1 - 4 (1959 - 1960), 560 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-49-X

**Band 2:** Heft 5 - 10 (1961 - 1963), 528 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-50-3

**Band 1 und 2 in einem Band** (Hardcover): Offenbach 2002, 80 €, ISBN 3-932636-51-1

---

## Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

---

Karl Marx/Friedrich Engels

**Manifest der Kommunistischen Partei** (1848)

92 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-00-7

Karl Marx

**Kritik des Gothaer Programms** (1875)

96 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-01-5

W. I. Lenin

**Staat und Revolution** (1917)

159 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-02-3

J. W. Stalin

**Über die Grundlagen des Leninismus** (1924)

137 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-03-1

W. I. Lenin

**Was tun?** (1902)

276 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-04-X

J. W. Stalin

**Über dialektischen und historischen Materialismus** (1938)

45 Seiten, Offenbach 1997, 2 €, ISBN 3-932636-05-8

W. I. Lenin

**Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus** (1916)

**Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus** (1916)

185 Seiten, Offenbach 1999, 8 €, ISBN 3-932636-36-8

W. I. Lenin

**Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück** (1904)

242 Seiten, Offenbach 2006, 10 €, ISBN 978-3-86589-042-9

W. I. Lenin

**Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution** (1905)

192 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-043-6

W. I. Lenin

**Materialismus und Empiriokritizismus** (1908)

410 Seiten, Offenbach 2006, 15 €, ISBN 978-3-86589-050-4

Karl Marx/Friedrich Engels: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

**Band I: 1848 – 1874**

650 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-001-6

**Band II: 1875 – 1894**

504 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-002-4

W. I. Lenin: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

**Band I: 1884 – 1917**

916 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-93-7

**Band II: 1917 – 1923**

1037 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-94-5

---

**Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus  
in anderen Sprachen**

---

Karl Marx/Friedrich Engels

**Manifest der Kommunistischen Partei (1848)**

**Türkisch:**

Karl Marx/Friedrich Engels

**Komünist Partisi Manifestosu**

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-06-6

**Englisch:**

Karl Marx/Frederick Engels

**Manifesto of the Communist Party**

83 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-07-4

**Französisch:**

Karl Marx/Friedrich Engels

**Manifeste du Parti Communiste**

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-08-2

**Spanisch:**

Carlos Marx/Federico Engels

**Manifiesto del Partido Comunista**

87 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-09-0

**Farsi:**

کارل مارکس فریدریش انگلس

**مانیفست حزب کمونیست**

97 Seiten, Offenbach 1999, 4 € , ISBN 3-932636-10-4

**Russisch:**

**К. Маркс и Ф. Энгельс  
Манифест Коммунистической Партии**

80 Seiten, Offenbach 2004, 4 €, ISBN 3-932636-91-0

**Russisch / Deutsch:**

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-95-3

**Serbokroatisch:**

Karl Marx/Friedrich Engels

**Manifest Komunističke Partije**

168 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-86589-000-8

---

## **Schriften und Texte des wissenschaftlichen Kommunismus**

---

Marx, Engels, Lenin, Stalin

**Über den Partisanenkampf**

188 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-11-2

**Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) – 1919**

**Programm der Kommunistischen Internationale – 1928**

241 Seiten, Offenbach 2002, 10 €, ISBN 3-932636-19-8

Marx, Engels, Lenin, Stalin, Kl, Zetkin

**Die kommunistische Revolution und die Befreiung der Frauen**

164 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-18-X

Autorenkollektiv: **Lehrbuch der politischen Ökonomie** (1954)

J. W. Stalin: **Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR** (1952)

515 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-21-X

Autorenkollektiv

**W. I. Lenin** – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens (1947)

415 Seiten, Offenbach 1999, 15 €, ISBN 3-932636-35-X

W. I. Lenin/J. W. Stalin

**Hauptmerkmale der Partei neuen Typs**

143 Seiten, Offenbach 2000, 5 €, ISBN 3-932636-22-8

W. I. Lenin/J. W. Stalin

**Über die Arbeiteraristokratie**

115 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-23-6

Marx, Engels, Lenin, Stalin

**Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft**

96 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-67-8

Autorenkollektiv

**J. W. Stalin** – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens

409 Seiten, Offenbach 2003, 15 €, ISBN 3-932636-65-1

**Stalin Werke Band 1 bis 13**

sowie die vorhandenen Schriften 1934–1952, inklusive der “Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang”

**CD-ROM**, Offenbach 2003, 10 €, ISBN 3-932636-72-4

**Stalin-Biographie inklusive Werke-CD:** 22 €, ISBN 3-932636-73-2

M. Glasser / A. Primakowski / B. Jakowlew

**Studieren – Propagieren – Organisieren** (1948 / 1951)

Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin

170 Seiten, Offenbach 2001, 8 €, ISBN 3-932636-20-1

Béla Fogarasi

**Dialektische Logik** – mit einer Darstellung erkenntnistheoretischer Grundbegriffe (1953)

430 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-12-0

---

## Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

---

Unter der Redaktion von Gorki, Kirow, Molotow, Shdanow, Stalin, Woroschilow

**Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland** (1937 / 1949)

**Band 1: Die Vorbereitung der proletarischen Revolution**

(Vom Beginn des Krieges 1914 bis Anfang Oktober 1917)

540 Seiten, Offenbach 1999, 20 €, ISBN 3-932636-15-5

**Band 2: Die Durchführung der proletarischen Revolution**

(Oktober 1917 bis November 1917)

750 Seiten, Offenbach 1999, 25 €, ISBN 3-932636-16-3

Autorenkollektiv

**Mao Tse-tung – seine Verdienste, seine Fehler**

**Band 1: 1926 – 1949**

400 Seiten, Offenbach 1997, 18 €, ISBN 3-932636-14-7

**Band 2: 1950 – 1976**

240 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-036-9

Autorenkollektiv

**Zur „Polemik“** – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

630 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-70-8

**Die Selbstkritik der KP Indonesiens im Kampf gegen**

### **den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten**

Fünf wichtige Dokumente des Politbüros des ZK der KP Indonesiens (PKI) von 1966/67

148 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-037-7

Autorenkollektiv

### **Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“**

264 Seiten, Offenbach 2005, 15 €, ISBN 3-86589-012-1

---

## **Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen**

---

Autorenkollektiv

**Der XX. Parteitag der KPdSU 1956** – ein revisionistisches und konterrevolutionäres Programm (Materialien und Diskussionsbeiträge) und „Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)“ von 1966 (Auszug)

*in russischer Sprache:* 106 Seiten, Offenbach 2002, 6 €, ISBN 3-932636-47-3

*in türkischer Sprache:* 120 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-75-9

*in französischer Sprache:* 176 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-005-9

*in italienischer Sprache:* 108 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-004-7

---

## **Dokumente und Analysen**

---

### **Zur Geschichte Afghanistans – Ein Land im Würgegriff des Imperialismus**

Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus in Afghanistan

289 Seiten, Offenbach 2002, 15 €, ISBN 3-932636-48-1

### **Der UN-Teilungsplan für Palästina und die Gründung des Staates Israel (1947/48)**

Anhang: PLO-Charta von 1968 mit kritischen Anmerkungen

120 Seiten, Offenbach 2002, 8 €, ISBN 3-932636-52-X

---

## **Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus**

---

**Die Rote Fahne** – Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands  
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Reprint 1929 – Februar 1933, Hardcover-Bände im Format DIN A3

**Januar – März 1929**, 1080 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-018-0

**April – Juni 1929**, 534 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-019-9

**Juli – September 1929**, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-020-2

**Oktober – Dezember 1929**, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-021-0

**Januar – Februar 1933**, 452 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-034-2



Autorenkollektiv

**Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg**

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-92-9

Autorenkollektiv

**Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und  
das revolutionäre Programm der KPD (1918)**

200 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-74-0

Georgi Dimitroff

**Gegen den Nazifaschismus**

371 Seiten, Offenbach 2002, 20 €, ISBN 3-932636-25-2

Autorenkollektiv

**1418 Tage** – Der Krieg des deutschen Nazifaschismus gegen die  
Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion (22. Juni 1941 – 8. Mai 1945)

220 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-035-0

Autorenkollektiv: **Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum** (1943)

Alfred Klahr: **Gegen den deutschen Chauvinismus** (1944)

130 Seiten, Offenbach 1997, 5 €, ISBN 3-932636-13-9

Autorenkollektiv

**Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus**

204 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-34-1

Gudrun Fischer

**„Unser Land spie uns aus“**

Jüdische Frauen auf der Flucht vor dem Naziterror nach Brasilien

220 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-33-3

**Freies Deutschland** – Illustrierte Zeitschrift der antifaschistischen Emigration  
erschienen in Mexiko von November 1941 bis Juni 1946

**Band 1: Nov. 1941 – Okt. 1942**, 440 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-96-1

**Band 2: Nov. 1942 – Nov. 1943**, 460 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-97-X

**Band 3: Dez. 1943 – Nov. 1944**, 480 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-98-8

**Band 4: Dez. 1944 – Juni 1946**, 660 Seiten, 35 €, ISBN 3-932636-99-6

**Internationale Hefte der Widerstandsbewegung** (1959 – 1963)

Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus

**Band 1:** Heft 1 – 4 (1959 – 60), 560 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-49-X

**Band 2:** Heft 5 – 10 (1961 – 63), 528 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-50-3

**Bd. 1 & 2 in einem Band** (Hardcover): 1084 Seiten, Offenbach 2002, 80 €, ISBN 3-932636-51-1

**Das Potsdamer Abkommen** (1945)

Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta

83 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-24-4

**Bericht des internationalen Lagerkomitees des KZ Buchenwald (1949)**

237 Seiten, 2. Auflage, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-26-0

Autorenkollektiv

**Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)**

702 Seiten, Offenbach 2000, 33 €, ISBN 3-932636-38-4

Autorenkollektiv

10 Jahre „Deutsche Einheit“: **Nazi-Terror von Hoyerswerda bis Düsseldorf**

Nazis, Staat und Medien – ein Braunbuch

222 Seiten, Offenbach 2000, 13 €, ISBN 3-932636-37-6

---

**Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe**

---

A. Schapowalow

**Auf dem Weg zum Marxismus**

Erinnerungen eines Arbeiterrevolutionärs

337 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-29-5

S. Mstislawski

**Die Krähe ist ein Frühlingsvogel**

404 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-17-1

I. Popow

**Als die Nacht verging**

593 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-30-9

---

**Materialien**

(Spiralbindung, DIN A4)

---

**Leninismus – Lesehefte für Schulungen und Selbstunterricht**

500 Seiten, Offenbach 2004, 30 €, ISBN 3-932636-90-2

**Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen**

**Band 1: 1919 – 1924**

416 Seiten, Offenbach 1998, 30 €, ISBN 3-932636-27-9

Hardcover: Offenbach 1998, 55 €, ISBN 3-932636-60-0

**Band 2: 1925 – 1943**

452 Seiten, Offenbach 1998, 35 €, ISBN 3-932636-28-7

Hardcover: Offenbach 1998, 60 €, ISBN 3-932636-61-9

## **Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK**

### **Teil 1: 1898 – 1917**

282 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-76-7  
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-77-5

### **Teil 2: 1917 – 1924**

290 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-82-1  
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-83-X

### **Teil 3: 1924 – 1927**

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-84-8  
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-85-6

### **Teil 4: 1927 – 1932**

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-86-4  
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-87-2

### **Teil 5: 1932 – 1953**

340 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-88-0  
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-89-9

## **Zur internationalen Lage 1919 – 1952**

359 Seiten, Offenbach 2003, 25 €, ISBN 3-932636-71-6  
Hardcover: Offenbach 2003, 50 €, ISBN 3-932636-78-3

## **Dokumente der Internationalen Roten Hilfe und der Roten Hilfe Deutschlands**

593 Seiten, Offenbach 2003, 35 €, ISBN 3-932636-66-X  
Hardcover: Offenbach 2003, 60 €, ISBN 3-932636-81-3

## **Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)**

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-32-5  
Hardcover: Offenbach 1997, 35 €, ISBN 3-932636-59-7

## **Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 – 1939)**

680 Seiten, Offenbach 1997, 30 €, ISBN 3-932636-31-7  
Hardcover: Offenbach 1997, 55 €, ISBN 3-932636-58-9

## **Indien und die Revolution in Indien**

262 Seiten, Offenbach 2005, 20 €, ISBN 3-86589-039-3  
Hardcover: Offenbach 2005, 45 €, ISBN 3-86589-040-7

## **Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966**

### **Teil I: 1956 – 1963**

346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-44-9  
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-62-7

### **Teil II: Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)**

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-45-7  
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-63-5

### **Teil III: 1963 – 1966**

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 3-932636-46-5  
Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 3-932636-64-3

### **Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens gegen den modernen Revisionismus 1955 – 1966**

#### **Teil I: 1955 – 1962**

418 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-68-6  
Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-79-1

#### **Teil II: 1963 – 1966**

422 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-69-4  
Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-80-1

### **Dokumente des ZK der KPD 1933 – 1945**

505 Seiten, Offenbach 2001, 35 €, ISBN 3-932636-41-4  
Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-57-0

### **Materialien zur Gründung der SED (1945/46)**

#### **Band 1: Berichte und Protokolle**

Die Parteitage der KPD, SPD und SED im April 1946  
319 Seiten, Offenbach 2001, 25 €, ISBN 3-932636-40-6  
Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-53-8

#### **Band 2: Vortragsdispositionen (1945 – 1946)**

Materialien für politische Schulungstage, herausgegeben vom ZK der KPD  
250 Seiten, Offenbach 2001, 20 €, ISBN 3-932636-39-2  
Hardcover: Offenbach 2001, 45 €, ISBN 3-932636-54-6

#### **Band 3: Einheit (1946)**

Einheit – Monatschrift zur Vorbereitung der sozialistischen Einheitspartei,  
Einheit – Theoretische Monatschrift für Sozialismus  
380 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-42-2  
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-55-4

#### **Band 4:**

Alexander Abusch: **Der Irrweg einer Nation** (1946)  
Georg Rehberg: **Hitler und die NSDAP in Wort und Tat** (1946)  
Walter Ulbricht: **Die Legende vom „deutschen Sozialismus“** (1945)  
Paul Merker: **Das dritte Reich und sein Ende** (1945)  
540 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-43-0  
Hardcover: Offenbach 2002, 60 €, ISBN 3-932636-56-2

#### **Band 5: Parteikonferenz der KPD am 2. und 3. März 1946**

160 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-86589-003-2  
Hardcover: Offenbach 2004, 35 €, ISBN 3-86589-008-3

Verlag Olga Benario und Herbert Baum  
Postfach 10 20 51, D-63020 Offenbach  
[www.verlag-benario-baum.de](http://www.verlag-benario-baum.de)